H. p. o. 83 e

Gebraucht

25

GRUNDRISS

DER

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE

DER

ALTEN, MITTLERN UND NEUERN ZEIT

FÜR DIE

OBEREN KLASSEN HÖHERER LEHRANSTALTEN

VON

Prof. WILHELM PÜTZ.

ERSTER BAND:

DAS ALTERTUM.

SECHZEHNTE AUFLAGE.

BEARBEITET

VON

DR. H. CREMANS,

GYMNASIALLEHRER IN DÜSSELDORF.

LEIPZIG,

VERLAG VON KARL BAEDEKER.

1881.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

VORWORT DES VERFASSERS.

Die vorliegende Bearbeitung der Universalgeschichte in Verbindung mit einer kurzen Skizze des jedesmaligen geographischen Zustandes und einer Übersicht der Kulturgeschichte hat die Bestimmung, dem mündlichen Vortrage des Lehrers in den oberen Klassen höherer Unterrichtsanstalten zur Grundlage zu dienen. Wenn dabei die Darstellung zugleich die Resultate der gründlichsten neueren Forschungen durch die Schule ins Leben einzuführen versucht, so sind doch nur solche aufgenommen, welche bereits eine allgemeinere Anerkennung gefunden haben. Insbesondere sind bei der Darstellung der älteren römischen Geschichte noch immer im wesentlichen die Ergebnisse der Forschungen B. G. NIEBUHR's zu Grunde gelegt, der, „wie viel er auch seinen Nachfolgern zu berichtigen und zu vervollständigen übrig gelassen haben mag, doch in den historischen Hauptfragen fast immer das Richtige getroffen hat“ [1]).

Da bei dem Vortrage der Geschichte manche Zahlen, Namen und Nebenumstände für die deutliche und vollständige Auffassung des zu entwerfenden Bildes zwar nicht entbehrt, aber doch auch nicht für die Dauer dem Gedächtnisse des Lernenden eingeprägt werden können, so erscheint hier das minder Wichtige teils in besonderen Absätzen mit kleinerer Schrift, teils (namentlich einzelne Namen und Zahlen) in Klammern eingeschlossen, so dafs dasselbe nach Gutbefinden des Lehrers in den jedesmaligen Unterricht aufgenommen oder davon ausgeschlossen werden kann.

Zu fortgesetztem Streben nach steter Vervollkommnung des Inhaltes wie der Darstellung glaubte der Verfasser sich um so mehr verpflichtet, als er seine Arbeit mit jeder neuen Auflage (1. Aufl. 1833) in immer weiteren Kreisen der deutschen Zunge

[1]) So urteilt einer seiner bedeutendsten Nachfolger, A. Schwegler, röm. Gesch., I., S. 147.

verbreitet sah und ihr zugleich durch Übersetzungen und Bearbeitungen im Auslande eine so ehrenvolle Aufnahme zu teil wurde, wie bisher keinem andern historischen Lehrbuche. Denn schon seit mehr als 30 Jahren (1843) folgten rasch nacheinander, meist in wiederholten Auflagen, je eine Übersetzung in Schweden, England, Holland, Nordamerika, Belgien, Finnland und Griechenland, eine in polnischer, zwei in magyarischer und drei in italienischer Sprache.

Als Kommentar zu vorliegendem Lehrbuche mögen dienen Historische Darstellungen und Charakteristiken in abgerundeten Gemälden, für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet von W. Pütz, 1.—3. Bd. (Köln, 2. umgearbeitete Aufl. 1873—1876), eine für den Vortrag des Lehrers und die Wiederholung seitens des Schülers berechnete Sammlung aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Geschichtschreiber, zu einer organisch gegliederten Darstellung aller Hauptbegebenheiten gestaltet *mit steter Berücksichtigung der neuesten Forschungen.*

Vorliegende Bearbeitung sucht die historischen und stilistischen Mängel der 15. Auflage zu heben, den Stoff zu vereinfachen, durch genauere Verbindung einzelner Teile das Verständnis zu erleichtern. Die persischen und griechischen Namen sind in griechischer Form wiedergegeben, doch wurden die im deutschen Sprachgebrauch feststehenden Namen wie Alexander, Pontus u. s. w. beibehalten. — Die unbedeutende Vermehrung der Seitenzahl in dieser Auflage beruht auf dem gröfseren Druck.

Den geehrten Herren Kollegen, welche durch gefl. Äufserung von Wünschen sowie durch Hinweis auf ungenaue Angaben der 15. Auflage die Bearbeitung gefördert haben, insbesondere dem Herrn Gymnasiallehrer Dr. R. Jordan in Magdeburg, spricht der Herausgeber seinen aufrichtigen Dank aus und empfiehlt das Buch auch weiterhin dem geneigten Wohlwollen der Herren Kollegen.

Düsseldorf Ende März 1881. **Dr. H. Cremans.**

Übersicht des Inhalts.

Seite

EINLEITUNG . 1

ERSTER ABSCHNITT: **ASIEN.**

A. Geographische Übersicht des alten Asiens 5
§. 1. Weltstellung Asiens. §. 2. Bodengestaltung Asiens. §. 3. Die Gewässer Asiens. §. 4. Einteilung der Bewohner nach Sprachstämmen.

B. Die semitischen Völker des westlichen Asiens 9
I. Die Israeliten 9
§. 5. Geographie von Palästina. §. 6. Geschichte der Israeliten. §. 7. Kultur der Israeliten.
II. Die Phöniker 22
§. 8. Geographie von Phönikien. §. 9. Auswärtige Niederlassungen der Phöniker. §. 10. Übersicht der phönikischen Geschichte. §. 11. Kultur der Phöniker.
III. Die Babylonier und Assyrer 27
§. 12. Das Stufenland des Euphrat und Tigris. §. 13. Geschichte der Babylonier und Assyrer. §. 14. Kultur der Babylonier und Assyrer.

C. Die arischen Völker Asiens 31
IV. Die Baktrer, Meder und Perser 31
§. 15. Das Hochland von Irân und seine Bewohner. §. 16. Das Reich der Baktrer. §. 17. Das Reich der Meder. §. 18. Das Reich der Perser. §. 19. Kultur der Perser.

ZWEITER ABSCHNITT: **AFRIKA.**

§. 20. Geographische Übersicht des alten Afrika 45

Die Kulturvölker Afrikas 46
I. Die Ägypter . 46
§. 21. Das Stufenland des Nil. §. 22. Geschichte der Ägypter. §. 23. Kultur der Ägypter.
II. Die Karthager 59
§. 24. Das Gebiet von Karthago. §. 25. Auswärtige Besitzungen

Seite

und Niederlassungen der Karthager. §. 26. Geschichte der Karthager. §. 27. Kultur der Karthager.

DRITTER ABSCHNITT: EUROPA.

A. Geographische Übersicht von Europa 65
§. 28. Weltstellung Europas. §. 59. Die Hauptgebirge Europas. §. 30. Die Gewässer Europas. §. 31. Die Länder Europas.

B. Die Kulturvölker Europas 68
I. Die Griechen . 68
a. Geographie des alten Griechenlands 69
§. 32. Die Namen Griechenlands. §. 33. Die horizontale Gestaltung Griechenlands. §. 34. Die senkrechte Gestaltung und die Flüsse Griechenlands. §. 35. Topographie von Griechenland.
b. Geschichte der Griechen 85
Erste Periode: das heroische Zeitalter bis zum Ende der Wanderungen griechischer Stämme um 900 v. Chr. 85
§. 36. Die älteste Bevölkerung Griechenlands. §. 37. Die ältesten griechischen Staaten. §. 38. Die Wanderungen der drei Hauptstämme. §. 39. Die Staatsverfassung im heroischen Zeitalter.
Zweite Periode: vom Ende der Wanderungen bis zu den Perserkriegen, 900—500 95
§. 40. Die Herrschaft des Adels und die Tyrannis. §. 41. Sparta. §. 42. Athen. §. 43. Die griechische Kolonisation.
Dritte Periode: von dem Anfange der Perserkriege bis zur Eroberung Griechenlands durch Philipp II., 500—338 . . . 112
§. 44. Die Perserkriege. §. 45. Der dritte messenische Krieg. §. 46. Das Zeitalter des Perikles. §. 47. Der peloponnesische Krieg. §. 48. Spartas Hegemonie. §. 49. Der Krieg zwischen Theben und Sparta. §. 50. Der phokische oder heilige Krieg. §. 51. Der Krieg gegen Philipp II. von Makedonien. §. 52. Kultur der Griechen.
II. Die Makedonier 157
§. 53. Geographie von Makedonien. §. 54. Geschichte Makedoniens bis auf Philipp II. §. 55. Philipp II. §. 56. Alexander der Grofse. §. 57. Die Teilung des persisch-makedonischen Reiches bis 301.
III. Die aus der makedonischen Monarchie hervorgegangenen Reiche 168
§. 58. Makedonien und Griechenland. §. 59. Ägypten unter den Ptolemäern. §. 60. Das syrische Reich unter den Seleukiden. §. 61. Die von der syrischen Herrschaft abgefallenen Reiche.
IV. Die Römer . 181
A. Geographie Italiens 183
§. 62. Die Namen und Grenzen Italiens. §. 63. Die horizontale Gestaltung Italiens. §. 64. Die senkrechte Gestaltung und die Flüsse Italiens. §. 65. Topographie Italiens.
B. Die älteste Geschichte Italiens 198
§. 66. Die älteste Bevölkerung Italiens.
C. Geschichte Roms 199
§. 67. Die Sage von der Gründung Roms.

Seite

Erste Periode: die Zeit der römischen Könige, 753—510 v. Chr. 200
§. 68. Romulus. §. 69. Numa Pompilius. §. 70. Roms älteste Verfassung. §. 71. Tullus Hostilius. §. 72. Ancus Marcius. §. 73. L. Tarquinius Priscus. §. 74. Servius Tullius. §. 75. Tarquinius Superbus.

Zweite Periode: Rom als Freistaat, 509—30 v. Chr. 209

a. Die Zeit der Aristokratie, 509—366. Kampf der Stände . . 209
§. 76. Die neue Verfassung. §. 77. Der Krieg mit den Etruskern. §. 78. Die Auswanderung der Plebs. §. 79. Die Kriege bis zum Decemvirat. §. 80. Kampf der Plebejer mit den Patriciern um Gleichheit in den bürgerlichen Rechten. §. 81. Angriffskrieg der Römer gegen Etrurien. §. 82. Die Einnahme Roms durch die Gallier. §. 83. Beendigung des Kampfes zwischen den Patriciern und den Plebejern durch die licinischen Gesetze.

b. Die Zeit der Demokratie, 366—30 v. Chr. 226

aa. Roms Heldenzeit während der Kämpfe um die Herrschaft Italiens bis zu dessen Unterwerfung, 266 226
§. 84. Der erste Krieg mit den Samnitern. §. 85. Der letzte Krieg mit den Latinern. §. 86. Der zweite Krieg mit den Samnitern. §. 87. Der dritte Krieg mit den Samnitern. §. 88. Der Krieg mit Tarent und König Pyrrhos. §. 89. Verhältnisse der Bevölkerung Italiens zu Rom. §. 90. Innere Geschichte Roms während dieses Zeitraums.

bb. Von der Unterwerfung Italiens bis zu den Gracchen, 266 *bis* 133 . 236
§. 91. Der erste punische Krieg. §. 92. Krieg mit den Illyriern. §. 93. Die Unterwerfung des cisalpinischen Galliens. §. 94. Der zweite punische Krieg. §. 95. Der zweite Krieg gegen Philipp III. von Makedonien. §. 96. Der Krieg mit Antiochos III. von Syrien. §. 97. Der dritte makedonische Krieg. §. 98. Die letzten Kriege mit Makedonien und Griechenland. §. 99. Der dritte punische Krieg. §. 100. Fernere Kriege in Spanien. §. 101. Vollendung der Unterwerfung Oberitaliens. §. 102. Innere Geschichte dieses Zeitraums.

cc. Von den Gracchen bis zur Alleinherrschaft des Octavianus Augustus, 133—30. *Verfall der Republik. Bürgerliche und auswärtige Kriege* 261
§. 103. Die Reformen der beiden Gracchen. §. 104. Der Krieg mit Jugurtha. §. 105. Der Krieg mit den Kimbern und Teutonen. §. 106. Der marsische oder Bundesgenossenkrieg. §. 107. Der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla, und der erste Krieg gegen Mithradates. §. 108. Sullas Dictatur. §. 109. Der Krieg gegen Sertorius. §. 110. Der Fechter- und Sklavenkrieg. §. 111. Der Krieg gegen die Seeräuber. §. 112. Die beiden letzten Kriege gegen Mithradates. §. 113. Die Verschwörung des Catilina. §. 114. Das erste sog. Triumvirat. §. 115. Cäsars Kriege in Gallien. §. 116. Der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompeius. §. 117. Cäsars Kriege im Orient. §. 118. Cäsars letzte Kriege gegen die Pompeianer. §. 119. Cäsars Alleinherrschaft und Tod. §. 120. Folgen von Cäsars Ermordung. §. 121. Das zweite Triumvirat. §. 122. Die auswärtigen Kriege des Antonius und Octavianus. §. 123. Der Krieg zwischen Octavianus und Antonius.

Dritte Periode: Rom unter Kaisern, 30 v. Chr.—476 n. Chr. 296

a. Bis zur Verlegung der Residenz nach Konstantinopel 330 n. Chr. Kampf gegen die Barbaren und das Christentum 296

§. 124. G. Julius Cäsar Octavianus Augustus. §. 125. Vier Kaiser aus dem julisch-claudischen Hause. §. 126. Galba, Otho und Vitellius. §. 127. Die drei Flavier. §. 128. Die glücklichste Periode der römischen Kaiserzeit. §. 129. Verfall des Reiches unter den Soldatenkaisern. §. 130. Die Zeit der Teilung des Reiches bis auf die Alleinherrschaft des Constantinus.

b. Vergebliche Versuche zur Wiederherstellung des Reiches und gänzlicher Verfall desselben durch den Sieg des Christentums und der germanischen Völker 315

§. 131. Constantinus der Grofse, Alleinherrscher. §. 132. Die Nachfolger Constantinus des Grofsen bis zur bleibenden Teilung des Reiches. §. 133. Das weströmische Reich bis zu seinem Untergange. §. 134. Kultur der Römer. §. 135. Historisch-geograph. Übersicht des römischen Reiches.

ZEITTAFEL . 335

Verzeichnis der Stammtafeln.

	Seite
Die Achämeniden	39
Die Perseiden (Herakliden)	89
Die Pelopiden (Atriden)	89
Die makedonischen Könige seit Amyntas II.	159
Die Nachkommen Philipps II.	166
Die Tarquinier	205
Die Scipionen	243
Die Nachkommen Masinissas	265
Die gens Iulia und Claudia	300
Die Nachkommen des Theodosius	319

Zu berichtigen:

S. 141: §. 52 statt §. 25; S. 157: §. 53 statt §. 56; S. 171 Z. 15 v. u.: 221 statt 321.

Einleitung.

1) Begriff der Geschichte.

Die Welt- oder Universalgeschichte ist der Inbegriff derjenigen Thatsachen, welche den Zustand der menschlichen Gesellschaft *gebildet* und *verändert* haben, als solche mit gröſserer oder geringerer Genauigkeit hinsichtlich ihrer Entstehung, ihres Umfanges, ihrer Veränderungen erzählt, mit einander verbunden, dargestellt werden.

2) Quellen der Geschichte.

a) *Mündliche Quellen:* Sagen, Traditionen, historische Lieder sind die früheste Art historischer Überlieferung, bei deren Gebrauch die Einkleidung, namentlich die poetische, vom wesentlichen Inhalte unterschieden werden muſs.

b) *Schriftliche Quellen:* Inschriften auf Gebäuden, Säulen, Steinen, Tafeln; die Erklärung und Entzifferung derselben ist Aufgabe der *Epigraphik.* — Münzen, besonders griechische und römische, deren Deutung die *Numismatik* vermittelt, und Medaillen oder Denkmünzen, zum Andenken an merkwürdige Begebenheiten oder Männer geprägt. — Urkunden, besonders öffentliche, wie Verträge, Friedensschlüsse, Verordnungen, Verhandlungen u. s. w.: eine Hauptquelle, namentlich für die mittlere und neuere Geschichte; die Regeln der Erklärung und historischen Benutzung derselben lehrt die *Diplomatik.* — Annalen und Chroniken (vorzüglich im Mittelalter), enthaltend Aufzeichnungen einzelner merkwürdiger Begebenheiten, wie Regierungswechsel, Kriege, Friedensschlüsse, Seuchen, Überschwemmungen u. s. w. — Geschichtliche Werke mit unmittelbaren, also gleichzeitigen, oder mittelbaren Zeugnissen.

c) *Monumentale Quellen:* Überreste von Bau- und Kunst-

werken aller Art, Gerätschaften zum öffentlichen und Privatgebrauche, mit deren Erklärung sich die *Archäologie* befafst.

Von grofser Bedeutung für die Erforschung der ältesten Geschichte der Völker sind auch die Sprachen.

Die Geschichtsforschung prüft die Glaubwürdigkeit der Quellen, aus denen sie die Thatsachen sammelt.

3) Hülfswissenschaften der Geschichte.

I. Die Geographie, insbesondere die politische.

II. Die Chronologie, insbesondere die *historische Chronologie,* welche die künstlichen oder bürgerlichen Einteilungen der Zeit (*die Jahresformen*) bei den verschiedenen Völkern angibt und diejenigen hervorragenden Begebenheiten nennt, welche den Anfang der verschiedenen Zeitrechnungen (*Ären*) bilden.

a. Die wichtigsten Jahresformen.

1) Die *Ägypter* haben von allen Völkern zuerst das Sonnenjahr in Anwendung gebracht, anfangs ein wandelbares Sonnenjahr von 12 dreifsigtägigen Monaten und 5 Ergänzungstagen. Neben diesem uralten bürgerlichen Jahre von 365 Tagen, nach welchem gewöhnlich gerechnet wurde, hatten sie schon frühe ein astronomisches Jahr von 365 Tagen und 6 Stunden oder eine vierjährige Schaltperiode mit 3 Jahren zu 365 Tagen und einem zu 366 Tagen — also den später von Julius Cäsar angenommenen Kalender.

2) Auch das *Zendvolk* kannte schon ein Sonnenjahr von 12 dreifsigtägigen Monaten mit 5 Ergänzungstagen.

3) Die *Griechen,* namentlich die Athener, deren Zeitrechnung wir von allen griechischen allein genau kennen, hatten ein Mondjahr von 12 Monaten, meistens abwechselnd zu 30 und 29 Tagen (also im ganzen 354 Tagen) und in 3 Dekaden eingeteilt. Um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszugleichen, schalteten sie in 8 Jahren (einer Oktaëteris) 3 Monate von 30 Tagen ein, die sie 3 Jahren (dem 3., 5. und 8. der Oktaëteris) zuteilten, so dafs sie also in einer Oktaëteris 5 Jahre von 354 und 3 von 384 Tagen hatten (d. i. 2922 Tage = 8 julianischen Jahren). Später (432) kam eine neunzehnjährige Periode (235 Mondmonate = 19 Sonnenjahre) in Gebrauch. Den Tag fing man mit Sonnenuntergang an.

4) Die Zeitrechnung der *Römer* befand sich bis zum J. 46 v. Chr. in einem höchst schwankenden Zustande. Nach den neuesten Untersuchungen hatte der älteste Kalender der Römer schon eine vierjährige Schaltperiode mit 2 gemeinen Jahren von 355 Tagen und 2 Schaltjahren: einem von 383, und einem von 382 Tagen. Nach-

dem man zur Zeit des Decemvirats durch die Sendung nach Athen die griechische Oktaëteris kennen gelernt hatte, führten die Decemvirn des zweiten Jahres eine Reform des Kalenders ein, die (wie der griechische Cyklus 90 Tage in 8 J.) 45 Tage in 4 J. einschaltete vermittelst eines alle 2 J. eintretenden mit dem 23. Februar beginnenden Schaltmonates von abwechselnd 22 und 23 Tagen. Da man aber statt des griechischen Mondjahres von 354 Tagen das einmal bestehende gemeine Jahr von 355 Tagen beibehielt, hatte die vierjährige Schaltperiode 4 Tage zu viel. Erst Julius Cäsar gab als Pontifex maximus im J. 46 v. Chr. dem Jahre eine feste Einrichtung durch Einführung des ägyptischen Sonnenjahres mit einem alle 4 Jahre wiederkehrenden Schalttage (nach dem 23. Febr.). Der römische Monat, welcher mit dem synodischen nichts als den Namen (*mensis*) gemein hatte, zerfiel in drei Abschnitte: *Calendae*, der 1. Tag des Monats, *Nonae*, der 9. Tag vor den Idus, *Idus*, in den vier alten 31tägigen Monaten: März, Mai, Quinctilis und Oktober der 15., in den übrigen der 13. Tag, von welchen an die einzelnen Tage rückwärts gezählt wurden; der Tag begann mit Sonnenaufgang, später um Mitternacht, das Jahr mit dem 1. März, bis Cäsar den Anfang des Kalenderjahres auf den 1. Januar, als den Anfang des Amtsjahres, verlegte.

5) Die *Christen* bedienten sich dieses julianischen Kalenders, entlehnten jedoch von den Juden die Einteilung des Jahres in siebentägige Wochen und benannten die einzelnen Tage nach Heiligen; daneben bestand auch die Benennung der Tage nach den Planeten der Alten: Sonne, Mond, Mars, Mercur, Jupiter, Venus, Saturn. Die Osterfeier ward durch die Kirchenversammlung von Nicäa auf den ersten Sonntag nach dem ersten auf das Frühlingsäquinoctium folgenden Vollmonde festgesetzt, also zwischen den 22. März und 25. April. Der Anfang des Jahres war im Mittelalter bei den einzelnen Völkern verschieden (1. Januar, 1. März, Mariä Verkündigung, Ostern, 1. September, Weihnachten), erst seit dem Ende des 17. Jhdrts. ward auf Anordnung des Papstes Innocenz XII. der 1. Januar als unabänderlicher Anfang des Jahres angenommen. Den julianischen Kalender, nach welchem jedes Jahr 11 Minuten zu viel eingeschaltet wurden, liefs Papst Gregor XIII. verbessern; er bestimmte, dafs im Jahre 1582 für das zu viel Eingeschaltete 10 Tage ausgelassen würden, so dafs nach dem 4. Oktober gleich der 15. folgte; für die Zukunft sollten in 400 Jahren 3 Schalttage ausfallen, so dafs jedes hundertste Jahr (oder Säkularjahr) dreimal ein gemeines und erst das viertemal ein Schaltjahr sei. Diesen Gregorianischen Kalender nahmen auch die Protestanten im

18. Jhdrt. allmählich an. Die Russen und Griechen rechnen noch jetzt nach dem julianischen Kalender („dem alten Stil"), der nun schon 12 Tage weniger zählt als unser „verbesserter".

6) Die *Mohammedaner* gründen die Einteilung der Zeit ausschliefslich auf den Lauf des Mondes, ohne an eine Ausgleichung mit dem Sonnenjahre zu denken. Sie haben ein Mondjahr von 354 Tagen und 12 abwechselnd 29- und 30tägigen Monaten (mit einem in 30 Jahren 11mal eintretenden Schalttage) und rechnen den Tag von Sonnenuntergang an; ihre Woche zählt 7 Tage.

7) Eine schnell vorübergehende Erscheinung war der *republikanische Kalender der Franzosen.* Das Jahr begann mit dem 22. Sept. und hatte 12 dreifsigtägige Monate, deren Namen den Zustand der Natur und durch ihre Endung die Jahreszeit andeuteten (Vendémiaire, Brumaire, Frimaire, Nivose, Pluviose, Ventose, Germinal, Floréal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor), nebst 5 und im Schaltjahre 6 Ergänzungstagen; die Monate zerfielen in 3 Dekaden, deren Tage mit Zahlworten (*primidi, duodi, tridi* u. s. w.) bezeichnet wurden.

b. Die wichtigsten historischen Ären.

1) Die *Hebräer* rechneten zuerst nach den Lebensjahren der Patriarchen, später nach Regentenjahren. Als eigentliche Ären kommen vor: a) die von der Zerstörung des ersten Tempels (586), b) die Seleukidische (312), c) die der Makkabäer (142 v. Chr.), d) die vom Rabbi Hillel im 4. Jhdrt. erfundene Weltära (3761 v. Chr.).

2) Die Olympiaden der *Griechen,* ein Zeitabschnitt von 4 Jahren, beginnen mit dem J. 776 v. Chr. Diese Zeitrechnung kam jedoch erst um das J. 300 v. Chr. durch den Geschichtschreiber Timäos aus Sicilien auf, neben der älteren Sitte, die Jahre nach einer obrigkeitlichen Person, in Sparta nach dem ersten Ephoren, in Athen nach dem Archon eponymos, zu benennen.

3) Bei den *Römern* galt im öffentlichen Leben allein die Consular-Ära, welche selbst unter den Kaisern bis auf Justinian (541 n. Chr.) beibehalten wurde; daneben kam seit Octavianus Augustus die Aera ab urbe condita bei den Schriftstellern in Gebrauch; der Anfang derselben ward von Varro in das Jahr 753 v. Chr. (Ol. VI, 3), von Cato in das Jahr 751 v. Chr. (Ol. VII, 1) gesetzt.

4) Im *syrischen Reiche* die Aera Seleucidarum 1. Okt. 312 v. Chr., weil in diesem Jahre Seleukos Nikator über Demetrios Poliorkētes bei Gaza siegte und Babylon besetzte.

5) Die *Christen* a) *des Occidents* bezeichneten in den ersten Jahrhunderten die Jahre entweder nach dem Regierungsantritt der Kaiser, oder noch gewöhnlicher nach den Consuln; als aber um die

Mitte des 4. Jhdrts. die Consularära schwankend zu werden begann, kam der auf die spätere Steuerverfassung des römischen Reiches gegründete 15jährige Indiktionen-Cyklus, mit dem 1. Sept. 312 n. Chr. anfangend, in Gebrauch und findet sich noch im 16. Jhdrt. in öffentlichen Urkunden, neben der Ära von Christi Geburt; letztere brachte der römische Abt Dionysius Exiguus († 556) in seiner (mit dem J. 532 beginnenden) Ostertafel zuerst in Anwendung, setzte aber deren Anfang um 7 Jahre zu spät an. — b) Die *Christen des Orients* hatten teils die Seleukidische, teils die Aera Diocletiani oder Martyrum vom Regierungsantritte des Kaisers Diocletian (29. Aug.) 284 n. Chr., zum Andenken an die Christenverfolgung unter Diocletian; sie ist noch jetzt bei den koptischen und abessinischen Christen in Gebrauch. Auch finden sich bei den Orientalen mehrere, sehr von einander abweichende Weltären.

6) Die Ära der *Mohammedaner* (seit dem Khalifen Omar) oder die Hidjrah beginnt mit dem ersten Neumond des Jahres der Flucht Mohammeds nach Medina, d. h. mit dem Abend des 14. oder 15. Juli 622; die Flucht selbst fällt erst in den dritten Monat des ersten Jahres der Hidjrah).

7) Die Rechnung nach Jahren seit der Stiftung der *französischen Republik* (22. Sept. 1792) dauerte nur bis zum Ende des J. 1805.

Einen Versuch, die verschiedenen Zeitrechnungen auf *Jahre seit Erschaffung der Welt* zurückzuführen, machte Jos. Scaliger († 1609) und nach ihm andere, die jedoch zwischen den Jahren 6984 und 3483 v. Chr. schwankende Zahlen herausgefunden haben. Daher kam die (von Riccioli erfundene) *Rechnung nach Jahren vor* und *nach Christi Geburt* als eine einfachere und bequemere seit der Mitte des 18. Jhdrts allgemein in Anwendung.

III. Die Genealogie ist die Darstellung des Ursprungs, der Fortpflanzung und der Verwandtschaft der Geschlechter. Eine Hülfswissenschaft derselben ist die *Heraldik*.

4) Einteilung der Geschichte.

a) nach dem *Inhalte:* in politische und Kulturgeschichte.

b) nach dem *Umfange:* in Universal- und Specialgeschichte.

c) nach den *Zeitabschnitten:* in 1) die Geschichte des Altertums von den ältesten Nachrichten bis zur Auflösung des weströmischen Reiches, im J. 476 nach Chr. 2) Die Geschichte des Mittelalters bis zur Entdeckung Amerikas, im J. 1492. 3) Die Geschichte der neuern Zeit bis zum J. 1815, die der neuesten Zeit bis jetzt.

Erster Abschnitt.

Asien.

A. Geographische Übersicht des alten Asiens [1].

§. 1.

Weltstellung Asiens.

Asien, der gröſste aller Erdteile und mit allen in näherer Berührung als irgend ein anderer, war vor allen geeignet, die gemeinsame Heimat des Menschengeschlechtes zu sein, teils durch seine Lage in der Mitte sämtlicher Erdteile, teils durch seine bedeutende klimatische Einheit. Von der Mitte Asiens aus verbreiteten sich die Völker zunächst in benachbarte Länder und trafen dort *verwandte* Naturverhältnisse an; mit der fortschreitenden Civilisation gingen sie allmählich aus der klimatischen Einheit in die klimatische Mannigfaltigkeit unseres Planeten über. Zahlreiche groſse Stromthäler eröffneten die Bahn von dem Hochlande Centralasiens, wo sich die ältesten Menschenstämme (s. §. 4), Sprachen und Religionen berühren, nach den verschiedensten Richtungen.

Doch nicht nur die gemeinsame Wiege unseres Geschlechtes ist Asien, sondern auch das Vaterland der Kultur. Sowohl die monotheistischen Religionen: das Judentum, das Christentum und der Islâm, wie die polytheistischen des Brahma, Buddha, Zoroaster, Konfu-tse, die reichsten und ausgebildetsten Sprachen, die meisten Künste, Wissenschaften und Erfindungen, der Handel und Kunstfleiſs so wie die Staatenbildung haben dort ihren

[1]) Kiepert, Heinr., Lehrbuch der alten Geographie. 1878.

Ursprung. Dagegen erfolgte später eine teilweise Vernichtung der in Europa entwickelten Kultur durch Einwanderungen aus Asien (Hunnen, Seldschuken, Mongolen), von denen nur die der Araber wohltätigen Einflufs auf die Kultur übte.

§. 2.

Die Bodengestaltung Asiens.

Wie über die Ausdehnung Asiens im N. und O., so hatten auch über dessen plastische Gliederung die Alten nur sehr dunkle und unvollkommene Vorstellungen. Erst seit Alexander des Gr. Zeit gelangte man zu der im allgemeinen richtigen Ansicht von dem Streichen einer Hauptgebirgskette durch den ganzen Kontinent von W. nach O., die man im weitern Sinne Taurus nannte. Die einzelnen Teile derselben unterschied man durch besondere Namen, wie: Taurus im engern Sinne (der Südrand des kleinasiatischen Hochlandes), Parapanisus, auch Caucăsus Indicus genannt (j. Hindukûsch, d. h. indisches Gebirge), Imăus für die westliche, Emōdus für die östliche Hälfte des Himâlaja.

Das Grenzgebirge Asiens gegen Europa war unter dem allgemeinen Namen „Hyperboreische Gebirge" (j. Ural) bekannt; der Kaukasus zwischen dem kaspischen Meere und dem *Pontus Euxinus* wurde anfangs an die äufsersten Grenzen der Erde versetzt, von Herodot schon als westliches Grenzgebirge des kaspischen Meeres bezeichnet, aber erst durch den Feldzug des Pompeius gegen Mithradates näher bekannt.

§. 3.

Die Gewässer Asiens.

1) Meere, Meerbusen und Meerengen.

Im N. das *Eismeer* (Oceanus septentrionalis oder Hyperborēus, auch Scythicus).

Im O. das *östliche Weltmeer* (Oceanus Eōus).

Im S. das *südliche Weltmeer* (ἡ νοτίη θάλασσα), dessen Teile sind: der indische Ocean und das erythräische Meer zwischen Afrika, Arabien und Vorderindien mit dem persischen Busen und dem arabischen Busen oder roten Meere; letzteres teilt sich im N. in den älanitischen und den heroopolitischen Busen.

Im W. das *innere Meer* (ἡ ἔσω θάλασσα, ἡ ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν θ.), jetzt Mittelmeer. Teile desselben an Asiens Küsten sind: das ägäische Meer (j. der Archipelagus), der Hellespont (Strafse der Dardanellen), die Propontis (das Marmara-Meer), der thrakische Bospŏrus (Strafse von Konstantinopel), der *Pontus Euxīnus* (früher P. axēnus d. h. der unwirtliche, j. das schwarze Meer), der kimmerische Bospŏrus (Strafse von Kaffa oder Jenikale), die Mäōtis (auch der mäotische Sumpf oder See — das Meer von Azow). — Das *kaspische* oder *hyrkanische Meer* ist der gröfste Landsee der Erde.

2) Von den im Altertum bekannten Hauptströmen Asiens münden:

a) in den *Oceanus Indicus:* der Ganges;

b) in das *erythräische Meer:* der Indus, in den persischen Busen: der Tigris und der Euphrātes;

c) in den *Pontus Euxinus:* der Halis (j. Kisil Irmak);

d) in den bei den Alten nicht erwähnten *Aralsee:* der Oxus (j. Amu) und der Jaxartes (j. Syr).

§. 4.

Einteilung der Bewohner Asiens nach Sprachstämmen.

Asien ist die Heimat der beiden grofsen Sprachstämme, welchen noch heute mehr als zwei Drittel aller Menschen angehören:

I. Ostasiatische Familie:	II. Indisch-europäische Familie:				
In China, Japan, Hinterindien.	a) Indisch-europäischer Stamm:				b) Semiten:
	1. Arier:		2. Südeurop. St.:	3. Mitteleurop. St.:	Assyrer. Babylonier u. Karer, Lyder.
	Zendvolk:	Sanskritvolk:			
	Meder. Perser. Armenier.	Inder.	Griechen u. Makedonier. Thraker u. Illyrier. Räter u. Ligurer. Italiker. Iberer (?).	Kelten. Germanen. Litauer u. Slaven.	Syrer oder Aramäer. Phöniker. Israeliten. Araber. Ägypter (als Protosemiten).

B. Die semitischen Völker des westlichen Asiens [1]).

I. Die Israeliten.

Quellen. *Hebräische*: Die Hauptquelle ist die Bibel: der Pentateuch (Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium), das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die Bücher der Könige und der Chronik, die Propheten.

Griechische und *Lateinische*: Flavius Josephus (im 1. Jhdrt. nach Chr.) gibt in drei verschiedenen Werken über die ältere Geschichte treffliche Auszüge aus verloren gegangenen Quellen. — Des Trogus Pompeius historiae Philippicae sind im Auszuge des Iustinus (XXXVI., c. 2. 3.) erhalten.

§. 5.

Geographie von Palästina.

Weltstellung. Das kleine Land (etwa 500 □ Meilen) lag in der unmittelbaren Nähe der sechs bedeutendsten Kulturvölker des Orients: der Babylonier, Assyrer, Meder, Perser, Phöniker, Ägypter, jedoch von ihnen abgesondert und schwer zugänglich durch Wüsten und dem Verkehr ungünstige Meeresströmungen so wie durch den Mangel an Seehäfen und an einem Querthale von Jordan nach dem Meere, ohne Anziehungskraft für das Ausland und andrerseits ohne Verlockung nach aufsen hin. Hier konnte ein abgesondertes Volk, in unverdrossener Bearbeitung seines kargen, aber die Arbeit reichlich lohnenden Bodens, seine politische und religiöse Selbständigkeit eine Reihe von Jahrhunderten hindurch bewahren. Die Lage im Mittelpunkte der alten Kulturwelt und zugleich im Maximum der Annäherung der drei Erdteile der alten Welt, erleichterte aber auch, sobald die nächsten Schranken durchbrochen waren, die schnelle Verbreitung der christlichen Religion nach O. oder W.

Der älteste Name des Landes vom Mittelmeere bis zum Jordan war *Kanaan*, das Niederland, an der Meeresküste. Der Name *Palästina* bezeichnete ebenso ursprünglich nur das Tiefland der Philister an der südwestlichen Küste Kanaans, wurde aber von den Griechen und den griechisch schreibenden Juden gebraucht zur Bezeichnung des ganzen Landes der 12 Stämme zu beiden Seiten des Jordan, vom Mittelmeere bis zur syrisch-

[1]) Duncker, M., Gesch. d. Altertums. 4 Bde. 5. Aufl. 1878—80.

arabischen Wüste. Der Name *Judäa* wurde nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil auf ganz Palästina ausgedehnt, weil es vorzüglich Judäer waren, die aus dem Exil zurückkehrten, dagegen unter den Makkabäern und Römern auf die südlichste der westjordanischen Provinzen beschränkt.

1. Das Stromgebiet des Jordan.

Von den „ewigen Schneehöhen“ des Hermōn, am Südabhange des Antilibanus, fliefst der Jordan durch ein enges, von steilen Bergwänden eingeschlossenes Thal in drei Stufen von N. nach S. Am Ende der obersten Stufe durchströmt er den kleinen, schlammigen, im Sommer meist ausgetrockneten See Merom, am Ende der zweiten Stufe den See Genezareth oder das galiläische Meer, auch See von Tiberias genannt von der an seinem Westufer gelegenen spätern Hauptstadt Galiläas. Durch ein erweitertes Thal erreicht er auf der dritten Stufe das tote Meer oder den Asphaltsee und in diesem sein Ende, so dafs die Fortsetzung seines Thales, die bis zum älanitischen Meerbusen reicht, trocken liegen bleibt.

Da der See Genezareth 191 m. unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt, ist das dortige Klima sehr heifs. Die Umgebung ist die schönste in ganz Palästina; sie war auch der Lieblingsaufenthalt des Heilandes, „die Wiege seiner ersten Lehren, die Heimat seiner Jünger (Petrus, Andreas, Jacobus, Johannes), oft das Asyl vor seinen Verfolgern“.

Das tote Meer, welches 394 m. unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt, besteht aus zwei sehr verschiedenen Teilen, einem gröfsern nördlichen, tiefen Becken, und einem ungleich kleinern südlichen, höchstens 5 m. tiefen, welches ehemals das Thal Siddim mit den Städten Sodom und Gomorra war. Beide Becken sind durch eine vom östlichen Ufer vorspringende flache Halbinsel von einander geschieden und durch einen sehr seichten Kanal verbunden. Die starke Ausdünstung des ungewöhnlich salzigen Wassers soll bewirken, dafs alles, was in seine Nähe kommt, von einer Salzkruste überzogen wird. — Am nordwestlichen Ende des Sees bildet die Oase von Jericho den Abschlufs des Jordanthales.

2. Im Ostjordanlande enthält Peräa, d. h. das jenseitige (ἡ τοῦ ποτ. πέραν), früher Gilead genannt, Überreste von zahlreichen griechischen Kolonieen aus der Zeit nach Alexander d. Gr. Die gröfsten derselben bildeten während der

römischen Oberherrschaft einen Städtebund unter dem Namen der „Zehnstadt“, Decapolis; sie erlagen dem Vordringen der Wüstenvölker, und die Prachtwerke griechischer Architekten zerfielen.

3. Das westjordanische Land besteht aus a) einem schmalen Küstensaume im W., mit dem ins Meer vorspringenden Gebirge Karmēl, und b) einem terrassenförmig gegen O. sich erhebenden Gebirgszuge mit gröfserer relativer als absoluter Höhe. Dasselbe zerfällt von S. nach N. in 3 Landschaften:

a) *Judäa,* die südliche Landschaft.

Auf dem Küstensaume in dem ehemaligen Gebiete der Philister: Gaza (sprich: Gasa), Askalon unweit der Grenze von Samaria, und Joppe (Jaffa), die Hafenstadt Jerusalems. — Im Innern: Bethlehem, der Geburtsort (des Königs David und) des Heilandes, etwas nördlicher Jerusalem, die Stätte seines Leidens und Todes.

Jerusalem lag 760 m. über dem Meere auf einer Halbinsel, welche von zwei im S. der Stadt sich vereinigenden tiefen und steilen Thalschluchten (dem Thale Josaphat oder Kidron im O., Hinnom im W.) gebildet wird. Ihre von drei Seiten (W. S. O.) gesicherte, festungsartige Lage veranlafste David, sie zur Hauptstadt zu wählen. Den wiederholten Zerstörungen (gänzlich 586 v. Chr. u. 70 n. Chr.) folgte jedesmal eine Herstellung über den Trümmern der alten Stadt. Nur im N. und N.W. war eine Erweiterung möglich, und hier finden sich auch die beiden späteren Stadtteile Akra und Bezetha, während die beiden ältesten, Zion und Moria, die südliche Hälfte einnehmen.

Der Tempel war von zwei einander einschliefsenden Vorhöfen umgeben, einem äufsern für das Volk und einem innern für die Priester. In dem letztern standen a) der kupferne Altar für die Brandopfer, b) zehn Kessel zur Abwaschung der Opferstücke, c) das sog. eherne Meer, ein gewaltiges Waschbecken zur Reinigung der Priester nach den Opfern, auf zwölf ehernen Rindern ruhend. Der Tempel selbst war durch einen Vorhang geteilt in a) das Heilige mit dem Rauchaltar, dem goldenen Tische für die Schaubrode und fünf goldenen siebenarmigen Leuchtern auf jeder Seite, und b) das Allerheiligste (hinter dem „heiligen“ Raume) mit der Bundeslade und den beiden Cherubim als Wächtern derselben. In den Vorhallen und in beiden Heiligtümern, waren Fufsböden, Decken und Wände durchweg mit Gold überzogen.

Im O. von Jerusalem, jenseit des Thales Josaphat, erhebt sich der von N. nach S. lang ausgedehnte Ölberg mit drei wenig hervorragenden plateauartigen Kuppen.

b) *Samaria*, die mittlere und kleinste Landschaft, mit Silo, dem Sitz der Stiftshütte (seit Josua) und der Bundeslade, bis diese zu einem Kriegszuge mitgenommen und von den Philistern erbeutet wurde; Sichem (j. Nâbulus), wo 10 Stämme zu Jerobeam abfielen, und Samaria, als Hauptstadt des Königreichs Israel von den Assyrern zerstört (722).

c) *Galiläa*, die nördliche Landschaft, mit Nazareth, wo Jesus in seiner Jugend lebte, und Akka (Akkon, Ptolemais, S. Jean d'Acre).

§. 6.

Geschichte der Israeliten[1].

I. Von der ersten bis zur zweiten Einwanderung in Kanaan.

(Etwa 2000—1500 v. Chr.)

Abraham, ein Nachkomme Sems, war mit seinem Neffen Lot aus Ur in Chaldäa nach dem südlichen Kanaan in das Thal von Hebron eingewandert, bald aber trennten sich beide wegen der grofsen Vermehrung ihrer Herden. Lot liefs sich in dem fruchtbaren, vom Jordan durchströmten Thale Siddim nieder; von seinen Söhnen Moab und Ammon stammen die Moabiter und Ammoniter. Der verstofsene Sohn Abrahams, Ismael, gelangte nach Arabien und wurde der Stammvater der Ismaeliten, während Isaak, der rechtmäfsige Sohn Abrahams, die väterlichen Besitzungen erbte und durch seine Zwillingssöhne Esau (oder Edom) und Jakob den Stamm fortsetzte. Esau zog nach Süden und ward Stammvater der Edomiter (Idumäer). Jakob wurde nach Isaaks Tode das Haupt des nach seinem Beinamen „Israel" d. i. „Gottesstreiter" benannten Volkes; er wanderte auf die Einladung seines nach Ägypten verkauften Sohnes Josef mit seiner ganzen Familie in das Weideland Gosen, östlich vom pelusischen Nilarm, wo die Israeliten gut behandelt wurden, so lange über Unterägypten die syrischen Nomadenstämme oder Hyksos (s. §. 22. II.) herrschten. Nach deren Vertreibung

[1]) Ewald, H., Gesch. des Volkes Israel bis Christus. 3. Aufl. 7 Bde. 1864—1868. — Hitzig, Ferd., Gesch. des Volkes Israel. 2 Teile. 1869, 70.

wurden sie von den Pharaonen aus dem thebanischen Königsgeschlecht zu harten Frondiensten angehalten. Da sie sich unter diesem Drucke dennoch immer mehr ausbreiteten, sollten sie durch Tötung aller neugebornen Knaben ausgerottet werden.

Auch Moses, ein Enkel Levis, ward am Nil ausgesetzt, aber durch des Pharao Tochter gerettet und erhielt am königlichen Hofe eine ägyptische Erziehung. Durch Jehovah aufgefordert, das auserwählte Volk aus Ägypten nach Kanaan zurückzuführen, bat er nebst seinem Bruder Aaron den Pharao um die Erlaubnis, mit den Israeliten auszuziehen, um in der Wüste ihrem Gott zu opfern. Dieser entliefs sie erst, nachdem die „zehn Plagen" sein Volk betroffen hatten. Der Zug ging durch den arabischen Meerbusen, in welchem die nachsetzenden Ägypter bei der zurückkehrenden Flut ertranken, bis zum Berge Sinai, wo das Volk durch Moses seine Gesetze (s. §. 7) empfing. Auf dem weitern Zuge durch die Wüste gelangte er bis gegen den Jordan hin und starb, ohne das verheifsene Land zu betreten, im Lager, Jericho gegenüber.

Zwei von den 12 Stämmen und Teile eines dritten blieben in dem Ostjordanlande zurück; die übrigen führte der Ephraimite Josua durch den Jordan, eroberte das feste Jericho und unterwarf den gröfsten Teil von Kanaan, wo die Israeliten zum Ackerbau übergingen. Unerfahren in dem Belagerungskriege, mufsten sie die eigentlichen Festungen vorerst den alten Besitzern lassen.

II. Von der Eroberung Kanaans bis zur Stiftung der Monarchie. Die Periode der Richter oder die Heldenzeit.

(1500—1095 v. Chr.)

Die politische Einigung unter den Oberhäuptern der einzelnen Stämme wurde vermittelt durch den gemeinschaftlichen Jehovahdienst bei der Bundeslade in Silo, durch den gemeinschaftlichen Priesterstamm und das in Aarons Geschlechte erbliche Hohepriestertum, durch das Mosaische Gesetz und einen Landtag zu Sichem. Doch bei dem Mangel eines kräftigen Nationalgefühls und bei der gegenseitigen Eifersucht der Stämme, gelang

es nur selten, gegen die äufseren Feinde eine Anzahl streitbarer Israeliten aus allen oder mehreren Stämmen unter einem gemeinsamen Anführer zusammenzubringen. Diese Männer werden „Richter“ genannt, weil das Volk ihr Ansehen auch zur Entscheidung seiner Rechtshändel benutzte. Solche Richter waren Gideon, Jephtah, Simson, Samuel.

Ein (18jähriger) Krieg mit einem Völkerbunde der östlichen und südlichen Nachbarn, der Ammoniter, Moabiter und Amalekiter, lief zwar zum Vorteil Israels aus, aber eben durch die Schwächung der Nachbarvölker wurden nun die hinter ihnen streifenden Wüstenvölker gefährlich, so die Midianiter, welche wiederholt in das diesseitige Land einfielen und die angebauten Ebenen im Südwesten plünderten, bis *Gideon* mit einer auserlesenen Schar sie überfiel und besiegte. Als die Ammoniter wiederholte Angriffe auf das westjordanische Gebiet versuchten, schlug *Jephtah* sie diesseit und jenseit des Jordan zurück.

Heftiger und andauernder als diese Kriege mit Nomaden war der mehr als 100jährige Kampf mit den streitbaren Philistern, welche bis unter David den Versuch, ganz Kanaan zu erobern, mit der gröfsten Beharrlichkeit erneuerten und kurz vor *Simsons* Zeit zu einer 40jährigen Oberherrschaft über die Stämme Juda und Simeon gelangten. Bald versuchten sie auch die Unterwerfung der mittleren und nördlichen Stämme. Nach der ersten Niederlage der Israeliten (am Tabor) liefsen die Ältesten, um das Volk zu ermutigen, die Bundeslade, bei welcher *Eli* als Hoherpriester weilte, von Silo in das Lager holen, aber die Israeliten erlitten dennoch eine zweite Niederlage; selbst die Bundeslade fiel in die Hände der Philister, wurde jedoch bald von den durch Landplagen geschreckten Feinden zurückgegeben. — Der letzte der Richter, der Prophet *Samuel*, konnte trotz eines Sieges über die Philister nicht verhindern, dafs diese das Land diesseit des Jordan unterwarfen und die Israeliten sogar entwaffneten, während gleichzeitig die Stämme jenseit des Jordan von den Ammonitern überfallen wurden.

Da Saul, aus dem kleinen Stamme Benjamin, mit einer durch Drohungen zusammengebrachten Schar die Ammoniter zurückschlug, verlangte das Volk einen beständigen Kriegsobersten; nach vergeblichen Vorstellungen gegen die Einführung des Königtums salbte Samuel den Saul zum Fürsten über das Volk Jehovahs.

III. Von der Stiftung der Monarchie bis zu deren Teilung.

(1095—975 [1055—953] v. Chr.).

1) Saul rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen, indem er nicht nur in langen und schweren Kämpfen die Herrschaft der Philister über Israel vernichtete, sondern auch die östlichen Feinde, die Moabiter, Edomiter und Amalekiter besiegte. Als er jedoch gegen Samuels Befehl des gefangenen Königs und der erbeuteten Herden der Amalekiter schonte, salbte der Prophet den jungen Hirten David von Bethlehem in Juda zum Könige. Bei der Erneuerung des Krieges gegen die Philister erregte David durch die Besiegung des Philisters Goliath eine solche Eifersucht in dem von Natur mifstrauischen Könige, dafs dieser ihn durch Gewalt und List zu verderben suchte. David floh zu den Philistern, die bald nachher einen neuen Krieg gegen Israel erhoben, in welchem drei Söhne Sauls fielen, und er selbst verwundet sich in sein Schwert stürzte. Auf die Nachricht vom Tode des Königs, seines Schwiegervaters, kehrte

2) David in sein zerrüttetes und zum gröfsten Teile von den Philistern besetztes Vaterland zurück und ward sofort von seinem Stamme Juda und vom Stamme Simeon als König anerkannt. Die übrigen Stämme bewog der Feldherr Abner, der auch das von den Philistern besetzte Gebiet der nördlichen und mittleren Stämme zurück erobert hatte, sich für den jüngsten Sohn Sauls, Isboseth, zu erklären. Nach der Ermordung Isboseths endigte der siebenjährige Bürgerkrieg mit der allgemeinen Anerkennung Davids.

Zunächst erwarb David für sein Reich eine günstig gelegene und von Natur feste Hauptstadt, indem er den kanaanitischen Jebusitern die Stadt Jebus im Gebiete des Stammes Juda entrifs. Sie erhielt den Namen Jerusalem. Ein Angriff der Philister auf Jerusalem führte zum Kriege mit diesen gefährlichen Nachbarn, in welchem sie zuletzt in ihre alten Grenzen zurückgetrieben und von fernern Angriffen abgeschreckt wurden.

Nach Unterwerfung der Moabiter und nach einem hartnäckigen Kriege mit den Ammonitern und ihren Bundesgenossen, den Königen von Zoba und Damaskus, fiel das Land bis zum Orontes mit Ausnahme der phönikischen Seeküste in die Gewalt der Israeliten. Da gleichzeitig Davids Feldherr

Joab die Edomiter unterwarf, erstreckte sich Davids Reich im N.O. bis zum Euphrat, im S. bis zum arabischen Meerbusen.

Nach der Herstellung und Erweiterung des Reiches unternahm der König die Organisation desselben. Jerusalem wurde Sitz nicht nur des Königtums, sondern auch des Nationalheiligtums, indem David auf dem Hügel Zion durch phönikische Baumeister einen Palast erbauen, die Bundeslade feierlich nach Jerusalem bringen und in einem prächtigen Zelte aufstellen liefs. Auf den Rat des Propheten Nathan gab er den Plan zum Tempelbau auf. Zugleich legte er den Grund zu einer geordneten Verwaltung des Staates durch Anstellung von Ministern und Beamten sowie durch Unterhaltung eines stehenden Heeres in 12 Abteilungen (von je 24,000 M.), die abwechselnd einen Monat unter den Waffen standen.

Sein ehrgeiziger Sohn Absalom liefs sich plötzlich vom Volke zu Hebron als König ausrufen und in Jerusalem, welches David verlassen hatte, salben. Aber Davids erprobter Feldherr Joab besiegte in einer Schlacht das weit zahlreichere Heer Absaloms und tötete ihn selbst, als er auf der hastigen Flucht mit dem Haupthaare an einer Terebinthe hangen geblieben war.

Kurz vor seinem Tode liefs David seinen jüngern Sohn Salomo durch den Propheten Nathan zum Könige salben.

3) Salomo unterdrückte zunächst einen durch seinen ältern Bruder Adoniah veranlafsten Thronfolgestreit, verfolgte aber nicht die kriegerische Laufbahn seines Vaters, sondern beschäftigte sich mit Werken des Friedens, wozu die vom Vater aufgehäufte Beute und die Tribute der unterworfenen Völker verwendet wurden. Der Nationaltempel auf dem Moria ward durch Werkleute aus Tyros vollendet und 13 J. später, nachdem inzwischen ein königlicher Palast und ein Zeug- und Schatzhaus fertig geworden, durch Übersiedlung der Bundeslade feierlich eingeweiht. Für die Sicherheit des Reiches sorgte Salomo durch eine stärkere Befestigung der Hauptstadt und durch einen Gürtel von Grenzfestungen. Da seine Macht sich bis ans rote Meer erstreckte, sein Volk aber des Schiffbaues und der Seefahrt unkundig war, trat er in Verbindung mit dem Könige Hiram von Tyros für den Handel nach dem Goldlande Ophir (an der afrikanischen Küste), doch scheinen die Phöniker den Hauptvorteil von diesem Handel gezogen zu haben. Salomo

pflegte auch, wie sein Vater, die Dichtkunst und ward selbst der Schöpfer einer neuen Kunstdichtung, der Spruchpoesie.

Aber eine höchst verschwenderische Hofhaltung machte drückende Steuern nötig. Zudem wurde bei den Ephraimiten die Unzufriedenheit über die Herrschaft des Stammes Juda so grofs, dafs sie den Jerobeam als Gegenkönig aufstellten, der aber aus Furcht vor der Rache Salomos nach Ägypten entfloh. Nach Salomos Tode verlangten die nördlichen Stämme von dessen Sohn und Nachfolger

4) Rehabeam Beschränkung des Aufwandes für die Hofhaltung und überhaupt Erleichterung der unerschwinglichen Lasten. Als dies verweigert wurde, erkannten die 10 Stämme des nördlichen und des jenseitigen Landes den Jerobeam als König des Reiches Israel an; nur die südlichen Stämme *Simeon, Juda* und ein Teil von *Benjamin* blieben dem Rehabeam treu und bildeten das Reich Juda. Diese politische Trennung des Volkes war zugleich eine religiöse, indem der Stamm Levi beim Reiche Juda blieb und den Jehovahdienst im Nationaltempel beibehielt, während die Stämme Israels sich wie vom Könige, so auch von der Priesterschaft zu Jerusalem lossagten, nach Art der Kanaaniter auf Anhöhen opferten und häufig den ägyptischen Tierdienst so wie den phönikischen Baaldienst annahmen.

IV. Die Reiche Israel und Juda,
seit 975 v. Chr.

1) Das nördliche Reich, Israel oder das Reich der zehn Stämme, wurde fortwährend durch innere Parteiungen zerrüttet und bestand unter 19 Königen aus 9 verschiedenen Häusern nur bis zum J. 722. Die Könige residierten seit der Erbauung Samarias durch den ersten König der dritten Dynastie in dieser Stadt und suchten durch Begünstigung des fremden Götzendienstes die Stämme Israels von dem Besuche des Tempels zu Jerusalem abzuhalten, um dadurch die Trennung der beiden Reiche dauerhaft zu machen. Ihnen stand eine dem Jehovahdienste treu bleibende Volkspartei gegenüber, an deren Spitze die Propheten, wie Elias, Jonas u. a., gegen die Verehrung der ägyptischen, babylonischen, phönikischen Götter eiferten und die Verbindung mit Juda immer von neuem

herzustellen bemüht waren. Daher enthält die mehr als drittehalbhundertjährige Geschichte dieses Wahlreiches vorzugsweise Kämpfe des Prophetentums mit dem Königtum, welche häufige Thronumwälzungen, das Auftreten von Gegenkönigen und somit innere Kriege veranlafsten, während in Juda das Erbkönigtum sich befestigte. Nur das Haus Jehu, welches in gutem Einverständnisse mit den Propheten lebte, brachte es zu 5 Herrschern, die ungefähr ein Jahrhundert (843—749) regierten. Bei dem Sturze dieses Hauses wurden die nach einer Weltherrschaft strebenden Assyrer in das Land gerufen, um die innere Ruhe herzustellen, und nahmen den Zehnstämmen fast die ganze nordöstliche Hälfte ihres Reiches. Der letzte König, Hoseas, wurde wegen seines Schutzbündnisses mit dem ägyptischen Könige Sabakon (s. §. 22, III.) von Salmanassar (IV.) gefangen genommen; die Assyrer rückten in das israelitische Gebiet ein, aber erst nach dreijähriger Belagerung fiel die Hauptstadt Samaria im J. 722 in die Gewalt des assyrischen Königs Sargon, der dem inzwischen gestorbenen Salmanassar in der Herrschaft gefolgt war. Die tüchtigsten Einwohner wurden nach Assyrien und besonders nach Medien weggeführt und später Kolonisten aus den östlichen Ländern nach Palästina versetzt.

2) Das südliche Reich, Juda, mit der Hauptstadt Jerusalem, hatte durch den Besitz des Nationalheiligtums, die Einheit des Kultus und die fast ununterbrochene Erbfolge aus dem Stamme Davids gröfsere innere Festigkeit und bestand unter 19 Königen fast 4 Jahrhunderte (975—586). Doch zeigte sich auch hier ein zunehmendes Eindringen heidnischer Religionen, da durch die trüben Zeitverhältnisse das Vertrauen auf Jehovah als Beschützer und Retter seines Volkes allmählich schwand. Daher fehlte es auch in diesem Reiche nicht an kräftigen Bemühungen der Propheten Jesaias und Jeremias die Reinheit der alten Religion zu erhalten.

Der wohlgemeinte Versuch des vierten Königs Josaphat, durch Vermählung seines Sohnes Joram mit Athalja, der Schwester des Königs Ahab von Israel, beide Reiche zu vereinigen, hätte beinahe die Ausrottung des Stammes Davids und des Jehovahdienstes herbeigeführt, indem Athalja bei dem Tode ihres Sohnes Ahasja ihre eigenen Enkel ermordete, selbst die Regierung an sich rifs und den Götzen-

dienst einführte; nur ein wenige Monat alter Enkel (Joas) ward gerettet, beim Tempel heimlich auferzogen und nach einigen (6) Jahren zum Könige ausgerufen, Athalja aber ermordet und die Altäre Baals niedergerissen.

Als der elfte König Ahas (reg. 734—728) von den Syrern und Israel angegriffen wurde, mufste er assyrische Hülfe anrufen und mit den Schätzen des Tempels und Palastes sowie einem jährlichen Tribute erkaufen. Sein Sohn Hiskias (reg. 728—697), welcher dem Falle Israels ruhig zugesehen hatte, versagte diesen Tribut, trat mit dem ägyptischen König Tarakos in Unterhandlung und befestigte Jerusalem durch eine zweite Mauer; doch würde diese schwerlich dem Angriffe der Assyrer (701) widerstanden haben, wenn nicht eine verheerende Pest im feindlichen Lager ausgebrochen wäre und den assyrischen König Sanherib zur Flucht genötigt hätte.

Der Verfall des assyrischen Reiches verlockte den ägyptischen König Necho, die Eroberung der ehemals assyrischen Länder diesseit des Euphrat zu versuchen, und der jüdische König Josias verlor bei Megiddo im nördlichen Samaria Schlacht und Leben (609). Als jedoch der babylonische Statthalter Nebukadnezar der kaum begründeten ägyptischen Herrschaft in Asien durch die Schlacht bei Karkemisch (s. §. 13) ein Ende machte, mufste sich auch Juda der babylonischen Oberherrschaft unterwerfen. Ein gegen den Rat der Propheten Habakuk und Jeremias unternommener Versuch der Befreiung mifslang, der König Jechonja wurde mit seiner ganzen Familie nach Chaldäa verbannt (597). Acht Jahre später versprach der ägyptische König Hophra (Apries) Hülfe gegen die Babylonier, um die ägyptische Herrschaft in Asien herzustellen; auch die Phöniker traten dem Bunde bei, und nochmals empörte sich das jüdische Volk unter dem jüngsten Sohne des Josias, dem Könige Zedekias. Nebukadnezar belagerte Jerusalem 1 $^1/_2$ Jahre, schlug ein zum Entsatze heranziehendes ägyptisches Heer nach Afrika zurück, eroberte die ausgehungerte Hauptstadt im J. 586 und verbrannte den Tempel; den auf der Flucht eingeholten Zedekias liefs er blenden und mit dem gröfsten Teile der Einwohner nach Babylon fortführen. Der babylonische Statthalter über Juda, der Jude Gedalja, wurde

nach kurzer Regierung ermordet, und nun wanderte ein weiterer Teil des Volkes mit dem Propheten Jeremias aus Furcht vor der Rache Nebukadnezars nach Ägypten aus.

§. 7.

Kultur der Israeliten.

Die kulturhistorische Bedeutung der Israeliten beruht auf der Religion. Bei den unvermischten Semiten (Israeliten und Arabern) findet sich vorzugsweise der Glaube an unmittelbare göttliche Offenbarung und an die Vermittelung der göttlichen Befehle durch die Diener Gottes, die Propheten; sie haben keine Mythologie und daher auch kein nationales Epos und Drama, sondern nur lyrische und didaktische Poesie; der Entwickelung der Skulptur und Malerei steht das Verbot jeder Abbildung des höchsten Wesens entgegen.

1) Religions- und Staatsverfassung. Im Gegensatz zu dem Polytheismus der heidnischen Völker gebot Moses die Verehrung des einzigen Gottes *Jehovah.* Dieser allein galt als der König seines auserwählten Volkes, welches sich deshalb „Volk Gottes“ nannte. Die Gliederung dieses „auserwählten Volkes“ war eine dreifache: in (12) Stämme, Geschlechter und Familien. An der Spitze jeder dieser Abstufungen stand ein „Haupt“ oder „Ältester“, welcher sowohl Anführer im Kriege, wie Richter und bei Beratungen allgemeiner Angelegenheiten Vertreter des Stammes, des Geschlechtes oder der Familie war. Dem Stamme *Levi* übertrug Moses das erbliche Priestertum für das gesamte Volk nach drei Stufen: Leviten (Unterpriester), Priester, Hoherpriester.

Alle Leviten, die nicht zum Hause Aarons gehörten, waren zu den niedern Diensten beim Heiligtume verpflichtet. Sie hatten das hl. Zelt zu bewachen und nötigenfalls zu verteidigen, auf Reisen dasselbe nebst den hl. Geräten fortzuschaffen, bei den feierlichen Opfern (namentlich den Schlacht- und Brandopfern) Hülfe zu leisten u. s. w.; mit der fortschreitenden Bildung des Volkes haben sie allmählich auch eine höhere Stellung eingenommen, teils als Musiker beim Tempel, teils als Lehrer und Richter. Das eigentliche Priesteramt blieb in der Familie des Moses, die in seines Bruders Aaron Nachkommen fortbestand. Die Priester hatten die Besorgung des Gottesdienstes (Gebet, Opfer, Reinigungen), die Bewahrung und Auslegung der Ge-

setze und aufserdem manche Geschäfte, die mit dem religiösen und staatlichen Leben im Zusammenhang standen: Ordnung der Zeitrechnung, Schätzung des Volkes, Führung der Geschlechtsregister. Das jedesmalige Haupt der Familie Aarons war Hoherpriester, der zugleich Haupt des Stammes Levi und geistliches Haupt der ganzen Nation war. Ehe das Königtum aufkam, war seine Ansicht in allen wichtigen Entscheidungen mafsgebend, denn er galt als der unmittelbare Stellvertreter Jehovahs, welchen er allein im „Allerheiligsten“ des hl. Zeltes um seinen Willen befragen durfte. Die Einkünfte der Priester bestanden in dem Zehnten von den Früchten und neugeborenen Haustieren, einem gewissen Anteile an den Opfern und an dem im Kriege erbeuteten Vieh.

Um den Israeliten ihre Abhängigkeit von ihrem göttlichen Staatsoberhaupte stets in lebhaftem Andenken zu erhalten, ordnete die Mosaische Gesetzgebung zwei jährliche Festperioden an, die eine im Frühjahre, die andere im Herbste. Das Frühlingsfest ward durch das 7tägige *Pascha* eingeleitet und nach 7 Wochen, am 50. Tage (Pfingsten), mit dem *Feste der Wochen* oder dem Feste der Getreideernte beschlossen; die Abgabe der Erstlinge war vorzugsweise an diesen Schlufs geknüpft. In gleicher Weise wurde das Herbstfest durch einen allgemeinen *Bufs- und Versöhnungstag* (mit eintägigem Fasten und einem grofsen Sühnopfer) eingeleitet; den Schlufs bildete das *Laubhüttenfest* als Dankfest für die nun beendigte Obst- und Weinlese, welches unter allgemeiner Teilnahme des nach dem Zelte, später dem Tempel zu Jerusalem wallfahrenden Volkes eine ganze Woche dauerte. Diesen drei Hauptfesten ward auch eine geschichtliche Bedeutung beigelegt. So galt das Paschafest als Andenken an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, die damit verbundene Darbringung der Erstlinge bezog man auf die Verschonung der israelitischen Erstgeburt durch den Todesengel; das Laubhüttenfest setzte man in Verbindung mit dem Leben unter Zelten und Laubhütten während des Zuges durch die Wüste, und zuletzt erhielt auch das Pfingstfest eine Verbindung mit der Gesetzgebung auf dem Sinaï.

Wie in jeder Woche der siebente Tag, der *Sabbath*, so sollte auch das siebente Jahr — daher *Sabbathjahr* — eine Zeit der Ruhe für die ackerbautreibende Bevölkerung sein; nach 7 Sabbathjahren trat im 50. Jahre das *Jubel(Jobel)jahr* ein, dessen Anfang die Priester durch Posaunen verkündeten. Mit diesem Jahre sollten alle menschlichen Verträge über Leib und Gut erloschen sein, daher alle einheimischen Sklaven freigegeben, alle verkauften und verpfändeten Äcker samt Gebäuden und Zubehör dem vormaligen Besitzer oder dessen

Erben zurückgegeben werden. Dieser Versuch, eine Gleichmäfsigkeit des Besitzes herzustellen, scheint seit Salomo aufgegeben zu sein.

2) Die Dichtkunst der Israeliten unterscheidet sich von jeder andern Nationalpoesie sowohl durch den vorherrschend religiösen Inhalt wie durch die äufsere Form, welcher ein bestimmtes Metrum fehlt, und deren Rhythmus nur in einem Ebenmafse der gröfseren Redeabschnitte (Sätze) mit Vernachlässigung der kleineren (der Silben) besteht. Ihre Dichtungen sind nur lyrischer und didaktischer Art.

Die religiöse Lyrik erscheint auf dem Gipfel der Vollendung in *Davids Psalmen,* welche mit der höchsten Kraft der Gedanken auch die edelste Sprache vereinigen und, nachmals aus dem Judentum ins Christentum verpflanzt, das Vorbild aller kirchlichen Dichtung geworden sind. Das lyrisch-didaktische *Buch Hiob* zeigt an den Schicksalen eines Unglücklichen, wie es Vermessenheit sei, über Gottes Absichten in der Weltregierung abzuurteilen und die Ursachen des Glücks und Unglücks einzelner Menschen erforschen zu wollen. Lyrisch-didaktischer Art sind auch die *Klagegesänge und Weissagungen der vier gröfseren Propheten:* Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, und der zwölf kleineren. Rein didaktisch sind die *Sprüche Salomos,* eine umfassende Sammlung einzelner Sentenzen, welche das reine Jehovahtum im Gegensatze zum heidnischen Naturdienste einprägen.

II. Die Phöniker[1]).

Quellen. *Einheimische:* In den gröfseren Städten gab es Archive mit Annalen und Urkunden über die wichtigsten Begebenheiten, nach welchen Sanchoniathon um 1250 (?) eine phönikische (und ägyptische) Geschichte in 9 Büchern in phönikischer Sprache geschrieben haben soll, welche Philo aus Byblos ins Griechische übersetzte (davon nur noch ein Fragment bei Eusebius).

Hebräische: Die Bibel, besonders der Prophet Ezechiel.

Griechische: Herodot und Diodor.

§. 8.

Geographie von Phönikien.

Weltstellung. Durch seine Lage am Ende des asiatischen Festlandes und an der Küste des Meeres, welches die drei Teile der

1) Movers, F. C., das phönizische Altertum, 3 Teile, 1849—56. — Prutz, Hans, Aus Phönizien, geographische Skizzen und historische Studien, 1876.

alten Welt verbindet, war Phönikien angewiesen, den Orient mit den Küsten des Occidents in Verbindung zu bringen. Der übermäfsige Reichtum des von ihnen bewohnten Niederungslandes zwischen dem Libanon und dem Meere wies die Phöniker, trotz der ungünstigen Beschaffenheit ihrer Küste, auf die Seefahrt hin, die sie zur Nautik ausbildeten. Während die Israeliten sich in ihrem kleinen Gebiete gleichsam insularisch abschlossen, siedelten die Phöniker sich auf den fruchtbaren Küsten und Inseln des Mittelmeeres an und wurden das erste Seefahrervolk der alten Welt, ihr schmales Küstenland aber der „weltbindende und weltbildende Handelsmarkt" für die Länder von Indien und Arabien bis zum atlantischen Ocean.

Die grofsen Handelsplätze der Phöniker, Tyros (bestehend aus der Inselstadt und dem gegenüber auf dem Kontinent gelegenen Alt-Tyros), Sidon, Berytos und die über das eigentlich phönikische Land hinaus nach N. vorgeschobenen beiden Städte Tripolis und Arados, lagen sämtlich an einem *verhältnismäfsig* weiter vorspringenden Punkte der wenig gegliederten Meeresküste, welche die geradlinige Küste Palästinas immer noch an Entwickelung übertrifft.

§. 9.

Auswärtige Niederlassungen der Phöniker.

Kein Volk der alten Welt hat so weite und so entfernte Ländergebiete kolonisiert, wie die Phöniker. Veranlassung dazu war: *a)* das Streben, der Übervölkerung und den daraus folgenden politischen und socialen Übelständen vorzubeugen, *b)* die bei wirklich ausbrechenden inneren Unruhen erfolgende freiwillige oder gezwungene Auswanderung der schwächeren Partei, *c)* die Eroberungszüge der Assyrer, Chaldäer, Ägypter, Philister, *d)* Unternehmungslust, die sich mit entfernten, namentlich unkultivierten Ländern einen regelmäfsigen Verkehr sichern will.

Das Verhältnis der Kolonieen zum Mutterlande war verschieden nach der Veranlassung ihrer Stiftung. Die vom Staate ausgesandten Kolonieen blieben in dem Verhältnis der Abhängigkeit und waren zu Abgaben, Zehnten u. s. w. verpflichtet; die von Parteien ausgegangenen unterhielten nur eine religiöse Verbindung mit dem Mutterstaate, indem sie jährlich Abgeordnete zum grofsen Feste des Melkart nach Tyros sandten und an dessen Heiligtum einen Zehnten von allen Einkünften, einen zweiten von der Kriegsbeute entrichteten.

Die politischen und religiösen Verhältnisse der Kolonieen waren nach dem Vorbilde des Mutterstaates geordnet.

Die Kolonieen im *östlichen* Becken des Mittelmeeres, mit Ausnahme jener auf Cypern und Thasos, also die auf Kreta sowie auf mehreren Sporaden (Kos) und Kykladen (Kythera, Melos, Thera), wurden durch das Zusammentreffen mit den Griechen schon frühe wieder aufgegeben; die Phöniker fanden ein weniger gestörtes Gebiet für die Entwickelung ihrer Handels- und Kolonialpolitik im *westlichen* Becken des Mittelmeeres: auf Sicilien (Panormos, Solūs), auf Malta, Sardinien (Caralis), den Balearen und Pityusen, im südlichen Spanien (dem Lande Tarsis), von welchem sie Jahrhunderte lang fremde Konkurrenten fern hielten, so wie auf der nördlichen Küste Afrikas, wo die Sidonier schon im 12. Jhdrt. die Burg (Byrsa) des spätern Karthago und Hippo gründeten, die Tyrier um das J. 1100 Utica und in der Blütezeit ihrer Macht, im 9. und 8. Jhdrt., eine Reihe Pflanzstädte in Numidien und Mauritanien, zuletzt auf der Westküste Nordafrikas.

§. 10.

Übersicht der phönikischen Geschichte.

I. Die Blütezeit Sidons.

Die Sidonier waren die ersten und lange Zeit die einzigen Seeleute der Welt, konnten aber auf ihrem äufserst beschränkten heimatlichen Gebiete ihre Unabhängigkeit schwer behaupten und erscheinen fast in allen Epochen ihrer Geschichte als Vasallen eines der grofsen Nachbarreiche am Euphrat und am Nil. Vom 17.—13. Jhdrt. v. Chr. standen sie unter ägyptischer Herrschaft, und gerade in dieser Zeit förderte der einträgliche Handel mit den reichen Städten des Nildeltas den Aufschwung der sidonischen Seemacht, die stetig fortschreitende Ausdehnung der phönikischen Kolonieen im Mittelmeer. Sowohl den ägyptischen, wie den assyrischen Eroberern stellten die Phöniker gegen besondere Vorrechte die Flotten, mit denen jene auf dem Mittelmeere auftraten. — Gegen Ende des 13. Jhdrts. zogen aus dem von den Philistern zerstörten Sidon die angesehensten Geschlechter nach Tyros, welches schon längst der religiöse Mittelpunkt des Landes gewesen war.

II. Die Blütezeit von Tyros.

Tyros, durch die Gründung von Neu-Tyros auf der gegenüberliegenden Insel zu einer Doppelstadt erweitert, gelangte zur Vorherrschaft über ganz Phönikien. Der König Hiram I. (reg. seit 1031) betrieb gemeinschaftlich mit Salomo einen einträglichen Handel nach dem Goldlande Ophir (s. S. 16). Unter seinen Nachfolgern verfiel durch andauernde Streitigkeiten zwischen der Adels- und Volkspartei die Macht von Tyros, bis zuletzt die Aristokraten nach Afrika auswanderten und dort auf den Trümmern der ehemaligen sidonischen Niederlassung das neue Karthago gründeten (846?). Diesem fielen die meisten Ansiedlungen der Tyrier im östlichen Becken des Mittelmeeres und auf Sicilien zu, während in dem Mutterlande Tyros seine Stellung als Vormacht der phönikischen Städte an Sidon verlor.

III. Die Zeit der wechselnden Abhängigkeit von Assyrien und Babylon.

Nachdem der assyrische König Salmanassar (IV.) auf seinem Zuge gegen Samaria (s. S. 18) Inseltyros vergeblich belagert, sein Nachfolger Sargon die Unterwerfung der Insel Cypern und die Weiterzahlung des tyrischen Tributes erzwungen hatte, eroberte dessen Sohn Sanherib Tyros, Sidon, ganz Phönikien. Der Übergang der assyrischen Macht an die Babylonier brachte diese auch in den Besitz von Phönikien. Ein Aufstand gegen die Fremdherrschaft mifslang. Die Inselstadt Tyros hielt zwar eine dreizehnjährige Belagerung durch Nebukadnezar aus, mufste aber infolge einer nicht ungünstigen Kapitulation die Oberhoheit der Babylonier anerkennen, bis sie mit dem babylonischen Reiche dem persischen Könige Kyros anheimfiel (vgl. §. 18. 1).

§. 11.

Kultur der Phöniker.

1) Die Religion der Phöniker, wie die der heidnischen Semiten überhaupt, bestand in der Verehrung der Naturkräfte, sowohl der schaffenden wie der zerstörenden.

Dem Licht und Leben spendenden Sonnengotte Baal und seiner Gemahlin Baaltis (teils als Erdgöttin, teils als Mondgöttin aufge-

faſst) standen gegenüber Moloch, ursprünglich die Sonne als versengendes Gestirn, dann das verzehrende Feuer, und Astarte, die Göttin des verheerenden Krieges. Wie dem Moloch Jünglinge, so wurden ihr Jungfrauen geopfert. Die beiden männlichen Gottheiten verschmolzen später zu *einer* Gottheit, dem Melkart, dem Gotte der Kultur und ihrer Ausbreitung, die beiden weiblichen Gottheiten zu Dido, der Gemahlin des Melkart. — Die Hauptfeste der Phöniker schlossen sich, wie überhaupt in den Naturreligionen des Altertums, an die jährlichen Veränderungen im Naturleben an und erscheinen mythisch als die Feste der Geburt, des Todes, der Auferstehung, der Vermählung der Götter. Zu solchen Festen strömten Tausende aus Asien und Afrika zusammen. Der Dienst des Melkart, des tyrischen Herakles, scheint insbesondere das Band gewesen zu sein, welches die Kolonieen mit dem Mutterlande zusammenhielt.

2) Verfassung. In den 5 Hauptstaaten Phönikiens: Sidon, Tyros, Arados, Berytos, Byblos bestand ein erbliches Königtum, jedoch nicht mit unumschränkter Gewalt, sondern die beiden Senate, der weitere und der engere, hatten alle wichtigen Staatsangelegenheiten in Händen; ihre Handlungen wurden von der Volksversammlung überwacht und mitunter nicht anerkannt.

Tyros, Sidon und Arados bildeten zusammen eine Eidgenossenschaft, deren Bundesversammlungen in der gemeinsam gegründeten Stadt Tripolis stattfanden; an der Spitze des Bundes stand als *Vorort* in den älteren Zeiten Sidon, später Tyros. Der Vorort miſsbrauchte zuweilen seine Hegemonie zur Unterdrückung der nebengeordneten Staaten, die daher bei Einfällen auswärtiger Feinde mit diesen gemeinschaftliche Sache machten, so mit den Assyrern gegen Inseltyros, mit den Persern gegen Sidon.

3) Handel und Gewerbfleiſs. Die Phöniker vermittelten den Verkehr zwischen dem Orient und dem Occident, indem sie zur See und durch Karawanen die Produkte der entferntesten Länder bezogen und sie, zum Teil durch Kunst umgestaltet, vermittelst ihrer weit verzweigten Kolonieenverbindung verbreiteten. Die wichtigsten Erfindungen haben sie nicht sowohl selbst gemacht, als in den allgemeinen Gebrauch eingeführt.

Schon beim Beginn ihrer Seefahrten hatten die Phöniker gewisse Zweige des Gewerbfleiſses zu hoher Entwickelung gebracht, und diese öffneten ihnen vorzugsweise den Eingang in fremde Länder, so: die *Gewinnung* und *Bearbeitung* der *Metalle* (Bronze), die *Weberei* und *Spinnerei* wollener und leinener Stoffe in Verbindung mit der

Purpurfärberei, die Verfertigung des *Glases* teils zu Schmucksachen, teils zu Gefäſsen. Die Vervollkommnung der ersten *Schiffahrt*, von ausgehöhlten Baumstämmen zum Lastschiff („Tarsisschiff") und zu den vollständig ausgerüsteten Dreideckern bewahrt den Ruhm der Phöniker ebenso unbestritten, wie die Verbreitung ihrer aus den ägyptischen Hieroglyphen abgeleiteten *Buchstabenschrift* und des *Geldes* aus edlem Metall.

III. Die Babylonier und Assyrer.

Die wichtigsten Quellen für die assyrische Geschichte sind die Keilinschriften auf den in den Ruinen Ninives aufgefundenen Denkmälern; für die babylonische Geschichte vorzugsweise die Fragmente des einheimischen Geschichtschreibers Berosus (bei Josephus, Eusebius und Syncellus), die Bibel (vorzüglich die Bücher der Könige und die Propheten) und Herodot (lib. I, 178—199). Die (bei Diodor, lib. II. erhaltenen) Nachrichten des Ktesias stehen vielfach in Widerspruch mit der Bibel und mit Herodot.

§. 12.

Das Stufenland des Euphrat und des Tigris.

Weltstellung. Das babylonisch-assyrische Tiefland bildet sowohl ein geographisches, wie ein historisches Centrum. Es teilt das südwestliche Asien in zwei verschiedene Welten, die syrisch-arabische und die persisch-medische, und ist wiederholt der Kampfplatz um die Herrschaft über das vordere Asien und der Mittelpunkt einer nach beiden Seiten hin weit ausgebreiteten Weltherrschaft geworden: der assyrisch-babylonischen, der persischen, der makedonischen und zuletzt der arabischen.

Die parallelen Zwillingsströme des *Euphrātes* (d. i. süſses Wasser) und des *Tigris* (d. i. Pfeil) entspringen auf dem Hochgebirge von Armenien, der Euphrat westlich von dessen höchster Erhebung, dem 5150m. hohen Ararat; sie umschlieſsen in ihrem *mittlern* Laufe eine breite, in ihrem südlichen Teile wüste Ebene, Mesopotamien (im engern Sinne). Auf dem linken Ufer des mittlern Tigris, am Abhange des westlichen Randgebirges von Irân liegt das Hügelland Assyrien mit der Hauptstadt Ninive (dem heutigen Mosul gegenüber), deren Trümmer eine reiche Ausbeute an Altertümern (seit 1843) ergeben haben [1].

[1] Smith, G., Assyrian discoveries, an account of explorations and discoveries on the site of Nineveh, during 1873 and 1874. Lond. 1875.

Von hier an nähern sich die beiden Ströme, zuletzt bis auf 5 Meilen bei Ktesiphon, trennen sich aber wieder und umfassen in ihrem untern Laufe die gröſsere Ebene Sinear, welche einst durch künstliche Bewässerung äuſserst fruchtbar war. Zu beiden Seiten des untern Euphrat lag die Stadt Babylon oder Babel.

Ihre kolossalen Mauern, eine äuſsere und eine innere, hatten zusammen einen Umfang von 8 Meilen. Sie sind später bei Erbauung der jüngeren Hauptstädte abgetragen worden. Durch eine dritte Mauer war die Königsstadt von der übrigen Stadt abgesondert. Wie Ninive enthielt auch Babylon groſse Felder und Gärten, in welchen die Einwohner, die kaum dem Nomadenleben entsagt hatten, ihre Zelte aufschlugen, um innerhalb der Mauern gegen räuberische Überfälle gesichert zu sein. Im N. der Stadt lag der *Tempel des Baal* (*Bēl*) oder der sog. *babylonische Turm* (jetzt: Babil) mit 8 verjüngten Absätzen oder Terrassen, wovon die (3—4) unteren stehen geblieben sind, während die Trümmer der oberen diese unteren teilweise zudeckten und daher auch im Umfange erweiterten. Auf der Spitze stand das Heiligtum des Gottes. Die Ruinen einer kleinern Stufenpyramide im S.W. der Stadt tragen jetzt den Namen Birs-Nimrud. Die noch vorhandenen bedeutenden Überreste sowohl von der Königsstadt wie von dem Palaste des Nebukadnezar mit den hängenden Gärten verschwinden immer mehr, weil von den Eingebornen ein einträglicher Handel mit den Ziegeln getrieben wird.

§. 13.

Geschichte der Babylonier und Assyrer.

1. Das alte Reich von Babylon, 2000—1250 v. Chr.

Vor dem J. 2000 gründeten Chaldäer unter Anführung Nimrods (eines Urenkels Noahs) in dem Tieflande Mesopotamiens einen Staat, dessen Könige, wie die ägyptischen Pharaonen, ihren Ruhm in groſsartigen Tempel- und Palastbauten suchten und durch Kanäle die Bewässerung des Landes und die Schiffahrt förderten. Die vorteilhafte Lage Babyloniens in der Mitte der Karawanenstraſse zwischen dem Indus, dem schwarzen und dem Mittelmeere, die Kunstfertigkeit der Chaldäer in Anfertigung von Teppichen und Gewändern führten eine Blüte des Reiches herbei, bis dasselbe um das J. 1250 dem Angriff der Assyrer erlag und ein halbes Jahrtausend unter deren Herrschaft blieb.

2. Die assyrische Herrschaft, 1250—606.

Die Geschichte der assyrischen Könige [1]), wie sie uns jetzt in den erhaltenen Denkmälern vorliegt, erzählt die Eroberung von Medien, Armenien, Babylonien, Phönikien, dem östlichen Kleinasien sowie die wiederholten Aufstandsversuche der unterworfenen und mit schweren Tributen belasteten Völker, welche nach der Wiederunterwerfung grausam bestraft und in entfernte Gegenden des Reiches verpflanzt wurden.

Eine spät entstandene Sage (bei Ktesias) läſst den Ninos die Stadt Ninive gründen und alle Länder zwischen dem Mittelmeere und dem Indus unterwerfen; seine Gemahlin Semiramis soll Babylon erbaut, Ägypten erobert, gegen Indien aber erfolglos gekämpft haben. Ninos und Semiramis sind nur spätere Namen für ein altassyrisches Götterpaar.

Erst seit dem J. 745 ist eine ununterbrochene Reihe von assyrischen Königen bekannt: Tiglath-Pilesar (II., in der Bibel Phul), Salmanassar (IV.), Sargon, Sanherib, Assarhaddon, deren Einmischung in die Angelegenheiten des Reiches Israel und die Eroberungsversuche gegen Phönikien und Juda bereits erwähnt wurden, s. §. 6, IV. und §. 10, III. Der gewaltigste unter den assyrischen Königen sowohl durch seine weiten Kriegszüge, wie durch seine groſsartigen Prachtbauten war der Sohn Assarhaddons, Sardanapal IV. (auch Assurbanipal, reg. 668—626). Er unterdrückte wiederholte Aufstände, namentlich in dem von seinem Vater eroberten Ägypten, befestigte die assyrische Herrschaft bis zum persischen Meerbusen von neuem und drang über den Taurus in Kleinasien erobernd vor. Nach seinem Tode wurde das Reich durch innere und auswärtige Kriege zerrüttet und erlag dem Angriffe der vereinigten Meder und Babylonier um das J. 606, s. §. 17.

3. Das jüngere Reich in Babylon, 606—538.

Bei der Teilung des eroberten Reiches fiel das Bergland auf dem linken Ufer des Tigris an die Meder, die ungleich gröſsere Ebene auf dem rechten Ufer an Babylon. Da aber bald

[1]) Niebuhr v., Marcus, Gesch. Assurs und Babels seit Phul. 1857.

nach der Eroberung Ninives die Babylonier gegen die Lyder Krieg führten, nahm unterdessen der ägyptische König Necho das babylonische Syrien bis zum Euphrat in Besitz. Daher sandte Nabopolassar (reg. 625—604) seinen Sohn Nebukadnezar zur Wiedereroberung Syriens aus, und Necho wurde am Euphrat bei Karkemisch im J. 605 besiegt. Auf die Nachricht vom Tode seines Vaters kehrte

Nebukadnezar (auch Nabukodorossor, reg. 604—561) nach Babylon zurück und sicherte sich die Thronfolge. Dann eroberte er das wiederholt mit Ägypten verbündete Königreich *Juda* (s. S. 19) und *Phönikien* (s. S. 25). Im Norden sicherte er das Reich vor den Angriffen der Meder durch die (15 M. lange) sog. „medische Mauer“ zwischen Euphrat und Tigris. Die aufserordentlichen Reichtümer und die zahllosen Kriegsgefangenen benutzte er, um durch grofsartige Bauwerke Babylon zur ersten Stadt der Welt zu machen, durch Herstellung von Kanälen und Hafenbauten die Fruchtbarkeit und den Handel seines Landes zu fördern.

Der letzte König, Nabonētos (bei Herodot: Labynētos, reg. 555—538), trat zwar dem Bunde der Lyder und Ägypter gegen die von Persien drohende Gefahr bei, verteidigte aber nach dem Untergange des lydischen Reiches Babylon gegen den persischen König Kyros so fahrlässig, dafs die Perser in einer Nacht durch das Bett des abgeleiteten Euphrat bis an die offenen Stadtthore vordringen konnten und die sorglosen Einwohner bei der Feier eines Götterfestes überraschten. Die Einnahme der Stadt führte die Unterwerfung des Landes herbei, und Babylonien wurde im J. 538 eine persische Provinz, deren Statthalter dem babylonischen Königsgeschlechte entnommen wurden.

§. 14.

Kultur der Babylonier und Assyrer.

Die Babylonier verehrten in Baal oder Bēl den Herrn des Himmels und des Lichtes, die schaffende, erhaltende, aber auch zerstörende Kraft der Natur; seine Gemahlin Baaltis (Mylitta) steht der feuchten, fruchtbringenden Materie vor.

Neben diesen Hauptgottheiten wurden auch (7) Planetengötter angenommen, daher die Planeten als glückbringende oder verderbliche

Sterne angesehen. Bei den Chaldäern erhielt die **Sterndeuterei** eine weit gröfsere Bedeutung für alle Beziehungen des Lebens, als bei irgend einem andern Volke. Die Priesterkaste in Babylon, welche vorzugsweise mit dem Namen der „Chaldäer" bezeichnet wird (wahrscheinlich, weil sich in ihr der erobernde Stamm am reinsten erhalten hatte), brachte ihre vermeintliche Wahrsagekunst in ein förmliches System, welches bei den Griechen und Römern „chaldäische Wissenschaft" hiefs. Im Besitze aller wichtigen Ämter, hatte diese Kaste einen sehr wesentlichen Einflufs auf die Regierung.

2) Die bedeutenderen Werke der babylonisch-assyrischen **Baukunst** sind *Tempel* und *Paläste*, bestehend aus einer Folge von gewaltigen viereckigen Höfen mit langen Festhallen für grofse Ceremonien.

Diese Gebäude waren auf künstlich aufgeschütteten Terrassen angelegt, um sie vor den Überschwemmungen und der Fieberluft des Flusses zu schützen, die grofsen Thore der Höfe mit kolossalen Bildwerken geschmückt, welche geflügelte Stiere oder Löwen mit menschlichem Antlitze darstellen, also, wie die ägyptischen Sphinxe, den Ausdruck physischer Kraft mit dem der menschlichen Weisheit vereinigen. Doch entwickelte die assyrische Skulptur ihre Bedeutung vorzugsweise in flachen Reliefs auf Gypsplatten, zum Teil religiösen, hauptsächlich aber historischen Inhalts, wie die ägyptischen.

IV. Die Baktrer, Meder und Perser.

Quellen: Herodot schöpfte aus den persischen Reichsannalen. — Ktesias (bei Diodor lib. II, 32—34) weicht ganz von Herodot ab und hat andere Königsnamen. — Xenophon stimmt in seiner Κύρου παιδεία nicht mit Herodot und Ktesias überein.

§. 15.

Das Hochland von Irân und seine Bewohner[1]).

Zwischen den Stromgebieten des Indus und des Tigris erhebt sich das **Hochland von Irân** oder die östliche Hälfte des vorderasiatischen Hochlandes, begrenzt im N. vom kaspischen Meere und den Steppenländern des Oxus, im S. von dem erythräischen Meere und dem persischen Meerbusen. Es ist, wie das grofse Hochland von Hinterasien, mit dem es im N.O. durch den Gebirgs-Isthmus des Caucasus Indicus (Hindûkûsch) zu-

[1]) Spiegel, Friedr., Erân, das Land zwischen dem Indus und Tigris. 1863.

sammenhängt, im Innern eine öde Wüste mit einzelnen Oasen, nach aufsen hin von Randgebirgen umgeben, welche das Plateau zu einer natürlichen Festung machen, emporragend über drei umliegende, geschichtlich bedeutende Tiefländer.

Der Westrand von Irân besteht aus parallelen, von N.W. nach S.O. gerichteten Bergketten, zwischen welchen lange und schmale, wohl bewässerte Thäler eingesenkt sind. Diese Thäler bewohnten die kultiviertesten der iranischen Völker: die Meder diejenigen am Nordwestrande (j. Irâk Adjmî) mit der Hauptstadt Ekbatana (j. Hamadân), die Perser die Alpenthäler des Südwestrandes (Farsistân) mit Persepolis, der Residenz der früheren Perserkönige. Wegen ihrer entfernten Lage von den westlichen Ländern wurde später der Sitz der Könige nach Susa, in die Ebene Susiana zwischen dem westlichen Randgebirge und dem Tigris, verlegt, doch galt Persepolis wegen der hier befindlichen Felsengräber der Könige noch immer als Hauptstadt des persischen Reiches, bis Alexander d. Gr. die Stadt zerstörte. Südöstlich von Persepolis erbaute Kyros zum Andenken an seinen Sieg über Astyages Pasargadae (am Flusse Kyros), die Krönungsstadt der Achämenidenkönige; hier, wo er seine Residenz gehabt, war auch seine Ruhestätte.

Auf dem wasserlosen, unwirtbaren Südrande (j. Kirmân) wohnten die Karamanen; östlich von ihnen, in dem ödesten aller persischen Länder, im heutigen Mekrân (Baludschistân), die wenig zahlreichen, vorarischen Stämme der Gedrosier, welche als Nomaden mit Kameelen Raubzüge in benachbarte Länder unternahmen. Den äufserst schmalen Küstenstrich, den Alexander d. Gr. auf seinem Rückwege aus Indien durchzog, bewohnten wenige „Fisch- und Schildkrötenesser", die ihre Wohnungen aus den Knochen der vom Meere ans Land getriebenen Wallfische bauten.

Den Ostrand (Afghanistân), welcher aus dem Industhale steil emporsteigt, bewohnten die Arachoten, vom Flusse Arachôtos benannt.

Auf dem Nordrande wohnten östlich neben den Medern die Parther und Hyrkanier, weiter gegen Osten die Arier (in dem Thale des Areios) und die Margianer (im Thale des Margos); im äufsersten Nordosten die Baktrer mit der Hauptstadt Baktra.

In der Mitte des Hochlandes, wo die den inneren Abhängen des Nord- und Ostrandes entströmenden Flüsse einen grofsen See (Areia) bilden, hatten sich an dessen fruchtbaren Umgebungen die kriegerischen Saranger oder Dranger angesiedelt.

Aufserhalb des iranischen Hochlandes, in dem Alpenlande am

Westabhange des grofsen Hochlandes von Hinterasien, zwischen dem obern Oxus und Jaxartes, lebte der den Baktrern verwandte Stamm der Sogdianer (mit der Hauptstadt Marakanda, dem jetzigen Samarkand.)

§. 16.

Das Reich der Baktrer.

Die Nachricht von der Unterwerfung des baktrischen Reiches durch den Assyrer Ninos gehört der Sage an; auch späterhin hat sich die assyrische Herrschaft unter Tiglath-Pilesar II. nicht über die östlichste Provinz des medischen Vasallenstaates, Parthien, ausgedehnt, so dafs Baktrien selbständig blieb. Dieses erscheint schon in sehr alter Zeit als ein mächtiges, ganz Ost-Irân beherrschendes Reich mit der Hauptstadt Baktra (Zariaspa). An den dortigen Hof des Königs Vistâçpa (Gushtasp) verlegen die iranischen Religionssagen das Auftreten des Zarathustra oder Zoroaster, der daselbst das ihm von Ormuzd geoffenbarte Gesetzbuch (Avesta) verkündet haben soll.

Zoroasters Religionssystem, nach den später entstandenen Erläuterungen zu den hl. Schriften „Zendavesta“ genannt, teilt alles Geschaffene in zwei Reiche: ein Reich des Lichtes, d. h. des Reinen, Heiligen, in welchem *Ormuzd*, der Urheber und Beförderer alles Guten, herrscht, und ein Reich der Finsternis, d. h. des Bösen, Unheiligen, dessen Vorsteher, *Ahriman*, die Quelle alles physischen und moralischen Übels ist. Jenem sind die guten, diesem die bösen Geister untergeordnet. Zwischen beiden Mächten ist ein ewiger Kampf um die Herrschaft über die Erde und das Menschengeschlecht, aus dem zuletzt Ormuzd siegreich hervorgeht. Die Ormuzddiener, die guten Menschen, nehmen an diesem Kampfe teil, indem sie durch Vernichtung der schädlichen Tiere, Anbau des Landes alles Böse in der Natur, durch Beobachtung des hl. Gesetzes, Gebet, Reinigungen das Schlechte in der eigenen Seele vertilgen; dafür geniefsen sie dereinst in verklärtem Leibe am Throne der Lichtgottheit ein ewiges Glück. Zur Entwickelung dieser Religion war die Natur Irâns geeignet wegen ihrer Gegensätze zwischen Wärme und Kälte, zwischen Wüste und Paradiesgärten, zwischen den wilden Nomadenhorden der Turanier und kultivierter Städtebevölkerung, indem diese Gegensätze auch auf das Gute und Böse in der geistigen Welt hinwiesen. — Dadurch, dafs Zoroaster neben den Priester und Krieger den Landbebauer als verehrungswürdig hinstellte, hat er die Fortbildung der Iranier zu Kulturvölkern befördert.

§. 17.

Das Reich der Meder.

Die Abhängigkeit der Meder von den Assyrern läſst sich nur von dem neunten Jhdrt. v. Chr. an historisch nachweisen. Damals bestanden in Medien eine Menge von kleinen Fürstentümern, deren teilweise Vereinigung zu einem Reiche dem Dejokes zugeschrieben und in das Jahr 720 oder 708 verlegt wird. Mit ihm beginnt die Reihe der medischen Könige.

1) Dejŏkes (reg. bis 655) soll mit Rücksicht auf seine unparteiische Thätigkeit als Richter zum gemeinsamen Könige gewählt worden sein. Er beherrschte das kleine Reich in Abhängigkeit von Assyrien. Ihm folgte sein Sohn

2) Phraortes (reg. 655—633). Dieser befestigte die Hauptstadt Ekbatana und die dortige Königsburg [1]). Nach Unterwerfung der Perser, Parther und Baktrer gelang ihm um das J. 640 die Losreiſsung der Meder von der assyrischen Herrschaft, aber bei dem Versuche, den Assyrern die Unterwerfung Mediens zu vergelten, verlieſs ihn das Glück; er fiel in einer Schlacht vor den Thoren von Ninive mit dem Kerne seines Heeres. Sein Sohn

3) Kyaxăres (reg. 633—593) verbündete sich, um den Plan seines Vaters auszuführen, mit dem Chaldäer Nabopolassar zur Fortsetzung des Krieges gegen die Assyrer. Kaum hatte er nach einer glücklichen Schlacht die Belagerung Ninives begonnen, als die nomadischen Skythen aus den Steppen im N. des schwarzen Meeres durch die Pässe des Kaukasus nach Medien vordrangen. Sie besiegten durch ihre Überzahl den Kyaxares, beherrschten angeblich 28 Jahre ganz Westasien bis nach Kleinasien und dehnten ihre Streifereien bis zur Grenze Ägyptens aus, wo Psametich sie durch Geschenke zur Umkehr bewog. Nach der Vertreibung der Skythen erneuerte Kyaxares den Krieg

[1]) Die Angabe des Herodot, daſs die Burg mit siebenfachen, nach innen immer höhern Mauern umgeben gewesen, deren Zinnen sieben verschiedene Farben trugen, findet ihre Erklärung in dem Gestirndienste, indem diese Farben denen der 7 Planetengötter entsprachen; die goldene und die silberne bezieht sich auf Sonne und Mond.

gegen Assyrien in Verbindung mit dem babylonischen Könige Nabopolassar, und beide zerstörten Ninive (606). Die Sieger teilten sich in die Länder Assyriens: Kyaxares erhielt die östlichen, sein Bundesgenosse Nabopolassar die westlichen Länder.

Der Erfolg gegen Ninive veranlafste Kyaxares zu einem Einfalle in das lydische Reich, dessen Macht durch den Einfall der Skythen geschwächt worden war. Den Vorwand zum Kriege gab der Übertritt einer im medischen Heere dienenden Abteilung von Skythen, deren Auslieferung der lydische König Alyattes verweigerte. Sechs Jahre dauerte der Krieg mit abwechselndem Glücke, bis während einer Schlacht plötzlich eine Sonnenfinsternis eintrat und der Schrecken über diese Naturerscheinung den Frieden herbeiführte (610). Die Meder gewannen einen Teil Kappadokiens, und der Lauf des Halys wurde als Grenze zwischen Medien und Lydien vereinbart. Zur Befestigung des Friedens verehelichte Alyattes seine Tochter Aryenis mit Kyaxares' Sohne Astyages.

4) Astyages (reg. 593—558) verlor nach einer langen, unthätigen Regierung die Herrschaft an den Perser Kyros aus dem Geschlechte der Achämeniden, von welchem er im J. 558 bei Pasargadä geschlagen und gefangen ward.

Die Perser haben das Leben des Stifters ihres Reiches, namentlich seine Jugend durch wunderbare Sagen zu verherrlichen gesucht. Herodot kannte schon vier verschiedene Darstellungen der Sage. Die Hauptanhaltspunkte seiner Darstellung, in welcher Kyros fast nur ein Werkzeug des Harpagos ist, sind: Traum des Königs Astyages vom Strome — seine Tochter Mandăne mit dem Perser Kambyses vermählt — aus dieser Ehe Agradatos, später Kyros genannt — zweiter Traum vom Weinstocke — Kyros, durch Harpagos ausgesetzt, aber durch einen Hirten gerettet, wächst unter den Hirten auf — König im Spiele — von Astyages erkannt — Harpagos mit seines Sohnes Gliedern gespeist — die Magier erklären den Traum als schon erfüllt — Kyros nach Persien seinen wahren Eltern zurückgeschickt — durch des Harpagos Schreiben aufgefordert, bewegt er die Perser zum Abfalle — die zwei ungleichen Tage — Kyros mit den Persern gegen Astyages — der gegen ihn geschickte Harpagos geht zu ihm über — Astyages im Treffen von Pasargadä geschlagen und gefangen.

Nach Xenophon wäre auf Astyages sein Sohn Kyaxares II., auf diesen sein Neffe und Schwiegersohn Kyros als Erbe gefolgt. Nach Ktesias war Kyros gar nicht mit Astyages verwandt.

§. 18.

Das Reich der Perser.

1) Kyros, reg. 558—529. Nachdem er durch seinen Sieg über Astyages die Perser frei gemacht und die Herrschaft über deren bisherige Herren, die Meder, gewonnen hatte, versuchte er mit Erfolg weitere Eroberungen.

Der lydische Krieg. Der Sohn und Nachfolger des Alyattes auf dem lydischen Thron, Krösos (reg. 560—546), befürchtete nach dem Sturze des Mederreiches einen Einfall der Perser in Lydien. Um sich gegen diese Gefahr zu schützen und zugleich die Entthronung seines Schwagers Astyages zu rächen, verbündete er sich mit den Königen von Ägypten und Babylonien, entschloſs sich aber zum Angriffskriege erst dann, als er von dem Orakel zu Delphi einen Ausspruch erhalten hatte, den er zu seinen Gunsten deutete. Er ging über den Halys, zog sich aber nach der unentschiedenen Schlacht bei Pteria vor dem stärkeren Heere des Kyros nach seiner Hauptstadt Sardes zurück und entlieſs sogar die Truppen seiner Bundesgenossen bis zum nächsten Frühjahre. Auf diese Nachricht rückte Kyros schnell gegen Sardes vor, verscheuchte die lydische Reiterei mit seinen Kamelen, nahm die Stadt nach kurzer Belagerung ein und plünderte sie (546). Krösos erhielt eine ehrenvolle Stellung in der Nähe des Siegers; die Nachricht von seinem Tode auf dem Scheiterhaufen ist eine der Sagen, mit welchen die Griechen die Regierung dieses Königs ausgeschmückt haben.

Der Eroberung des lydischen Reiches folgte die Unterwerfung der Ionier, Karer und Lykier durch Harpagos um so leichter, als die asiatischen Griechen sich weder zu gemeinschaftlichem Widerstande vereinigten, noch von den Spartanern die verlangte Unterstützung erhielten. Während Harpagos den äuſsersten Westen Vorderasiens unterwarf, setzte Kyros selbst die Unterjochung der Völker im O. von Irân fort und dehnte die Grenzen seines Reiches bis zum Jaxartes aus, wo er gegen die Massageten Grenzfestungen anlegte, deren bedeutendste die Griechen Kyreschata nennen und wohl irrig auf Kyros beziehen.

Der Fall Babylons, im J. 538. Um eine natürliche

Verbindung der neuen Erwerbungen im W. mit dem Stammlande am persischen Busen herzustellen, eroberte Kyros Babylonien, die letzte selbständige Monarchie im westlichen Asien im J. 538 (vgl. S. 30). Zur Befestigung seiner Herrschaft in Syrien erlaubte Kyros den nach Babylon weggeführten Juden (vgl. S. 19), in ihr Vaterland zurückzukehren und den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen; an ihnen hoffte er dadurch dankbare und treue Verbündete gegen jeden Versuch der Erneuerung der babylonischen Herrschaft zu haben. 50,000 Leute von den Stämmen Juda und Benjamin brachen unter dem Hohenpriester Josua nach dem gelobten Lande auf und begannen den Bau eines neuen Tempels, der erst unter Dareios I. vollendet wurde (516). Später führte der Schriftgelehrte Esra dieser jüdischen Kolonie neue Ansiedler zu, und stellte Nehemia als persischer Statthalter in Juda die Mauern Jerusalems wieder her.

Wie über Kyros' Abkunft, so giebt es auch über seinen Tod verschiedene Angaben: nach *Herodot* kam er auf einem Zuge gegen die Massageten in einer Schlacht um, und die Königin Tomўris steckte seinen Kopf in einen mit Menschenblut gefüllten Schlauch. Da jedoch seine Leiche in den Königsgräbern zu Pasargadä ruhte, verdient die Darstellung des *Ktesias*, nach welcher er im Kriege gegen die Derbiker an der Grenze Indiens umkam und von den Seinigen aufgefunden wurde, den Vorzug.

Vor seinem Tode ernannte er seinen älteren Sohn Kambyses zum Nachfolger, unter dessen Oberherrschaft der jüngere Sohn, Smerdis, den östlichen Teil des Reiches verwaltete.

2) Kambyses, reg. 529—522. Er setzte die Eroberungen seines Vaters fort, indem er Ägypten unterwarf, die einzige Grofsmacht, welche neben der persischen noch bestand und seit dem Untergange des babylonischen Reiches Grenznachbarin der Perser geworden war. Als er gegen Ägypten zog, schlofs er nicht nur ein Bündnis mit den arabischen Stämmen auf der Halbinsel Sinai, die sein Heer beim Zuge durch die Wüste mit Wasser versahen, sondern bot auch die Flotten der phönikischen Städte und der griechischen in Kleinasien auf, um den Angriff auf Ägypten von der See her zu unterstützen; der Tyrann Polykrätes auf Samos bemannte für ihn 40 Schiffe mit den Gegnern seiner Herrschaft, um sich dieser zu entledigen. Das Heer des ägyptischen Königs Psammenit ward bei Pelusion

im J. 525 geschlagen, und Memphis nach kurzer Belagerung eingenommen.

Das Erscheinen der Perser in Ägypten hatte auch unter den benachbarten Völkern Schrecken verbreitet: die libyschen Stämme im W. an der Küste sandten Tribut, und ein griechischer Tyrann in Kyrene sicherte seine Willkürherrschaft durch Unterwerfung unter die Perser, deren Reich sich nun im W. bis zum Plateau von Barka erstreckte.

Die schnelle und leichte Eroberung Ägyptens reizte den Kambyses zu weiteren Unternehmungen. Er sammelte ein Heer bei Theben und schickte eine Abteilung desselben nach der Ammon-Oase Siwah, um durch deren Besitz die Libyer der Küste und die Kyrenäer in Unterthänigkeit zu halten; mit dem übrigen Heere zog er Nil aufwärts gegen die Äthiopier und eroberte Meroë. Doch wurde auf dem Rückwege ein Teil seines Heeres an der Grenze Ägyptens von einem Sandsturme verschüttet; gleichem Unglück erlagen die gegen Siwah ausgerückten Truppen. Ebenso scheiterte der Plan des Kambyses, Karthago zu unterwerfen, da die Phöniker sich weigerten, gegen ihre Pflanzstadt zu segeln.

Die Nachricht des Herodot, dafs der wahnsinnig gewordene König die ägyptische Religion verhöhnt und die Priester mifshandelt habe, ist unbegründet. Kambyses zog von Memphis nach Saïs, wo seine Soldaten einen Tempel entweiht, die Priester vertrieben hatten, und stellte dort den ägyptischen Kultus wieder her.

Aus Besorgnis, dafs in seiner Abwesenheit sich sein Bruder Smerdis des Thrones bemächtige, hatte Kambyses diesen durch Prexaspes umbringen lassen. Als er nun hörte, dafs ein persischer Magier (Gaumatâ) sich für seinen Bruder ausgegeben und den Thron bestiegen habe, kehrte er aus Ägypten zurück, starb aber nach einer persischen Inschrift durch Selbstmord, den er in einem Anfalle von Verzweiflung beging, zu Agbatana in Syrien; nach Herodot führte eine zufällige Verwundung am Schenkel seinen Tod herbei.

3) Pseudo-Smerdis (reg. im J. 522) suchte seine Regierung, welche eine religiöse Staatsumwälzung einleiten sollte, durch Erlassung des Kriegsdienstes und der Abgaben auf 3 Jahre zu befestigen, ward aber schon im siebenten Monate samt seinen vornehmsten Anhängern von Dareios und dessen Mitverschwornen

getötet, und die Herrschaft der jüngeren Linie der Achämeniden durch die Thronbesteigung des Dareios wiederhergestellt

4) Dareios I., des Hystaspes Sohn[1]), reg. 521—485. Wiederherstellung des Reiches. Ihm gelang es nur durch ungewöhnliche Thatkraft, das der Auflösung nahe Reich zusammenzuhalten, und durch eine neue Organisation (s. S. 43) so zu befestigen, dafs diese weit ausgedehnte Weltherrschaft, welche die verschiedensten Nationen zu einem Ganzen vereinigte, eine zweihundertjährige Dauer erlebte.

Babylon begann den offenen Abfall, indem hier ein angeblicher Sohn des letzten Königs Nabonetos als Nebukadnezar (III.) zum König ausgerufen wurde. Im Felde geschlagen, floh der Empörer nach Babylon, wo er sich nach mehrwöchentlichem Widerstande ergab und hingerichtet wurde (518). Die Erzählungen von einer 20monatlichen Belagerung der Stadt und deren Einnahme durch die Selbstverstümmlung des Zopyros gehören der Sage an. — Darauf zog Dareios nach Medien, wo ein gewisser Phraortes aus dem Geschlechte des Kyaxares sich zum Könige aufgeworfen hatte. Dieser wurde in zwei Schlachten besiegt, gefangen und starb mit seinen vornehmsten Anhängern am Kreuze. Armenien und Assyrien, die sich nebst Hyrkanien dem Phraortes angeschlossen hatten, kehrten nun zum Gehorsam zurück; eine Empörung in Persis und Arachosien, sowie ein Aufstand der Saken im N.O. von Baktrien wurden gleichfalls unterdrückt (bis z. J. 516).

Die Eroberungszüge des Dareios.

a) Um das J. 513 versuchte Dareios durch einen Zug *gegen die Skythen* jenseit der untern Donau die Grenzen seines Reiches auch nach Europa auszudehnen und demselben neue Handelswege zu eröffnen. Zu diesem Unternehmen mufsten die ionischen Städte Schiffe stellen, welche die Tyrannen, wie Histiäos von

1)
Achämenes.
|
Teïspes.

Kambyses mit Mandane. — Ariaramnes.

Kambyses mit Mandane:
|
Kyros, König.
Kambyses, Smerdis, Atossa, Artystona, u. s. w.
(Smerdis:) |
Parmys.

Ariaramnes:
|
Arsames.
|
Hystaspes.
|
Dareios (Dâryavus).

Milet u. a., bereitwillig herbeiführten. Der König zog über den thrakischen Bosporus nach Europa, während er die Flotte nach der Donau sandte, um eine Brücke über den Flufs oberhalb seiner Spaltung zu schlagen. Die thrakischen Stämme wurden ohne Gegenwehr, die Geten zwischen Hämos und Donau von der Übermacht unterworfen. Nach dem Übergang über den Strom vertraute Dareios den Griechen die Bewachung der Brücke (auf 60 Tage) an. Die Skythen aber wichen immer vor ihm zurück und verwüsteten das Land bis zum Tanais, so dafs der König wegen Mangels an Lebensmitteln unverrichteter Sache zurückkehren mufste.

Zwar hatten die Barbaren während der Abwesenheit des Dareios die Ionier aufgefordert, die Brücke über den Ister abzubrechen, und auch der Athener Miltiades riet, diese treffliche Gelegenheit zur Erlangung der Freiheit zu benutzen; allein Histiäos stellte vor, dafs die Herrschaft der Tyrannen von dem Bestehen der königlichen Macht abhange, und bewirkte die Erhaltung der Brücke, wodurch die Trümmer des persischen Heeres gerettet wurden. Während der König nach Asien zurückkehrte, unterwarf sein Feldherr Megabazos das östliche und südliche Thrakien und empfing auch vom Könige Amyntas I. von Makedonien Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung, so dafs das persische Reich sich dem Namen nach bis an die Grenze von Thessalien erstreckte.

b) *Zug nach Indien* (510?). Nachdem die Ausdehnung des Perserreiches gegen die Skythen im N. nicht gelungen war, richteten sich nun die persischen Angriffe gegen die Inder im O., gegen Griechenland im W. Der Zug des Dareios nach Indien hatte Erfolg. Das Pandschâb erkannte die Herrschaft der Perser an; eine persische Flotte fuhr unter Leitung des Griechen Skylax den Indus hinab und unterwarf (für kurze Zeit) die an den beiden Ufern des Stromes ansässigen Stämme.

c) Den *ersten und zweiten Zug gegen Griechenland* s. §. 44.

Unter den Zurüstungen zum dritten Feldzuge gegen Griechenland, die durch einen Aufstand der Ägypter (486) unterbrochen wurden, starb Dareios; ihm folgte sein Sohn

5) Xerxes I., reg. 485—465. Nachdem zuerst Ägypten wieder unterworfen war, bot er die Kräfte des unermefslichen Reiches auf zum *dritten Zuge gegen Griechenland* s. §. 44.

Artabanos, der Anführer der Leibwache, wollte das königliche Haus vernichten und sich selbst des Thrones bemächtigen;

deshalb ermordete er sowohl den Xerxes wie dessen ältesten Sohn (Dareios), konnte aber die schon beschlossene Ermordung des zweiten Thronerben, Artaxerxes, wegen Entdeckung seiner Pläne nicht ausführen und wurde hingerichtet. So folgte auf Xerxes I. sein zweiter Sohn

6) Artaxerxes I. (wegen seiner Macht μακρόχειρ genannt), reg. 465—424.

Die im persischen Reiche herrschenden Unruhen nach Xerxes Tode ermutigten die Ägypter, abermals abzufallen (456), wobei sie sowohl von dem libyschen Könige Inaros wie von einer athenischen Flotte unterstützt wurden. Aber Megabyzos, Satrap von Syrien, unterdrückte den Aufstand, die auf der Nilinsel Prosopitis eingeschlossenen Griechen und Ägypter erlagen nach einer 18monatlichen Belagerung einem persischen Angriff, der auch den Inaros in die Gewalt der Perser brachte. Wenige Athener entkamen zu Lande nach Kyrene, die übrigen ergaben sich dem Megabyzos; nur ein Parteigänger des Inaros, Amyrtäos, behauptete sich in den Sumpfgegenden am Ausflusse des Nil. Als Artaxerxes die Gefangenen, denen Megabyzos bei der Übergabe Schonung des Lebens verbürgt hatte, hinrichten liefs, versuchte dieser Satrap eine Empörung, schlug zweimal die königlichen Heere und schrieb dem Könige die Bedingungen der Aussöhnung vor.

Unter diesem Könige wurden die *Satrapenempörungen* häufiger durch die grofse Macht der Statthalter, welche nicht nur Civil- und Militärgewalt vereinigten, sondern auch zuweilen mehrere Satrapieen zugleich verwalteten. Auch das *Aufkommen der Söldner* (besonders aus den Griechen) trug zum Verfalle des Reiches bei, indem die sonst kriegerischen Perser in Üppigkeit und Weichlichkeit ausarteten.

Auf Artaxerxes I. folgte sein einziger rechtmäfsiger Sohn

7) Xerxes II. im J. 424, welcher schon nach 45 Tagen von seinem unechten Bruder

8) Sogdianos ermordet wurde und somit den echten Stamm des Dareios beschliefst. Der Mörder ward nach sechs Monaten von einem andern unechten Bruder, Ochos, in Asche erstickt, und Ochos folgte unter dem Namen

9) Dareios II. Nothos. Er regierte 424—405 und liefs sich ganz von seiner Gemahlin Parysatis beherrschen. Seine Regierung ist ausgefüllt mit einer Reihe von Empörungen bald königlicher Prinzen, bald mächtiger Satrapen, bald unterworfener Völker, wie denn auch die Ägypter unter Amyrtäos II., dem Enkel des ersten

Amyrtäos, zum drittenmal abfielen und 64 Jahre lang (414—350) ihre Unabhängigkeit behaupteten. Der Nachfolger des zweiten Dareios war dessen ältester Sohn

10) Artaxerxes II. Mnemon, reg. 405—362.

Krieg mit seinem jüngern Bruder Kyros[1]). Dieser, der Liebling seiner Mutter und Satrap von ganz Vorderasien, nahm die Thronfolge für sich in Anspruch, weil er der Erstgeborene nach dem Regierungsantritt seines Vaters sei. Er sammelte, obgleich ihn der Unterstatthalter von Ionien, Tissaphernes, überwachte, in Asien griechische Söldner unter dem Vorwande, die noch unbezwungenen Pisidier zu unterwerfen, und gelangte, unterstützt von den Spartanern, denen er im peloponnesischen Kriege Hülfsgelder geschickt hatte, unangefochten bis über den Euphrat. Hier stiefs er auf das zahlreiche Heer des Artaxerxes und fiel in der Schlacht bei *Kunaxa* im J. 401. Die Griechen, welche auf ihrem Flügel gesiegt hatten, wurden (10,000 M.) von Xenophon mit Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten über das armenische Hochland nach Trapezunt zurückgeführt. Einzelne Völkerschaften Kleinasiens wie die Mysier, Pisidier, Paphlagonier, die den Zug des jüngern Kyros zur Erlangung ihrer Selbständigkeit benutzt hatten, wurden wieder unterworfen, und Kleinasien dem Satrapen Tissaphernes unterstellt.

Den *Krieg mit Sparta* bis zu dem Frieden des Antalkidas (387) s. §. 48.

Ein Versuch, Ägypten wieder zu erobern, mifslang durch die Entzweiung der Feldherren Iphikrates und Pharnabazos über die Besetzung von Memphis. Artaxerxes bestimmte seinen ältesten Sohn Dareios zu seinem Nachfolger, liefs ihn aber wegen seiner Verschwörung gegen den Vater töten; als König folgte der jüngste Sohn des Artaxerxes, Ochos.

11) Artaxerxes III. Ochos, reg. 362—338. Gegen diesen grausamsten der persischen Könige brach alsbald ein Aufstand aus, welcher sich diesmal über die westlichen Länder des Reiches verbreitete, sodafs ein Abfall aller Besitzungen vom Mittelmeere bis zum Euphrat drohte. Doch stellte der König das Reich abermals her.

[1]) Lachmann, K. H., Geschichte Griechenlands von dem Ende des peloponnes. Krieges bis zum Regierungsantritt Alexanders. 2 Bde. 1854, II. S. 333 ff. Er setzt den Tod Artaxerxes' II. ins J. 364.

Zunächst ward der Aufstand der Satrapen in *Kleinasien* unterdrückt; dann zog der König selbst gegen die *Phöniker*, welche die Perser aus ihren Städten vertrieben und sich an die Ägypter angeschlossen hatten. Sidon ward von seinem eigenen Könige Tennes verraten, aber von den Einwohnern selbst angezündet; das übrige Phönikien unterwarf sich. Erst mehrere Jahre später besiegte Artaxerxes mit griechischen Hülfstruppen auch die *Ägypter* bei Pelusion und machte ihr Land nach 64jähriger Unabhängigkeit wieder zur persischen Provinz (350). Der letzte ägyptische König Nektanebos floh nach Äthiopien; mit ihm erlosch die XXX. und letzte einheimische Dynastie.

Artaxerxes III. ward von seinem Günstling, dem Ägypter Bagōas, vergiftet, welcher ebenso alle Söhne des Königs tötete, und nur den jüngsten,

12) Arses schonte, um in seinem Namen zu regieren. Diesen ermordete er aus Furcht vor Rache nach zwei Jahren (336) und erhob einen Urenkel des Dareios Nothos auf den Thron.

13) Dareios III. Kodomannos, reg. 336—330. Auch diesem bereitete Bagoas Gift, mufste es aber selbst trinken. Dareios konnte den Sturz des seit den griechischen Kriegen allmählich in Verfall geratenen Reiches nicht aufhalten. Seine Satrapen wurden von Alexander dem Gr. am *Granikos* (334), er selbst bei *Issos* (333) und bei *Gaugamēla* im J. 331 geschlagen, dann von seinem Satrapen Bessos ermordet im J. 330, s. §. 56.

§. 19.

Kultur der Perser.

1) Die Religion der Meder und Perser beruht auf den Lehren des Zoroaster, doch war im Laufe der Zeit die reine Lehre des Avesta durch die Priesterkaste der Magier bis zur Anbetung des Feuers und der Gestirne ausgedehnt worden.

2) Die Verfassung, welche Dareios I. seinem ausgedehnten Reiche gab, war hauptsächlich darauf berechnet, den Persern, und nicht blos den vornehmen, sondern allen insgesamt, ein lebhaftes Interesse für die Aufrechthaltung des Reiches einzuflöfsen, weshalb nicht nur geborene Perser den Rat, die Umgebung und die Leibwache des Königs bildeten, die Civil- und Militärämter bekleideten, sondern auch alle Perser steuerfrei waren. Eben so beruhte die Erhaltung des Reiches auf der Zuverlässigkeit der streng erzogenen und sorgfältig ausgewählten

Statthalter oder Satrapen und der ihnen untergeordneten Truppen, welche die Besatzung der Provinzen bildeten; ihre kriegerische Tüchtigkeit wurde durch Belohnung jeder tapfern That und durch Arbeit erhalten.

Die Zahl der Statthalterschaften blieb nicht eine gleichmäſsige; nach persischen Quellen teilte Dareios das Reich in 23 Satrapieen, gegen Ende seiner Regierung waren 31 vorhanden. Die Aufgabe der Statthalter war 1) die Provinz in Unterwürfigkeit zu erhalten, dann 2) die Erhebung des sehr bedeutenden Tributes, welchen jede Provinz teils in Geld, teils in Naturallieferungen nach dem Maſse ihrer Steuerfähigkeit entrichten muſste; der Ertrag diente sowohl für die Hofhaltung des Königs, wie für die des Satrapen, für die Beamten und die Truppen der Provinz, 3) das Aufgebot des Kontingents an Truppen und Schiffen, endlich 4) die Sorge für die Erhaltung der durch Festungen gesicherten Landstraſsen so wie der zur Beförderung der königlichen Botschaften bestehenden Stationshäuser und Posten. Im übrigen lieſs man den einzelnen Völkern ihre Religion, ihre Verfassungen und Gesetze, so daſs in Ägypten und Phönikien das Königtum, in den griechischen Städten Asiens die Herrschaft der Tyrannen und die republikanische Regierungsform fortbestand.

Zweiter Abschnitt.

Afrika.

§. 20.

Geographische Übersicht des alten Afrika.

Der Südwestkontinent der alten Welt, den die Griechen nur Libyen[1]) (Λιβύη) nannten, wird vom Äquator in zwei, fast unter denselben Graden der Breite ausgedehnte, jedoch räumlich ungleiche Hälften geteilt. Nur der Nordrand, welcher ein Gegengestade zu den civilisierten Ländern der alten Welt bildet, gehört im Altertum der Geschichte an. Dieser enthält in seinem westlichen Teile das Atlasgebirge, dessen hoher Westrand mit seinen zum Teil bis 3600 m. hohen Gipfeln den alten Küstenfahrern als einzeln stehende „Himmelssäule" erschien. Im mittlern Teile der Nordküste erhebt sich das Plateau von Barka wenig mehr als 300 m. über das Mittelmeer und trennt dieses von der libyschen Wüste mit ihren zerstreuten Oasen. Im äufsersten Osten öffnet sich das Thal des Nil, welcher die ganze nördliche Hälfte des Erdteils durchfliefst. An dessen unterm Laufe hat sich schon in den frühesten Zeiten ein eigenartiges Kulturleben entwickelt, welches von jeher eine grofse Anziehungskraft für die gebildeten Völker des Altertums, insbesondere für die Griechen hatte, während die in den übrigen Teilen des Nordrandes durch Karthago vermittelte Kultur, als

[1]) Afrika war ursprünglich der Name Karthagos und bedeutet die Losgetrennte (von der tyrischen Mutterstadt). Dieser Name ging zunächst auf die im Hindergrunde liegende Landschaft und zuletzt auf den ganzen Erdteil über. Libyen in engerer Bedeutung bezeichnete den Teil von Nordafrika zwischen Ägypten und den Syrten.

eine von aufsen her dahin verpflanzte, keine tieferen Wurzeln schlug und daher ungleich schneller abstarb.

Eingeborne Bewohner Afrikas waren nach Herodot: a) *Libyer*, die hellfarbigen Urbewohner des nördlichen Afrika, deren Hauptzweige die Hirtenstämme der Numidier und Mauretanier, sowie der Gätuler in dem Atlasgebirge bildeten, b) *Äthiopen*, die dunkelfarbigen Urbewohner, sowohl die braunen am mittlern Nil und im Ostküstenlande, wie die Neger von Central- und Hochafrika. Eingewandert sind: *Griechen* und *Phöniker*.

Die Kulturvölker Afrikas.

I. Die Ägypter[1]).

Quellen. *Einheimische:* der Priester Manĕtho schrieb (um 260 v. Chr.) aus Auftrag des Königs Ptolemäos II. Philadelphos Αἰγυπτιακά in 3 Büchern, vorzugsweise nach den in den Tempelarchiven aufbewahrten und sehr zuverlässigen Priesterannalen; von seinem Werke sind Fragmente, fast nur in Königslisten bestehend, (bei Josephus, Eusebius und Syncellus) erhalten.

Griechische: Herodot, lib. II, lib. III, 1—29, nach den in Memphis von den Priestern erhaltenen Nachrichten. — Diodor im 1. B. teils nach älteren griech. Schriftstellern, teils nach den mündlichen und schriftlichen Berichten der Priester zu Theben. — Strabo, der die γεωγραφικά des Eratosthenes benutzte.

Die zuverlässigste Quelle sind für uns die noch erhaltenen *Denkmäler* selbst: die *Pyramiden*, welche die Geschichte des alten, die *Paläste* und *Tempel* von Theben, welche die des neuen Reiches erzählen[2]), die aufgefundenen *Königslisten* auf Papyrusrollen. Zur Entzifferung der altägyptischen Inschriften diente zunächst die (1799 aufgefundene und gegenwärtig im British Museum aufbewahrte) *Inschriftentafel von Rosette*, welche ein auf Ptolemäos Epiphanes bezügliches Dekret in drei Schriftarten, der hieroglyphischen, demotischen und griechischen enthält; dazu kam die Entdeckung einer zweisprachigen Inschrift auf der Nilinsel Philä.

[1]) Bunsen, Chr. C. J., Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte. 5 Bände, 1845—57.

[2]) Lepsius, C. R., Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, 1853—58. — Brugsch, H., Alt-ägyptische Denkmäler. 1. Bd. (die Geographie des alten Ägyptens), 1857.

§. 21.

Das Stufenland des Nil.

Der Nil (bei Homer: ὁ Αἴγυπτος) ist nicht nur unter den Stromsystemen Afrikas der Bedeutung nach das erste, sondern nimmt mit einem Laufe von beiläufig 850 geogr. Meilen auch unter den gröſsten Strömen der Erde eine der ersten Stellen ein, ist aber kein oceanischer Strom, sondern mündet, wie die gröſsten europäischen, in ein Binnenmeer. In seinem mittlern und besonders im untern Laufe ist er zu beiden Seiten mit zur Kultur unfähigen, aber auch gegen feindliche Einfälle schützenden Wüsten umgeben. Durch zwei Zuflüsse von S.O., den blauen Nil und den Astaboras (Atbara), erhält der Hauptstrom oder der weiſse Nil die zur Regenzeit reichhaltigen Gewässer Äthiopiens und kann, so verstärkt, die Sandwüsten überwinden, ohne einen andern Zustrom in dem (200 M.) langen weitern Laufe bis zu seiner Mündung aufzunehmen — in dieser Beziehung keinem andern groſsen Wassersysteme der Erde vergleichbar.

In dem vom Nil und dem Astaboras gebildeten Fluſslande, welches die Alten sich als Insel dachten, lag der Priesterstaat von Meroë, den man mit Unrecht als die Wiege der ägyptischen Kultur angesehen hat, da diese sich nicht nilabwärts, sondern von Memphis aus stromaufwärts verbreitete. Auch ist gerade das untere Nubien das „tempelreiche“.

Bei dem Eintritte in Ägypten durchbricht der Nil unter schäumenden Katarakten einen sein Bett von O. nach W. durchziehenden Querriegel von Granit und durchströmt dann mit sehr schwachem Gefälle und häufiger Inselbildung, in vorherrschend nördlicher Richtung, die durchschnittlich $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ M. breite Felsenspalte zwischen den beiden Höhenzügen der libyschen und der arabischen Wüste. Der Mangel an Nebenflüssen, die das verdunstende Wasser ersetzen würden, in Verbindung mit der Ableitung durch Kanäle über das bebaute Land ist die Ursache, daſs der Nil, im Gegensatze zu andern Flüssen, immer schmäler wird, je weiter er flieſst. Unterhalb Memphis, wo die libysche Kette sich verflacht, die höhere arabische dagegen im spitzen Winkel abbricht, teilt der Nil sich in zwei

mächtige Arme und bildet ein sehr wenig über den Meeresspiegel erhobenes Delta. Bei Kanōpos war die westlichste, bei Pelusion die östlichste der 7 Mündungen. Heute sind dieselben bis auf die Mündung bei Rosette (im W., ostium bolbitinum) und bei Damiette (im O., ost. phatnicum) versandet.

Der westliche, schräg ins Thal sich senkende Höhenzug schützt, wie ein platter, öder Damm, das Nilthal vor dem Flugsande der libyschen Wüste, der östliche, steil emporsteigende, füllt den ganzen Landstrich bis zum roten Meere und lieferte in alten Zeiten das verschiedenartigste Material zu den ägyptischen Bauwerken: meist gelbrötlichen Granit für die kolossalen Obelisken, Götter-, Königs- und Widderstatuen und Monolithentempel, Sandstein in verschiedenen Farben für die Tempel und Paläste, und Kalkstein für die Pyramiden. Das von diesen beiden kahlen Wällen eingeschlossene Thal verdankt seine Fruchtbarkeit den jährlichen Überschwemmungen des Nils (daher Ägypten „ein Geschenk des Flusses"). Der Nil schwillt nämlich, infolge der tropischen Regen in seinem obern Laufe, von Mitte Juni bis Ende September erst langsam, dann schneller an, überschwemmt bei seinem höchsten, bis Mitte oder Ende Oktober dauernden Wasserstande das ganze Thal bis an die einschliefsenden Thalwände und läfst einen fruchtbaren Niederschlag von Schlamm zurück, der seinen Fluten eine gelbe, zur Überschwemmungszeit eine rötliche Farbe verleiht und den ganzen Boden des Nilthales mit einer bereits 10 m. dicken Erdschicht bedeckt hat. Die richtige Höhe des Wasserstandes (7 m.) bedingt das Mafs der Ernte. So ändert sich dreimal im Jahre der Anblick des merkwürdigen Landes: im Frühjahr ist es eine dürre, heifse Wüste mit klaffendem Boden; im Sommer gleicht es fast einem See, aus welchem die Städte und Dörfer wie Inseln hervorragen, so dafs der Verkehr von Ort zu Ort auf schmalen Dämmen oder vermittelst Barken geschieht; im Spätherbste verwandeln sich die reich getränkten Fluren bald in üppige Getreidefelder. Da bei dem Mangel an Regen die Fruchtbarkeit von der richtigen Verteilung der Wassermasse abhängig ist, grub man zur Bewässerung entfernterer Teile des Thales schon im hohen Altertum Kanäle und künstliche Seen, wie in Mittelägypten auf der Westseite des Nils den Möris („See der Überschwemmung"); durch Ablagerung des Nilschlammes ist er jetzt trocken gelegt, sein Boden bildet aber den fruchtbarsten Teil der jetzigen Landschaft Fajûm. Durch solche weise Verteilung der flüssigen über die feste Form hat das alte Kulturvolk der Ägypter das sandige Thal aus einer Wüstenei in die erste Kornkammer der Erde und in die reichste Kulturlandschaft umgewandelt.

Ägypten.

Schon in Nubien, noch mehr aber in Oberägypten, hat sich eine fast ununterbrochene Reihe von Denkmälern der altägyptischen Baukunst erhalten, ausgeschmückt mit Bildwerken, die sowohl durch ihr drei- bis viertausendjähriges Alter wie durch die Großartigkeit ihrer Anlage den ersten Rang unter allen bekannten Ruinen der Erde einnehmen. An der Grenze Nubiens, Syene gegenüber, liegt die kleine Nilinsel Philä, welche auf kleinem Raume die am besten erhaltene Ruinengruppe Ägyptens einschließt; abwärts folgen zahlreiche Tempelgruppen bis zu der alten Königsstadt Theben (ἑκατόμπυλαι bei Homer), unter den Ptolemäern Diospolis, deren Überbleibsel noch heute das 2 M. breite Thal ausfüllen, und deren Totenstadt mit ihren Grüften sich tief in die westliche Gebirgskette erstreckt.

Auf der **Ostseite** des Flusses, wo heute die Dörfer Karnak und Luxor stehen, sind die ältesten Bauwerke Thebens: auf einer gegen die Überschwemmungen gesicherten Terrasse in Karnak lag das Nationalheiligtum in der Glanzperiode Ägyptens, der *Tempel des Ammon,* welcher mit dem jüngern *Tempel* und *Palaste* in dem Dorfe Luxor durch eine 2 Kilom. lange *Allee* von (200) *Widdersphinxen* in Verbindung gesetzt war. Auf der **Westseite**, bei dem Dorfe Medinet-Abu, stand der große Tempel und Palast Ramses' III. mit Darstellungen der wichtigsten kriegerischen und religiösen Handlungen aus dem Leben dieses Königs. Von *zwei* sitzenden *Bildsäulen* von 20 m. Höhe, darstellend den Erbauer des Tempels von Luxor, Amenophis III., fiel die eine (bei den Griechen: der „Koloss des Memnon") durch ein Erdbeben im J. 27 v. Chr. in Stücke und gab bis zu ihrer Ausbesserung unter dem Kaiser Septimius Severus bei Sonnenaufgang einen klingenden Ton von sich, weil, unmittelbar nach der größten Abkühlung, bei Sonnenaufgang die heißen Strahlen in den Rissen des Gesteins eine Luftströmung hervorriefen.

Auf dieser Westseite, in der libyschen Bergkette, war die Totenstadt, ein großes Amphitheater von Katakomben in einer Ausdehnung von 2 Stunden und in mehreren Stockwerken, die mit Treppen verbunden sind, unterbrochen von Galerieen, Stollen und senkrechten Schächten, angefüllt mit zahllosen Mumien, Papyrusrollen, mit trefflich erhaltenen Skulpturen und Fresken auf den Wänden und Decken. — In einer weiter (nördlich) zurückliegenden Bergkette

waren die (40) Königsgräber tief in die schiefe Felswand hineingehauen, meistens jedes aus einer Reihe von Galerieen, Grabkammern und zu denselben führenden Gängen, Schächten oder Brunnen bestehend, mit bemalten Skulpturen, die sich meist auf das Leben nach dem Tode beziehen. Das prachtvollste Grab ist das des Königs Sethos (des Vaters Ramses des Gr.) mit einem Sarkophage vom schönsten Alabaster, innerlich und äufserlich mit Skulpturen bedeckt.

In der Landschaft Fajûm, südlich von der Pyramide von Howara, vielleicht einer der ältesten Ägyptens, finden sich Säulentrümmer und Mauerreste, auf denen die Namensschilder Amenemhas III. (aus der XII. Dynastie), des Möris der Griechen, vorkommen. Diese Bauten ziehen sich südlich bis zu ausgedehnten Ziegelruinen hin, in denen Lepsius Überreste des „Labyrinths" erkannt hat. Sie bestehen aus zahlreichen grofsen und kleinen Kammern ober und unter der Erde, gruppiert um einen grofsen viereckigen Platz. Den ägyptischen Namen „Palast am Eingange des Sees" (Möris) verwandelten die Griechen in λαβύρινθος, und Herodot verlegte irrig dessen Erbauungszeit aus der XII. Dynastie in die Periode der Dodekarchen.

In Unterägypten zeigen noch die *Grabmonumente* die Bedeutung der verschwundenen Städte. Südlich und nördlich von der ältesten Hauptstadt Memphis an der Westseite des Nil finden sich sowohl die ältesten Königsgräber in den grauen Steinmassen der 40 *Pyramiden,* wie zahllose Privatgräber und die Grabgrotten der heiligen Apisstiere mit Sphinxalleen. Im Delta blühten unter den letzten Pharaonen Naukrătis am bolbitinischen Nilarm, wo Amasis den griechischen Kaufleuten eine Niederlassung gestattete, und Saïs als Residenz der späteren Könige. In dem nordöstlichen Teile galt Pelusion (früher Avaris) an der östlichen Nilmündung als der Schlüssel Ägyptens gegen Asien. Im äufsersten N.W., an einem durch die Insel Pharos geschützten Ankerplatze, gründete Alexander d. Gr. Alexandria, nahe der westlichen Nilmündung auf einer schmalen Nehrung, welche den Mareotis-See vom Mittelmeere trennt. Ihre schnelle und mächtige Entwickelung als Knotenpunkt des Verkehrs zwischen dem Morgen- und Abendlande verdankte die Stadt ihrer für den Handel unvergleichlich günstigen Lage; durch die Stiftung des Museums von Ptolemäos I. ward sie zugleich ein Hauptsitz der spätern griechischen Gelehrsamkeit (s. §. 59).

§. 22.

Geschichte der Ägypter.

I. Das alte Reich.

(I—XI. Dynastie, um 3000—2500 v. Chr.)

In der vorhistorischen Zeit bildete die oberägyptische Stadt This den Mittelpunkt einer weithin ausgebreiteten Priesterherrschaft, bis mit deren Sturz die Gründung des ältesten Staates erfolgte, dessen die Geschichte gedenkt. Menes (aus This) wird als Stifter dieses Reiches bezeichnet; er gründete die Stadt Memphis und beherrschte von dort aus als erster König die bis dahin bestehenden Kleinstaaten. Unter seinen Nachfolgern erbauten die drei auf einander folgenden Könige aus der IV. memphitischen Dynastie: Cheops, Chephren und Mykerinos die gröfsten Pyramiden auf dem Plateau von Memphis (vgl. §. 23, 4.)

II. Das mittlere Reich.

(XII—XVII. Dynastie, 2500— um 1650 v. Chr.)

Nach einer dunklen Zeit von mehr als 4 Jahrhunderten erscheint die neue Hauptstadt Theben als Sitz der XI. Dynastie und als Mittelpunkt des Pharaonenreiches, dessen Herrschaft die Könige aus der XII. Dynastie über das peträische Arabien und Nubien ausdehnten. Auch die Anlage des Sees Möris gehört Königen aus dieser Zeit an.

Um das Jahr 2100 fielen von Nordosten her die Hyksos, d. h. Hirtenkönige, Anführer semitischer Nomadenstämme, in Unterägypten ein. Die Wehrkraft des Landes war durch Bürgerkriege, welche die Vertreibung des ägyptischen Königshauses nach Unterägypten herbeigeführt hatten, so geschwächt worden, dafs die Eroberung leicht gelang. Von Avaris aus beherrschten die Hirtenkönige 500 Jahre lang das Land; nur in Oberägypten leisteten die Könige der neu begründeten thebanischen Dynastie hartnäckigen Widerstand. Von Theben aus wurde endlich auch Unterägypten nach langem Kampfe von der Fremdherrschaft befreit.

III. Das neue Reich, 1650—525 v. Chr.

(XVIII.—XXVI. Dynastie.)

Unter den ersten Königen des neuen Reiches ward Ägypten durch Eroberungen in Asien eine Weltmacht. Von dem obern

Nil bis an den Euphrat reichte seine Herrschaft, deren Bestand auf der Tüchtigkeit des herrschenden Königs beruhte, weil Syrien, Arabien, Äthiopien ihre selbständigen Gesetze und Fürsten behielten und fast bei jedem Thronwechsel in Theben den Abfall versuchten. Daher haben die gröfsten Könige dieser Periode: Ramses II. (Sesostris) und Ramses III. (Rhampsinit) keine Eroberungskriege geführt, sondern durch Unterwerfung der abgefallenen Völker die ägyptische Oberherrschaft behauptet. Um diese Zeit erlebte das Pharaonenreich auch seine höchste Kunstblüte, indem namentlich Theben aus der reichen Kriegsbeute und den Tributen der unterworfenen Völker mit den grofsartigsten Bauten geschmückt wurde. Die ägyptischen Eroberungen in Asien gingen verloren, als sich dort im 13. Jhdrt. die Assyrer zur ersten Macht erhoben (s. S. 29).

Um das J. 730 unterjochten die Äthiopier unter Sabakon Ägypten, welches wiederum in viele kleine Teilreiche zerfallen und in dem Kampfe um Wiederherstellung der Reichseinheit unter den Beherrschern der unterägyptischen Städte Bubastis, Tanis, Saïs geschwächt worden war. Die äthiopischen Könige Sabakon, Sevechos (Sebichos) und Tarakos (Tirhaka) bilden die XXV. Dynastie, sie hatten ägyptische Bildung und regierten milde. Tarakos verteidigte Ägypten gegen die Einfälle der Assyrer unter Sanherib und Assarhaddon. Nachdem Ägypten abwechselnd den äthiopischen und den assyrischen Königen unterworfen gewesen, benutzten zwölf Teilfürsten (die „Dodekarchen“) die Zeit, als Assyrien durch anderweitige Kriege beschäftigt war, um unter Anführung des Psametich und mit Hülfe karischer und ionischer Söldner die Assyrer zu vertreiben. Der Sieger begründete die XXVI. (saïtische) Dynastie.

Psametich (reg. 654—616) befestigte seine Herrschaft, indem er den griechischen Söldnern, denen er seinen Sieg verdankte, Ländereien in der fruchtbaren Gegend von Bubastis anwies, auch den Griechen und Phönikern die ägyptischen Häfen öffnete. Durch die angesiedelten Griechen liefs er ägyptische Knaben unterrichten, aus welchen die jüngste Kaste, die der Dolmetscher, entstand, die den Verkehr mit den Fremden vermittelte. Die einheimische Kriegerkaste fand sich durch die Begünstigung der fremden Söldner beleidigt und wanderte gröfstenteils nach Äthiopien aus.

Um das Ansehen Ägyptens auch nach aufsen hin herzustellen, wollte Psametich den Verfall der assyrischen Macht benutzen und die Küste Syriens mit den reichen phönikischen Städten, als ein Bollwerk gegen die Angriffe der Grofsmächte Asiens erobern. Erst nach langer Belagerung gelang ihm die Einnahme der philistäischen Stadt Asdod, so dafs er sich mit dem Besitz des Philisterlandes begnügte; den Ägypten bedrohenden Einfall der Skythen (s. S. 34) wandte er durch Geschenke ab. Sein Sohn

Necho (reg. 616—600) unternahm die Ausführung eines schon im 15. Jhdrt. begonnenen Verbindungskanals zwischen dem roten Meere und dem Nil, der aber erst von Dareios I. vollendet wurde, und liefs durch phönikische Seefahrer Afrika vom roten Meere aus umschiffen. Zugleich erneuerte er die Eroberungspläne seines Vaters, da die zwischen Euphrat und Mittelmeer gelegenen Staaten infolge der assyrischen Kriege (s. §. 13) und der jüngsten Verheerungen durch die Skythen zu sehr geschwächt waren, um ihm Widerstand leisten zu können. Nur der König Josias von Juda stellte sich als Vasall des assyrischen Königs ihm entgegen, verlor aber Schlacht und Leben bei Megiddo, vgl. S. 19. Darauf drang Necho bis an den Euphrat vor, wurde jedoch von den Babyloniern, die inzwischen Ninive eingenommen hatten, bei Karkemisch (605) zurückgeschlagen und verlor seine Eroberungen in Syrien und Palästina. Sein Enkel und zweiter Nachfolger,

Apries (in der Bibel: Hophra, reg. 594—570), konnte weder den Fall Jerusalems (586) abwenden, noch die Phöniker vor der Unterwerfung durch Nebukadnezar schützen. Bald darauf riefen libysche Stämme ihn gegen die rasch aufgeblühte griechische Kolonie Kyrene zu Hülfe. Um seine griechischen Söldner nicht ihren Landsleuten gegenüber zu stellen, sandte Apries ein ägyptisches Heer gegen Kyrene, welches geschlagen wurde und nach der Rückkehr sich empörte, weil der König die Vernichtung der Kriegerkaste beabsichtigt habe. Die Truppen riefen den zur Dämpfung des Aufruhrs abgeschickten Amāsis zum Könige aus; Apries zog ihm mit seinen griechischen Söldnern entgegen, wurde aber bei Momemphis im Nildelta geschlagen, gefangen und nachher von einem empörten Volkshaufen erwürgt. Mit ihm endete Psametichs Geschlecht.

Amasis (reg. 570—526) bewahrte die Oberhoheit Ägyptens

über Phönikien und befestigte seine Herrschaft durch Bündnisse mit Kyrene, Polykrates von Samos und mit den Griechen.

Er verlieh dem griechisch-ägyptischen Handelsverkehr eine weitere Entwickelung, indem er eine griechische Niederlassung in der Hafenstadt Naukratis gestattete und die an Schiffbauholz und Erz reiche Insel Cypern eroberte, welche lange Zeit eine Grundlage der phönikischen Seemacht gewesen war.

Der erhöhte Wohlstand Ägyptens reizte die Eroberungslust des jungen persischen Reiches. Amasis versäumte es, den Lydern und Babyloniern rechtzeitige Hülfe gegen die Perser zu leisten; er starb, als die Perser unter Kambyses den Vormarsch gegen Ägypten schon angetreten hatten. Sein Sohn Psammenit wurde von Kambyses bei Pelusion besiegt, Memphis eingenommen und Ägypten eine persische Provinz im J. 525, s. §. 18, 2.

§. 23.

Kultur der Ägypter.

1) Die Religion der Ägypter war, wie die der Griechen, ursprünglich ein *Monotheismus,* die Verehrung eines einzigen Weltschöpfers, welche in *Polytheismus* ausartete, als des einen Gottes verschiedene Eigenschaften und Wirkungen am Himmel, in der Natur und im Menschenleben verkörpert und als besondere Gottheiten verehrt wurden. Dieser eine Gott war der Schöpfer der Sonne, die Sonne selbst, Râ; als seine „lebende Seele“, wie sie in den Erscheinungsformen des Sonnenauf- und unterganges, des Tages und der Nacht, wirkend gedacht wurde, galten die Hauptgötter der einzelnen Provinzen: Osiris in Heliopolis, Ammon in Theben, Ptah in Memphis.

Auch liebte der ägyptische Kultus das Symbolisieren der Naturerscheinungen: so wird *Osiris,* die schaffende, belebende Kraft, von *Typhon,* dem Inbegriff aller zerstörenden Naturgewalten, also auch der alles Leben vernichtenden Sommerhitze, getötet. Osiris lebt aber in der Unterwelt fort und sein und der Erde, *Isis,* Sohn, *Horus,* rächt den Vater, indem er den Typhon im Kampfe erschlägt; so ist Horus das Sinnbild der neuen Fruchtbarkeit des Bodens nach der Überschwemmung.

Bei keinem Volke hat die Verehrung der Tiere eine solche Ausdehnung erlangt, wie bei den Ägyptern, denn fast alle ihnen bekannten, besonders die ihrem Lande eigentümlichen Tiere genossen entweder überall oder doch in einzelnen Provinzen göttlicher Verehrung; einzelne Exemplare derselben wurden in den Tempeln sorg-

fältig gepflegt und nach dem Tode als Mumien bestattet. Dieser Tierdienst beruht auf dem Glauben von der Verkörperung des Gottes zunächst im Menschen, darauf im Tiere, so daſs Mensch und Tier Anteil an der Gottheit hatten. Daher wird z. B. der Sonnengott Hor als Mensch dargestellt oder als Sperber, aber auch als Mensch mit einem Sperberkopfe. Die höchste Verehrung genoſs der *Apis*, der dem Phtah geheiligte schwarze Stier zu Memphis, als Sinnbild der befruchtenden Kraft der Sonne.

Eigentümlich sind auch die Vorstellungen der Ägypter von dem Fortbestehen nach dem Tode. Sobald der Verstorbene einbalsamiert und in den Sarkophag eingeschlossen ist, gelangt er in die Unterwelt (Amenthes), das Reich des Osiris, der mit 32 Beisitzern das Totengericht hält, indem das Herz des Toten auf die „Wage der Rechtfertigung" gelegt wird. Die Gerechten gelangen nach langen Wanderungen, auf denen sie auch Tierleiber annehmen können, zuletzt in das Reich der Seligen und führen hier, vereinigt mit Osiris, ein dem irdischen ähnliches Leben, bis zu ihrer einstigen, nach Jahrtausenden erfolgenden Rückkehr auf die Erde. So erklärt sich die groſse Sorgfalt, die darauf verwandt wurde, den Leib vor der Verwesung zu schützen und sicher aufzubewahren. Die Seelen der nicht Gerechtfertigten werden von der strafenden Vernunft (Gewissen) rastlos zwischen Erde und Himmel hin und hergeworfen, fahren auch wohl in andere Menschen ein (Besessene). Nach Jahrhunderten erlöst, fallen sie dem zweiten Tod anheim und sinken in das Nichts zurück.

Der Götterdienst bestand, auſser den *Opfern* (hauptsächlich roter Stiere und Kälber), vorzugsweise in *Prozessionen* und feierlichen *Umzügen*, sowie auch in *Wallfahrten* zu den 6 Hauptnationalfesten: der Isis zu Busiris, der Sonne zu Heliopolis u. s. w.

2) Verfassung. Beim Erlöschen oder Sturz einer Dynastie wurde der neue König aus der Priester- oder Kriegerkaste gewählt; ein zum Könige gewählter Krieger wurde sofort in die Priesterkaste aufgenommen, denn die königliche Gewalt war nicht nur eine *gesetzgebende, vollziehende, militärische*, sondern auch eine *priesterliche*, und ihr Inhaber genoſs als „Sohn der Sonne" göttliche Verehrung.

Die Priester hatten, als nächste Ratgeber des Königs, als Deuter der Orakel und Vorzeichen und als einzig berechtigte Pfleger der Wissenschaften, einen bedeutenden politischen Einfluſs. Die angesehensten Priesterkollegien waren bei den Haupttempeln zu Theben, Memphis und Heliopolis. Die Söhne der Priester muſsten nicht allein bei demselben Tempel, im Dienste desselben Gottes bleiben, sondern auch die einzelnen Würden und Abstufungen gingen von dem Vater

auf den Sohn über, der zu den besonderen Verrichtungen und wissenschaftlichen Beschäftigungen der Kaste herangebildet wurde.

Die Kriegerkaste war vorzugsweise in Unterägypten angesiedelt, weil dieses den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzt war. Es gab keine Reiterei, sondern nur *Fufsvolk* (Bogenschützen, Lanzenträger, Schleuderer und Keulenträger) und zweiräderige *Streitwagen,* deren jeder einen Kämpfer trug.

Die übrige Menge, die dunkelfarbige Urbevölkerung, wird bald als eine Kaste, der Nährstand, aufgefafst, bald wieder in mehrere Kasten geschieden nach der Verschiedenheit ihrer Beschäftigung: Künstler, Handwerker, Kaufleute, Ackerbauer, d. h. Pächter der allein grundbesitzenden herrschenden Kasten, Hirten.

3) Die Literatur der Ägypter, teils in unzähligen Inschriften auf den Denkmälern, teils auf Papyrusrollen und Mumienleinwand erhalten, ist eine der inhaltreichsten des Altertums. Die Poesie bietet sehr schöne Hymnen und Lieder; die Prosa behandelt die verschiedenartigsten Wissenschaften: Theologie, Rechtswissenschaft, Geschichte, Astronomie mit Astrologie, Arzneikunde u. s. w.

Die Schrift war, wie bei allen Völkern, zuerst eine Bilderschrift oder eine hieroglyphische, bestehend aus mehr als 1000 kenntlichen *Bildern* sinnlicher Gegenstände; dazu kamen zunächst Symbole, welche statt des ganzen Bildes einen Teil desselben, z. B. die Pupille statt des Auges malen, oder mehrere Bilder zusammenfassen, z. B. eine nach unten gekehrte Mondsichel mit einem darunter gesetzten Stern, um den Begriff „Monat“ auszudrücken. Die Aussprache solcher „Rebus“ ergab die Notwendigkeit, bestimmte Bilder und Symbole für die Bezeichnung einer Silbe zu nehmen: *Silbenzeichen,* andere Bilder für die Ausdrucksweise eines Vokales oder eines Konsonanten: *Lautzeichen, Buchstaben;* letztere drückten denjenigen Laut aus, mit welchem der Name des Bildes begann. Diese monumentale Schrift, welche schon im dritten Jahrtausend v. Chr. sowohl zum Einhauen auf Stein, wie zum Schreiben von Büchern (Rollen) angewandt wurde, bediente sich des altheiligen Dialekts. Aus ihr entwickelte sich die im gleichen Dialekte geschriebene hieratische Schrift durch die im Verkehr notwendige raschere Schreibweise, welche keine sorgfältige Ausführung der Bilder gestattete und sich daher eine so starke Zusammenziehung oder Abkürzung derselben erlaubte, dafs sich bei den einzelnen Zeichen das Bild, woraus sie entstanden, schwer oder gar nicht mehr erkennen läfst. Zwischen der XXI. und XXVI. Dynastie wurde die hieratische

Schrift durch Verringerung der Zahl und des Umfanges der Schriftzeichen noch mehr verkürzt. So entstand die volkstümliche oder demotische Schriftart, welche seit der Regierung der äthiopischen Könige bei Handelsverträgen verwandt wurde.

4) Die bildende Kunst der Ägypter hatte einen wesentlich *historischen* Zweck: das Andenken an die Vergangenheit für alle Zukunft zu erhalten. Daher ist dieselbe mehr auf Dauerhaftigkeit als auf Schönheit gerichtet.

a) Die Baukunst erhält einen pyramidalen Charakter durch die breiten Basen, die schrägen, sich nach oben verjüngenden Aufsenwände und die unverhältnismäfsige Ausdehnung der Gebäude in die Breite.

aa) Die *Tempel* und *Paläste* bildeten nicht ein abgeschlossenes Ganzes, sondern bestanden oft aus mehreren, ohne einheitlichen Plan, nur nach Mafsgabe des zunehmenden Bedürfnisses an einander gereihten Gebäuden, deren einförmiges Äufsere des Schmuckes der Säulen und Fensteröffnungen entbehrte, während das Innere einen grofsen architektonischen Reichtum entfaltete, besonders in den Pflanzen- und Bündelsäulen. Ein über 30 m. hohes Pylonenpaar bildete die Fronte und schlofs das Hauptthor ein; Obelisken und Bildsäulen von riesiger Gröfse standen davor.

bb) Die *Pyramiden* in der Nekropole der alten Hauptstadt Memphis sind die ältesten Baudenkmale des Menschengeschlechts. Sie bedecken den Rand des libyschen Wüstenplateaus auf einer Strecke von 5 geogr. Meilen. Die drei von Herodot geschilderten, auf dem Felde von Gizeh, ragen über die andern hervor; die nördlichste und höchste ist die des Cheops. Obgleich ihrer Spitze beraubt und dadurch von 145 m. auf 137 m. Höhe gebracht, bei einer Grundfläche von 21 Morgen (5 hect.), ist sie das grofsartigste aller Menschenwerke, zu dessen Ausführung die gesamten Bewohner des Landes abwechselnd herangezogen wurden. Im Innern dieser Pyramide liegen fast übereinander, 42 m. *über* der Grundfläche, die Grabkammer der Königin und die des Königs; nur die letztere enthält einen schmucklosen Granit-Sarkophag. Dicht neben der Cheops-Pyramide folgt die Chephren-Pyramide, anscheinend höher, weil auf einer höhern Stelle stehend, mit einer Grabkammer *unter* der Grundfläche.

cc) Die *Obelisken* waren viereckige, oben spitz zulaufende Säulen, meistens aus einem einzigen Granitblocke, 16—58 m. hoch, mit einer Basis von 2—8 m. Sie wurden in den Gebirgen Ober-Ägyptens ausgehauen, geglättet, auf Flöfsen den Nil hinab an ihren Bestimmungsort, vorzüglich nach Theben und Heliopolis, gebracht, am Eingange

der Tempel und Paläste aufgerichtet und mit hieroglyphischen Inschriften versehen.

b) Die ägyptische *Skulptur* ist vorzugsweise eine Dienerin der Architektur gewesen. Kein Volk hat den Luxus bildlichen Schmuckes weiter getrieben, als die Ägypter, denn trotz der grofsen Anzahl von Gebäuden, welche die Ufer des Nil schmückten, blieb in allen diesen keine Wand, keine Säule ohne Relief oder wenigstens ohne Hieroglyphen, ja sogar die Gänge und Kammern in den Felsengräbern sind mit Skulpturen bedeckt.

Eine Entwickelung der Kunst nach den Schönheitsidealen anderer Völker konnte nicht stattfinden, da die Skulptur der Ägypter nur die Aufgabe hatte, bestimmte Begriffe zu versinnlichen, und zwar nach einer in ältester Zeit unter theokratischem Einflusse entstandenen Regel, welche die Figuren als unabänderliche darstellte ohne Rücksicht auf den Mangel an künstlerischer Gestaltung. Daher die überall wiederkehrenden enganliegenden Arme der Figuren, die Hände auf den Schenkeln der sitzenden ruhend u. s. w. Nicht die Wirkung kommt hier in Betracht, sondern der Zweck: dem gläubigen Sinne Ausdruck zu verleihen; darin besteht das Charakteristische der ägyptischen religiösen Kunst, die bei historischen Reliefdarstellungen oft eine höchst bewegte Handlung auszudrücken vermochte.

Die freistehenden Bildsäulen übertreffen an Gröfse die kolossalen Figuren aller anderen Nationen und zeigen die entschiedene Neigung zum Symbolisieren durch die Verbindung von menschlichen und tierischen Körperteilen. Sphinx-Kolosse, gewöhnlich liegende Löwenkörper mit männlichem Kopfe als Symbol der vereinigten höchsten geistigen und leiblichen Kraft, zuweilen auch mit einem Widderkopfe, wurden als ruhende Wächter vor Tempeln, Palästen und Gräbern aufgestellt. Hervorzuheben ist der 52 m. lange Sphinx-Koloss vor den Pyramiden in Gizeh, zwischen dessen Vordertatzen ein Tempel sich befindet, und die Sphinxallee in Luxor (s. S. 49).

c) Die Malerei zeigt keine Abstufung in Licht und Schatten, keine Kenntnis der Perspektive; sie ist nur dekorativ zur Verschönerung der Architektur und Skulptur angewandt worden, nicht als selbständige Kunst.

Die ägyptische Malerei ist eigentlich nur ein rohes Auftragen der Farben, weshalb sie uns auf feinen Skulpturen störend erscheint, den Ägyptern aber galten die Farben als unerläfsliche Beigaben aller Skulptur- und Bauwerke; sowohl die meisten Bildsäulen wie auch alle Reliefarbeiten, Figuren, Inschriften, ja alle Wände und Säulen waren mit Wasserfarben bemalt.

II. Die Karthager.

Quellen: Die *einheimischen* Schriftsteller sind verloren, von den griechischen und römischen wird die karthagische Geschichte nur da berührt, wo sie mit der Geschichte ihres Vaterlandes zusammentrifft. Daher haben wir ausführliche, wenn auch einseitige Nachrichten über die Kriege der Karthager mit Syrakus und mit Rom bei Polybios, Diodoros, Livius und Appian; bei Justinus findet man (aus Theopompos) eine Übersicht der frühern Geschichte Karthagos, aus Aristoteles' „Politik" kennen wir die Verfassung von Karthago.

§. 24.

Das Gebiet von Karthago.

Das Gebiet von Karthago, das Gegengestade der reich gegliederten Küsten Südeuropas, umfaſste das Küstenland am Mittelmeere, von Numidien im W. bis an die griechische Kolonie Kyrene im O. An der engsten Stelle des Mittelmeeres, mitten in einer der fruchtbarsten Gegenden Nordafrikas, lag die Hauptstadt Karthago auf einer Halbinsel, im innersten Winkel des von dem hermäischen Vorgebirge und dem des Apollo gebildeten Meerbusens von Tunes, durch die Burg (Byrsa) und nach der Landseite durch eine dreifache Mauer befestigt. Sie hatte im S. einen doppelten Hafen: einen äuſsern für die Handelsschiffe, einen innern (Kothon) für die Kriegsschiffe.

Die fruchtbaren Gegenden südlich von Karthago bis zum See Tritonis enthielten die Urbevölkerung der Libyer, welche von den phönikischen Einwanderern unterjocht und zinspflichtig gemacht worden war. Unter ihnen siedelte sich eine Anzahl karthagischer Bürger von phönikischer Abkunft an und verschmolz mit ihnen zu dem Mischvolke der Libyphöniker. Zu dieser dreifachen Bevölkerung kommen noch die verbündeten punischen Städte, wie die tyrische Kolonie Utica auf dem Vorgebirge des Apollon, und die unabhängigen afrikanischen Nomadenstämme.

§. 25.

Auswärtige Besitzungen und Niederlassungen der Karthager.

Da der Handel im östlichen Teile des mittelländischen Meeres schon in den Händen der Phöniker und Griechen war, beschränkten die Karthager ihre Niederlassungen, die vorzugsweise Handelszwecken dienten, hauptsächlich auf den westlichen Teil dieses Meeres, wo die gröſseren und kleineren Inseln mit ihren

trefflichen Häfen gleichsam die Brücken für den Verkehr mit Spanien, Südgallien, Italien bildeten. Die fortgesetzte Anlage von Kolonieen auf diesen Inseln führte allmählich zur völligen Besitznahme derselben, deren Behauptung durch die Lage der Hauptstadt fast in ihrer Mitte erleichtert wurde.

1) *Sardinien* (mit der Hauptstadt Carălis) war die älteste auswärtige Besitzung der Karthager und zugleich die wichtigste, teils wegen ihres Reichtums an Metallen, teils für die Behauptung der Herrschaft über das Mittelmeer.

2) Auf *Sicilien* wichen die Karthager lange dem Zusammenstofse mit den griechischen Kolonieen aus und verzichteten auf die anfangs von Phönikern besetzte Ost- und Südküste, indem sie sich auf wenige Punkte der Westküste beschränkten. Erst im 5. Jhdrt. wurden sie wegen weiterer Eroberungsversuche in einen 200jährigen Kampf mit Syrakus verwickelt (s. unten).

3) Von den *kleineren Inseln des Mittelmeeres* besafsen die Karthager *Malta* und *Ebūsus* (Ibiza) als Erbschaft der Tyrier, besetzten aber später auch die *Balearen*, deren Bevölkerung ihnen im Kriege als Schleuderer diente und daher den Griechen die Veranlassung zur Benennung der Inselgruppe gab.

4) In *Spanien* hatten sie anfangs nur einzelne Besitzungen an der südlichen und westlichen Küste; erst nach dem Verluste Siciliens und Sardiniens suchten sie das ganze Land zu erobern.

5) An der *Nordküste Afrikas* bis über die Säulen des Herakles hinaus gründeten die Karthager unter vielen anderen Städten: Hippo (Regius), Jōl (Cäsarea), Tingis; an der *Westküste* Sala.

§. 26.

Geschichte der Karthager.

I. Von der Gründung Karthagos bis auf die Kriege mit den Griechen auf Sicilien, 480 v. Chr.

Nachdem die Sidonier schon im 12. Jhdrt. v. Chr. die Burg von Karthago gegründet hatten, erhielt die Stadt eine ansehnliche Erweiterung durch Einwanderung der Aristokratenpartei aus Tyros um das J. 846 (s. §. 10). Bald einigte sie die zerstreuten phönikischen Anlagen im W. zu einem mächtigen Staate, der Jahrhunderte lang über zahlreiche nichtsemitische Völkerschaften herrschte. In einem Grenzstreite mit Kyrene blieb Karthago, angeblich infolge der Aufopferung der Brüder Philäni, im Besitze des ganzen Syrtenlandes, dessen Ostgrenze gegen die Griechen die „Altäre der Philäni“ bezeichneten.

II. Vom Anfange der Kriege mit den Griechen auf Sicilien bis zu den Kriegen mit den Römern, 480—264 v. Chr.

Erster Krieg auf Sicilien (480).

Nachdem die Griechen die Phöniker aus der Herrschaft über das östliche Mittelmeer verdrängt hatten, breiteten sie sich auch über dessen westliche Hälfte aus, zunächst auf Sicilien. Hier wichen die Phöniker vor ihnen in den westlichen Teil zurück, und die von ihnen angelegten Handelsplätze Motye, Solūs, Panormos wurden nun volkreich und mächtig. Zur Zeit, als Griechenland mit dem dritten Perserkriege beschäftigt und zugleich eine Spaltung unter den wichtigsten Griechenstädten der Insel in zwei Parteien eingetreten war, deren eine die Karthager zu Hülfe rief, ergriffen diese die Gelegenheit, die Griechen Siciliens zu bekämpfen und ganz Sicilien zu erobern. Das grofse Söldnerheer der Karthager unter Hamilkar erlitt aber bei Himera im J. 480 eine gänzliche Niederlage durch Gelon, den Tyrannen von Syrakus, wobei das karthagische Schiffslager verbrannt ward. Gelon liefs aber den Karthagern im Frieden ihre sicilischen Besitzungen, weil er freie Hand für eine etwaige Teilnahme an den Perserkriegen haben wollte, nur mufsten sie 2000 Talente an Kriegskosten bezahlen. Den gröfsten Teil der unermefslichen Beute nahm der Sieger mit sich nach Syrakus, um dieselbe zur Verschönerung der Stadt zu verwenden. Die Insel erfreute sich nun eines siebzigjährigen äufsern Friedens, während dessen Kunst und Wissenschaft aufblühten.

Zweiter Krieg auf Sicilien (410—340).

Der Ausgang des Kampfes gegen die auf Sicilien gelandeten Athener (s. §. 47, II.) hatte die Macht der siegreichen Stadt Syrakus geschwächt und dadurch die Vergröfserungssucht der kleineren griechischen Städte auf der Insel wieder erweckt. Segesta und Selinus gerieten wegen Grenzstreitigkeiten in solche Erbitterung, dafs die Segestaner die Karthager zu Hülfe riefen. In Karthago hielt man die Zeit zur Wiederaufnahme der sicilischen Eroberungspläne für günstig. Hannibal, der Enkel des bei Himera gefallenen Hamilkar, erstürmte Selinus (409) und zerstörte Himera. Im Verlauf des Krieges fiel Agrigent nach harter Belagerung, und die Karthager bedrohten nach einem

Siege bei Gela schon Syrakus, als eine Pest in ihrem Heere ausbrach, die sie (404) zum Frieden mit dem Tyrannen Dionysios I. von Syrakus bewog: die eroberten Städte blieben teils unterthänig, teils tributpflichtig. Als jedoch Dionysios I. Syrakus befestigt hatte, unternahm er einen Angriffskrieg gegen die Karthager, um zugleich die Unzufriedenheit seiner Unterthanen abzuleiten. Er zerstörte Motye (397), an dessen Stelle der karthagische Feldherr Himilko die Festung Lilybäon erbaute, und kämpfte in 3 Feldzügen mit solchem Erfolg, dafs die früher den Karthagern überlassenen Städte wieder frei wurden.

Einen neuen Versuch, die ganze Insel zu erobern, machten die Karthager im J. 346, als nicht nur in Syrakus, wohin der vertriebene Dionysios II. damals zurückgekehrt war, sondern in ganz Sicilien die Anarchie immer mehr zunahm. Die Syrakusaner wandten sich an ihre Mutterstadt Korinth, die ihnen zwar kein grofses Heer, aber einen guten Feldherrn, Timoleon, mit wenigen Kerntruppen zu Hülfe sandte. Dieser gewann einen glänzenden Sieg am Flusse Krimisos (340) und befreite das griechische Sicilien wie von seinen äufsern, so auch von seinen innern Feinden, den Tyrannen.

Dritter Krieg auf Sicilien (317—275).

Kaum war wieder ein Tyrann, Agathokles, zur Herrschaft in Syrakus gelangt, als er auch das übrige Sicilien zu unterwerfen suchte und dadurch den Krieg mit den Karthagern erneuerte. Denn diese nahmen sich der aus den griechischen Städten Vertriebenen an, entrissen dem Agathokles nach einem Siege am Vorgebirge Eknomos seine Eroberungen und belagerten Syrakus selbst zu Wasser und zu Lande. Da machte Agathokles mit seinen besten Truppen eine kühne Landung in Afrika (310), nahm nach einem Siege die zum Teil freiwillig abfallenden Städte des karthagischen Gebietes und bedrohte die durch Bomilkars Streben nach Alleinherrschaft beunruhigte Hauptstadt, während auf Sicilien die Syrakusaner einen Sturm des karthagischen Belagerungsheeres abwiesen und das abgeschlagene Haupt des Hamilkar als Siegeszeichen an Agathokles nach Afrika sandten. Der Untergang des Bomilkar stärkte jedoch den Widerstand der Karthager so sehr, dafs Agathokles einstweilen den Krieg dort aufgab, um seine gefährdete Herrschaft gegenüber den sicilischen Städten zu sichern. Während er auf Sicilien

seinen Zweck zum Teil erreichte, kämpften in Afrika die Karthager gegen das zurückgelassene, zuchtlose Heer des Tyrannen mit solchem Erfolge, dafs er dorthin zurückkehrte. Nach einem mifslungenen Angriffe auf das karthagische Lager unweit Tunes mufste Agathokles nach Sicilien fliehen, dessen westlicher Teil im Besitze der Karthager blieb (306).

Nach dem Tode des Agathokles (289) veranlafste der in Syrakus ausgebrochene Bürgerkrieg die Karthager zu einem nochmaligen Eroberungsversuche der Stadt. Die belagerten Syrakusaner riefen den König Pyrrhos von Epiros, den Schwiegersohn des Agathokles, zu Hülfe. Dieser unterbrach seinen Krieg gegen die Römer und landete bei Tauromenion (278). Er befreite Syrakus, unternahm, von den sicilischen Griechen unterstützt, einen Feldzug in den W. von Sicilien und eroberte das karthagische Gebiet bis auf Lilybäon, dessen Belagerung er nach zwei Monaten aufgeben mufste. Daher wollte er den Krieg nach Afrika versetzen, erregte aber durch harten Zwang bei seinen Rüstungen den Unwillen der Griechen und folgte gerne der Einladung der Tarentiner zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Rom, indem er Sicilien sich selbst überliefs (276). Der gröfste Teil seiner Flotte wurde von den Karthagern zerstört oder weggenommen.

III. Die Kriege mit den Römern bis auf die Zerstörung Karthagos (264—146 v. Chr., s. §§. 91. 94. 99).

§. 27.

Kultur der Karthager.

1) Die **Religion** der Karthager war im allgemeinen dieselbe, wie die des Mutterstaates Tyros (s. §. 11, 1); alle Greuel des phönikischen Kultus, besonders die Kinderopfer, waren mit nach Karthago gewandert. Aufser den mit dem Mutterlande gemeinschaftlichen Gottheiten hatten die Karthager später auch fremde Kulte angenommen, namentlich die Verehrung der sicilischen Göttinnen Ceres und Proserpina. Rein karthagisch war die Verehrung der Dido und der Brüder Philäni.

2) Die **Staatsverfassung** war eine wesentlich oligarchische. Die oberste Behörde, der *Rat der Alten*, bestand aus 30 Mitgliedern, von denen zwei die Könige *(Suffeten)* waren: er hatte die laufenden Staatsgeschäfte zu erledigen und die

Volksversammlungen zu leiten. Neben dem Rat der Alten (γερουσία) gab es noch einen *grofsen Rat* (ἡ σύγκλητος), der vielleicht aus 300 Mitgliedern bestand. Zur Beaufsichtigung des Rates der Alten und der Beamten entstand gegen die Mitte des fünften Jhdrts. ein Collegium von 100 „Richtern", die aus den Oligarchen gewählt wurden („Senatoren" von Römern und Griechen genannt). Die karthagische Bürgerschaft hatte geringen Einflufs auf die Staatsangelegenheiten; die reicheren Familien beherrschten durch Bestechung besonders die Wahlen in den Rat oder zu Feldherren, denen stets einige Mitglieder des Rates der Alten als Aufseher beigegeben wurden. Die Bewohner des karthagischen Gebietes wählten teils ihre Obrigkeiten selbst, teils erhielten sie dieselben von Karthago.

Kriegsmacht. 1) Die Seemacht, die bedeutendste der alten Welt, bestand vor den Kriegen mit den Römern gewöhnlich aus 150—200 Dreideckern; in der Schlacht gegen Regulus kämpften 350 Fünfdecker, jeder mit 120 Streitern und 200 gekauften Ruderknechten bemannt. 2) Die Landmacht bestand gröfstenteils aus Söldnern der verschiedenen Völkerschaften des Westens, namentlich aus Spaniern und Galliern, die Karthager selbst bildeten die sog. hl. Schar, balearische Schleuderer den Vortrab, die afrikanischen Unterthanen den Kern des Heeres; die Hauptstärke desselben bestand in leichter numidischer Reiterei. Erst spät hatten sie Kriegs-Elephanten in ihrer Armee. Das Feldherrnamt blieb sowohl in den Kriegen mit den Griechen wie in den punischen lange in der nämlichen Familie, erst in der des Mago, dann des Hamilkar Barkas.

3) Handel. Um den Seehandel im W. ausschliefslich zu behaupten, öffneten die Karthager nur die Häfen ihrer Hauptstadt den Schiffen fremder Nationen, suchten diese aber von den Häfen ihrer Kolonieen abzuhalten, um jede Konkurrenz zu vermeiden. Ihre Handelsthätigkeit erstreckte sich fast auf alle Küsten und Inseln des westlichen Mittelmeeres; aufserhalb der Säulen des Herakles nahmen sie teil an dem Handel der Phöniker, an der Westküste von Afrika betrieben sie eine geheime Schiffahrt nach den Goldländern von Guinea.

Dritter Abschnitt.

Europa.

A. Geographische Übersicht von Europa.

§. 28.

Weltstellung Europas.

Europa ist zwar der kleinste unter den Erdteilen der alten Welt, aber der mächtigste, gebildetste und verhältnismäfsig bevölkertste. Durch den Mangel an Wüsten und ausgedehnten Steppen, durch die Lage gröfstenteils in der gemäfsigten Zone und durch die glückliche Vereinigung des Kontinental- und Meerklimas ist Europa fast allenthalben zum Ackerbau geeignet, veranlafst dadurch die Bewohner zu regelmäfsiger Thätigkeit, ohne eigentliches Nomadenleben aufkommen zu lassen, und gewährt durch eine grofse Küstenentwickelung, durch die vielen im Bereiche des Kontinents gelegenen Inseln, durch die zahlreichen Binnenmeere und die sehr gleichmäfsig verteilten schiffbaren Ströme eine grofse Leichtigkeit des Verkehrs.

Dazu übertrifft Europa die anderen Erdteile durch alles, was Erzeugnis des Geistes ist. Denn wenn auch die Staatenbildung, die Wissenschaften, die mechanischen wie die schönen Künste, Gewerbfleifs und Handel ihrem Ursprunge nach zum Teil dem Orient angehören, so haben sie doch erst auf europäischem Boden, zuerst im S., später im N., ihre höchste Ausbildung und Vervollkommnung erlangt. Durch solchen geistigen Vorrang und den Besitz einer überlegenen Kriegskunst haben die Europäer nicht nur stets jedem fremden Eroberer getrotzt, sondern auch ihre Herrschaft und mit dieser zugleich Civilisation in alle übrigen Erdteile vermittelst Entdeckungen, Eroberungen, Kolonieen und Handel verbreitet.

§. 29.

Die Hauptgebirge Europas.

1) Die Pyrenäen (Πυρήνη, τὰ Πυρηναῖα, Pyrenaei montes), 2) die Alpen (αἱ Ἄλπεις, Alpes) schieden im Altertum das kultivierte Europa von dem barbarischen, 3) die Apenninen (ὁ Ἀπεννῖνος, Apenninus), 4) der Hämos (ὁ Αἷμος), 5) die Karpaten (ὁ Καρπάτης), 6) der Ural oder die hyperboreischen Geb., 7) das skandinavische Geb. (Saevo mons).

Der „Herkynische Wald" (der „Höhenzug") scheint ein allgemeiner Name für die Gebirge Germaniens von den Quellen der Donau bis zu den Karpaten gewesen zu sein, der später, als man mit den einzelnen Gebirgen genauer bekannt geworden war, auf die Gebirge des östlichen Germaniens beschränkt wurde.

§. 30.

Die Gewässer Europas.

1. Teile des atlantischen Oceans.

a) *Uneingeschlossene:* 1) das kantabrische (j. biscaische oder aquitanische) Meer, 2) das britannische Meer (j. Canal la Manche), durch das fretum Gallicum oder Britannicum (j. Pas de Calais) getrennt von 3) dem germanischen Meer oder der Nordsee.

b) *Binnenmeere*: 1) das suevische Meer[1]) (j. Ostsee). 2) Das mittelländische oder innere Meer, das geographische Centrum der alten Geschichte, steht mit dem atlantischen Ocean durch das fretum Gaditanum oder Herculeum (j. Str. v. Gibraltar) in Verbindung und teilt sich in ein westliches und ein beinahe doppelt so grofses östliches Becken. Ersteres umfafst den gallischen Busen (B. v. Lyon), den ligustischen Busen (B. v. Genua) und das tuscische oder tyrrhenische Meer zwischen Italien und seinen drei grofsen Inseln; Teile des östlichen Beckens sind: das adriatische Meer mit dem ter-

[1]) Die Ostsee betrachtete man im Altertum nicht als ein eingeschlossenes Meer, sondern als einen Teil des Oceanus septentrionalis. Suevicum mare bezeichnet den südlichen Teil der Ostsee.

gestinischen Busen (B. v. Triest), das ionische Meer mit dem tarentinischen und korinthischen Busen (B. v. Lepanto), das ägäische Meer (j. Archipelagus) mit dem thermaischen Busen (B. v. Salonichi); der Pontus Euxinus mit der Palus Maeotis.

2. Flüsse.

a) In das *atlantische Meer:* 1) Bätis (Guadalquivir), 2) Anas (Guadiana), 3) Tagus (Tajo), 4) Durius (Duero), 5) Garumna (Garonne), 6) Liger (Loire), 7) Sequăna (Seine) mit der Matrŏna (Marne).

b) In das *germanische Meer:* 1) Tamĕsis oder Tamesa (Themse), 2) Scaldis (Schelde), 3) Rhenus (Rhein), 4) Amisia (Ems), 5) Visurgis (Weser), 6) Albis (Elbe).

Nebenflüsse des Rhenus: a) *rechts:* Nicer (Neckar), Moenus (Main), Laugŏna (Lahn), Luppia (Lippe); b) *links:* Nava (Nahe), Mosella (Mosel) und Mosa (Maas).

c) In das *suevische Meer:* 1) Viădua (Oder), 2) Vistŭla (Weichsel).

d) In das *mittelländische Meer:* 1) Ibērus (Ebro), 2) Rhodănus (Rhone) mit dem Arar später Sauconna (Saone) und dem Isara (Isère), 3) Arnus (Arno), 4) Tiberis (Tiber), 5) mittelbar (durch das *adriatische Meer*) Athĕsis (Etsch) und Padus (Po).

e) In den *Pontus Euxinus:* 1) Danubius (Donau), dessen untern Lauf (vom sog. „eisernen Thore“ an) die Römer Ister nannten, obwohl der griech. Namen „Istros“ den ganzen Strom bezeichnete, 2) Tyras (Dniestr), 3) Borysthĕnes (Dniepr), 4) mittelbar (durch die Maeotis) Tanăis (Don).

Nebenflüsse des Danubius: a) *rechts:* Isăra (Isar), Aenus (Inn), Arrăbo (Raab), Draus (Drau), Saus (Sau); b) *links:* Marus (March), Cusus (Waag), Tisia oder Patisus (Theiss), Jerăsus (Sereth), Pyretus (Pruth).

§. 31.

Die Länder Europas.

A) Auf dem eigentlichen Kontinent: 1) Gallien, 2) Germanien, 3) die Süddonauländer: Rätien mit Vindelicien, Noricum, Pannonien, 4) Dacien, 5) das europ. Sarmatien.

B) Die Halbinseln: 1) die *vier südlichen:* Hispanien,

Italien, die griechische Halbinsel (Illyrien, Mösien, Makedonien, Thrakien und Griechenland) und der taurische Chersones (j. Krim). 2) Die *beiden nördlichen:* die kimbrische Halbinsel (Jütland) und Skandinavien (auch Baltia, j. Schweden und Norwegen).

C) Die Inseln.

1) Im *atlantischen Meere:* Britannia (Albion, die „Berginsel", deren nördlicher Teil Caledonia „Walddickicht" hiefs, j. Schottland), Hibernia, Ἰέρνη, die „westliche" (Irland), die Hebūdae (Ebudae, Hebriden), die Orkădes (Orkneys-Inseln), Thule (Shetland-Inseln).

2) Im *mittelländischen Meere:* die Pityusae („Insel der Fichten", j. Ibiza und Formentera); die Baleares (Γυμνησίαι, von denen die Balearis maior und minor j. Mallorca und Minorca die gröfsten sind); Sardo oder Sardinia; Kyrnos oder Corsica; Äthalia (die von den Schmelzhütten „rufsige", Ilva, j. Elba); Trinakria oder Sicilia; Melĭte (j. Malta).

3) Im *ionischen Meere:* Korkyra (j. Corfu), Leukas (j. S. Maura), Ithăka (j. Theaki), Kephallenia (j. Kephalonia), Zakynthos (j. Zante), Kythēra (j. Cerigo).

4) Im *ägäischen Meere:* Kreta (j. Kandia), die Kykladen, Euböa (j. Negroponte).

B. Die Kulturvölker Europas.

I. Die Griechen.

Quellen.

Der eigentlichen Geschichtschreibung gingen voran: a) die cyklischen Dichter, welche die landschaftlichen Sagenkreise (κύκλους) und Genealogieen in Versen bearbeiteten, b) die Logographen, welche die Sagen (λόγους) zuerst in Prosa erzählten und durch Mitteilung von Länderbeschreibungen mit fremden Sagen zur Geschichtschreibung überleiten, so Hekatäos von Milet, Charon von Lampsakos, Hellanikos von Mytilene u. a. Nur einzelne Bruchstücke ihrer Werke sind erhalten.

Die Geschichtschreiber: 1) Herodotos aus Halikarnass (484—424) schrieb nach einer Reise durch Griechenland, Makedonien, Thrakien, Asien, Ägypten und Libyen zu Samos eine Geschichte der Perserkriege bis zum J. 478 mit Episoden über die

frühere Geschichte der Perser und der mit ihnen in Berührung gekommenen Völker in 9 Büchern, überarbeitete und vollendete dieselbe zu Thurii. 2) Thukydides aus Athen (geb. 471, † vor 396), als Feldherr im peloponnesischen Kriege abgesetzt (424), sammelte in der Verbannung auf dem thrakischen Chersones den Stoff zu seiner Geschichte (ξυγγραφή in 8 Büchern) des peloponnes. Krieges, welche bis zum J. 411 reicht. 3) Xenophon (geb. um 445, † 355), ein Schüler des Sokrates, wurde wegen Lakonismus aus seiner Vaterstadt Athen verbannt; er schrieb: a) Ἑλληνικά (7 Bücher), eine Fortsetzung der Geschichte des Thukydides bis zur Schlacht bei Mantineia (362), b) Κύρου ἀνάβασις (7 Bücher), c) Κύρου παιδεία. 4) Diodoros aus Sicilien schrieb in Augustus' Zeit eine βιβλιοθήκη ἱστορική in 40 Büchern von den ältesten Zeiten bis z. J. 60 v. Chr. 5) Plutarchos aus Chäroneia (50—120 n. Chr.) hinterliefs 44 βίοι παράλληλοι griechischer und römischer Feldherren und 5 einzelne Lebensbeschreibungen.

Von lateinischen Geschichtschreibern gehören hierhin Cornelius Nepos und Justinus. — Aufser den Geschichtschreibern sind Quellen für den ersten (mythischen) Zeitraum die βιβλιοθήκη des Atheners Apollodoros in 3 Büchern, für den dritten Zeitraum die Reden des Isokrates, Äschines und Demosthenes, für die Kenntnis der Staatsverfassung die „Politik" des Aristoteles.

Die parische Marmorchronik, eine (1627) auf Paros gefundene Marmortafel, enthält ein chronologisches Verzeichnis der Hauptbegebenheiten in Griechenland, zumal in Athen; sie wurde 264 v. Chr. verfafst und rechnet von diesem Zeitpunkte an die Jahre rückwärts.

Die Geographie Griechenlands behandeln: 1) Strabo (im 1. Jhdrt. nach Chr.) γεωγραφικά, 8.—10. B. 2) Pausanias (im 2. Jhdrt. nach Chr.), Ἑλλάδος περιήγησις, 10 Bücher. 3) Cl. Ptolemäos (aus Ägypten, im 2 Jhdrt. n. Chr.) γεωγραφικὴ ὑφήγησις (8 Bücher).

a. Geographie des alten Griechenlands[1]).

Weltstellung. Niemals hat wohl ein so kleines Land (1310 □M.) durch die Macht des Geistes eine gröfsere Bedeutung für die ganze Menschheit erlangt, als Griechenland. Dies beruhte zunächst auf den trefflichen geistigen Anlagen der Nation, nicht minder aber auf den günstigen Bedingungen, unter denen sie dieselben entfalten konnte. Nach allen Seiten durch scharfe Naturgrenzen abgeschlossen, bildet die griechische Halbinsel gleichsam eine Welt für sich, ein Gebirgs-

[1]) Bursian, Conr., Geographie von Griechenland, 2 Bde. 1862—72.

land mitten im Meere, mit reichster horizontaler und vertikaler Gliederung, mit einer Luft, welche nicht erdrückte, mit einem Boden, welcher Arbeit verlangte, aber nicht durch das Übermaſs derselben den Menschen verkümmerte. Durch ihre Lage war die Halbinsel auf die See, auf Handel und Kolonisation nach allen Richtungen angewiesen; die besonders vorteilhafte Gestaltung der Ostküste ermöglichte lebhaften Verkehr mit Asien. Hellas war berufen, die Kultur des Ostens aufzunehmen, zu entwickeln und durch eine Reihe von Kolonieen um das ganze Mittelmeer herum nach allen Richtungen Civilisation zu verbreiten.

§. 32.
Die Namen Griechenlands.

In der ältesten Zeit gab es für ganz Griechenland eben so wenig einen allgemeinen Namen, wie für Italien und Kleinasien. Denn der Name Hellas bezeichnete ursprünglich eine Landschaft im südlichen Teile des späteren Thessalien, nachher die Länder südlich vom Olympos und dem ambrakischen Meerbusen, seit dem makedonischen Zeitalter die Gesamtheit aller hellenischen Städte und Staaten auf den 3 Kontinenten. Die Beschränkung des Namens Hellas auf Nord- und Mittelgriechenland im Gegensatz zu der „Pelops-Insel" rührt von römischen Geographen her.

Der Name Graeci (Γραικοί) scheint ursprünglich einen hellenischen Stamm in der Gegend von Dodona im innern Epiros bezeichnet zu haben und ist später als Gesamtname der europäischen Hellenenstämme durch die Römer in Gebrauch gekommnn.

§. 33.
Die horizontale Gestaltung Griechenlands.

Nirgendwo in Europa ist der peninsulare Charakter der Landbildung so vollkommen ausgeprägt wie in Griechenland. Denn durch die zweimal sich wiederholenden tieferen Einschnitte des Meeres von beiden Seiten in die griechische Halbinsel zerfällt diese wieder in eine Folge von drei kleineren Halbinseln; die nördliche und mittlere trennt die Küstenverengung des ambrakischen und malischen Meerbusens, die mittlere von der südlichen der viel tiefere Einschnitt des korinthischen und saronischen Busens. Die mittlere Halbinsel gliedert

sich wieder in die akarnanische und die attische, die südliche, der Peloponnes, in die messenische, die beiden lakonischen Halbinseln und die argolische, so dafs die Küstenentwickelung von N. nach S. zunimmt und im Peloponnes am bedeutendsten (1 M. auf 3 Qu.-M.) erscheint. Besonders ist die dem ägäischen Meere und Vorderasien zugekehrte Ostküste fast überreich an geräumigen Buchten und Häfen wie an gegenüberliegenden Inseln, daher zur Städtegründung und Seefahrt vorzugsweise geeignet, während die einförmige Westküste teils durch schroffen Abfall der Gebirge ins Meer, teils durch angeschwemmten Boden und Lagunenbildung wenige sichere Häfen hat.

Nicht minder reichhaltig als die peninsulare Gestaltung ist die Inselbildung an den Küsten des ionischen und des ägäischen Meeres. Drei *Gruppen:* im W. die sog. ionischen Inseln (erst unter der venetianischen Herrschaft im Mittelalter so benannt), im S. die Kykladen, im O. die entfernteren Sporaden bildeten mit den gröfseren Inseln Euböa und Kreta selbst zur Zeit, als die Schiffahrt noch in ihrer Kindheit war, die Seebrücke für den Verkehr.

§. 34.

Die senkrechte Gestaltung und die Flüsse Griechenlands.

Gebirge mit einer reichen Mannigfaltigkeit der Formen erfüllen den gröfsten Teil von Hellas, trennen das Land in eine grofse Anzahl kleiner, abgeschlossener Landschaften und umschliefsen nur zwei gröfsere Tiefebenen, die thessalische und die böotische.

1) In Nordgriechenland bildet das Kettengebirge des nackten, fast immer beschneiten Pindos, als hoher Rückgrat des Landes, die Wasserscheide zwischen dem ionischen und dem ägäischen Meere. Er sendet im N. das kambunische Gebirge als Querriegel nach O. aus, welches am thermaischen Busen mit der breiten Bergmasse des Olympos (2985 m.) endet, dem höchsten aller Berge in Griechenland.

2) In Mittelgriechenland zweigen sich vom Pindos drei Scheidegebirge gegen S.O. ab: a) der Othrys, der die Ebene des Peneios im N. von der des Spercheios im S. trennt, b) der unwegsame Öta, der mit dem Othrys parallel läuft bis nahe

an die sumpfige Küste des malischen Busens, wo der schmale Pafs der Thermopylen (benannt von den noch heute dampfenden Quellen in der Nähe) gleichsam das Seethor des mittlern Griechenlands bildet; eine südöstl. Fortsetzung des Öta ist der Knemis; c) der plateauartige Parnass mit seinem Doppelgipfel.

Weiter südöstlich sind isolierte Berginseln: der waldreiche Helikon zwischen dem See Kopais und dem korinthischen Busen, nördlich vom korinthischen Isthmus der rauhe Kithäron, welcher mit seiner östlichen Fortsetzung, dem Parnes, die Grundlinie des Dreiecks von Attika bildet. An den Parnes reihen sich im S. als letzte Bergstufen des mittlern Gebirgssystems von Hellas der Brilessos oder Pentelikon (reich an weifsem Marmor), der Hymettos (reich an Kräutern — daher Bienenzucht) und das silberreiche Laurion-gebirge, welches in das Vorgebirge Sunion ausläuft. Diese Berggruppen haben ihre Fortsetzung auf Euböa und den Kykladen. — Vom Olympos erstreckt sich ein Küstengebirge nach S., welches anfangs Ossa, dann, wo es die Halbinsel Magnesia bildet, Pelion genannt wird.

3) Der Peloponnes enthält ein völlig selbständiges Gebirgssystem: das centrale Hochland Arkadien wird ringsum von höheren Randgebirgen (Kyllene im N.O., Erymanthos im N.W., Parnon im S.O., Taygeton im S.W.) umgeben, welche im N. und W. terrassenförmig nach dem schmalen Küstensaum abfallen, wogegen sie im S. und S.O. in 4 kleinere Halbinseln auslaufen. Die höchste (2400 m.) und längste dieser gesonderten Bergketten, der Taygĕton, welcher die ursprüngliche Richtung der kontinentalen Gebirge Griechenlands von N. nach S. wieder aufnimmt, endet in das Vorgebirge Tänaron (Cap Matapan), die Südspitze Europas.

Die rasche Abwechselung von Hoch- und Tiefland bewirkt, namentlich im S., eine grofse Mannigfaltigkeit der klimatischen Verhältnisse. Auf den verschiedenen Stufen des Landes finden sich die verschiedenen Jahreszeiten neben einander, indem in den tiefer gelegenen Ebenen, besonders in den nach dem Meere geöffneten Küstenebenen, schon der Sommer angefangen hat, während die höheren Berggipfel noch mit Schnee bedeckt sind, in den Hochthälern aber und auf den Abhängen der Berge erst der Frühling eintritt.

Die Flüsse sind zwar, wie in jedem Gebirgslande, zahlreich, aber bei dem allseitigen Eindringen des Meeres und der dadurch bedingten geringen Breite des Landes auch unbedeutend

und zur Schiffahrt nicht geeignet. Die reiche Gliederung der Golfe ersetzt einigermafsen den Mangel an schiffbaren Strömen.

Während einzelne Flüsse im Winter und Frühjahre einen so wilden und regellosen Lauf annehmen, dafs sie durch Kanäle und Eindämmungen geregelt und gezähmt werden müssen, um den Kulturzwecken des Menschen zu dienen, trocknen sie im Sommer, bei fast gänzlichem Mangel an Regen, beinahe aus. Eben so verwandeln sich die zahlreichen Landseen in der trockenen Jahreszeit zum Teil in Sümpfe.

1) Der Peneios sammelt alle Gewässer der gröfsern thessalischen Ebene und führt sie in den thermaischen Busen; 2) der Achelōos (j. Aspropotamo „der weifse Flufs" wegen seines Thonschlammes) ist der mächtigste aller griechischen Flüsse; er bildet in seinem untern Laufe die Grenze zwischen Ätolien und Akarnanien und fliefst in das ionische Meer; 3) der Kephīsos bildet den See Kopais, welcher durch unterirdische, teils natürliche, teils von den alten Minyern angelegte Abzugskanäle (die Katabothren) mit dem euböischen Meere in Verbindung stand; 4) der Alpheios ergiefst sich in das ionische Meer, 5) der Pamīsos in den messenischen Busen, 6) der Eurōtas in den lakonischen Busen; die beiden letzteren begleiten, durch den Taygeton geschieden, dessen entgegengesetzte Seiten.

§. 35.

Topographie von Griechenland.

A. Nordgriechenland enthält zwei durch den Pindos und dessen Verzweigungen an zwei Seiten, an der dritten durch das Meer abgeschlossene Landschaften; in der einen herrscht die Gebirgsform, in der andern die Ebene vor.

1) Thessalien besteht aus zwei durch den Othrys getrennten Thalbecken, deren gröfseres (nach Herod. VII, 129) in den frühesten Zeiten einen See gebildet hat, bis ein Erdbeben den Ossa vom Olympos trennte, den zahlreichen, im Bette des Peneios sich sammelnden Gewässern durch die enge Schlucht Tempe (τὰ Τέμπη „die Einschnitte") einen Ausgang nach dem Meere verschaffte und so die innere Landschaft bewohnbar machte.

Thessalien erhielt schon früh eine auf die ethnographischen Verhältnisse gegründete Einteilung in 4 Einzelbünde (τετράδες): a) *Hestiäotis* im N.W.; b) *Pelasgiotis* im N.O. mit Larisa (oder La-

rissa) am Südufer des Peneios, bis auf den heutigen Tag die Hauptstadt Thessaliens, Pherä, dem Herrschersitz des Tyrannen Jason und seiner Dynastie, und der Hafenstadt Pagăsä am innersten Winkel des nach ihr genannten Meerbusens. Einige steile Hügel westlich von Pherä hiefsen Kynoskephălä, wo Pelopidas (364) fiel und Philipp III. (197) besiegt wurde; c) *Thessaliotis* (früher Äolis) im S.W., die kleinste der Tetraden, wo die aus Thesprotien eingewanderten Thessaler Pharsālos (Schl. 48) gründeten; d) *Phtiothis* (Achaia), im S.O. mit einigen unbedeutenden Städten. Vorübergehend gehörten zu Thessalien und wurden erst unter der römischen Herrschaft damit vereinigt: die Landschaft der Änianen im obern und mittlern Spercheiosthale mit der Stadt Hypata, die Landschaft der Ötäer und die der Malier um den untern Spercheios mit der festen Stadt Lamia.

Im N.O. schliefst sich an Thessalien die Küstenlandschaft *Magnesia*, welche vom Ossa und Pelion durchzogen wird, mit Iolkos im nördlichsten Winkel des pagasäischen Busens, der alten Hauptstadt der thessalischen Minyer und dem frühesten Ausgangspunkte griechischer Seefahrt. In ihrer Nähe gründete um das J. 290 Demetrios Poliorkētes Demetrias.

2) Epīros (Ἤπειρος d. h. Festland) bezeichnet noch in der Odyssee überhaupt das Ithaka gegenüber liegende Festland im Gegensatze zu den vorliegenden Inseln und erst später als Eigenname die Westhälfte Nordgriechenlands, deren Bevölkerung durch Auswanderung hellenischer und Nachrücken barbarischer Stämme immer mehr ihren griechischen Charakter verlor und schon von Thukydides zu den Barbaren gerechnet wird. Daher hat das Land fast gar keinen Anteil an der Geschichte Griechenlands, erst in der Zeit nach Alexander d. Gr. tritt es mit einem hellenistischen Königreich des Pyrrhos hervor.

Die nördliche Landschaft hiefs *Chaŏnia;* die südliche, *Thesprotia,* wird vom Acheron durchflossen, welcher unweit der Küste den Acherusischen See bildet und kurz vor seiner Mündung in das ionische Meer den Kokytos aufnimmt. In der Binnenlandschaft *Molottis* (Molossis) lag südwestlich vom See Pambōtis (j. von Janina) Dodōna, die schon von Homer (Od. XIV. 327 f.) erwähnte Orakelstätte des „pelasgischen" Zeus. Die Deutung des Gemurmels einer Quelle und des Rauschens der Wipfel einer hl. Eiche durch Priesterinnen bildete hier die älteste und einfachste Art der Weissagung, dazu kam später eine künstliche vermittelst des Dodonäischen Erzes. Im S. gründeten die Korinthier Ambrakia (j. Arta), später die Residenz des Königs Pyrrhos. Auf der nördlichen Landzunge am Eingange des ambra-

kischen Busens legte Octavianus zur Erinnerung an seinen Sieg über Antonius Nicopolis an.

B. Mittelgriechenland zerfällt wieder in zwei ungleichartige Hälften, eine westliche und eine östliche.

1. und 2. Die westliche Hälfte enthält zwei durch den Acheloos getrennte Landschaften: Akarnanien und Ätolien, in einer zum Teil von Landseen angefüllten, fruchtbaren Ebene mit einem lagunenreichen und hafenlosen Küstensaume an zwei Meeresteilen. Diese Doppellandschaft war von einer halbbarbarischen, kriegerischen Bevölkerung bewohnt und von der rein hellenischen Osthälfte Mittelgriechenlands durch das vom Öta gegen Südwesten auslaufende Gebirge Korax und dessen südliche Fortsetzungen getrennt.

Die Städte *Akarnaniens* waren zu einem Bunde vereinigt mit dem Vororte Stratos am mittlern Acheloos. Am Eingange des ambrakischen Busens gründeten die Korinthier Anaktorion, in der Nähe der Landspitze Aktion (Seesieg des Octavianus, 31 v. Chr.). Die *Ätöler* scheinen seit alten Zeiten einen Bundesstaat gebildet zu haben, der aber erst nach Alexanders des Gr. Tode eine festere Gestalt und durch den Anschlufs anderer Völkerschaften eine Ausdehnung über die Grenzen des Landes hinaus erhalten hat, bis er im J. 167 durch die Römer aufgelöst wurde. Thermon am östlichen Ufer des Landsees Trichōnis war der Sitz der Bundesversammlung.

3) Das westliche Lokris am sog. innern korinthischen Busen bewohnten die westlichen (οἱ ἑσπέριοι) oder Ozolischen Lokrer.

Städte: 1) Amphissa (durch Philipp II. zerstört 339), 2) Naupaktos (j. Epakto, früher Lepanto) am korinthischen Busen. Ihr Name soll von dem Schiffbau der Dorier bei deren Überfahrt nach dem Peloponnes herrühren; später ward die Stadt von den Athenern erobert und (455) den aus Ithome geflüchteten Messeniern eingeräumt, nach dem peloponnesischen Kriege aber von den Spartanern den Lokrern zurückgegeben.

4) Doris, nördlich vom westlichen Lokris, das abgeschlossene Gebirgsthal zwischen dem Öta und Parnass, ward nach der Auswanderung der Dorier noch als „Metropole“ des ganzen dorischen Stammes geehrt und von den Lakedämoniern mehrmals gegen die Angriffe der Phokeer verteidigt. Vier kleine „Städte“ bildeten die sog. dorische Tetrapolis.

5) Phokis zu beiden Seiten des Parnassos.

Am Südwestabhange des Parnass, auf einer (600 m. hohen) Terrasse, lag Delphi (Δελφοί) mit dem Orakel des Apollon. Neben dem kastalischen Bache, über einem Schlunde, aus welchem ein kalter Luftstrom emporstieg, war der Tempel erbaut. Eine Priesterin, die Pythia, bestieg den ehernen Dreifufs über jenem Schlunde („dem Munde der Erde"), und wenn sie durch die aufsteigenden Dünste (πνεῦμα ἐνθουσιαστικόν) in Verzückung geraten war, sprach sie einzelne Worte, aus welchen der neben ihr stehende Priester (προφήτης) einen Spruch in hexametrischer Form bildete. In einem den Tempel umgebenden Vorhofe befanden sich die Schatzhäuser einzelner Staaten mit deren Weihgeschenken. — Südwestlich von Delphi lag deren Mutterstadt Krisa, welche durch ihren Hafenort Kirrha den wichtigsten und besuchtesten Zugang zu der Orakelstätte beherrschte. Als sie diese günstige Lage zu Erpressungen von den Wallfahrern benutzte, wurden beide Städte zerstört und ihr Gebiet als „heiliges Land" dem delphischen Gotte geweiht, s. § 42. — Im nördlichen Teile unweit des Kephisos bildete Elateia, am südlichen Ausgange des wichtigsten Passes aus dem nördlichen Lokris nach Phokis, den Schlüssel des mittlern Griechenlands.

6) Das gebirgige Küstenland am euböischen Meere von den Thermopylen bis zur Ostküste Böotiens bewohnten die „östlichen Lokrer". Als durch das frühe Vordringen der Phokeer bis zum euböischen Meere der nordöstliche Teil des Küstenlandes vom südöstlichen getrennt wurde, unterschied man die Epiknemidischen Lokrer im W. und die Opuntischen Lokrer im O., jene vom Gebirge Knemis, diese von ihrer Hauptstadt Opus benannt.

Beide bildeten nicht zwei gesonderte Staaten, sondern waren zu einem (κοινόν) vereinigt, daher sie auch einen gemeinsamen Abgeordneten zu der Amphiktyonenversammlung (s. § 38) schickten.

7) Böotien, welches in der heroischen Zeit keine gemeinsame Benennung hatte, vereinigt in seltener Weise die Vorteile des Küsten- und Binnenlandes. Von zwei Seiten vom Meere bespült, im S. durch den Kithäron und Parnes gegen Megaris und Attika abgeschlossen, enthält es im Innern eine wohlbewässerte, fruchtbare Ebene.

Die *Städte,* welche das jetzt versumpfte Becken des Sees Kopais umgaben, waren: Orchomĕnos, die alte Hauptstadt der Minyer (Sieg des Sulla 85), Chăroneia, die Grenzfestung gegen Phokis

(Schl. 338 u. 86), Koroneia (Schl. 447 n. 394) und Haliartos (Schl. 394). *Am euböischen Meere* lagen: Aulis (Sammelplatz der griech. Flotte für den troianischen Krieg) und Delion (Schl. 424). *Im S. des Landes:* Thebä, das Haupt des böotischen Städtebundes, deren Akropolis von ihrem angeblichen Gründer Kadmos die Kadmeia hiefs, wurde im J. 335 von Alexander dem Gr. zerstört, aber 315 von Kassander wieder aufgebaut. In ihrer Nähe die Schlachtfelder von: Tanagra (457) am Fl. Asopos, Önophyta (456), Leuktra (371) und Platää (479). *Im Südwesten* Thespiä am Fufse des Helikon, an dessen nordöstlichen Abhängen die beiden Musenquellen *Aganippe* und *Hippokrene* „durch den Hufschlag des Pegasos entstanden sind“; Askra, ebenfalls am Helikon, die Vaterstadt des Hesiod.

8) Attika (Ἀττική, von ἀκτή „Küstenland“) ist eine felsige, spärlich bewässerte Halbinsel, die südlichste von Mittelgriechenland und im Mittelpunkte der griechischen Welt, vom übrigen Festlande durch den unwegsamen Kithäron und Parnes getrennt, dagegen zur See durch eine Reihe wohlgeschützter Häfen überall leicht zugänglich. Ihre besten Ebenen sind gegen die Küsten offen, daher zu Landungen und Ansiedelungen anlockend; so ist namentlich die an drei Seiten von Gebirgen eingeschlossene Ebene von Athen[1]), welche von den Bächen Kephisos und Ilissos durchströmt wird, gegen den wichtigen Golf von Salamis geöffnet und hat an diesem die vorzüglichsten Häfen. Eine in die Mitte der Ebene vorspringende Felsenmasse des Hymettos diente zur *Akropolis von Athen,* um welche allmählich die untere Stadt durch Zusammenziehung früherer Ansiedelungen entstand.

Die *Akropolis von Athen* (Kekropia) war der Mittelpunkt des gottesdienstlichen und in früherer Zeit auch des politischen Lebens. Hier lag der uralte Tempel der Stadtbeschützerin „Athene Polias“, mit welchem ein Heiligtum des Poseidon-Erechtheus, das Erechtheion, vereinigt war; hier stand das älteste Amthaus der Gemeinde, das Prytaneion, wo um den Staat verdiente Bürger und fremde Gesandte auf Staatskosten unterhalten wurden. Später ward der Sitz der Regierung in die *untere Stadt* verlegt nach der Agora; nur die Blutgerichte des Areopag waren vom Markte entfernt, auf dem Areshügel; die Volksversammlung hatte ihre Sitze auf den sanft aufsteigenden

1) Curtius, E., Sieben Karten zur Topographie von Athen, mit erläuterndem Texte. 1869.

Terrassen des Hügels Pnyx. Die Stadt erhielt durch Perikles eine Verbindung mit der befestigten *Hafenstadt* des Peiraieus durch die beiden sog. „langen Mauern"; durch eine dritte Mauer wurde später auch die Rhede von Phalēron mit Athen verbunden, so dafs ein feindliches Heer nicht leicht Athen von seinen Häfen abschneiden konnte. Unter Kimon und Perikles begannen auch die Prachtbauten: die Umgebung der Märkte mit schattigen Säulenhallen (namentlich der Gemäldehalle oder Poikile), das Odeion am südöstlichen Fufse der Burg und die Ausschmückung der Akropolis nach dem Plane des Pheidias durch die Thorhallen der Propyläen am Aufgange zur Burg, die kolossale Bildsäule der Athene Promachos und den im J. 438 vollendeten Parthĕnon-Tempel mit der Bildsäule der Athene aus Gold und Elfenbein von der Hand des Pheidias. Darauf ruhte die Bauthätigkeit ein Jahrhundert lang, und erst nach der Schlacht bei Chäroneia (338) begann eine neue Ära für die Ausschmückung und die Befestigung der Stadt: durch Erweiterung und Vollendung des Theaters des Dionysos, wo dramatische Wettkämpfe stattfanden, den Bau des panathenäischen Stadiums und einer grofsartigen Palästra im Lykeion, die Aufstellung von Säulen mit Tripoden (als Preisen für den Chor) und von zahlreichen Ehrendenkmälern einzelner Personen. Vor der Stadt war die Akademie, eine zu gymnastischen Übungen bestimmte Anlage, der Lieblingsaufenthalt Platos. Auswärtige Fürsten (Ptolemäos Philadelphos, die pergamenischen Könige Attalos I. und Eumenes II.) wollten ihre hellenische Bildung bekunden, indem sie die Metropole der Kunst und Wissenschaft schmückten. Der römische Kaiser Hadrian erbaute nicht nur die Stoa, sondern fügte der bisherigen Altstadt ein Neu-Athen *(Athenae novae)* hinzu, als dessen Hauptzierde er das von den Peisistratiden begonnene Heiligtum des olympischen Zeus, den gröfsten griechischen Tempelbau, vollenden liefs. Unter den Antoninen wurde auf Kosten des Sophisten Herodes ein neues Odeion theaterförmig in den Burgfelsen hinein gebaut. Dessen Zeitgenosse Pausanias sah und beschrieb Athen in seiner baulichen Vollendung.

Nordwestlich von der athenischen Ebene und von dieser durch einen Höhenzug des Parnes getrennt, ist die fruchtbare eleusinische Ebene *(Pedias)*, gegen das Meer von Salamis geöffnet, mit der Stadt Eleusis, berühmt durch den Demetertempel, in dessen Geheimdienst (Mysterien) Griechen aus allen Gegenden sich einweihen liefsen.

Im N. wurden die Strafsen von Attika und Böotien beherrscht durch die Grenzfestungen Phyle und Dekeleia. In der Landschaft *Diakria*, der nördlichen und östlichen Abdachung Attikas zum euböischen Meere, lag gegen O. an einer flachen Meeresbucht Marathon

(Schl. 490). Das Küstenland südlich von Athen bis zum Vorgebirge Sunion wurde *Paralia* genannt. Auf Sunion stand der Tempel der Athene Sunias, dessen Trümmer noch erhalten sind.

9) Megăris oder das kleine Gebiet der Stadt Megăra in der westlichen der drei gegen das Meer von Salamis geöffneten Ebenen. Durch ihre Lage an zwei Meerbusen waren die dorischen Megarer auf Seehandel angewiesen und gründeten ihre Macht auf Kolonieen im Pontus und auf Sicilien (s. §. 43, 4). Die Hafenstadt Nisäa am saronischen Busen war mit Megara durch lange Mauern verbunden.

C. Der Peloponnēs[1]) (ἡ Πελοπόννησος), „die Akropolis von Hellas", hängt nur im N.O. durch den 5 Kilom. breiten Isthmus von Korinth mit Mittelgriechenland zusammen, so daſs der gänzlich meerumspülte Landteil vom Volke passend „Insel des Pelops" benannt wurde.

1) Arkadien ist das vom Meere gänzlich ausgeschlossene Centralhochland der Halbinsel, um welches sich im N. und W. 2 Stufenländer, im S. und O. 3 Halbinseln lagern. Es bildet eine durch innere Verzweigung der umgebenden Randgebirge viel gegliederte und in viele, politisch getrennte Kantone zersplitterte Berglandschaft mit rauhem Klima, aber herrlichen Triften, namentlich in den östlichen Hochebenen.

Die *Städte:* Mantineia (Schlachten 418 und 362) und Tegĕa lagen auf der jetzt versumpften, südöstlichen Hochebene von Tripolitza, welche in Friedenszeiten der natürliche Vermittler des peloponnesischen Binnenverkehrs, im Kriege vorzugsweise der Schauplatz der Kämpfe gegen die Lakedämonier war. Megalopolis (μεγάλη πόλις), die jüngste und gröſste arkadische Stadt, auf des Epaminondas Rat (371) im Quellgebiete des Alpheios gegründet und durch die Bewohner der (38) umliegenden Orte bevölkert, sollte nach der Demütigung Spartas die Kantone Arkadiens zu einem Einheitsstaate vereinigen (Vaterstadt des Philopömen und Polybios).

2) Achaïa, früher Ägialos (d. h. Küstenland), an der Nordküste des Peloponnes, das steil abfallende Stufenland der nordarkadischen Randgebirge, die einzige griechische Landschaft, in welcher fast alle Städte am Meeresstrande liegen, wiewohl an der ganzen Küste kaum ein guter Hafen zu finden ist. Der

[1]) Curtius, E., Peloponnesos, historisch-geographische Beschreibung. 2 Bde. 1851. 52.

geringe Ertrag des gebirgigen Küstenlandes nötigte zur Aussendung von Kolonieen, deren Richtung nach W. durch die Öffnung des Meeres dahin gegeben war.

Städte: 1) Helike, der Sitz des Nationalheiligtums der Ionier und später der Achäer, sank in einer Winternacht (373 v. Chr.) plötzlich durch ein Erdbeben ins Meer. Das verwaiste Gebiet fiel an das benachbarte 2) Ägion, welches auch später bei der Erneuerung des achäischen Bundes wegen seiner centralen Lage Sitz der Bundesversammlung wurde. 3) Paträ, im äufseren korinthischen Busen, ist der natürliche Stapelplatz des westlichen Peloponnes und hat fast allein unter allen achäischen Städten bis auf die neueste Zeit bestanden.

3) Elis, das unverletzliche Tempelland des olympischen Bundesgottes, besteht aus der Westabdachung der arkadischen Randgebirge und einem durch Schutt- und Schlammablagerung zahlreicher Bäche gebildeten, hafenlosen Küstensaume. In der Richtung von N. nach S. zerfällt Elis in drei von der Natur selbst geschiedene Teile:

a) Eleia (oder die hohle Elis) im N., mit der Stadt Elis.

b) Pisatis, in der Mitte, benannt nach dem schon früh (572) zerstörten Pisa am untern Alpheios. Die lokale Verehrung des Zeus Olympios erweiterten die Eleer durch Anordnung von Festspielen (τὰ Ὀλύμπια), die alle 4 J. gefeiert wurden. Innerhalb des hl. Bezirks von Olympia, in dem Haine Altis, stand der *„grofse Altar“* des Zeus, aus der Asche der verbrannten Opfertiere errichtet, und in dessen Nähe der prachtvolle *Tempel des Zeus* mit der kolossalen Bildsäule des Gottes, von Pheidias aus Gold und Elfenbein gefertigt; aufserhalb der Altis lag das *Stadion,* dessen Länge (185 m.) den Griechen das allgemeine Mafs der Entfernungen war, und weiter östlich die *Rennbahn* (Hippodromos).

c) Triphylia, im S., der schmalste Teil der ganzen Landschaft, wo das arkadische Randgebirge fast bis an die Lagunen der Meeresküste vorspringt: die Städte wurden wegen der den Messeniern geleisteten Hülfe nach dem zweiten messenischen Kriege zerstört.

4) Messenien, die südwestliche Halbinsel des Peloponnes oder das Land des Pamisos, welcher zwei terrassenförmig über einander liegende, von hohen Gebirgen eingeschlossene Ebenen bewässert und in Verbindung mit dem milden Klima die untere Ebene zu der fruchtbarsten Landschaft des Peloponnes macht (daher: „Makaria“ d. h. die gesegnete).

In der obern Ebene, an der arkadischen Grenze, ward die Bergfestung Eira im zweiten messenischen Kriege ein Asyl für den letzten Rest der freien Bevölkerung. Von der obern Ebene ist die untere getrennt durch den Berg Ithōme mit der Hauptfestung des Landes, deren Fall den Ausgang des ersten und dritten messenischen Krieges entschied. Als später Epaminondas die im Exil zerstreuten Messenier in die Heimat zurückrief, gründete er am Fufse der verödeten *Burg* Ithome die Stadt Messene. — Der einzige Hafen an der einförmigen Westküste war Pylos (j. Navarino), geschützt durch die südlich vorliegende Felseninsel Sphakteria.

5) Lakonika, Λακωνική, die südlichste Landschaft, wird von den parallelen Gebirgszügen des Taygeton und Parnon durchzogen, welche, vom arkadischen Hochlande ausgehend, das Thal des Eurotas und, in Halbinseln auslaufend, den lakonischen Busen einschliefsen, bis sie zuletzt die Südspitzen des griechischen Festlandes: Tänaron (j. Matapan) und Malea bilden.

Die durch Fruchtbarkeit und Sicherheit der Lage bevorzugte Alluvialebene des Eurotas, Lakedämon im engern Sinne, war stets der Sitz der Herrschaft, in der achäischen Zeit zu Amyklä auf dem rechten Ufer des Eurotas, in der dorischen Zeit etwas nördlicher in dem aus 4—5 offenen Ortschaften bestehenden Sparta, erst spät von dem Tyrannen Nabis mit einer Mauer umgeben. Nördlich von Sparta: Sellasia (Schlacht 222). Im Mündungsgebiete des Eurotas lag Helos, einst eine Seestadt, aber später durch die zunehmende Versumpfung der Küste für gröfsere Schiffe nicht mehr zugänglich, weshalb weiter südwestlich eine künstliche Hafenanlage bei Gytheion entstand.

Den lakonischen Busen schliefst im S. die Insel Kythēra, frühzeitig von den Phönikern teils wegen der Fischerei von vorzüglichen Purpurschnecken, teils als Ausgangspunkt für die weiteren Fahrten gegen W. angesiedelt. Von hier aus verbreitete sich der Kultus der Astarte als Aphodrite (Kythereia) über Hellas.

6) Argolis ist der östlichste, am reichsten gegliederte und mit Inselbildung ausgestattete Teil der Halbinsel, wo der mannigfaltigen Bodengestaltung auch eine reichere Staatenbildung entspricht. Die nach S. gegen das Meer geöffnete, nach den anderen Seiten von kahlen Felsgebirgen umschlossene Flufsebene des im Sommer versiegenden Inachos bildet den Mittelpunkt der Landschaft, welche vorzugsweise den Namen Argos trug.

Hier lagen in der Folge von N. nach S. als selbständige Stadtgebiete: a) die achäische Hauptstadt Mykenä, deren kyklopische Burgmauern, die Grabkammer des „Atreus", das Löwenthor, Bau- und Skulpturdenkmale der vorgriechischen Zeit erhalten haben. b) Die dorische Hauptstadt Argos am Fuſse der Burg Larisa, einer der festesten griechischen Akropolen, mit der Hafenstadt Nauplia; zwischen dieser und Argos auf einem Felsen unweit der Meeresküste c) das uralte Tiryns. Auch Argos und Tiryns haben bedeutende Überreste des ältesten Mauerbaues. Nördlich von Tiryns in einem Thale: Nemea mit einem Tempel des Zeus und Spielen zu Ehren der im Kriege der sieben Fürsten gegen Theben gefallenen Helden. In die besonders reich gegliederte Ostseite von Argolis am saronischen Meerbusen (Akte) teilten sich die altionischen Städte Epidauros, in dessen Nähe das uralte Heiligtum des Asklepios als Kurort zahlreiche Kranke aus allen Gegenden herbeilockte, und Trözēn, zu dessen Gebiet die Insel Kalauria mit dem Asyl beim Bundestempel des Poseidon gehörte. Auf der *Westküste* am argolischen Meerbusen wohnten die vorgriechischen, wahrscheinlich erst vom dorischen Argos aus hellenisierten *Dryŏper* mit der Stadt Hermiŏne, gegenüber der Insel Hydrĕa (j. Hydra).

7—8) Zu Argolis im weitern Sinne rechnete man in der römischen Kaiserzeit auch die nördliche Abdachung des östlichen Gebirgsrandes von Arkadien nach dem korinthischen Busen, sowie den Isthmus von Korinth. Dort lagen die Staaten Phliasia und Sikyonia, benannt nach den Städten Phliūs und Sikўon, jene in einem hochliegenden Thalkessel, diese in der fruchtbaren Mündungsebene des Asopus.

Sikyon war die Heimat des Erzgusses, wozu der zum Modellieren geeignete Thon und die Kupfergruben des umgebenden Gebirges frühzeitig führten.

9) Korinthia umfaſste den Isthmus mit seinem südlichen und nördlichen Vorlande; auf der tafelförmigen Fläche am nördlichen Fuſse eines Plateaus, dessen östlichen Gipfel die feste Burg (Akrokorinth) einnahm, lag die dorische Stadt Korinth.

Durch ihre Lage an der einzigen Straſse zwischen Nord- und Süd-Griechenland und zugleich an zwei Meeren ward Korinth der natürliche Stapelplatz zwischen Abend- und Morgenland. An der schmalsten Stelle des Isthmus war eine Fahrbahn (Diolkos) angelegt, auf welcher kleinere Fahrzeuge so wie die Ladungen gröſserer Schiffe auf Rollgestellen über den flachsten Teil des Landrückens geschafft wurden. Beim Tempel des Poseidon wurden die isthmischen Spiele

gefeiert und während des damit verknüpften Gottesfriedens der isthmische Markt abgehalten.

D. Die griechischen Inseln[1]) liegen meist gruppenweise in der Nähe des Kontinents und scheinen einst die Ränder des Festlandes gebildet zu haben, von welchem sie durch vulkanische oder neptunische Kräfte abgerissen worden sind. Die meisten sind Fortsetzungen der Gebirge des Festlandes, zum Teil von beträchtlicher Höhe, durch Reichtum an Naturprodukten und an Hafenbildung ausgezeichnet.

I) Im **ionischen Meere:** 1) die grofse Külsteninsel Korkyra, mit der Hauptstadt Korkyra, einer Kolonie von Korinth, ward der Knotenpunkt aller Fahrten im ionischen Meere, auch derjenigen nach Sicilien. 2) Leukas, benannt von ihren weifsen Marmorfelsen, war früher eine Halbinsel, bis die Korinthier den Isthmus zwischen ihr und Akarnanien durchstachen, um die Fahrt in den ambrakischen Busen abzukürzen, später durch Versandung des Kanals wieder Halbinsel, bis in neuerer Zeit die Engländer den Kanal herstellten. Hauptstadt: Leukas. 3) Die kephallenischen Inseln vor dem Ausgange des korinthischen Busens: a) Ithaka besteht aus zwei steilaufragenden Gebirgsmassen, deren Verbindung durch einen schmalen Isthmus den Hafen Rheithron umschliefst. Auf diese Insel verlegt Homer die Stadt Ithaka mit einer Akropolis, die Residenz des Odysseus. b) Kephallenia, bei Homer Samos oder Same, d. h. die „hohe" wegen ihres Gebirges, mit der Stadt Same. c) Zakynthos mit der Stadt Zakynthos.

II) Im **ägäischen Meere.**

a) Im *saronischen Busen:* 1) Die kleine Insel Ägina war bis zur Eroberung durch die Athener im J. 457 die erste Seemacht im ägäischen Meere, welche nicht nur den Verkehr zwischen dem nordöstlichen Griechenland und dem Peloponnes vermittelte, sondern auch einen grofsartigen Ein- und Ausfuhrhandel nach den ferneren Küsten des Westens und Ostens betrieb. Von ihrer frühzeitigen selbständigen Kunstübung zeugen noch heute die Giebelgruppen des äginetischen Athenetempels in der Glyptothek zu München. 2) Das von den Phönikern kolonisierte Salamis, an der Bucht von Eleusis, zwischen Megara und Athen, daher ein Gegenstand des Streites zwischen beiden, vgl. § 42. (Schlacht 480.)

b) *An der Ostseite von Mittelgriechenland:* Euböa, nächst Kreta die gröfste der griechischen Inseln, benannt von dem trefflichen Weide-

[1]) Der leichtern und vollständigern Übersicht wegen werden hier auch die Inseln an der kleinasiatischen Küste aufgezählt.

lande am Abhange der hohen Gebirge, an deren nordöstlichstem Punkte, dem Vorgebirge Artemision, die ersten Seegefechte zwischen den Griechen und Persern stattfanden (480). In der Mitte der Westküste Chalkis (von χάλκη, Purpurschnecke), durch eine Brücke über die schmale Meerenge Euripos mit dem Festlande verbunden, ein Ausgangspunkt weiter Entdeckungsfahrten und zahlreicher Niederlassungen teils im thrakischen Meere, teils in Unteritalien und Sicilien. In den ältesten Zeiten wetteiferte sie um die Beherrschung der Insel mit ihrer Nachbarin Eretria (Ruderstadt), welche (490) von den Persern verbrannt, aber bald nach der Schlacht bei Marathon wieder hergestellt wurde.

c) Die *nördlichen Inseln:* 1) das vulkanische Lemnos, Imbros und Samothrake waren von (semitischen) Minyern bewohnt, deren Dienst der „grofsen Götter", der sog. Kabiren, auch von den späteren griechischen Kolonisten in Mysterienform angenommen wurde; die Mysterien von Samothrake standen nur den eleusinischen an Berühmtheit nach. 2) Thasos, dessen Goldgruben schon in vorgriechischer Zeit von den Phönikern ausgebeutet wurden.

d) An der *Küste Kleinasiens* ward die gröfste Insel Lesbos, von den aus dem Peloponnes auswandernden *Achäern* und *Äolern* zuerst besetzt; Mytilene an dem Sunde, der die Insel im Osten vom Festlande trennt, war die Hauptstadt; im N.W. lag Methymna. Auf der Insel blühte die ältere lyrische Dichtkunst durch Terpander, Arion, Alkäos und die Sappho. — Die *Ionier* besetzten sowohl Chios, auf dessen Höhe ein dem Homer geweihtes Denkmal, das Homereion, hervorragte, wie Samos, welches sich durch Schiffahrt, Handel und Gewerbfleifs zur Metropolis von Ionien erhob. Den höchsten Glanz erlebte die Stadt Samos als Residenz des kunstliebenden Tyrannen Polykrates (um 525).

Die *Dorier* nahmen die Inseln Kos und Rhodos in Besitz. Letztere wurde durch ihre Lage am Eingange in den Archipelagus ein Jahrhundert lang Beherrscherin des östlichen Mittelmeeres und begründete zuerst ein allgemein gültiges Handels- und Seerecht. Der am Eingange des Hafens (280 v. Chr.) errichtete „*Koloss*", ein gegen 50 m. hohes Standbild des Apollon aus Erz, ward schon bald (223 v. Chr.) durch ein Erdbeben umgestürzt und erst in römischer Kaiserzeit wieder hergestellt.

e) Die *Kykladen* oder Kreisinseln, eine Fortsetzung der Gebirge von Euböa und Attika, in drei Gruppen. Als ihr religiöser Mittelpunkt galt die heilige Delos, die mythische Geburtsstätte des Apollon und der Artemis. Früher der Sitz der delischen Amphiktyonie der ionischen Seestaaten in Europa und Asien, ward Delos bei Begründung des attischen Seebundes (476) zum Versammlungsort der Abgeordneten der Bundesstaaten gewählt und im ehemaligen ionischen National-

heiligtum des Apollon die Bundeskasse aufbewahrt. Die gröfste und fruchtbarste der Kykladen, Naxos, war auch die erste derselben an politischer Bedeutung. Paros besafs einen unerschöpflichen Vorrat weifsen Marmors.

f) Die *Sporaden,* d. h. die zerstreuten Inseln, unter denen die beiden vulkanischen Inseln Melos (von Athen im J. 416 zerstört) und Thera (Mutterstadt von Kyrene) die wichtigsten sind.

g) *Kreta,* die südlichste und gröfste der griechischen Inseln, in fast gleicher Entfernung von den drei Teilen der alten Welt, schliefst wie ein breiter Querriegel das ägäische Inselmeer im S. von dem inselfreien Mittelmeer ab. Eine durch vulkanische Gewalten in 3 Teile zertrümmerte Bergkette, deren höchster Gipfel (2460 m.) der Ida, Sitz des Zeus-Kultus war, durchzieht die Insel in ihrer ganzen Ausdehnung von W. nach O. und erfüllt sie mit einer grofsen Anzahl abgeschlossener Bergthäler, welche die Bildung zahlreicher kleiner Staaten, später auch die Seeräuberei begünstigten. Unter den zahlreichen Städten war Knosos oder Knossos, in der Mitte der reich gegliederten Nordküste, die Residenz des Minos (vgl. § 37), auch in der historischen Zeit die mächtigste, wiewohl ihr Gortyna an der Südseite die Herrschaft über die Städte Kretas wiederholt streitig machte.

b) Geschichte der Griechen[1]).

ERSTE PERIODE: das heroische Zeitalter oder die Zeit des Königtums bis zum Ende der Wanderungen griechischer Stämme um 900 v. Chr.

§. 36.

Die älteste Bevölkerung Griechenlands.

Die Urbevölkerung Griechenlands in der vorhistorischen Zeit gehörte wahrscheinlich dem illyrischen Zweige der indogermanischen Völkerfamilie an. Daneben liefsen sich auf den Inseln und vorzugsweise an der östlichen Küste semitische Stämme nieder, die später mit dem allgemeinen Namen Pelasger bezeichnet und als Ureinwohner des Landes angesehen wurden. Bei ihrem ersten Auftreten in der Geschichte erscheinen die Hellenen nicht als ein einiges Volk, sondern in verschiedene

[1]) Müller, K. O., Geschichten hellenischer Städte und Stämme. 3 Bde. 1820—23. 2. Ausg. v. F. W. Schneidewin, (I. Orchomenos und die Minyer, II. und III. die Dorier). 1844. — Wachsmuth, W., Hellenische Altertumskunde. 2 Bde. 2. Aufl. 1843. — Hermann, K. Fr., Lehrbuch der griech. Staatsaltertümer. 5. Aufl. bearbeitet von J. Ch. F. Bähr und K. B. Stark. 1875. Curtius, E., Griechische Geschichte. 3 Bde. 5. Aufl. 1878. ff.

Stämme getrennt: die *Ionier, Dorier, Äöler* nebst den *Achäern*, die eine Unterabteilung der äolischen Gruppe bildeten. Das Vorrücken dieser Stämme nach dem Süden, ihre teilweise Übersiedelung nach Vorderasien sind ebenso sagenhaft überliefert, wie die Einwirkung der phönikischen Kultur auf die Hellenen durch Kadmos, der ägyptischen durch Kekrops und Danaos.

Die Sage läfst den Kadmos bei dem Suchen nach seiner von Zeus geraubten Schwester Europa aus Phönikien nach Griechenland kommen und ihn in Böotien ein geordnetes Reich gründen, dessen Hauptstadt Theben wurde. Die Herleitung griechischer Kultur aus *Ägypten* scheint dagegen erst spät (seit dem 7. Jhdrt.?) aufgekommen zu sein, als die Griechen in lebhaftere Verbindung mit Ägypten traten und von den ägyptischen Priestern die Ansicht von der Abstammung griechischer Bildung aus Ägypten kennen lernten. Seit dieser Zeit wurden Kekrops und Danaos als Verbreiter ägyptischer Kultur nach Griechenland angesehen und die Sagen von ihrer Wanderung nach Attika und Argos ausgebildet, vgl. §. 42.

§. 37.

Die ältesten griechischen Staaten.

a) Auf **Kreta.** Der frühe Verkehr zur See zwischen Inseln und Küsten artete bald in Seeräuberei aus; insbesondere werden die semitischen Karer an der Westküste Kleinasiens als Beherrscher des ägäischen Meeres und der Inseln bezeichnet. Allmählich erfolgte durch das Vorrücken der Griechen nach S. und O. ein Zurückdrängen der Karer, namentlich auf der Insel Kreta, wo dieselben den Sitz ihrer Seeherrschaft hatten. Minos soll dort den ersten geordneten Staat gegründet haben, und die Stammsage der später nach Kreta eingewanderten Dorier hat ihn, ungeachtet seines semitischen Ursprunges, als griechischen König aufgefafst. Die Macht des Inselstaates breitete sich schnell über die Kykladen, dann nördlich bis zum Hellespont, westlich bis nach Sicilien aus; seine Einrichtungen galten als das Vorbild der Lykurgischen Staatsverfassung.

Bald folgte auch die Staatenbildung auf dem Festlande, sowohl auf dem *asiatischen* wie dem *europäischen.*

b) An der **Südwestküste Kleinasiens,** auf der mit zahlreichen Häfen und vorliegenden Inseln ausgestatteten Halbinsel, wohnten die arischen Lykier, die vielleicht mit den Phrygern verwandt waren. Die Sage erzählt von einer griechischen Ein-

wanderung (über Kreta) in dieses Land und von der Errichtung eines griechischen Staates Lykien, dessen alte Kultur der grofse Apollotempel zu Patara und reich verzierte Grabmäler bezeugen.

c) In dem **europäischen Hellas** mufsten die Griechen mehrfach barbarischen Völkerschaften weichen, die von N. her in Epiros und selbst bis in Ätolien vordrangen. So zogen die Thessaler, der Sage nach unter Fürsten aus dem Geschlecht des Herakles, von Thesprotien nach der Ebene des Peneios, die von ihnen den Namen Thessalien erhielt; der dort wohnende achäisch-äolische Stamm wurde teils unterjocht, teils vertrieben. Die äolischen Böoter zogen über die südlichen Gebirge, bis sie im Kephisosthale eine der früheren Heimat ähnliche Ebene fanden, die nach ihnen Böotien genannt wurde, nachdem sie deren ältere (semitischen) Bewohner: die Kadmeer oder „Pelasger" in Theben, die Minyer um Orchomenos verdrängt oder unterworfen hatten. Die Ausbreitung der Böoter zur See hat die Veranlassung zu der Argonautensage gegeben, welche sowohl in Bezug auf die Teilnehmer an der Fahrt, wie auf das Ziel derselben in der Folge erweitert worden ist. Denn ursprünglich waren es nur Helden des im östlichen Thessalien, in Pelasgiotis, wohnenden Zweiges der Minyer, welche mit Iason die Fahrt von Iolkos aus unternahmen, erst die spätere Auffassung liefs die gleichzeitigen Helden aller Stämme Teil nehmen. Ebenso wird das ursprünglich auf Lemnos und Thasos beschränkte Ziel mit der erweiterten Landeskunde nach Kolchis hinausgerückt, noch mehr aber die Rückfahrt in abenteuerlichster Weise ausgedehnt.

Die Sage vom Argonautenzuge.

Athamas, König der böotischen Minyer, hatte seine erste Gemahlin Nephele verstofsen und sich mit Ino, Kadmos' Tochter, vermählt. Diese bewog ihren Gemahl, seine beiden Kinder erster Ehe, Phrixos und Helle, den Göttern zu opfern; ihre Mutter rettete sie jedoch, indem sie ihnen einen Widder mit goldenem Felle gab, auf welchem sie entflohen. Helle versank in den Fluten des nach ihr benannten Hellespont, Phrixos aber kam nach Äa (Kolchis?), opferte den Widder und schenkte dessen goldenes Vliefs dem Könige Äetes, welcher dasselbe in einem Haine des Ares durch einen Drachen und zwei feuerschnaubende Stiere bewachen liefs.

Als Iason, Königssohn aus Iolkos, von seinem Oheim und Vormund Pelias die ihm vorenthaltene Herrschaft über die thessalischen Minyer zurück verlangte, stellte dieser als Bedingung, dafs er das goldene Vliefs in Äa hole. Deshalb unternahm er mit den berühmtesten Helden seines Zeitalters, wie Herakles, Theseus und dessen Freunde Peirithoos, Kastor und Pollux, dem Sänger Orpheus und den Vätern der vor Troia kämpfenden Helden (Peleus, Telamon, Oïleus, Neleus, Menötios) auf dem Schiffe Argo den Argonautenzug. Nach mannigfaltigen Abenteuern landete er in Aa und erfüllte alle ihm auferlegten Arbeiten mit Hülfe der Medēa, der Tochter des Äetes, welche er nach Europa entführte. Als der Vater ihnen nachsetzte, tötete und zerstückelte Medea ihren mitgenommenen kleinen Bruder (Absyrtos), um den Verfolger durch die Sammlung der Gebeine seines Sohnes aufzuhalten.

Der Verfall Thebens unter den von Kadmos abstammenden Königen gab den Stoff zu der Sage von Ödipus und dem Kriege der Sieben gegen Theben, der die Macht der Kadmeer so erschütterte, dafs sie bald nachher Eroberern, die aus dem Norden kamen (s. oben), erlagen.

Die Sage von Ödipus und seinen Nachkommen. Der König Laios in Theben, ein Urenkel des Kadmos, hatte seinen Sohn Ödipus wegen eines Orakelspruches mit durchstochenen Füfsen auf dem Kithäron aussetzen lassen; allein dieser ward gerettet und von dem Könige von Korinth (Polybos) auferzogen. Unwissend erschlug er im Streite seinen Vater, heiratete, nachdem er das Rätsel der Sphynx gelöst hatte, seine Mutter Iokaste und ward König in Theben. Als er seine doppelte Frevelthat erfuhr, blendete er sich selbst, sprach den Fluch über seine Söhne aus, irrte dann, von seiner Tochter Antigŏne geführt, als Bettler umher, bis er zu Kolōnos in Attika, wo er sich am Altare der Eumeniden niedergeworfen hatte, von Theseus aufgenommen ward und bald nachher starb. Iokaste erhängte sich selbst. Des Ödipus Zwillingssöhne, Eteokles und Polynikes, entzweiten sich über die verabredete Abwechslung in der Herrschaft; der vom Throne ausgeschlossene Polynikes veranlafste den Zug der sieben Helden (Adrastos, Polynikes, Tydeus, Amphiaraos, Kapăneus, Hippomedon und Parthenopäos) gegen Theben. Obgleich Zeus ungünstige Zeichen sandte, unternahmen sie doch den Angriff auf die Stadt, vor deren sieben Thore sie sich verteilten. Die beiden Brüder durchbohrten sich gegenseitig im Zweikampfe, die belagernden Fürsten fielen alle bis auf Adrastos, der durch die Schnelligkeit seines Rosses entkam; Kreon, der Bruder der Iokaste, übernahm die Vormundschaft über Eteokles' unmündigen

Sohn Laodamas. — Um ihre Väter zu rächen, belagerten zehn Jahre später die Söhne der gefallenen Helden (die Epigonen) Theben von neuem und eroberten es für Thersander, des Polynikes Sohn.

Nirgendwo entstanden auf engem Raume so viele Herrschaften nebeneinander als in Argolis. Schon in vorgriechischer Zeit hatten sich hier civilisierte semitische Einwanderer niedergelassen, deren Herrschergeschlechter ihren Ursprung auf Danaos, Perseus u. a. zurückführen und als Städtegründer bezeichnet werden. Perseus [1]) soll, gegenüber der „pelasgischen" Felsenburg des späteren Argos, in Tiryns den Sitz seiner Herrschaft errichtet und Mykenä erbaut haben, welches unter seinem zweiten Sohne Elektryon ein eigenes Reich wurde, bis Amphitryon, ein Enkel des Perseus, mit der Hand der Alkmene auch Mykenä erhielt. Dieser wurde von Sthenelos vertrieben, dessen Sohn Eurystheus aber von den Herakliden erschlagen, eben so Elektryon von Amphitryon. Der verwaisten Reiche Tiryns und Mykenä bemächtigte sich das aus Lydien eingewanderte Fürstengeschlecht der Pelopiden [2]) mit Hülfe von Achäern, die von

[1]) Perseus (Sohn des Zeus und der Danaë), mit Andromeda.

Alkäos, K. in Tiryns. — Elektryon, K. in Mykenä. — Sthenelos.

Amphitryon erhält mit Alkmene auch Mykenä. — Alkmene. — Eurystheus.

Herakles.

Hyllos.

Kleodäos.

Aristomachos.

Temenos, Kresphontes, Aristodemos.

Prokles, Eurysthenes.

[2]) Tantalos.

Pelops.

Atreus. — Thyestes.

Agamemnon, mit Klytemnestra. — Menelaos, mit Helena. — Ägisthos.

Iphigenia, Elektra, Orestes. — Hermione.

Tisamenos, Penthilos.

Phthiotis aus erobernd nach S. vorgedrungen waren. Da nun auch in Argos nach dem Epigonenkriege die (3) gemeinsam regierenden Herrscherlinien ausstarben oder auswanderten, vereinigte der Enkel des Pelops, Agamemnon, ganz Argolis unter der Herrschaft der Atriden, während bald nachher sein Bruder Menelaos in den Besitz von Lakonika und der östlichen Hälfte Messeniens gelangte.

§. 38.

Die Wanderungen der drei Hauptstämme.

a) Die Wanderungen der Dorier nach Doris und nach dem Peloponnes. 1104

Die Einwanderungen der illyrischen Thessaler in das nach ihnen benannte Land veranlafste aufser den Böotern (s. S. 87) auch die Dorier, aus den Berggegenden des Olympos nach S. zu ziehen. Ein Teil von ihnen liefs sich jenseit des Öta, zwischen diesem und dem Parnass, nieder und unterwarf den ungriechischen Stamm der Dryoper. Die politische Stärke des neuen Staates, Doris, zeigte sich in der Gründung einer Amphiktyonie, welche die griechischen Stämme vom Olymp bis zum korinthischen Meerbusen umfafste und in Delphi ihren Mittelpunkt hatte. Mit jedem Fortschritte dieser Eidgenossenschaft erlangte auch der gemeinsame Bundesname der Mitglieder, der Hellenen, eine umfassendere Bedeutung.

Die delphische Amphiktyonie (Amphiktionie, ἀμφικτίονες) umfafste zwölf Völkerstämme von Thessalien und Mittelgriechenland nebst deren Kolonieen. Sie hatte, nach der Verschmelzung mit einem ähnlichen Vereine beim Tempel der Demeter zu Anthela in der Nähe der Thermopylen, jährlich zwei Versammlungen, woran alle anwesenden Bürger der Bundesstädte teilnehmen konnten, die eine im Frühling bei den Thermopylen, die andere im Herbste beim Tempel des pythischen Apollon zu Delphi, wo sie alle 4 Jahre die pythischen Spiele feierte. Diese gemeinsame Festfeier unter dem Schutze eines Gottesfriedens, der selbst wirkliche Feindseligkeiten unterbrach, ward zugleich zu sichererm Tauschverkehr benutzt. Die politische Bedeutung solcher Amphiktyonieen lag in der religiösen Begründung eines Völkerrechtes, um den Kriegen einen menschlichern Charakter zu verleihen.

Die weitere Wanderung der Dorier in den Peloponnes (1104?) bezweckte nach der Sage die Durchführung

alter Erbansprüche der Nachkommen des aus Tiryns vertriebenen Herakles (s. d. Stammtfl. S. 89). Die Ätoler unter Oxylos schlossen sich ihnen an und setzten die Einwanderer bei Naupaktos über den korinthischen Meerbusen. Im Peloponnes besetzten die Dorier nicht die Nordküste, die von Ioniern bewohnte Strandlandschaft Ägialos, sondern zogen sehr langsam, unter beständigen Kämpfen die Westküste der Halbinsel entlang. In Elis blieben die Ätoler zurück und gründeten nach Unterwerfung der dortigen Bevölkerung, der Eleer, einen neuen Staat, die Dorier aber eroberten im Verlauf ihrer Wanderung die fruchtbaren Flufsebenen des Pamisos, Eurotas und Inachos, also Messenien, Lakonika und Argolis.

Die Teilung in drei Heere wird in der Sage dargestellt als eine Verlosung des eroberten Landes unter drei Brüder (Herakliden), von denen der älteste, Temenos, Argos als alten Herrschersitz zurückerhielt, während Kresphontes sich durch List den besten Teil, Messenien, angeeignet haben soll, und Aristodemus König von Lakonika wurde, welches nach seinem Tode seinen Zwillingssöhnen Eurysthenes und Prokles zufiel. Von Argos aus wurden dann dorische Reiche in Epidauros, in Trözēn, in Sikyon und in Korinth gestiftet. Attika verlor Megaris, das zuerst in Abhängigkeit von Korinth fiel, später selbständig in die Reihe der dorischen Staaten trat; Athen selbst behauptete seine Unabhängigkeit der Sage zufolge durch den freiwilligen Tod des Königs Kodros, vgl. § 42.

Die mit den Pelopiden nach dem südlichen Peloponnes gekommenen Achäer wurden teils unterworfen, teils verdrängt; die zurückweichenden nahmen die von den Ioniern bewohnte Nordküste des Peloponnes ein, welche daher den Namen Achaia erhielt. Die Ionier flüchteten zu ihren Stammgenossen nach Attika.

So hatte das ganze Küstenland des Peloponnes seine Bevölkerung gewechselt: der *Süden* und *Osten* war allmählich dorisch geworden, wenn gleich nicht vollständig, da nicht geringe Reste der früheren Landeseinwohner teils friedlich neben den Eroberern fortlebten, teils in den festen Burgen des Landes ihnen längern Widerstand entgegengesetzt haben; im *Westen* hatten die Ätoler im Gebiete der Epeer und Pylier neue Herrschaften gegründet; der *Norden* hatte die flüchtigen Achäer aufgenommen. Nur das schwer zugängliche und wegen seiner Natur wenig anlockende arkadische Bergland war von der all-

gemeinen Bewegung unerschüttert geblieben und behielt seine äolische Bevölkerung, die schon in früher Zeit die „pelasgischen" Ureinwohner verdrängt hatte.

b) Die Wanderzüge der drei Hauptstämme nach Vorderasien.

Nachdem die Völkerwanderung, welche vom Olympos bis zum Vorgebirge Malea fast alle Staaten des Festlandes umgewälzt hatte, im S. ihr Ziel gefunden, wandte sich die Bewegung über das Meer nach Vorderasien.

1) Nach dem Verluste des Peloponnes zogen Achäer (unter Leitung des Penthilos und anderer Nachkommen des Agamemnon) nach N., wo sie mit böotischen und thessalischen Äolern, ihren früheren Nachbarn, zusammentrafen. Von Aulis segelten sie unter dem gemeinsamen Namen der Äoler nach der Nordwestküste Kleinasiens. Ihre ersten Niederlassungen auf Lesbos, Tenedos und anderen kleinen Inseln sowie in Kyme an der Südküste von Mysien wurden die Ausgangspunkte für weitere Eroberungen in Troas und in Mysien. Hier entstanden um den elaïtischen Meerbusen 11 äolische Städte, in Troas erlag das Reich der Troer mit der Hauptstadt Ilion und der Staat der Teukrer oder Dardaner im östlichen Binnenlande der Troas den Äolern, und äolische Städte erblühten vom Berge Ida bis zum Hellespont hin. Diese mühevollen langwierigen Kämpfe der Atriden scheinen die Veranlassung zu der *Sage vom zehnjährigen troianischen Kriege* gegeben zu haben, der später in die Zeit vor der Heraklidenwanderung zurückgeschoben und im Epos zu einer gemeinsamen Unternehmung der europäischen Griechen erweitert wurde.

Die Sage vom Kriege gegen Troia (1194—1184?). Die Privatfeindschaft zwischen den troischen Königen und den Pelopiden, welche daher rührte, dafs Pelops einst vom troischen Könige Dardanos zur Auswanderung genötigt worden war, kam zum Ausbruche, als Paris, Sohn des troischen Königes Priamos, Helĕna, die Gemahlin des Königs Menelaos, nebst vielen Schätzen aus Sparta entführt hatte. Menelaos und sein Bruder Agamemnon, der König von Mykenä, bewogen die meisten griechischen Fürsten, einen gemeinschaftlichen Zug gegen Troia unter der Hegemonie des argivischen Königshauses zu unternehmen. Als die griechische Flotte im Hafen von Aulis versammelt war, sandte Artemis, welche Agamemnon wegen eines erlegten Rehes zürnte, Windstille, bis dieser nach Kalchas' Rat seine

Tochter Iphigenia zum Opfer darbringen wollte, die aber von der Göttin durch eine Hirschkuh ersetzt und in einer Wolke nach Tauris entrückt wurde. Nachdem im zehnten Jahre des Krieges auf beiden Seiten die Tapfersten gefallen waren: Hektor, der Hauptanführer der Troianer, durch Achilleus (von Phthia), dieser durch einen von Paris abgeschossenen und von Apollon gelenkten Pfeil, brachte eine List die Entscheidung. Odysseus (von Ithaka) und Diomedes (von Argos) raubten das sog. Palladium aus der Stadt; auf den Rat des Odysseus ward das hölzerne Pferd erbaut, welches ihn mit anderen Griechen aufnahm und von den Troern selbst in die Stadt gebracht wurde. In der Nacht stiegen die Helden aus demselben und liefsen das zum Scheine abgezogene Heer durch die Thore herein. Der alte Priamos ward am Altare des Zeus von Achilleus' Sohne Neoptolemos erschlagen. Einige Troianer retteten sich durch die Flucht aus der brennenden Stadt, wie Äneas, der seinen Vater auf dem Rücken durch die Flammen trug, die meisten wurden Sklaven.

Auch die *Sagen von den Heimfahrten* (νόστοι) *der Helden* (Odysseus, Agamemnon, Menelaos, Diomedes) scheinen später erfunden, weil man wufste, dafs die Nachkommen Agamemnons bis zur dorischen Wanderung, also noch nach dem troianischen Kriege, in Mykenä geherrscht hatten. Vielmehr sind die Eroberer Troias in dem gewonnenen Lande geblieben und haben ein neues Ilion gegründet.

2) Die Wanderung der Ionier nach Kleinasien ging vorzugsweise von Attika aus. In dieser kleinen Landschaft sammelten sich die aus Achaia und anderen Teilen Griechenlands vertriebenen Ionier bei ihren Stammverwandten, und bei der so entstehenden Übervölkerung wandten sich die edelsten Geschlechter zum Teil nach den Kykladen, gröfstenteils aber nach Kleinasien, wo sie sich südlich von den Äolern niederliefsen und bald an politischer Bedeutung wie an geistiger Bildung das Mutterland überragten. Auf einem schmalen Küstensaume von 14 Meilen Länge, in dem Mündungslande von vier parallel aus dem Binnenlande hervorströmenden Flüssen, erwuchsen 11 Städte, in denen alle Blüten des griechischen Geistes sich in raschem Gedeihen entfalteten: das homerische Epos, die lyrische, iambische und elegische Dichtung, die Geschichtschreibung und Philosophie, Baukunst und Bildnerei, ein Welthandel von Syrien bis zu den Säulen des Herakles und von Äthiopien bis zum Pontus und mit ihm eine alle Schätze des Landes und des Meeres verwertende Industrie. Jede dieser Städte, von Phokäa

bis Miletos, hat ihre eigene Geschichte; Milet durfte sich rühmen, Mutterstadt von 80 Kolonieen geworden zu sein, die (aufser Naukratis in Ägypten) fast alle an den Küsten der Propontis und des schwarzen Meeres gelegen, den Namen des unwirtlichen Pontus zum wirtlichen umschufen und bis in die spätesten Zeiten herab der Sitz griechischer Civilisation blieben (vgl. §. 43, 1). Der Poseidontempel auf dem Vorgebirge Mykale, südlich von Ephesos, wurde der Mittelpunkt einer ionischen Amphiktyonie (Panionium).

3) Den Äolern und Ioniern folgten auf demselben Wege, in südlicher Richtung, die Dorier und gründeten auf der Küste Kariens, auf Rhodos und den benachbarten Inseln einen Bundesstaat von 6 Städten: die dorische Hexapolis, von denen Halikarnassos und Knidos dem Festlande, die 4 übrigen den Inseln Kos und Rhodos angehörten. Bei dem Tempel des Apollon auf dem Vorgebirge Triopion, dem westlichsten Vorsprunge des knidischen Chersones, fanden die Bundesversammlungen und die Festfeiern der asiatischen Dorier statt.

§. 39.

Die Staatsverfassung im heroischen Zeitalter.

Im homerischen Epos, welches unsere einzige Quelle für die Kenntnis des gesamten Lebens der Hellenen in der ältesten Zeit ist, erscheint das Volk nicht mehr als eine ungegliederte Masse, sondern in Stände abgeteilt, die durch ein gemeinsames Oberhaupt, den König, zu einem Staate verbunden werden. Der König hat seine erbliche Gewalt nicht vom Volke, sondern von Zeus erhalten; er hat ein dreifaches Amt als Heerführer, oberster Richter und Vertreter des Volkes bei der Gottheit durch Gebet und Opfer. Seine Macht ist aber keine völlig unumschränkte: aus den Häuptern (γέροντες) der edeln Geschlechter wählt er seine Ratgeber, die namentlich die Gerichtsbarkeit ausüben; daneben besteht die Blutrache. Versammlungen des Volkes auf dem Markte finden nur in aufserordentlicher Weise statt und nicht um Beschlüsse zu fassen, sondern um den Beschlufs der Geronten zu vernehmen. Desto mächtiger aber ist die sittliche Scheu vor dem Zorne der Götter und der öffentlichen Meinung.

Ebenso scharf wie die Fürstenpflichten sind auch die Leistungen des Volkes an den König abgegrenzt, woraus er aber auch die Gemeindeausgaben zu bestreiten hat. Die königlichen Einkünfte bestehen, aufser einem Krongute (τέμενος) so wie einen bevorzugten Anteil an der Beute und Opfermahlzeit, in freiwilligen Gaben (γέρατα) der Gemeinde. Der König wohnt mit einem Gefolge aus den Söhnen edler Geschlechter in einer festen Burg mit kyklopischen Mauern, während das Volk teils auf den Feldern zerstreut, teils in offenen Dörfern vereinigt lebt.

ZWEITE PERIODE: vom Ende der Wanderungen bis zu den Perserkriegen, 900—500 v. Chr. Die Zeit der Aristokratie und der Tyrannis sowie der Kolonisation.

§. 40.

Die Herrschaft des Adels und die Tyrannis.

Die Fürstengeschlechter des heroischen Zeitalters behaupteten ihre bevorzugte Stellung in den neuen Wohnsitzen nicht lange, indem bald andere Familien an Bildung, kriegerischer Tüchtigkeit und Reichtum sich wenig von ihnen unterschieden, und eine kleine Anzahl derselben die Regierung an sich rissen. Da aber die herrschende Aristokratie keineswegs darauf bedacht war, allen Klassen der Bevölkerung gerecht zu werden, fand das gegen die Oligarchen empörte Volk bald einen Anführer, sei es aus seiner eigenen Mitte, sei es unter den ehrgeizigen Mitgliedern des Adels selbst, welcher mit Hülfe einer Leibwache sich der Herrschaft bemächtigte, die er dann weniger im Interesse des Volkes, als zur Begründung einer eigenen Hausmacht ausübte und für seine Nachkommen zu erhalten strebte. Diese griechischen „Tyrannen" trifft man im 7. und 6. Jhdrt. fast allenthalben, im Mutterlande wie in den Kolonieen, an. Ihre Macht war gewöhnlich von kurzer Dauer, indem die minder klugen Nachfolger des Stifters der Tyrannis dieselbe bald mifsbrauchten und dadurch ihren Sturz herbeiführten, worauf dann entweder die Oligarchen durch Übereinkommen mit dem Volke ihre Herrschaft wiedergewannen, oder die Demokratie eingeführt wurde.

Diesen Gang der Entwickelung der Verfassung zeigt vor allen **Korinth.** Unter dem *Königtum,* welches im 9. Jhdrt. an die Bakchi-

aden, einen Zweig der Herakliden, gekommen war, blühte die Stadt zu einer bedeutenden Seemacht empor und ward zugleich ein Mittelpunkt der schönen Künste (Erzgufs). Um die Mitte des 8. Jhdrts. rissen zweihundert Familien, die alle ihren Ursprung von Bakchis ableiteten, die Herrschaft an sich und führten eine *Oligarchie* ein, indem sie jährlich einen aus ihrer Mitte als Prytanen an die Spitze des Staates stellten. Viele Mitglieder der herrschenden Klasse, deren Ehrgeiz vielleicht keine Befriedigung fand, wanderten mit einem Teile des Volkes aus und stifteten im ionischen Meere die wichtigsten Kolonieen, namentlich Korkyra, dann auf der Weiterfahrt nach W. im J. 734 Syrakus u. s. w. Aber die Zahl der Bakchiaden schmolz immer mehr zusammen, und die Eifersucht und Ungerechtigkeit, mit welcher sie seitdem ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten suchten, führte ihren Sturz herbei. Ein Verwandter derselben, Kypselos, erhob sich, gestützt auf die Gunst des Volkes, zum unumschränkten Herrn und behauptete sich nicht nur selbst 30 J. (658 bis 628) im Besitze der *Tyrannis,* sondern vererbte dieselbe auch auf seinen Sohn Periander. Dieser suchte während seiner 40jährigen Regierung die Herrschaft in seiner Familie zu befestigen, wodurch sie zuletzt in einen argwöhnischen Despotismus ausartete. Sein unmündiger Neffe und Nachfolger, Psammetichos, wurde nach drei Jahren vertrieben und die *oligarchische Verfassung* hergestellt, jedoch die Herrschaft seitdem wahrscheinlich mehr auf Reichtum, als auf Geburtsadel begründet.

§. 41.

Sparta.

Die Bevölkerung Lakonikas zerfiel nach der dorischen Eroberung in 3 Klassen: 1) die herrschenden Dorier, Lakedämonier oder Spartiaten; sie wohnten nicht nur in dem offenen Sparta, sondern in der ganzen Ebene des Eurotas und gehörten 3 Stämmen (Phylen) an, die wahrscheinlich in 30 Unterabteilungen (Oben) geteilt waren.

2) Ein Teil der älteren achäischen Landbevölkerung behielt die persönliche Freiheit und das Eigentumsrecht an Grund und Boden, mufste jedoch den Siegern Tribut entrichten und Heeresfolge leisten, ohne die staatsbürgerlichen Rechte mit ihnen zu teilen. Sie wohnten auf den Bergen um das Eurotasthal herum und hiefsen daher Perioken (περίοικοι), auch Lakonen.

3) Die Heloten (εἵλωτες d. h. Gefangene), welche gegen die Besitzergreifung ihrer Äcker hartnäckigen Widerstand ge-

leistet hatten. Infolge dessen verloren sie ihre Feldmark gänzlich und traten zu den Spartiaten in ein Verhältnis der Leibeigenschaft, welches sich von sonstiger Sklaverei nur dadurch unterschied, dafs es dem einzelnen Herrn nicht freistand, sie zu entlassen oder aufser Landes zu verkaufen. Sie bestellten die Ländereien ihrer Herren gegen eine bestimmte Abgabe vom Ertrage derselben und begleiteten sie im Kriege als Waffenknechte, in Notfällen auch wohl als Leichtbewaffnete.

Die ersten Könige mögen sich durch übermäfsige Begünstigung der unterworfenen Landeseinwohner den Hafs ihres dorischen Kriegsvolkes zugezogen haben und im Kampfe mit demselben in den meisten Staaten unterlegen sein. Nur in Lakonika gelang es (um 820) Lykurg, die Aristokratie der dorischen Geschlechter mit den Königen zu dauernder Eintracht zu versöhnen. Die kurzen schriftlichen Bestimmungen (ῥῆτραι) seiner Gesetzgebung sind eigentlich nur Verträge, die er zwischen den streitenden Elementen vermittelte. Das vorhandene Doppelkönigtum blieb erblich in den Familien der Agiden und Eurypontiden — jene benannt nach Agis, dem Sohne des Eurysthenes, diese nach Eurypon, dem Enkel des Prokles; es sollte eine Bürgschaft bieten gegen das tyrannische Überschreiten der alt hergebrachten königlichen Befugnisse: Vertretung des Volkes bei den Staatsopfern, unumschränkter Oberbefehl im Kriege und Vorsitz im Rate der Alten (γερουσία), welcher, wie den homerischen, so auch den spartanischen Königen zur Seite stand. Dieser erhielt durch Lykurg eine bestimmtere Organisation, derzufolge die Bildung desselben nicht der Wahl der Könige überlassen blieb, sondern der Zuruf des Volkes 28, wenigstens 60 J. alte Männer als lebenslängliche Mitglieder bezeichnete, so dafs wahrscheinlich jede Obe in dem Rate ihren Vertreter hatte, da auch die Könige ihre beiden Oben vertraten und zudem den Vorsitz führten. Der Gerusia als einer zwischen den Königen und der Gemeinde stehenden, unabhängigen Behörde übertrug Lykurg die höchste Gewalt in der Art, dafs sie alle wichtigen Staatssachen zu beraten und über diejenigen, welche der Volksversammlung zur Entscheidung vorgelegt wurden, einen Vorbeschlufs zu fassen hatte; zugleich bildete sie das höchste Gericht für die peinliche Rechtspflege, während die bürgerliche und polizeiliche von den Ephoren (s. S. 100) geübt wurde.

Die Volksversammlung (ἁλία), an welcher die mehr als 30 J. alten Spartiaten teilnahmen, wurde regelmäfsig an jedem Vollmonde von den Königen berufen und war mit einer Heerschau verbunden. Sie beschlofs nicht nach Köpfen, sondern mit bejahendem oder verneinendem Zuruf nur über die Anträge der Gerusia, namentlich über Krieg und Frieden, Staatsverträge und neue Gesetze, auch wählte sie die Geronten und andere Beamten.

Lykurgs Verordnungen in Bezug auf das Privatleben bezweckten die planmäfsige Ausbildung und Erhaltung der *kriegerischen Tüchtigkeit.* Der Staat behielt sich das Recht vor, schwächliche oder krüppelhafte Kinder der Spartiaten auf dem Taygeton auszusetzen, wo sie unter den Periökenkindern aufwachsen mochten. Schon im 7. Jahre wurde der Knabe den Eltern entzogen und in eine Abteilung (ἀγέλη) eingestellt, um ihn, fern vom Vaterhause, in den Fertigkeiten und Entbehrungen des künftigen Kriegers zu üben. Auch das Leben der Jünglinge und Männer war fortwährender öffentlicher Aufsicht und Bevormundung unterworfen; es glich durch die gemeinsamen Waffenübungen und die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (συσσίτια oder φειδίτια) einem fortwährenden Aufenthalte im Lager (daher der Ausdruck σύσκηνοι oder Zeltgenossen für die 15 Mitglieder einer solchen Tischgesellschaft); Abwechselung brachte nur zuweilen die Jagd in den Schluchten und Wäldern des Taygeton. Damit nicht die Anschauung anderer Lebensweise dem Spartiaten sein heimisches Leben verleide, war das Reisen durch Einführung des unbequemen und aufserhalb des Landes nicht zu verwertenden Eisengeldes erschwert; das Auswandern wurde als Desertion mit dem Tode bestraft und die Ausgänge des von Natur abgeschlossenen Eurotasthales bewacht.

Da es bei den Doriern Sitte war, sowohl bei der Eroberung eines Landes, als bei der Aussendung von Kolonieen, Grund und Boden in gleichen Losen unter sich zu teilen, hat Lykurg durch die Herstellung der Gütergleichheit nur die ursprünglichen, aber in Verfall geratenen Zustände zu erneuern und für die Zukunft zu befestigen gesucht. Er soll 4500 unteilbare, unveräufserliche Ackerlose als Majorate angewiesen haben; nach der Eroberung Messeniens betrug die Zahl der Lose: 9000 für die Spartiaten, 30,000 kleinere für die Periöken.

Die beiden ersten messenischen Kriege.

a. Der erste messenische Krieg (743—724?). Obgleich die Spartaner nach Lykurgs Ansicht sich auf ihre natürlichen Grenzen beschränken sollten, so weckte doch die beständige Kriegsübung die Eroberungslust, um so mehr als bei zunehmender Bevölkerung mehrere Brüder von dem Ertrage *eines*

Ackerloses leben mufsten. Dazu reizte das wohlangebaute Nachbarland Messenien, welches ja in der achäischen Zeit zu Lakonika gehört hatte, den seiner Überlegenheit sich bewufsten Kriegerstand Spartas zur Wiedereroberung. Zufällige Veranlassung zum Kriege gaben Streitigkeiten bei einem gemeinsamen Feste der beiden Nachbarvölker in dem auf der Höhe des Taygeton errichteten Heiligtum der Artemis. Eine Partei der Messenier, welche den Spartanern die verlangte Genugthuung geben wollte, wanderte aus; die übrigen aber leisteten einen unerwarteten Widerstand von der Bergfestung Ithome aus. Erst im 20. Jahre des Krieges fiel die Feste (des Aristodemus), ein grofser Teil Messeniens wurde mit Lakonika vereinigt, die Äcker eingezogen und daraus neue Ackerlose für die Spartiaten gebildet; von dem, was sie behielten, mufsten die Messenier als Periöken die Hälfte des Ertrages abgeben.

b. Der zweite messenische oder der Aristomenische Krieg (685—668?). Von dem obern, vielleicht noch unabhängig gebliebenen Messenien ging der Versuch einer nationalen Erhebung gegen das spartanische Joch aus, welchen die Enkel der Helden von Ithome, insbesondere der junge Aristomenes aus dem königlichen Geschlechte Messeniens, leiteten. Die durch Spartas Macht bedrohten Staaten Argos und Arkadien schlossen ein Bündnis mit den Messeniern, und in der ganzen Halbinsel erhob sich eine antispartanische Partei. Zugleich war Sparta von inneren Unruhen (Auswanderung der Parthenier) erschüttert; die Unzufriedenheit derjenigen, welche Ländereien in Messenien verloren hatten, richtete sich gegen die eigenen Könige. Diese wandten sich in ihrer Bedrängnis an Attika. Der attische Dichter Tyrtäos kam nach Sparta, förderte durch seine Elegieen den kriegerischen Sinn sowie die innere Eintracht und setzte als Staatsmann eine Aufnahme von Neubürgern durch. Dagegen herrschte unter den weit getrennten Bundesgenossen der Messenier so wenig Einigkeit, dafs es den Spartanern gelang, den arkadischen König Aristokrates durch Bestechung zum Verrat in einer entscheidenden Schlacht zu bewegen. Wie im ersten Kriege, so konnten auch diesmal die Messenier sich bald nicht mehr im offenen Felde halten und mufsten sich auf die Behauptung der Bergfestung Eira beschränken, von wo Aristomenes kühne Streifzüge nach Lakonika machte, welche die Sage

wunderbar ausgeschmückt hat. Als auch Eira nach 11 Jahren gefallen und ein Versuch des Aristomenes, von Arkadien aus in Lakonika einzudringen, mifslungen war, wanderten die Küstenbewohner teils nach Sicilien, teils nach Rhodos aus, die Landleute im Binnenlande verfielen nun dem Helotenstande und mufsten als Knechte der Spartaner den Boden der eigenen Heimat bestellen. Seitdem war das fruchtbare Messenien die entvölkertste Landschaft der Halbinsel.

Reform der Lykurgischen Verfassung.

Der spartanische Adel befürchtete, dafs die Könige eine Erweiterung ihrer durch Lykurg beschränkten Macht versuchen würden und dafs ein solcher Versuch mit Hülfe der Periöken und der Heloten gelingen müsse, wenn sie diesen beiden Ständen gleiche Rechte mit ihren bisherigen Herren in Aussicht stellten. Um daher die Adelsherrschaft zu sichern, erfand Cheilon eine weitere Beschränkung der königlichen Macht. Dazu benutzte er das schon während des ersten messenischen Krieges eingeführte Amt der 5 jährlich gewählten Ephoren, welche als „Aufseher" für jeden der 5 Stadtbezirke teils richterliche, teils polizeiliche Funktionen ausübten. Unter Mitwirkung des Epimenides von Kreta machte der Ephor Cheilon (um 560) das Ephorat zu einer politischen Aufsichtsbehörde über die Könige, mit dem Rechte, dieselben vorzuladen, ihnen Verweise zu erteilen und Geldbufsen aufzuerlegen, bei schweren Vergehen aber, welche den bestehenden Zustand des Staates bedrohten, sie vor der Gerusia anzuklagen und in dringenden Fällen sogar verhaften zu lassen. Die Folge davon war, dafs die Könige den Ephoren allmählich den gröfsten Teil der ausübenden Gewalt überliefsen; gerade in der Zeit von Spartas Gröfse sehen wir die Ephoren im Besitze der wesentlichsten Befugnisse, welche die Lykurgische Verfassung den Königen vorbehalten hatte, indem jene nicht nur die Gerusia und die Volksversammlung selbständig beriefen und leiteten, sondern auch, ohne diese zu befragen, als Vertreter und Bevollmächtigte des Volkes, in dessen Namen handelten, namentlich in auswärtigen und Kriegsangelegenheiten.

Seit dieser Reform wurden die öffentlichen Urkunden nicht mehr nach den Regierungsjahren der Könige, sondern mit dem Namen des ersten Ephoren des Jahres bezeichnet. Das Ephorat hat das spar-

tanische Königtum dem Namen nach gerettet, als in den meisten Staaten die königliche Würde abgeschafft wurde, freilich aber auch dem Wesen nach vernichtet.

Die Hegemonie Spartas.

Nach der Eroberung Messeniens versuchte Sparta, seinen politischen Einfluſs auch auf den übrigen Peloponnes auszudehnen und auf dem Wege der Föderation die erste Macht in Griechenland zu werden. Zunächst wurden die Arkader besiegt, welche Spartas Angriffen einen hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt und auch die Messenier in ihrem Verzweiflungskampfe mit Nachdruck unterstützt hatten. Insbesondere war es ein Hauptbestreben der spartanischen Politik, die um jene Zeit in allen wichtigeren Städten Griechenlands herrschenden Tyrannen vertreiben zu helfen: die Kypseliden in Korinth, die Peisistratiden in Athen, Polykrates in Samos. Dadurch fand Sparta Gelegenheit zur Einmischung in die innern Angelegenheiten der meisten Staaten. Mit Ausnahme der Achäer und Argiver traten alle Staaten des Peloponnes in eine Bundesgenossenschaft, deren *politische* Leitung, die *Hegemonie*, Sparta für sich behielt, während es den Eleern den *religiösen* Vorrang in der neuen Amphiktyonie überlieſs. Sparta war der Mittelpunkt für die Zusammenkünfte und Beratungen der Bundesgenossen und führte den Oberbefehl im Kriege.

Die Eleer wuſsten den olympischen Spielen durch zeitgemäſse Fortbildung eine höhere, nationale Bedeutung zu geben. Aus einem eleïschen Opferfeste, welchem sich zu Lykurgs Zeiten zuerst die Spartaner angeschlossen hatten, erwuchsen die Olympien im Laufe von anderthalb Jahrhunderten zu einer gemeinsamen Feier des hellenischen Volkes und seiner Kolonieen. Sie bestand in *gymnastischen*, später auch in *ritterlichen* Kampfspielen, die während eines Gottesfriedens an fünf auf einander folgenden Tagen gehalten wurden; die regelmäſsige Aufzeichnung der Sieger begann mit dem J. 776 (Ol. I., 1).

Die gymnastischen Wettkämpfe der Männer, später auch der Knaben, bestanden anfangs nur im Wettlaufen im *Stadion*, wurden aber durch die Verbindung von 5 Übungen: Springen, Werfen des Diskus und des Wurfspieſses, Wettlauf und Ringkampf (das Pentathlon) und durch die Verbindung des Ringens mit dem Faustkampfe (das

Pankration) allmählich erweitert. Eine neue Epoche begann mit Einführung der ritterlichen Kämpfe d. h. der Wettrennen zu Pferde und zu Wagen im *Hippodromos*. Doch blieb der Preis im Wettlauf stets der erste. Der Sieger wurde in Olympia mit einem Kranze aus Zweigen des wilden Ölbaumes geschmückt, seine Bildsäule im Haine Altis aufgestellt, und festlichen Einzug bereitete ihm seine Vaterstadt. Die Anwesenheit vieler Hellenen aus allen Gegenden und die Schwierigkeiten, mit denen damals allgemeine Bekanntmachungen verbunden waren, gaben die Veranlassung, dafs die olympische Festversammlung auch zu Verkündigungen aller Art, so wie zu Darstellungen von Werken der redenden und Ausstellungen von Werken der bildenden Kunst benutzt wurde.

§. 42.

Athen.

Infolge seiner isolierten Lage und seines für Getreidebau unzureichenden Bodens war Attika von den griechischen Völkerzügen fast unberührt geblieben und die ionische Bevölkerung weder vertrieben noch von fremden Einwanderern unterworfen worden. Aber von der Seeseite hatte das hafenreiche und hier leicht zugängliche Küstenland manchen Zuwachs an verschiedenartiger Bevölkerung erhalten. Diese früheste Periode der attischen Geschichte bezeichnet die Sage als die Einwanderung des Kekrops aus Ägypten (vgl. S. 86). Die Vereinigung von zwölf getrennten Ortschaften Attikas zu einem Staate, mit der kekropischen Burg als Mittelpunkt, wird dem Theseus, einem Nachkommen des Kekrops, zugeschrieben. Es ist dies das erste Beispiel von dem politischen Aufgehen ursprünglich unabhängiger Gemeinden in dem Bürgerverbande einer einzigen. Theseus gab dieser attischen Staatsgemeinschaft eine neue Einteilung in 4 Phylen, der die alte ionische Einteilung der *Bevölkerung* nach Ständen in die *Eupatriden* oder adelige Grundbesitzer, die *Geomoren* oder zinspflichtige Ackerbauern und die *Demiurgen* oder Gewerbetreibende untergeordnet war. Ein eigener Priesterstand läfst sich in Attika ebenso wenig wie im übrigen Griechenland nachweisen.

a. Archonten auf Lebenszeit, 1068—752.

Zur Zeit, als durch die grofsen Völkerzüge sowohl Böotien wie der Peloponnes ihre Beherrscher wechselten, kam Melan-

thos, ein Nachkomme Nestors, aus Pylos fliehend nach Attika, welches damals mit den neu angekommenen Böotern in Grenzstreitigkeiten verwickelt war. Er übernahm den von dem letzten Theseiden (Thymötes) verweigerten Zweikampf mit dem böotischen Könige (Xanthos) und erhielt zum Lohne die Königswürde, die er auf seinen Sohn Kodros vererbte. Nach Kodros' Tode gab der Thronstreit seiner Söhne den Eupatriden Gelegenheit zum *Sturze des Königtums:* Neleus zog an der Spitze der Ionier nach Asien, Medon und seine Nachkommen aber behielten die Regierung nur als verantwortliche oberste Beamte der Aristokratie. Der Königsname selbst ging in den eines *Archonten* über, dessen Würde lebenslänglich war, bis im J. 752 ihre Dauer auf 10 J. beschränkt wurde.

b. Archonten auf 10 Jahre, 752—683.

Noch bis zum J. 713 blieb die höchste Gewalt in der Familie der Medontiden, dann aber ward deren ausschliefsliches Vorrecht aufgehoben und der Zugang zum Archontate allen Eupatriden eröffnet, endlich im J. 683 die Geschäfte desselben unter *neun Archonten* geteilt. Damit war die Aristokratie äufserlich vollendet.

c. Neun Archonten zugleich auf 1 Jahr, seit 683.

Die wesentlichsten Befugnisse des Königtums waren unter die 3 ersten Archonten verteilt: der erste, welcher *Eponymos* hiefs, weil nach ihm das Jahr benannt wurde, hatte eine gewisse Oberaufsicht über die Verwaltung und die richterliche Entscheidung in allen das Familien- und Erbrecht betreffenden Angelegenheiten; der zweite erhielt den Königstitel, *Basileus,* weil auf ihn vorzugsweise die priesterlichen Handlungen des Königs übergegangen waren und er über alles entschied, was mit der Staatsreligion zusammenhing; der dritte hiefs *Polemarchos,* weil ihm anfangs die Leitung des Kriegswesens und die Anführung des Heeres übertragen war. Die 6 übrigen, die *Thesmotheten,* bildeten ein besonderes Collegium, welches die Hut der Gesetze und die Gerichtsbarkeit in allen Sachen hatte, die nicht vor den Richterstuhl eines der drei obern Archonten oder eines andern Beamten gehörten.

Da die Eupatriden in Ermangelung schriftlicher Gesetze die Gerichtsbarkeit zum Vorteil ihrer Partei ausübten und durch Willkür die niederen Stände drückten, namentlich ein hartes Schuldrecht gegen sie geltend machten, entstand ein drohendes Mifsvergnügen bei der Gemeinde. Um dessen Ausbruche zuvorzukommen, setzte der Archon Drakon (621) durch schriftliche Abfassung der bisher mündlich überlieferten Rechtssatzungen (θεσμοί) der richterlichen Willkür ein Ziel; gleichzeitig wurde die Blutgerichtsbarkeit dem (aus 51 Eupatriden bestehenden) Collegium der *Epheten* übertragen.

Die Strenge der Drakonischen Gesetze erzeugte eine fortwährende Unzufriedenheit des Volkes. Diese benutzte Kylon, um mit Hülfe seines Schwiegervaters, des Tyrannen Theagenes von Megara, die Tyrannis in Athen an sich zu reifsen, indem er sich bei einem Feste (612) der Akropolis von Athen bemächtigte. Eine kurze Belagerung der Burg durch die Bürger nötigte Kylon zur Flucht, seine Genossen wurden zum Teil an den Altären der Eumeniden erschlagen unter Mitwirkung des Archonten Megakles aus der Familie der Alkmäoniden. Als das Volk die Bestrafung der Frevler verlangte, bewog der Kodride Solon seine Standesgenossen, die Alkmäoniden aufzugeben; sie mufsten die Stadt verlassen, die Epimenides aus Kreta entsühnte und dem Gotte Apollon weihte.

Die Unterdrückung des kylonischen Aufstandes verwickelte Athen auch in einen Krieg mit Megara, welches die Insel Salamis besetzte. Vergebliche Versuche zur Wiedereroberung veranlafsten das Verbot, zur Erneuerung des Kampfes aufzufordern. Doch Solon begeisterte in verstelltem Wahnsinn seine Mitbürger durch eine Elegie zu einem abermaligen Versuche, welcher gelang und das Vertrauen des Volkes auf seinen Führer in hohem Grade steigerte. Zuletzt sprach ein Schiedsrichterspruch Spartas die Insel Salamis den Athenern zu.

In der Absicht, die innere Ruhe durch auswärtige Unternehmungen zu erhalten, bewog Solon die Athener, im Bunde mit Sikyon, den heiligen oder delphischen Krieg (596—586) zu beginnen, um den Frevel gegen den pythischen Apollon an den Krisäern zu rächen. Diese hatten nämlich aus Neid gegen ihre reiche Tochterstadt Delphi von den dahin ziehenden Pilgern schwere Abgaben erprefst. Die Stadt Krisa ward unterworfen, aber ihre Hafenstadt Kirrha hielt sich lange durch Zufuhr von der Seeseite her. Nach ihrem Falle ward sie zerstört und das Gebiet dem Apollon geweiht, die pythischen Spiele aber von jetzt an alle 4 J. (statt alle 8) gefeiert und durch Ringkampf und Wettrennen erweitert.

Die Solonische Verfassung, im J. 594.

Solons Aufgabe war nicht, wie anderwärts, den Kampf einer rechtlosen Masse gegen den Druck eines bevorzugten Herrenstandes auf die Dauer zu beenden, sondern er hatte die Interessen dreier Parteien zu versöhnen: der armen Gebirgsbewohner (διακριεῖς), der unbemittelten Küstenbewohner (πάραλιοι) und der reichen Ackerbauern in der Kephissosebene (πεδιεῖς), welche meist zu den Eupatriden gehörten. Da Solon schon bisher alle öffentlichen Unternehmungen geregelt, hätte er sich leicht an der Spitze des niedern Volkes zum Tyrannen aufwerfen können; er zog es aber vor, sich im J. 594 zum Archon wählen zu lassen.

Er begann seine Aufgabe mit der Ordnung des die ärmere Klasse bedrückenden Schuldenwesens durch die sog. *Seisachtheia* (d. h. Abschüttelung von Lasten), indem er die persönliche Verpfändung des Schuldners und seiner Familie abschaffte, den Zinsfufs herabsetzte und bestimmte, dafs die alten Schulden nach einem neuen Münzfufse abgetragen werden durften. Hierdurch erlangten die Schuldner eine Erleichterung von 27 %, da 100 neue Drachmen im Silbergehalte von 73 alten geprägt wurden. Der Staat entliefs seine Schuldner gänzlich.

Solons Staatsverfassung brach die Schranken der alten Aristokratie, indem er für die Teilnahme an der Staatsgewalt, statt des Mafsstabes der Geburt, den der Begüterung und des darauf gegründeten Beitrages zu den öffentlichen Lasten wählte, also eine Timokratie einführte. Er teilte zu diesem Zwecke die freien Bürger in 4 Vermögensklassen: 1) die grofsen Grundbesitzer (πεντακοσιομέδιμνοι), mit einem durchschnittlichen reinen Einkommen von 500 Medimnen Getreide oder einem entsprechenden Mafse von Wein und Öl, 2) die Ritter (ἱππεῖς), welche 300 Medimnen gewannen und ein Streitrofs halten mufsten, 3) die Zeugiten (ζευγῖται), welche 150 Medimnen hatten und mit einem Gespann (ζεῦγος) ihre Felder bestellten, 4) die Tagelöhner (θῆτες), welche weniger Einkommen vom Acker hatten, oder von Handel, Gewerbe und Tagelohn lebten. Die drei ersten Klassen bildeten die regelmäfsige Kriegsmacht; sie konnten allein zu den öffentlichen Ämtern und in den Rat (βουλή) der Vierhundert gewählt werden, zu welchem jede Phyle jährlich 100 Mitglieder

stellte; nur die Würde der 9 Archonten war der ersten Klasse vorbehalten. An den Gerichten und Volksversammlungen durften alle, 30 Jahre alten Bürger teilnehmen.

Dem Rate, der eigentlich nur ein Ausschufs aus der Volksversammlung und deren Organ war, glaubte Solon ein konservatives Element gegenüberstellen zu müssen in dem Areopag. Lebenslängliche Mitglieder desselben wurden die abgehenden Archonten, die ihr Amt untadelhaft verwaltet hatten; seine Befugnisse waren teils richterliche, teils politische mit der Hauptbestimmung, Hüter der solonischen Gesetze zu sein. Daher übertrug Solon ihm die Oberaufsicht über die gesamte Staatsverwaltung und räumte ihm ein Veto ein gegen gesetzwidrig erscheinende Beschlüsse des Rates und der Volksversammlung; auch die Rechtspflege bei absichtlichem Totschlag blieb dem Areopag vorbehalten.

Solon liefs seine Gesetze auf der Akropolis zur allgemeinen Einsicht aufstellen, die Athener aber geloben, in 10 Jahren nichts an denselben zu ändern. Nach der Verkündigung einer allgemeinen Amnestie, wodurch auch die Alkmäoniden zurückkehrten, verliefs er Athen, um jedem Verdachte eigennütziger Absichten zu entgehen und aus der Ferne die Wirkung seiner Gesetze zu beobachten. Seine Reisen nach Ägypten und Vorderasien hat die Sage verherrlicht durch den Gegensatz zwischen ihm und Krösos. Er starb auf Cypern (um 559).

Dreimalige Tyrannis des Peisistratos (560—527).

Aus den Bewohnern Attikas im nördlichen Gebirge, welche von der neuen Verfassung eine Ausgleichung des Grundbesitzes erwartet hatten und sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, bildete sich der Kodride Peisistratos einen Anhang und bemächtigte sich mit Hülfe einer Leibwache der Akropolis. Ehe er aber seine Macht befestigen konnte, verdrängten ihn die grofsen Grundbesitzer unter Lykurgos mit Hülfe der Küstenbewohner unter dem Alkmäoniden Megakles. Die Uneinigkeit beider Parteien machte es dem Peisistratos möglich, den Megakles durch die Vermählung mit dessen Tochter für sich zu gewinnen und nach Athen zurückzukehren, jedoch nur für kurze Zeit. Da Megakles sich von dieser unnatürlichen Verbindung lossagte, mufste Peisistratos nicht allein die Stadt, sondern auch

Attika verlassen. Erst nach 10jährigem Exil in Eretria kehrte er mit seinen Söhnen Hippias und Hipparchos, unterstützt von zahlreichen Söldnern, nach Attika zurück, gewann durch Überraschung seiner Gegner einen leichten Sieg und zog zum drittenmal in Athen ein. Seine Herrschaft befestigte er durch die wohlthätigsten Anordnungen und Einrichtungen.

Er legte den Grund zur Seemacht Athens durch Vergröfserung der Flotte, Ausbreitung des Handels und freundschaftliche Verbindungen mit auswärtigen Staaten, er ordnete die attischen Religionsfeste, erweiterte die Stadt und erhob sie zu einem Mittelpunkte griechischer Literatur und Kunst; er nahm persönlichen Anteil an dem ersten Versuche, die Gesänge Homers und Hesiods in ihrem Zusammenhange aufzuzeichnen.

Da seine Söhne Hippias und Hipparchos (seit 527), im Gefühle ihrer Macht, sich vielfache Willkür und Ungerechtigkeiten erlaubten, stiftete Harmodios, dessen Schwester Hipparchos von der Teilnahme an den Panathenäen zurückgewiesen hatte, mit Aristogeiton und anderen Genossen eine Verschwörung zur Ermordung der Tyrannen bei dem feierlichen Aufzuge an den Panathenäen. Der jüngere Bruder fiel unter den Streichen der Verschworenen, Hippias aber fing nun an, seine bedrohte Herrschaft durch Verbannungen und Hinrichtungen zu sichern, bis die Alkmäoniden unter Kleisthenes, dem Sohne des Megakles, die Waffen gegen ihn erhoben. Sie fanden Unterstützung an den Spartanern, deren König Kleomenes mit einem Heere in Attika einrückte und den Hippias vertrieb (510). Er floh mit seinen Schätzen (zuerst nach Sigeion am Hellespont, später) zum persischen Könige Dareios I.

Kleisthenes bildete die Demokratie weiter aus, indem er die 4 altionischen Phylen durch 10 neue ersetzte, deren Mitglieder nicht mit einander verwandt waren, sondern verschiedenen, keineswegs zusammenliegenden Ortschaften (Demen) angehörten, mithin nicht leicht eine politische Partei bilden konnten. Jede Phyle wählte jährlich 50 Mitglieder nach den solonischen Vorschriften in den Rat; die 50 Vertreter jeder Phyle, die Prytanen, übernahmen nach einer jährlich durch das Los bestimmten Reihenfolge während 35 oder 36 Tagen die Besorgung der laufenden Geschäfte unter dem Namen der Prytanie. Aus diesen fünfzig ward dann wieder alle Tage einer durchs Los zum

Gebsattel

Vorsitzenden bestellt, welcher die Schlüssel des Schatzes und Archivs und das Staatssiegel bewahrte. Die Prytanen beriefen und leiteten auch die regelmäſsigen Volksversammlungen, deren anfangs eine, später vier unter jeder Prytanie auf der Pnyx stattfanden. Auch die Besetzung des Archontats und anderer Staatsämter durch das Los, an Stelle des bisherigen, den Parteizwecken zugänglichen Wahlverfahrens, rührt vielleicht schon von Kleisthenes her; die nachträgliche Prüfung der bezeichneten Bewerber in Bezug auf Berechtigung und Tüchtigkeit wurde vom Heliastengericht unter dem Vorsitze der Thesmotheten vorgenommen. Die Zuteilung vieler in Attika angesiedelter Fremden (Metöken) an einzelne Phylen verstärkte die demokratischen Einrichtungen und förderte die aufblühende Industrie und Handelsthätigkeit.

Um jede Tyrannis unmöglich zu machen, ward das Scherbengericht oder der Ostrakismos eingeführt, wodurch solche Männer, die durch übermäſsigen Einfluſs und Anhang dem Staate gefährlich zu werden schienen, auf längere Zeit, gewöhnlich auf zehn Jahre, aus der Stadt verwiesen werden konnten. — Ein Versuch der Aristokraten unter dem Archonten Isagoras eine aristokratische Verfassung mit Hülfe der Spartaner herzustellen, miſslang; Isagoras ward auf der Akropolis eingeschlossen, entkam zwar selbst, aber seine Anhänger wurden als Hochverräter vom Volke zum Tode verurteilt.

§. 43.

Die griechische Kolonisation.

Wie in dem kleinen Phönikien, so zeigte sich auch auf dem beschränkten Raume der griechischen Seestaaten zu beiden Seiten des Archipelagus bald das Bedürfnis, der Übervölkerung durch Aussendung von Kolonieen abzuhelfen; auf diese Weise konnte man nicht nur durch Verminderung einer unverhältnismäſsigen Volksmasse politischen Unruhen vorbeugen, sondern auch den Kauffahrern des Mutterlandes in entlegenen Gegenden und unwirtlichen Meeren eine Zuflucht sichern, dem Verkehr mit den Eingebornen Märkte eröffnen. Daher finden sich fast alle Kolonieen an Meeresküsten, wo die meisten durch die begünstigte Lage schnell emporblühten, und einzelne derselben sich zu einer Macht und Gröſse erhoben, welche das Ansehen und die Bedeutung der Mutterstadt weit überragte. Alle aber

haben dazu beigetragen, griechische Nationalität und Kultur über die gesamte alte Welt zu verbreiten. Von den Phönikern haben die Griechen die Seefahrt und ihre Richtungen gelernt, um bald mit ihnen zu wetteifern, sie immer weiter gegen Westen zu drängen und, gleich ihnen, das ganze Becken des mittelländischen und schwarzen Meeres in den Bereich ihrer Kolonisation zu ziehen.

Am weitesten haben sich die Ionier nach den Küstenländern der Barbaren ausgebreitet: die Ionier in Europa von Chalkis aus, die in Asien von Milet aus nach dem Hellespont, der Propontis, dem Pontus, von Phokäa aus nach W. Auch bei den von achäischen und dorischen Geschlechtern ausgeführten Kolonieen bildeten Ionier gewöhnlich den Kern der Bevölkerung. Aufser den Barbarenländern wählte die hellenische Kolonisation aber auch solche Gegenden, wo schon eine verwandte ältere Bevölkerung sich vorfand, wie Unteritalien und Sicilien, namentlich seit dem 8. Jhdrt., als die östlich gelegenen Küsten bereits vollständig mit Pflanzstädten bedeckt waren. So entstand auch im W. eine griechische Nationalität, die der des Mutterlandes nicht allein ebenbürtig war, sondern dieser in der Entwickelung griechischer Kultur sogar voraneilte und im 6. Jhdrt. v. Chr. den Höhepunkt ihrer Blüte erreichte.

Übersicht der griechischen Kolonieen.

Die Kolonieen behielten auf dem neuen Boden wie die Rechte und Sitten, so auch die Religionskulte ihrer Mutterstadt bei und beteiligten sich an den Hauptfesten derselben durch Gesandtschaften und Gaben, in bürgerlichen Angelegenheiten aber waren sie meist unabhängig, unterstützten auch das Mutterland nicht bei kriegerischen Einfällen, z. B. in den Perserkriegen. — Bei der oft bunt gemischten Bevölkerung der Kolonieen und dem häufigen Auflehnen der jüngern Ansiedler gegen die Aristokratie der älteren waren hier Parteikämpfe und infolge derselben das Auftreten von Tyrannen noch häufiger als im Mutterlande. Da solche gemischte Bevölkerung des gemeinschaftlichen Bandes hergebrachter Sitte entbehrte, gingen die Kolonieen dem Mutterlande in Abfassung geschriebener Gesetze voraus. So entstand bei den unteritalischen Lokrern die älteste schriftliche Gesetzgebung des *Zaleukos* (um 660); die wenig später erlassenen Gesetze des *Charondas* in Katana fanden in den meisten chalkidischen Städten Siciliens und Griechenlands Eingang.

1. Die Ionier in Kleinasien wufsten schon, dafs die Stiftung von Kolonieen am vorteilhaftesten da ist, wo für Einfuhr und Ausfuhr noch keine Konkurrenz besteht. Deshalb suchten die Milesier die nördliche Barbarenwelt auf und drangen in den Pontus vor, zunächst nach dessen Südküste, wo sie die früher assyrische Kolonie *Sinōpe* als ihre erste Niederlassung herstellten. Als sichere Station für die Fahrt nach dem Pontus ward *Kyzikos* auf einer südlichen Halbinsel in der Propontis und zur Sicherung der Einfahrt in dieses Vormeer *Abydos* und *Lampsakos* angelegt. Im W. und N. des Pontus benützten sie die Mündung der grofsen Ströme zur Anlage von Ausgangspunkten eines sehr gewinnreichen Handels mit den Skythen. So enstanden: *Istros* im Donaudelta, *Tyras* am Mündungsbusen des Tyras, *Olbia* in der Nähe des Ausflusses des Hypanis (Bug), *Pantikapäon* auf dem taurischen Chersones, *Phanagoria* am kimmerischen Bosporus, *Tanais* im innersten Winkel der Palus Mäotis, sodann im O. als jüngste Kolonieen (gegen 500 v. Chr.) *Dioskurias* und *Phasis* im Mündungslande des Phasis als Stapelplätze für den Handel nach dem Innern Asiens. Im S. schlofs *Trapezus*, eine Tochterstadt von Sinope, diesen Kranz von etwa 80 milesischen Kolonieen.

Neben der südlichsten Stadt Ioniens, Milet, hatte sich auch die nördlichste, Phokäa (unweit der Mündung des Hermos), an dem Handel und der Kolonisation im N. beteiligt. Allein von den Milesiern überflügelt und verdrängt, suchten die Phokäer sich ein neues Feld. Sie wandten sich nach dem westlichen Becken des Mittelmeeres und gründeten an der gallischen und spanischen Küste einzelne Niederlassungen, unter denen *Massalia* (lat. Massilia, 598 gegründet) den bedeutendsten Aufschwung nahm.

2. Die Ionier in Europa. Unter athenischer Führung stifteten Kolonisten aus allen griechischen Stämmen *Thurii* (443) an der Stelle des zerstörten Sybaris; jünger war die athenische Kolonie *Amphipolis* (436) am Ausflusse des Strymon in Thrakien. Älter und zahlreicher waren die Kolonieen der Stadt Chalkis auf Euböa.

Zunächst wandten sich die Chalkidier nach der thrakischen Küste und gründeten seit dem 7. Jhdrt. auf der reichgegliederten Halbinsel zwischen dem thermaischen und strymonischen Busen 32 Tochterstädte, woher die ganze Halbinsel allmählich den Namen Chalkidike erhielt, obwohl auch von andern Mutterstädten dort Kolonieen angelegt waren, z. B. die jüngste korinthische Kolonie: Potidäa. Ihre westlichen Fahrten gingen zuerst ins ionische Meer; doch überliefsen sie die weitere Verfolgung dieser Bahn den Korinthiern und Korkyräern, welche hier *Leukas*, *Anaktorion*, *Ambrakia*, *Apollonia* und neben dem alten illyrischen Küstenorte Dyrrhachion *Epidamnos* grün-

deten. Die Chalkidier selbst gingen weiter und wählten den hafenreichsten Küstenstrich Italiens, Campanien, für ihre Niederlassungen; die älteste ihrer und überhaupt aller griechischen Niederlassungen im W. nannten sie nach einer früh vergessenen euböischen Stadt *Kyme (Cumae).* Für die Fahrten dahin legten sie zu Anfang des 8. Jhdrts. an der gefährlichen aber wichtigen sicilischen Meerenge einen doppelten Schutzhafen an: *Rhegion* auf dem Festlande, und gegenüber auf der Nordostspitze Siciliens *Zankle* (benannt von der sichelförmigen Gestalt des Hafendammes); in letzterer Stadt wurden im 5. Jhdrt. durch den Tyrannen von Rhegion flüchtige Messenier angesiedelt und ihr der (dorische) Name *Messene* beigelegt. Die nördliche Hälfte der Ostküste Siciliens, am Fuſse des Ätna, sicherten sich die Chalkidier durch die Stiftung von *Naxos* (später *Tauromenion,* s. §. 65 D.), *Katana, Leontini,* während sie den Korinthiern den Südosten überlieſsen, die hier zu derselben Zeit (734) *Syrakus* gründeten.

3. Die achäischen Kolonieen sind am wenigsten von allen im W. Handelsstationen einzelner Städte, sondern das Resultat einer groſsartigen Auswanderung aus dem Peloponnes, wobei die Mutterstädte wenig in Betracht kamen. Aus dem schmalen Küstenlande Achaia, wo Achäer und Ionier sich drängten und die Übervölkerung besonders zur Auswanderung lockte, zogen ganze Scharen in gerader Richtung nach der fruchtbaren Ostküste Önotriens, gründeten fast gleichzeitig um das J. 700 *Sybaris* und *Kroton* und ein Jhdrt. später Metapontion (*Metapontum*). Die Stammverwandtschaft hinderte nicht, daſs die Krotoniaten durch einen verheerenden Krieg (510) der zweihundertjährigen Macht und Blüte von Sybaris durch Zerstörung dieser Stadt ein Ende machten. Die Sybariten hatten den Apenninus überstiegen und an der Westküste Lukaniens eine Reihe von (25) Tochterstädten gestiftet, deren nördlichste, *Poseidonia (Pästum),* den Namen des Meergottes trug.

4) Die dorischen Kolonieen. Lakonische Flüchtlinge (s. S. 99) lieſsen sich im J. 708 in Tarent (Taras) nieder; auf Sicilien gründeten die Korinthier, deren Handelsthätigkeit vorzugsweise nach W. gerichtet war und an der Küste des ionischen Meeres eine Reihe dorischer Niederlassungen (wie Korkyra u. a.) veranlaſst hatte, *Syrakus,* die wichtigste aller sicilischen Städte. Gleichzeitig mit Syrakus ward an der Ostküste Siciliens das *hybläische Megara* von dem nisäischen Megara im Peloponnes gegründet, dessen Kolonisationen alle den Weg nach O. nahmen und die Küste von Thrakien und Bithynien mit griechischen Städten bevölkerten: *Kalchēdōn (Chalcedon), Mesambria, Selymbria* und vor allen *Byzanz.* — Die *Rhodier* folgten den Spuren der Phöniker nach W. und gründeten (689) in

der Mitte der Südküste Siciliens *Gela* an der Mündung des gleichnamigen Flusses. Gela stiftete noch weiter westlich *Akragas* (Agrigentum) welches sich bald an Macht über die Mutterstadt erhob.

Die Westecke Siciliens war das einzige Land, wo die Phöniker vor den Griechen nicht zurückwichen, wiewohl diese nicht nur von S. her, wo hybläische Megarer *Selinus* stifteten, sondern auch an der Nordseite gegen W. vordrangen, indem Zankleer aus Mylä und Dorier hier *Himera* gründeten; in *Panormos* wohnten Hellenen neben Phönikern.

Endlich wurde auch die wenig einladende Südküste des Mittelmeeres in den Kreis griechischer Ansiedelungen gezogen und als Stapelplatz für den Karawanen-Handel nach dem innern Afrika *Kyrene* von der allzudichten Bevölkerung der vulkanischen Insel Thera angelegt. Diese Kolonie ward in der Folge der Mittelpunkt einer ganzen Gruppe hellenischer Niederlassungen.

DRITTE PERIODE: Von dem Anfange der Perserkriege bis zur Eroberung Griechenlands durch Philipp II., 500—338. Zeit der Demokratie. Abwechselnde Hegemonie Athens, Spartas, Thebens.

§. 44.

Die Perserkriege, 500—449.

Der Aufstand der Ionier, 500—494. Der Tyrann Histiäos von Milet hatte für die Rettung des Königs Dareios I. und seines Heeres durch die Erhaltung der Brücke über den Ister (s. S. 40) einen an edeln Metallen, Bauholz und guten Häfen reichen Strich Landes am untern Strymon erhalten. Als er dort eine Stadt anzulegen begann, um von ihr aus seine Herrschaft weiter auszudehnen, erregte er den Argwohn des persischen Feldherrn Megabazos, der mit Unterwerfung der griechischen Städte an der thrakischen Küste beauftragt war. Sein Bericht veranlaſste die Berufung des Histiäos an den Hof des Königs, der ihn dann in Susa zurückbehielt. Nun suchte Histiäos seinen Schwiegersohn und Nachfolger in der Tyrannis von Milet, Aristagoras, zur Empörung zu bewegen. Dieser hatte von dem Bruder des Dareios, dem persischen Statthalter Arthaphernes, der in Sardes residierte, die Erlaubnis zu einer Unternehmung gegen die Insel Naxos erhalten, zunächst um die vertriebenen Aristokraten dorthin zurückzuführen, eigentlich aber als Anfang der Eroberungen im ägäischen Meere. Ein Zwist

des Aristagoras mit dem persischen Flottenführer (Megabates) und dessen Verrat vereitelten den Überfall der Insel, die Belagerung der Stadt blieb erfolglos. Da Aristagoras die Kriegskosten ersetzen sollte, ging er in seiner Unzufriedenheit auf die Vorstellungen seines Schwiegervaters ein und reiste nach Griechenland, um Hülfe für den Abfall der Ionier zu suchen, erhielt jedoch nur von Athen und Eretria eine geringe Anzahl Schiffe. Zwar gelang es dem vereinigten Heere der Ionier und Athener Sardes zu überraschen und einzunehmen, aber die Verbrennung dieser Stadt reizte die Lyder wie die Perser zu kräftigerem Widerstande, das griechische Heer ward auf dem Rückzuge eingeholt und bei Ephesos geschlagen, worauf die Athener und Eretrier nach Hause zurückkehrten.

Auch Aristagoras verliefs das von ihm aufgewiegelte Ionien und ging auf die Güter seines Schwiegervaters am Strymon, um dessen Pläne wieder aufzunehmen, kam aber im Kampfe mit den Thrakern um. Nachdem auch die Flotte der Ionier bei der Insel Lade im Busen von Milet geschlagen war, fiel Milet durch Sturm und wurde, als Vergeltung des Brandes von Sardes, eingeäschert, die Einwohner teils getötet, teils nach der Mündung des Tigris verpflanzt. Histiäos führte nach Unterdrückung des Aufstandes im N. des ägäischen Meeres Krieg gegen die Perser, bis er gefangen und auf Befehl des Artaphernes gekreuzigt wurde.

A. Verteidigungskrieg gegen die Perser, 493—479.

Der erste Feldzug der Perser unter Mardonios, im J. 493. Um die Athener und Eretrier für die Teilnahme an dem Aufstande der Ionier zu bestrafen, übertrug Dareios seinem Schwiegersohne Mardonios den Oberbefehl über die Land- und Seemacht Kleinasiens. Das Landheer drang auf dem schon einmal (s. S. 40) von den Persern betretenen Wege bis Makedonien vor, wurde aber hier von einem benachbarten thrakischen Stamme in einer Nacht überfallen und erlitt einen bedeutenden Verlust, während die Flotte am Vorgebirge Athos scheiterte. Diese Unfälle bewogen den Mardonios nach der Unterwerfung Thrakiens und Makedoniens zurückzukehren.

Der zweite Feldzug der Perser, im J. 490, hatte zunächst nur Mittelgriechenland, namentlich Eretria und Athen, zum Ziele. Daher segelten die persischen Anführer Datis und Arta-

phernes, der Sohn des sardischen Statthalters, mit 600 Kriegsschiffen zunächst gegen Naxos, welches, im Gegensatz zu den übrigen Inseln, die Unterwerfung verweigert hatte. Die Stadt wurde gänzlich zerstört. Gleiches Schicksal traf sodann Eretria. Es erübrigte die Bestrafung der Athener, welche zudem die Aufforderung des Königs zur Unterwerfung mit Verhöhnung und Hinrichtung seiner Herolde beantwortet hatten, während die Spartaner durch gleiche That sich den Persern verfeindet, den Athenern verbündet hatten. Ein Heer von 9000 Athenern und 1000 Platäern rückte, ohne die von den Spartanern versprochenen Hülfstruppen abzuwarten, in die marathonische Ebene. Dort waren die persischen Truppen (100,000 Fufsgänger und 10,000 Reiter) auf den Rat des bei ihnen weilenden Peisistratiden Hippias gelandet, um von da nach Athen vorzudringen. Die Schlacht bei Marathon, in welcher Miltiades anführte, die Mitfeldherren Aristides und Themistokles in den Reihen der Bürger kämpften, ward hauptsächlich durch die Schnelligkeit des Angriffs gewonnen; die Perser, auf ihre Schiffe zurückgetrieben, machten noch einen Versuch, die Hauptstadt während der Abwesenheit ihrer Bürger von der Seeseite zu überfallen, indem sie um das Vorgebirge Sunion fuhren, aber Miltiades kam ihnen auf dem Landwege zuvor, und die persische Flotte kehrte nach Asien zurück; Hippias starb unterwegs auf Lemnos. Zwei Tage nach der Schlacht kamen die Spartaner an.

Miltiades liefs sich die Flotte und die Kriegskasse Athens zur Verfügung stellen und unternahm einen Zug gegen die Kykladen, angeblich, weil diese sich den Persern unterworfen hätten. Sein Angriff auf die Insel Paros blieb ohne Erfolg; verwundet und ruhmlos kehrte er nach Athen zurück, wo er wegen des verfehlten Unternehmens zu einer Geldstrafe (von 50 Talenten = 225,000 Mark) verurteilt wurde und, ehe diese entrichtet war, starb (489).

Nach dem Tode des Miltiades fafste Themistokles den Plan, Athen gegen die zu erwartende Rache der Perser sicher zu stellen durch Begründung einer Seemacht und deshalb den vierten Stand, die Thetes, zum Dienste auf der Flotte heranzuziehen, wofür diesem auch weitere politische Rechte bewilligt werden sollten. Aristides bekämpfte diese Neuerungen, welche statt des festen Grundbesitzes das bewegliche Vermögen zur Grundlage des Staates zu machen drohten; doch das Scherben-

gericht sprach seine Verbannung auf 10 Jahre aus. So konnte Themistokles seinen Plan im grofsartigsten Mafsstabe ausführen.

Aus dem Ertrage der Bergwerke von Laurion wurden jedes Jahr 20 Dreidecker (Trieren) gebaut und deren Ausrüstung den reichern Bürgern (daher: *Trierarchen*) aufgetragen, zugleich die Buchten des Peiraieus zum befestigten Kriegshafen eingerichtet und mit Werften und Arsenalen versehen, auch die neuen Seeleute des vierten Standes in einem siegreichen Kriege mit Ägina eingeübt, wobei sich Themistokles als trefflicher Führer bewährte.

Dritter Feldzug der Perser, 480—479. Dareios hatte kaum eine dreijährige Rüstung vollendet, um die Schmach von Marathon auszutilgen und Griechenland seinem Reiche einzuverleiben, als ein Aufstand der Ägypter und bald darauf (485) sein Tod die Ausführung seines Vorhabens hinderte. Sein Sohn und Nachfolger Xerxes beschlofs, nach der schnellen Unterwerfung Ägyptens, selbst nach Europa zu ziehen und dabei den frühern Plan des Mardonios wieder aufzunehmen, nämlich Griechenland gleichzeitig zu Wasser und zu Lande anzugreifen.

Während zwei Schiffbrücken über den Hellespont durch die Phöniker und Ägypter gebaut und die Landenge am Athos durchstochen wurde, sammelten sich die Truppen des Ostens schon im Herbste 481 in Kappadokien, und Xerxes selbst führte sie nach Sardes ins Winterlager. Im nächsten Frühjahre ging der Zug in sieben Tagen über den Hellespont, wo auch die Schiffe der unterthänigen Küstenvölker sich einfanden; eine Heerschau bei Doriskos in Thrakien ergab nach einer sehr unsichern Zählung die Gesamtsumme von 1,700,000(?) Mann, wovon die gröfsere Hälfte das Landheer ausmachte.

Die Landmacht, von der Flotte in der Nähe begleitet, rückte durch Thrakien und Makedonien bis zum Olympos; die zinsbaren Völkerschaften mufsten teils das Landheer, teils die Flotte verstärken. Auch einzelne griechische Staaten hofften sich durch Unterwerfung zu retten, während Sparta und Athen durch die Bemühungen des Themistokles sich zu einträchtigem Widerstande unter Spartas Oberbefehl (ἡγεμονία) einigten; Platää schlofs sich wiederum Athen an, und Thespiä folgte seinem Beispiele.

Zuerst wollten die Griechen die nördlichste Schutzwehr ihres Landes, den Olympos, zu behaupten versuchen, da aber die meisten Thessaler sich offen für die Perser erklärten, kehrten die zur See

in den Engpafs von Tempe gesandten 10,000 Hopliten nach dem Isthmus zurück. Ein neuer Kriegsplan wählte die zweite natürliche Verteidigungslinie von Hellas, den Öta, wo auch die griechische Flotte die engen Durchfahrten zur Küste mit Erfolg schützen, und so Land- und Seemacht zusammen wirken konnten.

Der spartanische König Leonidas übernahm mit 300 Spartiaten und den Truppen anderer peloponnesischer Staaten (zusammen gegen 7000 Mann) die Verteidigung des Engpasses von Thermopylä; die Flotte, unter dem Oberbefehle des Spartaners Eurybiades, wurde an der Nordostspitze von Euböa beim Vorgebirge Artemision aufgestellt. Zwei Tage kämpfte Xerxes in dem Engpasse ohne Erfolg, bis Hydarnes mit seinen „Unsterblichen", durch den Verrat des Ephialtes, auf einem Fufspfade über den Öta den Griechen in den Rücken kam. Um unnützes Blutvergiefsen zu vermeiden, liefs Leonidas seine Bundesgenossen den Rückzug antreten, den er mit seinen 300 Spartanern und den freiwillig bei ihm ausharrenden (700) Thespiern deckte, bis sie alle erlagen; die 400 als Geisel mitgenommenen Thebaner ergaben sich dem Sieger.

Zur See hatten drei Gefechte bei Artemesion noch keine Entscheidung herbeigeführt, als die Griechen auf die Nachricht von der Niederlage des Leonidas sich durch den Euripos in die Bucht von Salamis zurückzogen, um die Küsten der Heimat zu decken. Die waffenfähigen Athener gingen nach dem Rate des Themistokles auf die Flotte, die übrigen flohen nach Salamis, Ägina, Trözen. Schon hatte das persische Landheer Thespiä, Platää, Athen zerstört, und nur die Thätigkeit des Themistokles verhinderte den Abzug einzelner mutloser Schiffsführer und veranlafste durch die Meldung von der beabsichtigten Flucht den Xerxes zu einem Angriff auf die griechische Flotte. Während aber die Barbaren in der Bucht von Salamis ohne Plan und Ordnung kämpften, gewannen die Griechen durch die grofse Behendigkeit ihrer Schiffe und die geschicktere Leitung den glänzendsten Sieg, den die schleunige Flucht des Xerxes vollendete. Dieser befürchtete die Gefährdung seines Rückzuges durch Abbruch der Brücken über den Hellespont und den Abfall der kleinasiatischen Griechen; er eilte daher mit dem gröfsern Teile des Heeres nach Asien, liefs aber den Mardonios mit einem grofsen Heere zurück, um die Unterwerfung des griechischen Festlandes zu vollenden.

Das Jahr 479. Mardonios überwinterte in Thessalien und versuchte zunächst (durch eine Sendung des Königs Alexander von Makedonien) die Athener, welche vorzugsweise die Entscheidung im vorigen Jahre herbeigeführt hatten, vom Bunde sämtlicher Hellenen zu trennen. Als dies nicht gelang, rückte er im Sommer ohne Widerstand bis Athen vor. Die Athener verliefsen zum zweitenmal ihre Stadt und begaben sich nach Salamis. Die Drohungen der athenischen Gesandten beschleunigten den Marsch des peloponnesischen Heeres. Sein Anführer, der spartanische König Pausanias, vereinigte seine Truppen mit den Athenern unter Aristides bei Eleusis und folgte dann dem zurückweichenden Mardonios nach Böotien. Bei Platää wurden die Perser gänzlich geschlagen, ihr Lager erobert; Mardonios fiel in der Schlacht, und ein Unterfeldherr führte den Rest des Heeres nach Thrakien zurück.

Pausanias belagerte das mit dem Nationalfeinde verbundene Theben, bis man ihm die Führer der medischen Partei auslieferte, welche er hinrichten liefs.

Die griechische Flotte unter dem Oberbefehl des (andern) spartanischen Königs Leotychides hatte, bei ihrer geringen Stärke, sich in diesem Jahre anfangs darauf beschränkt, jede Unterstützung des Mardonios durch die persische Seemacht zu hindern. Als aber der Admiral durch eine Gesandtschaft von Samos erfuhr, dafs ganz Ionien nur das Erscheinen der griechischen Flotte erwarte, um von den Persern abzufallen, segelte er von Delos nach Samos. Die Perser hatten beim Vorgebirge Mykale ihre Flotte ans Festland gezogen und mit starken Verschanzungen umgeben. Angeblich an dem Tage der Schlacht bei Platää landeten die Griechen; die Athener unter Xanthippos und die Korinthier drangen zuerst in das persische Lager ein, unterstützt im Verlaufe des Kampfes durch den Abfall der Milesier. Nach dem Siege verbrannten die Griechen die Kriegsflotte der Perser und nahmen viele kleine Inselstädte (Samos, Chios u. a.) in ein Bündnis zur weitern Kriegsführung auf. Das erste Ergebnis dieser Stärkung der griechischen Seemacht war die Eroberung von Sestos an Hellespont durch Xanthippos.

Athen ward (478) unter der Leitung des Themistokles in einem gröfsern Umfange wieder aufgebaut und, trotz des Widerspruches der eifersüchtigen Spartaner, welche Themistokles durch

Gesandtschaften hinzuhalten wufste, mit grofser Schnelligkeit befestigt, zugleich die Hafenstadt des Peiraieus zur attischen Seefestung gemacht. Den Bürgern der vierten Klasse verschaffte jetzt Aristides „der Gerechte“ selbst, als Lohn für die von allen gleichmäfsig bewährte Tapferkeit, volles Bürgerrecht nebst Zutritt zu allen Ämtern ohne Rücksicht auf Geburt oder Einkommen und räumte dadurch die bedeutendste Schranke weg, welche Solon noch der vollendeten Demokratie gesetzt hatte.

B. Angriffskrieg zur See gegen die Perser unter Athens Hegemonie, 477—449.

Der Fortgang des Krieges führte nach der Eroberung von Sestos zur Einnahme von Byzanz durch Pausanias. So war den Persern der Landweg nach Europa versperrt. Das gleiche Resultat bezüglich des Seeweges wurde durch die Eroberung der Insel Cypern erreicht, indem von hier aus der Bau grofser Flotten, wie sie jetzt der athenischen Seemacht gegenüber notwendig waren, sowohl in Kilikien wie in Phönikien und Ägypten hintertrieben oder aufgehalten werden konnte. Im Besitze der Schlüssel der hellenischen Meere, war Griechenland auf die Dauer gegen die Angriffe des Orients gesichert.

Die Perserkriege hatten die Gefahren der staatlichen Zersplitterung Griechenlands gezeigt. Zwar stand bei Mykale Sparta an der Spitze eines Bundes (Symmachie), welcher aufser den meisten Staaten des Mutterlandes auch die Kolonieen an der Küste Kleinasiens umfafste; seitdem aber Pausanias die Flotte anführte, hatte dessen herrisches Benehmen eine fortwährend steigende Unzufriedenheit der Bundesgenossen hervorgerufen. Die Ionier suchten deshalb bei den stammverwandten Athenern Schutz gegen die Willkür des Spartaners und boten diesen den Oberbefehl an. Der an Stelle des Pausanias nach dem Hellespont gesandte spartanische Befehlshaber fand das Bündnis zwischen Athen und den Ioniern schon geschlossen; er kehrte zurück, und Sparta verzichtete auf die weitere Kriegsführung. Auch die Inseln erkannten die Hegemonie Athens an, und Aristides ordnete die Verhältnisse der neuen Symmachie: die einzelnen Staaten gaben zur Fortsetzung des Krieges gegen die Perser teils Mannschaften und Schiffe, teils Geld, die Insel Delos ward der Sitz des Bundesrates und der von athenischen Beamten (den Hellenotamien) verwalteten Bundeskasse.

Der Aristokratenpartei in Athen, an deren Spitze Kimon stand, gelang es, den Themistokles wegen seines aufserordentlichen Ansehens als der Verfassung gefährlich darzustellen und die Verbannung desselben durch den Ostrakismos zu bewirken (471). Er floh zunächst nach Argos, und als er der Teilnahme an dem verräterischen Einverständnisse des Pausanias mit den Persern beschuldigt und deshalb verfolgt wurde, nach Susa zu Artaxerxes I., von welchem er Magnesia am Mäander als Fürstensitz und die Einkünfte einiger Städte erhielt. — Pausanias hatte nach der Eroberung von Byzanz mit den Persern Unterhandlungen angeknüpft, gleichzeitig auch in Lakonien die Heloten aufgewiegelt, um mit deren Hülfe die Ephoren zu stürzen und eine unbeschränkte Königsgewalt unter Anerkennung der persischen Oberhoheit zu begründen. Der Verhaftung entging er durch die Flucht in einen Tempelhof zu Sparta, wo man ihn verhungern liefs. — Aristides starb um dieselbe Zeit zu Athen.

Kimon, der Sohn des Miltiades, welcher die Anführung des Bundesheeres erhalten hatte, vertrieb die Perser aus Thrakien und entschied im J. 469 durch den Doppelsieg über ihre Flotte und ihr Landheer in der Mündung des Eurymĕdon (an der Küste von Pamphylien) das Übergewicht der Hellenen über die Perser auch in Kleinasien.

Die Beendigung der Perserkriege, im J. 449, s. §. 46, B. 3.

§. 45.

Der dritte messenische Krieg, 465—456.

Die Spartaner waren eben im Begriffe in Attika einzurücken, um die Athener von der Eroberung der vom attischen Seebunde abgefallenen Insel Thasos abzuhalten, als ein furchtbares Erdbeben ihre Stadt zertrümmerte, wobei 20,000 Menschen umkamen. Die wegen Unterstützung der Pläne des Pausanias grausam verfolgten Heloten suchten mit Hülfe der Messenier ihre Freiheit wieder zu gewinnen und besetzten die messenische Festung Ithome. Dagegen erhielt Sparta Hülfe von den Athenern, auf Betreiben der Aristokraten, namentlich des Kimon, und trotz des Widerspruches des Perikles. Kimon zog selbst (461) nach Messenien, ward aber, als der Krieg sich in die Länge zog und die Behörden Spartas ihm nicht mehr trauten, entlassen. Die Messenier in Ithome ergaben sich nach einer zehnjährigen Belagerung unter der Bedingung des freien

Abzugs; die Athener wiesen ihnen das eben den ozolischen Lokrern entrissene Naupaktos als Wohnsitz an, welches dadurch einer der wichtigsten Waffenplätze gegen die Peloponnesier wurde.

§. 46.

Das Zeitalter des Perikles.

A. Blütezeit Athens.

Perikles, der Sohn des Xanthippos, des Siegers bei Mykale, leitete, ohne jemals Archon zu sein, als Redner und Feldherr 40 Jahre lang (468—429) die öffentlichen Angelegenheiten seiner Vaterstadt und behauptete sich gegen die Führer der aristokratischen Partei, Kimon und dessen Nachfolger, den ältern Thukydides, deren Verbannung ihm die Ausführung seiner Pläne eben so *im Innern* möglich machte, wie der Waffenstillstand mit den Peloponnesiern *nach aufsen* hin.

Seine *innere Politik* bestand darin, zunächst die Volksherrschaft zu vollenden und dieselbe dann unter seiner Leitung zu halten. Um eine möglichst allgemeine Beteiligung an den öffentlichen Angelegenheiten, wie sie im Interesse der Demokratie lag, herbeizuführen und so die durch Aristides begründete Gleichberechtigung aller Klassen in Wahrheit durchzuführen, sollten die Armen für jeden öffentlichen Dienst durch Geld entschädigt werden: für den Kriegsdienst, für die Teilnahme an den Gerichten, an der Volksversammlung; auch der Besuch des Theaters wurde ihnen durch Ersatz des Eintrittsgeldes ermöglicht. Da die Gegner der Volksherrschaft ihre Hauptstütze im Areopag hatten, wurde dieser Behörde durch ein Gesetz des von Perikles geleiteten Ephialtes die bisherige Kontrole der Verwaltung entzogen und sie auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt (460). Vergebens kämpfte Kimon, der eben ruhmlos aus dem dritten messenischen Kriege nach Athen zurückgekehrt war, gegen dieses Gesetz: seine Gegner verbannten ihn durch das Scherbengericht, Ephialtes aber fiel bald nachher der Rache der Aristokratenpartei zum Opfer.

Perikles' *auswärtige Politik* bezweckte die Bereitschaft Athens für den entscheidenden Krieg mit Sparta, den er als unvermeidlich voraussah. Gegen etwaige Überfälle der Spartaner wurden zunächst die langen Mauern nach dem Peiraieus ange-

legt [1]), die Flotte vermehrt und verbessert, zugleich die Trierarchie geordnet, d. h. die Verpflichtung der reicheren Bürger, die ihnen vom Staate überwiesenen Schiffe auszurüsten und in segelfertigem Zustande zu erhalten. Die Hauptstütze der attischen Seemacht waren die unter einander politisch gleichberechtigten Bundesgenossen. Perikles nahm für Athen die Leitung des Bundes in Anspruch, der über alle Küstenländer des Archipelagus, über mehr als 300 gröfsere und kleinere Städte ausgebreitet war. Daher wurde die Bundeskasse von Delos nach der Burg von Athen verlegt, weil die Insel gegen einen Überfall der peloponnesischen Flotte nicht gesichert sei; die Beiträge der Bundesgenossen, deren Schiffe und Mannschaften Athen zu stellen übernahm, wurden fortwährend erhöht, aber nicht mehr gegen die Perser, sondern im Interesse Athens, namentlich zu dessen Befestigung und Verschönerung durch Prachtgebäude, ja sogar gegen die Bundesgenossen selbst verwandt. Um deren Abhängigkeit noch mehr zu bekunden und zugleich die athenische Volksmasse zu beschäftigen, unterstellte Athen die Bundesgenossen auch seiner Gerichtsbarkeit. Zur Förderung des Handels wurden neue Kolonieen (Thurii, Amphipolis) gegründet und Athen auch zur geistigen Hauptstadt Griechenlands erhoben, indem die ersten Dichter (der Tragiker Sophŏkles und der Komiker Kratīnos), Redner (Antiphon), Geschichtschreiber (Herodot, Thukydides), Philosophen (Anaxagŏras, Zenon, Protagŏras) nicht nur in dieser Stadt lebten, sondern auch in persönlichen Beziehungen zu Perikles standen.

B. Äufsere und innere Kriege Athens in diesem Zeitraume.

1) Die Athener unterstützen den (zweiten) Aufstand der Ägypter gegen die Perser, s. S. 41.

2) Krieg der Athener mit den Spartanern und Böotern (457—450). Um der Macht Spartas auch auf dem Festlande gewachsen zu sein, hatte Athen sich mit Argos verbündet. Der Beitritt der Megarer zu diesem Bunde verwickelte Athen in einen Krieg

[1]) Dafs Kimon nicht den Grund zu den langen Mauern gelegt habe, dieser Bau vielmehr (nach Thukydides) in die Zeit der Verbannung des Kimon falle, s. bei W. Oncken, Athen und Hellas, 1865, I. S. 72 ff.

mit Korinth, Epidauros und Ägina. Während die Athener Ägina belagerten, bekämpften die Phokeer die Thebaner und griffen im Vertrauen auf athenischen Beistand die dorische Tetrapolis an. Unter dem Scheine einer Hülfeleistung an ihre dorischen Stammverwandten sandten die Spartaner ein Heer nach Mittelgriechenland; dieses zwang die Phokeer, das besetzte Doris zu verlassen und wollte darauf nach Hause ziehen. Da traten die Athener bei Tanagra (457) zum erstenmal den Spartanern in offener Feldschlacht entgegen, unterlagen aber durch den Verrat der lakonischen Partei im attischen Heere. Die Optimaten in Theben gewannen nun die Oberherrschaft über Böotien, die Athener aber führten nach einem Siege des Atheners Myronides über die Thebaner bei Önophyta (456) die vertriebenen Häupter der Demokraten zurück, die sich natürlich dem athenischen Bunde anschlossen. So war Athen nach vorübergehender Demütigung mächtiger als je zuvor, indem es thatsächlich über Phokis, Lokris und Böotien gebot.

3) Beendigung der Perserkriege. Um die Niederlage der athenischen Flotte in Ägypten (s. S. 41) zu rächen und das verlorne Cypern wieder zu gewinnen, ging der aus der Verbannung zurückberufene Kimon mit einer Flotte nach Cypern, wo er während der Belagerung von Kition starb; seine Flotte und sein Landheer besiegten auf dem Rückwege die Perser nochmals in einer Doppelschlacht bei Salamis auf Cypern im J. 449, womit der Krieg ohne förmlichen Friedensschlufs aufhörte.

4) Vergeblicher Krieg der Athener gegen die böotischen Aristokraten (447). Nachdem die Hegemonie Athens über Böotien 9 Jahre gedauert hatte, gelang es den Thebanern, infolge eines Sieges bei Koroneia (447) über den Athener Tolmides, die Demokratie zu stürzen und die alten Verfassungen herzustellen. Das Unglück Athens veranlafste auch den Abfall von Euböa und Megara sowie das Einrücken eines spartanischen Heeres unter dem Könige Pleistoanax in Attika. Aber Perikles bewog die Spartaner durch Unterhandlungen zum Abzug, stellte die athenische Herrschaft auf Euböa wieder her und schlofs, gegen die Entlassung Megaras aus dem attischen Bündnis, mit dem peloponnesischen Bunde einen 30jährigen Frieden (445), durch welchen Athens Machtstellung den Inseln und Kolonieen gegenüber anerkannt wurde. Doch ehe die Hälfte der 30 Jahre verflossen war, entspann sich aus Verwickelungen bei Korkyra und Potidäa der Entscheidungskampf zwischen beiden Hegemonieen.

§. 47.

Der peloponnesische Krieg, 431—404.

Ursachen. Die *Eifersucht zwischen Athen und Sparta* war seit den Perserkriegen fortwährend genährt worden: durch den Übergang der Hegemonie an Athen und die Befestigung dieser Stadt, durch die Zurücksendung des athenischen Heeres im dritten messenischen Kriege, durch die Teilnahme an den Streitigkeiten anderer Staaten zur Vertretung entgegengesetzter Verfassungsformen (s. §. 46, B. 2, 4). Dazu kam das *Mifsvergnügen einzelner Bundesgenossen Athens,* welche sich gegen andere Bundesstädte zurückgesetzt sahen, oder ihre beanspruchte Selbständigkeit im Kriege gegen Athen gänzlich verloren hatten, wie Samos und Byzanz.

Die nähere Veranlassung zum Ausbruche des Krieges war das Bündnis Athens mit Korkyra und der Abfall Potidäas von dem athenischen Bunde.

Als die aus Epidamnos vertriebenen Adelsgeschlechter mit Hülfe der Illyrier ihre Vaterstadt wieder zu erobern suchten, wandten sich die Demokraten von Epidamnos zunächst an ihre Mutterstadt Korkyra um Hülfe; von dem hier herrschenden Adel zurückgewiesen, gingen die Gesandten nach Korinth, der Mutterstadt Korkyras. Die Korinthier wünschten ihre durch Athen bedrohte Herrschaft im ionischen Meere wieder herzustellen und dafür in Epidamnos einen wichtigen Punkt zu gewinnen. Sie gewährten die verlangte Hülfe, aber ihre nach Epidamnos segelnde Flotte ward von den Korkyräern am Ausgange des ambrakischen Meerbusens besiegt; diese nahmen Epidamnos ein und beherrschten nun das ganze ionische Meer (435). Zudem erlangten sie ein Bündnis mit den Athenern, und in einer zweiten Seeschlacht (im Sunde von Korkyra) entrifs das Erscheinen attischer Dreidecker den Korinthiern den beinahe errungenen Sieg. Der Kampf war so wenig entscheidend, dafs beide Parteien Siegeszeichen aufrichteten.

Dazu kam der Abfall der korinthischen Kolonie Potidäa von der athenischen Bundesgenossenschaft. Die Potidäaten waren dem attischen Bunde beigetreten, hatten aber ihre Verbindung mit der Mutterstadt nicht aufgegeben, so dafs nach dem Bruche mit Korinth die Athener ihnen mifstrauten und die Niederreifsung der Mauern Potidäas verlangten. Von dem makedonischen Könige Perdikkas gereizt und im Vertrauen auf die von dem peloponnesischen

Bunde verheifsene Unterstützung fielen die Potidäaten von Athen ab, wurden aber trotz der korinthischen und makedonischen Hülfe von der Übermacht der Athener besiegt, ihre Stadt zu Lande und zu Wasser eingeschlossen (430); sie kapitulierte auf freien Abzug der Bürger und ward von attischen Ansiedlern bevölkert.

Bei einer Versammlung der dorischen Stammesgenossen zu Sparta ward, vorzüglich auf Betreiben der Korinthier und Megarer, und trotz der Warnungen des spartanischen Königs Archidamos, der 30jährige Waffenstillstand mit Athen für gebrochen erklärt und der Krieg beschlossen.

Auf Seite der Spartaner waren die Staaten des Peloponnes mit Ausnahme von Argos und Achaia, dann in Mittelgriechenland Böotien und Phokis; ihre Stärke beruhte auf der Übermacht des Landheeres, obwohl die peloponnesischen Seestädte die Vergröfserung ihrer Flotte eifrigst betrieben. Die Athener stützten sich auf die gewaltige Seemacht des attischen Bundes, aufserdem auf Korkyra, Zakynthos und die Akarnanen. Die dorisch-aristokratischen Staaten standen gegen die ionisch-demokratischen, „ganz Hellas“ sollte, nach Ansicht der Spartaner, die unerträgliche Übermacht Athens vernichten.

I. Der zehnjährige Krieg bis zum fünfzigjährigen Frieden des Nikias, 431—421.

Der Ausbruch des Krieges erfolgte unerwarteter Weise weder von Sparta noch von Athen, sondern durch die Thebaner, welche plötzlich das den Athenern befreundete Platää überfielen, um dessen Beitritt zum böotischen Städtebunde unter Thebens Hegemonie zu erzwingen; sie wurden aber teils vertrieben, teils getötet. Auf diese Nachricht rückten die Peloponnesier unter Archidamos in Attika ein und verwüsteten die Landschaft, deren Bewohner sich auf Perikles' Rat in die Hauptstadt flüchteten. Inzwischen beunruhigte ein Teil der athenischen Flotte die Küste von Elis, während eine andere Abteilung die Ägineten von ihrer Insel vertrieb. Den Einfall der Spartaner in Attika im J. 430 beendigte die in Athen ausgebrochene Pest, welche die Spartaner auch im J. 429 von Attika fernhielt. Während Archidamos nun Platää belagerte, besiegte die athenische Flotte unter Phormion zuerst die korinthische, dann die spartanische im Meerbusen von Korinth. Ein desto gröfseres Unglück traf Athen

durch den Tod des Perikles, der (429) an den Folgen der Pest starb. Seitdem kein überlegener Geist mehr die Menge leitete, begann die Entartung der Demokratie, indem sich Leute aus dem niedern Bürgerstande zur Leitung des Staates herandrängten und als „Demagogen“ bei dem grofsen Haufen leicht Vertrauen fanden.

Abfall der Insel Lesbos, im J. 428. Das Unglück Athens infolge der Pest benutzten die Oligarchen in Mytilene, um den Abfall dieser Stadt von Athen zu bewirken. Auf Betreiben der Thebaner wurde Mytilene in den peloponnesischen Bund aufgenommen. Der Einfall der Spartaner unter Archidamos sollte die Streitkräfte der Athener in Attika zurückhalten, diese sandten aber der bei Lesbos liegenden Flotte sofort Verstärkung, und das eingeschlossene Mytilene geriet in solche Not, dafs im folgenden Jahre das Volk die Oligarchen zur Übergabe der Stadt zwang. Dennoch beschlofs man in Athen, auf Kleons Antrag, nicht nur die Aristokraten am Leben zu strafen, sondern die ganze waffenfähige Mannschaft der Insel zu töten und die übrigen Einwohner als Sklaven zu verkaufen; aber schon am nächsten Tage beschränkte der Sieg der gemäfsigten Partei das Todesurteil auf die Schuldigen; auch so betrug die Zahl der als schuldig Hingerichteten noch über 1000; die Kriegsschiffe wurden ausgeliefert und die Ländereien der Insel in Losen athenischen Kolonisten angewiesen, welche das Land von den alten Besitzern gegen ein Pachtgeld bebauen liefsen. Nur die demokratisch regierte und Athen treu gebliebene Stadt Methymna blieb im Besitz ihrer Ländereien. — In demselben Jahre (427) fiel Platää und wurde gänzlich zerstört.

Um dem bisher schleppenden Gange des Krieges eine andere Wendung zu geben, entwarf Demosthenes den Plan, Spartas Macht an der verwundbarsten Stelle, in der messenischen Provinz, anzugreifen. Das Bestreben, den Krieg auf gröfseren Schauplätzen zu führen, hatte die Athener veranlafst, die ionischen Leontiner auf Sicilien gegen die Eroberungsversuche der Syrakusaner zu unterstützen (427). Den Erfolg der athenischen Waffen auf Sicilien sollte im J. 425 eine athenische Flotte sichern. Auf der Hinfahrt landete Demosthenes, der sich bei der Flotte befand, in dem verödeten Hafen des messenischen Pylos (Navarin) und befestigte denselben. Die Spartaner be-

setzten zwar die südlich von Pylos liegende Insel Sphakteria, wurden aber, nach Besiegung der spartanischen Entsatzflotte durch eine athenische, hier eingeschlossen und von Kleon zur Übergabe gezwungen.

Nikias besetzte auch die wichtige Insel Kythera und plünderte die schutzlosen Küstenstädte Lakonikas.

Die Zurückweisung der athenischen Einmischung in die Händel der sicilischen Griechen (424) und das Kriegsglück im Peloponnes veranlafste die Athener die einzige noch gefährliche Macht in Mittelgriechenland, Böotien, anzugreifen, um das verhafste Theben zu demütigen. Aber bei Delion errang im J. 424 die thebanische Phalanx einen vollständigen Sieg über die Athener. Dadurch ermannte sich auch Sparta wieder, und Brasidas begann einen Angriffskrieg, zwar nicht gegen Athen selbst, aber gegen dessen Kolonieen in Thrakien, die ohnehin zum Abfalle geneigt waren. Die meisten derselben öffneten dem Brasidas die Thore; auch Amphipolis fiel in die Gewalt des Brasidas, da Thukydides mit seinen Schiffen zu spät anlangte und nur die Hafenstadt Eïon retten konnte. Die Sehnsucht nach Frieden führte den Abschlufs eines einjährigen Waffenstillstandes zwischen Athen und Sparta herbei, während dessen Brasidas den Krieg an der thrakischen Küste fortsetzte, so dafs auch die Athener im J. 422 eine Flotte unter Kleon dorthin sandten. Dieser wurde von Brasidas bei Amphipolis geschlagen. Der Tod beider Heerführer erleichterte der Friedenspartei in beiden Staaten ihre Verhandlungen, die im J. 421 den sog. Frieden des Nikias auf 50 Jahre zur Folge hatten. Im allgemeinen wurde der Besitzstand vor dem Kriege wiederhergestellt, die Eroberungen in Chalkidike, die in Messenien und Lakonika sollten gegenseitig zurückgegeben werden. Theben und Korinth, welche hauptsächlich den Krieg herbeigeführt hatten, waren mit diesen Bedingungen nicht zufrieden und verweigerten den Beitritt zum Frieden. Daher schlossen Sparta und Athen ein Bündnis zur Aufrechthaltung des Friedens.

II. Von der Erneuerung des Krieges bis zum Ausgange der Unternehmung gegen Sicilien, 418—413.

Der 50jährige Friede des Nikias dauerte nur 3 Jahre. Denn nicht nur versuchte Argos im Bunde mit Elis und dem arkadischen

Mantineia gegen die spartanische Hegemonie anzukämpfen, sondern auch in den beiden Hauptstaaten verloren die Friedensparteien bald ihr Übergewicht: die Spartaner verweigerten die Abtretung von Amphipolis, die Athener hielten Pylos besetzt, in Sparta wurde ein kriegerisches Ephorencollegium gewählt, welches ein Bündnis mit Theben schlofs, in Athen trat der kriegslustige Alkibiades als Nachfolger des Kleon auf und bewirkte den Zutritt Athens zum argivischen Bunde. Aber der spartanische König Agis besiegte bei Mantineia (418) die vereinigten Streitkräfte der Athener und Argiver und stellte dadurch Spartas fast erloschenen kriegerischen Ruf und seine Herrschaft in der Halbinsel wieder her.

Die Unternehmung gegen Sicilien, 415—413.

Nach dem Tode des Perikles hatten die athenischen Volksführer wiederholt die Eroberung Siciliens in Vorschlag gebracht, um zu dem östlichen auch das westliche Meer der Seemacht Athens zu unterwerfen. Die Unterstützung der Leontiner gegen Syrakus war nicht ruhmlos für Athen gewesen, und als nun die Egestaner (Segestaner) in Grenzstreitigkeiten mit Selinus athenische Hülfe anriefen und die von Syrakus drohende Gefahr eines Bundes aller dorischen Staaten Siciliens gegen Athen geltend machten, bewog Alkibiades, trotz der Abmahnung des Nikias und der Optimaten, das Volk zur Hülfeleistung. Durch die Eroberung von Sicilien sollte nach dem Plane des Alkibiades der Grund zur Herrschaft Athens über ganz Hellas gelegt werden. Eine Flotte von 134 Dreideckern segelte im Sommer 415 unter den Parteihäuptern Alkibiades und Nikias und dem kriegserfahrenen Lamachos nach Sicilien. Die Gegner des Alkibiades benutzten einen vor Abfahrt der Flotte in Athen vorgefallenen Frevel an den Hermessäulen, um ihn zu stürzen und setzten während seiner Abwesenheit seine Zurückberufung und Verurteilung, hauptsächlich wegen verspottender Nachahmung der eleusinischen Mysterien, durch. Man sandte das Staatsschiff „Salaminia“ nach Sicilien, um den Alkibiades nach Athen zu bringen. Dieser folgte auf seinem eigenen Schiffe der Salaminia bis Thurii, wo er entkam; in Athen verurteilte man ihn zum Tode. Alkibiades aber ging nach Sparta, entschlossen, seine Vaterstadt in eine solche Lage zu bringen, dafs man in seiner Zurückberufung das einzige Mittel zur Rettung sehe. Daher unterstützte er in Sparta die Bitten der Syrakusaner um Hülfe,

sowie er auch den Lakedämoniern den Plan eingab, Dekeleia in Attika dauernd zu besetzen, um von dort Einfälle ins attische Gebiet zu machen und dadurch weitere Hülfssendungen der Athener nach Sicilien zu erschweren. Die Spartaner folgten seinem Rate und sandten den eben so tapfern wie erfahrenen Gylippos mit einigen Schiffen nach Sicilien.

Auf Sicilien waren die Athener anfangs im Vorteile: einige Städte traten zu ihnen über, Nikias siegte in einer Schlacht unter den Mauern von Syrakus (in welcher Lamachos blieb) und belagerte die Stadt. Schon war diese durch Mangel und innere Zwietracht der Übergabe nahe, als der Spartaner Gylippos ihr zu Hülfe kam. Zwar wurde auch Nikias durch 10 athenische Schiffe unter Eurymedon unterstützt, doch konnte seine Flotte den ganzen Hafen von Syrakus nicht behaupten, und das Landheer erlitt, ungeachtet der nochmaligen, bedeutenden Verstärkung unter Demosthenes, bei einem nächtlichen Angriffe auf die Syrakus beherrschenden Höhen von Epipolä eine vollständige Niederlage. Eine Mondfinsternis hielt die Athener von der schleunigen Rückkehr nach Griechenland ab, der Aberglaube überlieferte sie dem Verderben. Die Syrakusaner zwangen sie noch im Hafen zu einer Seeschlacht, in welcher Eurymedon umkam. Vergebens versuchten die Athener sich den Ausgang aus den versperrten Hafen zu erzwingen, dann traten sie (noch 40,000 M.) den Rückzug zu Lande an. Der planlose Marsch wurde durch Zögerung und Verfolgung seitens der Feinde bei aufserordentlicher Hitze so verderblich, dafs die Truppen des Demosthenes (6000 M.) gegen dessen Willen kapitulierten und Nikias nach einer Niederlage am Flusse Asinaros mit kaum 1000 M. sich dem Gylippos ergab. Die beiden Feldherren wurden hingerichtet, die Gefangenen in Steinbrüche gesperrt, wo sie teils an ihren Wunden, teils an Seuchen starben, bis man nach 70 Tagen die übriggebliebenen als Sklaven verkaufte, mit Ausnahme der Athener und sicilischen Griechen, die später die Freiheit erhielten.

III. Der „Dekeleïsche Krieg“, 412—404. Einmischung der Perser.

Das Unglück der Athener auf Sicilien ermutigte die Spartaner zur Erneuerung des Krieges. Sie besetzten Dekeleia, um

durch wiederholte Streifzüge den Athenern zu schaden und schlossen mit dem persischen Satrapen von Sardes, Tissaphernes, einen Vertrag dahin, dafs der persische König im Besitze von Kleinasien anerkannt wurde, dagegen ihnen Unterstützung durch die phönikische Flotte zusicherte. Unterdessen war Alkibiades in Sparta verdächtig geworden und nach Ionien entflohen. Er bewog den Tissaphernes zur Neutralität und suchte seine Aussöhnung mit Athen.

Die Oligarchen, denen Alkibiades Aussicht auf persische Hülfe gemacht hatte, bewirkten (411) eine Umgestaltung der athenischen Verfassung, nach welcher ein neuer Rat von 400 Parteigenossen den Staat nach ihrem Ermessen regieren und, so oft es ihnen beliebe, eine unbesoldete Volksversammlung von 5000 wohlhabenderen Bürgern berufen sollte, deren Wahl ganz von den Vierhundert abhing. Allein auf Anraten des Thrasybulos verlangte das Heer auf der Flotte (bei Samos) Beibehaltung der Demokratie und rief den Alkibiades aus der Verbannung als Oberbefehlshaber zurück. Nur mit Mühe gelang es diesem, einen Zug des Heeres gegen Athen zu verhindern; doch bedurfte es dessen auch nicht, da die Oligarchie durch Verschiedenheit ihrer selbstsüchtigen Absichten in zwei Parteien zerfallen und eine derselben zum Verrat an Lakedämon bereit war, indem sie nur von daher dauernde Sicherung der oligarchischen Herrschaft erwartete. Schon nach vier Monaten führte der Unwille des athenischen Volkes, durch den Verlust Euböas aufs höchste gesteigert, den Sturz der Vierhundert herbei; der alte Rat kehrte zurück, doch blieb die höchste Gewalt in den Händen der Fünftausend, welche die Rückberufung des Alkibiades beschlossen.

Alkibiades wieder Feldherr, 411—407. Die Spartaner verlegten den Schauplatz des Krieges nach dem Hellespont, weil der persische Satrap an der Propontis und dem Bosporus, Pharnabazos, ihnen ein besserer Bundesgenosse als Tissaphernes zu sein schien und zudem die Verhinderung der Zufuhr aus dem Hellespont für die Athener verhängnisvoll werden mufste. Hier wurde die spartanische Flotte unter Mindaros von der athenischen unter Thrasybulos und Thrasyllos zweimal bei Abydos geschlagen; den zweiten Sieg der Athener hatte die Ankunft des Alkibiades (mit 18 Schiffen) entschieden, und nur die Hülfe des Pharnabazos rettete die Spartaner vor gänzlicher Vernichtung. Alkibiades folgte dem Gegner in die Propontis, schnitt ihn vom Hafen von Kyzikos ab und besiegte das an die Küste

geflohene Heer in einer Landschlacht im J. 410, in welcher Mindaros fiel.

Nachdem Alkibiades den Krieg in den pontischen Gewässern mit der Eroberung des wichtigsten Bollwerkes, des abgefallenen Byzanz (409), vollendet hatte, kehrte er mit reicher Beute an Schiffen und Geld unter allgemeinem Jubel nach Athen zurück (408); wenn er auch nicht wagte, Dekeleia anzugreifen, so erneuerte er doch die Prozession nach Eleusis auf dem seit der Besetzung Dekeleias unterbrochenen Landwege. Da das Volk in ihm den Retter des Staates sowohl gegen innere Parteien wie gegen äufsere Feinde erkannte, übertrug es ihm den unumschränkten Oberbefehl zu Lande und zu Wasser. Er hatte aber einen gefährlichen Gegner an dem spartanischen Flottenführer Lysandros, der von dem jüngern Kyros reichliche Hülfsgelder erhielt. Nachdem der Unterfeldherr Antiochos, in Abwesenheit und gegen das Verbot des Alkibiades, sich in einen Kampf eingelassen und die Seeschlacht bei Notion (407) verloren hatte, wurde Alkibiades zum zweitenmal abgesetzt. Weil er dem eigenen Heere nicht hinlänglich traute, zog er sich nach dem Chersones zurück. Nun befehligten 10 Feldherren die athenische Flotte, unter denen K o n o n der bedeutendste war.

Als K o n o n von Kallikratidas, dem Nachfolger des Lysandros, im Hafen von Mytilene eingeschlossen wurde, bot Athen die letzten Mittel auf, um eine den Gegnern überlegene Flotte herzustellen. Diese gewann im J. 406 zwischen Lesbos und dem Festlande, bei den A r g i n u s e n, den letzten Sieg; Kallikratidas stürzte schon im Anfange der Schlacht ins Meer. Die eingeschlossene Flotte Konons war gerettet und vereinigte sich nun mit der siegreichen Flotte, deren Führer jedoch abgesetzt und zum Teil (6) hingerichtet wurden, weil sie nach der Schlacht, bei einem Sturme, die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichen nicht gesammelt hatten.

Während Athen sich selbst seiner tüchtigsten Feldherren beraubte, trat Lysandros als stellvertretender Befehlshaber wieder an die Spitze der spartanischen Flotte und erneuerte die Verbindung mit den Ioniern und mit Kyros. Er überfiel im J. 405 die athenische Flotte in ihrer höchst ungünstigen Stellung im Hellespont bei A i g o s p o t a m o i, Lampsakos gegenüber, als sie von der Mannschaft fast ganz verlassen war. Nur Konon,

dessen Amtsgenossen durch Ungeschicklichkeit dem Feinde den Sieg erleichterten und die von Alkibiades angebotene Hülfe zurückwiesen, entkam (mit 9 Schiffen).

Fast ohne Widerstand unterwarf Lysandros die ohnehin zum Abfall geneigten Bundesstädte der Athener, deren Besatzungen nach Athen zurückkehren mufsten, um dort einen Mangel an Lebensmitteln zu bewirken. Überall übergab er die Regierung den Häuptern der Oligarchen und lud die Verbannten zur Rückkehr ein. Mit seiner Flotte erschien er vor dem Peiraieus, während der spartanische König Agis von Dekeleia heranrückte und im Verein mit den Truppen des andern Königs, Pausanias, die Stadt von der Landseite einschlofs. Als die Hungersnot die Athener zur Annahme der härtesten Bedingungen nötigte, übernahm Theramenes eine verräterische Gesandtschaft nach Sparta und wufste die Friedensverhandlungen mehr als vier Monate hinzuhalten. In Sparta verlangten Korinth und Theben die gänzliche Zerstörung Athens, aber die Spartaner wollten diese Stadt als Gegengewicht gegen Thebens Macht unter ihrem Einflusse bestehen lassen. Im Frühjahre 404 kam der Friede zustande. Athen mufste auf alle auswärtigen Besitzungen verzichten, seine Kriegsschiffe bis auf 12 ausliefern, die langen Mauern und die Festungswerke des Peiraieus niederreifsen, die Verbannten zurückrufen und dem peloponnesischen Bunde beitreten mit der Verpflichtung zur Heeresfolge und zu den andern Leistungen spartanischer Bundesgenossen. Sodann wurde ein Collegium von 30 Männern, zum Teil aus dem frühern Rat der Vierhundert, zur Umänderung der Verfassung gewählt; zu ihrem Schutze blieb eine spartanische Besatzung (von 700 M.) auf der Akropolis.

§. 48.

Spartas Hegemonie[1]), 404—387.

1) Die Schreckensherrschaft der Dreifsig in Athen, 404—403. Die 30 „Tyrannen“ rissen bald die höchste Gewalt an sich, besetzten alle einflufsreichen Ämter mit ihren Parteigenossen,

[1]) Sievers, G. R., Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponn. Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea, 1840. — Lachmann, K. H., Geschichte Griechenlands von dem Ende des peloponn. Krieges bis zum Regierungsantritte Alexanders des Gr., 2 Bde. 1854.

entwaffneten alle Bürger bis auf die Ritter und 3000 zuverlässige Anhänger der Oligarchie und entfernten durch zahlreiche Anklagen, Hinrichtungen und Verbannungen alle diejenigen, welche sich früher als Vertreter der Volksrechte erwiesen, so namentlich den Thrasybulos. Um einer zweiten Rückkehr des Alkibiades zum Sturze der Oligarchen vorzubeugen, ward dieser auf seiner Reise zum Perserkönige Artaxerxes II. von Pharnabazos durch Meuchelmord beseitigt. Doch bald gerieten die Tyrannen unter einander in Zwietracht: Theramenes riet zur Mäfsigung und Herstellung gesetzlicher Formen, entzweite sich aber dadurch mit dem Vertreter der Gegenpartei, Kritias, und wurde hingerichtet, alle Demokraten aus der Stadt vertrieben. Aus Mifstrauen gegen die Spartaner nahm Theben die Flüchtlinge bereitwillig auf, obwohl Sparta allen Städten die Auslieferung der verbannten Athener anbefohlen hatte. Von Theben aus unternahm Thrasybulos mit 70 Genossen den Sturz der Dreifsig. Er besetzte die Burg Phyle im Passe des Kithäron und rückte dann unter beständiger Zunahme seiner Schar nach dem Peiraieus. Die demokratischen Bewohner der Hafenstadt fielen ihm zu, die Tyrannen wurden in Munychia besiegt, und Kritias fiel in der Schlacht. An die Stelle der Dreifsig traten zunächst zehn gemäfsigtere Oligarchen, welche, von Lysandros unterstützt, den Demokraten gegenüber ihre Herrschaft behaupteten, bis der spartanische König Pausanias, eifersüchtig auf das eigenmächtige Handeln des Lysandros, ebenfalls mit einem Heere vor Athen erschien und mit Thrasybulos einen Vergleich unterhandelte, infolge dessen die Demokraten als Sieger zurückkehrten. Die Verfassung wurde hergestellt wie sie in der Zeit vor Perikles gewesen; von der allgemeinen Amnestie blieben die Dreifsig ausgeschlossen: sie wurden teils ermordet, teils entkamen sie durch die Flucht.

2) Eroberungen der Spartaner in Vorderasien, 400—394. Als der persische Satrap Tissaphernes, welcher nach dem Kriege des jüngern Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes II. die Statthalterschaft über Kleinasien erhalten hatte, die Ionier wegen Teilnahme an jenem Kriege bestrafen wollte, erhielten diese Unterstützung von Sparta, der ehemaligen Bundesgenossin des Kyros. Die Fortschritte der Spartaner in Kleinasien, namentlich unter dem Könige Agesilaos, führten den Sturz des Tis-

saphernes herbei, dagegen gelang es seinem Nachfolger, dem Satrapen Tithraustes, die Unzufriedenheit mit der spartanischen Übermacht in Griechenland so zu steigern, dafs Theben, Korinth, Argos ein Bündnis gegen Sparta schlossen und persische Kriegsgelder annahmen. Aus Dankbarkeit gegen Theben traten die Athener unter Thrasybulos dem Bunde bei.

3) Der korinthische Krieg, 394—387. Um nicht Sparta unmittelbar anzugreifen, reizten die Häupter der thebanischen Demokratie die opuntischen Lokrer zu einem Raubzuge in eine Gegend von Phokis, auf welche diese Anspruch machten, und unterstützten die Lokrer in diesem Unternehmen. Die Phokeer riefen nun die Lakedämonier zu Hülfe; Lysandros ging nach Phokis und rückte mit dem phokischen Heere gegen Haliartos vor, wo er sich mit dem spartanischen unter Pausanias vereinigen sollte. Bevor dieses anlangte, griff Lysandros die Stadt an, fiel aber in dem ungleichen Kampfe gegen die Belagerten und die herbeieilenden Thebaner mit einem Teile seiner Truppen (395). Pausanias langte am Tage nach der Schlacht an, kehrte jedoch wegen der feindlichen Übermacht zurück. In Sparta wurde er von Lysandros' Partei für dessen Tod verantwortlich gemacht; zum Tode verurteilt, floh er nach Tegea. Als nun das Bündnis sich unter der Leitung Korinths bedeutend erweiterte, ward Agesilaos mit seinem Heere aus Asien zurückberufen, indem man lieber die unsicheren auswärtigen Besitzungen als die Hegemonie in Griechenland verlieren wollte. Inzwischen erlitt die spartanische Flotte durch den Anführer der persischen, den athenischen Flüchtling Konon, bei Knidos im J. 394 eine vollständige Niederlage, worauf fast sämtliche Seestaaten von Sparta abfielen. Die Nachricht von dieser Schlacht verheimlichte Agesilaos, als er über den Hellespont durch Thrakien ohne besondere Hindernisse bis Böotien gekommen war, seinem Heere und siegte bei Koroneia am See Kopais, wohin die Verbündeten nur einen Teil ihres in Korinth stehenden Heeres geschickt hatten.

Nachdem Konon die spartanischen Harmosten aus den griechischen Städten Vorderasiens und den Inseln vertrieben hatte, kam er mit seiner siegreichen Flotte nach Griechenland und stellte mit persischem Gelde, vorgeblich auch in persischem Interesse (als Gegengewicht gegen Sparta), die langen Mauern Athens und die Befestigung des Peiraieus wieder her.

Ein Angriff der Spartaner auf Korinth mifslang; der Krieg löste sich in eine Menge kleiner Unternehmungen auf und schien für Sparta so aussichtslos, dafs eine dem Agesilaos feindliche Partei nur von dem Übertritt Persiens zur spartanischen Politik Rettung erwartete. Der Spartaner Antalkidas wufste den Einflufs Konons zu brechen. Im J. 387 brachte er den sog. Antalkidischen Frieden zustande, welcher dem Perserkönige das kleinasiatische Festland nebst Cypern überliefs, dagegen sollten die griechischen Staaten des europäischen Festlandes und der Inseln sämtlich unabhängig sein und die Athener von ihren früheren Eroberungen Lemnos, Imbros und Skyros behalten. Mit der Durchführung der Friedensbedingungen wurde Sparta von Artaxerxes II. beauftragt. — So hatten die Perser zuletzt doch den Zweck erreicht, weshalb sie einst ihre Heere nach Griechenland geschickt hatten: der Besitz des Küstenlandes von Kleinasien war ihnen von allen Griechen feierlich zuerkannt.

Wie sehr übrigens das persische Reich in Verfall war, trotz seines Triumphes über die Griechen, zeigt der Umstand, dafs König Euagoras auf Cypern sich gegen die Land- und Seemacht der Perser verteidigte und als Vasall des Grofskönigs sein Fürstentum in Salamis behauptete.

§. 49.

Der Krieg zwischen Theben und Sparta, 378—362.

Thebens Hegemonie.

1. Thebens Verteidigungskampf. Ungeachtet des Antalkidischen Friedens, durch welchen alle Principate in Griechenland, die Quellen der innern Zwistigkeiten, aufhören sollten, gab Sparta seine alte Politik nicht auf: seine Harmosten wurden aus den abhängigen Städten nicht entfernt, und wo irgend die Demokratie die Oberhand behielt, scheute es keineswegs gewaltsame Einmischung. Als nämlich im J. 383 die Städte Apollonia und Akanthos auf der chalkidischen Halbinsel von Sparta Hülfe gegen das mächtige Olynthos verlangten, welches sein Gebiet auf Kosten selbständiger Gemeinden erweiterte, erblickte die Partei des Agesilaos darin eine willkommene Gelegenheit, Spartas Oberhoheit im N. wieder herzustellen. Phöbidas erhielt den Befehl mit einem Heere gegen Olynthos zu marschieren, besetzte aber auf dem Zuge durch Böotien, im Einverständnisse

mit der oligarchischen Partei in Theben, die Kadmeia, um in Ermangelung einer Flotte den Spartanern den weiten Landweg nach Makedonien zu sichern. Die aus Theben verbannten (300—400) Demokraten, unter ihnen Pelopidas, fanden in Athen dieselbe Gastfreundschaft, welche sie vor 20 Jahren den vertriebenen athenischen Demokraten gewährt hatten. Die Oligarchen, gestützt auf die fremde Besatzung, herrschten nun mit tyrannischer Willkür, bis nach beinahe vier Jahren Pelopidas mit mehreren Freunden als Jäger verkleidet nach Theben zurückkehrte, wo schon damals Epaminondas der Mittelpunkt der Freiheitsbestrebungen war. In Verbindung mit den Verschworenen in Theben überraschten und ermordeten sie die Häupter der Oligarchen und befreiten die politischen Gefangenen aus dem Kerker. Nach Ankunft der übrigen Verbannten mit einem athenischen Heere übergab die spartanische Besatzung die Kadmeia gegen freien Abzug (379); die Demokratie ward nach dem Muster der athenischen wieder hergestellt und der Bund der böotischen Städte unter Thebens Leitung erneuert.

Ein (mifslungener) Versuch der Spartaner, sich des Peiraieus durch einen Handstreich zu bemächtigen, befestigte das Bündnis zwischen Athen und Theben; die Athener unternahmen den Kampf gegen Sparta zur See und gründeten im J. 377 einen neuen Seebund mit Insel- und Küstenstädten: Byzanz, Chios, Rhodos, Mytilene u. a. Die Niederlage der spartanischen Flotte bei Naxos durch Chabrias (376), dann beim Vorgebirge Leukas durch Timotheos, den Sohn des Konon (375), führte dem athenischen Bunde neue Mitglieder hinzu, sodafs derselbe zuletzt 75 Bundesgenossen umfafste. Die Herstellung der attischen Seemacht, die Besorgnisse der Athener wegen der steigenden Macht Thebens in Böotien führten zu Friedensunterhandlungen zwischen Sparta und Athen, an denen auch Theben teilnahm. Weil jedoch Epaminondas die Vertretung sämtlicher böotischen Städte beanspruchte, verlangten die Spartaner die Selbständigkeit dieser Städte auf Grund des Antalkidischen Friedens. So kam der Friede nur zwischen Athen und Sparta zum Abschlufs (371), den Thebanern erklärte Agesilaos den Krieg. Sein Mitkönig Kleombrotos fiel in Böotien ein mit dem Plane, Theben zu zerstören, wurde aber durch die neue, sog. schräge oder keilförmige Schlachtordnung des Epaminondas und die Tapferkeit

der heiligen Schar unter Pelopidas in der Ebene von Leuktra im J. 371 gänzlich geschlagen und selbst getötet. Theben trat jetzt an die Spitze eines Bundes von Mittelgriechenland: an die Stelle der spartanischen sollte die thebanische Hegemonie treten.

2. Thebens Angriffskrieg. Die Niederlage der Spartaner bei Leuktra beförderte den Abfall ihrer Bundesgenossen im Peloponnes. Um diesen Abfall zu unterstützen und auch im Peloponnes die Selbständigkeit der griechischen Staaten Sparta gegenüber zu begründen, machten Epaminondas und Pelopidas einen Einfall in den Peloponnes (369). Bei einem Angriffe auf das offene Sparta wurden sie durch 300 in einen Tempel versteckte Spartaner und die von ihrer scheinbaren Flucht zurückkehrende Reiterei zum Rückzuge genötigt. Dagegen wurde Messenien, zufolge des Antalkidischen Friedens, als unabhänger Staat hergestellt und die in der Fremde lebenden Messenier zur Rückkehr in ihr Vaterland eingeladen. Auch die Vereinigung der Staaten Arkadiens sollte herbeigeführt werden und die neu erbauten Städte Messene und Megalopolis mit Tegea und Argos eine befestigte Linie bilden, um die Spartaner von jedem Vorschreiten in dem Peloponnes abzuhalten.

Die glücklichen Erfolge gegen Sparta ermutigten die Thebaner auch in die Verhältnisse Nordgriechenlands und Makedoniens einzugreifen. Während Epaminondas zum zweitenmal nach dem Peloponnes zog (368) und Sikyon für den thebanischen Bund gewann, führte Pelopidas ein thebanisches Heer nach Thessalien, wo der Tyrann Alexander von Pherä seine Macht über andere Städte auszudehnen versuchte, die nun thebanische Hülfe anriefen; Pelopidas bewog den Tyrannen die Selbständigkeit der thessalischen Städte anzuerkennen und ging dann nach Makedonien, wo er Thronstreitigkeiten zwischen Alexander II., dem Sohne Amyntas' II., und dessen Schwager, dem Prätendenten Ptolemäos, schlichtete und als Unterpfand den jüngern Bruder Alexanders, Philipp, mit nach Theben nahm. Bei einer zweiten Sendung nach Makedonien ward Pelopidas auf dem Rückwege von dem Tyrannen von Pherä gefangen genommen, aber zuletzt von Epaminondas befreit. Als die Thessaler abermals die Hülfe der Thebaner anriefen und sich namentlich den Pelopidas als Feldherrn erbaten, zog dieser wieder dahin und fiel im Kampfe bei Kynoskephalä. Die Thebaner rächten den Tod ihres Führers durch einen vollständigen Sieg und nötigten den Tyrannen zur Herausgabe der unterworfenen Städte. — Epaminondas gewann auf

einem dritten Zuge nach dem Peloponnes (366) auch die Achäer für den thebanischen Bund.

Ein Zwiespalt unter den Arkadern veranlafste einen neuen (vierten) Zug des Epaminondas nach dem Peloponnes (362). Die Arkader hatten nämlich in dem damals erneuerten Streite der Eleer und Pisaten über die Leitung der olympischen Spiele sich der letzteren angenommen, die Eleer besiegt, Olympia besetzt und sich der Tempelschätze bemächtigt, mit denen sie ihren Truppen den rückständigen Sold bezahlten. Als der aristokratische Teil der Arkader, namentlich die Mantineer, sich diesem Frevel widersetzte und sich mit Sparta und Athen gegen Theben verbündete, riefen die Demokraten die Thebaner zu Hülfe. Während die Spartaner unter Agesilaos nach Mantineia vorrückten, versuchte Epaminondas einen abermaligen Angriff auf das von Verteidigern entblöfste Sparta, der aber durch die schleunige Rückkehr des Agesilaos aus Arkadien scheiterte. In der Hauptschlacht bei Mantineia im J. 362 durchbrach Epaminondas mit der Sturmkolonne des linken thebanischen Flügels die Phalanx der Lakedämonier und begann schon die Verfolgung der weichenden Feinde, als er tödlich verwundet wurde. Durch seinen Tod verlor die thebanische Hegemonie ihre Hauptstütze, und die allgemeine Erschöpfung veranlafste die griechischen Staaten nicht nur Frieden, sondern auch zum erstenmal eine allgemeine Bundesgenossenschaft zu schliefsen, der jedoch Sparta, weil es die Unabhängigkeit Messeniens anerkennen sollte, erst beitrat, als der Tod des Agesilaos (361) dort gemäfsigteren Gesinnungen Eingang verschaffte.

Agesilaos hatte nach Beendigung des thebanischen Krieges die Empörung der Ägypter gegen den persischen König Artaxerxes III. Ochos als Söldnerführer unterstützt. Nach Erreichung seines Zieles trat er den Heimweg an, starb aber im Gebiete von Kyrene. — Sobald die Athener der Furcht vor Sparta erledigt waren, machten sie neue Versuche, die Bundesgenossen als Unterthanen zu behandeln, denen sie doch bei der Stiftung des neuen Seebundes Selbständigkeit zugesichert hatten. Schon Epaminondas hatte wegen des Bündnisses der Athener mit Sparta den Seebund aufzulösen versucht und Byzanz vorübergehend auf die Seite der Thebaner gebracht (364); die steigende Unzufriedenheit führte dann zum Abfall der reichsten und mächtigsten Inselstaaten: Chios, Rhodos, Kos, die von Byzanz unterstützt wurden. Ein dreijähriger Bundesgenossenkrieg (357—355), den die

Athener unter Chares, Iphikrates und Timotheos führten, endete mit der gänzlichen Erschöpfung Athens an Geld und Schiffen und mit Anerkennung der Unabhängigkeit der abgefallenen Bundesgenossen.

§. 50.

Der phokische oder heilige Krieg, 355—346.

Nach dem Tode des Epaminondas versuchten die Phokeer sich der thebanischen Hegemonie zu entziehen, weshalb sie auf Veranlassung der Thebaner, wegen angeblicher Benutzung des dem Tempel zu Delphi geweihten Gebietes von Kirrha, durch die delphische Amphiktyonie zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurteilt wurden. Im Einverständnisse mit den Spartanern, welche wegen der ehemaligen Besetzung der Kadmeia ebenfalls eine Geldbuſse entrichten sollten, setzten sie sich unter Anführung des Strategen Philomelos gewaltsam wieder in den Besitz des Tempels von Delphi, dessen Vorstandschaft und Beschützung ihnen früher die Delphier entrissen hatten, und verwandten die goldenen und silbernen Weihgeschenke zur Werbung von Söldnern. Mit den Thebanern dagegen vereinigten sich die Lokrer und fast alle thessalischen Völkerschaften aus Dankbarkeit wegen der frühern Hülfe gegen die Tyrannen von Pherä.

Die Phokeer kämpften glücklich gegen die Lokrer und Thessaler, verloren aber eine Schlacht (im Kephisosthale) gegen die Thebaner, und Philomelos stürzte sich auf der Flucht von einem Felsen herab, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen (354). Sein Nachfolger Onomarchos setzte den Krieg glücklich fort und besiegte sogar den König Philipp II. von Makedonien, den die Thessaler gegen die Tyrannen von Pherä zu Hülfe riefen, in zwei Schlachten. Doch zuletzt erlagen die Phokeer der thessalischen Reiterei und der makedonischen Taktik bei den Thermopylen (352). Onomarchos kam auf der Flucht um; seine Leiche wurde ans Kreuz geschlagen, die übrigen Gefangenen als Tempelräuber ins Meer geworfen. Philipp erklärte Pherä für eine freie Stadt, und wurde nun als Retter Thessaliens und als Rächer Apollons gepriesen.

Unter Phayllos und dem Sohne des Onomarchos, Phaläkos, setzten die Phokeer den Krieg gegen die Böoter fort, der sich bei den allmählich versiegenden Geldmitteln so in die Länge zog, daſs die Thebaner die Hülfe des Königs Philipp in Anspruch

nahmen. Diesem übergab Phaläkos gegen freien Abzug die Stellungen in den Thermopylen, und der Krieg war beendet (346). Die letzte Entscheidung über Phokis übertrug Philipp der Amphiktyonenversammlung, von welcher jedoch die ebenfalls verurteilten Spartaner ausgeschlossen wurden und die Athener, weil sie dem Könige keine Heeresfolge gegen Phokis geleistet hatten. Die Versammlung beschlofs, dafs die (22) phokischen Städte ihrer Mauern beraubt und deren Einwohner in Dörfer zerstreut werden sollten; die Ersetzung des Tempelschatzes ward ihnen auferlegt, und die beiden Stimmen der Phokeer und Delphier im Amphiktyonenbunde dem Könige Philipp übertragen. Dieser legte die Staatsgewalt und die Gerichte in die Hände eines Ausschusses der zurückgekehrten Verbannten.

§. 51.

Der Krieg gegen Philipp II. von Makedonien.

Philipp II. verfolgte mit der gröfsten Konsequenz sein nächstes Ziel, Herr der Griechen zu werden, um sich ihrer gegen Asien zu bedienen. Nachdem er schon während des athenischen Bundesgenossenkrieges Amphipolis am strymonischen und Pydna am thermaischen Meerbusen erobert (357) und so die Athener aus ihren wichtigsten Stellungen im N. vertrieben hatte, fand er während des phokischen Krieges die erste Veranlassung, sich in die Angelegenheiten Griechenlands als Schiedsrichter einzumischen, als der thessalische Adel ihn gegen die Tyrannen von Pherä und deren Bundesgenossen, die Phokeer, zu Hülfe rief. Er übernahm die Rolle eines Schutzherrn der Bedrängten, besetzte die für ihn wichtigsten Punkte in Thessalien, als dem Übergangslande nach Hellas, und behauptete dieselben im Kampfe gegen die Phokeer (unter Onomarchos).

Während er dann die Parteien in Griechenland sich einander schwächen liefs, versuchte er die Eroberung der griechischen Seestädte auf der chalkidischen Halbinsel. Den hartnäckigsten Widerstand leistete ihm das mächtige Olynth im Vertrauen auf die Hülfe Athens. Demosthenes[1]) veranlafste durch seine Beredsamkeit die Absendung zweier Flotten; eine dritte, die auf

[1]) Schäfer, Arn., Demosthenes und seine Zeit. 2 Bde. 1856—58.

die Kunde von einer zweimaligen Niederlage der Olynthier absegelte, kam zu spät. Schon war die Stadt durch Verrat in Philipps Gewalt gefallen (348); sie selbst und 32 mit ihr verbündete chalkidische Städte wurden zerstört, die Einwohner zum Teil in die Sklaverei verkauft.

Nach Beendigung des Krieges gegen die Phokeer machte Philipp vergebliche Versuche, Athen für sich zu gewinnen, dieses brachte vielmehr durch Demosthenes' Einfluſs eine neue Verbindung griechischer Seestaaten unter seiner eigenen Leitung zustande. Als nun Philipp die griechischen Städte an der thrakischen Küste angriff und Perinthos belagerte (340), erhielt die Stadt rechtzeitige persische Hülfe unter einem athenischen Führer, und eine athenische Flotte unter Phokion zwang den König die Belagerung von Byzanz aufzugeben (339).

Der heilige Krieg gegen Amphissa, 339—338.

Während Demosthenes zu dem bevorstehenden Kampfe zwischen König Philipp und Athen die Streitkräfte seiner Vaterstadt umgestaltete, suchte Philipp nach einem Vorwande, um in Griechenland einrücken zu können, ohne als offener Gegner der Griechen zu erscheinen. Der athenische Redner Äschines wies auf einer Amphiktyonenversammlung eine Klage der Bewohner von Amphissa im ozolischen Lokris gegen Athen zurück und veranlaſste die Delphier zu einem Einfall in das Gebiet von Amphissa, weil die Amphisseer sich an dem Tempelgebiete von Kirrha vergriffen hatten. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen, und nun beschloſs eine zweite Amphiktyonenversammlung, an der Athen und Theben nicht teilnahmen, dem Könige Philipp die Bestrafung der Amphisseer zu übertragen. Dieser kam als Amphiktyonenfeldherr mit einem bedeutenden Heere nach Griechenland, zeigte aber durch die Besetzung Elateias, des Schlüssels zu Mittelgriechenland, daſs er nicht vorhabe, sich auf einen Rachezug gegen Amphissa zu beschränken.

Die Nachricht von der Besetzung Elateias verbreitete allgemeine Bestürzung. Demosthenes ging mit einer athenischen Gesandtschaft nach Theben und gewann die böotische Landesversammlung für ein Bündnis mit Athen, dem auch mehrere andere Staaten beitraten, namentlich die Phokeer, welche in ihre zerstörten Städte zurückkehrten und vor Eifer glühten, sich an Philipp zu rächen. Philipp besiegte zunächst die von Athen

zum Schutze von Lokris geworbenen Söldnerscharen, und Amphissa ward zerstört. Dann rückte er aus Lokris nach Böotien und hier erfolgte der Entscheidungskampf. Das Heer der Verbündeten ward im J. 338 von der makedonischen Phalanx bei Chäroneia überwältigt, wo der 18jährige Königssohn Alexander die heilige Schar der Thebaner gänzlich aufrieb. Theben mußte für seinen Abfall von Philipp eine makedonische Besatzung in die Kadmeia aufnehmen, die Führer der Bürgerschaft wurden als Verräter hingerichtet oder verbannt; Athen dagegen, welches sich zu einem verzweifelten Widerstande rüstete, sollte durch Großmut gewonnen werden und behielt, gegen Anschluß an die makedonische Bundesgenossenschaft und Verzichtleistung auf den Chersones, einige Inseln. Auf einer großen Nationalversammlung der Griechen zu Korinth wurde Philipp zum unumschränkten Bundesfeldherrn in dem „nationalen" Rachekriege gegen die Perser ernannt, und die Selbständigkeit der einzelnen griechischen Staaten von neuem verkündet.

§. 25.

Kultur der Griechen[1]).

I. Religion[2]).

Die ältesten Griechen verehrten einen einzigen, unsichtbaren Gott ohne Bild und Tempel, ja ohne persönlichen Namen, denn Ζεύς ist ursprünglich identisch mit Θεός (= Himmel, Äther). Dieser Monotheismus konnte sich aber in seiner Lauterkeit nicht erhalten, als die Nation sich in verschiedene Stämme spaltete und diese ihre besonderen Vorstellungen von dem höchsten Wesen ausbildeten, göttliche Eigenschaften zu selbständigen Gottheiten erhoben. Der so entstandene Polytheismus gelangte durch die Vervielfältigung der Lebensbeziehungen und durch die Berührung mit den Fremden fortwährend zur weitern Ausbildung. Auch schuf man die zu Personen erhobenen Naturmächte allmählich zu Vertretern sittlicher Ideen um.

[1]) Hermann, K. F., Culturgeschichte der Griechen und Römer — herausgegeben von K. G. Schmidt. 2 Bde. 1857—58.

[2]) Preller, L., Griechische Mythologie. 2 Bde. 3. Aufl. herausgegeben von E. Plew. 1872—75.

Diese neuen Götter werden als höhere menschliche Wesen gedacht, erscheinen unter menschlicher Gestalt und werden auf Zeus unter der Form der Abstammung (Theogonie) zurückgeführt, eine Vorstellungsart, welche vorzugsweise die Dichter Homer und Hesiod sowie die Künstler ausgebildet haben. Doch sind keineswegs alle Schöpfungen der Poesie und der Kunst auf dem Gebiete der Religion Gegenstände des Kultus geworden, vielmehr ist die Mythologie des Kultus und der Dichtersage wohl zu unterscheiden.

Die Götter wurden eingeteilt in die der Oberwelt, des Himmels (οἱ ἄνω, οἱ ὕπατοι, οἱ οὐράνιοι), und in die der Unterwelt, auf und unter der Erde und im Wasser (οἱ κάτω, οἱ χθόνιοι, καταχθόνιοι, οἱ θαλάσσιοι). Die himmlischen Götter bewohnen den in den Äther hineinragenden Berg Olympos (daher (Ὀλύμπιοι): auf dem obersten Gipfel thront Zeus, auf den Abhängen und in den Schluchten des Berges sind die Wohnsitze der übrigen Götter. Die chthonischen Götter: Demēter, ihre Tochter Persephŏne und deren Gemahl Pluton wohnen in den Tiefen der Erde, welche eben so wohl das Bild des Ursprungs wie des Unterganges der Dinge ist. Zu den Erdgöttern gehört auch Dionȳsos als Symbol der üppigen Vegetation der Erde. Der Palast des Meergottes Poseidon wird in der Tiefe des Meeres gedacht.

Zeus (äolisch Δεός, also = deus) war den Griechen der eigentliche Gott im höchsten Sinne des Wortes, von welchem alles in der Natur und in dem menschlichen Leben abhängt; er ist sowohl der segnende wie der vernichtende Himmelsgott, indem er einesteils Wolken sammelt und sie zur Befruchtung der ausgedörrten Erde sich entladen läfst, andernteils den Blitz schleudert, z. B. in dem Kampfe der Himmlischen gegen die Titanen und Giganten. In Bezug auf das menschliche Leben erscheint Zeus als der Begründer der sittlichen Ordnung. Der „König der Götter" verleiht den irdischen Königen, seinen „Söhnen oder Lieblingen" Scepter und Gewalt, die Demokratie sieht ihn als Schirmherrn ihrer Rats- und Volksversammlungen an (Z. βουλαῖος, ἀγοραῖος); er schützt das Recht, ihm ist daher Eid und Treue geheiligt (Z. ὅρκιος, πίστιος), eben so die Unantastbarkeit des Hauses und des Eigentums (Z. ἑρκεῖος und κτήσιος), das Gastrecht (Z. ξένιος) und das des Schutzflehenden (Z. ἱκέσιος); er blieb stets der oberste der Schwurgötter. Er ist der Schirmvogt der Familie, der Ehe und der Verwandtschaft, so wie aller bürgerlichen Einigung nach Geschlechtern und Stämmen (Z. γενέθλιος, φράτριος). Zugleich ist er der Schutzgott der gesamten Nation

(Z. Ἑλλήνιος). Auf den Krieg wird er selten bezogen, dagegen steht er den Wettkämpfen vor (Z. ἀγώνιος).

Mit Zeus, als dem Gotte des Himmels, wird eine Göttin der Erde als seine Schwester, Gemahlin oder Tochter in Verbindung gesetzt. Diese heifst bei den Doriern Here (von ἔρα = Erde?), bei den Ioniern Demeter (δᾶ, δῆ = Erde, also: Mutter Erde). Ihre Feste drückten in der ältern Zeit die durch Zusammenwirkung des Himmels und der Erde jährlich erneute Schöpfung aus, später, als das ländliche Leben hinter dem bürgerlichen zurücktrat, bezog man dieselben vorzugsweise auf die Heiligkeit der Ehe als einer göttlichen Anordnung im bürgerlichen Leben. — Demeter spendet nicht nur die Frucht der Erde, sondern hat auch die nächste Beziehung zu allem, was sich darauf bezieht: Ackerbau, Heiligung des Eigentums, Gesetzgebung; die Erde von der das Leben ausgeht, nimmt auch die Toten auf. Die Einwirkung des Himmels auf die Erde behufs Hervorbringung der Saaten, das Keimen und Hinwelken, das Erwachen zum Leben und der Eintritt des Todes wird durch die Tochter des Zeus und der Demeter, Persephone zur Darstellung gebracht, und bald Demeter selbst, bald ihre Tochter mit dem Gotte der Unterwelt, Aïdes „dem Unsichtbaren“ oder später Pluton, verbunden. Beide sind in den eleusinischen Mysterien Göttinnen besserer Hoffnung im Tode.

Neben den 4 Elementen erhoben die Griechen den *Äther* als ein von der Sonne unabhängiges, fünftes Element des Lichtes und der Wärme über dem Luftkreise zu einer Person in der Göttin Athene (von αἴθειν brennen). Wie Zeus, so hatte auch seine Lieblingstochter Athene eine doppelte physische und eine geistige Seite. Auch die Göttin des Äthers giebt, wie Zeus, sowohl Wärme und Feuer, wie Tau und Feuchtigkeit. Diese Doppelnatur wird bezeichnet durch die Prädikate γλαυκῶπις und τριτογένεια (von τρέω zittern, wegen der zitternden Bewegung der Wellen); in späterer Zeit ward die Beziehung zum Wasser durch ihren Wettstreit mit Poseidon über die Herrschaft in Attika ausgedrückt. Wegen der Verbindung des warmen und feuchten Elements wird Athene auch Göttin des Wachstums der Früchte. Ihre Einwirkung auf das geistige Leben bekundet der Name Minerva (von μένος, mens); als Göttin des Verstandes und der Weisheit wird sie aus dem Haupte des Zeus geboren, weil die höchste Weisheit von Zeus kommt. Sie stellt den *praktischen* Verstand dar, sowohl im *Kriege,* indem sie durch Besonnenheit und Klugheit den Sieg an sich fesselt (daher νικηφόρος), wie im *Frieden,* indem von ihr alles im Staats-, Geistes- und Kunstleben ausgeht, worin der Verstand sich zeigt und entwickelt. Als Kriegsgöttin heifst sie vorzugsweise Pallas, d. h. Schwingerin der Lanze; ihr Schild, die

Ägis, welche bei der Äthergöttin und bei ihrem Vater Zeus den Sturm bedeutete, erhält nun das Schauder erregende Medusenhaupt, etwa wie die Krieger irgend ein Schreckbild auf ihren Schilden führen. Als Werkmeisterin (ἐργάνη) steht sie aller kunstvollen Arbeit sowohl der Männer wie der Frauen vor. Als Tochter und Stellvertreterin des Zeus eignete sie sich auch mehr als irgend eine andere Gottheit zur Schutzgöttin einer Stadt (Polias) und wurde als solche besonders in Athen und dessen Kolonieen verehrt.

Neben dem Elemente des glanzvollen Äthers wurden die beiden am meisten auffallenden Himmelskörper, Sonne und Mond, als Quellen des Lichtes und des Lebens verehrt. Noch bei Homer bestand der Dienst des Helios neben dem des Apollon und war von diesem völlig geschieden.

Apollon und Artĕmis bezeichnen nicht nur die wohlthätigen, sondern auch die verderblichen Wirkungen des himmlischen Lichtes: so senden beide „durch ihre Pfeile" besonders Seuchen. Apollon wendet auch mannigfaltiges Verderben ab (Getreidebrand, Heuschreckenzüge, Mäusefraſs, namentlich die Pest) — daher ἀλεξίκακος, σωτήρ, καθάρσιος — wie auch Artemis in mehreren Beinamen als wohlwollend und versöhnlich gepriesen wird, während doch ihr eigentliches Reich die Jagd ist. Mit Athene hat Apollon auch eine Beziehung auf geistiges Licht, jedoch mit dem Unterschiede, daſs auf jene der praktische Verstand, auf diesen die prophetische und poetische Eingebung: Mantik, Musik, nebst Poesie und Tanz zurückgeführt wurde. Die Verbindung des Apollon und der Artemis zu einem Zwillingspaare ist keineswegs uralt, sondern ging von Delos und Delphi aus, wie die Erfindung ihrer gemeinschaftlichen Mutter Leto d. h. Finsternis. Als nun der Dienst des Helios auf den Apollon (daher A. λύκιος oder φοῖβος) übertragen war, erscheint Artemis auch als Mondgöttin.

Die vielfache Berührung der griechischen Landschaften und Inseln mit dem Meere führte schon früh auf die Verehrung von Wasser- und Meeresgottheiten. Die älteste und allgemeinste ist Nereus, der „Flieſsende", der mit seinen Töchtern, den Nereiden, noch das salzige *und* süſse Wasser beherrscht, während Poseidon vorzugsweise Gott des Meeres ist.

Wie bei Poseidon, so hat sich auch bei Hephaistos die ursprünglich physische und elementare Bedeutung weit länger erhalten, als bei den andern Göttern. Vom Himmel auf die Erde geschleudert (wie der Blitz), stellt er das Feuer auf und in der Erde dar, sowohl nach dessen wohlthätigen Wirkungen am häuslichen Herde und bei der Bearbeitung der Metalle, wie nach dessen Furchtbarkeit in

den Vulkanen auf Lemnos, den vulkanischen oder liparischen Inseln und im Ätna. Doch ist von seinen Eigenschaften vorzüglich die kunstfertige Arbeit der Männer Gegenstand des Mythus geworden, namentlich bei Homer erscheint er als der Handwerker der Götter und Helden. Dagegen hatte der Herd und dessen Bedeutung für die Familie noch eine besondere Vertretung in der Göttin Hestia, dem Sinnbilde fester Ansiedelung in Haus und Staat.

Am meisten zurückgedrängt scheint die ursprüngliche physische Bedeutung in Bewufstsein der Griechen bei Hermes und Ares. Hermes ist das Sinnbild der tierischen Fruchtbarkeit, daher läfst er die Herden gedeihen und wird vom Hirtenstande verehrt. Aber er ist auch der Bote des Zeus; der Bote geht in den Gesandten, Redner, Herold über, zum Gesandten und Redner wird der Klügste, Gewandteste gewählt; die Gewandtheit (daher Vorsteher der Gymnastik) führt zu List, Betrug, Dieberei; seine Erfindsamkeit tritt in Kunst (Erfinder der Lyra), Handel und Gewerbe hervor. Auch ist er ein chthonischer Gott, der die Seelen in die Unterwelt führt (daher: ψυχοπομπός). — Der thrakische Gott Ares erscheint schon bei Homer nicht mehr in seiner eigentlichen Natur als die zerstörende Kraft der Sonne, sondern sinnbildlich als der zerstörende *kriegerische* Mut, die wütende Kampfbegierde in ihrer furchtbarsten Gestalt; daher wird ihm Eris zur Schwester, Phobos zum Sohne gegeben.

Mit diesem fremden Gotte wurde passend die fremde Göttin Aphrodite zusammengestellt. Sie ist die phönikische Astarte, welche durch Handelsverkehr zunächst in griechische Seeplätze (auf Cypern und Kythera) als Seefahrts- und Hafengöttin eindrang und, dort nationalisiert, allmählich auch in das Binnenland eingeführt wurde. Wenn sie auch ursprünglich alles Treiben und Werden der vegetativen und animalischen Natur darstellte, so hat sie als griechische Gottheit nur noch eine Beziehung auf Liebe und Wollust, daneben eine Gewalt über das Meer, dem sie nach griechischer Fabel entsteigt.

Auch Dionўsos als Gott des Wachstums, der sowohl im Frühlinge die Blumen, wie insbesondere im Herbste den Wein spendet, scheint kein einheimischer Gott der Griechen gewesen, sondern mit Ares von den Thrakern zu ihnen übergegangen und erst hellenische Gottheit geworden zu sein, als man in Theben ihm des Stammheros Kadmos Tochter, Semele, zur Mutter gab und so seinen Kultus befestigte. Doch erst in Attika erhielt der ursprünglich rohe und fanatische Dionysosdienst eine edlere Gestalt und gewann den entschiedensten Einflufs auf Poesie und Kunst.

Aufser den grofsen Göttern verehrten die Griechen noch

eine Menge niederer oder Nebengötter, die sich von jenen hauptsächlich durch den geringen Umfang ihrer Wirksamkeit unterscheiden und zur Ergänzung der Hauptgottheiten dienen; in der nachhomerischen Zeit werden sie „Dämonen“ genannt.

Im Bereich der Natur sind die *Nymphen* thätig in Wäldern, auf Bergen, in Grotten und Thälern, auf Wiesen und in Gewässern; in Bezug auf das Leben und die Verhältnisse der Menschen wurden Scham, Friede, Eintracht, das Gerücht, das Erbarmen u. s. w. als Personen gedacht und hatten ihre Altäre: alle diese Zustände schrieb man göttlichen Einflüssen zu, und da man schwer entscheiden konnte, von welchen einzelnen Göttern sie jedesmal kämen, dachte man sich gewisse vermittelnde Wesen, welche bald auf dieses, bald auf jenes Gottes Geheifs, bald auch selbständig sie bewirkten. — Die Verehrung der Musen ist mit den Thrakern von Pierien nach dem Helikon gekommen; bei der grofsen Reform, welche auch den thrakischen Dionysos umschuf, sind sie dann aus Nymphen in Göttinnen der schönen Künste und Wissenschaften verwandelt worden. Doch blieben ihnen Quellen heilig, bei welchen sie zum Gesange Chortänze (daher die Zahl 9) aufführten.

Eine andere Gattung Mittelwesen zwischen den Göttern und Menschen waren die Heroen, hervorragende Menschen der Vorzeit, in denen man auf Grund ihres halbgöttlichen Ursprunges etwas der Götternatur Verwandtes wahrzunehmen glaubte. Nach ihrem Tode sind ihre Seelen eines höheren Loses teilhaftig geworden und mit der Macht ausgerüstet, den Menschen Gutes oder Übles zu thun.

Zu den Heroen gehörten die Ahnherren der vornehmsten Geschlechter (Kadmos, Kekrops, Danaos u. s. w.), die Gründer und Ordner der Staaten (Minos, Theseus, Lykurgos u. s. w.), die Schutzgeister des Landes (wie die Dioskuren in Sparta), die siegreichen Helden (Achilleus, Diomedes, Agamemnon u. s. w.), die mythischen Seher (Melampos, Kalchas), Dichter (Orpheus, Musäos) und Techniker (Dädalos u. a.).

Der gemeinsame Nationalheros der Griechen war Herakles, unter den Heroen der erste, wie Zeus unter den Göttern, das Ideal physischer Kraft, geweiht dem Heile der Menschen und insbesondere dem seiner Nation, denn er ist der Befreier von schädlichen Tieren und Menschen, der erste Entwilderer und Urbarmacher des Landes, der Begründer aller Civilisation. Daher auch die Gleichstellung des griechischen Helden mit ähnlichen Göttergestalten der orientalischen

Völker, wie mit dem phönikischen Melkart. So ging von dem fremden Gotte manches auf den griechischen Heros über.

Der Götterdienst der Griechen war ein Bilderdienst. Der Mensch fühlte das Bedürfnis, sich die Gottheit durch ein sichtbares Bild zu vergegenwärtigen, vor welchem er seine Gebete und Opfer darbrachte.

Die ältesten Götterbilder waren von Holz, bemalt und bekleidet und erhielten durch die Legende, daſs sie vom Himmel gefallen seien (wie das der Pallas auf der Burg zu Athen) eine gröſsere Heiligkeit. Die ältesten Kultusstätten waren auf Anhöhen und Bergen, in Hainen und Wäldern. Hier, wo anfangs etwa nur ein Altar, vielleicht auch schon ein Bild gestanden hatte, wählte man später auch den Platz für den Tempel, dessen wesentlicher Teil der geschlossene Raum für das Bild der Gottheit war. Dieses stand der Thüre gegenüber auf einem erhöhten Platze, vor demselben ein Altar für unblutige Opfer. Da die Tempel nicht zu Versammlungsorten für die Verehrer der Gottheit dienten, waren sie meistens klein und wegen des Mangels aller Fenster halbdunkle, zuweilen oben offene Räume, im Innern gewöhnlich mit Weihgeschenken aller Art angefüllt, deren Menge für berühmte Tempel eigene Schatzhäuser im umgebenden Tempelbezirk erforderte.

Die Gegenstände der Opfer bildeten eine Stufenleiter von dem Geringfügigsten bis zu dem Kostbarsten, was der Mensch hat, dem Leben des Mitmenschen. So wurden in den ältesten Zeiten, namentlich zur Sühnung eines ganzen Stammes oder Volkes, Menschenopfer gebracht und diese haben sich an einzelnen Orten selbst bis in die spätesten Zeiten erhalten, an den meisten Orten aber wurden sie ersetzt durch Tieropfer, teils einzelner Tiere, teils in gröſserer Anzahl (Hekatomben). Die eigentliche Opferhandlung bestand in dem Ausgieſsen des Blutes, welches als Sitz des Lebens galt, um den Altar. Ihr folgte meistens als Sinnbild der Versöhnung des Menschen mit der Gottheit die Opfermahlzeit, wobei die der Gottheit vorbehaltenen Teile des Tieres auf dem auſserhalb des Tempels befindlichen Altare verbrannt wurden, weil die Verbrennung die schicklichste Art war, sie dem menschlichen Gebrauche zu entziehen. Mit den Tieropfern verband man häufig Trankopfer oder Libationen d. h. Ausgieſsungen von Wein, Honig, Milch, Öl und Rauchopfer von wohlriechendem Holze, später von Weihrauch.

Die Feste der Griechen waren alle religiöser Art. Die meisten, die ältesten alle, galten den *Göttern,* als Urhebern der den Menschen wohlthätigen oder nachteiligen Vorgänge in der Natur, als Beschützern der gesellschaftlichen Ordnungen; andere feierten geschichtliche Ereig-

nisse, in denen sich das Walten der Götter auf eine besonders sichtbare Weise offenbart hatte, eine dritte Gattung war die gemeinsame *Totenfeier*, neben den von den einzelnen Familien und Geschlechtern ihren Toten erwiesenen Ehren. Bei solchen Festen wurden kurze Gebete stehend, mit empor gerichteten Händen, gesprochen, Hymnen, Päane, Dithyramben und andere Festlieder gesungen, epische Gedichte durch Rhapsoden vorgetragen, mimische Tänze und dramatische Stücke aufgeführt; auch waren Aufzüge, Kampfspiele und Festmahle oft damit verbunden.

Neben dem öffentlichen Götterdienste gab es in vielen griechischen Staaten geheime Kulte oder Mysterien, welche teils nur von den Priestern und Kultusbeamten, teils von zahlreichen Eingeweihten mit Opfern, Gesängen, Vorträgen, scenischen Darstellungen gefeiert wurden. Die wichtigsten waren die *eleusinischen Mysterien,* in denen, neben *Demeter* und *Persephone, Dionysos* unter dem Namen *Jackchos,* wahrscheinlich als Sohn der Persephone, verehrt wurde.

Die Mantik. Kein Volk des Altertums hat das Streben, den Willen der Götter und die Zukunft zu erforschen, in so hohem Grade bekundet, wie die Griechen. Zwar hat die Beobachtung bedeutungsvoller Zeichen (τέρατα), wie des Fluges und der Stimme der Vögel, oder der Lufterscheinungen, bei ihnen nicht die hohe Bedeutung erlangt, wie bei den Römern, und die Eingeweideschau ist verhältnismäſsig spät, die Astrologie erst in der römischen Periode aufgekommen. Desto ausgebildeter aber war das Orakelwesen. Es gab insbesondere *Zeichen-Orakel,* wie das des *Zeus* zu *Dodona* (s. S. 74) und *Spruch-Orakel,* wie das des *Apollon* zu *Delphi* (s. S. 76), der durch den Mund der Pythia in allen religiösen, politischen und Privatangelegenheiten von einiger Bedeutung Auskunft gab und daher den gröſsten Einfluſs auf das ganze hellenische Leben hatte.

Die Priester waren bei den Griechen keineswegs Lehrer der Religion, die überhaupt in keinen bestimmten Lehrbegriff gefaſst war, sie besorgten den Tempeldienst und verwalteten das Tempelgut. Daher bedurften sie keiner besondern wissenschaftlichen Vorbereitung, und die Priesterstellen wurden innerhalb bestimmter Familien teils auf Lebenszeit vererbt, teils durch Wahl oder durchs Los bald lebenslänglich, bald auf eine gewisse Dauer vergeben. Einige Priesterämter wurden von Männern, andere von Frauen bekleidet, bei manchen Tempeln gab es Priester und Priesterinnen.

II. Verfassung.

Die Verfassung im heroischen Zeitalter s. §. 39, die Herrschaft des Adels und die Tyrannis s. §. 40.

Seit dem Ende des 5. Jhdrts. gingen aus den inneren Zer-

rüttungen vieler Städte Griechenlands und der Kolonieen (namentlich auf Sicilien) wieder zahlreiche Alleinherrschaften hervor, die sog. jüngere Tyrannis. Durch ihren militärischen Charakter, durch ihren geringen Einfluſs auf Bildung, Kunst und Wissenschaft unterscheidet sie sich von der älteren Tyrannis und hat durch ihre Willkürherrschaft den Namen der Tyrannis in der Geschichte gebrandmarkt.

III. Literatur[1]).

A. *Poesie.*

1. Das Epos. Die Poesie nahm ihren Ausgang von der Religion und schuf zuerst Hymnen auf die Götter und Heroen. Bald folgte die Erzählung von den Thaten der Götter und Helden, vorgetragen bei dem Mahle der Fürsten, bei Festen und musischen Wettkämpfen von Sängern, die ihre Gesänge auf ihre Söhne und Schüler vererbten. So bildeten sich bei den Griechen in Kleinasien, namentlich bei den Ioniern, Sängerschulen und Sängergeschlechter, wie die Homeriden auf Chios. Diese bemächtigten sich insbesondere des reichen Sagenstoffes vom troianischen Kriege, und Homer (um 900 v. Chr.) vereinigte eine Reihe dieser Abenteuer zu einem kunstvollen Ganzen, in seiner *Ilias,* welche bald jene Einzelgesänge untergehen lieſs. Die ihm gleichfalls zugeschriebene *Odyssee* erzählt in einer Reihe ionischer Schiffersagen die Rückkehr des Odysseus von Troia in die Heimat.

In Nachahmung der homerischen Gedichte besangen die ionischen sog. cyklischen Dichter (zwischen 800—500) andere Begebenheiten des heroischen Zeitalters z. B. den Krieg gegen Theben, oder sie lieferten Fortsetzungen der Ilias und Odyssee.

Die epische Form behielt auch der Äoler Hesiodos (aus Askra in Böotien) in seinen beiden *didaktischen* Werken bei; das eine: „Werke und Tage“ (ἔργα καὶ ἡμέραι) rügt die schlimmen Sitten der Zeit und verliert sich in ökonomischen Vorschriften, die „Abstammung der Götter“ (θεογονία) versucht die verschiedenen Göttersagen in genealogischen Zusammenhang zu bringen.

2. Die Lyrik. Den Übergang vom Epos zur lyrischen Poesie bildete die Elegie, eine Dichtung in Distichen, deren Inhalt anfangs politischer und kriegerischer Art war.

[1]) Bernhardy, G., Grundriſs der griech. Literatur. 2 Teile in 3 Bdn. 4. Aufl. 1872—80. — Müller, K. O., Geschichte der griech. Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders. 2 Bde. 3. Ausg. v. E. Heitz. 1875—76.

Kallīnos, der für den Erfinder der Elegie galt (um Ol. I.), und besonders seine nächsten Nachfolger: Tyrtäos, Solon, Theognis, haben kurze Sprüche (Gnomen) politischer und ethischer Art hinterlassen, weshalb sie auch gnomische Elegiker genannt werden. In der Zeit der Perserkriege verewigte Simonides aus Keos in kurzen Epigrammen die Heldenthaten in den Freiheitskriegen, pries in Klageliedern die Gefallenen und feierte in Festchören die Schlachttage von Artemision und Salamis.

Während die Elegie sich durch Beibehaltung des daktylischen Versmaſses noch enge an das Epos anschloſs, brach Archilochos, der Zeitgenosse des Kallinos, eine neue Bahn durch Erfindung der *Iambenpoesie,* benannt von den beim Demeterkultus üblichen Spottreden (ἴαμβοι), weil sie sich die bittere Verspottung des Mangelhaften in den menschlichen Verhältnissen zum Zwecke nahm. Dem Beispiele des Archilochos folgten Simonides aus Amorgos und Hippōnax aus Ephesos, der Erfinder des Choliambus, des gelähmten Iambus.

Mit musikalischer und orchestrischer Darstellung verbunden war die melische Poesie bei den Äolern und die chorische bei den Doriern.

Die Häupter der äolischen Dichterschule waren Lesbier: der in die inneren Kämpfe seines Vaterlandes stets verwickelte Alkäos und seine jüngere Zeitgenossin Sappho; eine Fortsetzung der äolischen Poesie ist die leichte, heitere des Anakreon. — Die dorische oder chorische Lyrik verlangte schon wegen der Darstellung durch einen ganzen Chor einen Inhalt von öffentlichem und allgemeinem Interesse und eine künstlichere, den Bewegungen des Tanzes entsprechende Form. In Bezug auf den Inhalt unterschied man: *Hymnen* auf die Götter (die auf den Apollon hieſsen *Päane,* die auf den Dionysos *Dithyramben*), *Enkomien* oder Preisgesänge zur Verherrlichung von Begebenheiten und Personen, *Epinikien* oder Loblieder auf die Sieger in den Wettkämpfen, *Hymenäen* und *Epithalamien* oder Hochzeitsgesänge, *Threnoi* oder Trauergesänge bei Leichenbegängnissen.

Die dorische Chorpoesie erhielt ihre künstlerische Ausbildung (seit etwa 600 v. Chr.) zunächst durch Alkman in Sparta und Stesichoros in Himera und gelangte zur höchsten Blüte kurz vor und während der Perserkriege durch Ibȳcos aus Rhegion, Simonides aus Keos, namentlich aber durch Pindar aus Theben (522 bis 442), von welchem nur noch die Epinikien fast vollständig erhalten sind.

3. Das Drama. Die Tragödie entwickelte sich, vorzugsweise in Athen, aus den Chorgesängen bei dem Dionysosfeste, als Thespis durch einen vom Chor getrennten Schauspieler eine mythische Erzählung mit mimischem Ausdruck vortragen liefs und so Epos und Lyrik verband. Diesem einen Schauspieler, der sich auch mit dem Chor unterredete und mit Hülfe der Masken in mehreren Rollen nach einander auftrat, fügte Äschy̆los (525—456) einen zweiten hinzu und schuf so den Hauptteil der Tragödie, den dramatischen Dialog. Der Dialog erhielt seine Vollendung durch Sophokles (496—405). Er brachte den dritten Schauspieler auf die Bühne, kürzte den Chorgesang noch mehr ab und wies ihm seine Stellung aufserhalb der Handlung an, die er mit lyrisch-didaktischen Betrachtungen begleiten sollte. In den Werken des Sophokles steht die Tragödie auf ihrer Höhe, namentlich wegen der planmäfsigen Anlage der Stücke und der vortrefflichen Charakterschilderung der Hauptpersonen. Euripides (geb. 480, † 406) bekundet schon den Verfall der tragischen Kunst durch Einmischung lyrischer Gesangstücke in dithyrambischer Form zum Ausdruck leidenschaftlicher Erregung der Hauptpersonen, namentlich aber durch die gewaltsam, von einem in der Luft erscheinenden Gotte *(„deus ex machina“)* herbeigeführte Lösung des dramatischen Knotens, statt einer kunstgemäfsen Entwickelung und Abschliefsung der Handlung.

Die tragischen Dichter führten ihre Werke agonistisch, d. h. im Wettstreite auf, wobei Äschylos jedesmal mit 3 Tragödien, die ein Ganzes (eine Trilogie) bildeten, und einem heitern Satyrdrama als Nachspiel auftrat. Eine solche Trilogie ist uns, ohne das Satyrdrama, erhalten in der Oresteia des Äschylos, bestehend aus dessen „Agamemnon“, „Choëphoren“ und „Eumeniden“; aufser diesem Werke sind noch 7 seiner Tragödien auf uns gekommen, von denen des Sophokles 7, des Euripides 17 und ein Satyrdrama.

Die sog. alte Komödie, welche ebenfalls aus den Dionysien, und zwar aus Gesängen bei den Trinkgelagen (κῶμοι) hervorgegangen war, erhielt gleichzeitig mit der Tragödie ihre kunstgemäfse Ausbildung, sowohl auf Sicilien durch Epicharmos, wie in Athen durch Kratīnos, Eupolis und besonders durch Aristophanes (blühte zwischen 427 und 388). Von seinen Komödien sind 11 uns erhalten worden, die im bittersten Spotte ein

treues Gemälde des öffentlichen und Privatlebens der damaligen Athener gegenüber der grofsen Zeit der Perserkriege geben, freilich mit einer bedeutenden Regellosigkeit in Anlage und Ausführung.

Als unter der Herrschaft der Dreifsig in Athen (404) die Darstellung von Zeitereignissen und persönlicher Spott auf der Bühne verboten wurde, bildete sich (seit 390) die sog. mittlere Komödie, welche teils lächerliche Thorheiten der verschiedenen Stände und Klassen darstellte und dabei Charakterschilderungen allgemeiner Art in mythische Gestalten einkleidete, teils ihren Spott auf literarische Zustände und den einreifsenden Ungeschmack richtete. Der Chor fiel ganz weg. Zwei von den erhaltenen Dichtungen des Aristophanes gehören dieser Gattung an.

B. *Prosa.*

1. Geschichtschreibung. Wie in der epischen und lyrischen Poesie und in der Philosophie, so erscheinen auch hier die *Ionier* als die ersten bahnbrechenden Schriftsteller — daher auch die ionische Prosa die älteste ist. Die Geschichtschreiber vor Herodot, die Logographen (vgl. S. 68), geben die Resultate ihrer Forschungen in der Völkerkunde, besonders des Orients, ohne dabei auf Kritik oder Kunst in der Anordnung und Darstellung Anspruch zu machen. Erst Herodotos ward der „Vater der Geschichte". Seine Nachrichten von den Ländern und Völkern des Orients verwebt er als Episoden in die Geschichte des Kampfes zwischen dem Orient und Occident. Die erste und zugleich vollkommenste Darstellung selbst erlebter Ereignisse giebt Thukydides in seiner Geschichte der *innern* Kämpfe der Hellenen mit unübertroffener Klarheit, Wahrhaftigkeit und Genauigkeit, wie mit bewundernswerter Feinheit und Schärfe der Charakterzeichnung. Zu einer solchen Höhe der Darstellung konnte sich sein Nachfolger Xenophon nicht erheben. Während er seinen eigenen Feldzug in Asien *(„Anabasis")* noch ohne alle philosophische Nebenabsicht mit anspruchsloser Treue darstellt, benutzt er in den folgenden Werken *(„Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Sokrates")* die Geschichtschreibung zur Verbreitung moral-philosophischer Grundsätze, wie er denn namentlich in der *„Kyropädie"* unter dem Bilde des ältern Kyros und der persischen Monarchie ideale Vorstellungen von Staats- und Volkszuständen vorträgt. Sein Versuch, die Ge-

schichte des Thukydides fortzusetzen (*„Hellenika“*), war ein Unternehmen, welches seine Kräfte weit überstieg.

Ktesias, der Arzt des Königs Artaxerxes II. Mnemon, begründete mit Benutzung der persischen Archive eine wissenschaftliche Kenntnis der Geschichte des Morgenlandes, freilich mit leichtfertiger Täuschung über Zahlen und Thatsachen, namentlich in der assyrischen und indischen Geschichte.

2. Die Beredsamkeit, besonders die eigentliche *Staatsberedsamkeit* hat sich erst spät in Athen ausgebildet. Insbesondere erhielt Perikles durch die aufserordentliche Fülle und Schärfe der Gedanken in seinen Reden, verbunden mit majestätischer Ruhe des Vortrages, den Beinamen des „Olympiers“. Unter den sog. *zehn attischen Rednern* ragt als Fest- und Prunkredner Isokrates hervor, der fast ein volles Jahrhundert hindurch (436—338) die Schicksale seiner Vaterstadt von ihrer glänzenden Machthöhe bis zum Untergange ihrer Selbständigkeit thätig mit erlebt hat und in Vorträgen und Schriften dem gebildeten Publikum seine Ansichten über öffentliche Angelegenheiten auseinandersetzte. Sein Zeitgenosse Lysias (459—379) wandte sich vorzugsweise der *gerichtlichen Beredsamkeit* zu und giebt in seinen schlichten, einfachen Reden ein Muster der Anmut attischer Prosa. Die höchste Kraft beider Gattungen praktischer Beredsamkeit, der *gerichtlichen* und *politischen*, erscheint bei Demosthenes (385—322), welcher zuerst als Sachwalter in Privatprocessen, dann als Leiter der Bürgerschaft in öffentlichen Angelegenheiten auftrat und 14 Jahre lang durch seine mühevoll erworbene Kunst gegen Philipp II. kämpfte, während sein Zeitgenosse Äschines (389—314) sich von Philipp II. gewinnen liefs und in dessen Interesse gegen Demosthenes auftrat.

3. Die Philosophie begann bei den Griechen mit Betrachtungen über die Natur der Dinge und mit Untersuchungen über das Entstehen der Welt, ob aus Wasser, oder Luft, oder Feuer. Sie ward zuerst in den Kolonieen des westlichen Vorderasiens und Unteritaliens ausgebildet, dort in der *ionischen* Schule des Thales, hier in der Schule des Pythagoras aus Samos, welcher nach weiten Reisen im Orient sich zuerst in Sybaris, dann in Kroton niederliefs und in der *eleatischen* des aus

Kolophon nach dem lukanischen Elea eingewanderten Xenophanes und seines Schülers Parmenides.

Die Pythagoräer lehrten Unsterblichkeit und Wanderung der Seele und setzten dem auf sinnliche Genüsse gerichteten Leben der italischen und sicilischen Griechen ihr Streben nach Tugend entgegen. Sie bildeten in Kroton einen geschlossenen Bund mit Gütergemeinschaft, verfolgten aber neben den philosophischen auch politisch-aristokratische Zwecke, weshalb sie von den Demokraten in Kroton, Tarent u. s. w. heftig verfolgt und vertrieben wurden (504). — Xenophanes suchte, unabhängig von den Erfahrungsvorstellungen, auf streng wissenschaftlichem Wege das innere Wesen der Dinge zu ergründen und wagte es zuerst seine Lehre der Volksreligion entgegenzustellen.

Die ionische Schule erhielt, durch Anaxagoras nach Athen verpflanzt, eine neue Richtung, indem sie die Dialektik zur Bildung der Staatsmänner entwickelte. Aus der Dialektik aber bildete sich in Unteritalien eine neue philosophische Kunst, die *Sophistik,* welche, um praktische Erfolge zu erzielen, nicht selten gröfsern Wert auf den Schein, als auf das Wesen legte, durch verfängliche Fragen und Trugschlüsse zu blenden suchte. Die eitele Vielwisserei der Sophisten und Rhetoren (Gorgias, Protagoras u. A.) bekämpfte Sokrates (469—399) mit der ihm eigentümlichen untersuchenden, „sokratischen" Methode, durch welche er der Begründer der wissenschaftlichen Begriffsbestimmung (Definition) wurde.

Im Gegensatze zu den alten Naturphilosophen vertiefte sich Sokrates nicht in Untersuchungen über die Entstehung der Welt und das Wesen der Götter, sondern suchte die wahre Bestimmung des Menschen zu erkennen und den Menschen richtigere Begriffe von ihrem Wissen und ihren Pflichten in Form vertraulicher Gespräche nicht sowohl beizubringen, wie vielmehr sie selbst finden zu lassen: die Ethik bildete den Kern seiner Philosophie. Das delphische Orakel erklärte den Sokrates für den weisesten aller Griechen, und viele aus den höhern Ständen: Alkibiades, Kritias, Theramenes, Xenophon, Platon hatten sich ihm angeschlossen. Nach dem Sturze der 30 Tyrannen glaubten eifrige Demokraten, dafs seine Thätigkeit die Verfassung gefährde. Wegen Irreligiosität und Verführung der Jugend angeklagt und zum Tode verurteilt, trank er den Giftbecher unter Gesprächen über die Unsterblichkeit der Seele.

Sokrates' Lehren sind uns in den Schriften seiner Schüler

erhalten, namentlich in den Dialogen Platons (429—348). Dieser stiftete im Garten der Akademie zu Athen die *akademische* Schule und stellte die Lehren des Meisters in dessen Methode dar. Ihre Ausbildung zu einer eigentlichen Wissenschaft verdankt die Philosophie dem Aristoteles (384—322), dem Stifter der *peripatetischen* Schule (im Lykeion zu Athen 335) und Begründer der wichtigsten Zweige der philosophischen Wissenschaft: Logik, Psychologie, Politik, Rhetorik, Poetik u. s. w.; auch die Naturwissenschaften behandelte er in systematischem Zusammenhange.

Die Arzneiwissenschaft blieb lange im alleinigen Besitze priesterlicher Geschlechter, namentlich der Asklepiaden auf Kos und in Knidos. Schon Pythagoras hatte einen Versuch gemacht, dieselbe ins öffentliche Leben einzuführen; der Asklepiade Hippokrates (460—370) begründete zuerst eine Wissenschaft der Medizin, die sich nicht mit einzelnen Erfahrungen begnügte, sondern nach Gesetzen forschte.

IV. Kunst[1]).

a) Im Tempelbau treten schon früh drei verschiedene Stilarten hervor: die einfach ernste *dorische*, die zierliche *ionische* und die reich ausgeschmückte *korinthische*. Im Zeitalter des Perikles begann auch die Ausschmückung der Städte, insbesondere Athens, durch Bauwerke für die Spiele: Theater, Odeen, Hippodromen, während die Tempelbauten sowohl im dorischen wie im ionischen Stil fortdauerten; in Sicilien beharrte man auf den altdorischen, durch riesenmäfsige Gröfse und Kühnheit des Planes imponierenden Formen, wie dies namentlich die gewaltigen Trümmerhaufen der beiden Tempelgruppen in Selinus bekunden. Auch der sehr grofse Tempel des olympischen Zeus in Olympia war im dorischen Stil gebaut.

b) Die *Bildnerei* lieferte schon früh verzierte Metallarbeiten (daher die homerische Beschreibung des Schildes des Achilleus), thönerne Vasen mit gebrannter Malerei, vorzüglich aber Götterstatuen, anfangs von Holz und mit wirklichen Gewändern bekleidet, später von Erz und Marmor, seit den Perserkriegen auch

[1]) Kugler, Fr., Handbuch der Kunstgeschichte. 5. Aufl. 1872. — Schnaase, C., Gesch. der bildenden Künste. 2. Aufl. 1866 ff. 2. Bd.

von Gold und Elfenbein. Die Darstellung von Menschen beschränkte sich bis zu Perikles' Zeit auf die Sieger in den Wettkämpfen.

Ein Hauptgegenstand der Skulptur waren auch Tempelverzierungen, welche anfangs in glänzenden Weihgeschenken, Gefäfsen und Gerätschaften mit Reliefs, zum Teil von kolossaler Dimension und prächtigem Material bestanden, später in ganzen Gruppen von Statuen mythologische Gegenstände darstellten und zur Ausschmückung der Giebelfelder sowie der Metopen des Frieses und der Cellawände dienten.

Die bildende Kunst erreichte die höchste Blüte im Zeitalter des Perikles, namentlich durch Pheidias (488—432) in Athen und Polykleitos in Argos. Jener, der sämtliche Perikleische Bauten leitete und eine Menge von Künstlern aller Art nach seinen Ideen beschäftigte, arbeitete selbst besonders die aus Gold und Elfenbein zusammengesetzten kolossalen Statuen, namentlich der Athene Parthĕnos und des Zeus Olympios. Nach dem peloponnesischen Kriege gab die in Athen entstandene Schule des Skopas aus Paros und des Praxiteles der Kunst eine vorherrschende Neigung zur Darstellung jugendlicher Formen, aufgeregter und zarterer Empfindungen, namentlich aus dem Kreise des Dionysos, der Aphrodite und des Eros, des Apollo (die Gruppe der Niobe) und der Musen. Dagegen setzte Lysippos die sikyonisch-argivische Schule des Polykleitos fort, deren Aufgabe mehr die Darstellung athletischer und heroischer Kraft gewesen war, und versuchte sich zugleich in Porträtstatuen.

c) Die *Malerei* beschränkte sich lange auf die Zeichnungen gebrannter Vasengemälde; von diesen Darstellungen (meist schwarze Figuren auf rotgelbem Thon, später rote Figuren auf schwarzgefärbtem Thon) haben wir noch zahlreiche Überreste. An den Gruppen der Tempelgiebelfelder, an den einzelnen Statuen, war die Malerei der Bildnerei untergeordnet; erst Polygnotos (450—410) erhob sie zur selbständigen Kunst, deren sich Kimon zur Ausschmückung der Poikile in Athen bediente. Im 4. Jhdrt. v. Chr. waren Zeuxis und Parrhasios Meister des Kolorits. Im Zeitalter Alexanders des Gr. erhielt die Malerei durch Apelles die höchste Vollendung, teils in Wandgemälden (meist Freskomalereien), teils in gemalten Tafeln.

II. Die Makedonier[1]).

Quellen. Diodor (im 17. B.), Arrian (Ἀλεξάνδρου ἀνάβασις 7 Bücher) und Curtius (historiarum Alexandri M. libb. X) schöpften ihre Nachrichten aus den Schriften der Begleiter Alexanders. — Plutarch in den Lebensbeschreibungen des Demosthenes und Alexanders des Gr. — Einige Reden des Demosthenes und Äschines.

§. 56.

Geographie von Makedonien.

Makedonien besteht aus mehreren breiten Thälern, durch welche der Haliakmon, der Ludias und der Axios nach dem thermaischen Busen fließen. Weiter östlich mündet der Strymon in den nach ihm genannten Meerbusen. Alle diese Flußgebiete sind demnach auf das ägäische Meer und auf die Teilnahme an dessen Geschichte angewiesen. Wie in Griechenland, so ist auch in der nördlichen Hälfte der griechischen Halbinsel die östliche, Asien zugekehrte Seite die durch reiche Gliederung bevorzugte. Anstatt eines einförmigen Küstensaumes springt hier, zwischen den Mündungen des Axios und Strymon, die breite Bergmasse von Chalkidike mit drei buchtenreichen Landzungen weit ins thrakische Meer vor.

Die Halbinsel Chalkidike endet wieder in 3 kleinere, durch den singitischen und den toronaischen Busen gebildete Halbinseln: a) Akte, b) Sithonia, c) Pallēne; die beiden letzteren sind weniger gebirgig, daher für Ackerbau und Handel geeigneter und waren vorzugsweise mit griechischen Kolonieen angefüllt (vgl. S. 110).

Der bei Beginn der dorischen Wanderung am Olympos zurückbliebene Teil der dorischen Urbevölkerung wurde durch Vermischung mit thrakischen und illyrischen Stämmen den Griechen um so mehr entfremdet, je vollständiger sich die griechische Kultur im Süden entwickelte.

Städte. Die alte, von den Temeniden gegründete Hauptstadt war Ägä (oder Edessa) in der Landschaft Emathia. Schon Alexander I. verlegte die Hauptstadt nach Pydna (Schlacht 168) in das Gebiet von Pierien. Archelaos gründete nach der Erweiterung Makedoniens bis zum Strymon in Emathia die neue Hauptstadt Pella.

[1]) Abel, O., Makedonien vor König Philipp. 1846.

Im innersten Winkel des von ihr benannten Busens lag die Stadt Therme, von ihren warmen Quellen benannt; später nach der Erweiterung durch Kassandros hiefs sie nach dessen Gemahlin Thessalonike (j. Salonichi). Die Küste von Chalkidike war bedeckt mit griechischen Kolonieen, wie Potidäa auf dem Isthmus von Pallene, Olynthos am toronaischen Busen u. s. w. Unweit der Mündung des Strymon gründeten die Athener (436) Amphipolis (Schlacht 422) mit dem Hafen Eïon an der Mündung dieses Flusses.

§. 54.

Geschichte Makedoniens bis auf Philipp II.

Eine zusammenhängende Geschichte Makedoniens, dessen älteste Könige sich von den Temeniden in Argos (s. S. 91) ableiteten, beginnt erst mit der Unterwerfung unter die Perser. König Amyntas I. gab dem persischen Satrapen von Thrakien, Megabazos, nach dem Feldzuge des Dareios I. gegen die Skythen, die Zeichen der Unterwerfung, Erde und Wasser (vgl. S. 40), und blieb die übrige Zeit seiner Regierung persischer Satrap. Gezwungen nahm sein Sohn Alexander I., „Philhellen", an dem Heereszuge des Xerxes teil und unterhandelte als Gesandter des Mardonios vergeblich mit den Athenern (vgl. S. 117), denen er vor der Schlacht bei Platää den bevorstehenden Angriff der Barbaren verriet. Er dehnte die makedonische Herrschaft durch Unterwerfung der nächsten thrakischen Stämme bis zum Strymon aus.

Die Thronstreitigkeiten, welche unter den 3 Söhnen Alexanders I. entstanden, benutzte Athen, um durch Einmischung in dieselben das Land unter der Form der Bundesgenossenschaft von sich abhängig zu machen und zugleich durch Gründung von Amphipolis der weitern Ausbreitung der makedonischen Herrschaft im O. ein Ziel zu setzen. Daher trat Alexanders Sohn, Perdikkas II., sobald er die Alleinherrschaft (436—413) erlangt hatte, in heimliche Verbindung mit den unzufriedenen Bundesgenossen auf der chalkidischen Halbinsel und bald offen auf die Seite Potidäas, als dieses von Athen abfiel. Im peloponnesischen Kriege stand er wiederholt auf Seite der Spartaner. Sein (natürlicher) Sohn Archelaos suchte während seiner Regierung (413—399) nicht nur durch Gründung von Städten, Verbindung derselben durch Strafsen und Organisation des Heer-

wesens Sicherheit und Ordnung im Innern herzustellen, sondern auch hellenische Bildung unter den Makedoniern zu verbreiten. Seine neue Residenz in Pella lieſs er durch Zeuxis ausschmücken, berief griechische Dichter (Euripides u. A.) und Philosophen an seinen Hof und führte den griechischen Spielen entsprechende Feste ein, er selbst siegte als Wettkämpfer in Olympia und Delphi. Nach Archelaos' Ermordung folgte eine längere Zeit der Parteikämpfe, die durch Pelopidas' Schiedsrichterspruch (vgl. S. 136) dahin geschlichtet wurden, daſs Ptolemäos, der Schwiegersohn des verstorbenen Königs Amyntas II.,[1]) nach der Ermordung des Thronfolgers, Alexanders II., für die unmündigen Brüder des Ermordeten die vormundschaftliche Regierung führen sollte. Der jüngere der Brüder, Philipp, ging als Unterpfand mit Pelopidas nach Theben.

§. 55.
Philipp II., reg. 359—336.

Philipp lernte im Hause des Pelopidas griechische Bildung und den Verfall der griechischen Staaten durch Parteiung, Krieg und Söldnerwesen kennen. Nachdem sein Bruder Perdikas III. den Ptolemäos verdrängt hatte, dann aber in einer Schlacht gegen die Illyrier gefallen war, floh Philipp aus Theben. Es gelang ihm die übrigen Thronbewerber zu beseitigen und seine Herrschaft durch rasche Erfolge nach auſsen hin zu befestigen, indem er nach Einführung der Phalanx einen groſsen Sieg über die Illyrier und dadurch alles Land bis zum See Lychnitis gewann (358).

Schon damals scheint sein Hauptplan die Eroberung des Perserreiches gewesen zu sein. Zu diesem Zwecke suchte er die Küste Thrakiens mit ihren reichen Bergwerken zu gewinnen und eine Hegemonie über Griechenland zu erlangen, welche dessen Streitkräfte unter seinen Befehl stellte. Dies gelang ihm teils dadurch, daſs er lange Zeit als Beschirmer der

[1]) Amyntas II., Urenkel Alexanders I., reg. 393—383 und 381—369.

Alexander II., reg. 369—368.	Eine Tochter, Gemahlin des Ptolemäos (reg. 368—365).	Perdikkas III., reg. 365—359.	Philipp II., reg. 359—336.
		Amyntas III.	Alexander d. Gr., reg. 336—323.

griechischen Einzelstaaten, als Beschützer der hellenischen Götter auftrat, teils aber auch durch die Erschlaffung des Volkes, die Feilheit einzelner, die gegenseitige Eifersucht und die Parteifehden der griechischen Staaten. Das Nähere s. §. 51.

Kaum hatte er sich nach dem Siege bei Chäroneia den unumschränkten Oberbefehl über die griechischen Streitkräfte übertragen lassen, und schon war ein Heer nach Kleinasien vorausgeschickt (336), als er in Ägä von Pausanias, einem Hauptmanne seiner Leibwache, ermordet wurde, weil er dessen Klage über Mifshandlung durch den Feldherrn Attalos abgewiesen hatte.

Schon im Altertum ruhte der Verdacht auf der Königin Olympias, dafs sie den Mord ihres Gemahls veranstaltet habe, nachdem dieser die Nichte (Kleopatra) seines übermütigen Günstlings Attalos geheiratet hatte.

§. 56.

Alexander der Grofse[1], reg. 336—323.

Alexander, geboren (21. Juli) 356 in derselben Nacht, in welcher Herostratos den herrlichen Tempel der Artemis zu Ephesos anzündete, erhielt durch Aristoteles eine griechische Erziehung und ward ein grofser Verehrer der hellenischen Dichtkunst, namentlich der homerischen Gesänge. In der Schlacht bei Chäroneia entschied seine stürmische Tapferkeit vorzugsweise den Sieg über die hl. Schar der Thebaner. Kaum 20 Jahre alt, bestieg er den Thron und beseitigte seine Nebenbuhler (Amyntas III. u. s. w.). Als nicht nur die Barbaren, sondern auch die von Demosthenes aufgeregten Griechen mit Abfall drohten, erschien er zunächst plötzlich mit Heeresmacht in Griechenland. Seine Anwesenheit stellte die Ruhe her, und die griechischen Staaten, aufser Sparta, übertrugen ihm zu Korinth den Oberbefehl gegen die Perser.

Nachdem er Griechenland gesichert glaubte, unternahm er die Demütigung der nördlichen Barbaren durch einen Zug gegen die Thraker, Triballer und Geten, auf welchem er bis über den Ister vordrang und auf dem Rückwege die Illyrier und Taulantier glücklich bekriegte. Inzwischen hatte eine falsche Nachricht von seinem Tode in Griechenland neue Bewegungen und den Abfall Thebens veranlafst, wo seit der Zeit des Königs Philipp noch eine makedonische

[1]) Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus. 2 Bde. 2. Aufl. 1877—78, I. Bd.

Besatzung lag. In zwölf Tagen erschien er vor Theben, besiegte mit Hülfe der Phokeer die Thebaner in einer Schlacht und zerstörte ihre Stadt bis auf die Kadmeia, die Tempel und das Haus des Pindar; die noch übrigen (30,000) Einwohner wurden als Sklaven verkauft.

Eroberung des persischen Reiches, 334—331.

Nachdem Alexander den Antipatros als Reichsverweser über Makedonien bestellt hatte, ging er im Frühling 334 mit einem unbedeutenden, aber sehr gut ausgerüsteten Heere (35,000 M.) ohne Widerstand über den Hellespont und besiegte am Granikos die Satrapen des Dareios und dessen griechische Söldner unter dem Rhodier Memnon. Auf seinem weitern Zuge an der Westküste Kleinasiens ward er als Befreier von der Herrschaft der Perser und der von den Persern eingesetzten Tyrannen freudig aufgenommen und verlieh den griechischen Städten Selbständigkeit, um ihre Häfen der persischen Flotte zu verschliefsen und diese von jeder Verbindung mit dem Binnenlande abzuschneiden. Nur in Milet fand er Widerstand an dem persischen Befehlshaber und in Halikarnassos an dem Rhodier Memnon, der inzwischen den Oberbefehl über alle persischen Streitkräfte in Kleinasien erhalten hatte; beide Städte wurden jedoch erobert. Dann teilte Alexander sein Heer in zwei Kolonnen: er selbst zog an der Südküste Kleinasiens bis nach Pamphylien, während sein Feldherr Parmenion Phrygien eroberte. Als die steilen Gebirge die Fortsetzung des Weges an der Südküste unmöglich machten, wandte Alexander sich nördlich in das Innere von Kleinasien und überwinterte auf der Hochebene von Phrygien, wo er mit Parmenion zusammentraf. Um den Glauben der Völker Asiens für seinen Zweck zu benutzen, zerhieb er in Gordion, der Residenz der alten phrygischen Könige, den berühmten Knoten, von dessen Lösung die Herrschaft über Asien abhangen sollte.

Im J. 333 brach er mit Parmenion nach Kilikien auf, erkrankte in Tarsos nach einem Bade im Kydnos, wurde aber von seinem Leibarzte gerettet. An der syrischen Grenze bei Issos siegte er über Dareios selbst, der auf der Flucht nur mit Mühe entkam; das reiche Lager mit den kostbaren Zelten und der Familie des Perserkönigs fiel in die Hände des Siegers, der die fürstlichen Gefangenen mit Milde behandelte; Damaskus mit den dort aufgehäuften Schätzen und dem Gepäcke des

Königs nahm Parmenion ein. Während Dareios über den Euphrat entfloh und vergebliche Friedensanträge machte, in denen er zuletzt Abtretung aller Länder bis zum Euphrat anbot, eroberte Alexander im J. 332 Syrien, Cypern, Phönikien. Nur die mächtige Inselstadt Tyros weigerte sich, eine makedonische Besatzung aufzunehmen, ward aber nach einer siebenmonatlichen Belagerung mit Sturm eingenommen und zum Hauptwaffenplatze an dieser Küste erhoben. In Palästina widerstand nur Gaza zwei Monate lang; in Ägypten fand Alexander als Retter vom persischen Joche freudige Aufnahme und gründete hier an einer für militärische- und Handelszwecke gleich günstigen Stelle, zwischen dem Meere und dem See Mareotis, Alexandrīa, als eine gröfstenteils griechische Hafenstadt.

Von hier aus begleitete ihn ein Teil des Heeres durch die libysche Wüste in deren nördlichste Oase Siwah zum Tempel des Ammon, wo ihn die Priester als „Sohn des Ammon" begrüfst und ihm günstige Weissagungen über seine Zukunft erteilt haben sollen.

Aus Ägypten kehrte Alexander im J. 331 nach Asien zurück, um die Eroberung des persischen Reiches zu vollenden. Er zog nach dem Euphrat, überschritt diesen ohne Widerstand und gelangte in einem weiten Bogen (gegen N.O.) über den obern Tigris. Bei Gaugamēla, in der Nähe des alten Ninive, entschied er im J. 331 den Kampf um die Weltherrschaft durch einen neuen Sieg über das gewaltige Heer des Dareios. Während dieser in die nordöstlichen Länder seines Reiches floh, besetzte der Sieger die südlichen Provinzen Babylonien, Susiana und Persis. Nachdem er die Königsburg in Persepolis teilweise eingeäschert hatte, wandte er sich nordwärts nach Medien, um den besiegten Grofskönig aufzusuchen und ihn an der Aufstellung neuer Streitkräfte zu hindern. Dieser aber ward auf der Flucht durch den ihm nahe verwandten Satrapen von Baktrien, Bessos, gefangen und, als Alexander die Fliehenden in Parthien erreicht hatte, ermordet (330).

Mit dem Tode des Dareios war die letzte Schranke gefallen, welche die vornehmen Perser von dem Übertritt zu Alexander noch abgehalten hatte; diesem gelang seitdem mehr durch kluge Politik als durch glänzende Siege die Stiftung eines persisch-makedonischen Reiches und die Verschmelzung des griechisch-makedonischen Wesens mit dem morgenländischen.

Die schnelle Unterwerfung des östlichen Teiles des persischen Reiches erreichte er hauptsächlich durch vier Mittel: 1) er liefs alle diejenigen Satrapen, welche ihn als Beherrscher des Morgenlandes anerkannten, im Besitze ihrer bisherigen Satrapieen, doch erhielten zuverlässige Makedonier oder Griechen die Finanzverwaltung und den Oberbefehl über die Truppen; 2) er nahm als Erbe der Achämeniden Tracht und Sitten, Ceremoniell und Hofstaat der früheren persischen Könige an, um so wenig als möglich bei seinen neuen Unterthanen in dem Lichte eines fremden Eroberers zu erscheinen; 3) er übte fortwährend eine im Vergleich mit der persischen Regierung mildere und die Nationalität mehr ehrende Herrschaft aus; 4) er gründete griechische Kolonieen in den Ländern vom Euphrat bis zum Indus.

Nach Unterwerfung der ostiranischen Provinzen bekriegte Alexander den Satrapen Bessos, der als Artaxerxes IV. Baktrien und Sogdiana beherrschte. Bessos fiel schon im J. 329 in die Gewalt Alexanders und wurde später in Ekbatana als Hochverräter hingerichtet, der Sieger aber zog durch Sogdiana und erreichte am Jaxartes die nordöstliche Grenze des persischen Reiches. Dort fafste er den Plan, König von ganz Asien zu werden, dessen äufsersten oceanischen Grenzen er nahe zu sein glaubte. Deshalb ward der Zug gegen die sog. Skythen und der gegen Indien unternommen. Alexander setzte über den Jaxartes und gewann einen Sieg über die Skythen, kehrte aber, als die Nomaden der Verfolgung auswichen und das Land immer unwirtbarer erschien, zurück (328), um den Aufstand des Spitamenes in Sogdiana zu unterdrücken. Zur Befestigung der Nordgrenze diente die Anlage der „äufsersten Alexanderstadt“ am Jaxartes, am Knotenpunkte mehrerer Handelsstrafsen.

Inzwischen hatte sich die Unzufriedenheit mit Alexanders Herrschaft auf eine doppelte Weise kund gegeben: 1) *unter den vornehmen Makedoniern* seines Gefolges, welche weder die Verleihung der meisten Satrapieen jenseit des Euphrat an den iranischen Adel und dessen Gleichstellung mit dem makedonischen billigten, noch dem Alexander die ihm als „Perserkönig“ zustehende göttliche Verehrung erweisen wollten; die Feldherren Philotas und dessen Vater, Parmenion, später auch Kleitos, der dem Alexander am Granikos das Leben gerettet hatte, büfsten ihren Ungehorsam mit dem Tode, der Philosoph Kallisthenes die Verweigerung des Fufsfalls vor dem Könige mit Gefängnis. 2) In *Griechenland* erneuerte der spartanische König Agis II., während Antipatros mit der Wiederunterwerfung des abgefallenen Unterfeldherrn Memnon in Thrakien beschäftigt war, den

Kampf für die Freiheit. Aber nur die Achäer, Eleer und Arkader traten ihm bei. Der Sieg des Antipatros bei Megalopolis in Arkadien beendete den Aufstand (330), Agis fand den Tod auf dem Schlachtfelde.

Feldzug nach dem westlichen Indien, 327 und 326.

Alexander überwinterte in Sogdiana und rückte im Frühjahre 327 mit einem zum gröfsern Teile aus asiatischen Truppen gebildeten Heere (von 120,000 M.) über den Parapanisus durch das Thal des Kophen (Kabul) an den Indus. Im ersten Jahre eroberte er unter schwierigen Kämpfen nur das Land im W. des mittlern Indus. Nach dem Übergange über den Strom kam er in das Reich des ihm verbündeten Taxiles, in dessen Hauptstadt Taxila er die Huldigung mehrerer Fürsten des Pandschâb, „des Fünfstromlandes", entgegen nahm. Beschwerlich war die Überfahrt über den angeschwollenen Hydaspes, an dessen östlichem Ufer Poros, der König des zwischen Hydaspes und Hydraotes gelegenen, vom Akesînes durchflossenen Landes, mit einem ansehnlichen Heere und 200 Kriegselephanten lagerte. In einer grofsen Schlacht am Hydaspes bestand die hellenische Kriegskunst zum erstenmal die Probe gegen die altindische. Da die Reiterei gegen die Elephanten nicht zu gebrauchen war, richtete Alexander den ganzen Stofs seines Angriffes auf den linken feindlichen Flügel, den keine Elephanten deckten, während das makedonische Fufsvolk sich auf die Elephanten warf und sie in Unordnung brachte. Die Niederlage machte den König Poros zum Bundesgenossen des Siegers, doch behielt er und Taxiles ihre Länder gegen Anerkennung der makedonischen Oberherrschaft, weil Alexander bei der weiten Entfernung Indiens vom Mittelpunkte des Reiches die eroberten Gebiete nicht unmittelbar beherrschen konnte.

Während einer kurzen Ruhe im Lande des Poros gründete Alexander zur Befestigung seiner Herrschaft im Pandschâb zwei feste Städte: Bukephala an der Stelle, wo er den Übergang über den Hydaspes erzwang, und Nikäa an dem Orte seines glänzenden Sieges.

In der eigentlichen Regenzeit wurden die Inder jenseit des Hydraotes bis zum Hyphăsis mit Hülfe des Poros zum Teil nach hartnäckigen Kämpfen unterworfen. Schon war Alexander im Begriff, den Hyphasis zu überschreiten, um auch die Ganges-

länder zu gewinnen, als er durch die Unzufriedenheit seines Heeres genötigt wurde, dem Zuge statt der östlichen eine südliche Richtung zu geben. Er liefs zur Erinnerung an die äufserste Grenze seines Siegeszuges 12 turmähnliche Altäre errichten, kehrte an den Hydaspes zurück und bestieg dann mit einem Teile seines Heeres die auf diesem Flusse erbaute und von Nearchos geführte Flotte, während das übrige Heer mit den Elephanten auf beiden Ufern des Stromes die Schiffe schützend begleitete (326). Aus dem Hydaspes ging die Fahrt in den Akesines; aus diesem gelangte man unter beständigen Kämpfen mit den Bewohnern der Flufslandschaften, besonders mit den Mallern, in den Indus, dem man bis zu seiner Mündung folgte. Alexander kehrte nach Pattala, an der damaligen Nordgrenze des Indusdelta, zurück und trat im J. 325 mit dem gröfsten Teile des Heeres zu Lande den Rückweg nach den südlichen Küstenländern von Irân an; die Flotte sollte längs der unbekannten Küste den andern Teil des Heeres nach Susiana führen und sich vom Lande aus mit Lebensmitteln und Trinkwasser versorgen. Auf dem Rückzuge nach Babylon gelangte das Heer unter unsäglichen Leiden und Entbehrungen in 60 Tagen durch die gedrosische Wüste, dann (nach längerer Rast in Pura) durch Karamanien und Persis im J. 324 nach Susa; die Flotte war durch das erythräische Meer in den persischen Busen gesegelt und hatte die Mündungen des Euphrat und Tigris entdeckt. Die glückliche Rückkehr wurde in Susa durch prachtvolle Festlichkeiten gefeiert, und durch ein grofses Hochzeitsfest die Vermählung des Morgenlandes mit dem Abendlande versinnbildet. Seitdem richtete sich die Thätigkeit des Königs auf Anordnungen für die innere Gestaltung des Reiches; er unternahm nur noch einen kurzen erfolgreichen Feldzug gegen das räuberische Bergvolk der Kossäer zwischen Susiana und Medien (324) und rüstete zu einem neuen Kriegszug gegen Arabien.

Das Mifsfallen der Makedonier über die Befreundung des Königs mit den Barbaren war schon vor dem Zuge gegen die Kossäer in Opis (auf der Westseite des heutigen Tigris) zum Ausbruch gekommen, weil Alexander das Heer aus Barbaren, seine Leibwache aus dem iranischen Adel ergänzte, dagegen die unzufriedenen Veteranen nach Makedonien zurücksandte; doch die Festigkeit, mit welcher der König auf seiner Mafsregel als einem für die Einheit des

Reiches wichtigen Bindungsmittel der Völker beharrte, stellte die Ruhe wieder her.

Die Folgen übermäſsiger Anstrengungen des Geistes wie des Körpers in Verbindung mit den erschöpfenden Festgelagen zu Babylon beschleunigten den Tod Alexanders im J. 323.

§. 57.

Die Teilung des persisch-makedonischen Reiches bis zum J. 301[1]).

Nach Alexanders Tode begann unter seinen Feldherren, den „Diadochen", ein langwieriger Kampf zunächst um die Erbfolge, dann um die Einheit oder Teilung des Reiches, welches zuletzt (301) in vier Herrschaften zerfiel.

Seine angesehensten Feldherren und Freunde erkannten Alexanders nachgebornen Sohn Alexander[2]) als König an; doch das Heer erzwang auch die Anerkennung des Philipp Arrhidäos, des schwachsinnigen Halbbruders des groſsen Alexander. Diese Schattenkönige standen unter der Regentschaft des Perdikkas, dem der sterbende Alexander seinen Siegelring übergeben haben soll; die übrigen Feldherren erhielten unter dem Scheine wohlverdienter Belohnungen wichtige Satrapieen. Allein Perdikkas hatte die Reichsverwesung in der Hoffnung übernommen, die beiden jungen Könige zu verdrängen und *selbst den Thron Alexanders einzunehmen.* Dieser Plan schien durch die beabsichtigte Vermählung mit Alexanders Schwester Kleopatra, der Witwe des Königs Alexander von Epiros, nicht mehr zweifelhaft und veranlaſste neben Perdikkas' herrischem Benehmen ein Bündnis mehrerer Satrapen gegen ihn. Auf einem Zuge gegen Ptolemäos Lagi, den Statthalter Ägyptens, ward er beim Überschreiten des Nil von seinen eigenen Truppen erschlagen (321).

Das empörte Heer übertrug nun die Reichsverwesung dem

1) Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus, II. Bd.

2) Philipp II.
Gemahlin: 1) Olympias, 5) Philinna.

1		1	5
Alexander der Groſse		Kleopatra,	Philipp Arrhidäos,
mit Roxane:	mit Barsine:	Gem. Alexander v. Epiros,	Gem. Eurydike,
Alexander, geb. 323, † 311.	Herakles, † 309.	† 308.	† 317.

Antipatros, welcher eine neue Verteilung der Satrapieen vornahm, derzufolge Seleukos die Statthalterschaft von Babylonien erhielt. Antipatros übergab bei seinem Tode (319) die Vormundschaft über die Könige nicht seinem Sohne Kassandros, sondern seinem bisherigen Unterfeldherrn Polysperchon. Daher entstand zwischen Kassandros und Polysperchon ein Kampf um die Reichsverwesung, in welchem der erstere sich mit Antigonos, dem Strategen des westlichen Asiens, verband; Antigonos blieb in Asien Sieger, Kassandros in Europa.

Die Übermacht, welche Olympias in Makedonien für ihren Enkel gewann und zur Ermordung des schwachsinnigen Nebenbuhlers Arrhidäos und seiner Gemahlin Eurydike mifsbrauchte, diente nur dazu, den Sieg des Kassandros zu vollenden und der Mutter Alexanders gleichfalls den Tod zu bereiten (316).

Nach dem Untergange des von Perdikkas als Statthalter Kappadokiens eingesetzten Eumenes, des Vertreters des Königtums (315), beanspruchte Antigonos die Anerkennung als Reichsverweser. Seleukos versagte ihm den Gehorsam, floh aus Babylon zu Ptolemäos und vermittelte ein Bündnis zwischen Kassandros, Ptolemäos Lagi, Lysimachos von Thrakien und Seleukos zum Sturze des Antigonos. Daher entstand ein zweimaliger Krieg zwischen Antigonos und jenen Satrapen 314—301, welchen ersterer mit seinem Sohne Demetrios Poliorketes eine Zeitlang glücklich führte, weshalb beide den Königstitel annahmen (306). Ihrem Beispiele folgten Ptolemäos, Seleukos, der die ihm entrissene Satrapie Babylonien wieder erobert hatte (312), Lysimachos und Kassandros, so dafs das Reich Alexanders zunächst die Einheit des Namens verlor, dann den rechtmäfsigen Erben, da Kassandros den Sohn und die Gemahlin Alexanders d. Gr. aus dem Wege räumte (311). Nun kämpfte Antigonos für die Wiedervereinigung des Reiches unter seiner Herrschaft. Allein sein Feldzug gegen Ptolemäos kostete ihm seine Landmacht, die vergebliche Belagerung von Rhodos nahm ihm die Hoffnung auf alleinige Herrschaft zur See, und als sein Sohn Demetrios in Thessalien gegen Kassandros glücklich kämpfte, vereinigten sich die vier Könige nochmals gegen Antigonos. Dieser fiel (als 81jähriger Greis) in der Schlacht bei Ipsos im J. 301. Die Sieger teilten sich in seine Länder, so dafs auf den Trümmern des persisch-makedonischen Reiches sich vier neue

Monarchieen erhoben: Makedonien nebst Griechenland unter Kassandros, Syrien unter Seleukos, Ägypten unter Ptolemäos, Thrakien (bis 281) unter Lysimachos.

In der Provinz Pontus, welche bei der Teilung der Provinzen dem Antigonos zugefallen war, behauptete sich gegen diesen Mithradates II., und die Sieger von Ipsos erkannten dessen Sohn Mithradates III. in der Herrschaft am Pontus zu beiden Seiten des Halys an. — In Bithynien und Kappadokien hatten die persischen Satrapen den Königstitel angenommen und nach dem Tode des Eumenes ihre Unabhängigkeit behauptet.

III. Die aus der makedonischen Monarchie hervorgegangenen Reiche.

§. 58.

Makedonien und Griechenland[1]), 323—146.

Der lamische Krieg, 323—322.

Die Griechen, welche schon während Alexanders Regierung den Kampf um Wiedererlangung der Freiheit gewagt hatten (s. §. 56), verbanden sich, auf die Nachricht von des Königs Tode und aufgefordert von den Athenern, zu einem letzten Freiheitskampfe unter Athens Oberbefehl. Leosthenes, der Anführer des aus Athenern, Ätolern und Söldnern bestehenden Bundesheeres, zog nach Thermopylä, schlug den ihm entgegenrückenden Antipatros und schloſs ihn in der Stadt Lamia ein. Der Sieger fand bei der Belagerung der Stadt seinen Tod, sein Nachfolger, Antiphilos, wurde von den inzwischen aus Opis angelangten makedonischen Veteranen bei Kranon (322) besiegt. Nun suchten die meisten griechischen Staaten, jeder für sich, ein leidliches Abkommen, und bald standen die Athener und Ätoler vereinzelt da. Athen erhielt eine makedonische Besatzung und eine (timokratische) Verfassung nach Antipatros' Bestimmung. Die beiden Redner Demosthenes und Hyperides, welche nicht wenig zum Ausbruche des Krieges beigetragen hatten, waren der Aus-

[1]) Reihenfolge der Könige. a) Aus verschiedenen Familien: 1) Philipp Arrhidäos und Alexander; 2) Kassandros; 3) Philipp; 4) Antipatros und Alexander; 5) Demetrios Poliorketes; 6) Pyrrhos und Lysimachos; 7) Seleukos Nikator; 8) Ptolemäos Keraunos; 9) Meleager; 10) Antipatros; 11) Sosthenes. b) Aus der Familie des Demetrios Poliorketes: 1) Antigonos Gonatas; 2) Demetrios II.; 3) Antigonos II. Doson; 4) Philipp III.; 5) Perseus; 6) Andriskos.

lieferung durch die Flucht entgangen, wurden aber ereilt; Hyperides starb mit vielen von der griechischen Partei durch die Hand des Henkers, Demosthenes nahm auf der Insel Kalauria Gift. — An der gänzlichen Unterwerfung Griechenlands wurden die Könige des neu-makedonischen Reiches verhindert teils durch wiederholte Thronstreitigkeiten, teils durch Kämpfe gegen die Barbaren des Nordens, namentlich gegen die Gallier, durch die Entstehung des ätolischen und des jüngeren achäischen Bundes (280) zur Herstellung und Behauptung der nationalen Selbständigkeit [1]), später auch durch das Einschreiten der Römer.

Nur Thessalien war und blieb makedonische Provinz, die meisten übrigen Staaten wurden nur Bundesgenossen Makedoniens mit verschiedenen Beziehungen zu dem Könige, als dem Haupte dieser makedonisch-griechischen Symmachie; in Epiros hatte sich ein unabhängiger Staat gebildet, dessen König Pyrrhos seine Herrschaft nach N. bis zur Grenze der Taulantier, nach S. über Akarnanien ausdehnte und vorübergehend selbst Makedonien gewann (287).

Der Einfall der Gallier in Makedonien und Griechenland, 280—279. Schon längst waren keltische Völkerschaften gegen O. in die illyrischen Länder vorgedrungen; die Senonen, Bojer und andere Stämme hatten sich im Laufe des 4. Jhdrts. in Norditalien niedergelassen und waren nach schweren Kämpfen (283) von den Römern zum Frieden genötigt worden. Den nachrückenden Kelten war dadurch der Weg nach Italien gesperrt, und sie richteten nun ihre Züge wieder nach O. Im J. 280 erschien eine Horde Gallier in Makedonien und besiegte den König Ptolemäos Keraunos, welcher selbst in der Schlacht blieb, wurde aber von Sosthenes, dem dritten Nachfolger des Ptolemäos Keraunos wieder aus dem Lande vertrieben. Die reiche Beute lockte schon im nächsten Jahre eine zweite Schar von 200,000 M. unter ihrem Heerkönige, den die Gallier Brennus nannten, nach Makedonien. Sie besiegten den Sosthenes, umgingen das bei Thermopylä aufgestellte griechisch-makedonische Heer auf dem Wege des Ephialtes und kamen bis Delphi. Hier wurden sie durch Naturereignisse zum Rückzuge genötigt, der

[1]) Schorn, W., Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths. 1833.

bei dem Angriff auf Delphi schwer verwundete König tötete sich selbst. Noch etwa 100,000 M. stark, zogen die Gallier nach Illyrien und Thrakien; ein Teil setzte nach Vorderasien über und trat in den Sold des Königs von Bithynien; die Griechen nannten sie Galater.

Der ätolische Bund. Die Ätoler, welche durch die Abgeschiedenheit ihrer Lage bisher der politischen und geistigen Entwickelung der Hellenen fern geblieben waren, aber auch ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, traten erst nach Alexanders Tode mit ungeschwächter Kraft der makedonischen Macht entgegen. Ihre eifrige Teilnahme an dem lamischen Kriege gegen Antipatros hatte schon eine engere Verbindung der einzelnen räuberischen Stämme untereinander veranlafst, welche sich seitdem immer mehr ausbildete. Zur Zeit seiner höchsten Blüte (um 220) umfafste der Bund die kephallenischen Inseln, Teile von Akarnanien und dem südlichen Thessalien, im Peloponnes einen grofsen Teil von Arkadien; auch manche überseeische Orte hatten sich seinem mächtigen Schutze anvertraut.

Die Verfassung des ätolischen Bundes war im wesentlichen demokratisch. Die Bundesversammlung (Panaitolion) wurde im Anfange des Herbstes beim Tempel des Apollon zu Thermos gehalten und von derselben ein Stratege, ein Hipparch und ein ständiger Ausschufs als Bundesrat (der Rat der Apokleten) gewählt.

Noch jünger ist die Entstehung des achäischen Bundes seit dem J. 280 durch Wiederherstellung der alten Vereinigung der 12 Städte Achaias. Der Bund erwuchs durch den vom Sikyonier Aratos vermittelten Beitritt Sikyons, Korinths, sowie anderer wichtiger Städte des Peloponnes und selbst Athens zu einer Hauptmacht Griechenlands. Der Vorort war Ägion, die Regierungsform eine demokratische. Aratos beabsichtigte, den ganzen Peloponnes von dem makedonischen Einflusse zu befreien und unter gleichen Gesetzen, mit gleicher Gerichtsverfassung, mit demselben Mafs- und Münzsysteme, zu gemeinschaftlichem Interesse zu vereinigen. Diese neue Macht erregte bald die Eifersucht der Ätoler, welche eine Vereinigung von ganz Griechenland unter ätolischer Führung bezweckten; es entstand zwischen den beiden Bündnissen ein Kampf um die Oberherrschaft in Griechenland, den die Achäer anfangs unglück-

lich führten so dafs sie, dem Zwecke ihres Bundes entgegen, den König von Makedonien zu Hülfe riefen.

In dem sog. *Kleomenischen Kriege* (224—222) verbanden sich die Ätoler mit dem auf die Macht des achäischen Bundes eifersüchtigen Sparta und versprachen vielleicht einander, dessen Hegemonie unter sich zu teilen. Die Achäer erlitten durch den letzten spartanischen König, Kleomenes, wiederholte Niederlagen, und Aratos rief den makedonischen König Antigonos II. Doson zu Hülfe. Dieser besiegte bei Sellasia (222) den Kleomenes, machte aber den achäischen Bund von Makedonien abhängig. Der *Bundesgenossenkrieg,* den der achäische Bund mit dem makedonischen König Philipp III. gegen die Ätoler, Spartaner und Eleer führte (220—217), verschaffte dem Könige einen Teil von Elis; der Krieg erneuerte sich durch die Einmischung der Römer als Bundesgenossen der Ätoler und Spartaner (211, s. §. 94); der Strateg des achäischen Bundes (seit 207), der Megapolitaner Philopömen, eroberte Sparta. Nach seinem Tode (183) erhielt die römische Partei im Innern des Bundes das Übergewicht, deren Führer Kallikrates die edelsten seiner Landsleute bei den Römern verdächtigte.

Die Beziehungen Makedoniens und Griechenlands zu Rom s. §§. 95. 97. 98.

§. 59.

Ägypten unter den Ptolemäern 323—30 v. Chr.

A. Blüte des Reiches unter den drei ersten Ptolemäern: Soter, Philadelphos, Euergetes, 323—321.

Die Ptolemäer hatten von den drei gröfseren aus Alexanders Monarchie hervorgegangenen Reichen das kleinste erhalten, dasselbe konnte aber deshalb am leichtesten behauptet werden; sie bedurften keiner Satrapen und beherrschten ein Volk, welches schon längst an Fremdherrschaft gewöhnt war und sich daher ein fremdes Königsgeschlecht, fremde Heerführer, fremde Beamte leichter gefallen liefs, zumal die Ptolemäer ihren Unterthanen in Bezug auf Religion, Verfassung und Sitte keine Neuerungen aufdrängten.

Um Ägypten zu einem eben so befestigten, als blühenden Reiche zu machen, wirkten mehrere Umstände zusammen: 1) seine abgeschlossene, in politischer, militärischer und merkantiler Beziehung äufserst günstige Lage, 2) das Verschontbleiben vom Kriege in den Diadochenkämpfen, 3) das Feststehen der Erbfolge und die lange

Regierung der drei ersten Könige, 4) die Erhebung des Reiches und namentlich der griechischen Hauptstadt Alexandria *zum Mittelpunkte sowohl des Welthandels wie einer Weltbildung.*

Ptolemäos I. Soter (reg. 323—284) eroberte im Kampfe gegen Perdikkas Cypern und Kyrene, rettete die Stadt Rhodos von der Erstürmung durch Demetrios Poliorketes (304) — daher sein Beiname — und gewann bei der Länderverteilung nach der Schlacht bei Ipsos (301) Palästina, Phönikien und Kölesyrien; diese Länder blieben ein Jahrhundert hindurch ägyptische Provinzen. Der König verband die Stadt Alexandria durch einen Damm mit der Insel Pharos und legte den Grund zu dem Museum, s. S. 173.

Ptolemäos II. — Philadelphos, weil er seine Schwester Arsinoë heiratete — schloſs während seiner Regierung (284—246) ein Bündnis mit Rom, welches die Häfen Italiens dem ägyptischen Verkehr öffnete und lieſs zur Erleichterung des Handels zwischen Indien und dem Mittelmeere den schon von Necho begonnenen und von Dareios Hystaspis vollendeten Kanal aus dem roten Meer in den Nil mit einer etwas südlicheren Mündung wieder herstellen.

Der Kanal scheint später wegen der ungünstigen Nordwinde wenig gebraucht worden zu sein; man zog es vor, die Seefahrt bis zu den von demselben Könige angelegten Häfen Berenike und Myos-Hormos zu beschränken und die Waren von dort auf Kamelen nach Koptos, dann durch einen Kanal auf den Nil zu bringen.

Ptolemäos III. Euergetes (reg. 246—221) eroberte, angeblich um die Ermordung seiner Schwester Berenike, der Gemahlin des syrischen Königs Antiochos II. Theos, zu rächen, beinahe das ganze Reich der Seleukiden und brachte die einst von den Persern geraubten ägyptischen Götterbilder nach Hause zurück; deshalb nannten die Ägypter ihn Euergetes. Unter ihm hatte das Land den Höhepunkt seiner auswärtigen Macht erlangt, bot aber nun der Eroberungslust seiner Nachbarn, Makedonien und Syrien, in seinen überseeischen Besitzungen verlockende Angriffspunkte dar.

Ptolemäos III. besaſs: 1) in *Afrika* (auſser Ägypten) Kyrenaika und einen Teil Äthiopiens, 2) in *Asien* den gröſsten Teil des syrischen Küstenlandes, die wichtigsten Häfen an der Süd- und Westküste

Kleinasiens bis zum Hellespont und die Insel Cypern; 3) in *Europa* einige Städte Thrakiens.

B. Verfall des Reiches, 221—30.

Unter der Regierung des schwelgerischen Ptolemäos IV. Philopator (221—204) begann der rasche Verfall des Reiches; der König vereitelte zwar die Eroberung seiner vorderasiatischen Länder durch den Seleukiden Antiochos III. infolge eines Sieges bei Raphia in Judäa (217), vernachlässigte aber dann seine auswärtigen Länder so wie das Kriegswesen und überliefs die Geschäfte seinen Günstlingen. Als sein minderjähriger Sohn Ptolemäos V. Epiphanes (reg. 204—181) folgte, verband sich der syrische König Antiochos III. mit Philipp III. von Makedonien zur Teilung des ägyptischen Länderbesitzes, weshalb die Ägypter dem römischen Volke die Vormundschaft über den minderjährigen König anboten. Auf Befehl des römischen Senates mufste der syrische König Antiochos IV. (vgl. §. 97) das eroberte Ägypten wieder verlassen, dessen Könige auch in der folgenden Zeit sich des Regierens enthielten und sich mit ihren Hofbeamten allen Arten des Genusses hingaben. Ägypten ward unter den drei makedonischen Teilreichen am spätesten eine römische Provinz, im J. 30 v. Chr.

Die alexandrinische Gelehrsamkeit.

Seit der Stiftung des alexandrinischen Museums zur Aufnahme sowohl der Gelehrten, wie der literarischen Schätze trat die neue Hauptstadt Ägypteus an die Stelle Athens als Sitz der griechischen Literatur, die jedoch mit der Verpflanzung in einen anderen Himmelsstrich auch ihren Zweck und Charakter veränderte. Die bildenden Künste sowie die Poesie und Beredsamkeit gerieten in Verfall, während die mathematischen Wissenschaften durch Euklid, die Geographie und Chronologie durch Eratosthenes eine gründlichere und systematische Behandlung erfuhren. Die Thätigkeit der alexandrinischen Gelehrten bestand vorzugsweise im Sammeln und kritischen Durchforschen der wissenschaftlichen Schätze der klassischen Vorzeit der Griechen so wie der heiligen Schriften der Juden, Ägypter und Perser.

Die „Grammatik", verbunden mit Kritik und Erklärung der alten Schriftsteller, die *Philologie,* wurde erst in diesem Zeitalter zu einer für sich bestehenden Wissenschaft erhoben, als die alexandri-

nischen „Grammatiker“ die vorzüglichsten Schriften der griechischen Literatur auswählten und in einen Kanon brachten, den Text derselben berichtigten und in grammatischer, historischer und ästhetischer Beziehung erläuterten. Die berühmtesten „Grammatiker“ waren Zenodŏtos (aus Ephesos um 280) und sein Schüler Aristophanes von Byzanz (um 240), welcher den ersten Kanon der klassischen Schriftsteller abfaſste; dessen Schüler Aristarchos (um 180) gab dem Texte der homerischen Gedichte seine heutige Gestalt.

§. 60.

Das syrische Reich unter den Seleukiden[1]), 312—64.

Die Herrschaft der Seleukiden und die nach ihnen benannte Ära beginnt mit Seleukos I. (reg. 312—280). Er hatte in dem Kampfe gegen Antigonos (s. S. 167) dessen Sohn Demetrios Poliorketes bei Gaza im J. 312 besiegt und war in seine Statthalterschaft Babylonien zurückgekehrt, über welche er seit dem J. 306 als König herrschte. Als Residenz für sich und seine Nachfolger erbaute er unweit Babylon *Seleukia* am rechten Ufer des mittlern Tigris und unterwarf sich das obere Asien bis zum Indus und Jaxartes. Dagegen scheint ein weiteres Vordringen in Indien von keinem glücklichen Erfolge gewesen zu sein, denn er trat dem indischen Könige Kandragupta (Sandrakottos), dem Nachfolger der Könige Poros und Taxiles, die östlichen Teile Gedrosiens, Arachosiens und des Parapanisadenlandes ab. Infolge der Länderteilung nach dem Siege bei Ipsos (301) gewann er das Land vom Euphrat bis zum Mittelmeer und bis nach Phrygien hin, mit Ausnahme von Kölesyrien, Phönikien und Palästina; durch einen Krieg mit Lysimachos, in welchem dieser umkam (281), vergröſserte er sein Reich auch um den Westen Kleinasiens. Als er nun nach Europa hinüberging, um durch Eroberung Makedoniens das Weltreich Alexanders des Gr. wieder herzustellen, ward er von Ptolemäos Keraunos in Lysimachia auf dem thrakischen Chersones ermordet (280).

[1]) Reihenfolge der Könige: Seleukos I. Nikator, Antiochos I. Soter, Antiochos II. Theos, Seleukos II. Kallinikos, Seleukos III. Keraunos, Antiochos III. der Groſse, Seleukos IV. Philopator, Antiochos IV. Epiphanes, Antiochos V. Eupator, Demetrios I. Alexander, u. s. w.

Seleukos erkannte die Schwierigkeit, die verschiedenartigen Völkerschaften seines Reiches auf die Dauer unter einer Herrschaft zu vereinigen. Durch Errichtung von 72 *kleinen* Satrapieen glaubte er nicht allein das Entstehen einer zu grofsen Macht der Satrapen zu verhindern, sondern auch den Zusammenhang der einzelnen, in mehrere Satrapieen zersplitterten Völkerschaften zu lockern. Zugleich suchte er, nach dem Vorgange Alexanders des Gr., durch Gründung zahlreicher Städte das hellenische Wesen in den Orient zu verpflanzen. Dennoch wurde der nationale Widerstand gegen die griechische Herrschaft immer gröfser und löste ein Land nach dem andern vom Reiche ab, zunächst Baktrien und Parthien (um 250).

Antiochos III. oder der Grofse (reg. 222—187) hielt den Verfall des Reiches, das sich bei seinem Regierungsantritt östlich nur noch bis zum Tigris erstreckte, einigermafsen auf und versuchte sogar die Wiederherstellung desselben in dem alten Umfange.

Zunächst wollte er den Ptolemäern ihre vorderasiatischen Eroberungen entreifsen; als dieses mifslang (s. S. 173), unternahm er einen abenteuerlichen Zug zur Wiederunterwerfung Parthiens und Baktriens, kehrte aber nach dem Westen zurück, ohne von den einheimischen Königen mehr als eine vorübergehende Anerkennung seiner Oberhoheit erzwungen zu haben. Dann erneuerte er in Verbindung mit Philipp III. von Makedonien den Krieg gegen den minderjährigen ägyptischen König Ptolemäos V. Epiphanes mit mehr Glück: fast alle Städte in Kölesyrien, Phönikien und Palästina scheinen (201?) wieder syrisch geworden zu sein, die Rhodier aber schützten die griechischen Städte in Kleinasien und verhinderten die Auflösung des Lagidenreiches.

Die vollständige Eroberung der Länder an der Süd- und Westküste Kleinasiens, welche teils an die Ptolemäer, teils an die Könige von Pergămon gefallen waren, verhinderten die Römer, als Beschützer Ägyptens und der kleinasiatischen Griechen. Den unglücklichen Ausgang des Krieges mit Rom (s. §. 96) benutzten die Satrapen von Grofs- und Kleinarmenien, um dem Antiochos den Tribut zu verweigern und von den Seleukiden abzufallen.

Seit Antiochos' III. Tode vereinigten sich besonders zwei Umstände, um dem Reiche der Seleukiden einen langsamen Untergang zu bereiten: 1) das zunehmende Obsiegen des morgenländischen Geistes über das Griechentum der Seleukiden, befördert durch das fernere Vordringen der Parther gegen W., 2) die Politik der Römer,

welche das Mifstrauen der Ptolemäer, Seleukiden und der Könige in Kleinasien gegen einander nährten, um so deren Vereinigung zu gemeinschaftlichem Widerstande gegen Rom zu verhindern und durch gegenseitige Schwächung den Römern den Weg nach Asien immer mehr zu ebenen.

Antiochos IV. Epiphanes (reg. 176—164) erkannte so wenig seine Stellung, dafs er den König Perseus von Makedonien nicht in dem Kampfe gegen Rom unterstützte, sondern die Wiedereroberung der abermals verlorenen Länder Kölesyrien, Palästina und Phönikien betrieb, dann sich in einen ägyptischen Thronfolgestreit mit grofsem Erfolg einmischte, bis er auf Befehl der Römer Ägypten räumen mufste; er behielt jedoch die eroberten Teile Syriens. Da aus den entfernteren Ländern des Ostens die Steuern spärlich eingingen und zugleich die Juden von der syrischen Herrschaft abfielen (s. §. 61, 5. a), teilte er seine Streitkräfte: die eine Hälfte blieb in Syrien zurück, um die Juden zu unterwerfen, mit der andern Hälfte zog er selbst über den Euphrat in die obern Satrapieen; in Persis ereilte ihn der Tod, nachdem er noch einen Reichsverweser (Philipp) für seinen 9jährigen Sohn Antiochos V. bestellt hatte. Dieser König schlofs Frieden mit den Juden und bewilligte ihnen Religionsfreiheit.

Das Reich, welches sich im O. nicht mehr über Babylonien und Mesopotamien hinaus erstreckte, ward durch häufige, von den Römern genährte Thronstreitigkeiten zerrüttet und durch die Eroberungen der Parther zuletzt auf das eigentliche Syrien beschränkt; dieses machte Cn. Pompeius im J. 64 zur römischen Provinz.

§. 61.

Die von der syrischen Herrschaft abgefallenen Reiche.

1) Pergamon (283—130). Philetäros, Statthalter des Lysimachos in Pergamon, fiel zu Seleukos I. Nikator ab und machte sich während der Unruhen nach dessen Ermordung mit Hülfe einer Söldnerschar unabhängig. Seine Nachfolger nahmen den königlichen Titel an und erweiterten in Mysien das Gebiet des Reiches, welches bald seine Bedeutung als hellenische Mittelmacht zwischen dem O. und W. entwickelte und durch die Pflege der Kunst und Wissenschaft ein Nebenbuhler von Alexandria wurde. Eumenes II., der Sohn des Attalos (reg. 197—159),

unterstützte die Römer im Kriege gegen Antiochos III. von Syrien und erhielt im Frieden den gröfsten Teil von Antiochos' Besitzungen in Vorderasien: Phrygien, Lydien und das nördliche Karien.

Er stiftete die pergamenische Bibliothek, welche die Eifersucht des ägyptischen Königs Ptolemäos Euergetes in dem Grade erregte, dafs er die Ausfuhr des Papyros verbot, wodurch Eumenes zur Bereitung des Pergaments veranlafst wurde.

Sein Bruder und Nachfolger Attalos II. behauptete das Reich durch Nachgiebigkeit gegenüber der römischen Politik; nach dem Tode seines Mündels, des wahnsinnigen Attalos III. (133), fiel das Reich an Rom (s. §. 103).

2) Parthien. a) Unter den *Arsakiden* (250? v. Chr. bis 226 n. Chr.). Der Unterstatthalter Arsakes tötete den allgemein verhafsten syrischen Satrapen (Agathokles) und gründete ein unabhängiges Reich mit der Hauptstadt Ktesiphon am linken Ufer des mittlern Tigris, Seleukia gegenüber. Seine Nachfolger dehnten ihre Herrschaft zunächst über Hyrkanien, später über alle Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus aus, während die Seleukiden im W. durch ihre Kämpfe mit Agypten und den Römern vollauf beschäftigt waren. Seitdem Orodes (Arsakes XIV.) den M. Licinius Crassus besiegt hatte (s. §. 114), folgten häufige Kriege mit den Römern, vorzüglich wegen der Thronfolge in Armenien. Artabanus IV. (Arsakes XXX.) wurde im J. 226 n. Chr. von dem Perser Artaxerxes, dem Sohne des Sassan, vertrieben. Mit diesem beginnt: b) die Dynastie der *Sassaniden* oder das *neu-persische Reich*, 226—651, welches sich östlich bis nach Indien hin erstreckte.

3) Baktrien[1]) war schon etwas früher als Parthien von der syrischen Herrschaft abgefallen und blieb unabhängig bis Arsakes VI. die Provinz Baktrien mit dem parthischen Reiche vereinigte, während andere Bestandteile des Reiches dem immer stärkern Andringen der nordischen Völker nicht widerstehen konnten.

4) Armenien scheint nicht in vollkommene Abhängigkeit von Syrien gekommen zu sein. Nach dem unglücklichen Kriege

[1]) Die Geschichte des baktrisch-griechischen Königreiches kennen wir fast nur aus den zahlreich erhaltenen Münzen.

Antiochos des Grofsen gegen Rom nahmen zwei Armenier den Königstitel an (189) und teilten das Land unter sich.

a) *Grofs-Armenien* (östlich vom Euphrat). Unter den Königen herrschte Tigrānes I. zugleich über Syrien, Klein-Armenien und Kappadokien, wurde aber als Verbündeter seines Schwiegervaters, des pontischen Königs Mithradates VI., von den Römern bekriegt und auf Grofs-Armenien beschränkt (s. §. 112). Später war die Bestimmung der Thronfolge ein Gegenstand des Streites zwischen den Römern und Parthern. Traian eroberte (114 n. Chr.) Armenien und machte es zur römischen Provinz, aber schon Hadrian gab dem Lande seine eigenen Fürsten unter römischer Oberherrschaft wieder (117). Zuletzt ging Armenien in das neu-persische Reich über (412).

b) *Klein-Armenien* (westlich vom obern Euphrat) stand unter eigenen Königen, bis Tigranes I. es eroberte; darauf ward es von den Römern eingenommen, abwechselnd an die benachbarten Könige verschenkt oder mit der römischen Provinz Kappadokien vereinigt.

5) Palästina.

a) *Abhängig* von den *Ptolemäern* und *Seleukiden,* 321—142. Nach dem Tode des Perdikkas wurde Palästina von Ptolemäos I. erobert, welcher sich Jerusalems an einem Sabbath ohne Schwertstreich bemächtigte, weil die Juden an diesem Tage nicht fechten wollten; die Mauern wurden geschleift und viele Juden nach Ägypten weggeführt. Als im J. 310 Antigonos mit seinen Gegnern (s. S. 167) auf kurze Zeit Frieden schlofs, der ihm ganz Asien zuerkannte, herrschte er fast ein Jahrzehnt über Palästina; bei der Länderteilung nach der Schlacht bei Ipsos fiel es an Ptolemäos zurück, wurde jedoch von einem Hohenpriester verwaltet.

Unter Ptolemäos II. übersetzten „LXX“ Dolmetscher den Pentateuch des A. T. ins Griechische, wodurch die Hellenisierung der Juden namentlich in Ägypten einen wesentlichen Fortschritt machte, da die Kenntnis des Hebräischen nicht mehr notwendig schien, seitdem die Übersetzung für gleichwertig galt. Dagegen widersetzten sich die altgläubigen konservativen Juden dem Eindringen des Hellenismus in Judäa.

Die drückende Regierung unter Ptolemäos IV. und V. veranlafste die Juden in dem Kriege zwischen Antiochos III. und Ptolemäos V. (s. S. 175) zum freiwilligen Anschlufs an den Sieger. Nun (seit 198) blieben sie unter der Herrschaft der Seleukiden, die ihnen teilweise Steuerfreiheit u. s. w. gewährten. Inzwischen hatte die Hellenisierung der Juden auch in Palästina

solche Fortschritte gemacht, dafs Antiochos IV. Epiphanes den Plan fassen konnte, die jüdische Religion auszurotten. Er hob die Begünstigungen des Judentums auf und verkaufte die Hohepriesterwürde an einen Bewerber, welcher die Einführung des Heidentums versprach; er verbot die Ausübung der jüdischen Religionsgebräuche bei Todesstrafe, überfiel die Altgläubigen in Jerusalem, um sie zur Annahme des griechischen Kultus zu zwingen, beraubte den Tempel und entweihte ihn durch heidnische Opfer. Deshalb fielen die Juden von der syrischen Herrschaft ab unter Anführung des Priesters Mattathias und seiner 5 Söhne, namentlich des Judas mit dem Beinamen Makkab (d. h. der Hammer, 167—165), welcher den Tempel reinigte und den alten Gottesdienst wiederherstellte. Nach seinem Tode setzten seine Brüder Jonathan und Simon den Freiheitskampf fort, bis im J. 142 das jüdische Volk aus dem syrischen Unterthanenverband entlassen und seine Unabhängigkeit auch von dem römischen Senate anerkannt wurde. Die Volksgemeinde in Jerusalem ernannte den Hasmonäer Simon zum Fürsten und Feldhauptmann der Juden.

b) *Unter den Hasmonäern* oder *Makkabäern,* 142—40 v. Chr., behaupteten die Juden, begünstigt durch die Thronstreitigkeiten im Seleukidischen Hause, nicht nur ihre Unabhängigkeit, sondern konnten auch das strenggläubige Judentum mit dem Schwerte über Idumäa und Samaria ausbreiten; Aristobulos I., Simons Enkel, nahm den Königstitel an (105). Sein Bruder und Nachfolger Alexander dehnte das Reich nach S. über das philistäische Gebiet bis an die ägyptische Grenze aus. Von dessen Söhnen stellte sich Aristobulos II., wie sein Vater, an die Spitze der *Sadducäer,* einer aufgeklärten religiös-politischen Partei unter den Juden, während sein Bruder Hyrkanos II. das Haupt der Gegenpartei, der strenggläubigen *Pharisäer,* war. Beide Brüder riefen nun die Römer zu Hülfe, um den Streit über die weltliche Herrschaft und über den Besitz des Hohepriestertums zu entscheiden. Pompeius schaffte nach seinem Einzuge in Jerusalem (63) das Königtum gänzlich ab und verlieh dem Hyrkanos nur die Hohepriesterwürde. Das Land ward den Römern zinspflichtig, die Hauptstadt erhielt eine römische Besatzung. Cäsar ernannte bei seiner Anwesenheit in Palästina, neben dem Hohenpriester Hyrkanos, den Idumäer Antipatros, der sich im alexan-

drinischen Kriege um ihn verdient gemacht hatte, zum *Landpfleger (Procurator)* in Palästina. Dessen zweiter Sohn Herodes erhielt vom römischen Senate, um ihn für den bevorstehenden Partherkrieg zu gewinnen, im J. 40 v. Chr. die *königliche Würde*. Doch mufste er sich sein neues Reich erst erobern, da die Juden ihn als Fremdling verschmähten und besonders die Pharisäer das Volk gegen ihn aufregten; Jerusalem ward nach sechsmonatlicher Belagerung mit römischer Hülfe erstürmt, Herodes durch einen Legaten des M. Antonius, des damaligen Beherrschers der römischen Provinzen im O., als König eingesetzt und sein Gegner Antigonos (der Sohn des Aristobulos) nach vollzogener Geifselung enthauptet, im J. 37 v. Chr.

c) Unter den *Herodianern,* 37 v. Chr.—70 n. Chr. Herodes, der durch eine auswärtige Macht aufgedrängte Ausländer, vermochte sich nur durch enges Anschliefsen an die Römer, durch Auflösung der alten jüdischen Sitten und Einführung fremder Gebräuche während einer 33jährigen, höchst tyrannischen Regierung zu behaupten. In dem vorletzten (?) Jahre seiner Regierung, 4 (oder 7) Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung, wurde zu Bethlehem **JESUS CHRISTUS** geboren. Nach Herodes' Tode teilte Octavianus Augustus das Land unter dessen Söhne Archelaos, Herodes Antipas, Philippos in 3 Fürstentümer; der Anteil des Archelaos (Judäa, Samaria, Idumäa) wurde bald nachher (6 n. Chr.) zu der römischen Provinz Syrien gezogen und durch Landpfleger von Cäsarea aus regiert; der bekannteste ist Pontius Pilatus, unter welchem Christus lehrte und im J. 33 starb.

Unter Herodes Agrippa I., einem Enkel Herodes des Grofsen, welcher dem Kaiser Claudius bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet hatte, wurde Palästina noch einmal auf drei Jahre (41—44) ein Königreich, bildete aber nach dessen Tode wieder einen Teil der Provinz Syrien.

Infolge der Abneigung gegen die Fremdherrschaft und gegen das Heidentum versuchte die von den Pharisäern aufgeregte jüdische Nation im J. 66 n. Chr. einen Aufstand gegen die römischen Landpfleger. Da der Statthalter von Syrien unglücklich gegen die Aufständischen kämpfte, sandte Kaiser Nero den in Britannien als Feldherrn erprobten Vespasianus zur Führung des jüdischen Krieges (66—70) nach Palästina. Unterstützt

von der Uneinigkeit der Juden, unterwarf dieser das Land bis auf die Hauptstadt. Nach seiner Erhebung zum römischen Kaiser beendete sein Sohn Titus den Krieg mit der Aushungerung und Einäscherung Jerusalems, wo die Parteikämpfe vernichtender als je wüteten. Bei der Einnahme der Stadt sollen über eine Million (?) Juden, die hier zur Feier des Paschafestes versammelt waren, umgekommen sein. Der römische Landpfleger verlegte seinen Sitz nach Samaria.

Als der Kaiser Hadrianus auf den Trümmern Jerusalems eine Kolonie ansiedelte und einen Tempel des Iuppiter Capitolinus errichtete, brach im J. 133 nochmals ein allgemeiner Aufstand der Juden aus, welcher mehr als einer halben Million das Leben kostete, aber die Gründung der Stadt Älia Capitolina an der Stelle des zerstörten Jerusalems nicht zu hindern vermochte.

IV. Die Römer[1]).

Quellen. a) Die römische Geschichtschreibung beginnt mit den *Annales maximi* oder *pontificum,* einzelnen dürftigen Aufzeichnungen der wichtigsten Ereignisse eines jeden Jahres, welche der Pontifex maximus am Ende des Jahres auf eine Tafel schrieb und öffentlich ausstellte. Diese Annalen gingen bei der Eroberung Roms durch die Gallier im allgemeinen Brande der Stadt zugrunde und sind später durch dunkle Überlieferungen ersetzt worden. Neben dieser *Stadtchronik* gab es auch *Privat-* und *Familienchroniken.* Die in Rom ausgegrabenen und auf dem Kapitol aufbewahrten *Fasti consulares* oder *Fasti Capitolini* sind ein in Stein gehauenes Verzeichnis der jährlichen höchsten Behörden: Consuln, Dictatoren mit den magistris equitum und den Censoren.

b) Die *Annalisten* haben mit Benutzung jener beiden Arten von Chroniken die römische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die ihrige nach der Reihenfolge der Jahre aufgezeichnet, anfangs

[1]) Die Bahn zur kritischen Behandlung der römischen Geschichte brach B. G. Niebuhrs römische Geschichte (2 Teile, 1811 und 1812, zweite, völlig umgearbeitete Ausgabe 1827 und 1830, aus seinem Nachlasse 1832 der 3. Teil, bis zum Ende des 1. punischen Krieges; 5. Aufl. 1853), welche hauptsächlich das Entstehen der römischen Quellen-Literatur und deren Wert festsetzen wollte. — Schwegler, A., röm. Geschichte 1.—3. B. 1853 ff., fortgesetzt von Octav. Clason 1873 ff. — Peter, C., Geschichte Roms 3. Aufl. 1871. — Mommsen, Th., röm. Geschichte 3 Bde. (bis z. J. 45 v. Chr.) 6. Aufl. 1876 ff. Dessen Römische Forschungen 1864. — Ihne, W., römische Geschichte. 5 Bde. 1868—79.

in griechischer Sprache, wie *Q. Fabius Pictor* und *L. Cincius Alimentus* zur Zeit des 2. punischen Krieges, dann in lateinischer. Ihre Werke sind verloren und nur durch die Anführungen späterer Schriftsteller bekannt. *Q. Ennius* (239—169) besang in einem lateinischen Epos, mit chronologischer Anordnung (daher „Annales"), die ganze römische Geschichte von der Ankunft des Äneas bis auf seine Zeit. Den Übergang zur Geschichtschreibung bildet *M. Porcius Cato Censorius* (234—149), welcher mit Benutzung alter Stadtchroniken die Geschichte Roms und einzelner Städte Italiens (bis 151) kritisch behandelte und sein ganzes Werk (in 7 Büchern) nach dem Inhalte der drei ersten Bücher „Origines" oder „Urgeschichten" betitelte. Die zahlreichen Annalisten der folgenden Zeit sind zum Teil nur dem Namen nach bekannt. Die Hauptquelle für alle späteren römischen und griechischen Schriftsteller über das römische Altertum war *M. Terentius Varro* (116—27) in seinem Hauptwerke: „antiquitates rerum humanarum" (25 Bücher) et „divinarum" (16 Bücher), aus welchem der Kirchenvater Augustinus zahlreiche Auszüge und eine Skizze des Inhaltes überliefert hat.

c) *Geschichtschreiber.*

aa) Die griechischen Geschichtschreiber, welche Roms ältere Geschichte behandelt haben, reichen in der Zeit nicht über die römischen hinauf und haben aus diesen geschöpft. Der älteste der noch erhaltenen, *Polybios* (geb. um 208, † um 127), ist nur für die ersten Jahre des zweiten punischen Krieges Hauptquelle. Dann folgt erst um Christi Geburt *Dionysios* von Halikarnass, welcher in seiner ἀρχαιολογία Ῥωμαϊκή (20 Bücher) die Geschichte und Verfassung Roms bis zum 1. punischen Kriege darstellte; von seinem Werke sind nur die ersten Bücher Ῥωμαϊκῶν (bis zum J. 443) erhalten. *Appian*, im 2. Jhdrt. n. Chr., bietet in den auf uns gekommenen Teilen seiner 24 Bücher eine Hauptquelle für die nächste Zeit nach dem zweiten punischen Kriege und für die Bürgerkriege. Der letzte, welcher eine selbständige und ausführliche Bearbeitung der römischen Geschichte unternahm, war *Dio Cassius* am Ende des 2. und Anfange des 3. Jhdrts. n. Chr. Das Erhaltene umfaſst die Zeit von 87—8 v. Chr.; sein Epitomator *Zonăras* (im 12. Jhdrt.) giebt in seinem χρονικόν vom Anfange der Dinge bis zum J. 1118, einen Auszug aus dem Werke des Dio Cassius (bis 146 v. Chr.). *Plutarchs* βίοι παράλληλοι enthalten 22 Lebensbeschreibungen berühmter Römer, vorzugsweise aus griechisch geschriebenen Werken (des Dionysios u. A.) geschöpft. Von *Diodors* Universalgeschichte sind für die römische Geschichte nur die beiden ersten Jhdrte. der Republik erhalten.

bb) In römischer Sprache: 1) *Titus Livius* (geb. zu Padua 59 v. Chr., † daselbst 17 n. Chr.) behandelt in seinem ausführlichen Werke (in 142 Büchern) die Zeit von Erbauung der Stadt bis zum Tode des Drusus (9 v. Chr.) ohne kritische Quellenforschung; erhalten sind die Bücher 1—10, 21—45. Kurze Abrisse der gesamten Geschichte Roms bis zur Kaiserzeit schrieben: *G. Velleius Paterculus* (im J. 30 n. Chr. G, historiae Romanae libri II), *L. Annaeus Florus* (unter Trajan, rerum Romanarum libri IV) und *Eutropius* (unter Valens, breviarium hist. Rom. in 10 Büchern bis auf Valens).

cc) Einzelne Teile der röm. Geschichte schrieben: 1) *G. Iul. Cäsar*, dessen Feldzüge in Gallien in den „commentariis de bello Gallico" in 8 Büchern, dessen Krieg mit Pompeius und der Partei desselben in den „commentariis de bello civili" in 3 Büchern enthalten sind. 2) *Gaius Sallustius Crispus* (85—35 v. Chr.): „bellum Catilinarium" und „bellum Jugurthinum"; von den „historiar. libb. VI" haben wir nur wenige Fragmente. 3) *P. Cornelius Tacitus,* dessen beide sich einander ergänzende Werke über die Kaiser des 1. Jhdrt. nach Chr. (historiarum libri V [69—70] und Annales in 16 Büchern [14—68]) nur zum Teil, die „vita Agricolae" vollständig, erhalten sind. 4) *G. Suetonius Tranquillus* (unter Hadrian) „vitae XII imperatorum", d. h. von Cäsar bis Domitianus. 5) *Scriptores historiae Augustae,* eine Sammlung von 35 Biographieen römischer Kaiser von Hadrian bis Carus und dessen Söhne, oder vom J. 117—284 von 6 verschiedenen Verfassern, zu deren Ergänzung die römische Kaisergeschichte des Griechen *Herodianos* (τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστορίαι vom J. 180—283) dienen kann. 6) *Sext. Aurelius Victor* (unter Julian): „de Caesaribus", Kaiserbiographieen von Octavianus Augustus bis zum Tode des Constantius im J. 361. 7) *Ammianus Marcellinus,* von dessen Kaisergeschichte (rerum gestarum libri XXXI) nur die letzten 18 Bücher (352—378 n. Chr.), freilich die wichtigsten, auf uns gekommen sind. — Eine Sammlung von interessanten Charakterzügen und Anekdoten bieten des *Valerius Maximus* (in Tiberius Zeit): „factorum dictorumque memorabilium libb. IX".

Aufser den Geschichtschreibern können auch *Ciceros* Bücher „de re publica" (von 6 nur 2 gröfstenteils erhalten) und dessen 3 Bücher „de legibus" für die Geschichte der ältern Verfassung, seine Briefe für die Geschichte seiner Zeit als Quellen dienen. Unter den Geographen behauptet *Strabo* (5. u. 6. Buch) die erste Stelle.

A. Geographie Italiens.

Weltstellung. Italien, die mittlere der drei Halbinseln Süd-Europas, ist zwar an drei Seiten durch das Meer, an der vierten

durch ein Hochgebirge von dem übrigen Europa getrennt, hat aber durch seine Lage im Mittelpunkte der das Weltmeer umgebenden Länder eine *völkerverbindende Weltstellung*, die es schon im Altertum zur Unterhaltung eines lebhaften Handelsverkehrs mit den Nachbarländern und zur Begründung einer Herrschaft in allen drei Erdteilen benutzte. Der Vorzug jener Lage wird jedoch bedeutend geschmälert durch die geringe Küstenentwickelung sowie durch den Mangel an geräumigen und sicheren Häfen. Daher ist die Bevölkerung Italiens im Altertum im ganzen mehr eine ackerbauende als eine handeltreibende gewesen; nur der Grieche verkannte auch hier seinen Beruf für das Seeleben nicht und liefs sich daher in dem buchtenreichen Südwesten nieder. — Wenn auf der griechischen Halbinsel die Ostseite die bevorzugte ist, so war bei der italischen die breitere und fruchtbarere Westküste von jeher weit mehr der Sitz der Kultur und der Herrschaft, als der schmale Ostrand mit seiner einförmigen Küste ohne tiefe Hafenbuchten und nahegelegenen Inseln, gegenüber dem wenig kultivierten Küstenlande Illyriens. Während daher dieser Ostrand mit einer mehr Viehzucht als Ackerbau treibenden Bevölkerung ohne historische Bedeutung blieb, umfafste der Westrand alle geschichtlich wichtigen Teile der Halbinsel, und der Mittelpunkt desselben, Rom, wurde als natürliche Hauptstadt Italiens die einigende Macht für dessen Völker.

§. 62.

Die Namen und Grenzen Italiens.

Italien hatte in den früheren Zeiten keinen Gesamtnamen, die einzelnen Landschaften wurden nach den sie bewohnenden Völkerschaften benannt.

Önotria hiefs die südwestliche Halbinsel, Opika oder Ausonia der mittlere, Tyrrhenia der nördliche Teil der Westküste; Ombrika war der nordöstliche, Iapygia der südöstliche Teil der eigentlichen Halbinsel. Die Itäler, ein kleiner Volksstamm, von dem die Namen „Italici“ und „Italia“ abgeleitet werden, wohnten auf der Südspitze von Önotria.

Erst als die römische Herrschaft die ganze eigentliche Halbinsel zu einem Staate vereinigt hatte (226), ward Italia der Gesamtname für das Land nördlich bis zu den Flüssen Macra und Rubikon. Das zwischen den Alpen und den Apenninen sich ausbreitende Tiefland gehört geographisch und bis in sehr späte Zeit auch historisch nicht zu Italien. Es ward nach der Eroberung durch die Römer von diesen zunächst als eine eroberte

Provinz angesehen und erst in Cäsars Zeit, vollständig erst seit Octavianus Augustus, zu Italien gerechnet, dessen westliche Grenze gegen Gallien nun der Fluſs Varus, die östliche der Fluſs Arsia bildete.

§. 63.

Die horizontale Gestaltung Italiens.

Italien dringt mit seiner gröſsten Breite tiefer in den Kontinent von Europa ein, als eine der beiden anderen südlichen Halbinseln; es nähert sich durch eine südwestliche Fortsetzung, Sicilien, der nordwärts vorspringenden Küste Afrikas auf 15 Meilen Entfernung, mittelst seines schmalen Südostendes der griechischen Halbinsel auf 5—6 Meilen. Die schmale, lang gestreckte, allenthalben fast gleich breite, eigentliche Halbinsel hat ihre reichste Gliederung im S. durch Spaltung in zwei Halbinseln und durch die groſse Insel Sicilien. So ergiebt sich aus der horizontalen Gestaltung Italiens eine natürliche Gliederung in: Oberitalien oder das kontinentale Italien, Mittelitalien oder den ungegliederten Stamm der Halbinsel, Unteritalien oder den durch tiefere Einschnitte des Meeres mehr gegliederten Teil derselben. Nur die bevorzugte Westküste hat vorliegende Inseln: drei gröſsere, Corsica, Sardinien und Sicilien, und ganz in ihrer Nähe mehrere Gruppen kleinerer Inseln.

§. 64.

Die senkrechte Gestaltung und die Flüsse Italiens.

Italien zerfällt in 1) die apenninische Halbinsel, die in ihrer ganzen Länge von dem *Apenninus* durchzogen wird, und 2) das italische Tiefland, welches im W. und N. von den *Alpen*, im S. von dem nördlichen *Apenninus* umgeben, im O. aber gegen ein vielbesuchtes Binnenmeer geöffnet ist, dessen Busen es einst war. Dieser Teil Italiens, der einzige, welcher ein schiffbares Stromsystem besitzt, ist auch in historischer Beziehung lange von der eigentlichen Halbinsel getrennt gewesen. Infolge seiner wagerechten Bodenbeschaffenheit ward er jedoch mehrmals der Schauplatz, auf welchem auch schon im Altertum die Schicksale der ganzen Halbinsel entschieden wurden, so in den Kämpfen der Römer mit den Galliern, Karthagern und Kimbern.

A. Die Alpen bestehen aus drei Hauptketten, deren jede wieder in 3 Teile zerfällt, die, mit Ausnahme der norischen, Italien in einem weiten Halbkreise vom ligustischen Meere bis zum adriatischen umgrenzen.

1) Die westlichen Alpen, vom Mittelmeer bis zum Montblanc, bestehen aus den *Alpes maritimae* oder Meeralpen (vom Meere bis zum Monte Viso), den *A. Cottiae* (nach einem Alpenfürsten Cottius, einem Freunde des Octavianus Augustus, benannt, bis zum Mont Cénis), den *A. Graiae* oder savoyischen Alpen (bis zum Montblanc).

2) Die Mittel- und Centralalpen, vom Montblanc bis zum Groſsglockner, bestehen aus den *Alpes Penninae* oder den Walliser Alpen (vom Montblanc bis zum Monte Rosa), den *A. Lepontiae* (nach den Lepontiern am Ticinus benannt), den *A. Raeticae* oder den Graubündner und Tiroler Alpen.

3) Die östlichen Alpen, vom Groſsglockner bis zum adriatischen Meere, zerfallen in die *Alpes Noricae*, die *A. Carnicae* oder kärntischen Alpen (bis zum Terglou) und die *A. Iuliae* oder krainischen Alpen (bis zum adriatischen Meer).

Von den Alpen erhält das italienische Tiefland zwei Hauptströme, den Padus und den Athĕsis.

1. Der Padus (Po), Italiens Hauptfluſs, begleitet den Südfuſs der Alpen in einer sich fast stets gleich bleibenden Entfernung von demselben. Auf dem schneereichen mons Vesulus (Monte Viso) entsprungen, stürzt er sofort aus dem Alpenlande in die Ebene, umspült in einem Bogen den nördlichsten Abfall der Apenninen und nimmt allmählich seine Hauptrichtung gegen O. an, in welcher er ohne Hemmungen und daher ohne bedeutende Krümmungen, zwischen flachen Ufern das italische Tiefland von W. nach O. durchflieſst. Er nimmt alle Gewässer auf, welche die Westalpen nach O., die Apenninen nach N. und die Centralalpen nach S. entsenden, mit Ausnahme der Etsch.

Der Po hat durch die von den Alpen zum Teil durch seine Nebenflüsse herbeigeführten Schlamm- und Schuttmassen allmählich sein Bett über die anliegende Niederung so erhöht, daſs diese durch stets erhöhte Dämme vor Überflutungen, namentlich der angeschwollenen Frühlingswasser, geschützt werden muſs. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind: a) *von den Alpen* her: der Ticinus (j. Ticino, Hannibals erster Sieg 218), die Addua (j. Adda), der Ollius (j. Oglio) und der Mincius (j. Mincio). Im Gebiete der südlichen Voralpen durchläuft der Ticinus den lacus Verbanus (j. lago maggiore), die Addua den l. Larius (j. Comersee), der Ollius den

l. Sebinus (j. lago d'Isēo), der Mincius den L. Benacus (j. Gardasee); b) *von den Apenninen* die Trebia (j. Trebbia, Hannibals zweiter Sieg 218). In seinem Mündungsgebiete bildet der Po durch natürliche und künstliche Spaltungen ein vielarmiges Delta, welches gröſstenteils eine Sumpflandschaft bildet, die nur zur Reiskultur geeignet und wegen der ungesunden Luft fast unbewohnbar ist.

2. Der Athĕsis (die Etsch) tritt, verstärkt durch die Gewässer Südtirols, bei Verona in die lombardische Ebene und wendet sich dem Po zu, ohne sich mit ihm zu vereinigen, flieſst vielmehr mit diesem parallel zum adriatischen Meere.

B. Die Apenninen.

Die italische Halbinsel erhält ihre lang gestreckte Gestalt sowie ihre Hauptrichtung von N.W. gegen S.O. durch die Apenninen, welche als eine im ganzen ziemlich breite, nicht steile Kette, die Halbinsel bis zu deren südlichster Spitze durchziehen und die Wasserscheide zwischen dem adriatischen und tyrrhenischen Meere bilden. Sie zerfallen in den nördlichen, mittlern und südlichen Apenninus, die beiden letzteren Teile mit kurzen Zweigen, namentlich auf der Westseite.

a) Der nördliche Apenninus zweigt sich von den Meeralpen ab und zieht sich als ligurischer Apenninus in einem gegen S. geöffneten Bogen um den ligustischen Meerbusen, dann in südöstlicher Richtung im N. des breiten Arno-Thales als etrurischer Apenninus bis zur Tiber-Quelle. Er bildet eine scharfe Scheidewand zwischen der Natur von Oberitalien und der Mittelitaliens, namentlich in der Vegetation.

b) Der mittlere oder südetrurische und römische Apenninus zieht sich in der Hauptrichtung der ganzen Halbinsel der Küste des adriatischen Meeres parallel, von der Tiber-Quelle bis zu den Quellen des Vulturnus, als der höchste und zugleich breiteste Teil des ganzen Gebirgssystems. Er teilt sich gegen S. in zwei Ketten, welche im O. die hohe Plateaugruppe der Abruzzen mit Gipfeln bis 2920 m. umschlieſsen und sich bei den Quellen des Vulturnus wieder zu einem Hauptrücken vereinigen. Die östliche Kette fällt unmittelbar zum adriatischen Meere ab, die westliche aber hat, bei ihrer gröſseren Entfernung vom Meere, als Vorketten den etrurischen und den römischen „Subapenninus" von geringer Höhe: das *Sabiner-* und *Albanergebirge* mit dem *lacus Trasimĕnus, Albānus, Fucĭnus*, letzterer in der tiefsten Einsenkung des Abruzzenlandes.

c) Der südliche oder neapolitanische Apenninus beginnt bei den Quellen des Vulturnus, entfernt sich immer mehr von der Ost-

küste und erstreckt sich als Hauptkette durch die südwestliche Landzunge, während die südöstliche Landzunge von niedrigen, vereinzelten Hügeln durchzogen wird, die nur einen geringen Zusammenhang mit den Apenninen haben. Zu beiden Seiten der Hauptkette ist sowohl im W. wie im O. eine Tiefebene: im W. die campanische am Golf von Neapel, aus welcher der rings freistehende, vulkanische Kegel des Vesuvs (1280 m.) hervorragt, im O. die apulische Ebene, aus welcher der *mons Garganus* als eine Landzunge ins adriatische Meer vorspringt.

Die Apenninenflüsse. Da der Apenninus sich nicht bis in die Region des ewigen Schnees erhebt, auch keine Gletscher und Eisfelder hat, sind die auf demselben entspringenden Flüsse einen grofsen Teil des Jahres hindurch sehr wasserarm, manche trocknen bei der geringen Regenmenge im Sommer aus. Die Gewässer der Ostseite fallen meist durch Querthäler nach kurzem, oft reifsendem Laufe in das Meer. Die Flüsse der Westseite, namentlich der Arnus und der Tiberis, haben dagegen einen längern Lauf und deshalb zugleich eine ansehnlichere Wassermenge, indem sie erst durch Längenthäler fliefsen, parallel mit der Hauptgebirgskette, und dann in Querthälern die Vorketten durchbrechen, um die Küste zu erreichen; diese ist durch Vernachlässigung der untern Flufsläufe zum Teil in Sumpfstrecken (Maremmen) verwandelt worden.

Der Tiberis (Tevere), der bedeutendste Flufs der eigentlichen Halbinsel, wird erst durch den aus dem Sabinergebirge zuströmenden Anio (Teverone) für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Bei Ostia teilt er sich in zwei Mündungsarme, von denen nur der nördliche schiffbar ist.

§. 65.

Topographie Italiens.

A. Oberitalien, oder die grofse, von der Wasserfülle des Po befruchtete Ebene, enthält die Landschaften, welche die Römer vor Cäsar und Octavianus Augustus nicht zu Italien rechneten.

1) Liguria umfafste in Augustus' Zeit den Küstenstrich zwischen den Flüssen Varus und Macra, nördlich bis zum obern Padus. Der schmale Küstensaum am Südfufse des fast unmittelbar in das Meer abfallenden ligurischen Apenninus mit den Schuttablagerungen wilder Sturzbäche hat von jeher seine Bevölkerung auf das Meer hingewiesen. Der Haupt-Handelsplatz

war schon im Altertum Genua (j. Genŏva) im innersten Winkel des ligustischen Busens.

2) Gallia cisalpina oder togata.

Diese von den Etruskern, später von den Galliern eingenommene Ebene zerfällt in eine gröſsere nordwestliche Hälfte, *Gallia transpadana* von den Centralalpen bis zum obern Po, von den Westalpen bis zur Etsch, und eine kleinere südöstliche, *Gallia cispadana* vom mittlern und untern Po bis zum etrurischen Apenninus, von der Trebia bis zum adriatischen Meere. Beide trennt der mittlere Lauf des Padus, dessen Alpenzuflüsse mit ihren Seebecken das transpadanische Land reichlicher bewässern, als die leicht versiegenden Apenninenflüsse das cispadanische. Daher war auch jenes stärker angebaut.

Städte. a) *In Gallia transpadana:* Taurasia, das spätere Augusta Taurinorum (j. Torino) und Cremona (röm. Kolonie seit 219), beide am Padus selbst, Ticinum (j. Pavia) am Ticinus, Mediolanum (j. Milano) zwischen dem Ticinus und der Addua, die Hauptstadt der Insŭbrer, Mantua (j. Mantova) in einem durch den Mincius gebildeten Sumpfe, eine alte Stadt der Etrusker, später der Cenomanen, Verōna am Athesis (mit dem noch ziemlich vollständig erhaltenen Amphitheater). — b) *In Gallia cispadana:* Placentia (j. Piacenza) unterhalb des Einflusses der Trebia in den Padus, im J. 219 von röm. Kolonisten neu erbaut, Parma (am Flüsschen gl. N.), Mutina (j. Modena), Schauplatz des mutinischen Bürgerkrieges (s. §. 120), Bononia (j. Bologna), die Hauptstadt der Boier, Ravenna, eine etruskische Stadt, ehemals in Lagunen am adriatischen Meere, jetzt eine Meile vom Meere entfernt.

3) Das Land der illyrischen Venĕter, östlich vom Athesis, von den Central- und Ostalpen bis zum untern Padus und dem adriatischen Meere. Die Küste dieses Landes ist infolge der Schuttablagerung der zahlreichen Küstenflüsse und durch die herrschende Meeresströmung von Sandhügeln und Sanddünen umgeben, hinter welchen sich Sumpflandschaften und Lagunen gebildet haben. Daher ist die Schiffahrt hier ebenso erschwert, wie an der ligurischen Küste erleichtert.

Erst spät (181) entstand in der Nähe des Meeres die röm. Kolonie Aquileia, die bald ein Stapelplatz für den Handel nach den Donauländern und der Schlüssel Italiens gegen Nordosten wurde, bis Attila (452 n. Chr.) die Stadt zerstörte und dadurch mittelbar die

Veranlassung zur Gründung von Venedig gab. Im Binnenlande lag Patavium (j. Padŏva), der Geburtsort des Livius.

B. Mittelitalien oder Italia propria, vom Macra und Rubikon bis zum Silarus und Frento, enthält drei Landschaften auf der West-, drei auf der Ostseite.

1) Etruria, zwischen dem Apenninus, dem Tiberis und dem Meere, zu beiden Seiten des Arnus. Hier zeigt sich schon der vulkanische Charakter der Westseite Italiens sowohl in den schwefelhaltigen Miasmen, die sich aus dem Boden entwickeln, wie in den ausgebrannten Kratern, die Seen bilden, wie den *lacus Trasimenus* (Schlacht 217) u. a.

Die *Städte* des mittlern und untern Arnogebietes: Fäsulä (j. Fiesole) und seine Tochterstadt Florentia (j. Firenze), Pisä (j. Pisa), Luca (j. Lucca), gelangten erst im Mittelalter zu ihrer Bedeutsamkeit. Die 12 etruskischen Bundesstädte lagen teils in den heut zu Tage öden und menschenleeren Vorketten des Apenninus, teils an der jetzt fast hafenlosen Meeresküste. Die gröſste und mächtigste derselben war Veii (an der Cremĕra), welche als die nächste bei Rom mit diesem am häufigsten in Krieg verwickelt wurde und daher am frühesten unterging (395). Dagegen erscheinen Arretium (j. Arezzo) am obern Arno, Populonia an der Küste, Perusia (j. Perugia) hoch über dem obern Tiberis liegend (Perusinischer Bürgerkrieg §. 121), Clusium (j. Chiusi), die Residenz des Porsena, Tarquinii, Cäre noch in späterer Zeit als bedeutende Orte.

2) Latium reichte anfangs (als Latium vetus) nur von dem Tiberis bis zum Vorgebirge Circeii, wurde aber nach dem latinischen Kriege (337) durch das Gebiet der Aurunci (als Latium novum oder adiectum) bis über den Liris hinaus erweitert. Auch diese Landschaft enthält, wie Etrurien, mit dem sie sich in den untern Lauf des Tiberis teilt, Vorketten des Apenninus, wie das Albaner- und das Sabinergebirge *mit Seebecken* (lacus Albanus u. a.). Mitten aus den Steppen des wellenförmigen *ager Romanus* (der jetzigen Campagna) erhebt sich Roma[1]), ehemals am linken Ufer des Tiberis auf 7 Hügeln,

[1]) Platner, E., Bunsen, C., Gerhard, Ed., Röstell, Wilh. und Urlichs Lud., Beschreibung der Stadt Rom. 1. Bd. 1829. — Becker, W. Ad., Handbuch der röm. Altertümer (der 1. Teil, 1843, enthält die Topographie der Stadt Rom), fortgesetzt von J. Marquardt, 5 Teile 1843—1867. Jordan, H., Topographie der Stadt Rom im Altertum. 2 Bde. 1871—78.

jetzt an beiden Ufern auf 11 Hügeln. Der *Capitolinus* (früher *Saturnius*), der *Palatinus* und der gegen S.W. vorgeschobene *Aventinus* sind isolierte, inselartig aus der Niederung aufsteigende „*montes*", dagegen der mons *Esquilinus* mit den „*colles*" *Viminalis* und *Quirinalis* Ausläufer einer und derselben Hochebene, ebenso der mons *Cälius* im Südosten, der an seiner Wurzel mit dem Esquilinus zusammenhängt. Dazu kamen seit Aurelianus im N. der *collis hortorum* (j. monte Pincio) und jenseit des Tiberis das *Ianiculum*, dessen Befestigung bis zum Falle Veiis die Tiberbrücke (pons sublicius) schützte. Roms Lage in der Mitte der eigentlichen Halbinsel machte die Stadt geeignet zur Bezwingung und Beherrschung derselben und daher zum Mittelpunkte eines „Mittelmeer-Reiches".

Der Palatinus machte das älteste Rom, die Stadt des Romulus (Roma quadrata) aus; an die Umwallungen lehnte sich allmählich die palatinische Stadt an. Ihr gegenüber lag auf dem Quirinalis eine gleich alte Niederlassung, deren Gründung von sabinischen Kolonisten aus der Stadt Cures ausgegangen sein soll. Diese beiden Orte vereinigten sich nach dem Sabinerkriege zu einem Staate; die auf dem Capitolinus von den Römern angelegte Burg ward ihre gemeinschaftliche Akropolis, die Tiefe zwischen den drei Hügeln der gemeinsame Marktplatz, das *forum Romanum,* mit der Rednerbühne (*rostra*) zwischen dem *comitium,* dem Versammlungsorte der Patricier, und dem *forum* im engern Sinne, welches dem Marktverkehr und den Volksversammlungen der Plebejer diente. An das Forum reihte sich südöstlich die *sacra via.* Tullus Hostilius, welcher auch die *curia Hostilia* für die Senatssitzungen auf dem Comitium erbaute, siedelte die Albaner nach der Zerstörung ihrer Stadt auf dem Cälius an; unter Ancus Marcius scheint der Aventinus von einem Teile der besiegten Latiner bebaut worden zu sein. Tarquinius Priscus trocknete durch Kloaken, namentlich die noch erhaltene *cloaca maxima,* die sumpfigen Niederungen aus, so die zwischen Palatinus und Aventinus, wo er den *Circus maximus* als die erste Rennbahn anlegte, und begann den Bau einer regelmäfsigen Mauer, den Servius Tullius vollendete. Diese Mauer umschlofs 7 Hügel, indem Servius auch den Esquilinus und Viminalis zur Stadt zog. Die schwächste Seite im O., wo die drei vereinigten Bergrücken allmählich in die offene Ebene übergehen, suchte er noch durch einen Wall und einen breiten und tiefen Graben zu schützen. Tarquinius Superbus erbaute auf dem mons Tarpeius, der südlichen Erhebung des Capitolinus, den *Tempel des Iuppiter Capitolinus,* welcher dreimal abbrannte

(84 v. Chr., 69 u. 80 n. Chr.) und zuletzt von Domitian prachtvoll wieder hergestellt wurde.

Im gallischen Brande ging die Stadt bis auf das Capitolium unter, ward dann sehr unregelmäſsig wieder aufgebaut, aber seit den punischen Kriegen und noch mehr seit der Kaiserzeit bedeutend erweitert und verschönert. Die groſse Ebene von dem Flusse bis zum Capitolinus, Quirinalis und Pincius, *Campus Martius* genannt, welche bis zum Ende der Republik ein freier Platz, sowohl für gymnastische und kriegerische Übungen, wie auch für Volksversammlungen war, wurde seit Cäsar von einer Menge Prachtgebäude bedeckt, von denen *Agrippas Pantheon,* das in kreisförmigen Terrassen emporsteigende *Mausoleum des Octavianus Augustus* (Grabstätte der Kaiser von Augustus bis Hadrian), Reste des *circus Flaminius,* des *Theaters des Pompeius* (für 40,000 Zuschauer) bis heute erhalten sind.

Nach dem Brande unter Nero erhielt die Stadt ein regelmäſsigeres Ansehen und jetzt erst die groſsartigsten Monumente: die *domus aurea* des Nero, welche den ganzen Palatinus bedeckte und sich bis auf den Esquilinus ausdehnte, das von Vespasian begonnene und von Domitian vollendete *amphitheatrum Flavium* (das jetzige Colosseum) auf dem Esquilinus, das *Forum Traiani* mit der columna Traiani, welche mit Darstellungen der Kriege Traians gegen die Dacier in vortrefflichen Reliefs geschmückt ist, die *moles Hadriani* (j. Engelsburg) auf dem rechten Tiberufer, die *Triumphbogen des Titus* (zum Andenken an die Zerstörung Jerusalems), des *Septimius Severus* und *des Constantinus,* die *Thermen des Titus* und *des Caracalla,* 22 (oder 29?) *Basiliken* (Gerichtshallen), mehrere ägyptische *Obelisken, Bildsäulen* (wie des Mark-Aurel) u. s. w. Nach einem Überfall germanischer Völker baute Aurelian eine weitere Ringmauer. Unter Diocletian hatte die Stadt ihren höchsten Glanz erreicht. Mit der Verlegung des Kaisersitzes nach Byzanz begann der schnelle Verfall Roms und die allmähliche Verödung einzelner Teile, besonders seit der Plünderung und Verwüstung durch die Goten (410) und die Vandalen (455).

Aus Rom führten 16 nach allen Richtungen hin laufende *Kunststraſsen: via Appia* durch die „pomtinischen Sümpfe“ nach Capua, *Latina* nach Teanum, *Flaminia* nach Ariminum zum Anschluſs an die *via Ämilia* nach Aquileia, *Valeria* durch das Sabinerland in das Gebiet der Pæligner, *Ostiensis* u. s. w. Besonders an diesen Straſsen war die Umgebung der Stadt mit Villen, Grabmonumenten und Anlagen aller Art angebaut. — *Wasserleitungen* oder *Aquädukte* leiteten Bäche Wassers in mannshohen Kanälen auf zahlreichen hohen Bogen nach Rom.

Von den übrigen Städten der *Latiner* lagen: a) *an der Küste:* Ostia, Roms Hafenstadt an der Mündung des Tiberis, Laurentum in sumpfiger Ebene, wo nach der Sage bei der Ankunft des Äneas König Latinus herrschte, unweit der Küste Lavinium; b) im und am *Albanergebirge:* Alba, von seiner lang gestreckten Lage am Rande des Albanersees longa genannt, die ältere Bundeshauptstadt der Latiner, von Tullus Hostilius zerstört (s. §. 67 u. 71), Lanuvium, Tusculum (in der Nähe des jetzigen Frascati) am Nordabhange des *mons Algidus,* von zahlreichen Villen umgeben; c) in der *Einsenkung zwischen dem Albaner- und Sabinergebirge:* Gabii, im N. des jetzt ausgetrockneten Sees Regillus (Schlacht 496); d) am *westlichen Rande des Sabinergebirges:* im N., wo der Anio aus einem Querthale in die römische Campagna herabstürzt, Tibur (j. Tivŏli), der Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer und daher mit zahlreichen Villen geschmückt, im Südosten Präneste (j. Palestrina), der Waffenplatz des jungen Marius im Kampfe mit Sulla (s. §. 107); e) tiefer am Anio, zwischen Tibur und Rom, lag Collatia (s. §. 75).

Nicht latinische Völker in Latium: 1) Die *Rutuli* mit der Stadt Ardĕa, unweit der Meeresküste. 2) Die *Hernici* im Süden des Sabinergebirges mit der Stadt Anagnia. 3) Die *Äqui* im obern Aniogebiete. 4) Die *Volsci,* im Thale des mittlern Liris sowie zu beiden Seiten der (5 M. langen, 1—2 M. breiten) pomtinischen Sümpfe; die westlichste und wichtigste Stadt an der Küste war Antium, südlicher lag Anxur später Tarracina, nördlich Suessa Pometia, im O., am Liris, Fregellä und Arpīnum (Vaterstadt des Marius und des Cicero). 5) Der kleine Stamm der *Aurunci* (*Ausŏnes* bei den Griechen) zu beiden Seiten des untern Liris mit der Stadt Minturnä unweit der Mündung des Liris und Suessa Aurunca.

3) Campania, südlich vom Liris bis zum Silarus, umfaſste ursprünglich nur die sehr fruchtbare Ebene, die vom untern Vulturnus bis zum Südrande des Golfes von Neapel dem samnitischen Apennin vorgelagert ist. Der Golf von Neapel (*sinus Cumanus,* bei den Griechen Κρατήρ) ist der einzige in Italien, der durch vorspringende Halbinseln und Vorgebirge mit den gegenüberliegenden Inseln: *Änaria* oder *Pythecussa* (j. Ischia), *Prochyta* (j. Procida) und *Capreä* (j. Capri) an den Charakter der geschlossenen griechischen Golfe erinnert.

An dem nördlichen Endpunkte des sin. Cumanus, dem Vorgebirge Misenum, schuf Octavianus Augustus den bedeutendsten Kriegshafen des tyrrhenischen Meeres; rings um den Golf bis an dessen

südlichsten Endpunkt, das Vorgebirge der Minerva, lag eine Reihe von Städten: der Badeort Baiä südlich von dem *lacus Lucrinus,* aus welchem sich im J. 1538 der bald erloschene Vulkan *monte nuovo* erhob, und dem *lacus Avernus,* der wegen der andauernden Ausströmung schwefliger Dämpfe in seiner Umgebung als Eingang zur Unterwelt galt; Puteoli (j. Pozzuoli), früher unter dem Namen Dikäarchia die Hafenstadt von Cumä, der ältesten griechischen Kolonie in Italien; Parthenope oder Paläapolis, die Altstadt von Neapolis, südöstlich vom Berge Gaurus (Schlacht 342); Herculanum oder Herculanēum, Pompeii, Stabiä und Surrentum (j. Sorrento).

Die durch einen gewaltigen Ausbruch des Vesuvs im J. 79 n. Chr. verschütteten Städte Herculaneum und Pompeii wurden erst im 18. Jhdrt. wieder aufgefunden, allein die über Herculaneum gebauten Orte Portici und Resina hinderten dessen Ausgrabung; auch von Pompeii, obgleich es nirgendwo tiefer als 6 m. unter Asche und Bimstein begraben war, ist nur ein Drittel (freilich der wichtigste Teil) aufgedeckt. Das ebenfalls verschüttete Stabiä, wo der ältere Plinius den Ausbruch des Vesuvs ansah, lag an der Stelle des heutigen Castellamare.

Im Innern des Landes, am Fufse der Vorketten des Apenninus, lag nördlich vom Vulturnus Teānum, die Hauptstadt der Sidiciner, südlich vom Vulturnus Capua (früher *Vulturnum*), die zweite Stadt Italiens, noch weiter südöstlich Nola (Tod des Augustus). — In den südlichsten Teil von Kampanien, der sich noch während des zweiten samnitischen Krieges im Besitz der Samniter befand, versetzten die Römer nach dem J. 268 v. Chr. die *Picentiner* aus Picenum, um die Samniter von dem untern Meere zu trennen. Ihr Hauptort war Salernum.

4) Umbria, die Landschaft südlich vom Rubikon zu beiden Seiten des mittlern Apenninus, westlich bis zum obern und mittlern Laufe des Tiberis, östlich bis zur Küste des adriatischen Meeres.

Städte: An der Küste lagen Ariminum (j. Rimini) und Sena Gallica (j. Sinigaglia), die ehemalige Hauptstadt der senonischen Gallier (in der Nähe die Niederlage des Hasdrubal am Flusse Metaurus 207). Bei Sentinum fiel die Entscheidungsschlacht im 3. Samniterkriege (295).

5) Das Küstenland Picenum mit der Hafenstadt Ancona (Ellenbogenstadt, von ἀγκών), einer Kolonie der Syrakusaner, und der Binnenstadt Asculum, wo der Bundesgenossenkrieg ausbrach (91).

6) Das südlich an Umbrien gränzende Bergland der Sabiner nebst den Gebirgskantonen der von ihnen ausgegangenen „sabel-

lischen" Marser, Päligner, Vestiner, Marruciner und Samnium (Hirpiner, Frentaner).

Städte. a) der *Sabiner:* Cures, Fidenä (am Tiberis, gegenüber dem Einflusse der Cremera) und Amiternum (im Sabinergebirge); b) im Gebiete der *Marser:* Marruvium am lac. Fucinus; das *pälignische* Corfinium, Hauptstadt der italischen Bundesgenossen im J. 90; c) im Lande der *Samniter* (Σαυνῖται), welche vor den Kriegen mit den Römern vom adriatischen Meere bis an das tyrrhenische wohnten, 1) das *hirpinische* Beneventum (j. Benevento), früher (vor der Niederlage des Pyrrhos 275) Maleventum, 2) Bovianum (Schlacht 305), 3) Caudium an dem Engpasse *furculae Caudinae* (Sieg des Samniters Pontius 321). Der Küstenstrich längs des adriatischen Meeres im Gebiete der Vestiner, Marruciner, Frentaner enthielt keine bedeutenden Städte.

C. Unteritalien (Grofs-Griechenland).

1) Lucania und das Land der Bruttier, jenes zwischen dem Mittelmeere, dem tarentinischen Busen, dem Silarus und Laos, dieses zwischen dem tyrrhenischen und dem ionischen Meere. Die von den sabellischen Lukanern unterworfenen älteren Einwohner empörten sich (um 356) und entrissen den Lukanern die südliche Hälfte des Landes, woher sie den Namen *Bruttii*, d. h. empörte Knechte erhielten. Der tarentinische Meerbusen war der Mittelpunkt der griechischen Niederlassungen auf dem Festlande Italiens: Tarent, Metapontum, Heraklēa, Sybaris, Kroton (vgl. S. 111).

a) *Städte in Lucania:* aa) am *tarentinischen Meerbusen:* Sybaris, nach dessen Zerstörung durch die Krotoniaten von Kolonisten aus allen griechischen Stämmen unter athenischer Führung (443) Thurii weiter westlich gegründet ward, und Heraklea (Sieg des Pyrrhos 280); bb) *am Mittelmeere:* Poseidonia oder Pästum, Kolonie von Sybaris (mit 3 noch ziemlich vollständig erhaltenen griechischen Tempeln); b) *Städte der Bruttii* (im jetzigen Kalabrien) im N.O.: Kroton, Schule des Pythagoras; im S.O.: das nach dem benachbarten Vorgebirge Zephyrium benannte Locri Epizephyrii; im N.W.: Consentia (j. Cosenza), die Hauptstadt der Bruttier im Binnenlande, im S.W.: Rhegion (j. Reggio) am fretum Siculum.

2) Apulia nebst Calabria enthält die einzige Küstenebene auf der Ostseite des Apenninus mit dem bedeutendsten der Apenninenflüsse auf der Ostseite, dem Aufidus. Nach

den Bewohnern, den Peucetiern und Dauniern, wird Apulia Peucetia und Apulia Daunia unterschieden. Der Stamm der illyrischen Calabri bewohnte die Küstenlandschaft am adriatischen Meere südöstlich von Apulien; nach ihrer Besiegung durch die Römer (266 v. Chr.) wurde der Name Calabria auch auf die Binnenlandschaft der Messapier und auf das Gebiet der Sallentiner am tarentinischen Busen übertragen.

a) *Städte in Apulia:* 1) Luceria (röm. Kolonie seit 314). 2) Ausculum (Asculum) Apulum (Sieg des Pyrrhos 279). 3) Cannä (vierter Sieg des Hannibal 216). 4) Venusia (röm. Kolonie seit 291, Geburtsort des Horatius). b) *Städte in Calabria:* 1) Brundisium (Βρεντέσιον, j. Brindisi), gewöhnlicher Überfahrtsort nach der griechisch-illyrischen Küste. 2) Tarentum (Τάρας, j. Taranto) auf einer Landzunge im nördlichsten Winkel des tarentinischen Busens, gestiftet von den Partheniern aus Sparta (vgl. S. 99), die blühendste griechische Handels- und Fabrikstadt in Italien.

D. Die italienischen Inseln.

1) Sicilia (Σικελία, Σικανία, Τρινακρία).

In der Mitte des Mittelmeeres liegt dessen gröſste, reichste und civilisierteste Insel, Sicilien, als das vermittelnde Glied zwischen Europa und dem nahen Afrika. Anlockend durch den reichsten Segen der Natur wie durch ihren Reichtum an Häfen, ist sie seit den ältesten Zeiten der Kampfplatz und Kampfpreis fremder, insbesondere seefahrender Völker gewesen. Sie wird von der italienischen Halbinsel durch die schmale sicilische Meerenge (j. Faro di Messina) getrennt; die beiden hier zusammenstoſsenden Strömungen des Mittelmeeres bilden die unter dem Namen Scylla (auf dem Festlande) und Charybdis (auf der Insel) schon durch Homer bekannten Wirbel.

Eine Fortsetzung der Apenninen zieht sich in der Nähe der Nordküste hin, welche gegen N. unmittelbar und steil zum Meere abfällt, während sich im S. hügelige Hochflächen anschlieſsen, die fast den ganzen übrigen Teil der Insel einnehmen und gegen die Süd- und Ostküste allmählich auslaufen. Die ältesten Bewohner der ganzen Insel, die „iberischen“ Sikaner sind durch die Sikeler auf die Westküste beschränkt worden; letztere unterlagen oskischen Einwandern vom Kontinent, bis auch diese durch die griechische Einwanderung untergingen. Nur der nordwestliche Teil der Insel

ist lange im Besitz der Phöniker gewesen, doch wurden im Laufe des 5. Jhdrts. v. Chr. auch die phönikisch-karthagischen Besitzungen hellenisiert.

Städte. a) *An der Ostküste:* 1) Die ionische Kolonie Messāna (früher Zankle, j. Messina), wo die Messenier, später die Mamertiner sich niederliefsen, hatte durch ihre Lage an der Meerenge vorzugsweise die Aufgabe, den Verkehr zwischen dem tyrrhenischen und ionischen Meere zu sichern. 2) Die ionische Kolonie Tauromenium (Tauromenion, an der Stelle des von Dionysios zerstörten Naxos, s. §. 43, j. Taormina, mit einem noch erhaltenen Theater für 30—40,000 M.). 3) Catana (j. Catania), Kolonie der chalkidischen Ionier, in fruchtbarer Landschaft am südöstl. Fufse des einzeln aufragenden (3410 m. hohen) *Ätna.* 4) Syracusä (j. Siracusa), gestiftet von Korinth (734), eine Zeit lang vielleicht die gröfste und schönste Stadt der alten Welt, bestehend aus der Insel Ortygia und vier Teilen auf dem Festlande (Achradina, Tycha, Neapolis, Epipolä), die von Dionysios mit einer Mauer umgeben wurden; ihr Kampf gegen Athen s. S. 128; durch ihre energischen Kämpfe gegen Karthago hat sie das Hellenentum des Westens vor der drohenden Übermacht der Semiten geschützt. b) *An der Südküste:* 1) Gela (Kol. von Rhodos), davon 2) Akragas oder Agrigentum (j. Girgenti) mit bedeutenden Überresten griechischer Tempel (von den Puniern 406, von den Römern 262 eingenommen). 3) Die dorische Kolonie Selinus, die westlichste griechische Stadt auf Sicilien. c) *An der Westküste:* 1) Libybäum (Lilybäon, s. S. 62). 2) Drepăna (j. Trapani) am Fufse des Eryx (Seeschlacht 249). d) *An der Nordküste:* 1) Segeste, später Egesta, in geringer Entfernung von der Küste. 2) Panormus (j. Palermo). 3) Die ionische Kolonie Himĕra (Gelons Sieg 480). 4) Mylä (erster Seesieg der Römer 260). e) *Im Innern:* Henna oder Enna, fast 1000 m. über dem Meere, der höchste bewohnte Ort der Insel (Raub der Proserpina, daher Mittelpunkt des Demeterkultus, Ausbruch des ersten Sklavenkrieges).

Sicilien ist an drei Seiten von Gruppen kleinerer Inseln umgeben: im N. von den (11) insulae Äoliae oder Vulcaniae (j. liparische Inseln, nach der dorischen Stadt Lipăra auf der gleichnamigen Hauptinsel), im W. von den Ägātes (letzter Seesieg der Römer über die Karthager 242), im S. von Melīte (j. Malta) und zwei kleineren Inseln, mit der phönikischen Kolonie Melite, welche unter karthagischer Herrschaft durch Handel und Gewerbfleifs blühte.

2) Sardinia (Σαρδώ oder Σαρδών), die von allen italischen Inseln am meisten vom Festlande entfernte, hat diesem ihre

unzugängliche und hafenlose Ostküste zugekehrt. Sie ist trotz ihrer Lage zwischen Italien, Afrika, Spanien und Gallien, trotz ihrer zahlreichen, aber wegen der Landwinde wenig brauchbaren Häfen, nie zu einer historischen Bedeutung gelangt. Nur die Phöniker und Karthager verbreiteten einige Kultur an den Küsten. Hauptstadt: Carălis (Cagliări) an der Südküste.

3) Auf Corsica (Κύρνος) gründeten Phokeer (um 560) Alalia an der Ostküste als Station für die Fahrten nach dem (um 600) von ihnen gegründeten Massalia (oder Massilia) an der Ostseite des sinus Gallicus. Im J. 259 v. Chr. wurde Alalia, später Aleria, von den Römern besetzt.

B. Die älteste Geschichte Italiens.

§. 66.

Die älteste Bevölkerung Italiens.

Die Italiker, welche die Mitte der Halbinsel bewohnten, zerfallen in zwei Stämme: den latinischen im W. und den umbrisch-samnitischen im O. von Mittelitalien; der letztere schied sich später wieder in die Umbrer und Osker (Samniter).

Die Latiner besetzten wahrscheinlich zuerst das isolierte Albanergebirge, welches ihnen die gesundeste Luft darbot, und gründeten das zwischen dem westlichen Abhange des Albanerberges (Monte cavo) und dem Albaner-See lang hingestreckte Alba longa. Die Stadt galt als Ursitz des latinischen Stammes, als Mutterstadt Roms und als Haupt des latinischen Bundes, einer religiös-politischen Eidgenossenschaft, welche jährlich dem latinischen Gotte (Iuppiter Latiaris) auf dem Albanerberge an den *feriis latinis* ein gemeinschaftliches Bundesopfer darbrachte.

Später als die Einwanderung der Latiner scheint die der umbrisch-samnitischen Stämme erfolgt zu sein. Die Umbrer haben in der ältesten Zeit, vor der Einwanderung der Etrusker, wahrscheinlich ganz Norditalien eingenommen, im S. aber waren sie auch auf das rechte Ufer des Tiberis ausgebreitet. Durch das Vordringen der Etrusker wurden sie auf das nach ihnen benannte Land (Umbrien) beschränkt. — Ein Hauptzweig des umbrisch-samnitischen Stammes, die Sabeller, drang in das Hochland der Abruzzen und das südlich an dieses sich anschliefsende Hügelland vor, wo sich einzelne Zweige von dem grofsen Stamme ablösten und die kleinen Völkerschaften Picenums und Samniums (s. S. 195) bildeten, welche,

mit Ausnahme der *Samniter*, zu keiner historischen Bedeutung gelangt sind.

Verschieden von den italischen Stämmen waren die *Etrusker*, welche vor der keltischen Einwanderung nördlich vom Po, östlich bis zur Etsch, westlich bis zum Lande der Ligurer wohnten. Dann wanderten sie über den Apenninus und liefsen sich in dem nach ihnen benannten Etrurien südlich vom Arno nieder; der Tiberis bildete ihre Grenze gegen die Umbrer und Latiner. Auch beherrschten sie lange Zeit das opische Land (Kampanien).

Sowohl die Etrusker in der Padusebene, wie die im eigentlichen Etrurien waren zu einem Bundesstaate von 12 gleichberechtigten Gemeinden vereinigt. Sie ragten vor den übrigen Völkern Italiens hervor durch frühe Übung von Kunst und Wissenschaft, durch Handel und Seefahrt. In Kampanien sollen sie einen dritten Bundesstaat von 12 Städten gestiftet haben mit der Hauptstadt Vulturnum (Capua).

Neben diesen Einwanderungen zu Lande erhielt Italien auch schon in früher Zeit Bevölkerung und Kultur auf dem Seewege von den *Griechen*, zunächst von den *Ioniern*, von welchen noch heute das Meer zwischen Sicilien und Epiros das *ionische* heifst und das adriatische ehemals „die ionische Bucht" genannt wurde, bald auch von den *Achäern*, während die *Dorier* die wichtigsten Städte auf Sicilien stifteten, vgl. S. 111 f.

C. Geschichte Roms.

§. 67.

Die Sage von der Gründung Roms.

Nach der Zerstörung Troias kam Äneas mit wenigen Troianern und dem Palladium, dem Bilde der Schutzgöttin Pallas nach langer Irrfahrt in das Gebiet des Königs Latinus zu Laurentum. Er heiratete dessen Tochter Lavinia und gründete, zufolge eines Orakelspruches, die Stadt Lavinium. — Dreifsig Jahre später führte sein Sohn, Ascanius, die troianische Kolonie aus dem ungesunden Küstenlande Latiums auf den Abhang des Albanerberges und erbaute dort Alba longa, wo seine Nachkommen etwa 400 Jahre herrschten.

Procas, der 14. König von Alba, hinterliefs zwei Söhne: Numitor und Amulius; der jüngere Bruder entrifs dem ältern

die ererbte Herrschaft, liefs dessen Sohn auf der Jagd ermorden und weihte dessen Tochter Silvia zur Priesterin der Vesta. Silvia ist die Mutter der Zwillingsbrüder Romulus und Remus. Auf Befehl des Amulius in der ausgetretenen Tiber am Fufs des Palatinus ausgesetzt, wurden sie gerettet und von einer Wölfin, dem geheiligten Tiere des Mars, gesäugt, bis der Hirt Faustulus sie fand und seiner Frau zum Aufziehen brachte. Erwachsen töteten sie den Amulius, und der greise Numitor gelangte zu der Herrschaft in Alba. Die beiden Brüder beschlossen, in der Gegend, wo sie aufgewachsen waren, eine neue Stadt zu gründen; die Frage, wer derselben seinen Namen geben und sie beherrschen sollte, wollten sie den Göttern zur Entscheidung überlassen. Romulus wählte als Schauplatz der Vogelschau den *Palatinus,* Remus den *Aventinus.* Diesem erschienen zuerst 6 Geier, aber bald dem Romulus 12 Schicksalsvögel. Jeder von ihnen deutete das Vorzeichen zu seinen Gunsten, und bei dem darüber entstandenen Kampfe ihres Anhanges wurde Remus erschlagen. So blieb Romulus der Beherrscher der nach ihm benannten Stadt Roma, deren Stiftungstag man am 21. April, dem Feste der altlatinischen Hirtengöttin Pales (daher Palilia), feierte.

Bei Nävius und Ennius wird die Mutter des Romulus als Tochter des Äneas angesehen. Denn anfangs verband der römische Glaube die Gründung der Stadt unmittelbar mit der Ankunft des Äneas, später aber, um die chronologischen Schwierigkeiten zu beseitigen, mittelbar durch die Könige von Alba. Diese Königsnamen sind eine Erfindung aus dem 1. Jhdrt. v. Chr., die nur deshalb so schnelle und allgemeine Verbreitung fand, weil Cäsar sein Geschlecht auf Anchises und durch diesen auf die Könige von Alba zurückleitete.

ERSTE PERIODE: die Zeit der römischen Könige, 753—510 v. Chr.

§. 68.

Romulus, reg. 37 J. (753—716).

Nach der Sage ist die neue Stadt durch Eröffnung eines Asyls für Flüchtlinge und Heimatlose aller Art auf dem Capitolinus bevölkert worden. Romulus lud, nachdem sein Gesuch um das connubium oder das Recht der Wechselheiraten mit

den benachbarten Städten zurückgewiesen worden, die Latiner und Sabiner zu einem Feste (zu Ehren des Gottes Consus) ein. Während diese sich am Anblicke der Kampfspiele ergötzten, raubten die römischen Jünglinge auf ein von Romulus gegebenes Zeichen die anwesenden Jungfrauen. Daher entstand ein *Krieg* zunächst *mit drei benachbarten latinischen Städten,* welche sich nicht zu einem gemeinsamen Kampfe vereinigten und daher vereinzelt besiegt wurden. Besser gerüstet und mit gröſserem Nachdruck unternahmen die *Sabiner* von *Cures* den Angriff auf Rom; ihr König Titus Tatius eroberte durch Tarpeias Verrat die Burg auf dem Capitolinus. Der fernere Kampf ward durch das Dazwischentreten der geraubten Jungfrauen unterbrochen, und die Römer vereinigten sich mit den Sabinern (Tities) zu einem Doppelstaate *(populus Romanus et Quirites),* indem beide Könige bis zu Tatius' Tode gemeinschaftlich regierten und in den von Romulus gestifteten Senat von 100 Römern auch 100 Sabiner aufgenommen wurden. Die neue Bevölkerung erhielt den capitolinischen und quirinalischen Hügel als Wohnsitz, die latinische Niederlassung war auf dem Palatinus (s. S. 191).

Den langen Zeitraum bis zu Romulus Tode haben die Annalisten mit zwei kurzen Kriegen ausgefüllt, deren Darstellung wenig historisch lautet: der eine mit dem nahegelegenen Fidenä, dem Brückenkopfe Etruriens am linken Ufer des Tiber, wird fast genau so erzählt, wie die spätere Einnahme derselben Stadt durch einen geschickt angelegten Hinterhalt (im J. 426); ein anderer gegen Veii wäre nach vielen Schlachten durch einen 100jährigen Waffenstillstand beendet worden.

Wunderbar erscheint auch das Ende des Romulus, indem er bei einer Volksversammlung auf dem Marsfelde unter Sturm und Sonnenfinsternis von seinem Vater Mars zum Himmel entrückt wird, dann dem Proculus Iulius erscheint und durch diesen dem Volke gebietet, ihn als Gott *Quirinus* zu verehren, zugleich aber verkündet, daſs Rom nach dem Willen der Götter die Beherrscherin des Erdkreises werden solle.

Nach dem Tode des Romulus beabsichtigte der Senat, die höchste Gewalt selbst in Händen zu behalten. Als das Volk eine solche Vielherrschaft nicht zugab, sondern einen König verlangte, trat bis zur erfolgten Wahl ein *Interregnum* ein, während dessen je 10 Senatoren 5 Tage lang die Herrschaft

übernahmen, bis man sich (nach einem Jahre) über die Wahl des angesehensten Sabiners, Numa Pompilius, einigte.

§. 69.

Numa Pompilius, reg. 39 J. (nach Livius 43 J., **715—672**).

Seiner friedlichen Regierung schrieb die Sage die Anordnung der römischen Priesterkollegien zu, um den überwiegend sabinischen Ursprung der römischen Religion anzudeuten. Belehrt von der Camena (d. h. Wahrsagerin) Egeria, ernannte Numa drei Flamines als Priester für die Brandopfer, welche den drei römischen Staatsgottheiten, Iuppiter, Mars und Quirinus, gebracht werden sollten. Den drei von Romulus eingesetzten Auguren fügte er noch zwei hinzu und stiftete das Collegium der (5) Pontifices so wie das der (20?) Fetiales; das erstere sollte das Götterrecht, die Fetiales das Völkerrecht bewahren und handhaben. Auch wird ihm die Einsetzung der (12) Salier und der vestalischen Jungfrauen zugeschrieben. Die Zahl der Vestalinnen wurde später von 4 auf 6 vermehrt; sie bewahrten das hl. Feuer im Vestatempel, an dessen Erhaltung das Fortbestehen des Staates geknüpft war.

Die Pontifices, insbesondere der Vorsteher, der Pontifex maximus, erhielten die Aufsicht über den ganzen öffentlichen und Privatgötterdienst und über alles, was damit zusammenhing, z. B. den Bau von Strafsen und Brücken. Sie hatten dafür zu sorgen, dafs jede religiöse, wie jede gerichtliche Handlung am rechten Tage vor sich gehe; daher ordneten sie den Kalender und die Zeitrechnung, woraus folgte, dafs sie auch die Jahrbücher (annales maximi) schrieben. — Die Fetiales hatten die Verträge mit den benachbarten Völkern durch Überlieferung zu bewahren, über angebliche Verletzungen derselben gutachtlich zu entscheiden, den Krieg anzusagen, Friedensschlüsse und Bündnisse im Namen des römischen Volkes zu beschwören. — Die Salier hielten jährlich in der ersten Hälfte des März Aufzüge mit Waffentanz und Gesang zu Ehren des Mars Gradivus.

§. 70.

Roms älteste Verfassung.

Rom entstand durch das Zusammenwachsen der ehemals unabhängigen Gaue der latinischen *Ramnes,* der sabinischen *Tities* und der *Luceres.* Die Luceres, welche erst nach der

Zerstörung Albas (s. §. 71) eintraten, standen anfangs an Ehren und Rechten hinter den beiden andern Ständen zurück, sie erhielten keinen Anteil an dem Königtum und den Priesterstellen, vorläufig auch nicht am Senate. Die Bevölkerung einer jeden der 3 Abteilungen *(tribus)* war eingeteilt in 10 *curiae*, jede curia in 10 *gentes*, so daſs die gesamte Gemeinde *(populus)*, in 30 curiae und 300 gentes zerfiel. Aus jeder gens berief der König ein Mitglied auf Lebenszeit in den Senat, der also, nach Gleichstellung der Luceres mit den beiden andern Tribus, 300 Mitglieder zählte; jede gens stellte zum Heere je 1 Reiter und je 10 Mann Fuſsvolk, daher enthielt die Legion ursprünglich 300 Reiter *(celeres)* und 3000 Mann Fuſsvolk.

Die römische Gemeinde bestand anfangs (bis auf Ancus Marcius) nur aus Vollbürgern oder Patriciern und den erbunterthänigen Klienten (*clientes,* von *cluere,* κλύειν, d. i. Hörige). Diese waren die Nachkommen der unterjochten Ureinwohner und muſsten sich an einzelne Patriciergeschlechter anschlieſsen, um von diesen, ihren „Patronen“, gegen gewisse Leistungen Schutz, z. B. Vertretung vor Gericht zu erhalten.

Die höchste Gewalt war geteilt zwischen dem König, dem Senat und den Komitien der Kurien.

Das römische Königtum war nicht erblich, der König wurde auf den Vorschlag des Senates von den Kuriatkomitien, unter Leitung eines Zwischenkönigs *(interrex)*, gewählt. Sobald der König durch Auspicien die Genehmigung der Götter *(inauguratio)* erhalten hatte, berief er die Versammlung der Kurien, um sich von ihnen das *imperium*, d. h. die höchste *richterliche* und *kriegerische* Gewalt, übertragen zu lassen. So oft er in amtlicher Funktion auftrat, schritten ihm 12 Boten (*lictores,* von *licere* laden) mit Rutenbündeln *(fasces)* und darin befindlichen Beilen voran.

Der Senat, vom Könige zur Versammlung berufen, erteilte ihm Rat in allen öffentlichen Angelegenheiten, die weder rein richterlicher, noch rein militärischer Art waren: bei der Auflage von Steuern und andern Leistungen, bei der Verfügung über erobertes Gebiet und bei den Gegenständen, welche der Volksversammlung zur Entscheidung vorgelegt wurden.

Die comitia curiata, oder die Versammlung aller waffenfähigen Vollbürger, wurde vom Könige oder Interrex auf das

Comitium berufen, um sie nach Kurien zu befragen über die Wahl des Königs und die Verleihung des imperium an denselben, über neue Gesetze so wie über Abweichung von den bestehenden Gesetzen, daher auch über die Begnadigung eines Verbrechers, der Milderungsgründe geltend machte (Ursprung der provocatio, Berufung). In dieser Versammlung und im Senate leitete der König oder Interrex die Verhandlungen.

§. 71.

Tullus Hostilius, reg. 32 J. (672—640).

Diesem Könige aus dem latinischen Stamme wird die politische Auflösung der Gemeinde von Alba longa zugeschrieben. Ein Krieg mit Alba longa, welcher durch gegenseitige Plünderungen entstanden war, wurde der Sage nach durch den vom albanischen Dictator Mettius Fufetius vorgeschlagenen Kampf der drei Horatier und drei Kuriatier zum Vorteile der Römer entschieden. Der siegende Horatier ermordete seine Schwester, die einen der gefallenen Kuriatier als ihren Verlobten beklagte, entging aber durch Berufung an die Volksversammlung auf die Fürsprache seines Vaters der ausgesprochenen Todesstrafe.

Die Albaner ertrugen Roms Oberherrschaft mit Widerwillen; Mettius wiegelte die benachbarten Städte Fidenä und Veii gegen Rom auf, indem er versprach, in der Schlacht zu ihnen überzugehen; der Verrat mifslang, Mettius Fufetius ward gevierteilt, Alba zerstört und dessen Bewohner nach Rom auf den Berg Cälius versetzt, wo die angesehensten Geschlechter als Luceres unter die Patricier aufgenommen, die übrigen Klienten wurden. Seit Albas Zerstörung erscheint Rom in religiöser wie in politischer Hinsicht als dessen Rechtsnachfolgerin, als der Vorort der (30) latinischen Staaten. — Tullus ward beim Opfer vom Blitze erschlagen.

§. 72.

Ancus Marcius, reg. 23 J. (nach Cicero; nach Livius 24 J., 640—616).

Unter dem vierten Könige, dem Tochtersohne des Numa, machte die Entwickelung des Staates einen weitern Schritt durch die Bildung der Plebs als eines neuen Bestandteiles der Bevölkerung. Denn wie sehr auch Ancus Marcius, nach dem

Beispiele seines Grofsvaters, den Frieden zu erhalten suchte, so führte er doch den **Krieg gegen die Latiner**, die ins römische Gebiet eingefallen waren, mit dem gröfsten Nachdruck und vereinigte die Bevölkerung von vier kleineren **latinischen Städten** mit dem römischen Staate. Weil die Übergabe dieser Städte durch Vertrag erfolgt war, traten die Unterworfenen nicht in die Stellung der Klienten, sondern wurden römische Bürger ohne Stimmrecht, **Plebejer**. Ein Teil zog nach Rom, die Mehrzahl blieb auf dem Lande wohnen.

Ancus legte auch die Hafenstadt Ostia an, um sich die Herrschaft über die Tibermündung zu sichern; er befestigte das die Stadt und die Schiffahrt auf dem Flusse beherrschende Janiculum als Schutzwehr gegen die Etrusker und verband es durch eine Pfahlbrücke (*pons sublicius*) mit der Stadt.

§. 73.

L. Tarquinius Priscus[1], reg. 38 J. (616—578).

Der Sage nach kam Tarquinius, ein Sohn des aus Korinth (vor dem Tyrannen Kypselos) nach Tarquinii entflohenen Bacchiaden Demaratos, mit seiner etruskischen Gemahlin Tanaquil nach Rom, ward vom sterbenden Ancus Marcius zum Vormunde seiner unmündigen Söhne bestimmt, aber nach dessen Tode selbst zum Könige gewählt. Damit hörte der bisherige Wechsel römischer und sabinischer Könige auf.

Tarquinius bereitete die Verfassungsreform vor, welche sein Nachfolger Servius vollendete. Er wollte nämlich nach Vollendung der Eroberung Latiums aus den zahlreich angewachsenen Plebejern drei Tribus mit neuen Namen bilden, welche dieselben Rechte wie die drei alten Tribus haben sollten; allein infolge des Widerspruches des Auguren Attus Navius gegen jede Umgestaltung der auf göttlicher Sanktion beruhenden Staatsordnung

1) Demaratus.
- L. Tarquinius Priscus.
 - Tarquinia, Gem. M. Iunius.
 - L. Iunius Brutus.
 - L. Tarquinius Superbus, vermählt 1) mit der ältern Tullia, 2) mit der jüngern Tullia.
 - Titus, Aruns, Sextus.
 - Aruns, verm. mit der jüngern Tullia.
- Aruns.
 - Egerius, Präf. in Collatia.
 - L. Tarquinius Collatinus, vermählt mit Lucretia.

des Romulus begnügte er sich damit, die vornehmsten plebejischen Geschlechter in das Patriciat aufzunehmen und diese niederen *(minores) gentes* unter dem Namen der *Ramnes, Tities* und *Luceres secundi* den alten *(maiores gentes)* beizufügen und infolge dessen die Schar der Reiter (auf 600) zu verdoppeln. Auch ergänzte er den inzwischen auf 200 Mitglieder herabgesunkenen Senat durch Aufnahme von 100 neuen Senatoren. Seine etruskisch-hellenistische Bildung wird durch die unter seiner Regierung in Rom aufgeführten Bauten (s. S. 191) bezeugt.

Er fiel durch Meuchelmord, angestiftet von den Söhnen des Ancus, welche statt des Wahlkönigtums ein Erbkönigtum herzustellen versuchten.

§. 74.

Servius Tullius, reg. 44 J. (578—534).

Die Sage, dafs Servius der Sohn einer Sklavin der Königin Tanaquil gewesen sei, hat sein Name veranlafst. Nach einer feurigen Erscheinung auf seinem Haupte wurde er wie ein königliches Kind erzogen, später des Königs Eidam und nach dessen jähem Tode zuerst Stellvertreter des angeblich nur verwundeten Tarquinius, dann sein Nachfolger. Ein nachträglicher Volksbeschlufs gab seiner ungesetzlichen Thronbesteigung gesetzmäfsige Gültigkeit.

Servius befestigte die Verbindung Roms mit Latium, indem er die latinischen Edlen bewog, aus gemeinsamen Mitteln einen (zweiten) Bundestempel (der Diana) in Rom auf dem Aventinus anzulegen, wodurch sie die Oberhoheit Roms anerkannten. Die Stadt erweiterte er durch Hinzuziehung des Viminalis und des Esquilinus und zog um sämtliche 7 Hügel eine Ringmauer nebst Wall und Graben, vgl. S. 191.

Die Reform der Verfassung.

Servius erkannte, dafs nur durch Aufnahme der Plebejer und Klienten in das römische Bürgerrecht und durch angemessene Teilnahme derselben an den Ehrenrechten die innere Ruhe gesichert werden könne. Zunächst teilte er zum Zwecke der Verwaltung, namentlich der Truppenaushebung und der Erhebung des Tributums oder der Kriegssteuer, das römische Gebiet in 30 Tribus (Regionen): die Stadt in 4 *tribus urbanae,* die Landschaft in 26 *tribus rusticae.* Die Gesamtheit der in einer solchen Region ansässigen Patricier und Plebejer hiefs ebenfalls Tribus.

Um den Plebejern wenigstens Anteil am Stimmrechte zu verschaffen und zugleich ihre Verpflichtung zu Steuern und Kriegsdienst auf Grund des Vermögens zu bestimmen, schuf Servius, nach dem Vorbilde der Solonischen Verfassung, für die Volksversammlung und das Heer eine neue Einteilung aller freien Einwohner in Centurien (Stimmkörper). In diesen waren die Patricier und Plebejer nebst den Klienten enthalten, insofern sie Grundeigentum besafsen. Die Nation hatte nun 3 Hauptbestandteile:

A) Die Equites mit 18 Centurien und zwar a) 6 alten, nämlich den von Tarquinius Priscus gebildeten Doppelcenturien der Ramnes, Tities und Luceres primi und secundi, b) 12 neu gebildeten aus den vornehmsten und reichsten Plebejern, deren Reichtum den Census (die Vermögensschätzung) der ersten Klasse noch überstieg.

B) Das Fufsvolk in 5 Klassen (exercitus) mit 170 Centurien:

1)	die wenigstens	100,000	asses[1])	hatten,	mit 80 Centurien.
2)	— —	75,000	—	—	jede mit 20 —
3)	— —	50,000	—	—	jede mit 20 —
4)	— —	25,000	—	—	jede mit 20 —
5)	— —	12,500?	—	—	mit 30 —

C) Die aufser den Klassen mit 5 Centurien:

1) die Werkleute (fabri) mit 2 Cent.
2) die Spielleute (liticines und cornicines) mit 2 Cent.
3) die proletarii (mit weniger als 12,500 asses) mit 1 Cent.[2])

Jede dieser 193 Centurien hatte in der neuen Volksversammlung *(comitia centuriata)* eine durch Abstimmung nach Köpfen zu ermittelnde Stimme; die Entscheidung war bei den Rittern *und* der ersten Klasse, wenn diese einig waren. Jede Centurie bildete zugleich eine Abteilung des Heeres von verschiedener Stärke, auch die Bewaffnung war nach den Klassen verschieden.

In jeder Klasse fiel die eine Hälfte der ihr zugeteilten Centurien auf die jüngern Männer vom 17. Jahre an, die andere auf

[1]) Nach Mommsen (die röm. Tribus) wären die ursprünglichen Censusansätze nicht in Geld, sondern in Jugern Ackers ausgedrückt gewesen (100,000 asses = 20 jugera Landes) und erst später in Geld umgeschrieben worden.

[2]) Erst später wurden die Capite censi als die allerärmsten von den Proletariern unterschieden, s. Mommsen, die röm. Tribus, S. 115 ff.

die über 45 Jahre alten Männer, damit diese, obgleich an Anzahl geringer, jenen doch an Einfluſs gleich ständen. Die *iuniores* waren zum Dienste im Felde, die *seniores* zur Reserve und zur Verteidigung der Stadt bestimmt. Die *Proletarier* wurden nur in groſser Bedrängnis des Staates auf öffentliche Kosten als Landsturm aufgeboten. Krämer und Handwerker (auſser den fabri), welche gar kein Grundeigentum besaſsen, bildeten eine eigene Klasse, die vom Kriegsdienste frei war, aber ein Schutzgeld (*aes*) zu zahlen hatte und deshalb *aerarii* hieſs. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen wurde alle 4 Jahre durch den *Census* ermittelt, und die Gemeinde alsdann feierlichst entsühnt (lustrare, lustrum).

Auf die comitia centuriata übertrug Servius die Rechte, welche bis dahin die comitia curiata gehabt hatten: 1) Aufnahme oder Verwerfung der vom Senate vorgeschlagenen Gesetze, 2) Wahl des neuen Königs und anderer höherer Beamten, 3) die Entscheidung über Krieg und Frieden.

Das Recht, die Centuriatkomitien durch ein öffentlich angeschlagenes *edictum* zu berufen und in ihnen den Vorsitz zu führen hatten diejenigen Behörden, welchen durch eine lex curiata das imperium übertragen war, also die Könige und Interreges, später die Consuln und Dictatoren. War durch die Auspicien keine *obnuntiatio* erfolgt, so eröffnete der Vorsitzende die Handlung mit der Formel: *Quod bonum, felix, faustum, fortunatumque sit* und stellte den Antrag an das Volk (*rogat populum*), über den verhandelten Gegenstand einen Beschluſs zu fassen (*velitis, iubeatis, Quirites, hoc fieri*). Jede Centurie muſste sich zu einer Stimme vereinigen. Die Abstimmung geschah ursprünglich mündlich und öffentlich, erst im 2. Jhdrt. v. Chr. wurde die geheime Abstimmung durch Täfelchen (*tesserae*) eingeführt. Die Verkündigung des Resultates (*renuntiatio*) durch den Vorsitzenden schloſs die Handlung.

Gleich seinem Vorgänger, fiel auch Servius durch Meuchelmord. Diesmal gelang die Herstellung eines Erbkönigtums mit Umgehung aller gesetzlichen Formen, indem sein Schwiegersohn L. Tarquinius sich an die Spitze der mit Servius' Einrichtungen unzufriedenen Senatoren stellte, sich gewaltsam des Thrones bemächtigte und den Servius ermorden lieſs.

§. 75.

Tarquinius Superbus, reg. 25 J. (534—510).

Ohne seine gewaltsame Thronbesteigung durch einen nachträglichen Volksbeschluſs genehmigen zu lassen, regierte Tar-

quinius mit despotischer Willkür. Den Senat, den er durch Mord und Verbannung verminderte, berief er nicht, viel weniger noch die Volksversammlung; statt der Vermögenssteuer führte er die alte Kopfsteuer nach willkürlichen Ansätzen wieder ein; zugleich drückte er das Volk durch harte Frondienste beim Bau des Tempels des Iuppiter Capitolinus, in welchem die von ihm angekauften (3) sibyllinischen Bücher aufbewahrt wurden. Er vollendete die Hegemonie Roms über den latinischen Bund, dessen Aufgebot er mit dem römischen zu einem Körper verschmolz; *Gabii,* welches den Beitritt weigerte, soll sein jüngster Sohn Sextus durch List und Verrat eingenommen haben. Darauf begann Tarquinius die Erweiterung des römischen Gebietes nach S. hin, eroberte das volskische *Suessa Pometia* und belagerte eben *Ardea,* die Küstenstadt der Rutuler, als ein Aufstand ausbrach, der mit der Vertreibung der Tarquinier und der Abschaffung des Königtums endete.

Der Sage zufolge entspann sich bei der Belagerung von Ardea ein Streit zwischen den Söhnen des Königs und ihrem Vetter L. Tarquinius aus Collatia über die Tugend ihrer Frauen. Nach dem Selbstmorde der von Sextus entehrten Lucretia versammelte L. Iunius Brutus als „tribunus celerum" das aufgeregte Volk, welches die Vertreibung der Tarquinier und die gänzliche Abschaffung des Königtums beschlofs. Tarquinius ging nach Cäre.

In die Zeit des Überganges vom Königtum zur Republik fällt der erste Handelsvertrag zwischen Rom und Karthago (509), welcher sowohl die Herrschaft der Römer über Latium wie auch deren Schiffahrt nach Sicilien und der afrikanischen Küste bezeugt.

ZWEITE PERIODE: Rom als Freistaat, 509—30 v. Chr.

a) Die Zeit der Aristokratie, 509—366. Kampf der Stände.

§. 76.

Die neue Verfassung.

Bei Einführung der republikanischen Staatsform teilte man die bisherige dreifache Gewalt des Königs:

a) für die *priesterlichen* Funktionen des Königs wurde ein rex sacrorum oder sacrificulus, „Opferkönig", auf Lebens-

zeit eingesetzt, jedoch dem Pontifex maximus, von dem er ernannt wurde, untergeordnet.

b) Die *bürgerliche* und *kriegerische* Gewalt des Königs wurde zwei gleichberechtigten, von den Centuriatkomitien gewählten Prätoren übertragen, die später (449) Consules genannt wurden. Diese erhielten von dem Volke, unter Bestätigung des Senates, für ein Jahr die höchste Gewalt, imperium; sie traten am Schlusse ihres Amtsjahres in den Privatstand zurück und konnten dann zur Rechenschaft gezogen werden. Das imperium umfaſste den militärischen Oberbefehl, das Recht, den Senat und die Komitien zu berufen, sowie die Richter- und Strafgewalt. Diese letztere wurde jedoch bald durch das *Berufungsgesetz* des Valerius Publicola (oder Poplicola) beschränkt. Gemäſs dieser *lex Valeria* muſste der Consul die Berufung eines Verurteilten an die Volksversammlung zulassen, wenn auf Todes- oder Leibesstrafe nicht nach Kriegsrecht erkannt war.

Die Bestimmung des von jedem der beiden Consuln zu übernehmenden Geschäftskreises (*provincia*) geschah teils durch das Los, teils durch freie Vereinbarung. Wenn beide Consuln zugleich die Stadt verlieſsen, so ernannten sie für die Zeit ihrer Abwesenheit als Stellvertreter einen *praefectus urbis;* starb einer der Consuln während seines Amtsjahres, so muſste auch sein Kollege abtreten, und es wurden (bis zum 3. Jhdrt.) für den Rest des Amtsjahres zwei neue Consuln gewählt, später trat ein Stellvertreter, *consul suffectus,* ein. Der Tag des Amtsantrittes der Consuln war lange Zeit sehr verschieden, doch blieben sie immer ein volles Jahr im Amte; später (seit 152) war der 1. Januar der unveränderliche Termin, und das Kalenderjahr entsprach dem Amtsjahr.

Auſserordentlicher Weise konnte auch, statt der zwei Staatsoberhäupter, ein einziges eintreten, der Dictator, und zwar mit der vollen königlichen Gewalt, ohne Provokation und ohne Verantwortlichkeit, doch nur auf die Dauer von 6 Monaten. An seiner Ernennung hatte das Volk keinen Anteil, sondern er wurde auf einen Beschluſs des Senates von einem der jedesmaligen Consuln ernannt. Alle Beamten waren ihm untergeben. Dieser Ausnahmezustand, in welchem das Kriegsrecht statt des bürgerlichen galt, trat in Zeiten groſser Bedrängnis ein, um durch Vereinigung aller Gewalt in einer Hand gröſsere Einheit und Schnelligkeit des Handelns herbeizuführen, auch zuweilen, um für die abwesenden Consuln einzelne Geschäfte zu erledigen,

die keine untergeordnete Behörde übernehmen konnte (comitiorum habendorum, clavi figendi [1]), ludorum faciendorum causa u. s. w.). Der nächste Unterbefehlshaber des Dictators war der Reiteranführer, *magister equitum*.

Die *Quästoren* s. §. 80.

II. Der Senat blieb stets der Vertreter des patricischen Interesses: er wurde nach der Vertreibung des Tarquinius vorzugsweise aus Plebejern des Reiterstandes bis zur regelmäſsigen Zahl von 300 Mitgliedern ergänzt, der ältere und neuere Bestandteil in der Anrede durch *„patres (et) conscripti“* unterschieden. Sein *Wirkungskreis* war ein ausgedehnterer als unter den Königen: er verfügte die Aushebung der Mannschaft, ernannte die Feldherren, bewilligte Gelder, Verlängerung des Oberbefehls für den Kriegsschauplatz, Triumph- und Dankfeste und genehmigte die Friedensschlüsse. Überhaupt standen die völkerrechtlichen Beziehungen zu anderen Staaten, später auch die Verhältnisse der Bundesgenossen unter der unmittelbaren Leitung des Senates. In der innern Verwaltung hatte er die Aufsicht über Religion und Kultus, die Vorberatung der Gesetze, deren Bestätigung sowie die Dispensation von einem bestimmten Gesetze, die Verwaltung und Verwendung der Staatseinkünfte.

Die Ergänzung des Senates, *lectio senatus,* ging von den Königen an die Consuln, später an die Censoren über, die jedoch bei der Aufnahme neuer Mitglieder ohne besondern Grund keinen übergingen, der ein zum Eintritte in den Senat befähigendes Amt, d. h. von der Quästur aufwärts, bekleidet hatte. — Die *Berufung der Senatsversammlungen* geschah durch die Consuln oder deren Stellvertreter (dictator, interrex, praefectus urbis) in die curia Hostilia oder auch in einen Tempel; der Berufende führte auch den Vorsitz bei den Verhandlungen.

III. Die Versammlung des Volkes in den *comitiis centuriatis* übte die von Servius Tullius ihr übertragenen Rechte (s. S. 208) aus; durch das Gesetz des Consuls P. Valerius Publicola erhielt sie auch das Recht über Leben und Tod der Bürger in letzter Instanz zu entscheiden.

[1]) Von einem Dictator *clavi figendi causa* sind nur zwei hinreichend beglaubigte Fälle überliefert (in den J. 363 und 263 v. Chr.), die gerade um 100 Jahre von einander abstehen, woraus Mommsen a. a. O. S. 171 ff. schlieſst, daſs die Nageleinschlagung nicht jährlich, sondern beim Schlusse eines jeden Säculums seit der groſsen Pest vom J. 463 stattgefunden habe.

Die comitia curiata verloren ihre politischen Befugnisse, ihre Wirksamkeit erstreckte sich in der Folge auf Anordnungen innerhalb des patricischen Geschlechtsverbandes.

Der gestürzte König hatte in Rom noch einen nicht unbedeutenden Anhang. Deshalb versuchten seine Gesandten eine Verschwörung zur Herstellung des Königtums anzustiften (509), diese wurde aber verraten, und der Consul L. Iunius Brutus liefs seine Söhne wegen Teilnahme an derselben töten. Die gens Tarquinia ward mit ihrem Anhang verbannt, nachdem der andere Consul, L. Tarquinius Collatinus, schon früher sein Amt niedergelegt hatte; das den Königen ehemals zugewiesene Land weihte man dem Mars und nannte es Marsfeld (campus Martius).

§. 77.

Der Krieg mit den Etruskern.

Nach dem Mifslingen der Verschwörung in Rom gewann Tarquinius Superbus die Städte Veii und Tarquinii, um ihn mit Heeresmacht gewaltsam zurückzuführen (509). Die beiden Consuln L. Iunius Brutus und P. Valerius Publicola zogen dem Feinde entgegen. Nachdem die beiderseitigen Anführer der Reiterei, Aruns, des Tarquinius Sohn, und der Consul Brutus, einander durchbohrt hatten, blieb der Kampf der Heere im Walde Arsia unentschieden, bis um Mitternacht des Waldgottes Stimme die Römer als Sieger erklärte, „weil ein Etrusker mehr gefallen sei“. Tarquinius wandte sich nun an den König Porsena von Clusium, der damals über ganz Etrurien herrschte und mit den Karthagern die Herrschaft auf dem tyrrhenischen Meere teilte. Dieser unternahm (508 oder 507) einen Angriff auf Rom; die Stadt mufste sich ergeben, alle Besitzungen am rechten Tiberufer abtreten, dem Sieger die Waffen ausliefern, Geiseln stellen und geloben, sich künftig des Eisens nur zum Ackerbau zu bedienen.

Die Sage hat diesen Krieg in fabelhafter Weise ausgeschmückt: die heldenmütige Verteidigung der Tiberbrücke durch Horatius Cocles, der mifslungene Versuch des Mucius Scävola, den Porsena zu ermorden, das Hinüberschwimmen der Geiseln (Clölia) an das römische Ufer, der für Rom ehrenvolle Ausgang dieses wunderbaren Krieges, in welchem Porsena seinen Sieg zur Wiedereinsetzung des Tarquinius nicht benutzt.

Während des unglücklichen etruskischen Krieges sollen die Latiner von Rom abgefallen sein und die Römer so bedrängt haben, dafs (501) die Dictatur eingeführt wurde; der zweite Dictator, A. Postumius, habe dann (496) die Feinde in einem Reitertreffen am *See Regillus* besiegt.

Auch der latinische Krieg soll von Tarquinius veranlafst worden sein, der sich, nach dem angeblich unglücklichen Ausgange des etruskischen Krieges, zu seinem Schwiegersohne Mamilius Octavius nach Tusculum begeben und durch dessen Einflufs die Latiner zu einem allgemeinen Kriege gegen Rom bewogen habe. Die Entscheidung wird am See Regillus bei Tusculum durch Einzelkampf der Anführer herbeigeführt: der 90jährige Tarquinius wird vom römischen Befehlshaber im Zweikampfe verwundet und fällt, während nach einer andern Nachricht der Sohn des Tarquinius, Titus, in der Schlacht umkommt, und der Vater sich nach Cumä zurückzieht, wo er stirbt. Die Dioskuren erstürmen das feindliche Lager und erscheinen in Rom als die ersten Boten des Friedens. Auch hier ist der Ausgang von der Sage entstellt, denn die angeblich besiegten Latiner behaupten ihre Unabhängigkeit, und an die Stelle der römischen Hegemonie (s. §. 75) tritt wieder ein auf dem Fufse der Gleichheit errichtetes Bündnis zwischen Rom und Latium (493), dem auch die Herniker als drittes Bundesglied beitreten. — Die mit den Sabinern, Volskern und Äquern entstandenen Kriege dauerten noch lange Zeit mit geringen Unterbrechungen und ohne grofsen Erfolg fort.

§. 78.

Die Auswanderung der Plebs, 494 (?).

Der Sturz des Königtums hatte der Plebs keineswegs bessere Zustände gebracht, vielmehr erwies sich die Herrschaft der Adelsgeschlechter, namentlich seitdem von den Tarquiniern nichts mehr zu fürchten war, so drückend, dafs bald ein förmlicher Bruch zwischen den Patriciern und der Plebs erfolgte.

Zu der politischen Ungleichheit der Stände kam noch der sociale Gegensatz zwischen Reichen und Armen. Die fortwährenden Feldzüge zerrütteten die Vermögensverhältnisse der ärmeren Bürger und stürzten sie in Schulden. Zahlungsunfähigkeit liefs die Schuldner (nexi) bald dem grausamen Schuldrecht anheimfallen, welches den Gläubigern Gut, Person und Kinder der Schuldner zusprach und rücksichtslos geltend gemacht wurde, indem man die Schuldknechte mit grofser Härte

behandelte, sie oft unter körperlichen Miſshandlungen zur Zwangsarbeit anhielt, oder auch als Sklaven in die Fremde verkaufte. Diese traurige Stellung der Armen gegenüber den reichen Patriciern benutzten die vornehmeren Plebejer, um eine Erweiterung ihrer politischen Rechte herbeizuführen. Als im J. 495 ein Krieg mit den Volskern drohte, verweigerte die Menge, angeblich aufgeregt durch einen alten, aus dem Schuldkerker entsprungenen Soldaten, den Kriegsdienst. Der eine der beiden Consuln, P. Servilius, versprach dem Volke, auf die Nachricht von dem Anrücken der Volsker gegen die Stadt, Abhülfe seiner Beschwerden nach glücklicher Beendigung des Krieges. Die ihrer Haft entlassenen Schuldknechte stellten sich bereitwillig zum Heere, welches nicht nur die Volsker zurückschlug, sondern auch die Sabiner und Aurunker besiegte; bei der Rückkehr konnte jedoch Servilius nicht die Zustimmung des Senates für die Erfüllung seines Versprechens erlangen, und sein Kollege Appius Claudius schickte die Schuldknechte in ihre Kerker zurück. Die Erneuerung des volskischen Krieges im folgenden Jahre führte zur Wiederholung des dem Volke gegebenen Versprechens, und der Dictator M. Valerius, der Bruder des P. Valerius Publicola, beendete infolge dessen den Krieg schneller, als der Senat es wünschte. Da jedoch die versprochene Befreiung der Schuldknechte abermals vom Senate verworfen wurde, zog die noch unter den Waffen stehende Menge über den Anio und schlug auf dem *mons sacer* in der Nähe Roms ein Lager auf, um aus dem römischen Staate auszuscheiden und einen eigenen Staat zu gründen. Diese Auswanderung, „*secessio*", brach den Widerstand des Senates. Der patricische Abgesandte, Menenius Agrippa, vermittelte den Frieden mit der Plebs durch einen Vertrag, demzufolge der Senat, auſser einigen Zugeständnissen zur Abhilfe der drückendsten Not, den Plebejern eine eigene Schutzobrigkeit aus ihrer Mitte bewilligte. Von den Vorstehern der Tribus, den Tribunen, wurden 2 Plebejer mit diesem Amte betraut, die noch 3 plebejische Amtsgenossen hinzu ernannten und sämtlich in ihrer amtlichen Thätigkeit als unverletzlich (sacrosancti) und unverantwortlich galten. Darauf kehrten die Ausgewanderten zurück.

Die 5 Volkstribunen, tribuni plebis, sollten zunächst als Rechtsbeistand den einzelnen Plebejer gegen den Miſsbrauch der

consularischen Amtsgewalt schützen *(ius auxilii)*. In der Folge wandten sie ihre Thätigkeit weniger dem privatrechtlichen Schutze der Plebejer zu, als deren politischer Gleichstellung mit den Patriciern. Vermöge ihrer Unverletzlichkeit, welche jeden Widerstand gegen ihr Vorgehen unmöglich machte, erweiterten sie zunächst die Beschützung des Einzelnen zu einem allgemeinen *ius intercedendi*, d. h. zu dem Rechte, die Amtshandlungen der Magistrate (namentlich die Aushebung der Truppen), die Beschlüsse des Senates sowie die Vollstreckung der richterlichen Sprüche durch ihren Einspruch *(veto)* zu hemmen. Eben so haben sie schon frühe das Recht der Verhaftung *(ius prensionis)* selbst gegen die höchsten Magistrate unbestritten ausgeübt. Aus der Berechtigung zum Einspruch und zur Verhaftung entwickelte sich das Recht mit den Plebejern zu unterhandeln *(ius agendi cum plebe)*, wodurch die Tribunen Führer der gesamten Plebs wurden. Diese beriefen sie auf das Forum zu einer Versammlung, comitia tributa, welche nach Tribus abstimmte und Beschlüsse (plebiscita) faſste, die anfangs keine allgemein gesetzliche Gültigkeit hatten und gleichsam als „Wünsche" der Mehrheit des römischen Volkes vom Senate unberücksichtigt bleiben konnten. Allmählich erweiterten sich die Befugnisse der Tributkomitien: schon seit dem J. 471 wurden dort, nicht mehr in den Centuriatkomitien, die 5 Volkstribunen aus den 5 Klassen gewählt (lex Publilia); im J. 448 erhielten die Plebiscite allgemein bindende Gesetzeskraft (lex Valeria-Horatia) s. §. 80. Bald (seit 457) stieg auch die Zahl der Tribunen auf 10.

Den Tribunen untergeordnet erscheinen die plebejischen Ädilen, ursprünglich Vorsteher der Polizei und Richter in Civilsachen. Als im J. 367 zu den zwei plebejischen Ädilen noch zwei *kurulische* hinzukamen (s. §. 83), waren sämtliche Ädilen Magistrate der gesamten Nation, und ihr Geschäftskreis umfaſste die Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei *(cura urbis)* im weitesten Umfange.

So war Rom im Anfang der republikanischen Zeit ein Doppelstaat. Jeder der beiden Stände bildete eine besondere Gemeinde mit eigenen, selbstgewählten Obrigkeiten, eigener Rechtspflege, eigener Finanzverwaltung, eigenen Komitien, selbst eigenen Festspielen *(ludi Romani* neben den *ludis plebeiis)*. Es waren gleichsam zwei verbündete Nationen, die nicht einmal durch Wechselheirat verbunden waren, vielmehr einander so feindlich

gegenüberstanden, daſs die Patricier sofort den Plebejern die errungenen Rechte zu entreiſsen strebten.

§. 79.
Die Kriege bis zum Decemvirat.

1) Kriege mit den Volskern.

Den ersten Versuch zur Beseitigung des eben begründeten Tribunates wagte Marcius Coriolanus. Der Sage zufolge stellte er bei einer Hungersnot (492?) im Senate den Antrag, der Plebs nur dann Getreide zu schenken oder wohlfeil zu verkaufen, wenn sie auf das Tribunat verzichtete. Die Tribunen klagten ihn vor den Tributkomitien der Verletzung des zwischen beiden Ständen geschlossenen Friedens an. Verurteilt, verlieſs er die Stadt, jedoch nur, um an der Spitze eines feindlichen Heeres zurückzukehren (489?). Er soll als Anführer der Volsker in einem Sommer 12 oder gar 14 latinische Städte, unter diesen auch Corioli, ohne Widerstand erobert und Rom selbst bedroht haben; vergebens versuchten Gesandte aus den angesehensten Senatoren, dann Abgeordnete der Priesterschaft mit ihm zu unterhandeln; nur seine Mutter und Gattin bewogen ihn, den Angriff auf die Stadt zu unterlassen; er brach das Lager ab und führte die Volsker zurück. Wunderbarer noch als die schnelle Eroberung so vieler latinischen Städte ist die eben so schnelle Zurückgabe derselben an die Latiner.

Kurz nachher versuchte ein anderer Patricier, Spurius Cassius, die fortdauernde Not der Plebejer auf nachhaltige Weise zu verbessern. Das römische Gemeindeland (ager publicus), auf welches jeder Bürger nach einem Gesetz des Servius Tullius ein Anrecht haben sollte, war von den Patriciern und reicheren Plebejern ausschlieſslich in Besitz genommen worden. Sp. Cassius wollte während seines dritten Consulates (486) einen Teil dieses Gemeindelandes auf Kosten der Inhaber den Plebejern anweisen. Sein Gesetzesvorschlag, das erste Ackergesetz (lex agraria), wurde von den Centurien angenommen, aber Cassius selbst nach Ablauf seines Amtes unter der Beschuldigung des Strebens nach Alleinherrschaft zum Tode verurteilt und hingerichtet. Sein Gesetz kam nicht zur Ausführung.

Fast jährlich erneuerten sich die Kriege mit den Volskern und ihren Bundesgenossen, den Äquern, deren wichtigste Folge

die Auflösung des latinischen Bundes war, denn die latinischen Städte wurden teils von den Volskern und Äquern erobert, teils zerstört, der Rest hatte sich in Roms Schutz begeben und wurde nicht mehr als eine gleichberechtigte Macht anerkannt.

2) Krieg gegen Veii (481—474).

Während die Etrusker von den Galliern bedrängt wurden (s. §. 82), erneuerten die Patricier, auf Betreiben des volksfeindlichen Fabischen Geschlechtes, den Krieg mit Veii, um das auf dem rechten Tiberufer verlorene Land wiederzugewinnen und zugleich die Bemühungen der Volkstribunen bezüglich des Ackergesetzes zu lähmen. Der Krieg endete nach abwechselndem Glücke mit einem Frieden auf 40 Jahre.

Als die Veienter ohne Unterlaſs verheerende Einfälle in das römische Gebiet machten, und zugleich das römische Heer gegen Äquer und Volsker kämpfen muſste, übernahmen die Fabier unter Anführung des Consuls Cäso Fabius den Krieg als einen Krieg ihres Hauses und bezogen mit ihren Klienten (zusammen 306 Personen) ein befestigtes Lager am Bache Cremera unweit Veii. Von hier aus durchstreiften sie unermüdlich das feindliche Land, bis alle Fabier auſser einem in Rom zurückgebliebenen Knaben durch einen plötzlichen Überfall der Veienter ihren Untergang fanden. Die Veienter erschienen, wie einst Porsena, auf dem Ianiculum, wurden aber nach einigen Gefechten zurückgetrieben, und es folgte ein Waffenstillstand auf 40 (zehnmonatliche) Jahre.

3) Den Schluſs des Krieges mit den Äquern führte nach vielen Unfällen eine von den Annalisten wunderbar ausgeschmückte Waffenthat (458) herbei, indem ein auf dem *mons Algidus* (im Gebiete von Tusculum) von den Äquern eingeschlossenes römisches Heer durch den vom Pfluge herbeigeholten Dictator L. Quinctius Cincinnatus befreit wurde.

§. 80.

Kampf der Plebejer mit den Patriciern um Gleichheit in den bürgerlichen Rechten.

1) Das Decemvirat und die Zwölftafelgesetzgebung, im J. 451 und 450.

Da die Volkstribunen zum Einschreiten gegen gesetzwidrige Entscheidungen der Magistratspersonen berufen waren, vermiſsten

sie eine Kenntnis des bestehenden Rechtes, weil diese sich bis dahin als eine Geheimlehre in den patricischen Geschlechtern fortgepflanzt hatte. Daher beantragte der Tribun C. Terentilius Harsa (462) die Ernennung einer Kommission von fünf Plebejern, um die Befugnisse der consularischen Gewalt durch geschriebene Gesetze festzustellen. Zehn Jahre lang hintertrieben die Patricier diese von den folgenden Tribunen wiederholte Forderung, hauptsächlich durch gewaltsame Störungen der Volksversammlung und die wiederholte Ernennung eines Dictators. Vergebens versuchten die Patricier die Plebejer durch andere Zugeständnisse zu beruhigen, so durch Vermehrung ihrer Tribunen von 5 auf 10, durch Anweisung des bisher fast unbewohnten Aventinus zu Bauplätzen für die städtische Plebs. Endlich verständigten sich die Tribunen mit dem Senate dahin, es solle durch eine Gesetzgebungskommission nicht sowohl die consularische Gewalt beschränkt als die bestehenden Staatsgesetze überhaupt aufgezeichnet werden. Die Tribunen forderten zwar eine aus Plebejern und Patriciern bestehende Kommission, aber der Einfluſs der Patricier in den Centuriatkomitien setzte im J. 451 die Wahl von 10 Patriciern durch, welche zugleich die Regierung übernahmen (*decemviri consulari imperio legibus scribundis*); alle Magistrate, auch die Volkstribunen, muſsten abdanken. Die Zehnmänner veröffentlichten den gröſsten Teil des bestehenden Privatrechtes auf zehn ehernen, vor dem Rathause aufgestellten Tafeln: Bestimmungen über das Rechtsverfahren, welche das Fällen von Todesurteilen den Centuriatkomitien zusprachen, strenge Schuld- und Wuchergesetze, Eherecht u. s. w. Um diese Gesetzgebung noch zu vervollständigen, wählte man für das J. 450 abermals Zehnmänner, zum Teil Plebejer; diese fügten noch 2 Tafeln hinzu, deren eine das Verbot der Wechselheiraten zwischen Plebejern und Patriciern beibehielt.

Das zweite Decemvirat miſsbrauchte unter der Leitung des Patriciers Appius Claudius seine unverantwortliche Stellung zu politischen Zwecken. Anstatt nach Vollendung ihres Auftrages ihr Amt niederzulegen, trafen diese Decemvirn auch am Ende ihres Amtsjahres keine Anstalten zur Wahl von Consuln oder andern Behörden. Das allgemeine Miſsvergnügen über die willkürliche Verlängerung ihrer zugleich despotischen Re-

gierung kam während eines unglücklichen Krieges mit den Sabinern und Äquern zum Ausbruche, als nicht nur ein tapferer Veteran und früherer Volkstribun, L. Siccius Dentatus, der zur Auswanderung aufforderte, von den Decemvirn durch Meuchelmord beseitigt wurde, sondern auch Appius Claudius die Virginia, die Tochter des abwesenden plebejischen Hauptmannes L. Virginius, einem seiner Klienten als Sklavin zusprach und diese, um der gewissen Schande zu entgehen, von ihrem eigenen Vater erstochen wurde. Auf diese Nachricht kehrten die Plebejer beider Heere nach Rom zurück, lagerten sich auf dem heiligen Berg und wählten Militärtribunen. Noch zögerten die Decemvirn mit der Amtsniederlegung, bis das Heer auf den Aventin zog, und nun die Patricier, aus Furcht vor dem drohenden Straſsenkampfe, durch die Volksfreunde L. Valerius und M. Horatius den Frieden vermitteln lieſsen; die Decemvirn muſsten abtreten, die Ausgewanderten kehrten zurück, Valerius und Horatius wurden zu Prätoren, oder, wie sie von jetzt an hieſsen, Consuln gewählt.

Nach der Wiederherstellung der Verfassung zogen die Volkstribunen die beiden am meisten verhaſsten Decemvirn, Appius Claudius und den Plebejer Sp. Oppius, vor Gericht; beide starben im Gefängnisse, wahrscheinlich durch Selbstmord, die übrigen entzogen sich der gerichtlichen Anklage durch Exil, ihr Vermögen wurde eingezogen.

2) Die neuen Consuln Valerius und Horatius thaten im J. 448 den ersten bedeutenden Schritt zur politischen Gleichstellung beider Stände, indem sie in den Centuriatkomitien das Gesetz zur Annahme brachten, welches die Beschlüsse der Tributkomitien für alle Römer verbindlich erklärte *(ut quod tributim plebs iussisset, populum teneret)*, also die tribunicischen Gesetze (plebiscita) den Beschlüssen der Centuriatkomitien formell gleichstellte. Seitdem fiel wenigstens die Gesetzgebung immer mehr den Tribunen und Tributkomitien anheim, namentlich sind alle Gesetze, welche im Interesse der Plebs und zum Zwecke ihrer Gleichstellung mit den Patriciern gegeben wurden, tribunicische Gesetze. Dagegen blieb die Wahl der Consuln, die Entscheidung über Krieg, die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod den Centurien vorbehalten.

Zugleich suchten die Consuln Horatius und Valerius durch ein anderes Gesetz, welches die Wahl einer Obrigkeit mit Ausschluſs des Berufungsrechtes an das Volk verbot *(ne quis ullum magistra-*

tum sine provocatione crearet), der Wiederkehr einer unumschränkten Herrschaft vorzubeugen; ein drittes Gesetz *(ut, qui tribunis plebis, aedilibus, iudicibus decemviris nocuisset, eius caput Jovi sacrum esset)* dehnte die Unverletzlichkeit der Tribunen auf die plebejischen Ädilen und die plebejischen richterlichen Beamten aus.

3) Die Gesetze des Tribunen C. Canuleius und seiner Collegen im J. 445.

Ein weiterer Schritt zur Gleichstellung beider Stände geschah im J. 445 durch zwei gleichzeitige Anträge, die aus dem Collegium der Tribunen hervorgingen. Zunächst setzte der Tribun C. Canuleius die Einführung des Connubium *(ut connubia plebei cum patribus essent)* durch; die Patricier gaben nach, um einen weitern Antrag von 9 Tribunen auf Teilung des Consulates zwischen beiden Ständen *(ut populo potestas esset, seu de plebe, seu de patribus vellet, consules faciendi)* zu beseitigen. Der Sieg des Canuleius ermutigte seine Kollegen, und durch Verweigerung der Aushebung erzwangen sie einen Vergleich, demzufolge es nicht geboten, aber gestattet war, künftig statt der Consuln, Militärtribunen mit consularischer Gewalt (*tribuni militum consulari potestate*, Consulartribunen) ohne Rücksicht des Standes *(promiscue)* zu wählen. So wahrten die Patricier, welche das neue Amt als ein vorübergehendes ansahen, ihren ausschliefslichen Anspruch auf das Consulat, während die Plebejer die Möglichkeit ihrer Zulassung zur höchsten Würde durchgesetzt hatten. Die neue Obrigkeit trat im J. 444 zum erstenmal ihr Amt an; die 3, später 6 Militärtribunen waren bis zum J. 400 fast ausschliefslich Patricier. Zuweilen wurden auch 2 (patricische) Consuln gewählt, und beinahe jährlich bedurfte es eines Senatsbeschlusses, um den Streit über die Art der höchsten Obrigkeit zu entscheiden. Die Wirksamkeit der Militärtribunen beschränkte sich auf den Heeresbefehl; die Rechtspflege wurde durch einen patricischen Amtsgenossen ausgeübt, wenn die übrigen Militärtribunen Plebejer waren.

Auch wurde um diese Zeit (434) ein Teil der consularischen Gewalt den Plebejern unzugänglich gemacht durch Errichtung eines neuen, rein patricischen Amtes, der Censur. Für die Aufstellung der Bürgerlisten nach dem Vermögen und den

Ständen sollten nämlich zwei patricische Censoren von den Centurien für die fünfjährige Schätzungsperiode auf 18 Monate gewählt werden, sodafs die übrigen $3\frac{1}{2}$ Jahre ohne Censoren blieben. Diese übernahmen auch die Finanzverwaltung und die Leitung öffentlicher Bauten; später stellten sie die Liste der Senatoren und Ritter fest und hatten die Sittenaufsicht *(regimen morum)*.

Die neuerworbenen politischen Rechte kamen nur den vornehmen Plebejern zu statten; auf die Verbesserung der socialen Lage der Plebs waren nur einzelne bedacht. So schaffte und verteilte Spurius Mälius, ein reicher plebejischer Ritter, bei einer Hungersnot auf eigene Kosten (439) Getreide, wurde aber deshalb des Strebens nach der königlichen Gewalt beschuldigt. Ohne Zögern ernannte der Senat den (80jährigen) L. Quinctius Cincinnatus zum Dictator, dessen Reiterführer, C. Servilius Ahala, den Mälius niederstiefs. Der Mörder entzog sich der Anklage der Tribunen durch freiwilliges Exil.

Ein fernerer Fortschritt zur Gleichstellung beider Stände in den politischen Rechten bestand darin, dafs die Quästoren, welche ursprünglich das Anklageamt inne hatten (daher *quaestores parricidii)*, später als Schatzmeister die Einnahme und Ausgabe der Staatsgelder verwalteten, seit dem J. 421 aus den Plebejern gewählt werden durften. Hierdurch wurde diesen der Eintritt in den Senat ermöglicht. Die Wahl der gleichzeitig auf 4 vermehrten Quästoren kam an die Tributkomitien.

§. 81.

Angriffskrieg der Römer gegen Etrurien, 405—396.

Als die Etrusker im S. ihre kampanischen Besitzungen an die Samniter, im N. die Ebene jenseit des Po an die über die Alpen eingewanderten Kelten verloren hatten, versuchte der römische Senat, um Gemeindeland zu gewinnen und zugleich die tribunicischen Bewegungen zu hemmen, abermals einen Angriffskrieg gegen Etrurien. Den Widerstand des durch die wiederholten Kriege erschöpften Volkes beseitigte er durch Einführung des Soldes (406), der vorzugsweise aus dem gleichzeitig eingeführten Zehnten vom ager publicus bestritten wurde; die Legionen mufsten nun auch den Winter über im Felde bleiben und die Belagerung feindlicher Städte fortsetzen.

Die nähere Veranlassung zur Erneuerung des Krieges mit Veii war angeblich die Hülfe, welche diese mächtige Stadt dem von Rom abgefallenen Fidenä geleistet hatte. Veii erhielt nur von den südlichen, an seinem Schicksal unmittelbar beteiligten Städten des etruskischen Bundes, Capena und Falerii, Zuzug, weil die nördlichen durch das Vordringen der Kelten bedroht wurden. Dennoch konnte die feste Stadt erst nach einer zehnjährigen Belagerung durch den Dictator M. Furius Camillus im J. 396 genommen werden. Auch dieses Ereignis ist von der Sage wunderbar ausgeschmückt worden.

Gegen Ende des Krieges war der Albanersee in der trockensten Jahreszeit ungewöhnlich angeschwollen und hatte sich verheerend in die Ebene ergossen. Ein gefangener etruskischer Weissager verkündete, in Übereinstimmung mit einem delphischen Orakelspruche, so lange der See überströme, könne Veii nicht eingenommen werden. Daher unternahm man die Ableitung des Sees durch einen (noch vorhandenen) Stollen, wodurch die bisher wasserlose Campagna zweckmäfsig berieselt wurde. Die Einnahme der Stadt soll durch einen bis in den Tempel der Iuno auf der Burg von Veii geführten Stollen erfolgt sein.

Camillus widersetzte sich dem Wunsche der Plebejer, nach dem schöner gelegenen und prachtvoller gebauten Veii auszuwandern; nach seinem Triumphe klagte man ihn deshalb wegen Unterschlagung veientischer Beute an. Er ging in die Verbannung nach Ardea und wurde abwesend zu einer Geldstrafe verurteilt.

§. 82.

Die Einnahme Roms durch die Gallier, im J. 390 (388).

Die Kelten hatten sich aus Gallien, ihrem Hauptsitze nach der ursprünglichen Einwanderung in den Westen Europas, nördlich nach den britischen Inseln, südlich nach Spanien (daher Keltiberer) verbreitet; andere Schwärme unternahmen die Rückwanderung nach O. und zogen über den Rhein nach der mittleren Donau (Pannonien), ein Teil über die Alpen nach der Po-Ebene. Letztere vertrieben die Etrusker und Umbrer aus ihren alten Wohnsitzen, und nach ihnen erhielt das nördliche Italien den Namen „cisalpinisches Gallien“.

Während des letzten Krieges gegen Veii erschienen die

Gallier plötzlich in Etrurien und belagerten Clusium (391). Die Stadt bat die Römer um Hülfe. Diese schickten zunächst 3 Fabier als Gesandte, welche vergebens die Gallier aufforderten, von Roms Schutzgenossen abzulassen, dann aber an der Schlacht zwischen den Galliern und Clusinern teilnahmen. Einer der Gesandten erschlug sogar einen gallischen Anführer und beraubte ihn seiner Rüstung. Als nun die verlangte Auslieferung der Gesandten verweigert, vielmehr die Frevler zu Militärtribunen für das J. 390 ernannt wurden, brachen 70,000 (?) Gallier gegen Rom auf und schlugen das 40,000 Mann starke römische Heer auf dem linken Tiberufer an dem Einflusse der Allia (am 18. Juli) 390, sodafs es sich in wilder Flucht auflöste; ein Teil rettete sich durch den Flufs nach Veii, nur wenige entkamen nach Rom.

Die Barbaren plünderten und verbrannten die verlassene Stadt, mit Ausnahme des Capitoliums und der Burg, wo der Senat mit der noch übrigen patricischen Jugend versammelt war, während die wehrlose Bevölkerung sich nach Cäre geflüchtet hatte. Die aus der Schlacht nach Veii entflohenen Römer wurden von den Etruskern angefeindet, schlugen aber diese zurück, erbeuteten Waffen und fafsten den Entschlufs, das Capitolium unter Anführung des Camillus zu entsetzen. Ein kühner Jüngling gelangte auf das Capitolium und kehrte mit der Nachricht von der Ernennung des Camillus zum Dictator nach Veii zurück. Die Gallier entdeckten den Weg des Boten und versuchten in der nächsten Nacht einen Überfall. Allein M. Manlius [1]), erweckt durch das Geschrei der Gänse im kapitolinischen Tempel, vereitelte die Überrumpelung. Dann zogen die Gallier, welche schon an Hunger und Seuchen litten, auf die Nachricht, dafs die Veneter in ihr Land eingefallen wären, gegen 1000 Pfund Goldes ab.

Die Sage läfst den Camillus die Stadt erretten, indem er als Dictator an der Spitze der nach Veii geflüchteten Römer im rechten Augenblicke in Rom eintrifft, die Zahlung des Goldes verhindert, die Gallier zweimal besiegt, den Brennus gefangen nimmt und tötet, sodafs der Tag an der Allia vollständig gerächt erscheint.

Der abermalige Plan der Plebejer, nach dem wohl erhaltenen

[1]) Manlius hatte den Beinamen Capitolinus, weil er auf dem Capitolium seine Wohnung hatte, nicht, weil er die Burg rettete.

Veii zu ziehen, ward durch Camillus, den „zweiten Stifter der Stadt“, glücklich vereitelt, Veii abgetragen und das verödete Rom innerhalb eines Jahres unregelmäſsig und notdürftig hergestellt. Den durch die Gallier erlittenen Verlust an Bürgern ersetzte man durch Aufnahme der Bewohner des jüngst unterworfenen südlichen Etruriens in die römische Bürgerschaft. Die Zahl der Tribus stieg dadurch von 21 auf 25.

Die Gallier erneuerten noch mehrmals ihre Einfälle in Latium, vielleicht infolge neuer Wanderungen über die Alpen. Zunächst (367) schlug sie bei Alba M. Camillus, als er zum fünftenmal Dictator war, später besiegte sie (349) dessen Sohn L. Furius Camillus; darauf ruhten ihre Feindseligkeiten gegen Rom bis im dritten Samniterkriege.

Die Sage hat diese späteren gallischen Kriege mit siegreichen Zweikämpfen des T. Manlius Torquatus und M. Valerius Corvus gegen gallische Krieger ausgeschmückt.

§. 83.

Beendigung des Kampfes zwischen den Patriciern und den Plebejern durch die licinischen Gesetze, 376—366.

Während die vornehmeren Plebejer Anteil an dem Militärtribunat und an der Quästur erlangt hatten, dauerte die Not der ärmeren Plebejer fort. Sie vermochten nicht die Steuern und die bei dem Neubau der Stadt gemachten Anlehen zu zahlen. Hartnäckig verweigerten die Patricier die Wahl von Censoren, die Umänderung des Schuldrechtes und die geforderte Schuldentilgung aus dem Verkauf eines Teiles des Gemeindelandes. Diese Forderung hatte M. Manlius, der Retter des Kapitols, als Privatmann gestellt und zugleich durch zinsfreie Geldvorschüsse an verschuldete Bürger aus eigenen Mitteln zu helfen versucht. Er ward von patricischen Blutrichtern des Hochverrates angeklagt, zum Tode verurteilt und als Hochverräter vom tarpejischen Felsen herabgestürzt, sein Haus auf dem Capitolium geschleift. Die groſse Erbitterung des Volkes stillten die Patricier durch Verteilung des pomtinischen Gemeindelandes und durch Gründung der Kolonieen Sutrium und Nepete im südlichen Etrurien (383).

Schon wenige Jahre nach dem Tode des Manlius Capitolinus wurden nicht nur dessen Vorschläge für die Verbesserung der

materiellen Lage der Plebs wieder aufgenommen, sondern auch die bereits von Terentilius Harsa angeregte Gleichberechtigung beider Stände erstrebt. Die beiden Tribunen C. Licinius Stolo und L. Sextius Lateranus stellten im J. 376 zwei Anträge zu gunsten der ärmeren, einen im Interesse der vornehmen Plebejer: 1) die Schulden sollten in 3 jährlichen Terminen, nach Abzug der bereits gezahlten Zinsen, getilgt werden *(ut deducto eo de capite, quod usuris pernumeratum esset, id quod superesset, triennio aequis portionibus persolveretur)*; 2) jeder römische Bürger sollte Anteil am ager publicus haben, aber keiner mehr als 500 Morgen (125 ha.) besitzen *(ne quis plus quingenta iugera agri possideret)*; 3) es sollten keine Militärtribunen, sondern Consuln gewählt werden und zwar jedesmal einer aus den Plebejern *(ne tribunorum militum comitia fierent, consulumque utique alter ex plebe crearetur)*. Das erste Gesetz wollte der augenblicklichen Schuldnot ein Ende machen, das zweite das Entstehen einer solchen Not erschweren, indem es eine gröfsere Anzahl freier Grundeigentümer schuf; das dritte bezweckte eine förmliche Teilung des höchsten Amtes zwischen beiden Ständen, während bisher (seit 444) die Patricier die Zulassung der Plebejer zum Militärtribunat fast immer hintertrieben hatten. Der Senat gewann zwar anfangs einzelne Tribunen, welche die Verlesung der Gesetzesvorschläge durch ihren Einspruch hinderten; die Anträge wurden jedoch während 9 Jahren von jenen beiden immer wieder gewählten Tribunen erneuert und endlich, als kein Tribun weiterhin Einspruch erheben wollte, im J. 366 von den Tributkomitien angenommen, der dritte Antrag jedoch nur mit abermaliger Verringerung der consularischen Gewalt. Denn unter dem Vorwande, dafs das Recht nur den Patriciern bekannt sei, wurde die städtische Rechtspflege von dem Consulate getrennt und dafür ein neues ausschliefslich patricisches Amt geschaffen, die Prätur, dessen Inhaber dem Range nach unter dem Consul stand.

Die Gewalt des Prätors wird bezeichnet durch die drei Worte: *dare* (iudicem), *dicere* (sententiam), *addicere* (rem). Beim Antritt seines Amtes machte der Prätor ein *edictum* (eine *formula*) bekannt, worin er die Grundsätze angab, nach denen er in solchen Fällen verfahren werde, für welche die gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichten. Von diesen Anordnungen wiederholte der folgende Prä-

tor in seinem edictum nur das, was er selbst billigte. So bildete sich im Laufe der Zeit ein fester Kern stets wiederholter prätorischer Verordnungen, und dieses *edictum perpetuum* wurde ebenso eine Rechtsquelle, wie die leges und die plebiscita. Die Vermehrung der Prätoren s. §. 102.

Die Weigerung der plebejischen Ädilen, wegen Herstellung der Eintracht beider Stände die grofsen Festspiele (*ludi maximi*) mit erhöhtem Aufwande zu feiern, führte abermals die Einsetzung einer neuen patricischen Behörde, der beiden Ädiles curules, berbei, doch wurde es Sitte, abwechselnd 2 Patricier und 2 Plebejer zu wählen. Die Ädilen fanden durch aufsergewöhnliche Leistungen und Zuschüsse bei den öffentlichen Spielen Gelegenheit, sich zur Wahl zu höheren Ämtern zu empfehlen, deren erste Stufe so die Ädilität wurde.

Mit der Wahl des L. Sextius Lateranus zum ersten plebejischen Consul (366), hörte die Herrschaft der Aristokratie auf. Doch erst nach 25 Jahren gelangte die Plebs zum ruhigen Besitze ihrer neuen Rechte, oft wurde die Consulwahl durch Ernennung eines Dictators gestört, oder es wurden mit Umgehung der lex Licinia zwei patricische Consuln gewählt. Bald aber erhielten die Plebejer ohne weitere Kämpfe auch Zutritt zu den andern patricischen Ämtern, sowohl den bürgerlichen wie denjenigen religiösen, welche eine politische Bedeutung hatten, vgl. §. 90.

b) Die Zeit der Demokratie, 366—30 v. Chr.

aa) Roms Heldenzeit während der Kämpfe um die Herrschaft Italiens bis zu dessen Unterwerfung, im J. 266.

§. 84.

Der erste Krieg mit den Samnitern, 343—341.

Durch die Unterwerfung der Volsker und Äquer waren die Römer im S. Nachbarn der Samniter geworden, des mächtigsten der *sabellischen* Völker und des einzigen, welches ihnen die Herrschaft über Süditalien streitig machen konnte. Bezüglich der Ausdehnung ihres Gebietes vom adriatischen bis zum tyrrhenischen Meere und hinsichtlich der Volksmenge waren sie den

Römern überlegen, aber es fehlte ihnen an einer politischen Einheit, als sie den Kampf um die Hegemonie Italiens begannen, der erst nach 72 Jahren zu gunsten der Römer endete.

Samnitische Scharen waren aus den Abruzzen in die fruchtbare Ebene Kampaniens herabgestiegen, hatten die Etrusker aus Vulturnum (Capua, 424) vertrieben und die meisten griechischen Kolonieen unterworfen; nach Annahme der griechischen Kultur waren sie ihren Stammgenossen in der Heimat bald um so mehr entfremdet, als die kampanischen Samniter durch den zweiten Vertrag zwischen Rom und Karthago (348) von den Römern gegen die Seeräuber des tyrrhenischen Meeres geschützt wurden. Im J. 343 suchten die Sidiciner und die Bewohner von Capua gegen Angriffe der Samniter aus dem Gebirge Hülfe bei den Römern, erhielten diese angeblich aber erst gegen das Anerbieten der Unterwerfung von Capua. Der Consul M. Valerius Corvus zog nach Kampanien und zwang die Samniten durch einen blutigen Sieg bei Cumä am Berge Gaurus im J. 343 sich auf Suessula zurück zu ziehen. Inzwischen war der andere Consul, A. Cornelius Cossus, in Samnium eingerückt und in der Nähe von Caudium eingeschlossen, aber durch die Hingebung des Unterfeldherrn Publius Decius gerettet worden und hatte mit diesem das samnitische Lager erobert. Nach einem zweiten grofsen Siege des Valerius Corvus bei Suessula ruhte der Krieg während des folgenden Jahres, bis im J. 341 der Friede auf Grund eines Bündnisses zwischen den Römern und Samnitern erfolgte, welches den Samnitern die sidicinische Stadt Teanum, den Römern Capua zusprach. Nun suchten die Sidiciner und die Kampaner bei dem latinischen Bunde Hülfe gegen die Sieger, und so entstand ein neuer schwerer Krieg.

§. 85.

Der letzte Krieg mit den Latinern, 340—338.

Der Übergang der südlich an Latium angrenzenden Landschaften in römischen Besitz schien die Selbständigkeit der Latiner, welche noch im J. 358 das alte Bündnis der politischen Gleichberechtigung mit Rom erneuert hatten, zu gefährden. Zudem hatten die Römer mit den Samnitern Frieden geschlossen,

ohne ihre Kampfgenossen, die Latiner, zu befragen und dieselben dadurch so gereizt, dafs diese auf das Hülfegesuch der Kampaner eingingen und den Römern den Krieg erklärten, nachdem ihre Bitte um Anteil am Senate und Consulate in Rom abgeschlagen worden war.

Die nach Kampanien gegen die aufständigen Gemeinden vorgerückten Legionen waren durch den Aufstand der Latiner, an welche sich die meisten Städte der Volsker anschlossen, von ihrer Heimat abgeschnitten worden. Der Versuch der Latiner, das römische Heer in Kampanien zu vernichten, soll nach der unsicheren Überlieferung durch den Sieg des Consuls T. Manlius Torquatus am Vesuv mifslungen sein. Wahrscheinlich ist der Krieg durch den einen Sieg des Manlius bei Trifanum im J. 340 entschieden worden. Der latinische Bund löste sich auf; einzelne Städte leisteten noch 2 Jahre hindurch Widerstand, bis sie durch Sturm oder Übergabe in die Gewalt der Römer fielen: sie mufsten römische Besatzungen aufnehmen und sich mit den von Rom ihnen belassenen Rechten begnügen.

Die mächtigsten latinischen Städte: Tibur, Präneste wurden von den übrigen Latinern dadurch getrennt, dafs mit ihnen das alte Bündnis hergestellt wurde, die meisten aber mufsten, wie die Kampaner, römisches Bürgerrecht ohne Stimmrecht (vgl. §. 89), also Lasten ohne politische Rechte, annehmen, wurden demnach thatsächlich Unterthanen der Römer. Um auch für die Zukunft eine Vereinigung zu neuem Abfalle zu verhindern, löste Rom jede Art von politischer Verbindung der unterworfenen Städte *(municipia)* untereinander auf, allen Latinern wurden Landtage untersagt, connubium und commercium, d. h. das Recht der gegenseitigen Ehe und des Handels, auf die Bürger jeder einzelnen Stadt beschränkt. Eine dritte Klasse von latinischen Orten wurde von römischen Bürgern angesiedelt, die 2 neue Tribus bildeten; in welches Verhältnis die früheren Einwohner kamen, ist unbekannt. — Von den volskischen Städten verlor die bedeutendste, Antium, ihre Kriegsschiffe, deren abgeschnittene Schnäbel, „rostra", als Schmuck der Rednerbühne in Rom dienten, und wurde eine römische Kolonie.

§. 86.

Der zweite Krieg mit den Samnitern, 326—304.

Auch der zweite Samniterkrieg begann in Kampanien, wo die Doppelstadt Paläapolis und Neapolis die einzige noch nicht den

Römern unterworfene Gemeinde war. Sie geriet in Streit mit römischen Kolonisten und rief die Nolaner, Tarentiner und Samniter zu Hülfe. Letztere legten eine Besatzung in die Stadt und behaupteten dieselbe gegen das römische Heer unter dem Consul Q. Publilius Philo während des J. 327, so dafs dieser nach Ablauf seines Consulates die Belagerung fortführen mufste und als erster Proconsul Paläapolis durch Verrat nahm (326). Die Römer bewilligten der Stadt freie Gemeindeverwaltung und zogen durch diese Milde die Städte Nola, Luceria u. s. w. auf ihre Seite; auch die sabellischen Apuler traten in ein Bündnis mit Rom, während in Lukanien die römisch gesinnten Vornehmen von dem Volke sehr schnell zum Aufgeben des römischen Bündnisses gezwungen wurden. Die Sabellerstämme nördlich von Samnium erscheinen als neutral oder den Römern befreundet.

Nachdem die Römer an der Grenze von Samnium in Fregellä eine Kolonie angelegt, die Samniter hingegen die Stadt Paläapolis gegen die Römer unterstützt hatten, führten gegenseitige Beschwerden zur Erneuerung des Krieges zwischen den beiden Hauptmächten Italiens. In den ersten Jahren kämpften die Römer mit grofsem Erfolg; der Reiterbefehlshaber Q. Fabius Rullianus soll in Abwesenheit seines Dictators L. Papirius Cursor eine Schlacht geliefert und gesiegt haben (325). Der Dictator drang bis Apulien vor und legte eine Besatzung in die Stadt Luceria. Es folgte ein Waffenstillstand, während dessen die Samniter vergebens um Frieden baten. Daher erneuerten sie im J. 321 den Krieg. Ihr Anführer Gavius Pontius wufste die römischen Consuln T. Veturius Calvinus und Sp. Postumius durch die falsche Nachricht zu täuschen, dafs die ganze samnitische Streitmacht die Stadt Luceria eng eingeschlossen hätte. Die Consuln wählten, um diesem wichtigen Platze möglichst schnell zu Hülfe zu kommen, den kürzesten Weg mitten durch Samnium, sahen sich aber in den Pässen bei Caudium rings von den Samniten eingeschlossen. Nach einem heftigen Kampfe ergaben sich die Römer, und Pontius schlofs mit den Consuln einen Friedensvertrag gegen Räumung des samnitischen Gebietes und Zurückziehung der dort angesiedelten Kolonieen (Cales und Fregellä). Dann wurde das besiegte Heer entlassen, mufste jedoch schimpflicher Weise unter dem Joche abziehen. Aber das römische Volk verwarf den ohne seinen Auftrag geschlossenen Vertrag und lieferte die beiden Consuln sowie alle

Offiziere, die ihn beschworen hatten, gefesselt dem Feinde aus; Pontius nahm jedoch die Ausgelieferten nicht an, um das römische Volk seiner Verpflichtungen nicht zu entbinden. So dauerte der Krieg mit gröfserer Erbitterung fort; Luceria wurde von den Samnitern besetzt, Fregellä erstürmt. Doch brachte schon im J. 319 L. Papirius Cursor Luceria wieder in die Gewalt der Römer.

In den nächsten (7) Jahren des Krieges sicherten die Römer sich Kampanien durch Eroberung der wichtigsten Städte, Gründung neuer Kolonieen (als Festungen) und Erteilung des römischen Bürgerrechtes; auch erleichterten sie die Verbindung durch die grofse Strafse, welche der Censor Appius Claudius von Rom nach Tarracina führte (312). Im nördlichen Apulien hielt die bleibende Besatzung in Luceria die römische Herrschaft aufrecht.

Im J. 311 gewann der Krieg eine gröfsere Ausdehnung durch die Teilnahme der Etrusker. Der im J. 351 zwischen Rom und Etrurien geschlossene vierzigjährige Waffenstillstand war abgelaufen, und die Etrusker glaubten Rom durch den Samniterkrieg so geschwächt, dafs sie, um ihre alte Grenze am Tiber wiederzugewinnen, zunächst die starke römische Grenzfestung Sutrium belagerten. Aber der Consul Q. Fabius Rullianus behauptete nicht nur das römische Etrurien, sondern drang auch durch das ciminische Waldgebirge in das noch wenig bekannte mittlere Etrurien vor und nötigte durch den Sieg am vadimonischen See (310) drei der mächtigsten etruskischen Städte: Perusia, Cortona, Arretium zu einem Sonderfrieden, dem nach einem nochmaligen Siege der Römer bei Perusia (309) die übrigen Städte auf 40 Jahre beitraten.

Gleichzeitig dauerte der Krieg in Samnium mit abwechselndem Glücke fort. Die Samniter besiegten den Kollegen des in Etrurien vorgedrungenen Fabius und waren im Begriffe durch das Land der Marser nach Etrurien zu ziehen, um sich mit den Etruskern zu vereinigen, aber der Dictator L. Papirius Cursor stellte das Waffenglück der Römer durch einen glänzenden Sieg (bei Longula 309) wieder her. Zwar erhielten die Samniter nun neue Bundesgenossen an den Umbrern, Marsern und Pälignern, zuletzt sogar an den Hernikern, welche nächst den Latinern die ältesten und bewährtesten Kampfgenossen der Römer waren. Da jedoch der etruskische Krieg bereits beendet

war, unterlagen auch diese einzeln den Römern. Daher baten die Samniter abermals um Frieden, doch blieben die Unterhandlungen ohne Erfolg, bis ein neuer Sieg der Römer unter den Mauern der samnitischen Hauptstadt Bovianum im J. 305 endlich dem Kriege ein Ende machte. Die Samniter mufsten ihre Eroberungen aufserhalb Samnium aufgeben, behielten aber ihre Unabhängigkeit; die Herniker erhielten das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht.

§. 87.

Der dritte Krieg mit den Samnitern, 298—290.

Während die Römer ihre Herrschaft über die besiegten Völkerschaften durch Kolonieen zu sichern suchten und die gröfsten Anstrengungen machten, die südlichen Italiker durch Festungen und Militärstrafsen von Etrurien zu trennen, gewannen die Samniter durch eine neue Einwanderung der Gallier in Italien noch einmal den Mut, die Völkerschaften des Südens und Nordens der Halbinsel gegen Rom zu vereinigen.

Da im vorigen Kriege das Bündnis der lukanischen Optimatenpartei mit den Römern den Samnitern wesentlichen Nachteil gebracht, namentlich Tarent vom Kriege abgehalten hatte, bemächtigten die Samniter sich Lukaniens, das aber von den zu Hülfe gerufenen Römern gewonnen wurde (298).

Im J. 295 vereinigten sich die Samniter nicht nur mit den Etruskern und Umbrern, sondern auch mit den Galliern, aber ihr vereinigtes Heer erlitt unter dem Feldherrn Egnatius bei Sentinum im Umbrerlande eine entscheidende Niederlage, indem der Consul P. Decius Mus durch seine Todesweihe dem hochbejahrten Waffengefährten Q. Fabius Rullianus den Sieg verschaffte. Das Bündnis löste sich auf: die Etrusker erhielten im folgenden Jahre den erbetenen Frieden, Umbrien blieb in der Gewalt der Römer, nur die Samniter zogen in ihre Heimat und setzten den Krieg mit der gröfsten Erbitterung fort. Im J. 292 erfocht ihr Feldherr Pontius noch einen letzten Sieg für sein Volk über den Consul Q. Fabius Gurges, den Sohn des Q. Fabius Rullianus. Diesen Verlust ersetzte der alte Fabius als Unterfeldherr seines Sohnes durch einen neuen Sieg; Pontius wurde gefangen, im Triumphe aufgeführt und hingerichtet. Hierdurch war der Krieg beendet; im J. 290

schloſs der Consul Manius Curius Dentatus den Frieden ab, der den Samnitern ihre Unabhängigkeit abermals bestätigte, doch traten sie seitdem nicht mehr allein gegen Rom auf, sondern nur im Anschluſs an mächtigere Feinde der Römer (Pyrrhos, Hannibal).

Wie nach dem zweiten Samniterkriege, so suchte auch jetzt der römische Senat durch Aussendung von Kolonieen die gewonnene Stellung zu befestigen: 20,000 Kolonisten gingen nach Venusia, um durch die Besetzung dieser Stadt die Verbindung zwischen Tarent und Samnium zu hemmen. — Die Sabiner wurden, wahrscheinlich weil sie die Samniter unterstützt hatten, von Manius Curius Dentatus angegriffen, schnell unterworfen und erhielten das Bürgerrecht ohne Stimmrecht.

Zehn Jahre nach der Schlacht bei Sentinum erhob sich der etruskische Bund in Verbindung mit den Umbrern und senonischen Galliern nochmals gegen Rom. Ein römisches Heer wurde unter den Mauern von Arretium von den senonischen Söldnern der Etrusker vernichtet, aber der Consul Publius Cornelius Dolabella rächte diese Niederlage. Er rückte in das Land der Senonen im nordöstlichen Umbrien ein: diese wurden fast ganz vertilgt, ihre Landschaft in eine Wüste verwandelt, und die Kolonie Sena Gallica gegründet (283), welche die Wiederherstellung einer gallischen Niederlassung verhindern sollte. Um Rache für ihre südlichen Stammgenossen zu nehmen, zogen die *Boier* durch Etrurien gegen Rom, wurden aber in der Nähe des vadimonischen Sees gänzlich geschlagen und erhielten nach einer neuen Niederlage (bei Populonia) den erbetenen Frieden (282).

§. 88.

Der Krieg mit Tarent und dem Könige Pyrrhos, 282—272.

Bald nach Beendigung der Samniterkriege begannen die Römer den nicht minder glorreichen Kampf mit den reichen und gebildeten Griechen Italiens. Die Uneinigkeit der einander befehdenden griechischen Städte erleichterte ihnen die Eroberung Unteritaliens, obgleich die Tarentiner von Pyrrhos, dem Könige der epirotischen Molosser, unterstützt wurden.

Als die Lukaner, im Vertrauen auf die Freundschaft der Römer, die Eroberung der griechischen Städte in Lukanien begannen, rief Thurii die Römer zu Hülfe, und der Consul C. Fabricius Luscinus entsetzte das von den Lukanern belagerte Thurii (282). Zugleich legten die Römer in die kleineren nicht dorischen Griechenstädte (Kroton, Rhegion) Besatzungen und vermehrten dadurch die Er-

bitterung der wegen Roms steigender Macht besorgten Tarentiner. Die römische Flotte, welche nach dem adriatischen Meere segelte, um die dort gewonnene Küstenlandschaft der Senonen zu schützen, war gegen einen alten, aber in Vergessenheit geratenen Vertrag im Hafen von Tarent vor Anker gegangen. Ihre Anwesenheit brachte die Erbitterung der Tarentiner zum Ausbruch: sie wurde von den Tarentinern überfallen, zum Teil in den Grund gebohrt und die Bemannung teils ermordet, teils als Sklaven verkauft. Eine römische Gesandtschaft forderte Genugthuung (281), wurde aber in Tarent beschimpft; das Einrücken eines römischen Heeres in das tarentinische Gebiet veranlafste alsdann die Tarentiner den König Pyrrhos zu Hülfe zu rufen.

Erster Feldzug des Pyrrhos, im J. 280.

Pyrrhos kam mit einem Heere von 25,000 M. und mit 20 Kriegselefanten nach Italien, zwang die unkriegerischen Tarentiner zur Teilnahme am Kampfe und besiegte mit schwerem eigenen Verluste bei Heraclea am Aciris den Consul P. Valerius Lävinus, worauf die sabellischen Völker Unteritaliens und die griechischen Städte ungehindert zu ihm übertraten. Für diese forderte er von den Römern durch seinen Freund, den griechischen Redner Kineas, Entlassung aus der römischen Botmäfsigkeit, für die Apuler und Lukaner Rückgabe des ihnen entrissenen Gebietes, also Zurückziehung der römischen Kolonisten aus Luceria und Venusia. Als der römische Senat auf den Rat des greisen und schon lange erblindeten Appius Claudius die gemäfsigten Anträge des Kineas verworfen hatte, brach Pyrrhos aus Kampanien gegen Rom auf, um sich mit den gegen die Römer kämpfenden Etruskern zu verbinden. Der rasche Friedensschlufs der Römer mit Etrurien, der Anmarsch des dadurch frei gewordenen römischen Heeres sowie die Aufstellung einer neuen Legion veranlafsten ihn zum Rückzug; er nahm in Tarent sein Winterquartier.

In diese Zeit fällt die in den Berichten ausgeschmückte Sendung dreier Consulare (darunter C. Fabricius) an Pyrrhos wegen Auswechselung der Gefangenen; der König soll die Gefangenen auf ihr Ehrenwort zur Feier der Saturnalien nach Rom entlassen haben, um dort für den Frieden zu wirken.

Zweiter Feldzug des Pyrrhos, im J. 279.

Im folgenden Jahre wandte sich Pyrrhos, durch Werbungen unter den Italikern verstärkt, nach Apulien, wahrscheinlich, um

Venusia und Luceria zu erobern. Die Consuln P. Sulpicius und P. Decius, welche zum Entsatz herangezogen, nötigte er in der Schlacht bei Ausculum zum Rückzuge. Allein der eigene grofse Verlust, womit auch dieser zweite Sieg verbunden war, liefs dem König die weitere Kriegführung bedenklich erscheinen; zudem schlofs Karthago, welches bei der wahrscheinlichen Besitzergreifung von Syrakus durch Pyrrhos, den Schwiegersohn des Agathokles, für seine Machtstellung auf Sicilien fürchtete, ein Schutzbündnis mit Rom (279). Als nun auch die Nachricht von einem Einfalle der Gallier in Makedonien anlangte, gab Pyrrhos den Krieg auf, angeblich, weil der Consul Fabricius (278) einen Mordantrag gegen ihn zurückgewiesen hatte. Er liefs eine Besatzung unter Milon in Tarent und folgte dem Hülferuf der eben von den Karthagern belagerten Syrakusaner (s. S. 63).

Dritter Feldzug des Pyrrhos, im J. 275.

Während der Abwesenheit des Pyrrhos erlangten die Römer gegen die griechischen Städte Unteritaliens solche Erfolge, dafs nur Tarent und Rhegion unbezwungen blieben. Daher riefen die Tarentiner den König, dessen Herrschaft in Sicilien schon unhaltbar geworden war, nach Italien zurück. Pyrrhos rückte zur Unterstützung der Samniter in Samnium ein, aber sein Heer wurde beim Angriffe auf die feste Stellung des Consuls Manius Curius Dentatus bei Beneventum geschlagen und völlig aufgelöst. Nachdem er vergebens die Könige von Makedonien und Syrien zur Rettung der Griechen des Westens, die er richtig als die Schutzwehr des Ostens erkannte, angerufen hatte, gab Pyrrhos Italien wieder auf und fand zuletzt in einem Strafsengefechte im peloponnesischen Argos den Tod (272). Milon überlieferte im J. 272, als eine karthagische Flotte vor dem Hafen von Tarent erschien, die Burg lieber den Römern, weil diese ihm und den Seinigen freien Abzug anboten. In demselben Jahre unterwarfen sich auch die Samniter, Lukaner und Bruttier; in Beneventum und im lukanischen Pästum wurden römische Kolonieen angelegt, später auch in Ariminum gegen die Gallier und in Brundisium. Die Picenter mufsten nach einer Niederlage (268) zum Teil in das südliche Kampanien einwandern, um die Samniter vom tyrrhenischen Meere zu trennen.

§. 89.

Verhältnisse der Bevölkerung Italiens zu Rom.

Als die italische Halbinsel von Ariminum bis an die sicilische Meerenge unter Roms Herrschaft zu *einem* Staate vereinigt war, zerfielen dessen Einwohner in römische Vollbürger und in drei verschiedene Klassen römischer Unterthanen.

Die herrschende Gemeinde oder der Kreis der römischen Vollbürger umfaſste die (bis zum J. 241) entstandenen 35 Tribus und erstreckte sich nach Norden bis tief in Etrurien, südlich bis nach Kampanien, ohne daſs alle Orte innerhalb dieses Gebietes das römische Bürgerrecht hatten. Dagegen waren auch auſserhalb desselben manche entferntere Gemeinden völlig in die römische aufgegangen, indem die nach römischen Kolonieen ausgesandten Bürger alle ihre Rechte behielten.

Die unterthänigen Gemeinden zerfielen in 1) die latinischen Städte (Municipien) und die durch ganz Italien zur Sicherung der römischen Herrschaft verbreiteten latinischen Kolonieen, gebildet aus latinischen Bundesgenossen und aus solchen römischen Bürgern, welche gegen Ackeranweisung auf die Ausübung politischer Rechte in Rom verzichteten. Sie waren die bevorzugteste Klasse, indem sie die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten behielten; 2) die civitates sine suffragio waren Gemeinden mit römischem Bürgerrecht ohne aktives und passives Wahlrecht, dagegen zu allen Lasten des römischen Bürgers, namentlich zu Kriegsdienst und Steuern verpflichtet und lebten nach römischen Gesetzen; 3) die socii, deren Verhältnisse durch besondere Verträge auf sehr verschiedene Weise, bald mit mit sehr umfassenden, bald mit sehr beschränkten Rechten, geordnet waren. Nirgendwo in einer Gemeinde Italiens hatten die Bürger ihre persönliche Freiheit verloren.

§. 90.

Innere Geschichte Roms während dieses Zeitalters.

Nachdem die Plebejer sich Anteil an dem Consulate verschafft hatten, die angesehensten derselben in den Senat aufgenommen und durch Heiraten in Verwandtschaft mit patricischen Familien getreten waren, kamen allmählich auch die bisher den Patriciern noch vorbehaltenen Ämter in plebejische Hände: die Dictatur, die Censur, die Prätur, zuletzt (durch die lex Ogulnia, 300) auch die Hälfte der auf die doppelte Zahl vermehrten Stellen der Pontifices und Auguren; die Priesterämter ohne politische Bedeutung: Salier, Fetialen, Rex sacrificulus, blieben für alle Zeiten dem patricischen Stande vorbehalten.

Um den Volkswillen von dem Widerspruche der Patricier unabhängig zu machen, erneuerte der erste plebejische Prätor Q. Publilius Philo im J. 338 die lex Valeria-Horatia vom J. 448: dafs die Abstimmung nach Tribus eben so gültig sein sollte, als die nach Centurien *(ut plebiscita omnes Quirites tenerent)*; die Wahl der Consuln und Censoren blieb den Centuriatkomitien vorbehalten. Durch eine nochmalige, wegen der Schuldenlast erfolgte Auswanderung erlangte das Volk ein weiteres Zugeständnis, indem das Gesetz des Dictators Q. Hortensius im J. 286 nicht nur das Gesetz vom J. 338 erneuerte, sondern auch die Gültigkeit der Plebiscite von der Zustimmung des Senates unabhängig machte; letzterer mufste (nach der gleichzeitigen lex Mänia) sowohl bei Gesetzen wie bei Wahlen den Beschlüssen der Centuriat- und Tributkomitien seine Zustimmung schon im voraus erteilen *(priusquam populus suffragium ineat, in incertum comitiorum eventum patres auctores fiunt)*.

Appius Claudius Cäcus, der sich vom Adel zurückgesetzt sah und daher sich dem Volke näherte, versuchte als Censor (312) den Grundbesitz nicht mehr als Bedingung des Stimmrechtes gelten zu lassen, indem er die Söhne der Freigelassenen (libertini) in eine beliebige Tribus und alsdann einen jeden nach seinem beweglichen Vermögen in die entsprechende Centurie aufnahm. Auf diese Weise wollte er die durch Krieg, Besatzungen und Kolonisation verminderte Zahl der waffenfähigen römischen Bürger ergänzen. Allein diese Mafsregel und namentlich die Aufnahme einzelner libertini in den Senat fand vielfachen Anstofs bei den Altbürgern. Der spätere Censor Q. Fabius Rullianus beschränkte daher (304) die grofse Masse der Freigelassenen auf die vier städtischen Tribus und sicherte so den Ansässigen das Übergewicht in den Tributkomitien gegen den zügellosen Stadtpöbel. Davon erhielt er den Beinamen „Maximus".

Wegen der Vermehrung der Einkünfte ward die Zahl der Quästoren auf 8 erweitert.

bb) Von der Unterwerfung Italiens bis zu den Gracchen, 266—133.

§. 91.

Der erste punische Krieg, 264—241.

1) Landkrieg auf Sicilien (264—262).

Die Ausdehnung der römischen Herrschaft bis in die Nähe der Insel Sicilien brachte die Römer bald in Verwickelungen mit

den Karthagern. Sicilien war damals unter drei Herrschaften geteilt: die gröfsere westliche Hälfte besafsen die Karthager, die Südostspitze und Tauromenium gehörte den Syrakusanern, die Nordostspitze mit Messana hatten kampanische Söldner, die früher im Dienste des Agathokles gestanden und sich Mamertiner nannten, eingenommen. Bei dem Bestreben ihre Herrschaft nach Süden auszudehnen, fanden sie Widerstand an Hieron II., dem Könige (seit 270) von Syrakus, und wurden nach einer Niederlage in Messana belagert. Sie glaubten sich nur durch auswärtige Hülfe retten zu können, trennten sich aber in eine karthagische und eine römische Partei. Die letztere siegte und wenn sie auch die schon in die Burg von Messana aufgenommenen karthagischen Truppen nicht mehr vertreiben konnte, so setzte sie es doch durch, dafs man die Römer herbeirief.

Die Centuriatkomitien beschlossen die Aufnahme der Mamertiner in das römische Bündnis, und die Römer brachten Messana in ihren Besitz. Kurz darauf wies der im J. 264 gelandete Consul Appius Claudius Caudex einen Angriff der verbündeten Karthager und Syrakusaner auf die Stadt zurück. Im folgenden Jahre traten, nach einer Niederlage der Verbündeten, die kleineren griechischen Städte der Insel zu den Römern über, auch Hieron schlofs ein Bündnis mit Rom, dem er bis zu seinem Tode (216) treu blieb.

Im J. 262 fiel die karthagische Festung Akragas (Agrigent) nach tapferem Widerstand unter Hannibal, Gisgons Sohn, in die Gewalt der Römer, doch war es der belagerten Armee gelungen, bei Nacht aus der Festung zu entkommen. In der Folge behaupteten die Karthager die Seefestungen Panormus, Drepana und Lilybäum mit Hülfe ihrer Flotte so erfolgreich, dafs die Römer, neben den Schiffen der griechischen Städte Unteritaliens, eine eigene Kriegsflotte für nötig erachteten.

2) Sicilien Schauplatz des See- und Landkrieges (260—256).

In kürzester Zeit wurden 20 Drei- und 100 Fünfdecker gebaut und, um die geringere Geschicklichkeit der Rudermannschaften durch vermehrte Leistung der Seesoldaten zu ersetzen, mit Enterbrücken versehen. Mit dieser Flotte gewann der Consul Gaius Duilius bei Mylä den ersten Seesieg im J. 260, indem er durch die Enterbrücken den Kampf auf den

Schiffen in eine Art Landschlacht verwandelte; der Sieger erhielt in Rom grofse Ehren (columna rostrata). Da aber in den nächstfolgenden Jahren der Krieg auf Sicilien ohne besondern Erfolg blieb, beschlofs der Senat, denselben nach Afrika zu versetzen und dadurch eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Mit einer zahlreichen Flotte (von 330 Schiffen) segelte der Consul des J. 256 M. Atilius Regulus nebst seinem Kollegen auf Afrika zu, fand aber beim Vorgebirge Eknomos an der Südküste Siciliens die noch stärkere karthagische Flotte (von 350 Schiffen) aufgestellt; er durchbrach und zerstreute dieselbe, worauf er ohne erheblichen Widerstand in Afrika bei Klupea landete. Der gröfste Teil der Schiffe und die Hälfte der Armee kehrte sodann mit dem zweiten Consul (L. Manlius Volso) nach Rom zurück.

3) Landkrieg in Afrika (256—254).

Nach einem Siege (bei Adis) eroberte Regulus als Proconsul fast das ganze karthagische Gebiet und bedrohte die Hauptstadt, deren Lage durch den Abfall der Numidier und durch Hungersnot immer verzweifelter wurde. Daher baten die Karthager um Frieden, verwarfen aber die hohen Forderungen des Regulus und verstärkten ihr Heer durch zahlreiche Söldner, unter denen sich auch der spartanische Hauptmann Xanthippos befand. Seiner militärischen Tüchtigkeit verdankten die Karthager die Verbesserung ihres Heeres und den entscheidenden Sieg über die Römer in der Ebene bei Tunis (255). Regulus wurde gefangen genommen, der Überrest der Besiegten entkam nach Klupea. Um diese zu retten, segelte eine römische Flotte nach Afrika und nahm, nach einem Siege am hermäischen Vorgebirge, die in Klupea Belagerten an Bord, wurde aber auf der Rückfahrt an der Südküste Siciliens (bei Camarina) von einem Sturme fast ganz vernichtet.

4) Sicilien abermals der Schauplatz des See- und Landkrieges (254—241).

Nachdem Afrika aufgegeben war, dauerte der Krieg auf Sicilien fort. Eine neue römische Flotte vereinigte sich mit den Resten der zerstörten zum Angriffe auf die festen Plätze der Karthager, während diese mit der Unterwerfung ihrer abgefallenen Unterthanen in Afrika beschäftigt waren. Sie eroberte (254) Panormus, die bedeutendste Stadt des karthagischen Siciliens, ward aber auf dem Rückwege an der Westküste Lukaniens

(am Vorgebirge Palinurus) durch einen Sturm zerstört, worauf der Senat die Weiterführung des Seekrieges aufzugeben beschloſs. Zu Lande hatten die Römer inzwischen keine groſsen Erfolge erzielt; nun aber (250) siegte der Proconsul L. Cäcilius Metellus in einer groſsen Schlacht unter den Mauern von Panormus. Vergebens boten die Karthager durch Regulus zum zweitenmale Frieden an; die Römer wollten die Eroberung Siciliens vollenden und die Karthager auch aus ihren beiden letzten Festungen, Lilybäum und Drepana, verdrängen. Der Sturm auf Lilybäum miſslang, die Festung muſste belagert werden; der von dem Consul P. Claudius Pulcher, dem Sohne des Appius Claudius Cäcus, unternommene Überfall auf die punische Flotte im Hafen von Drepana endete mit der entschiedenen Niederlage der Römer (249). Da auch sein Kollege L. Iunius Pullus eine Transportflotte, die er nach Lilybäum führen sollte, teils im Kampfe, teils durch Sturm verlor, standen die Römer abermals vom Seekriege ab und beschränkten sich auf die Einschlieſsung der beiden Seefestungen.

Im J. 247 erhielt der junge Hamilkar Barkas den Oberbefehl über die Karthager auf Sicilien und behauptete sich noch 6 Jahre mit seinen Söldnern und ohne Unterstützung von Karthago im kleinen Kriege gegen die Römer, denen er durch einen nächtlichen Überfall die Festung Eryx (bei Drepana) entriſs. Um die Entscheidung endlich herbeizuführen, rüsteten römische Bürger aus freiwilligen Beiträgen eine neue Flotte (von 200 Schiffen) aus, mit welcher der Consul Gaius Lutatius Catulus die Häfen von Lilybäum und Drepana einnahm (242) und sodann die mit Ersatztruppen heransegelnde karthagische Transportflotte bei den ägatischen Inseln im J. 241 vernichtete. Die groſse Erschöpfung beider Staaten beschleunigte den Frieden, demzufolge die Karthager der Oberherrschaft über Sicilien und über die Inseln zwischen Italien und Sicilien entsagen, alle römischen Gefangenen ohne Lösegeld zurückgeben und eine Kriegsentschädigung von 3200 Talenten ($16\frac{1}{2}$ Millionen Mark) zahlen muſsten. Mit Ausnahme des Gebietes von Syrakus, wo Roms treuester Bundesgenosse, Hieron II., herrschte, wurde Sicilien die erste römische Provinz.

Unmittelbar nach Beendigung des ersten punischen Krieges brach in Afrika und auf der Insel Sardinien eine Empörung

der karthagischen Söldner aus, weil denselben der Sold nicht gezahlt wurde. In Afrika schlossen sich die Libyer dem Aufstande an, das Heer der Karthager wurde geschlagen, Karthago belagert, und nur mit der gröfsten Mühe beendete Hamilkar den Söldnerkrieg (238). Die Empörer auf Sardinien konnten die Insel gegen die Eingebornen nicht behaupten und boten dieselbe den Römern an. Diese gingen auf des Anerbieten ein, erklärten den über Friedensbruch klagenden Karthagern den Krieg und zwangen dieselben die Kosten der Kriegsrüstung zu zahlen (238). Auf Sardinien und Corsica begann nun der Kampf gegen die Eingebornen; erst seit dem J. 227 bilden beide Inseln die Provinz Sardinien.

§. 92.
Krieg mit den Illyriern (229—228).

Die Eroberungen der Römer im Osten Italiens begannen mit dem Kriege gegen die illyrischen Seeräuber, welche unter Leitung der Herrscher von Skodra (Skutari in Albanien) die Küsten des adriatischen und ionischen Meeres fortwährend belästigten. Eine römische Gesandtschaft forderte (230) in Skodra Abstellung der Seeräuberei, wurde aber von der Königin Teuta abgewiesen und einer der Gesandten auf der Rückreise ermordet. Das Erscheinen einer römischen Flotte und der Abfall des Demetrios von Pharos (Insel Lesina) zu den Römern, machten die Königin zum Frieden geneigt: ihre zu gunsten des Demetrios beschränkte Herrschaft erstreckte sich fortan über ein kleines Gebiet; die von den Illyriern unterworfenen Küstenstädte erhielten ihre Unabhängigkeit zurück und für die Zukunft Sicherheit durch Beschränkung der illyrischen Schiffahrt auf enge Grenzen.

Alle von der illyrischen Herrschaft befreiten Städte traten in ein Bundesverhältnis zu Rom. Von den Korinthiern erhielten die Römer, zum Danke für die Befreiung von der illyrischen Seeräuberei, Anteil an den isthmischen Spielen, von den Athenern Teilnahme an den eleusinischen Mysterien so wie das attische Ehrenbürgerrecht. Demetrios nahm später im Verein mit den Istriern die Seeräuberei wieder auf; er wurde deshalb aus seinem Reiche vertrieben (219) und floh zum Könige Philipp von Makedonien. Die Römer legten nun Besatzungen in die Städte Apollonia, Dyrrhachion und auf die Insel Kerkyra.

§. 93.

Die Unterwerfung des cisalpinischen Galliens (225—222).

Nach fast 50jähriger Ruhe waren die Kelten in Italien wieder in Bewegung geraten. Dies gab den Römern Gelegenheit, ihr Gebiet auch im N. bis zu den natürlichen Grenzen Italiens auszudehnen. Die Boier, welche durch eine Landanweisung im senonischen Gebiete (232) römische Ansiedler zu Nachbarn erhalten hatten, wollten dem befürchteten Einmarsch der Römer in ihr Land zuvorkommen. Sie brachten einen Waffenbund der meisten cisalpinischen Stämme zustande und lockten durch die Aussicht auf reiche Beute auch Schwärme von transalpinischen Galliern an. Mit einem starken Heere drangen sie in Etrurien ein und besiegten den etruskischen Landsturm in der Nähe von Clusium, wurden aber bei dem Vorrücken an die Küste von zwei consularischen Heeren eingeschlossen und bei *Telamon* südlich von der Mündung des Ombrone im J. 225 fast gänzlich vernichtet. Im folgenden Jahre eroberten die Römer Gallia cispadana und gingen dann über den Po, um auch die Insubrer, die Bundesgenossen der Boier, zu unterwerfen. Nach einem Siege des Consuls Gaius Flaminius baten diese vergebens um Frieden. Marcus Claudius Marcellus, der eine Consul des J. 222, besiegte sie nochmals bei Clastidium (Casteggio), sein Kollege Gnaeus Scipio entschied den Krieg durch Einnahme ihrer Hauptstadt Mediolanum. So war Gallia cisalpina bis zu den Alpen unterworfen; zur Sicherung des Überganges über den Po gründeten die Römer an dessen beiden Ufern die Kolonieen Placentia und Cremona (218).

§. 94.

Der zweite punische Krieg, 218—201.

Im J. 236 hatte *Hamilkar Barkas*, um seine Vaterstadt für den Verlust ihrer besten Provinzen: Sicilien und Sardinien zu entschädigen, die *Eroberung* des südlichen und östlichen *Spaniens* unternommen, welches durch seine unterirdischen

Schätze und seine kräftige Bevölkerung ihm die Mittel zu einem Angriffskriege gegen das verhafste Rom liefern sollte. Nachdem er tapfer kämpfend in einer Schlacht gefallen war (229), setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal die Eroberung bis zum Ebro fort und begründete mehr durch geschickte Unterhandlungen mit den einheimischen Fürsten, als durch Waffengewalt an der Süd- und Ostküste Spaniens ein karthagisches Reich, als dessen wichtigste Stadt er Neu-Karthago anlegte. Sein weiteres Vordringen nach N. verhinderten die Römer, indem sie mit der griechischen Stadt Saguntum (bei Valencia) ein Schutzbündnis schlossen und den Hasdrubal durch einen Vertrag verpflichteten, den Ebro nicht zu überschreiten. Nach seinem Tode (221) übertrug das spanische Heer dem ältesten Sohne des Hamilkar Barkas, Hannibal, dem unversöhnlichen Feinde der Römer, den Oberbefehl. Dieser unternahm sofort einen Angriff auf Sagunt und eroberte die von Rom nicht unterstützte Stadt nach 8monatlicher Belagerung (219). Der Senat forderte nun in Karthago die Auslieferung Hannibals; als diese verweigert wurde, erklärte Q. Fabius Maximus, an der Spitze der römischen Gesandtschaft, den Krieg.

Nachdem Hannibal seinen Bruder Hasdrubal als Oberbefehlshaber in Spanien bestellt hatte, brach er im J. 218 mit einem auserlesenen afrikanisch-spanischen Heere (90,000 Mann zu Fufs, 12,000 Reiter und 37 Elefanten) von Neu-Karthago nach Norditalien auf, wo er auf die Hülfe der kaum unterworfenen Boier und Insubrer rechnete. Er bezwang die Völkerschaften zwischen dem Iberus und den Pyrenäen und bahnte sich vermittelst Unterhandlungen und Geld den Weg durch das keltische Gebiet im südlichen Gallien. Nach Umgehung eines gallischen Heeres überschritt er den Rhodanus, verfolgte das Thal der Isara aufwärts und überstieg in 15 Tagen über den kleinen Bernhard die Alpen. Mit nur 20,000 Mann Fufsvolk, 6000 Reitern und einigen Elefanten erschien er im Herbste 218 im Gebiete der Insubrer; diese und die Boier fielen ihm sofort zu.

Die Römer hatten nach Sagunts Eroberung einen Angriff auf die Karthager in Afrika und in Spanien beschlossen. Deshalb sandten sie den einen Consul des J. 218, Tib. Sempronius Longus, nach Sicilien, um von dort nach Afrika überzusetzen, den andern,

P. Cornelius Scipio [1]), nach Spanien. Als dieser auf seiner Küstenfahrt von Etrurien nach Spanien in Massilia Hannibals Ankunft in Gallien erfuhr, wollte er dessen Übergang über den Rhodanus verhindern, kam aber zu spät; deshalb liefs er seinen Bruder Gnäus Scipio mit dem gröfsern Teile der Flotte und des Heeres die Fahrt nach Spanien fortsetzen und ging selbst mit dem kleinern Teile über Pisä nach dem Po, um dem über die Alpen kommenden Hannibal entgegenzutreten. Sempronius wurde schleunigst von Libybäum zurückberufen.

Hannibal besiegte noch im J. 218 in einem Reitertreffen auf dem rechten Ufer des Ticinus den P. Cornelius Scipio, welcher, schwer verwundet, sich nach der neuen Kolonie Placentia zurückzog. Hannibal ging über den Po und erschien ebenfalls bei Placentia, wo sich auch das andere consularische Heer unter Tib. Sempronius Longus einfand und sich mit den Resten des geschlagenen Heeres vereinigte. Der Consul liefs sich von Hannibal durch einen Reiterangriff zum Überschreiten der von Regen und Schnee angeschwollenen Trebia verleiten und wurde auf deren linkem Ufer mit seinen vor Kälte und Hunger erschöpften Truppen überwältigt. Aufser den Kolonieen Placentia und Cremona stand nun das ganze cisalpinische Gallien dem Sieger offen. Zur Deckung der über den Apennin nach Mittelitalien führenden Strafsen nahm von den Consuln des J. 217 Gaius Flaminius Stellung bei Arretium, Gnäus Servilius bei Ariminum. Hannibal überschritt aber den Apennin an der Westküste Etruriens und marschierte dann mit den gröfsten Beschwerden und starkem Verluste durch die überschwemmten Niederungen am untern Laufe des Arnus nach Südosten. Flaminius folgte ihm von Arretium aus, liefs sich aber in den Pässen am trasimenischen See in einen Hinter-

[1]) L. Cornelius Scipio.

- Gnäus Cornelius Scipio Calvus,
 - dessen Enkel: P. Corn. Sc. Nasica.
 - P. Corn. Sc. Nasica Serapio.
- P. Cornelius Scipio.
 - P. Corn. Scipio Afric. maior,
 - von dessen Sohne adoptirt: P. Corn. Scipio, Paulli Ämilii filius (daher Ämilianus), Africanus minor, Numantinus.
 - Cornelia, die Mutter der beiden Gracchen.
 - L. Corn. Scipio Asiaticus.

halt locken. Hier fiel der Consul mit der Hälfte seiner Soldaten (15,000 Mann), die übrigen wurden gefangen. Die Reiterei des Servilius, welche dieser bei seinem Anmarsche auf Arretium seinem Kollegen Flaminius zu Hülfe vorausgegeschickt hatte (4000 Mann), erlitt gleiches Schicksal. Der Weg nach Rom stand Hannibal offen.

Schon ernannten die Römer den Q. Fabius Maximus zum Dictator, um die Verteidigung der Hauptstadt zu leiten, aber Hannibal zog nicht auf Rom los, sondern durch Picenum nach Apulien, um die Bundesgenossen der Römer, namentlich die sabellischen Völker, zum Abfall zu bewegen und mit ihnen die letzte Entscheidung herbeizuführen. Q. Fabius Maximus (Cunctator) vermehrte das Heer des Gn. Servilius durch neue Aushebungen, vermied aber jedes Zusammentreffen mit Hannibal, so sehr auch dieser ihn dazu verlockte; er begleitete ihn vielmehr stets in sicheren Stellungen nach Apulien, dann nach Kampanien, wo Hannibal vergeblich den Übertritt Capuas erwartete, dann durch Samnium zurück nach Apulien. Hier überwinterte Hannibal in einem festen Lager in der Nähe von Luceria.

In Rom hatte das Zaudern des Q. Fabius zuletzt keinen Beifall mehr gefunden, eine Feldschlacht sollte entscheiden, und ein Heer von 8 verstärkten Legionen (86,000 Mann mit den Bundesgenossen) die Entscheidung zu gunsten der Römer herbeiführen. Die Consuln des J. 216 L. Ämilius Paullus und C. Terentius Varro lieferten dem Hannibal die gewünschte Schlacht bei Cannä am Aufidus, wo er, hauptsächlich durch seine treffliche Reiterei (10,000 Mann) den glänzendsten Sieg über die Mehrzahl gewann; Ämilius Paullus fiel mit dem gröſsten Teile des römischen Heeres, über 10,000 wurden gefangen, der Consul Terentius Varro und einige tausend Mann entkamen durch die Flucht. Das Unglück der Römer wurde noch gesteigert durch den nun erfolgenden Übertritt der Bruttier, Lukaner und Samniter zu Hannibal, dem sich bald nachher auch die mächtige Stadt Capua ergab. Dennoch wies der Senat Hannibals Friedensanträge entschieden zurück.

Nach diesen wiederholten Niederlagen hörten die Römer auf, jedes Jahr neue Feldherren an die Spitze ihrer Heere zu stellen; wie in Spanien Gnäus Scipio und sein Bruder Publius Cornelius bis zu ihrem Tode (212) gegen Hasdrubal den

Krieg mit Erfolg führten und ihn von dem Übergange nach Italien abhielten, so stand nun in Italien und auf Sicilien der im gallischen Kriege (s. S. 241) erprobte M. Claudius Marcellus allein, oder mit einem Kollegen, bis zu seinem Tode (215—208) an der Spitze der römischen Heere. Diesem gelang es zuerst, den Hannibal, der Capua zu seinem Hauptwaffenplatze gemacht hatte, bei dem Angriff auf Nola zurückzuwerfen und ihn nochmals (215) unter den Mauern dieser Stadt zu schlagen. Die Lage Hannibals wurde bald immer schwieriger, da die erwartete Unterstützung aus Afrika, Syrakus, Makedonien und Spanien (bis zum J. 207) ausblieb.

In Karthago verhinderte die Gegenpartei des Hanno wenigstens jede kräftige Unterstützung des Hannibal; eine Verstärkung, die ihm unter seinem Bruder Mago zugeschickt werden sollte, wurde nach dem Siege der Scipionen bei Ibera (s. S. 246) nach Spanien gerichtet.

Als in Syrakus Hieron II. gestorben war (216), hatte zuerst sein Nachfolger Hieronymos († 215), dann die Bürgerschaft das Bündnis mit Rom aufgegeben, um durch Anschlufs an Karthago die Herrschaft über ganz Sicilien zu gewinnen. Daher übertrugen die Römer die Eroberung von Syrakus ihrem besten Feldherrn, M. Claudius Marcellus. Zwar zerstörten die von dem Mathematiker Archimedes erbauten Maschinen manches römische Schiff, wohl wurde die stark befestigte Stadt mit dem Mute der Verzweiflung verteidigt, doch fiel sie nach zweijähriger Belagerung im J. 212, nachdem ein karthagisches Entsatzheer gröfstenteils durch die Pest vernichtet worden war. Die Uneinigkeit zwischen einem von Hannibal nach Sicilien geschickten Anführer und den vom karthagischen Senate dorthin gesandten Feldherren brachte im J. 210 auch die Festung Agrigent durch Verrat in die Hände der Römer. Ganz Sicilien war seitdem römische Provinz.

Der junge König Philipp III. von Makedonien, welcher befürchtete, die Römer würden nach vollständiger Besiegung der Karthager sich auch gegen den griechischen Osten wenden, hatte auf die Nachricht von der Schlacht bei Cannä und von dem Abfalle der römischen Bundesgenossen ein Bündnis mit Hannibal geschlossen (215) und gedachte das römische Illyrien (s. S. 240) zu gewinnen. Das Erscheinen einer römischen Flotte unter dem Prätor M. Valerius Lävinus nötigte nicht nur den König zur Einstellung der Feindseligkeiten, der Prätor führte auch einen Krieg zwischen dem ätolischen Bunde und dem von Makedonien unterstützten achäischen Bunde

herbei. Dieser Krieg (215—205), in welchen die Römer (seit 211) und Attalos von Pergamon als Bundesgenossen der Ätoler eintraten, lähmte jede Thätigkeit Philipps zu gunsten Hannibals.

Der Kampf in Spanien, 218—206. Gn. Cornelius Scipio hatte mit dem von seinem Bruder Publius erhaltenen Heere (s. S. 243) die meisten spanischen Völkerschaften zwischen den Pyrenäen und dem Ebro durch Überredung oder durch Gewalt gewonnen und so den Weg gesperrt, auf dem ein karthagisches Heer nach Italien gelangen konnte. Er ging mit seinem Bruder Publius, der als Proconsul (217) mit Verstärkung nach Spanien kam, über den Ebro in das punische Spanien und besiegte den Hasdrubal bei Ibera (unweit des Ebro). Dieser Sieg vereitelte auf eine Reihe von Jahren die Absendung eines Hülfsheeres aus Spanien nach Italien, worauf Hannibal rechnete, und bewirkte zugleich einen weit verbreiteten Abfall der spanischen Völkerschaften von Karthago. Die beiden Scipionen dehnten nach wiederholten Siegen die Herrschaft der Römer fast bis zu den Säulen des Herkules aus. Als aber Hasdrubal Verstärkung von Karthago und Ostnumidien erhalten hatte, wogegen die Scipionen Keltiberer in Sold nahmen und mit Rücksicht auf die drei feindlichen Armeen auch ihr Heer teilten, unterlag Gn. Scipio durch den Abfall der Keltiberer, sein Bruder Publius durch die Überlegenheit der numidischen Reiterei (212).

Des Publius Scipio gleichnamiger (erst 24 Jahre alter) Sohn gab dem Kriege eine andere Wendung, indem er im J. 209 zunächst Neu-Karthago, den Hauptwaffenplatz der Karthager, zu Lande und zu Wasser während der Ebbe angriff und eroberte. Im folgenden Jahre besiegte er den Hasdrubal (bei Bäcula am obern Baetis), doch eröffnete sich Hasdrubal mit dem Kern der punischen Truppen einen Weg nach den nicht besetzten Pässen der Westpyrenäen und marschierte nach Gallien, wo er überwinterte, um im folgenden Frühjahr die Alpen zu übersteigen und sich mit seinem Bruder Hannibal zu vereinigen. Nach dem Abzuge des Hasdrubal erlitten die Karthager durch Scipio eine abermalige Niederlage bei Bäcula (206), und Mago erhielt den Befehl, den Rest der Truppen und Schiffe nach Italien zu führen. Spanien wurde im J. 206 in eine römische Provinz verwandelt.

Der Krieg in Italien dauerte inzwischen ohne Unterbrechung fort, zunächst um den Besitz von Tarent und Capua.

Während nämlich Hannibal, um einen guten Seehafen zur ungehinderten Verbindung mit Karthago und Makedonien zu gewinnen, Tarent bis auf die von den Römern besetzte Burg durch Verrat eroberte (212), belagerten die Römer Capua, seinen Hauptwaffenplatz. Deshalb kehrte er in Eilmärschen zum Entsatze Capuas nach Kampanien zurück, aber weder sein Angriff auf das römische Belagerungsheer, noch sein Schrecken verbreitender Zug gegen Rom *(Hannibal ante portas!)*, zu dessen Schutz, gegen Hannibals Erwartung, nur ein kleiner Teil des römischen Heeres das Lager vor Capua verliefs, vermochte den Entsatz zu bewirken. Das unglückliche Capua mufste sich nun den Römern (211) ergeben; durch Hinrichtung vieler Senatoren, Verkauf zahlreicher Bürger und Vertreibung der übrigen wurde die einstige Nebenbuhlerin Roms entvölkert.

Nach Beendigung des sicilischen Krieges (210) übernahm M. Claudius Marcellus wieder den Oberbefehl der Hauptarmee und drängte den Hannibal nach einer Reihe kleiner Kämpfe aus Kampanien bis nach Bruttium zurück (209), während der 80jährige Q. Fabius Maximus, zum fünftenmal Consul, Tarent, durch Verrat einnahm (209) und damit seine ruhmvolle Laufbahn beschlofs. Marcellus, ebenfalls in seinem 5. Consulate (208), wollte Lokri, die wichtigste der noch in Hannibals Besitze befindlichen Städte, wieder erobern, fiel aber beim Rekognoscieren in einen Hinterhalt und kämpfte gegen die Übermacht, bis er sterbend vom Pferde sank.

Im J. 207, als Rom an Mannschaft und Geld aufs höchste erschöpft war, als die meisten latinischen Gemeinden aus demselben Grunde sich weiterhin an dem Kriege nicht beteiligen wollten, als eben die besten römischen Feldherren vom Schauplatze abgetreten waren, erschien Hasdrubal in Italien und rückte, durch Gallier und Ligurer verstärkt, ohne Widerstand bis Umbrien vor. Um die Vereinigung Hasdrubals mit Hannibal zu verhindern, stellten die Römer jedem der Brüder ein consularisches Heer entgegen: das eine unter M. Livius (Salinator) im N. gegen Hasdrubal, das andere unter G. Claudius Nero im S. gegen Hannibal. Nachdem Nero durch einen aufgefangenen Brief Hasdrubals Plan erfahren hatte, liefs er einen Teil seiner Truppen zur Beobachtung des Hannibal in dem Lager am Aufidus zurück und zog mit den übrigen in Eilmärschen zu seinem Kollegen nach Umbrien. Beide nötigten sofort den

Hasdrubal zur Schlacht am Metaurus, wo dieser, als er seine besten Truppen vernichtet sah, den Tod suchte und fand. Hannibal war wieder auf seine eigene Kraft angewiesen und behauptete sich in den Städten Bruttiums noch 4 Jahre. Der Versuch seines jüngsten Bruders, Mago, mit den Trümmern des spanischen Heeres den Krieg gegen Rom in Norditalien zu beginnen und dadurch die Streitkräfte der Römer zu teilen, miſslang. Mago landete in Genua (205), wurde aber in einer Schlacht im Gebiete der Insubrer tödlich verwundet (203).

Entscheidung des Krieges in Afrika (204—202).

Schon in Spanien hatte Scipio den Plan des ersten Kriegsjahres wieder aufgenommen: den Krieg durch eine Landung in Afrika zur Entscheidung zu bringen. Im J. 205 erhielt er das Consulat und Sicilien als Provinz mit der Erlaubnis, von dort nach Afrika überzusetzen. Der Senat bewilligte ihm die beiden sicilischen Legionen, die Scipio durch Freiwillige (auf 35,000 M.) verstärkte, während aus Beiträgen der sicilischen und etruskischen Städte die Zahl der Kriegsschiffe (auf 40) vermehrt wurde. Mit diesen landete er ohne Widerstand im J. 204 in Afrika, in der Nähe von Utica. Der ostnumidische König Masinissa, der in Spanien als Bundesgenosse der Karthager den Scipio bekämpft hatte, später aber von Syphax, dem Könige Westnumidiens, und von den Karthagern aus seinem Reiche vertrieben worden war, trat zu Scipio über. Dieser machte einen nächtlichen Überfall auf das numidische und auf das karthagische Lager, steckte dieselben in Brand und vernichtete bei der dadurch entstehenden Verwirrung beide Heere fast gänzlich. Als Scipio die Hauptstadt selbst bedrohte, riefen die Karthager den Hannibal und Mago aus Italien zurück (203); letzterer starb auf der Fahrt an seiner Wunde, sein Heer gelangte nach Afrika; Hannibal schiffte sich mit dem Überrest seiner Truppen in Kroton ein und brach nach seiner Landung in Leptis den zwischen Scipio und den karthagischen Behörden geschlossenen Waffenstillstand. Deshalb durchzog Scipio im J. 202 plündernd das Binnenland, bis er bei Zama mit Hannibal zusammentraf. Vergebens suchte dieser in einer Unterredung von Scipio günstige Friedensbedingungen zu erlangen: es kam bei Zama zur Schlacht, und die Karthager wurden entscheidend geschlagen. Der Sieger schrieb im J. 201 die Bedingungen des Friedens vor, demzufolge

die Karthager ihre Kriegsschiffe bis auf 10 Dreidecker sowie alle Elefanten ausliefern und 10,000 Talente (51 Millionen Mark) zahlen mufsten, in Afrika nur mit Roms Einwilligung, aufserhalb Afrikas gar nicht Krieg führen durften.

Masinissa empfing zu seinem Reiche einen Teil von Westnumidien, der Rest kam an einen Sohn des Syphax; Scipio erhielt einen Triumph mit noch nie gesehener Pracht und den Beinamen „Africanus". Die zu Hannibal abgefallenen Gemeinden Unteritaliens kamen in sehr drückende Verhältnisse: die Capuaner und Picentiner verloren gröfstenteils ihren Grundbesitz; die Bruttier wurden gewissermafsen Leibeigene der Römer *(dediticii)*.

§. 95.

Der zweite Krieg gegen Philipp III. von Makedonien[1]), 200—197.

Im J. 205 hatten zuerst die Ätoler mit Philipp III., darauf dieser mit Rom Frieden geschlossen, um sich ebenso ausschliefslich den Angelegenheiten des Ostens zu widmen, wie die Römer wünschten, alle Kräfte auf den Krieg mit Karthago verwenden zu können. Verbündet mit König Antiochos III. von Syrien zur Eroberung der auswärtigen Besitzungen Ägyptens, wo damals (205) ein fünfjähriger Knabe, Ptolemäos V. Epiphanes, zur Regierung gekommen war, gewann Philipp die ägyptischen Besitzungen in Kleinasien und auf den Kykladen, verwickelte sich aber dadurch in einen Krieg mit Rhodos, Byzanz und dem Könige Attalos von Pergamon, in welchem Philipp einige kleine Städte Kariens erwarb.

Die Römer bezweckten zwar damals noch keine Eroberungen im O., wollten aber doch Philipps Macht nicht höher steigen lassen und für das Bündnis mit Hannibal Rache nehmen. Daher forderte nach dem Abschlusse des Friedens mit Karthago eine römische Gesandtschaft Philipp auf, von den Besitzungen des ägyptischen Königs Ptolemäos V., dessen Vormundschaft Rom übernommen hatte, abzulassen und sich wegen der den Rhodiern und dem Könige Attalos von Pergamon zugefügten Verluste einem Schiedsspruche des römischen Senates zu unterwerfen. Um die Griechen für die Römer zu gewinnen, wurde ihnen die Befreiung Griechenlands von der makedonischen Herrschaft als Hauptzweck des Krieges dargestellt. Aber die meisten griechi-

[1]) Hertzberg, G. F., Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer. 3 Bde. 1866—1875.

schen Staaten blieben anfangs neutral, teils aus Furcht vor Philipp, teils aus Mifstrauen gegen die Römer. Als diese (200) nun aus dem erschöpften Italien nur zwei Legionen nach Illyrien führten und nach Makedonien vordrangen, nötigte sie Philipp zum Rückzug nach Apollonia und rückte dann (198) in Epiros ein. Doch der Consul T. Quinctius Flamininus, welcher dem Heere ansehnliche Verstärkungen zuführte, umging Philipps feste Stellung (am Aoos) und drängte ihn nach Thessalien zurück. Das Einrücken des römischen Heeres in Mittelgriechenland brachte den achäischen Bund auf die Seite der Römer und veranlafste Philipp zu Friedensunterhandlungen, die vom Senate bald abgebrochen wurden. Der Sieg des Proconsuls Flamininus bei Kynoskephalä in Thessalien entschied im J. 197 den Krieg. Philipp verlor im Frieden alle seine auswärtigen Besitzungen in Kleinasien, Thrakien, Griechenland und auf den Inseln des ägäischen Meeres, sowie seine Kriegsschiffe (bis auf 5); er mufste sein Heer (auf 5000 Mann) beschränken und sollte ohne Erlaubnis der Römer keinen auswärtigen Krieg mehr führen dürfen.

Bei den isthmischen Spielen (196) erklärte Flamininus im Auftrage des römischen Senates alle Griechen, die bisher unmittelbar unter makedonischer Herrschaft gestanden hatten, für unabhängig. Auf das Drängen der Achäer zwang er den Tyrannen Nabis in Sparta, durch einen Angriff auf dessen jüngst befestigte Hauptstadt, die lakonischen Küstenstädte, die Stützpunkte seiner Seeräuberei, und seine auswärtigen Besitzungen (Argos, Messene und die kretischen Städte) abzutreten. Doch liefs er ihn als Gegner des achäischen Bundes bestehen, um im Peloponnes ein ähnliches politisches Gleichgewicht herzustellen, wie im Norden durch die Erhaltung des gedemütigten Königs von Makedonien.

§. 96.

Der Krieg mit Antiochos III. von Syrien und mit den Ätolern, 192—189.

Bald traten die Römer auch als Beschützer der asiatischen Griechen auf gegen den König Antiochos III. von Syrien, als dieser sich der von Philipp III. geräumten ägyptischen Besitzungen in Kleinasien bemächtigte und nach Europa übersetzte, um Thrakien wieder zu gewinnen, welches sein Ahnherr Seleukos

nach Besiegung des Lysimachos (s. S. 174) eine Zeit lang besessen hatte. Hannibal war an den Hof des Syrerkönigs nach Ephesos gekommen, um einen neuen Krieg gegen Rom zu betreiben, und riet ihm, den Krieg sofort nach Italien zu versetzen. Getäuscht durch die ihm vorgespiegelten Aussichten auf einen mächtigen Anhang, den er als „Befreier der Griechen“ in Griechenland finden werde, folgte der König dem Rufe der Ätoler und landete (192) bei Demetrias in Thessalien mit ganz unzulänglichen Streitkräften (10,000 Mann). Dorthin führte im Frühjahr 191 der Consul Manius Acilius Glabrio von Apollonia aus ein starkes Heer (40,000 Mann) und vereinigte sich mit den Truppen des Königs von Makedonien. Vor der Übermacht zog sich Antiochos bis hinter die Thermopylen zurück, um hier in befestigter Stellung sein grofses asiatisches Heer abzuwarten und dann zum Angriff vorzugehen. Acilius eroberte die Verschanzungen des Königs, während sein Legat, der Consular M. Portius Cato (s. §. 101) über die Pafshöhe des Öta dem syrischen Heere in den Rücken kam. Auf der Flucht durch Böotien nach Euböa verlor Antiochos fast sein ganzes Heer, worauf er nach Ephesos zurückeilte. Zur See sicherten sich die Römer den Weg über den Hellespont nach Asien, indem die römisch-pergamenische Flotte ebenso glücklich gegen die syrische kämpfte, wie die rhodische Flotte gegen die phönikische, an deren Spitze Hannibal an der Küste von Pamphylien das erste Seetreffen und die letzte Schlacht gegen Rom ohne Erfolg lieferte.

Den Oberbefehl im asiatischen Feldzuge des J. 190 führte der Sieger von Zama im Namen seines Bruders, L. Cornelius Scipio, den er als Legat begleitete. Er zog auf dem Landwege durch Thrakien und gelangte ohne Widerstand über den Hellespont nach Asien. In Verbindung mit Eumenes II. von Pergamon, besiegte der Legat Gnäus Domitius, in Abwesenheit des erkrankten Consuls und seines Bruders, das doppelt so starke, aber aus den verschiedenartigsten Bestandteilen zusammengesetzte Heer des Antiochos bei Magnesia am Berge Sipylos (unweit Smyrna) fast ohne eigenen Verlust. Der König behielt im Frieden von seinen kleinasiatischen Besitzungen nur Kilikien, alles Land westlich vom Halys mufste er abtreten; dieses verteilten die Römer an ihre Bundesgenossen, den König

Eumenes II. von Pergamon und die Republik Rhodos. Letztere erhielt die Landschaften südlich vom Mäander: den gröfsten Teil von Karien und Lykien, Eumenes Phrygien, Lydien, Mysien und in Europa den thrakischen Chersones. Auch mufste Antiochos 15,000 Talente ($76\frac{1}{2}$ Millionen Mark) Kriegskosten zahlen, seine Kriegselefanten und seine Flotte (bis auf 10 Schiffe) ausliefern und damit der Stellung einer Grofsmacht im Osten entsagen.

Auch die Ätoler erhielten gegen Abtretung einiger Städte und Zahlung einer starken Geldsumme Frieden (189); der achäische Bund, der während des Krieges auf Seite der Römer gestanden und die Eidgenossenschaft auch über Sparta, Messene und Elis ausgedehnt hatte, bemühte sich, mit Roms Zustimmung, seine Herrschaft zu befestigen, spaltete sich aber später in eine nationale, d. h. griechisch-makedonische und in eine römische Partei.

Die beiden Scipionen wurden auf Anstiften des M. Porcius Cato Censorius von den Volkstribunen angeklagt, bei den Friedensunterhandlungen von Antiochos bestochen gewesen zu sein; Publius begab sich auf sein Landgut bei Liternum, wo er starb, Lucius wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, und seine Habe deshalb verkauft. Hannibal war, als die Römer von Antiochos seine Auslieferung forderten, nach Kreta, dann zum Könige Prusias von Bithynien geflohen und nahm, als dieser ihn an die Römer ausliefern wollte, Gift (183).

§. 97.

Der dritte makedonische Krieg, 171—168.

Philipp III. hatte während des Krieges der Römer mit Antiochos seine Herrschaft durch Eroberungen in Thessalien und an der thrakischen Küste wieder ausgebreitet. Nach dem Kriege hatten die Römer den mannigfachen Klagen der Kleinstaaten in Nordgriechenland und besonders des Eumenes von Pergamon gegen ihn stets Gehör gegeben und dem makedonischen Könige sowohl seine neuen Besitzungen in Thessalien, wie die dem Antiochos entrissenen thrakischen Seestädte abgesprochen. Deshalb rüstete er zu einem neuen Kriege gegen Rom, der jedoch erst nach seinem Tode (179) zum Ausbruche kam.

Sein Sohn und Nachfolger Perseus nahm Hannibals Plan einer Verbindung aller unterdrückten Staaten gegen Rom wieder auf und beabsichtigte, wie jener von Westen, so von Osten in

Italien einzufallen. In Griechenland hatte sich inzwischen ein vollständiger Umschwung der öffentlichen Meinung zu seinen gunsten ergeben, indem die Griechen in einem starken Makedonien eine Schutzwehr der griechischen Unabhängigkeit gegenüber der selbstsüchtigen Politik der römischen „Befreier" erkannten. Eumenes enthüllte dem Senate die Pläne des Perseus. Rom erklärte den Krieg, doch blieben die drei ersten Feldzüge der Römer ohne Erfolg wegen der geringen Fähigkeit der durch das Los bestimmten Anführer und der Zuchtlosigkeit ihrer Heere sowie wegen der falschen Sparsamkeit des Senates; vielmehr führten ihre Frevel den Abfall der Epiroten zu Perseus herbei, und auch der illyrische Häuptling Genthios trat zu ihm über. Als aber L. Ämilius Paullus, der gleichnamige Sohn des bei Cannä gefallenen Consuls, den Oberbefehl erhielt und die Disciplin in der (auf mehr als 50,000 Mann verstärkten) Armee herstellte, wurde der Krieg in 15 Tagen beendet. In der einstündigen Schlacht bei Pydna im J. 168 entschied, wie bei Kynoskephalä, die Überlegenheit der römischen Schlachtordnung den Sieg; Perseus floh mit seinem für den Krieg gesammelten Golde nach Samothrake, mufste sich aber dem Sieger ergeben und starb, nachdem er den Triumph des Ämilius Paullus verherrlicht hatte, in der Gefangenschaft zu Alba am Fuciner-See. Das makedonische Reich wurde einstweilen noch keine römische Provinz, es sollte dem Namen nach „frei" sein, in der That aber für alle Zeiten unschädlich gemacht werden. Man teilte deshalb Makedonien in vier Republiken mit selbständiger Verwaltung, die kein connubium und commercium untereinander hatten und die Hälfte der bisherigen Grundsteuer als Tribut an Rom zahlen mufsten; von der allgemeinen Entwaffnung wurden nur die Bewohner der Nordgrenze ausgenommen, um die Einfälle der Barbaren abwenden zu können. Auch das Reich des schnell unterworfenen König Genthios, Illyrien, zerfiel nun in 3 kleine Freistaaten; in Epiros liefs Ämilius Paullus auf geheimen Befehl des Senates 70 Städte an *einem* Tage plündern und 150,000 Einwohner als Sklaven verkaufen.

In Griechenland folgten zahlreiche Hochverratsprozesse gegen die wirklichen oder angeblichen Anhänger des Perseus. Ungefähr 1000 der angesehensten Achäer der nationalen Partei

wurden auf die Angabe ihrer politischen Gegner (Kallikrates u. a.) nach Italien abgeführt, angeblich um sich gegen die Beschuldigung der Unterstützung des Perseus rechtfertigen zu können, aber ohne Verhör in den Landstädten in leichter Gefangenschaft gehalten; erst nach 16 Jahren wurden die 300 noch übrigen in die Heimat entlassen. Sogar Roms Freunde, die Republik Rhodos und König Eumenes, erlitten, als man ihrer nicht mehr bedurfte, Demütigungen und Kränkungen, weil sie für Perseus die Vermittelung des Friedens übernommen hätten: die Rhodier verloren die früher (190) erhaltenen Besitzungen auf dem kleinasiatischen Festlande, Eumenes Galatien.

Gleichzeitig mit Perseus hatten die Seleukiden nochmals versucht, ihre ehemalige Macht wieder zu gewinnen und, während die Römer in Makedonien beschäftigt waren, Ägypten erobert. Als aber nach der Schlacht bei Pydna eine römische Gesandtschaft vor Alexandria erschien mit dem Befehle des Senates, Ägypten zu räumen, gehorchte Antiochos Epiphanes. Die Römer hatten nun sämtliche hellenistische Staaten in Abhängigkeit gebracht.

§. 98.

Die letzten Kriege mit Makedonien und Griechenland, 148—146.

Im Vertrauen auf die Unzufriedenheit der Makedonier über die Teilung ihres einst mächtigen Landes in vier machtlose Freistaaten, versuchte ein gewisser Andriskos, der sich unter dem Namen Philippos für einen Sohn des Perseus ausgab, die makedonische Monarchie wieder herzustellen. Er besetzte mit Hülfe thrakischer Fürsten und Stämme ganz Makedonien und drang sogar in Thessalien vor, aber der römische Prätor Q. Cäcilius Metellus besiegte ihn, verfolgte ihn nach Thrakien und erlangte nach einem zweiten Siege seine Auslieferung von dem Häuptling, zu dem er sich geflüchtet hatte. Auf Befehl des Senates verlor Makedonien seine scheinbare Selbständigkeit; es wurde in eine römische Provinz verwandelt und bis zum adriatischen Meere, mit Einschlufs der Häfen Apollonia und Dyrrhachion, erweitert.

Der achäische Krieg, im J. 146.

Von den 1000 nach Italien geführten Achäern kehrten auf wiederholtes Bitten der achäischen Tagsatzung die 300 noch übrigen zurück (151), unter diesen Diäos. Zum Bundes-

hauptmann der Achäer erwählt, erneuerte dieser die alten Streitigkeiten mit Sparta wegen dessen politischer Sonderstellung im achäischen Bunde. Die Spartaner wandten sich um Schutz an die Römer, und diese verlangten, daſs der Bund alle ihm nicht stammverwandten Orte: Korinth, Argos, Sparta und Herakleia (im südlichen Thessalien) aufgebe.

Der für das J. 146 von den Achäern gewählte Bundesfeldherr, Kritolaos, ein heftiger Feind der Römer, benutzte die gleichzeitige Verwickelung Roms in den spanischen (s. §. 100) und afrikanischen (s. §. 99) Krieg, um die Achäer zu dem Kampf gegen Rom zu treiben. Das Bundesheer sollte zunächst die vom Bunde zurückgetretene Stadt Herakleia wieder unterwerfen; als aber der Prätor Q. Cäcilius Metellus aus Makedonien heranrückte, zog sich das achäische Heer eiligst nach Lokris zurück und wurde hier (bei Skarpheia am malischen Busen) vollständig geschlagen; Kritolaos verschwand in der Schlacht oder auf der Flucht. Vergebens bot Metellus den Frieden unter leidlichen Bedingungen an, Diäos, welcher abermals Strateg wurde und keine Hoffnung hatte, für seine Person bei den Römern Gnade zu finden, setzte den aussichtslosen Krieg fort; er wurde vom Consul L. Mummius auf dem Isthmus mit leichter Mühe besiegt und vergiftete sich. Die ohne Widerstand besetzte Stadt Korinth fiel der Plünderung und auf Befehl des römischen Senates der Verwüstung anheim; die herrlichsten Denkmäler griechischer Kunst aus Korinth und andern Städten des Peloponnes und Böotiens brachte Mummius nach Italien. Eine Kommission von zehn Senatoren ordnete in Gemeinschaft mit Mummius die Verhältnisse Griechenlands dahin, daſs nach Auflösung des achäischen Bundes die nun oligarchisch regierten, in Verwaltung und Gerichtsbarkeit selbständigen Gemeinden einen jährlichen Tribut nach Rom zahlten und der Oberleitung des makedonischen Statthalters unterstanden. Erst unter Octavianus Augustus erscheint Griechenland als eine besondere Provinz unter dem Namen Achaia.

§. 99.

Der dritte punische Krieg, 149—146.

Da Karthago infolge des langjährigen Friedens sich zu neuer Blüte erhoben hatte, begünstigte der römische Senat die

unaufhörlichen Übergriffe des numidischen Fürsten Masinissa, dem der Friede des J. 201 das Recht zugesprochen hatte, alles, was ihm oder seinen Vorfahren von den Karthagern entzogen worden, wieder in Anspruch zu nehmen. Nach wiederholten, aber vergeblichen Beschwerden in Rom begannen die Karthager endlich den Krieg gegen ihren übermütigen Nachbarn ohne Erlaubnis der Römer und gaben diesen dadurch einen willkommenen Vorwand zur Erneuerung des Krieges.

Zunächst bemächtigte sich Masinissa der fruchtbaren Landschaft Emporia an der kleinen Syrte, bald auch der Stadt Tuska an der Westgrenze des karthagischen Gebietes, später dehnte er diese Übergriffe noch weiter aus, so dafs die Karthager wiederholt bei dem Senate Klage führten. Der alte Cato erschien an der Spitze einer Kommission in Karthago, ohne die Streitfrage zu entscheiden. Er hatte den blühenden Zustand und die zahlreichen Waffenvorräte der Gegnerin gesehen und drang nun im Senate auf die Zerstörung der Stadt (*„ceterum censeo Carthaginem esse delendam“*); seine Meinung siegte über die des Scipio Nasica, der den fortdauernden Zwist zwischen den beiden afrikanischen Reichen für Rom vorteilhaft fand.

Die Karthager hatten den Krieg mit Masinissa unglücklich geführt; sie boten nun, als sie von den Rüstungen der Römer hörten, unbedingte Unterwerfung an, wurden aber durch Unterhandlungen hingehalten, bis ein ungewöhnlich starkes römisches Heer in Utica gelandet war. Dann liefsen sich die römischen Consuln des J. 149 (L. Marcius Censorinus und Manius Manilius) alle Schiffe und Waffen ausliefern und verlangten darauf von den Wehrlosen, sie sollten ihre zur Zerstörung bestimmte Stadt verlassen und sich zwei Meilen vom Meere eine neue Stadt bauen. Die Karthager beschlossen nun, den Widerstand bis aufs äufserste fortzusetzen: alle Tempel und öffentlichen Plätze wurden in Werkstätten verwandelt, in denen Männer und Frauen Tag und Nacht Waffen anfertigten. Noch zwei Jahre widerstanden sie unter Hasdrubal mit Glück dem anfangs schlecht geleiteten römischen Belagerungsheere; nachdem aber P. Corn. Scipio Ämilianus (der Sohn des Siegers bei Pydna) im J. 147 das Consulat sowie den Oberbefehl in Afrika erhalten und die Disciplin in der Armee hergestellt hatte, wurde die Belagerung eifriger betrieben. Um der Stadt allen Verkehr nach aufsen hin abzuschneiden, wählte er sein

Hauptquartier auf der Landenge, welche die karthagische Halbinsel mit dem Festlande verbindet, und sperrte den äufsern Hafen (den Handelshafen) durch einen Damm. Dagegen gruben die Karthager von ihrem innern Hafen (dem Kriegshafen) aus einen Kanal ins Meer und liefen durch denselben mit ihrer neugebauten Flotte von 50 Schiffen in die See, versäumten aber, die überraschten Römer sogleich anzugreifen; erst 3 Tage später lieferten sie die Seeschlacht, verloren jedoch auf der Rückfahrt in den Kanal die meisten Schiffe, worauf Scipio auch diesen Ausgang versperrte. So blieb Karthago während des Winters von der Land- und Seeseite völlig eingeschlossen und dem Hunger preisgegeben. Im Frühjahr 146 wagte Scipio einen Sturm auf die Stadt und nach einem blutigen Kampfe in den einzelnen Strafsen fiel zuletzt auch die Burg, wohin sich der Rest der Bevölkerung (50,000) zurückgezogen hatte, in die Hände der Römer. Hasdrubal erflehte die Gnade des Siegers, während seine Gemahlin vor seinen Augen ihre Kinder und sich in die Flammen des Tempels stürzte (?). Auf Scipios Anfrage befahl der Senat, die ausgeplünderte und durch einen 17tägigen Brand zerstörte Stadt dem Boden gleich zu machen und den Pflug darüber zu führen. Das karthagische Gebiet vom Tuscaflufs bis zur kleinen Syrte wurde römische Provinz unter dem Namen Afrika mit der Hauptstadt Utica.

Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Beinamen „Africanus". Numidien wurde nicht vergröfsert; der zwischen den 3 Söhnen Masinissas entstandene Streit um die Herrschaft liefs zudem das Land ungefährlich für die Provinz Afrika erscheinen.

§. 100.

Fernere Kriege in Spanien.

Die Römer besafsen in Spanien seit dem J. 206 sowohl die ehemalige karthagische Provinz im S. und S.O. der Halbinsel, wie die Ebrolandschaft, welche durch ein stehendes Heer gegen die Einfälle der Keltiberer aus dem Binnenlande und der Lusitaner aus dem heutigen Portugal geschützt wurden. Auch die unterworfenen Spanier wollten sich der neuen Herrschaft nicht fügen; bald (197) brach ein allgemeiner Aufstand im römischen Spanien aus. Diesen unterdrückte (195) der Consul M. Portius Cato durch einen Sieg, worauf er allen

Städten von den Pyrenäen bis zum Guadalquivir befahl, angeblich an demselben Tage ihre Mauern niederzureißen. Die Keltiberer brachte der Proprätor Tiberius Sempronius Gracchus (179) zur Anerkennung der römischen Oberhoheit weniger durch Unterwerfung zahlreicher Ortschaften, als durch Verträge, Landanweisungen und Aufnahme vornehmer Keltiberer ins römische Heer, sodafs für längere Zeit die Ruhe hergestellt war, und die Römer die schon früher angewandte Unterscheidung des Landes in Spanien diesseit und jenseit des Ebro als Bezeichnung der beiden (seit 167) organisierten spanischen Provinzen beibehielten: Hispania citerior und ulterior, obgleich sich erstere nun auch auf die Südseite des Flufses ausdehnte.

Erst nach 25 Jahren (154) brach der Krieg wieder aus, als die Lusitaner in das römische Gebiet (Bätica) einfielen und nach den ersten Siegen die Keltiberer mit Erfolg zu einem allgemeinen Aufstande aufforderten. Der Prätor Sulpicius Galba liefs diejenigen, welche sich unterwarfen, entwaffnen und dann niedermachen. Ein diesem Blutbade entgangener lusitanischer Hirte, Viriathus, stellte sich an die Spitze seines Volkes zu der Zeit, als die Römer in die letzten Kämpfe mit Karthago, Makedonien und Griechenland verwickelt waren, und führte fast 10 Jahre (149—140) den Krieg gegen die römische Übermacht mit vielem Glücke, bis die Römer nach wiederholten Niederlagen sich ihres schlauen Gegners durch Meuchelmord entledigten, worauf die Lusitaner entwaffnet und ihr Land der provincia ulterior hinzugefügt wurde (138).

Der numantinische Krieg, 143—133. Während des Krieges mit Viriathus war durch den Aufstand der Keltiberer auch im nördlichen Spanien ein ernster Krieg ausgebrochen. Der Consul Q. Cäcilius Metellus, der Besieger des Andriskos, verheerte ihr Land so, dafs sie um Frieden baten, jedoch die Auslieferung der Waffen verweigerten. Ihre Hauptstadt Numantia am obern Duero setzte vielmehr den Kampf mit glücklichem Erfolge gegen die unfähigen Feldherren und zuchtlosen Heere der Römer fort, bis der Senat dem Bezwinger Karthagos die Beendigung des Krieges übertrug. P. Cornelius Scipio Africanus minor verbesserte die Zucht des Heeres und verstärkte es durch numidische Truppen unter Anführung des Jugurtha, des Enkels des Masinissa. Dennoch wurde die Festung

Numantia nur durch Aushungerung im J. 133 zur Übergabe gezwungen, dann zerstört und die Einwohner verkauft. Scipio erhielt noch den zweiten ehrenden Beinamen „Numantinus“. So war die römische Herrschaft bis an den atlantischen Ocean ausgebreitet, aber erst zwei Jahrhunderte später liefs Octavianus Augustus die Völkerschaften im nördlichen Randgebirge der Halbinsel unterwerfen.

§. 101.

Vollendung der Unterwerfung Oberitaliens.

Der zweite punische Krieg hatte die Unterwerfung Oberitaliens unterbrochen, aber nach dessen Beendigung dauerte der hartnäckige und blutige Kampf mit den Galliern fort. Die Boier verschwanden, wie früher die Senonen, und die neuen Festungen Bononia, Mutina und Parma auf der damals angelegten ämilischen Militärstrafse sicherten den Besitz der neu gewonnenen Landschaft, die nur noch uneigentlich Gallia (cispadana) hiefs. Den transpadanischen Stämmen liefs man gegen Anerkennung der römischen Oberhoheit ihre Verfassung und legte ihnen vielleicht nicht einmal einen Tribut auf; sie sollten ein Bollwerk für die römischen Ansiedelungen südlich vom Po bilden, sowohl gegen das Nachrücken der transalpinischen Gallier, wie gegen die Einfälle der Alpenbewohner in Italien.

Auch gegen die Ligurer wurden bis zum J. 166 fast jährlich bedeutende Heere ausgesandt; die nördlich vom Arnus wohnenden Stämme, welche mit ihren Piratenschiffen das ligurische Meer unsicher machten und zu Lande Etrurien beunruhigten, wurden vertilgt oder in Masse nach Samnium verpflanzt; dagegen dauerten die Kämpfe mit den Ligurern in dem westlichen Apenninus und den Seealpen ohne bleibenden Erfolg fort.

Nachdem die Römer durch Gründung der Kolonie Aquileia (183) Istrien in Besitz genommen, darauf in einem zweijährigen Kriege (156—155) Dalmatien erobert und so eine Verbindung mit dem schon unterworfenen Illyrien hergestellt hatten, war die ganze Küste des adriatischen Meeres in ihrem Besitz.

§. 102.

Innere Geschichte dieses Zeitraums.

Das Patriciat hatte seine Bedeutung als politische Partei verloren, da es keine bürgerlichen Rechte mehr gegen die Plebs

zu wahren hatte. Dagegen war an Stelle des Geburtsadels ein Amtsadel, *„nobilitas"*, entstanden, gegründet auf Abstammung von Ahnherren, welche kurulische Würden: Ädilität, Prätur, Consulat bekleidet hatten. Aus den Mitgliedern dieses Adels, den nobiles, wählte das Volk gewöhnlich seine Beamten; gelang es einem bis dahin nicht zur Nobilität gehörigen Manne, einem vir obscurus, ein kurulisches Amt zu erhalten, so trat er dadurch als homo novus in den Kreis der Adeligen.

Dieser neue Adel betrachtete allmählich die höchste Gewalt eben so ausschliefslich als sein Eigentum, wie früher die Patricier, und suchte seine Macht noch zu steigern. Da sowohl Aufnahme in den Senat und in die Rittercenturien, wie die Ausstofsung aus diesen Körperschaften den Censoren zukam, wurde dieses Amt nur gewesenen Consuln anvertraut. Die Zahl der Prätoren wurde vermehrt zunächst auf zwei, indem man (242) dem städtischen Prätor einen zweiten Prätor zur Seite setzte für die Rechtshändel der Nichtbürger unter sich und mit römischen Bürgern (praetor *peregrinus* oder *inter cives et peregrinos*), dann auf vier und bald auf sechs für die Verwaltung der 4 Provinzen: Sicilien, Sardinien nebst Corsica und die beiden Spanien; die Prätoren hatten in der ihnen angewiesenen Provinz richterliche und militärische Gewalt, welche um so leichter in Willkür ausartete, je weniger der Senat das Verfahren seiner Standesgenossen beaufsichtigte. Auch die lex annalis (180) diente den Zwecken der Nobilität, indem sie die bisherige Sitte, die kurulischen Ämter in einer gewissen Stufenfolge und nach bestimmten Zwischenräumen zu bekleiden, zum Gesetz erhob und so die Wahlfreiheit wesentlich beschränkte. Für die Ädilität war das Alter von 37 Jahren, von 40 für die Prätur, von 43 für das Consulat erforderlich.

Die Centurienverfassung war (schon 241) in der Weise umgestaltet worden, dafs, mit Aufhebung des Klassenunterschiedes, jede der 35 Tribus in 2 Centurien der *seniores* und *juniores* zerfiel, somit höchstens 70 Stimmen bei den Wahlen abgegeben wurden.

Übrigens beherrschte die Nobilität die Wahlen durch Getreidespenden, häufige Volksfeste, später auch durch Bestechung. Die Kandidaten zu den höheren Ämtern, namentlich die Ädilen, veranstalteten auf eigene Kosten möglichst glänzende Festspiele (vgl. S. 226),

und bald empfahl die Pracht der Spiele am besten zum Consulat, welches daher fast nur den Reichen zugänglich war. Die Gewählten entschädigten sich später als Statthalter in den Provinzen.

Den eigennützigen Bestrebungen der Nobilität traten teils Männer entgegen, welche wie der Censor M. Porcius Cato die ältere, bessere Zeit durch Gesetze gegen den einreifsenden Luxus u. s. w. wieder herbeiführen wollten, teils einzelne Volksführer *(populares)*, welche die Gewalt der Regierung zu beschränken und die der Komitien zu erweitern suchten. So gelang es, die Dictatur, wenn nicht gesetzlich zu beseitigen, so doch aufser Anwendung zu bringen, dagegen dem Volke Einflufs auf die Finanz- und Militärverwaltung sowie auf die äufsere Politik durch das Bestätigungsrecht von Staatsverträgen zu verschaffen. Dadurch wurde zwar die Macht des Senates vermindert, aber weniger die Gewalt der Bürgerschaft, als die ihrer ehrgeizigen Führer gemehrt.

cc) Von den Gracchen bis zur Alleinherrschaft des Octavianus Augustus, 133—30. Verfall der Republik.

Bürgerliche und auswärtige Kriege.

§. 103.

Die Reformen der beiden Gracchen, 133—121.

Zu dem politischen Vorrang der Nobiles war mit der Zeit auch das Vorrecht des Reichtums getreten und die Vermehrung desselben so mafslos betrieben worden, dafs dem reichen Adel ein armer Pöbel gegenüberstand, ein wohlhabender Mittelstand aber innerhalb der römischen Bürgerschaft nicht mehr vorhanden war. Denn der freie Bauernstand in Italien, welcher durch Kriegsdienst erdrückt und durch Geldnot gezwungen war, sein Erbe zu verkaufen, hatte sich rasch vermindert, besonders seitdem die Bewirtschaftung der grofsen Güter *(latifundia)* nicht mehr durch freie Arbeiter, sondern durch Sklaven geschah, weil diese vom Kriegsdienste frei und ihre Unterhaltung wohlfeiler war.

Am ausgedehntesten war diese Sklavenwirtschaft auf Sicilien, wo die Viehzucht immer mehr das Übergewicht über den Ackerbau

gewann uud die Hirtensklaven weniger unter Aufsicht standen, als die ackerbauenden Haussklaven. Die Härte der Behandlung veranlafste hier im J. 135 die Sklaven unter Anführung des Syrers Eunus zu einem so gefährlichen Aufstand, dafs die Römer 3 Jahre nach einander consularische Heere dahin senden mufsten, die erst nach mehreren, zum Teil unglücklichen Gefechten gegen das (wenigstens 70,000 Waffenfähige) starke Heer der Sklaven durch die Einnahme ihrer Hauptsitze Tauromenium und Enna die Empörung bewältigen konnten. Die gefangenen Sklaven wurden hingerichtet.

Das einzige Mittel, dem italischen Bauernstande aufzuhelfen, schien die Verteilung der von einzelnen Nobiles in Besitz genommenen und ohne Entgelt benutzten Staatsländereien, die freilich zum Teil längst als erblicher Privatbesitz betrachtet worden waren. Daher beantragte im J. 133 der Volkstribun Tiberius Sempronius Gracchus die Erneuerung des längst übertretenen Ackergesetzes des Licinius Stolo (s. S. 225). Nach seinem Vorschlag sollte der Einzelne 500 Morgen für sich, für 2 Söhne je 250, eine Familie also im ganzen 1000 Morgen vom ager publicus als Eigentum behalten; was einer mehr in Besitz genommen hatte, sollte gegen Entschädigung für die darauf errichteten Anlagen zurückgegeben und in Losen (von 30 Morgen) an Bürger und italische Bundesgenossen als unveräufserliche Erbpacht, nicht als Eigentum, verteilt werden. Der Senat gewann einen Kollegen des Gracchus (M. Octavius), der durch seinen Einspruch die Abstimmung über den Gesetzesvorschlag vereitelte, dann aber auf den gesetzwidrigen Antrag des Tib. Gracchus von der Volksversammlung seines Amtes entsetzt wurde. Nun nahmen die Tribus das Ackergesetz an und ernannten zur Ausführung desselben 3 Männer: den Tib. Gracchus, seinen jüngern Bruder Gaius und seinen Schwiegervater Appius Claudius.

Damals starb Attalos III., der letzte König von Pergamon, dessen Reich, auf Grund eines angeblich von demselben zu gunsten der Römer hinterlassenen Testamentes, in den Besitz des römischen Volkes überging. Tib. Gracchus schlug vor, die Verfügung über die Schätze des Königs nicht dem Senate zu überlassen, sondern dieselben zur Einrichtung von Ackerwirtschaften unter die neuen Landbesitzer zu verteilen. Noch andere Gesetze stellte Tib. Gracchus dem Volke in Aussicht, um gegen

den wachsenden Widerstand der Nobilität durch seine Wiederwahl zum Tribunen für das nächste Jahr gesichert zu sein. Die Gesetzwidrigkeit einer solchen Amtsverlängerung gab den Feinden des Tib. Gracchus Gelegenheit, gegen ihn aufzutreten: die Senatoren störten unter Anführung des P. Corn. Scipio Nasica Serapio die Wahl der Tribunen und ermordeten den Gracchus mit 300 seiner Anhänger. Scipio Nasica, der ohne gesetzlichen Auftrag gehandelt hatte, wurde unter dem ehrenvollen Vorwande einer Gesandtschaft nach Asien entfernt, wo Aristonikos, ein angeblicher Sohn Eumenes' II., Ansprüche auf Pergamon und glückliche Fortschritte in dessen Besetzung machte, bis der Consul Perperna ihn (129) unterwarf. Das ehemals pergamenische Reich wurde nebst Karien, doch mit Ausschlufs von Phrygien, unter dem Namen Asia römische Provinz (Grofsphrygien erhielt der König von Pontus, Lykaonien der König von Kappadokien).

Wenn Tiberius Gracchus nur eine einzelne *Verwaltungsmafsregel* vorgeschlagen hatte, so trat sein Bruder, Gaius Sempronius Gracchus, den der Senat 2 Jahre als Quästor in Sardinien zurückgehalten hatte, als Volkstribun in den Jahren 123 und 122 mit einer Reihe von Vorschlägen zur Abänderung der *Verfassung* hervor. Seine Reformen bezweckten zunächst die Not der Plebs noch mehr zu erleichtern: ein Getreidegesetz regelte die Zuteilung von Getreide aus den Magazinen des Staates an die armen Bürger innerhalb Roms zu mäfsigen Preisen, ein zweites Gesetz förderte die weitere Ausführung der von Tib. Gracchus begonnenen Äckerverteilung, ein drittes forderte die Gründung von Kolonieen innerhalb Italiens und in überseeischen Provinzen, zunächst auf der Stätte des zerstörten Karthago. Um aber gleichzeitig die Macht der Nobilität zu untergraben, entzog er dem Senat das Recht Kolonisten auszusenden und übertrug es den Tributkomitien, nötigte ihn in Zukunft die Provinzen vor der Wahl den Consuln und Prätoren anzuweisen u. s. w. Auch suchte G. Gracchus den Widerstand der gesamten Nobilität zu brechen und einen Teil derselben seinen Plänen dadurch zugänglich zu machen, dafs er durch seine lex iudiciaria die Gerichtsbarkeit über Erpressungen, Unterschleif, Hochverrat u. s. w. vom Senate auf die Ritter übertrug. Dagegen erneuerte er vergebens den schon vorher (125) von dem Consul M. Fulvius Flaccus gestellten Antrag, den Bundesge-

nossen das römische Bürgerrecht zu erteilen, um sie so für die Volkspartei zu gewinnen und mit ihren Stimmen weitere Vorschläge durchzusetzen.

Der Senat hatte die Abneigung des Volkes gegen die Verleihung des Bürgerrechtes an die Bundesgenossen benützt und die Verwerfung dieses Gesetzes durch den Einspruch des Tribunen M. Livius Drusus herbeigeführt. Dieser suchte im Auftrage des Senates auch weiterhin den G. Gracchus an populären, wenn auch unausführbaren Gesetzesvorschlägen zu überbieten, und das Volk, auf welches zudem der in Afrika mit der Ordnung der karthagischen Kolonie beschäftigte Gracchus persönlich nicht einwirken konnte, stimmte dem Drusus zu. G. Gracchus wurde nicht zum dritten Tribunat (für das J. 121) gewählt. Sofort liefs der Senat die Aufhebung der karthagischen Kolonie durch einen Tribunen beantragen. Bei der Abstimmung über dieses Gesetz entstand (121) in der Stadt ein Kampf zwischen den Anhängern des Gracchus und den Anhängern des Senates unter Anführung des Consuls Lucius Opimius, in welchem letztere siegten und G. Gracchus wahrscheinlich durch die Hand eines seiner Sklaven den gewünschten Tod fand; 3000 seiner Anhänger sollen im Kerker erwürgt worden sein.

Nachdem schon eines der scheinbar populären Gesetze des M. Livius Drusus die Unveräufserlichkeit der angewiesenen Staatsländereien aufgehoben hatte, wurden diese bald nachher in zinsfreies Privateigentum der damaligen Besitzer verwandelt. So konnten die Optimaten die kleinen Bauerngüter wieder ankaufen oder die Besitzer aus denselben vertreiben. Die socialen Zustände der vorgracchischen Zeit kehrten bald zurück, die Masse der Sklaven nahm auch in Italien Überhand; hier brachen vereinzelte Aufstände derselben aus, in Sicilien aber ein zweiter, fünfjähriger Sklavenkrieg (103—98), sowohl im Innern der Insel wie im Westen. Die Anführer („König" Tryphon und Athenion) vereinigten bald ihre Scharen und blieben dem römischen Heere überlegen, bis der Proconsul Manius Aquillius, der unter Marius sich im Teutonenkriege ausgezeichnet hatte, dem Kriege ein Ende machte.

§. 104.

Der Krieg mit Jugurtha[1]), 111—106.

Micipsa, Masinissas ältester Sohn, hatte schon bei seinen Lebzeiten seinem Neffen Jugurtha die Regierung Numidiens fast ganz überlassen, diesen adoptiert und nebst seinen eigenen Söhnen, Adherbal und Hiempsal, zu Erben des Reiches eingesetzt. Die Brüder konnten sich aber mit ihrem Vetter weder über die Gesamtregierung, noch über eine Teilung des Reiches einigen. Hiempsal fiel durch Meuchelmord, Adherbal wurde von Jugurtha aus seinem Reiche vertrieben. Der römische Senat schickte auf Adherbals Klagen eine Gesandtschaft nach Afrika, welche das Reich zwischen den Vettern so teilte, dafs Jugurtha die fruchtbarere und bevölkertere Westhälfte erhielt. Dennoch griff Jugurtha den Adherbal an und belagerte ihn in Cirta (j. Constantine). Die Belagerung führte, nachdem der Senat zweimal deren Aufhebung gefordert hatte, zur Übergabe der Stadt; den gefangenen Adherbal liefs Jugurtha eines martervollen Todes sterben, auch Numidier wie Römer in Menge töten.

Die Römer erklärten nun auf Betreiben des Tribunen Gaius Memmius den Krieg, aber Jugurtha erkaufte vom Consul L. Calpurnius Bestia einen günstigen Frieden (111), der ihm den ungeschmälerten Besitz seines Reiches gewährte. Memmius hinderte jedoch die Bestätigung des schmachvollen Friedens; Jugurtha wurde nach Rom berufen, um über die Bestechung vernommen zu werden, liefs aber einen Tribunen gegen das Verhör Einspruch erheben und einen in Rom lebenden dritten Enkel des Masinissa (Massiva) ermorden, weil dieser nun Ansprüche auf das numidische Reich bei dem Senate geltend machte. Dieses Verbrechen entschied die Erneuerung des Krieges,

[1]) Masinissa 238—149.

Micipsa, † 118.		Gulussa.	Mastanabal.	
Adherbal, † 112.	Hiempsal, † 117.	Massiva, † 111.	Gauda.	Jugurtha, † 104.
			Hiempsal II.	
			Juba I.	
			Juba II.	

der aber von den mit Jugurtha einverstandenen römischen Feldherren schimpflich geführt wurde, bis Q. Cäcilius Metellus den Oberbefehl erhielt (108). Dieser wies auch die ernstlich gemeinten Friedensanträge des Jugurtha zurück, besiegte ihn (am Flusse Muthul), eroberte sein Land bis an den Saum der Wüste und nötigte ihn, bei seinem Schwiegervater Bocchus, dem Könige von Mauretanien, Schutz zu suchen. Unterdessen erhielt Gaius Marius, der Unterfeldherr des Metellus, als „homo novus" (107) vom Volke das Consulat und den Oberbefehl gegen Jugurtha, doch entschied auch er den Krieg weniger durch Wegnahme einiger Städte und einen Sieg über das Heer der beiden Könige, als vielmehr dadurch, dafs sein Quästor L. Corn. Sulla den Bocchus im J. 106 zur Auslieferung des Jugurtha bewog. Dieser wurde gefesselt von Marius im Triumphe aufgeführt und starb dann im Gefängnisse. Der Senat verwandelte Numidien nicht in eine römische Provinz, um kein stehendes Heer gegen die Stämme der Wüste in Afrika unterhalten zu müssen, sondern gab den westlichen Teil dem Bocchus, den Rest wahrscheinlich dem letzten noch lebenden Enkel Masinissas (Gauda).

§. 105.

Der Krieg mit den Kimbern und Teutonen, 113—101.

Nachdem die Römer die drei südlichen Halbinseln Europas bis auf einige ganz- oder halbfreie Völkerschaften unterworfen hatten, suchten sie auch die kontinentale Verbindung Italiens mit Spanien und Makedonien sich zu sichern. Daher wurden im W. die keltischen Völkerschaften zwischen den Alpen und Pyrenäen (Allobroger, Arverner u. s. w.) unterjocht und diese erste transalpinische Besitzung als Provinz Gallia Narbonensis eingerichtet (121).

Weniger erfolgreich waren die Versuche, zum Schutze der italischen Halbinsel im Nordosten, die römische Herrschaft von der illyrischen Küste auf das Binnenland auszudehnen; erst nach hartnäckigen Kämpfen gelang es, die aufständischen Dalmater und deren Verbündete, die keltischen Skordisker (in Bosnien und Serbien), zu überwältigen. Dadurch wurden die Römer Nachbarn der Taurisker an der oberen Sau (in Krain und Kärnten), welche mit Rom Gastfreundschaft schlossen und bald

römische Hülfe gegen die Kimbern in Anspruch nahmen. Dieses Volk war auf seiner Wanderung aus dem kimbrischen Chersones (Jütland) bis über die Donau gelangt und drohte mit einem Einfall in das Gebiet der Taurisker.

Nach einem Siege über den Consul Gn. Papirius Carbo bei Noreia (j. Neumarkt) in Kärnten im J. 113, drangen die Kimbern nicht gegen Italien vor, sondern zogen westwärts am Nordsaume der Alpen nach Gallien, wo sie, da ihre Bitte um Landanweisung zurückgewiesen wurde, abermals ein römisches Heer besiegten (109). Indessen dachten sie erst nach 4 Jahren ernstlich an einen Einfall in Italien und vernichteten (105) bei Arausio (j. Orange) an der Rhone ein groſses römisches Heer, zogen aber dann nach Spanien. So konnte Gaius Marius, der gegen die bestehenden Gesetze das Consulat fünf Jahre nach einander (104—100) behielt, teils von gallischen Bundesgenossen Hülfe heranziehen, teils die Disciplin und die Kriegstüchtigkeit herstellen. Die Kimbern kehrten nach 3 Jahren aus Spanien, wo sie an den Keltiberern tapfern Widerstand gefunden hatten, durch das westliche Gallien zurück, verstärkten sich durch den Zuzug einiger helvetischen Stämme und trafen an der Seine mit den stammverwandten Teutonen zusammen, die aus ihrer Heimat in Holstein dorthin verschlagen waren. Diese sollten nun über die Westalpen, die Kimbern über die Centralalpen in Italien eindringen. Marius hatte den Teutonen durch seine Stellung den Weg zum Thale der Isara gesperrt und wies deren Sturm auf das römische Lager ab; als sie deshalb die Straſse nach der Meeresküste einschlugen, folgte er ihnen und schlug sie bei Aquä Sextiä (j. Aix) im J. 102, wo ihr „König“ Teutobod gefangen wurde. Inzwischen waren die Kimbern über den Brennerpaſs in Italien eingedrungen, hatten den Consul Q. Lutatius Catulus aus seinen Verschanzungen am Athesis getrieben und in der Poebene überwintert. Im J. 101 zogen sie den Po aufwärts, um denselben nahe an seiner Quelle zu überschreiten und stieſsen bei Vercellä *(in campis Raudiis)* auf Marius, der, in Vereinigung mit dem Proconsul Catulus, sie schlug und gröſstenteils vernichtete. Der Sieger erhielt einen Triumph und bei der Menge den Beinamen des „dritten Stifters der Stadt“.

Ein Versuch des Marius mit Hülfe einiger dem Senate feind-

lichen Männer, des Volkstribunen G. Apuleius Saturninus und des Prätors G. Servilius Glaucia, die Regierung der Nobilität zu stürzen, scheiterte an seiner Unentschlossenheit und der Entzweiung mit jenen Volksführern. Als diese nun auch ohne ihn den Kampf gegen die Nobilität fortsetzten, mufste Marius als Consul (im J. 100) gegen seine früheren Helfershelfer einschreiten, die in einem Strafsenkampfe überwältigt und von der vornehmen Jugend getötet wurden.

§. 106.

Der marsische oder Bundesgenossen-Krieg, 91—88.

Fast zweihundert Jahre hatte die italische Nation die Herrschaft Roms ertragen, nur vorübergehend hatten auswärtige Feinde, namentlich Hannibal, ihre Treue zu erschüttern vermocht, vielmehr hatte sie mit schweren Opfern ihren Herren die Herrschaft in drei Weltteilen erkämpfen geholfen. Desto dringender wurde das Verlangen nach gleichen Rechten mit den Römern; allein der darauf hinzielende Vorschlag des Gaius Gracchus war durch den Einspruch des M. Livius Drusus vereitelt worden. Was sie durch die Volkspartei nicht erreicht hatten, schien ihnen nun, wider alles Erwarten, eine gemäfsigte Partei unter den Senatoren durch den gleichnamigen Sohn jenes M. Livius Drusus verschaffen zu wollen. Dieser wollte die Menge durch Wiederaufnahme der gracchischen Gesetze zur Linderung der Not der ärmeren Bürger und durch die Verleihung des römischen Bürgerrechtes an die italischen Bundesgenossen gewinnen, forderte aber dafür die Zustimmung des Volkes zur Aufhebung der Gerichtsbarkeit der Ritter. Sein Gesetz wurde angenommen, aber von der strengern Partei im Senate nicht bestätigt, Drusus, der gegen diesen Senatsbeschlufs Berufung anmeldete, ermordet (91).

Da der Tod des Drusus den Bundesgenossen abermals die Hoffnung auf Gleichberechtigung mit den Römern nahm, vereinigten sich die *sabellischen* Völker nicht nur zum Abfalle von Rom, sondern zu dessen Unterwerfung, während die besser gestellten latinischen Städte und die griechischen, anfangs auch die Etrusker und Umbrer, treu blieben. Die abgefallenen Völker unternahmen die Bildung eines neuen Staates mit 2 Consuln, 12 Prätoren und einem Senate von 500 Mitgliedern; zur Hauptstadt der neuen Republik *„Italia"* wurde Corfinium im Lande

der Päligner ausersehen. An Zahl und Übung der Mannschaft (100,000 Mann) standen die Italiker den Römern keineswegs nach. Im ersten Kriegsjahre bewirkte die Ausbreitung des Aufstandes auf einen Teil der Etrusker und Umbrer Zugeständnisse von Seiten der Römer: alle italischen Gemeinden, welche noch nicht offenbar abgefallen waren, erhielten (durch die *lex Iulia*) das römische Bürgerrecht (90). Dadurch wurde der Aufstand in Etrurien und Umbrien im Keime erstickt. Im zweiten Feldzuge eroberte die römische Nordarmee unter Gn. Pompeius Strabo das picenische Asculum und unterwarf die Marser, während die Südarmee unter Sulla eben so glücklich in Kampanien und Samnium kämpfte. Da aber der Krieg mit Mithradates (s. unten) ein bedeutendes Heer und einen bewährten Feldherrn erforderte, suchten die Römer den Bundesgenossenkrieg zu beenden. Die *lex Plautia Papiria* (89) verlieh denen, welche sich binnen 60 Tagen beim Prätor meldeten, das Bürgerrecht, doch sollten die neuen Bürger nur in 8 der bestehenden 35 Tribus kommen; die Gemeinden zwischen dem Po und den Alpen erhielten nur das alte latinische Recht. Im J. 88 wurde der Aufstand auch auf dem nördlichen Schauplatz unterdrückt, nur die Samniter verharrten noch im Kampfe gegen Rom und hielten Nola besetzt.

§. 107.

Der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla, 88—82, und der erste Krieg gegen Mithradates, 87—84.

1) Anfang des Bürgerkrieges bis zur Flucht des Marius.

Sulla erhielt nach seinem ruhmvollen Feldzuge gegen die Bundesgenossen für das J. 88 das Consulat mit der Provinz Asia und dem Oberbefehl gegen Mithradates. Dagegen setzte der Tribun P. Sulpicius Rufus, unterstützt von Bewaffneten, nach den heftigsten Kämpfen unter anderm auch den Antrag durch, dafs die neuen Bürger und die Freigelassenen in alle 35 Tribus verteilt wurden; um den erwarteten Widerstand des Consuls Sulla unwirksam zu machen, liefs er dann durch Volksbeschlufs dem Sulla den Oberbefehl nehmen und ihn auf Marius übertragen. Deshalb kehrte Sulla mit dem für den asiatischen Feldzug bestimmten Heere nach Rom zurück, und die Stadt

wurde zum erstenmal von (6) römischen Legionen im Strafsenkampf genommen. Sulla hob die sulpicischen Gesetze auf, Sulpicius wurde auf der Flucht ermordet, der geächtete Marius entkam unter mannigfachen Abenteuern über Minturnä nach Afrika. Nachdem Sulla durch neue Bestimmungen die Übermacht des Senates gesichert glaubte, obgleich er neben seinem Candidaten für das Consulamt des J. 87, dem Gnäus Octavius, den zur Gegenpartei zählenden L. Cornelius Cinna gewählt sah, schiffte er sich zu Anfang des J. 87 nach Asien ein.

2) Der erste Krieg gegen Mithradates, 87—84.

Mithradates VI., König von Pontus (reg. 120—63), hatte sein Reich über Kolchis, Kleinarmenien, Kappadokien erweitert und versuchte sodann dem bithynischen Könige Nikomedes III. sowie dem kappadokischen Könige Ariobarzanes das Land zu entreifsen. Auf Bitten der Bedrängten brachte der römische Gesandte, der Consular Manius Aquillius, den Angreifer zur Ruhe, reizte aber dann den König Nikomedes zu einem Kriege gegen Mithradates und verweigerte diesem jede Genugthuung. Daher fiel Mithradates (88) in die Provinz Asien ein, schlug das schwache Heer des Aquillius und liefs, nebst dem in Gefangenschaft gefallenen Consular, an einem Tage alle in Asien anwesenden Römer und Italiker (80,000, nach anderen Angaben sogar 150,000 wehrlose Männer, Frauen und Kinder) umbringen. Als Sullas Ankunft bevorstand, wollte Mithradates, wie einst Antiochos der Gr., den Kampf um die Herrschaft über Asien in Griechenland entscheiden, wohin er seinen Feldherrn Archelaos mit Heer und Flotte schickte, denn hier erwartete er eine allgemeine Erhebung gegen die Römer.

Sulla kam mit einem schwachen Heere (von höchstens 30,000 M.), ohne Kriegsflotte und ohne Geldmittel, nach Epiros, doch bemächtigte er sich fast ohne Widerstand des griechischen Festlandes bis auf Athen und den Peiräeus, wohin sich Archelaos vor dem Sieger zurückgezogen hatte. Nach einer langwierigen Belagerung fiel Athen durch Hunger und Sturm im J. 86 in die Gewalt der Römer, und Sulla, der in Rom schon abgesetzt war, beeilte sich nun, durch eine Hauptschlacht den Krieg wenigstens in Griechenland zu beenden, ehe der demokratische Consul L. Valerius Flaccus ankäme. In Böotien gewann er einen glänzenden Sieg bei Chäroneia im J. 86, im folgenden

Frühjahre einen zweiten über eine neue, mit höchster Anstrengung zusammengebrachte pontische Armee bei Orchomenos. Inzwischen war der Consul Valerius Flaccus, ohne in Griechenland gegen Sulla zu kämpfen, nach Bithynien vorgerückt, dort aber von seinen Soldaten erschlagen worden (86), worauf der Unterfeldherr Fimbria den Mithradates durch einen Sieg zur Flucht nach Lesbos nötigte (85). Der politischen Feindschaft zwischen Fimbria und Sulla, der im J. 84 sein Heer über den Hellespont geführt hatte, verdankte Mithradates den billigen Frieden zu Dardanus in Troas. Er gab seine Eroberungen in Kleinasien und seine (80) Kriegsschiffe heraus, bezahlte die Kriegskosten und zog sich in sein ererbtes Reich zurück; die Soldaten des Fimbria ermordeten ihren Führer und gingen zu Sulla über.

Sulla bestrafte die Bewohner der Provinz Asia für ihren Abfall mit grofser Strenge: sie mufsten die seit 5 Jahren rückständigen Steuern und Zölle und eine Kriegsentschädigung von 20,000 Talenten zahlen; die Urheber der an den Italikern verübten Mordthaten erlitten die Todesstrafe. Erst nach Beendigung des Bürgerkrieges feierte Sulla (81) einen zweitägigen Triumph über Mithradates.

3) Fortsetzung und Ausgang des Bürgerkrieges.

Nach Sullas Abreise hatte der demokratische Consul Cornelius Cinna den Parteikampf erneuert. Er beantragte die Zurückberufung der Verbannten und die Wiederherstellung des sulpicischen Gesetzes, wurde aber von der Gegenpartei unter dem Consul Gn. Octavius, nach einem blutigen Kampfe auf dem Forum, aus der Stadt vertrieben und vom Senate für abgesetzt erklärt. Die Vertriebenen vereinigten sich nicht nur mit den Bundesgenossen, sondern auch mit dem vor Nola gegen die Samniter stehenden Heere; auch Marius stiefs mit einer schnell angewachsenen Schar zu ihnen. Die eingeschlossene und ausgehungerte Hauptadt mufste den Verbannten die Thore öffnen (87), und es begann die Schreckensherrschaft des Marius, welcher durch ein fünftägiges Blutbad alle bedeutenderen Männer der Optimatenpartei ermorden liefs. Cinna ernannte ohne Zuziehung des Volkes den Marius zu seinem Collegen im Consulate für das Jahr 86, doch dieser starb schon in den ersten Tagen seines 7. Consulates. An seine Stelle trat L. Valerius Flaccus; nach dessen Tode (s. oben) ernannte Cinna in den folgenden Jahren sich selbst und einen demokratischen Kollegen zu Con-

suln, marschierte aber nicht gegen Sulla. Erst als dieser, nach Abschlufs des Friedens zu Dardanus, dem Senat seine bevorstehende Ankunft anzeigte, versuchte Cinna Truppen gegen ihn nach Griechenland einzuschiffen, erlag aber einer Meuterei seiner Soldaten (84).

Im Frühjahr 83 landete Sulla in Brundisium mit seinem ihm unbedingt ergebenen Heere (40,000 M.); von allen Seiten strömten ihm die zerstreuten Reste der Optimatenpartei zu, namentlich führte ihm der junge Gn. Pompeius drei in Picenum geworbene Legionen zu. In Kampanien traf Sulla die Consuln der Gegenpartei mit ihren ungeübten zuchtlosen Truppen: den einen (Norbanus) schlug er bei Capua, worauf das Heer des andern (L. Cornelius Scipio) sich ohne Schwertstreich ergab. Im J. 82 rückte er gegen Rom. Der eine Consul dieses Jahres, Gaius Marius, der Sohn des 7maligen Consuls, warf sich ihm mit einem durch Samniter verstärkten Heere bei Präneste entgegen; geschlagen, floh er in diese Stadt und hielt dieselbe gegen einen Unterfeldherrn des Sulla. Dieser selbst besetzte Rom ohne Widerstand und zog von da nach Etrurien, gegen den andern Consul (Gn. Papirius Carbo), welcher nach einigem Widerstande nach Afrika entfloh. Inzwischen hatte ein samnitisch-lukanisches Heer vergebens den Entsatz von Präneste versucht und dann den Marsch gegen Rom gerichtet. Schleunigst brach Sulla von Etrurien zur Rettung der Hauptstadt auf und schlug die Samniter und Demokraten vor dem kollinischen Thore in einer sehr blutigen, die Nacht hindurch fortgesetzten Schlacht; die (4000) in der Schlacht Gefangenen wurden im Circus Flaminius niedergehauen. Auf die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht vor Rom ergab sich auch Präneste; G. Marius tötete sich selbst, die Besatzung und die Bürgerschaft fielen der Rache des Siegers zum Opfer. Im J. 80 wurde auch Nola von den Samnitern geräumt.

Gn. Pompeius unternahm nach der Beendigung des Krieges in Italien die Vernichtung der Partei des Marius in Sicilien und Afrika, später auch in Spanien.

Zunächst nahm er (82) auf der Insel Kossyra (s.w. von Sicilien) den aus Afrika zurückgekehrten Consul Carbo gefangen und liefs ihn in Lilybäum hinrichten; dann segelte er (81) nach Afrika und besiegte den Gn. Domitius Ahenobarbus, Cinnas Schwiegersohn,

und dessen Bundesgenossen, den gegen König Hiempsal II. von Numidien (s. Stammtfl. S. 265) aufständischen Hiarbas. Bei seiner Rückkehr erhielt Pompeius den ersten Triumph, von Sulla den Beinamen „Magnus“. Seinen Krieg in Spanien s. §. 109.

§. 108.

Sullas Dictatur, 82—79.

Um die Oligarchie neu zu begründen, liefs Sulla sich von der Volksversammlung (durch eine lex Valeria) die *„Dictatur zur Abfassung von Gesetzen und zur Ordnung des Staates“* auf unbestimmte Zeit übertragen. Zunächst unternahm er die Vernichtung der noch übrigen Anhänger des Marius in Italien: auf die Ermordung der zahlreichen Geächteten wurde ein hoher Preis gesetzt, deren Vermögen eingezogen und versteigert. So folgte eine oligarchische Schreckensherrschaft auf die demokratische vom J. 87 mit dem Unterschiede, dafs letztere das Werk der Rachsucht des ältern Marius war, die jetzige als notwendiges Mittel zur Begründung der neuen Gewaltherrschaft galt. Samnium büfste durch gänzliche Verwüstung des Landes, vielen Gemeinden, namentlich in Etrurien, entzog Sulla das Bürgerrecht und einen Teil ihrer Feldmark, um darauf seine Soldaten anzusiedeln. Diese Militärkolonieen mit ihren stehenden Besatzungen sollten zugleich die sullanische Verfassung schützen, während 10,000 Sklaven der Geächteten, denen Sulla die Freiheit schenkte (daher die „Cornelier“), die Beherrschung der Hauptstadt durch seine Partei sicherten.

Durch die Reform der Verfassung bezweckte Sulla vorzüglich die Steigerung der Regierungsgewalt des Senates. Die Zahl der Senatoren vermehrte er bis auf ungefähr 600 dadurch, dafs von jetzt an schon die Quästur ein *Recht* zum Eintritt in den Senat gab, die Zahl der jährlichen Quästoren aber auf 20 erhöht wurde; die Feststellung der Senatorenliste durch die Censoren fiel weg, vielmehr waren die Senatoren jetzt unabsetzbare Beamte. Die den Rittern früher zugestandene Gerichtsbarkeit und das von der Volksversammlung ausgeübte Recht, die Provinzen zu verleihen, gab er dem Senate zurück. Auch wurde bei *Gesetzen* der, den Verhandlungen der Centuriatkomitien vorhergehende Senatsbeschlufs angeordnet. Die *Wahl der Beamten* beschränkte Sulla durch Wiederherstellung der Reihenfolge der Ämter und der Zwischenzeit zwischen deren Bekleidung. Auch die Gewalt der höchsten Behörden erlitt eine

Schmälerung durch Trennung der politischen Amtsbefugnisse von den militärischen so, dafs die beiden *Consuln* im ersten Jahre nur Verwaltungsgeschäfte, die auf 8 vermehrten *Prätoren* nur die Rechtspflege in der Stadt zu versehen hatten und sie für das zweite Amtsjahr durch Senatsbeschlufs als Proconsuln und Proprätoren ein Kommando in einer der (10) Provinzen erhielten. So war die gesamte Militärgewalt vom Senate abhängig. Die gröfste Einbufse erlitt aber die ausgeartete *tribunicische Gewalt,* weil Sulla die Befugnis der Volkstribunen, mit dem Volke zu verhandeln, von der Erlaubnis des Senats abhängig machte und den Tribunen das Recht der Bewerbung um die kurulischen Ämter nahm, um so jeden ehrgeizigen Volksführer von dieser Laufbahn abzuschrecken.

Als Sulla, „der Glückliche", durch seine Verfassung der Oligarchie die Gesetzgebung, die Gerichte, die militärische und finanzielle Obergewalt gesichert hatte, legte er die Dictatur im J. 79 freiwillig nieder. Er starb im nächsten Jahre auf seinem Landgute bei Puteoli, seine Leiche wurde in Rom unter grofsen Feierlichkeiten verbrannt.

Noch in demselben Jahre (78) machte der Consul M. Ämilius Lepidus einen Versuch, die Gesetze Sullas aufzuheben und namentlich den Volkstribunen ihre früheren Rechte wieder zu verschaffen; als Proconsul erschien er dann mit seinem in Etrurien gesammelten Anhange an der mulvischen Brücke vor Rom, wurde aber von der Senatspartei zurückgeschlagen und zog sich nach einer zweiten Niederlage (in Etrurien) nach Sardinien zurück, wo er starb; sein Legat Perpenna führte das noch immer starke Heer nach Spanien.

§. 109.

Der Krieg gegen Sertorius in Spanien, 80—72.

Q. Sertorius, ein eben so tüchtiger Feldherr wie Staatsmann, hatte während des Krieges gegen Sulla von dessen Gegnern die Verwaltung des jenseitigen Spaniens als Proprätor erhalten, war aber (81) von einem Feldherrn Sullas genötigt worden, seine Provinz zu verlassen und mit einer kleinen Schar Getreuer nach Afrika zu fliehen. Die Lusitaner, welche Roms Herrschaft gar nicht, oder nur vorübergehend anerkannten, riefen ihn zurück und wählten ihn zu ihrem Anführer gegen die Statthalter Sullas. Mit den Lusitanern und mit den Überresten der marianischen Partei, die ihm Perpenna zuführte, kämpfte er in beiden spanischen Provinzen gegen den Proconsul Q. Metellus Pius (Sohn

des Numidicus), organisierte in Spanien einen neuen, von Rom unabhängigen Staat und behauptete sich auch gegen Gn. Pompeius (seit 77) und Metellus auf dem für den kleinen Krieg so günstigen Boden 5 Jahre, da Rom, zugleich in andere Kriege (s. §§. 110—112) verwickelt, seine Feldherren in Spanien zu wenig unterstützte. Aber auch des Sertorius Mittel schwanden immer mehr infolge der Verödung des Landes und der Unzuverlässigkeit nicht nur seiner spanischen Truppen, sondern auch der römischen Flüchtlinge in seinem Heere, deren Verrat er zuletzt unterlag. Er fand auf Veranlassung seines Legaten Perpenna den Tod durch Meuchelmord (72); Perpenna übernahm den Oberbefehl über das meuterische Heer, wurde aber von Pompeius beim ersten Zusammentreffen gefangen und hingerichtet.

§. 110.

Der Fechter- und Sklavenkrieg (73—71).

Seitdem die Fechterspiele die beliebteste der Volksbelustigungen in Italien geworden waren, wurden zahlreiche Anstalten, namentlich in Kampanien, gegründet, um darin Sklaven, meist tapfere Kriegsgefangene, zu Gladiatoren heranzubilden. Aus einer solchen Fechterschule zu Capua brach im J. 73 eine Anzahl Gladiatoren hervor, und unter Anführung des Thrakers Spartăcus wuchs die Rotte durch den Zulauf süditalischer Sklaven zu einem grofsen Heere an, welches Italien vom Po bis zur sicilischen Meerenge durchzog und mehrere römische Heere besiegte. In Abwesenheit ihrer besten Feldherren gaben die Römer zuletzt dem Prätor M. Licinius Crassus den Oberbefehl. Dieser besiegte in einer Hauptschlacht in Lukanien den Spartacus, der tapfer kämpfend fiel. Ein Überrest des geschlagenen Heeres (5000 M.), wollte über die Alpen entfliehen, begegnete aber dem aus Spanien zurückkehrenden Pompeius, der die Schar mit leichter Mühe vernichtete.

Bei seiner Rückkehr nach Rom feierte Pompeius wegen glücklicher Beendigung zweier Kriege einen Triumph und erhielt, infolge seines Übertritts zur demokratischen Partei, für das J. 70 mit Crassus das Consulat, ohne auch nur Quästor gewesen zu sein. Seinen eingegangenen Verpflichtungen gemäfs, stellte er die tribunicische Gewalt in ihrem ganzen Umfange wieder her, die Gerichtsbarkeit wurde (durch die *lex Aurelia*

iudiciaria) dem Senate zwar nicht ganz entzogen, aber doch gröfstenteils den Rittern zurückgegeben, im wesentlichen die sullanische Verfassung aufgehoben. Nach seinem Consulate nahm Pompeius keine Provinz an, sondern blieb (69—67) als Privatmann in Rom, bis er den Oberbefehl im Seeräuberkriege erhielt.

§. 111.

Der Krieg gegen die Seeräuber (78—67).

Während der Bürgerkriege hatte sich aus den bedrückten und verarmten Provinzialbewohnern, ferner aus den Flüchtlingen aller überwundenen Parteien, aus entlassenen Söldnern, namentlich aus den Trümmern der Heere des Mithradates u. s. w. eine wohl organisierte Macht der Seeräuber gebildet, die um so gefährlicher war, da infolge der Vernachlässigung des Seewesens Rom nicht mit Nachdruck gegen sie vorgehen konnte. Sie machten mit mehr als 1000 Fahrzeugen das ganze mittelländische Meer und dessen Küsten unsicher, brandschatzten mehr als 400 Ortschaften und bargen ihre Beute auf der Insel Kreta und den an Schlupfwinkeln reichen, südlichen Abhängen des Taurusgebirges, namentlich hatten sie in dem westlichen Kilikien zahlreiche Schlösser und ihre vorzüglichsten Arsenale. Zwar hatte der Proconsul P. Servilius während seiner dreijährigen Statthalterschaft in Vorderasien (78—76) ihnen mehrere Festungen an der Südküste entrissen, den Taurus überschritten, Isaura erobert und mit dem Gebiete der zerstörten Städte die (seit dem J. 103 bestehende) römische Provinz Kilikien erweitert. Allein diese Verluste schwächten die Freibeuter auf dem *Meere* keineswegs; sie landeten an den Küsten, selbst an den italischen, plünderten die Städte und Villen, raubten die Einwohner, fingen die Geldsendungen und Kornzufuhren auf und vernichteten sogar im Hafen von Ostia die gegen sie ausgerüstete römische Flotte.

Aus Furcht vor einer Hungersnot forderte im J. 67 das Volk die Ausrottung der Seeräuber. Ein Vorschlag des Tribunen Aulus Gabinius verlangte einen vom Senate aus den Consularen zu bezeichnenden Feldherrn mit dreijähriger unbeschränkter Gewalt zur See und über die Küsten des mittelländischen Meeres, mit freier Verfügung über die Staatskasse. Der Widerstand des Senates gegen die voraussichtliche Ernennung eines

Privatmannes zum Feldherrn, gegen die Ausdehnung des Oberbefehles über die Zeit eines Jahres, war vergeblich: Pompeius wurde vom Volke gewählt. Er entsprach dessen Vertrauen eben so schnell wie vollständig: er trieb die Seeräuber aus einem Hinterhalt in den andern, reinigte in zwei kurzen Feldzügen (von 40 und 49 Tagen) zuerst das westliche, dann auch das östliche Mittelmeer fast ohne Kampf, zerstörte die feindlichen Fahrzeuge und Burgen und wies den zahlreichen Gefangenen, statt sie nach dem Beispiele seiner Vorgänger ans Kreuz zu schlagen, Städte und Ländereien im östlichen Kilikien zur Ansiedelung an, besonders Soloi, welches seitdem Pompeiopolis hiefs.

Der Pronconsul Q. Cäcilius Metellus („Creticus") eroberte nach einem zweijährigen verheerenden Kriege (68—67) die mit den Piraten verbündete Insel Kreta. Sie wurde mit dem gegenüberliegenden, durch Testament des Königs Ptolemäos Apion (96) gewonnenen Kyrene zu *einer* Provinz vereinigt.

§. 112.

Die beiden letzten Kriege gegen Mithradates.

Den Frieden des J. 84 brach schon im folgenden Jahre der von Sulla als Proprätor von Asien zurückgelassene Lucius Murena, um durch Besiegung des Mithradates zur Ehre eines Triumphes zu gelangen. Weil der König nicht ganz Kappadokien geräumt habe, rückte er gegen den Willen Sullas in Pontus ein, wurde aber am Halys geschlagen. Diese Niederlage und der Befehl Sullas beendigten den Krieg; Kappadokien verblieb dem Könige Ariobarzanes.

Den dritten Krieg (74—64) begann Mithradates, als Rom in den gefährlichen Krieg mit Sertorius verwickelt war. Nikomedes III., König von Bithynien, hatte Rom zum Erben seines Reiches eingesetzt, der Senat die Erbschaft angetreten. Dadurch waren die Römer unmittelbare Nachbarn des pontischen Reiches und dessen König so gefährlich geworden, dafs er Rom den Krieg erklärte. Nachdem Mithradates mit Sertorius ein Bündnis geschlossen und mit Hülfe der Seeräuber eine Flotte gebildet hatte, eröffnete er im J. 74 den Krieg mit einem Angriff auf die römischen Besitzungen in Asien von der Land- und der Seeseite. Er besetzte Bithynien, drängte die Römer unter dem Consul M. Aurelius Cotta nach Kalchedon zurück

und belagerte die jenen treu gebliebene Stadt Kyzikos, um nach deren Eroberung sich der Provinz Asien zu bemächtigen. Aber sein Belagerungsheer wurde von dem andern Consul, L. Licinius Lucullus, während des Winters eingeschlossen und durch Hunger und Seuchen aufgerieben, seine Flotte vernichtet, sodafs er den Rückzug antreten mufste. Schon im zweiten Jahre konnte Lucullus in Pontus einrücken. Mithradates unterlag in einer Schlacht (72) und floh zu seinem Schwiegersohne, dem armenischen Könige Tigranes, dagegen erforderte die Eroberung der pontischen Städte noch 2 Jahre. Während dieser Zeit ordnete Lucullus die inneren Angelegenheiten der Provinz Asien und eröffnete dann den Krieg gegen Armenien.

König Tigranes hatte sich schon früher des seleukidischen Syriens bemächtigt, nach dem Tode Sullas Kappadokien eingenommen und verweigerte im Gefühle seiner Macht nun die Auslieferung seines Schwiegervaters. Der Krieg begann im J. 69 mit dem Übergang der Römer über den Euphrat. Mit 2 Legionen schlug sodann Lucullus das zwanzigfach stärkere Heer des Tigranes bei Tigranocerta und eroberte die armenische Residenz. Obgleich mit Abberufung und mit einer Meuterei seiner Soldaten bedroht, drang Lucullus im folgenden Jahre in das Hochland Armeniens vor, gegen Artaxata, die Hauptstadt Grofs-Armeniens am Flusse Araxes, und besiegte in deren Nähe beide Könige. Doch die Unzufriedenheit seiner Soldaten über die ungewöhnliche Verlängerung der Dienstzeit und die Winterkälte auf der armenischen Hochebene nötigten ihn zum Rückzuge nach Mesopotamien, wo er in der eroberten Stadt Nisibis überwinterte. Mithradates kehrte nach Pontus zurück und gewann nach einem Siege über die dort gebliebene Heeresabteilung sein ganzes Königreich wieder. Lucullus, der inzwischen nach Kappadokien marschiert war, konnte keine Änderung herbeiführen, weil seine Soldaten gegen das von Armenien anrückende Heer des Tigranes nicht kämpfen wollten, sondern nach der Provinz Asia zogen, wo der Consul des J. 67, M. Acilius Glabrio, als Nachfolger des Lucullus angelangt war.

Denn auch in Rom war man mit Lucullus unzufrieden. Seine Anordnungen zu gunsten der Provinzialen in Asien hatten ihm den Hafs der römischen Ritter zugezogen, die als Pächter der Staatsgefälle und als Wucherer die Provinz aussaugten.

Gn. Pompeius, welcher eben den Seeräuberkrieg unerwartet schnell beendigt hatte und noch in Kilikien stand, erhielt zufolge der durch Cicero und Cäsar unterstützten lex Manilia, im J. 66 vom *Volke* den unumschränkten Oberbefehl im pontisch-armenischen Kriege. Lucullus und Glabrio wurden abberufen; Pompeius übernahm in Galatien die römischen Truppen und vernichtete dann das Heer des Mithradates durch einen nächtlichen Überfall am Flusse Lykos in Pontus, da wo später Nikopolis gegründet wurde. Der König floh nach der taurischen Halbinsel in sein bosporanisches Reich, Pompeius aber wandte sich gegen Tigranes, welcher sich ohne Kampf unterwarf, die eroberten Länder abtreten mufste und wieder auf das eigentliche Armenien beschränkt wurde. Zur Verfolgung des Mithradates unternahm Pompeius (65) einen beschwerlichen Zug nach Kolchis, auf welchem er auch die Albaner und Iberer im Kaukasus besiegte, gab aber am Phasis das weitere Vordringen auf und benutzte einen Aufstand der Albaner im Rücken des Heeres als Vorwand zur Rückkehr nach Pontus. Von hier zog er im J. 64 nach Syrien und machte der Herrschaft der Seleukiden ein Ende (vgl. S. 176), darauf Palästina den Römern zinspflichtig (vgl. S. 179).

Mithradates hatte zu Pantikapäon sich zu einem Einfalle in Italien gerüstet und dadurch eine Empörung in seinem bosporanischen Reiche veranlafst, an deren Spitze sein Sohn Pharnakes stand. Da er seinen Sohn vergebens um Schonung seines Lebens anflehte, liefs er sich von einem keltischen Söldner töten (63).

Die Ordnung der inneren Verhältnisse Asiens beschäftigte den Pompeius noch bis zum J. 61. In Kleinasien wurden die bisherigen *Provinzen* Asia und Cilicia so erweitert, dafs jene die ganze Westküste nebst Phrygien und Lykien umfafste, diese auch Pamphylien und Isaurien in sich begriff, dagegen neu eingerichtet die Provinzen Bithynien mit (dem westlichen) Pontus und Syrien. Als *abhängige Königreiche* blieben bestehen: Kappadokien (bis an den Euphrat), Kommagene und Klein-Armenien, letzteres unter dem galatischen Fürsten Deiotarus, der sich dem Lucullus und Pompeius als treuen Bundesgenossen bewährt hatte und aufser einer ansehnlichen Erweiterung seines Gebietes auch den Königstitel von Pompeius erhielt.

§. 113.

Die Verschwörung des Catilina, 66—62.

Da die Demokraten bei der bevorstehenden Rückkehr des Pompeius die Begründung einer Militärherrschaft befürchteten, waren sie darauf bedacht, sich vorher der Regierung zu bemächtigen. Mit ihnen verbanden sich vornehme junge Leute, die ihr Vermögen verschwendet hatten und in ihrem Bemühen nach Umsturz der bestehenden Ordnung auf den Beistand des unzufriedenen Pöbels rechneten. L. Sergius Catilina, berüchtigt durch seine Teilnahme an der Ermordung der Anhänger des Marius, dann als Prätor von Afrika wegen seiner Erpressungen, trat an die Spitze der Verschworenen. Er beabsichtigte zunächst, den für das J. 65 gewählten, aber darauf wegen Wahlbestechung für unfähig erklärten Consuln das Consulat mit Gewalt zu verschaffen. Der Plan kam durch die Unentschlossenheit der demokratischen Führer nicht zur Ausführung. Nun bewarb sich Catilina selbst im J. 64 neben dem demokratischen Kanditaten G. Antonius um das Consulat für das folgende Jahr. Antonius wurde gewählt, an Stelle Catilinas aber M. Tullius Cicero[1]), der seinem Kollegen die Provinz Makedonien überliefs, um in dem bevorstehenden Kampfe gegen Catilina unbehindert zu sein. Dieser rüstete zum Bürgerkriege und liefs in Etrurien durch Gaius Manlius ein Heer aus den der Regierung feindlichen Elementen sammeln; dieses sollte nötigenfalls gegen Rom vorrücken und die Wahl Catilinas zum Consul für das J. 62 erzwingen. Er selbst wollte den Consul Cicero während der Wahlkomitien töten, aber dieser erschien am Wahltage auf dem Marsfelde mit einer so starken Bedeckung von Rittern, dafs die bewaffneten Verschworenen weder ihn angriffen, noch die Wahl in ihrem Sinne durchsetzen konnten. Nachdem Cicero dem Senate die Pläne der Verschworenen, namentlich einen Mordversuch gegen seine Person, mitgeteilt hatte, begab sich Catilina aus Rom zu dem Heere nach Etrurien, um dasselbe auf die Nachricht von dem Ausbruche der Verschwörung in der Haupt-

[1]) Geboren zu Arpinum 106, kämpfte unter Sulla im Bundesgenossenkriege, reiste nach Athen und Kleinasien, Quästor in Sicilien 75, Ädilis curulis 69, Praetor urbanus 66, lehnte die Verwaltung einer Provinz als Proprätor ab.

stadt dorthin zu führen. Aber die Verschworenen zu Rom und ihre Pläne wurden durch aufgefangene Briefe verraten, vier angesehene Anhänger Catilinas gefangen genommen, vom Senate zum Tode verurteilt und im Gefängnisse erdrosselt, Cicero aber von der Nobilität mit dem Namen *„pater patriae"* begrüfst. Die Nachricht von der Vereitelung des Aufstandes in Rom löste auch das Heer in Etrurien auf, der Rest suchte sich nach Gallien durchzuschlagen, wurde aber von M. Petreius, dem Legaten des Proconsuls G. Antonius, im J. 62 bei Pistoria geschlagen, wo Catilina mit dem gröfsten Teile der Seinigen tapfer kämpfend fiel.

§. 114.

Das erste sog. Triumvirat, im J. 60.

Pompeius entliefs bei seiner Rückkehr aus Asien nach Italien wider Erwarten sein Heer und kam mit wenigem Gefolge nach Rom. Hier feierte er einen zweitägigen Triumph und empfing aufserordentliche Ehrenbezeugungen; als er aber die Bestätigung seiner Einrichtungen in Asien, für sich das zweite Consulat und für seine Veteranen eine Ackerverteilung in Kampanien verlangte, fand er heftigen Widerstand im Senate, namentlich von denjenigen Feldherren, welche in den letzten Kriegen von ihm persönlich verletzt worden waren (Lucullus, Metellus Creticus). Daher schlofs er sich noch enger an die demokratische Partei und deren Führer Gaius Iulius Cäsar[1]) an, welcher eben als Proprätor das jenseitige Spanien verwaltet hatte. Dieser versöhnte ihn mit Crassus, seinem bisherigen Gegner, und verband sich mit beiden zu dem sog. Triumvirate, im J. 60. Trotz des Widerstrebens der Optimaten erhielt Cäsar das Consulat für das J. 59 und setzte die Forderungen des Pompeius ohne die vorherige Zustimmung des Senates beim Volke durch. Ihm selbst wurde, auf den Antrag eines Volkstribunen (Vatinius), ebenfalls vom Volke das cisalpinische Gallien nebst Illyricum auf 5 Jahre als Provinz übertragen, wozu der bestürzte Senat ihm auch noch die trans-

[1]) Geboren am 12. Quinctilis 102, als Schwiegersohn des Cinna ein Gegner des Sulla, that Kriegsdienste in Asien, wurde Quästor in Spanien 67, Pontifex maximus 63, Prätor 62, Proprätor in Hispania ulterior 61, nachdem Crassus sich für seine Schulden (830 Talente) verbürgt hatte.

alpinische Provinz Gallia Narbonensis gab, um einer weitern Anmafsung des Volkes zuvorzukommen. Ehe Cäsar in seine Provinzen abging, wufste er die beiden Häupter der Senatspartei M. Porcius Cato und Cicero aus Rom zu entfernen: jener wurde auf den Antrag des Tribunen P. Clodius vom Volke nach Cypern gesandt und machte diese Insel, weil ihr König (Ptolemäos) die Seeräuberei begünstigt haben sollte, zur römischen Provinz (57); Cicero ging in die Verbannung nach Thessalonike (58), nachdem auf Antrag des Tribunen Clodius ein Volksbeschlufs auf die Hinrichtung eines Bürgers ohne gerichtliche Verurteilung die Strafe der Verbannung gesetzt hatte.

Je mehr Cäsars Ansehen und Macht durch die schnelle Eroberung Galliens (s. §. 115) stieg, desto mehr näherte sich Pompeius der Senatspartei. Zunächst liefs er, aus Hafs gegen Clodius, Cicero vermittelst eines von den Centuriatkomitien bestätigten Senatsbeschlusses zurückrufen (57). Da aber der Senat seinen Wünschen weiterhin nicht entgegen kam, sogar die kampanische Ackerverteilung rückgängig machen wollte, traf Pompeius nebst Crassus in Luca im J. 56 mit Cäsar zusammen. Dort befestigten die Triumvirn ihre Herrschaft durch Verteilung der militärisch bedeutendsten Provinzen auf 5 Jahre: Pompeius erhielt beide Spanien, Crassus Syrien, Cäsar die Verlängerung seines Oberbefehls in Gallien. Letzterer kehrte nach Gallien zurück, Pompeius und Crassus erhielten das Consulat (55) und vom Volke die bestimmten Provinzen. Crassus ging gegen Ende seines Consulates nach Syrien, um gegen die Parther Krieg zu führen, Pompeius liefs seine Provinzen durch Legaten verwalten und blieb in Rom, wo er bei der zunehmenden Herrschaft des Pöbels dem Senate unentbehrlich zu werden hoffte. Er erreichte sein Ziel, als Clodius in einem Strafsenkampfe mit dem Gefolge seines Gegners Milo, dem demokratischen Kandidaten für das Consulat, (52) getötet wurde; denn nun übertrug ihm der Senat die höchste Gewalt unter dem Titel eines *Consuls ohne Kollegen.* Dadurch war die Aussöhnung des Pompeius mit der Senatspartei vollzogen und der Bruch mit Cäsar unvermeidlich.

Inzwischen hatte Crassus, nach mehrfachen Plünderungen in seiner Provinz Syrien, einen Feldzug gegen die Parther im J. 53 unternommen, weil diese das von Rom beschützte Königreich Armenien angegriffen hatten, damals aber auch durch

Thronstreitigkeiten in ihrer Macht geschwächt schienen. Crassus liefs sich durch einen arabischen Fürsten bereden, nach dem Übergange über den Euphrat, den direkten Weg nach dem Tigris durch die mesopotamische Wüste einzuschlagen, wurde aber bei Karrhä (östlich vom obern Euphrat) plötzlich von den anfangs zurückgewichenen Parthern überfallen, sein Heer gröfstenteils vernichtet, er selbst bei einer Zusammenkunft mit dem parthischen Feldherrn getötet.

§. 115.

Cäsars Kriege in Gallien, 58—51.

Als Cäsar die Eroberung des noch freien Galliens unternahm, um der römischen Provinz eine Schutzwehr gegen die germanischen Stämme zu geben und zugleich einen neuen Boden für die italische Kolonisation zu gewinnen, wohnten im S.W. zwischen Pyrenäen und der Garonne die iberischen *Aquitanier*, im N.O. zwischen Seine, Marne und Rhein bestand der *belgische* Bund keltischer Stämme, welcher auch mehrere germanische Stämme (die Aduatuker, Eburonen u. s. w.) umfafste; im mittlern, oder vorzugsweise keltischen Gallien stritt die Gruppe der *Äduer* im W. zunächst mit den *Arvernern*, dann mit den *Sequänern* im O. um die Hegemonie über einen *mittelgallischen Bund* und rief zur Entscheidung die Fremden ins Land. So hatten die Sequaner (um 72 v. Chr.) mit Hülfe des germanischen Heer-Königes Ariovist den mit Rom befreundeten Aduern die Hegemonie über die umliegenden keltischen Völkerschaften wieder entrissen, dadurch aber ein allgemeines Vordringen der Germanen nach Gallien am Niederrheine wie am Oberrheine veranlafst.

Eroberung Ostgalliens, im J. 58. Die östlichen Kelten, die Helvetier, fürchteten, durch die Niederlassung des Ariovist im Gebiete der Sequaner von ihren Stammgenossen abgeschnitten zu werden. Daher verliefsen sie auf Anregung des Orgetorix ihre Heimat zwischen dem Boden- und Genfersee und zogen im J. 58 durch das südliche Eingangsthor zwischen Alpen und Jura (am Genfer-See) nach Gallien in das Gebiet der Sequaner, dann der Äduer. Diese riefen die Römer zu Hülfe, und die Helvetier wurden bei Bibrakte (Autun), dem Hauptorte der Äduer, von Cäsar geschlagen, zum Teil aufgerieben und der Rest in die

Stammsitze zurückgewiesen. Noch in demselben Jahre besiegte Cäsar die bereits in Gallien angesiedelten Germanen unter Ariovist in der Gegend des jetzigen Mülhausen (Oberelsafs), und verfolgte sie bis an den Rhein. Da auch die Stämme, welche ihn zu Hülfe gerufen hatten, sich ihm unterwerfen mufsten, dehnte er die römische Provinz Gallien über die Schweiz, das Elsafs und das östliche Gallien zwischen den Vogesen und der obern Seine aus.

Eroberung Nordgalliens, im J. 57. Die raschen Fortschritte Cäsars in Gallien veranlafsten die Belgen zu einer allgemeinen Rüstung (von 300,000 Mann) gegen das weitere Vordringen der Römer. Allein die Einigkeit dauerte nicht lange, einzelne Völkerschaften trennten sich von der Eidgenossenschaft und ihre Aufgebote zogen nach Hause, die übrig bleibenden wurden leicht überwältigt. Nur die tapfern Nervier (im Hennegau) leisteten einen energischen Widerstand und unterwarfen sich erst nach einem hartnäckigen Kampfe auf beiden Ufern der Sambre. Auch die Bewohner der Küste zwischen Loire und Seine (Bretagne und Normandie) unterlagen Cäsars Unterfeldherrn, dem jüngern Crassus, und so gehörte ganz Gallien nördlich von der Loire nebst Belgien und dem südlichen Holland zur römischen Provinz.

Eroberung Westgalliens. Im J. 56 stand die Küstenbevölkerung von der Mündung der Loire bis zu der des Rheines gegen die Römer auf, an der Spitze derselben die durch Handel und Schiffahrt mächtigen Venĕter (Bretagne). Cäsar lieferte mit einer eiligst auf der Loire erbauten Flotte den Venetern die erste Seeschlacht auf dem atlantischen Ocean und gewann über die weit erfahrenern Gegner den Sieg, dessen Folge die Erwerbung der gesamten Bretagne war. Gleichzeitig unterwarf Crassus nach zwei glücklichen Schlachten die Aquitanier.

Feldzüge nach Germanien und Britannien. In den nächsten 3 Jahren (55—53) mufste Cäsar Gallien an seiner schwächsten Seite im N.O. sichern. Die deutschen Stämme der Usipier und Tenkterer, welche durch fortwährende Angriffe eines suevischen Germanenstammes zur Auswanderung veranlafst worden und (bei Kleve?) über den Niederrhein gekommen waren, trieb Cäsar nicht nur über den Strom zurück in das Gebiet der Sugambrer, sondern er zog auch, um die Ger-

manen von weitern Einfällen in Gallien abzuschrecken, im J. 55 über eine Pfahlbrücke (zwischen Koblenz und Andernach?) auf das rechte Rheinufer den Ubiern zu Hülfe gegen einen suevischen Stamm. Da jedoch die Sugambrer in das innere Land zurückwichen und jener Suevenstamm, vielleicht die späteren Chatten, ein Heer zusammenzog, kehrte Cäsar schon nach 18 Tagen nach Gallien zurück. Noch in demselben Jahre fuhr er mit 2 Legionen über den Kanal, weil er die Kelten in Britannien in Furcht setzen und so vor jeder Verbindung mit den Stammgenossen des Festlandes abschrecken wollte. Nach der Landung der Römer vermieden die Insulaner jede Feldschlacht, die römische Flotte litt durch Sturm so bedeutenden Schaden, daſs Cäsar zurückkehren muſste. Als er im J. 54 mit verstärkter Macht nochmals auf der britischen Insel gelandet war, veranlaſste ihn der Widerstand der Eingebornen zur Rückkehr. — Im Herbste desselben Jahres erhoben die Eburonen in Gallien einen gefährlichen Aufstand gegen Cäsars Legaten (Cotta, Sabinus, Quintus Cicero). Deshalb drang Cäsar im J. 53 zum erstenmal in das keltische Binnenland ein und unterwarf zunächst die Nachbarstämme der Eburonen: die Karnuten, Menapier, Treverer u. s. w.; dann ging er nochmals über den Rhein, um die Chatten für die Unterstützung der Treverer zu züchtigen, kehrte aber, weil die Sueven sich in das Innere des Landes zurückzogen, bald wieder zurück und nahm nun an den Eburonen furchtbare Rache.

Allgemeiner Aufstand der Gallier.

Während Cäsar im Herbste des J. 53 nach Norditalien gegangen war, um nötigenfalls den Streit der Parteien in Rom (s. S. 282) entscheiden zu können, erhoben sich die Arverner unter Vercingetorix. Der Aufstand breitete sich rasch über sämtliche keltischen Stämme des innern Galliens aus und wurde von dem „Könige“ der Arverner mit groſser Umsicht und Ausdauer geleitet. Nach der ersten Niederlage Cäsars (bei Gergovia, südlich von Clermont) im J. 52 fielen selbst die Äduer von ihm ab, und mit wenigen Ausnahmen beteiligte sich nun die ganze keltische Nation von den Pyrenäen bis zum Rheine an dem groſsen Nationalkriege. Als Vercingetorix in seinem Hauptwaffenplatz, der Festung Alesia, von Cäsar und dessen gesamter Streitmacht belagert wurde, vereinigten die Gallier

hier ihre ganze Macht (über 250,000 Mann) zum Entsatz, erlitten aber eine gänzliche Niederlage; Alesia muſste sich ergeben. Vercingetorix wurde von den keltischen Anführern ausgeliefert und nach dem Triumphe Cäsars in Rom hingerichtet. Mit dem Untergang des Vercingetorix zerfiel die Einheit der nationalen Bewegung. Nur einige Stämme versuchten noch zu widerstehen, aber auch sie erlagen bald (51).

Nach Unterdrückung des Aufstandes wuſste Cäsar die Gallier durch schonende Behandlung, Auszeichnung ihrer Groſsen, Erhaltung ihrer Gesetze und Verfassung zu beruhigen und so seine Eroberungen zu sichern; Gallien blieb während der Bürgerkriege ruhig und nahm bald darauf römische Sprache und Einrichtungen an.

§. 116.

Der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompeius, 49—48.

Durch den Untergang des Crassus (s. S. 283), den Anschluſs des Pompeius an die Partei des Senates und an die den Demokraten feindlich gegenüberstehenden Republikaner, durch den Tod der Iulia, der Tochter Cäsars und Gemahlin des Pompeius, hatte sich sowohl das politische wie das persönliche Verhältnis zwischen den beiden noch übrigen Mitgliedern des Triumvirates wesentlich verändert. Es muſste sich jetzt entscheiden, wer von beiden die Oberhand behalte. Als die Abberufung Cäsars aus Gallien im Senate zur Verhandlung kam (50), setzte der von ihm gewonnene Volkstribun Curio durch, daſs die Majorität des Senates beide Machthaber aufforderte, ihre Provinzen abzugeben. Pompeius leistete diesem Beschlusse nicht Folge und wuſste den Senat so einzuschüchtern, daſs neue, sehr gemäſsigte Anträge Cäsars verworfen wurden. Daher überschritt dieser mit seinem Heere den Rubikon, der seine cisalpinische Provinz von Italien trennte. „Der Würfel war geworfen“, und der Bürgerkrieg begann im J. 49.

Pompeius konnte gegen den rasch auf Rom vorrückenden Cäsar Italien nicht behaupten, doch gelang es ihm Brundisium so lange zu halten, bis seine Flotte das Heer und die angesehensten Senatoren nach Dyrrhachion führte. In Thessalonike organisierte er seine Partei als römische Regierung und brachte ein Heer von 11 Legionen und eine Flotte von 500 Segeln,

namentlich aus den asiatischen und griechischen Seestaaten zusammen. Cäsar aber ordnete vorläufig die Angelegenheiten in Rom und ging dann, während eine Flotte zur Überfahrt nach Griechenland gebaut wurde, durch Gallien nach Spanien, den Provinzen des Pompeius. Das ganze Land unterwarf sich nach der Niederlage der Legaten des Pompeius, Afranius und Petreius, bei Ilerda (am Sicoris oder Segre, einem nördlichen Nebenflusse des Ebro). Auf dem Rückwege ergab sich auch die Stadt Massilia dem Sieger, der nach Rom zurückkehrte und nach baldiger Niederlegung der Dictatur das Consulat für das J. 48 übernahm.

Den Plan der Pompeianer, Italien auszuhungern, vereitelte Cäsar dadurch, dafs er die wichtigsten Getreideprovinzen, Sardinien und Sicilien, durch seine Legaten besetzen liefs; dagegen mifslang die zu demselben Zwecke versuchte Eroberung Afrikas, indem sein Legat Curio von der Übermacht des Königs Juba von Numidien geschlagen wurde und fiel.

Zu Anfang des J. 48 landete Cäsar im südlichen Illyrien am akrokeraunischen Vorgebirge und schlofs das Heer des Pompeius bei Dyrrhachion ein, erlitt aber hier bei einem Ausfalle des Pompeius bedeutende Verluste. Daher rückte Cäsar landeinwärts nach Thessalien, um dort die aus Italien durch Illyrien anrückenden Verstärkungen an sich zu ziehen. Anstatt nun mit seiner Hauptmacht sofort nach Italien zu gehen, wollte Pompeius den Nebenbuhler erst völlig vernichten und folgte diesem nach Thessalien. Hier schlug Cäsar bei Pharsālos, infolge seines trefflichen Schlachtplans, das stärkere Heer der Optimaten (mehr als 54,000 gegen 22,000). Pompeius flüchtete nach Lesbos, wo er seine Gemahlin (Cornelia) und seinen zweiten Sohn Sextus abholte, von da nach Ägypten zum Könige Ptolemäos Dionysos, dessen Vater ihm seine Wiedereinsetzung verdankte; aber die Höflinge des jungen Königs liefsen ihn durch einen seiner alten Soldaten umbringen. Drei Tage später erschien Cäsar vor Alexandria.

§. 117.

Cäsars Kriege im Orient, 48—47.

1) Der alexandrinische Krieg, (Okt.) 48 bis (März) 47. In Ägypten bestanden Thronstreitigkeiten zwischen Ptole-

mäos Dionysos und dessen Schwester Kleopatra, welche nach dem Willen ihres Vaters gemeinschaftlich herrschen und sich mit einander vermählen sollten. Als Cäsar bei der Ausführung des königlichen Testamentes die Kleopatra begünstigte, brach ein allgemeiner Aufstand in Alexandria aus; Cäsar verschanzte sich in der königlichen Burg und dem benachbarten Theater und verbrannte die ägyptische Flotte im Hafen, bei welcher Gelegenheit die gröfste der öffentlichen Bibliotheken unterging. Vergebens suchte er durch Entlassung des jungen Königs den Aufstand beizulegen: die Entscheidung führte erst ein den Römern zu Hülfe geeiltes Entsatzheer unter Mithradates von Pergamon und Cäsars Sieg am Nil herbei. Ptolemäos Dionysos ertrank auf der Flucht im Nil, die Regierung erhielt unter Roms Oberhoheit Kleopatra nebst ihrem jüngern Bruder (Ptolemäos).

2) Der Krieg gegen Pharnăkes, im J. 47.

Pharnakes, der Sohn des Mithradates, benutzte die Zerrüttung der römischen Republik zur Erweiterung seines kleinen Reiches am kimerischen Bosporus. Er hatte gleich nach der Schlacht bei Pharsalos das von Pompeius dem Könige Deiotarus verliehene Königreich Klein-Armenien besetzt, den römischen Statthalter von Asien (Domitius Calvinus), der die Räumung Klein-Armeniens verlangte, bei Nikopolis geschlagen und nach dem Siege sich auch seines pontischen Erbreiches bemächtigt. Cäsar kam nun selbst nach Pontus und beendigte den Krieg in einem fünftägigen Feldzuge durch den Sieg bei Zela (daher sein Bericht an den Senat: „*veni, vidi, vici*"). Das bosporanische Reich erhielt Mithradates von Pergamon als Lohn für seine in Ägypten geleisteten Dienste; Klein-Armenien wurde mit Kappadokien vereinigt.

§. 118.

Cäsars letzte Kriege gegen die Pompeianer, 47—45.

1) Der Krieg in Afrika, 47—46.

In Afrika, welches vom Anfang des Bürgerkrieges an im Besitze der republikanischen Partei geblieben war, sammelte sich nach der Schlacht bei Pharsalos die Mehrheit der Pompeianer: die Söhne des Pompeius, Gnäus und Sextus, sein Schwiegervater Metellus Scipio, die früheren Legaten Afranius und Petreius, M. Porcius Cato, der politische Führer der republikanischen

Partei, u. s. w. Ihr wichtigster Bundesgenosse war der König Juba von Numidien; er stellte zu den 12 Legionen der Pompeianer noch 4 numidische und erhielt für den Fall des Sieges die Provinz Afrika zugesichert.

Nachdem Cäsar in Kampanien einen Militäraufstand durch schnelle Bewilligung des geforderten Abschiedes gestillt hatte, landete er (mit nur 3000 Mann) in Afrika, dessen Städte sich nicht für die verlorene Sache des Pompeius opfern wollten und, sofern sie konnten, zu Cäsar übertraten. Bei Thapsus vernichtete er dann im J. 46 das Heer der Pompeianer und Numidier unter Metellus Scipio und nahm Utica, den Hauptsitz der Optimaten, ein. Cato tötete sich selbst, seinem Beispiele folgten Scipio und Juba; Sextus Pompeius entkam zu seinem Bruder Gnäus nach Spanien, wohin dieser schon vor der Landung Cäsars in Afrika geeilt war, um das Land zum Aufstand zu bringen. Die beiden mit Cäsar befreundeten Könige von Mauretanien erhielten Teile von Numidien, der gröſste und fruchtbarste Teil aber wurde unter dem Namen Neu-Afrika mit der ältern Provinz Afrika vereinigt.

2) Der Krieg gegen die Söhne des Pompeius in Spanien, 46—45.

Seinen letzten Feldzug unternahm Cäsar gegen Gnäus und Sextus Pompeius, welche ein bedeutendes Heer in Spanien gesammelt hatten. Nur mit der gröſsten Anstrengung gewann er im J. 45 die mörderische Schlacht bei Munda in Bätica (unweit Gibraltar). Gnäus Pompeius wurde auf der Flucht verraten und getötet, sein Bruder Sextus entkam in das nordöstliche Spanien und trat später noch einmal in Sicilien auf (s. §. 121).

§. 119.

Cäsars Alleinherrschaft und Tod.

Cäsar erhielt teils während des Bürgerkrieges, teils unmittelbar nach dessen Beendigung die höchsten Staatsämter: die Dictatur, das Consulat und die Censur (unter dem Titel praefectura morum). Hierzu kam durch Gesetze und Senatsbeschlüsse eine Reihe auſserordentlicher Befugnisse: Entscheidung über Krieg und Frieden, Verfügung über das Heer und die Staatskasse, Ernennung der Statthalter in den Provinzen,

Leitung der Wahlen u. s. w. Die der bisherigen Verfassung fremde Obergewalt auf Lebenszeit bezeichnete der Titel Imperator, der jetzt aus einem Ehrentitel ein Amtstitel wurde und sogar auf Cäsars Nachkommen vererben sollte.

Daneben fehlte es nicht an fortwährend gesteigerten Ehrenbezeugungen: Cäsar hielt im J. 46 an vier verschiedenen Tagen eben so viele Triumphe über Gallien, Ägypten, Pontus und Afrika, später einen fünften über Spanien; man ordnete ihm nach dem afrikanischen Kriege ein 40 tägiges Dankfest an, nach dem letzten spanischen ein 50 tägiges, nannte ihn „Vater des Vaterlandes" und nach ihm den Monat Quinctilis, in welchem er geboren war, Iulius. Das äufsere Kennzeichen der Monarchie lag nach der allgemeinen Ansicht des Altertums darin, dafs er Münzen mit seinem Bilde prägen liefs.

Während der kurzen Zeit seiner Alleinherrschaft entwarf Cäsar einen umfassenden Plan zur neuen Einrichtung seiner „Mittelmeermonarchie", die nach seiner Absicht auch in Verfassung und Verwaltung, in Religion und Rechtspflege, in der Zeitrechnung, in Münze, Mafs und Gewicht eine Einheit darstellen sollte.

Nachdem Cäsar in Afrika die Südgrenze des Reiches längs der grofsen Wüste, im N.W. die Rheinlinie gesichert hatte, wollte er durch Unterwerfung der Geten an der untern Donau Italien auch im N.O. schützen und durch einen Krieg gegen die Parther nicht nur den Tod des Crassus rächen, sondern auch die römische Herrschaft im S.O. befestigen. Mit diesen Kriegsplänen beschäftigt, hat Cäsar die Umtriebe seiner Feinde unterschätzt. Zwar hatte er schon im J. 45 sein Amt als alleiniger Consul niedergelegt und für das folgende Jahr den M. Antonius zum Mitconsul wählen lassen, auch blieben die Ämter der Republik dem Namen nach bestehen, aber das fortgesetzte Bemühen seiner Freunde, ihm als dem Inhaber der Königsgewalt auch deren äufseres Zeichen, das Diadem, zu verschaffen, bestärkte den Argwohn seiner Gegner. Es bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze sich zwei ehemalige Pompeianer, die Prätoren Gaius Cassius und M. Brutus, der Schwiegersohn des Cato, stellten. Trotz aller Warnungen begab sich Cäsar am 15. März des J. 44 zur Senatssitzung, in welcher über den Feldzug gegen die Parther beraten werden sollte. Hier drangen die Verschworenen mit ihren Dolchen auf ihn ein, und er sank mit 23 Wunden bedeckt, neben der Bildsäule des Pompeius nieder. Diese blutige That stürzte den römischen Staat in neue

Bürgerkriege, da die Verschworenen für den Fall des Gelingens ihrer Absicht nichts vorbereitet hatten.

§. 120.

Folgen von Cäsars Ermordung.

Am dritten Tage nach Cäsars Ermordung beschlofs der Senat, auf Antrag des Consuls M. Antonius, alle Anordnungen Cäsars zu bestätigen, aber auch dessen Mörder nicht zu bestrafen. Auf diese Weise sollten beide Parteien beruhigt werden. Antonius, der sich der Papiere Cäsars gleich nach dessen Ermordung bemächtigt hatte, konnte nun als Anordnungen des Imperators ausgeben, was ihm beliebte, und indem er Amter, Provinzen, Güter, Privilegien, Bürgerrecht nach Willkür verteilte oder verkaufte, vermehrte er sowohl seinen Einflufs wie seine Geldmittel. Das Volk gewann er durch eine Leichenrede auf Cäsar und die Mitteilung seines sehr freigebigen Testamentes, das Heer durch Verteilung von Ländereien (in Kampanien). Bald aber trat ihm der achtzehnjährige Octavianus, ein Enkel von Cäsars jüngerer Schwester Julia, Adoptivsohn und Erbe des Imperators, entgegen und schlofs sich zunächst an die Senatspartei an. Bald fand sich Gelegenheit zum offenen Kampfe gegen Antonius. Dieser wollte zur Erleichterung seines Strebens nach Alleinherrschaft über ein Heer und eine Provinz in der Nähe Roms verfügen und setzte beim Volke durch, dafs D. Brutus das ihm von Cäsar angewiesene cisalpinische Gallien gegen Makedonien vertauschen sollte. Durch die Weigerung des D. Brutus diesem vom Senate nicht genehmigten Volksbeschlufs zu gehorchen, entstand der mutinische Bürgerkrieg 44—43. Antonius belagerte seinen Gegner in Mutina, weshalb der Senat auf Betreiben des Cicero ihn für einen Feind der Republik erklärte, und die Consuln des J. 43, Pansa und Hirtius, begleitet von dem Proprätor Octavianus, dem D. Brutus zu Hülfe ziehen liefs. Antonius schlug den Pansa mit Verlust zurück, wurde aber von Hirtius bei Mutina geschlagen; Hirtius fiel in der Schlacht, Pansa starb an den erhaltenen Wunden, und Octavianus blieb als alleiniger Sieger übrig. Da dieser wohl einsah, dafs er dem Antonius und der Macht der Verschworenen zugleich nicht gewachsen sei, beschlofs er diese zuerst zu vernichten; die Verfolgung des nach Gallien geflüchteten Antonius

übertrug der Senat dem D. Brutus, der aber bald darauf von seinen Soldaten verlassen und getötet wurde.

§. 121.

Das zweite Triumvirat, im J. 43.

Octavianus zog gegen Rom, wo die Senatspartei ihm durch Zurücksetzungen den gewünschten Vorwand zum Bruche gegeben hatte. Hauptsächlich durch seine Soldaten wurde er zum Consul gewählt und liefs nun durch seinen Mitconsul Q. Pedius, den Sohn von Cäsars älterer Schwester Julia, vom Volke eine Untersuchung gegen Cäsars Mörder beschliefsen. Dann zog er nach Gallia cisalpina gegen Antonius, den er schon durch M. Amilius Lepidus, den Statthalter des diesseitigen Spaniens und des narbonensischen Galliens, für einen Krieg gegen die Mörder Cäsars gewonnen hatte. Bei Bononia (auf einer Insel im Renus) vereinigte er sich mit Antonius und Lepidus, um die Regierung des Staates auf 5 Jahre an sich zu nehmen. Das Volk mufste ihnen als *Triumviri rei publicae constituendae* die angemafste Gewalt bestätigen. Bevor sie aber den Rachekrieg begannen, wollten sie sich der angesehensten ihrer Feinde in Rom entledigen, damit diese nicht in ihrer Abwesenheit den Sextus Pompeius herbeiriefen, der während des mutinischen Bürgerkrieges vom Senat den Oberbefehl über die Flotte erhalten, dann aber sich Siciliens bemächtigt hatte. Deshalb ächteten sie die Vertreter und Anhänger der Senatspartei, im ganzen mehr als 100 Senatoren und 2000 Ritter, deren Vermögen nebst Erpressungen aller Art ihnen zugleich die Mittel zum neuen Kriege verschaffen sollte. Unter den Ermordeten war auch Cicero, dessen Kopf Antonius mit dem Zehnfachen des ausgesetzten Preises bezahlte und auf der Rednerbühne ausstellte.

Darauf zogen im J. 42, während Lepidus in Italien blieb, Antonius und Octavianus gegen M. Brutus und Cassius, die Statthalter von Makedonien und Syrien. Diese rückten ihnen bis Philippi entgegen, wurden aber dort in einer zweimaligen Schlacht besiegt und gaben sich selbst den Tod. Der unbedeutende Rest der republikanischen Partei ging nach Sicilien zu S. Pompeius.

Nach der Schlacht teilten die Sieger die Provinzen so, dafs Octavianus Spanien und Neu-Afrika, Antonius Gallien, Lepidus das

alte Afrika erhielt; dann kehrte Octavianus nach Italien zurück, um an die Veteranen Ländereien zu verteilen, während Antonius den Osten unterwerfen wollte. Er folgte der Kleopatra, die sich in Tarsos für die dem Cassius gewährte Unterstützung verantworten sollte, nach Ägypten. Daher suchte seine Gemahlin Fulvia durch einen Kampf in Italien seine Rückkehr zu erzwingen.

Der perusinische Bürgerkrieg, 41—40. Auf Fulvias Rat benutzte L. Antonius, der auf Octavians Macht eifersüchtige Bruder des M. Antonius, die bei der gewaltsam ausgeführten Ackerverteilung entstandenen Unruhen. Er warf sich zum Beschützer der vertriebenen Grundbesitzer auf, wurde aber von Octavianus und dessen Freunde M. Vipsanius Agrippa in Perusia eingeschlossen und zur Übergabe gezwungen. M. Antonius war nach Italien gekommen und mit S. Pompeius gegen Octavianus in Unterhandlung getreten, aber der Tod der Fulvia beschleunigte einen Vergleich beider Machthaber zu Brundisium, wo das Reich nochmals geteilt wurde: Octavianus erhielt die westlichen, Antonius die östlichen Provinzen, sodafs Skodra in Illyrien auf der Grenze beider Hälften lag, Lepidus behielt Afrika. Zur Befestigung des Bündnisses vermählte sich Antonius mit Octavia, der Schwester des Octavianus.

Da S. Pompeius auch Sardinien erobert hatte, die Getreidezufuhr nach Italien abschnitt und dadurch eine Hungersnot in der Stadt erregte, schlossen die Triumvirn mit ihm einen Vertrag (zu Misenum, 39), demzufolge Pompeius die 3 italischen Inseln nebst der Provinz Achaia sowie eine Entschädigung für sein verlorenes väterliches Vermögen erhalten, dagegen Italien mit Getreide versorgen sollte. Octavianus sah sich durch diesen Vertrag in seiner Herrschaft über den Westen des Reiches beschränkt, bald waren auch Gründe für einen Krieg gefunden, indem man sich gegenseitig der unvollständigen Ausführung des Vertrages beschuldigte. So entstand der sicilische Krieg zwischen Octavianus und S. Pompeius (38—36). Octavianus erhielt von seinen beiden Kollegen nicht die verlangte Hülfe und führte den Krieg anfangs unglücklich, bis M. Vipsanius Agrippa eine bedeutende Seemacht zusammenbrachte, zu welcher später auch Antonius einen Teil seiner Flotte stofsen liefs; nun besiegte Agrippa den Pompeius zweimal (bei Mylä und bei Messana, 36). Dieser floh nach Kleinasien und liefs sich in Unterhandlungen mit den Parthern ein, wurde aber im Kampfe mit dem Legaten des Antonius gefangen

und (in Milet) ermordet. Auch Lepidus war mit 12 Legionen nach Sicilien gekommen und hatte die Besatzung von Messana bewogen, zu ihm überzugehen. Im Besitz dieser wichtigen Stadt machte er Ansprüche auf die ganze Insel, aber Octavianus gewann seine Truppen, nahm ihm seine Provinz und den Anteil am Triumvirat. Als Pontifex maximus lebte Lepidus in Circei bis zum J. 12 v. Chr. Mit Ehren in Rom überhäuft, beherrschte nun Octavianus den Westen, dem er bald auch den Osten hinzufügen sollte.

§. 122.

Die auswärtigen Kriege des Antonius und Octavianus.

Krieg des Antonius mit den Parthern, im J. 36.

Als Antonius nach dem Siege bei Philippi die Angelegenheiten des römischen Ostens ordnen wollte, erwartete man einen Krieg gegen die Parther, welche im J. 40 einen Einfall in das römische Gebiet gemacht, Syrien, Palästina und Phönikien eingenommen hatten. Antonius übertrug die Leitung des Krieges seinem Legaten (P. Ventidius), und dieser trieb die Parther über den Euphrat zurück (37). Die Beendigung des sicilischen Krieges hatte inzwischen den Argwohn des Antonius gegen Octavianus gehoben; ersterer rückte nun selbst im J. 36 gegen die Parther. In Verbindung mit (Artavasdes) dem Könige von Armenien drang Antonius mit grofser Übereilung in Parthien ein, doch der beständige Wechsel von Flucht und Angriff, wodurch die Feinde sein Heer ermüdeten, der Mangel an Lebensmitteln, die vorgerückte Jahreszeit und der Abfall der Armenier nötigten ihn nach grofsem Verlust zur Rückkehr.

Kriege des Octavianus (35—33).

Um die Reichsgrenze gegen N.O. zu sichern (vgl. S. 290), zugleich seine Legionen zu beschäftigen und an seine Person zu fesseln, unternahm Octavianus mehrere Feldzüge gegen die noch nicht völlig unterworfenen Völker in den julischen Alpen und an der illyrischen Küste; die Japyder, Pannonier und Dalmaten wurden allmählich unterjocht.

§. 123.

Der Krieg zwischen Octavianus und Antonius, im J. 31 und 30.

Die kriegerische Tüchtigkeit des Octavianus hob sein Ansehen beim Volke um so mehr, als Antonius nach seiner

schimpflichen Rückkehr aus dem Partherkriege bei der Königin Kleopatra verweilte und dieser sowie ihren Kindern nicht nur römische Länder des Ostens schenkte, sondern diese Schenkungen auch durch den Senat bestätigt wissen wollte. Daher erlangte Octavianus mit leichter Mühe eine Kriegserklärung gegen Kleopatra (32), worauf Antonius seine Gemahlin Octavia verstiefs und in Ephesos durch das Aufgebot der (15) Fürsten des Orients ein Landheer von 100,000 Mann, eine Flotte von 500 Kriegsschiffen sammelte. Anstatt aber durch einen raschen Angriff auf Italien den Nebenbubler zu vernichten, ehe noch dessen Rüstungen vollendet waren, vergeudete er die Zeit in Schwelgereien mit Kleopatra, die ihn dann nach Griechenland begleitete. Als endlich Octavianus mit einer von M. Vipsanius Agrippa geführten Flotte im ionischen Meere erschien, wollte Antonius nach dem Wunsche der Kleopatra durch eine Seeschlacht die Entscheidung herbeiführen. Bei dem Vorgebirge Aktion siegte im J. 31 Agrippa mit seinen schwächeren, aber beweglicheren Schiffen, da Kleopatra schon vor der Entscheidung nach Ägypten entfloh und Antonius ihr folgte; ihre Flotte wurde verbrannt, das Landheer ergab sich dem Sieger, nachdem es sieben Tage vergebens auf die Rückkehr des Antonius gewartet hatte. Octavianus kam (30) über Samos nach Ägypten, wo die Flotte und die Reiterei des Antonius zu ihm übergingen, dessen Fufsvolk aber im Kampfe unterlag. Kleopatra liefs dem Antonius melden, dafs sie sich getötet habe, worauf er sich mit eigener Hand durchbohrte. Sie selbst bemühte sich vergebens den Octavianus für sich zu gewinnen und gab sich, um nicht in dessen Triumphzuge als Gefangene erscheinen zu müssen, ebenfalls den Tod, wahrscheinlich durch Gift. Octavianus machte Ägypten zur römischen Provinz und kehrte in den ersten Tagen des Monates Sextilis, den man ihm zu Ehren Augustus nannte, als Alleinherrscher nach Rom zurück. Dort feierte er einen dreifachen Triumph wegen der Siege in Dalmatien und den benachbarten Ländern, bei Aktion und in Ägypten, worauf der Ianustempel abermals (seit dem J. 235) geschlossen wurde, als symbolische Ankündigung des wieder hergestellten Weltfriedens.

DRITTE PERIODE: Rom unter Kaisern[1]), 30 v. Chr. — 476 n. Chr.

a) Bis zur Verlegung der Residenz nach Konstantinopel 330 n. Chr. Kampf gegen die Barbaren (germanische Völker und Parther) und gegen das Christentum.

§. 124.

G. Iulius Cäsar Octavianus Augustus, reg. 30 v. Chr. — 14 n. Chr.

Octavianus wufste seine Herrschaft zu einer dauernden zu gestalten. Das allgemeine Bedürfnis nach Ruhe, nach einer starken Leitung der Staatsgewalt unterstützte ihn in diesem Bestreben. Mit seiner Stellung als Alleinherrscher machte er das Volk vertraut durch Beibehaltung der republikanischen Ämter, deren wichtigste er zwar in seiner Person vereinigte, aber stets vermittelst Übertragung durch Senat oder Bürgerschaft. Schon gleich nach seiner Rückkehr verlieh ihm ein Senatsbeschlufs den bleibenden Imperator-Titel (s. S. 290) und damit die höchste Militärgewalt im Staate, die er sich später alle 5 oder 10 Jahre bestätigen liefs. Daneben erhielt er das Censoramt und schuf sich dadurch einen ihm ergebenen Senat; er führte das Consulat eine Reihe von Jahren nach einander; als er dieses Amt niederlegte, gab ihm die Übernahme der tribunicischen Gewalt auf Lebenszeit Unverletzlichkeit seiner Person, das Recht Senat und Volk zu berufen, das Recht der Intercession. Auch teilte er mit dem Senate im J. 27 die Verwaltung der Provinzen, indem er die Statthalterschaft über diejenigen Provinzen übernahm, welche zu ihrem Schutze einer Militärmacht bedurften, während er die politisch weniger bedeutenden dem Senate überliefs. Die nach dem J. 27 erworbenen Länder wurden alle *provinciae principis,* sodafs deren Zahl sich (bis auf Traianus) um das Dreifache vermehrte. Die Statthalter dieser kaiserlichen Provinzen hiefsen Legaten oder Proprätoren, die *provinciae senatus* wurden von Proconsuln unter Oberaufsicht des Octavianus verwaltet. Statt des verhafsten Königstitels nahm er (27) den Titel Augustus „der Erhabene" an, welcher ihn als ein höheres

[1]) Hoeck, K., Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Constantin, 1. Bd. 1—3. 1841—50.

Wesen bezeichnen sollte und auch auf seine Nachfolger überging. Nach einem dreijährigen Feldzuge in dem Orient (s. S. 298) erhielt er die Aufsicht über die Gesetze und Sitten *(iura legum et morum)*, das Recht Verordnungen *(constitutiones)* mit Gesetzeskraft zu erlassen, und die proconsularische Gewalt auf Lebenszeit, nach dem Tode des Lepidus auch die höchste geistliche Gewalt durch seine Wahl zum Pontifex maximus.

Die Verfassung unter den Kaisern bis auf Diocletianus.

1) Der Kaiser vereinigte unter der anspruchslosen Benennung des *„princeps“* die höchste politische Gewalt mit der Leitung der religiösen Angelegenheiten. Seine Macht stützte sich auf das ihm völlig ergebene Heer, welches nun nicht mehr zu bestimmten Zwecken ausgehoben, sondern ein stehendes wurde; die meisten Legionen befanden sich in den beiden Provinzen auf dem linken Rheinufer (*Germania superior* und *inferior*) sowie in Pannonien, Mösien und Dalmatien. Seinen Nachfolger bestimmte der Kaiser durch Adoption oder durch Annahme als Kollegen, bis später zuerst die Prätorianer, dann die Legionen die Kaiser einsetzten.

2) Den Senat beschränkte Octavianus auf 600 Mitglieder mit einem sehr hohen Census; sie wurden später vom Princeps nicht nur aus Römern, sondern auch aus Italikern und Provinzialen ernannt, wodurch der Gegensatz zwischen den verschiedenen Bestandteilen des Reiches ausgeglichen und dessen Einheit gefördert wurde. Neben der Verwaltung der äufsern und innern Angelegenheiten erhielt der Senat seit Tiberius auch die wesentlichsten Rechte des Volkes: die Wahl der Beamten, die Gesetzgebung, die höhere Kriminal-Gerichtsbarkeit sowie diejenige über die Mitglieder seines Standes. Doch was er an Ausdehnung seiner Thätigkeit gewann, verlor er an Selbständigkeit. Denn er war wesentlich abhängig von dem Kaiser durch dessen Recht der Ergänzung des Senates und durch die Bestimmung, dafs dem Kaiser die Vorlagen an den Senat überlassen bleiben sollten. Daher befragte der Kaiser immer häufiger in wichtigen Angelegenheiten, statt des Senates, einen aus seinen vertrautesten Anhängern gebildeten geheimen Staatsrat *(consilium principis)*, dessen Glieder nur eine beratende Stimme hatten.

3) Die Volksversammlungen der Centuriat- und Tributkomitien wurden (seit Tiberius) nur noch berufen, um ihnen die Beschlüsse des Fürsten und des Senates mitzuteilen, dazu ihre Zustimmung zu geben und die vom Senate ernannten Beamten durch Zuruf zu bestätigen.

4) Während die alten Beamten der Republik an Bedeutung

verloren, erhoben sich die neuen, nur vom Kaiser ernannten, zu immer höherem und zuletzt ausschliefslichem Einflusse auf die Verwaltung: 1) der praefectus urbi, welcher in der von Octavianus in 14 „Regionen" geteilten Hauptstadt die polizeiliche Gewalt der Ädilen, die Jurisdiktion in Kriminalsachen und die kaiserliche Appellationsgerichtsbarkeit ausübte, 2) die (meist) zwei praefecti praetorio, ursprünglich nur Befehlshaber der von Octavianus zu seinem und Italiens Schutze errichteten Leibwache, bald aber die ersten Personen nach dem Kaiser und (seit Commodus) diesem an Autorität gleichstehend.

Die Kriege unter Octavianus Augustus und unter seinen Nachfolgern aus dem julischen Hause bezweckten weniger neue Eroberungen, als die Befestigung des erlangten Besitzes. So wurden, um die fast ununterbrochenen Kriege in Spanien zu beenden, die Kantäbrer und Asturier, welche im nördlichen Randgebirge der Halbinsel noch immer ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, teils von Octavianus Augustus (25), teils von seinen Legaten und zuletzt von Agrippa bis zum J. 19 völlig unterworfen und der Besitz der Halbinsel durch Gründung von Militärkolonieen (Corduba, Cäsarea Augusta oder Zaragoza u. s. w.) befestigt. — Die Ostgrenze des Reiches sicherte im J. 20 ein Feldzug des Octavianus Augustus gegen die Parther, deren König (Phraätes) auf die Nachricht von Octavians Ankunft in Syrien die von Crassus und Antonius verlorenen Feldzeichen und Gefangenen zurückgab. Zugleich wurde die Abhängigkeit des armenischen Reiches durch Wiedereinsetzung des Tigranes erneuert, der von den Parthern aufgestellte König trat zurück. — Zur Sicherung der Nordgrenze eroberten an der obern Donau die Stiefsöhne des Octavianus, Tiberius und Drusus, Rätien nebst Vindelicien und Noricum (15), sodafs nun die Donau der zweite Grenzstrom gegen Germanien wurde (s. Bd. II. §. 3 A, 3); denn Mösien an der untern und Pannonien an der mittlern Donau waren schon im J. 29 unterworfen, ein zweimaliger Versuch des Abfalles der Pannonier durch drei Feldzüge des Tiberius (12—9) unterdrückt worden.

Ein Einfall der Sugambrer über den Niederrhein in die Provinz Germania inferior gab die Veranlassung zu vier Feldzügen des Drusus (12—9 v. Chr.), welcher sich jedoch nicht mit der Verteidigung der Grenze begnügte, sondern die Feinde

auch in ihrem eigenen Lande bekämpfte. Dieser Versuch, die römische Herrschaft auch im sog. eigentlichen Germanien zu begründen, war nur von vorübergehendem Erfolge; die Niederlage des P. Quinctilius Varus im Teutoburger Walde im J. 9 n. Chr. machte hier der kaum begründeten römischen Herrschaft ein Ende. Der Rhein blieb im W. Germaniens die Grenze gegen die Römerherrschaft, wie die Donau im S. Ein Versuch des Tiberius, jenseit der Donau das Reich des Marbod zwischen Donau und Ostsee zu erobern, wurde durch einen gleichzeitigen Aufstand der Dalmaten und Pannonier vereitelt, dessen Unterdrückung erst nach vierjährigem Kampfe (6—9 n. Chr.) gelang, vgl. Bd. II. §. 3 B 1, 2.

In den letzten Jahren seiner Regierung erlebte Octavianus Augustus widerwärtige Schicksale in seiner Familie, namentlich durch die Ränke seiner dritten Gemahlin Livia, welche alles aufbot, um ihrem Sohne Tiberius die Nachfolge zu verschaffen und deshalb in den Verdacht kam, den Tod der beiden ältesten Enkel des Octavianus L. Cäsar und G. Cäsar (aus der Ehe des Agrippa mit Iulia) veranlafst zu haben. Der alternde Kaiser adoptierte nun (4 n. Chr.) seinen Stiefsohn Tiberius und starb zu Nola im J. 14 n. Chr.

§. 125.

Vier Kaiser aus dem iulisch-claudischen Hause, 14—68.

1) Tiberius, reg. 14—37. Er fand beim Antritt seiner Regierung Widerspruch bei den Legionen in Pannonien und am Niederrhein. Letztere wünschten den von Tiberius, auf Veranlassung des Octavianus, adoptierten Sohn des Drusus, Germanicus, zum Herrscher. Dieser führte das Heer zum Gehorsam zurück und versuchte wiederum die römische Herrschaft in Germanien herzustellen (s. Bd. II. §. 3 B, 3), bis er im J. 16 von Tiberius abberufen wurde. Aus Argwohn schickte ihn der Kaiser in den Orient, wo er Kappadokien, dessen König (Archelaos) gestorben war, durch seinen Legaten als römische Provinz einrichten liefs (17).

Bald nach dem Tode des Germanicus († in Antiochia 19) zeigten sich die Nachteile der Militärmonarchie in den Anfängen des Prätorianertums. Der praefectus praetorio Seianus, der die Prätorianer in einem festen Lager bei Rom vereinigte und sie dadurch zuerst zum Bewufstsein ihrer Macht brachte, hatte

Stammtafel der Gens Iulia und Gens Claudia.

G. Iulius Cäsar, † 84.

Iulia maior, Gem. Pedius. — G. Iulius Cäsar, Imperator, † 44. — Iulia minor, Gem. Attius Balbus.

(von G. Iulius Cäsar:) Iulia, Gem. Gn. Pompeius Magnus.

(von Iulia minor:) Attia maior, Gem. G. Octavius.

Octavia, 2. Gem. M. Antonius, Triumvir. — G. Iul. Cäsar Octavianus Augustus, † 14 n. Chr. Gem. 1. Clodia. 2. Scribonia. 3. Livia Drusilla, deren Söhne von Tib. Claud. Nero:

(von Octavia:) Antonia maior, Gem. I. Domitius Ahenobarbus. — Antonia minor, Gem. Drusus.

(von Scribonia:) Iulia I. † 14 n. Chr. Gem. 1. M. Cl. Marcellus. 2. M. Vipsanius Agrippa. 3. Tiberius.

(von Iulia I. und Agrippa:) 2. Gaius Cäsar, † 4 n. Chr. — 2. Lucius Cäsar, † 2 n. Chr. — 2. Iulia II., † 28 n. Chr. — 2. Agrippina I. Gem. Germanicus. — 2. Agrippa Posthumus, † 14 n. Chr.

(Söhne der Livia Drusilla:) Tiberius, † 37. Gem. 1. Vipsania Agrippina. „ 2. Iulia I. — Drusus, † 9 v. Chr. verm. mit Antonia minor, einer Tochter des Triumvir Antonius und der Octavia.

(von Tiberius:) 1. Drusus, † 23.

(von Drusus, † 23:) Tiberius.

(von Drusus, † 9 v. Chr.:) Germanicus, † 19. Gem. Agrippina I. — Tib. Claudius, † 54. Gem. 3. Messalina. „ 4. Agrippina II., Wittwe des Domitius.

(von Antonia maior:) Gn. Domitius, verm. mit Agrippina II., † 60.

(von Gn. Domitius:) (Domitius) Nero, † 68.

(von Germanicus:) Nero, † 30. — Drusus, † 33. — G. Galigula, † 41. 4. Gem. — Agrippina II. Gem. 1. Domitius. „ 3. Claudius.

(von Galigula:) Drusilla.

(von Claudius:) 3. Octavia, Gem. Nero. — 3. Britannicus, † 55.

(von Agrippina II.:) 1. Nero, † 68. Gem. 1. Octavia. 2. Poppäa Sabina. 3. Messalina.

das unbedingte Vertrauen des sonst so mifstrauischen Kaisers gewonnen. Obgleich von verhältnismäfsig niedriger Herkunft, trachtete er unter dem Scheine der Ergebenheit nach der Herrschaft. Zunächst vergiftete er des Tiberius Sohn und erklärten Nachfolger Drusus und bewog dann den die Einsamkeit liebenden Kaiser, Rom zu verlassen (26) und die Insel Capreä zu seinem beständigen Aufenthaltsorte zu wählen, während er selbst die Regierung leitete und mit Ehrenbezeugungen von Tiberius wie vom Senate überhäuft wurde. Im J. 31 wurde sein Plan einer Verschwörung zum Sturze des Kaisers verraten; dieser liefs mit der gröfsten Vorsicht den Seianus verhaften, durch den Senat zum Tode verurteilen und sofort hinrichten; sein Amt erhielt Macro, dessen sich Tiberius gegen Seianus bedient hatte. Es folgten nun Untersuchungen gegen die wirklichen und die angeblichen Teilnehmer der Verschwörung und zahlreiche Hinrichtungen. Die Entdeckung, dafs der Einzige, dem er unbedingtes Vertrauen geschenkt, ihn seit Jahren getäuscht und verraten habe, stürzte den Kaiser in eine an Wahnsinn grenzende Verzweiflung, bis endlich Macro seinem Leben ein Ende machte. Ihm folgte des Germanicus jüngster Sohn

2) Gaius Cäsar, von den Soldaten Caligula beigenannt, reg. 37—41. Nachdem er schon in den ersten 8 Monaten seiner Regierung den von Tiberius hinterlassenen Schatz (über 45 Mill. Mark) durch Geschenke, Bewirtung des Volkes, öffentliche Spiele, in denen er selbst als Gladiator auftrat, vergeudet hatte, wurde die Geldverlegenheit in Verbindung mit der Sucht des Kaisers, seine Allmacht überall zur Schau zu tragen, ein Hauptgrund seiner Frevel und Erpressungen. Sein Kriegszug gegen Britannien (39) endete mit der Sammlung von Muscheln („der Beute des Oceans") an der gallischen Küste. Nach zwei entdeckten und vereitelten Verschwörungen endete eine dritte unter einem Tribunen der Prätorianer mit der Ermordung des Caligula. Während man im Senate noch über Republik oder Monarchie Reden hielt, erhoben die Prätorianer den Oheim des Ermordeten, den Bruder des Germanicus, auf den Thron, den

3) Tib. Claudius, reg. 41—54. Der schwache Kaiser überliefs sofort die Regierung seiner sittenlosen, herrschsüchtigen Gemahlin Messalina und, nach deren Ermordung, der gleichge-

sinnten Agrippina. Auch Freigelassene erhielten nun Einfluſs auf die Leitung des Staates, für welchen Claudius sich verdient zu machen strebte: durch Hafenanlagen an der Mündung des Tiber, Ableitung des Fuciner Sees, in politischer Hinsicht durch Ergänzung des Senates und Erhöhung seines Einflusses u. s. w. Nach auſsen hin wurden die Grenzen des Reiches nicht nur gegen die Germanen und Parther behauptet, sondern im S. und N. noch erweitert: in Afrika wurde Mauretanien nach einem zweijährigen Kriege eine römische Doppelprovinz (42), in Britannien nach mehrjährigem Kampfe (seit 43—47) die südliche Hälfte von England (bis zum Mersey) unterworfen.

Kaum war Agrippina (II.), eine Urenkelin des Octavianus Augustus, mit ihrem Oheim Claudius vermählt (49), als sie ihren Gemahl bewog, ihren einzigen Sohn Nero aus ihrer früheren Ehe mit Domitius zu adoptieren und mit seiner Tochter (Octavia) zu vermählen, dann diesen statt seines eigenen Sohnes (Britannicus) zum Nachfolger zu bestimmen. Um einer etwaigen Sinnesänderung von Seiten ihres Gemahls zuvorzukommen, lieſs sie ihn vergiften; Nero wurde durch die Prätorianer als Kaiser begrüſst, darauf durch den Senat bestätigt.

4) Nero, reg. 54—68. Agrippina hatte ihren (kaum 17jähr.) Sohn auf den Thron erhoben, um über ihn und durch ihn unbeschränkt zu herrschen, aber der Befehlshaber der Prätorianer, *Burrus,* und des jungen Fürsten Lehrer, der Philosoph *Seneca,* entwanden die Leitung der Staatsgeschäfte ihren Händen. Diese beiden einfluſsreichen Männer wuſsten den Kaiser mit seiner Mutter zu entzweien; während sie ihn seinen Ausschweifungen überlieſsen, die sie doch nicht hemmen konnten, fügte er sich desto leichter ihren und des Senates Regierungsmaſsregeln, sodaſs die vier ersten Jahre dieser Regierung dem Staate zum Vorteil gereichten.

Als Agrippina ihrem ungehorsamen Sohne mit der Erhebung des (15jähr.) Britannicus drohte, lieſs Nero diesen bei einem Mahle an der kaiserlichen Tafel vergiften. Poppäa Sabina, die Gemahlin des (nachmaligen Kaisers) Otho, bahnte sich selbst den Weg zum Throne, indem sie den Kaiser zur Ermordung seiner Mutter Agrippina, zur Entfernung des Seneca und, nach Hinrichtung seiner Gemahlin (Octavia) zur Eheschlieſsung mit ihr selbst veranlaſste. Seit Agrippinas Sturz konnte Nero seiner Neigung zu den griechischen Schauspielen ungehindert nachgehen: er trat zuerst vor dem Hofe, bald auch

öffentlich als Mitkämpfer in den Wettrennen, als Sänger und Schauspieler auf und erhielt in Griechenland in einem Jahre auf den vier grofsen Nationalspielen den Siegespreis.

Als eine mehrtägige Feuersbrunst von den 14 Regionen der Stadt Rom 3 ganz oder doch gröfstenteils zerstörte und nur 4 Regionen unversehrt blieben, suchte Nero den Verdacht der Brandstiftung auf die beim Volke verhafsten Christen in Rom zu wälzen, welche deshalb (64) die grausamsten, damals freilich nicht ungewöhnlichen Strafen erlitten. Bei der Wiederherstellung der Stadt mit breiteren regelmäfsigeren Strafsen erbaute Nero für sich das sog. „goldene Haus". Dasselbe nahm den ganzen Palatinus ein und dehnte sich bis zum Ende des Esquilinus aus; die Kosten wurden durch Erpressungen in den Provinzen gedeckt, zur Ausschmückung des Hauses und der Gärten sogar die Tempel im ganzen Reiche ihrer Götterbilder beraubt. Eine Verschwörung gegen Neros Leben wurde verraten und hatte zahlreiche Hinrichtungen, auch den Tod des Seneca, zur Folge.

Den Aufstand der Juden (66—70) s. S. 180. Der Sturz des Kaisers ging von Gallien aus. Der dortige Proprätor Julius Vindex wollte den Abfall Galliens von Rom und die Stiftung eines gallischen Nationalreiches erleichtern durch die Verwirrungen und Unruhen, welche einer gewaltsamen Entthronung Neros folgen mufsten. Julius Vindex fand bei Beginn des Aufstandes den Tod, aber der von ihm und den spanischen Legionen zum Imperator ausgerufene (72jähr.) Statthalter des tarraconensischen Spaniens (§. 135, 4) Sulpicius Galba, wurde von dem Senat anerkannt. Er kam nach Rom, die Prätorianer fielen ihm zu; Nero aber floh nach dem Landgute eines treuen Freigelassenen und gab sich bei Annäherung seiner Verfolger den Todesstofs. Der Untergang des julischen Hauses, welches ein Jahrhundert lang die Geschicke des römischen Reiches gelenkt hatte, veranlafste die ersten Kämpfe der Legionen um die Besetzung des Thrones durch Kaiser ihrer Wahl.

§. 126.

Galba, Otho und Vitellius, im J. 68 und 69.

Da Sulpicius Galba nicht durch die Prätorianer, sondern durch die spanischen Legionen auf den Thron erhoben war, nahmen die Legionen in andern Provinzen dasselbe Recht in

Anspruch. So riefen die germanischen Legionen in den Standquartieren am Rhein den Statthalter von Germania inferior, Vitellius, zum Kaiser aus (1. Januar 69), während in Rom der bei den Prätorianern wegen seines Geizes und seiner Strenge verhaſste Galba in einem Aufstand umkam (69) und M. Salvius Otho, der frühere Gemahl der Poppäa Sabina, an seine Stelle trat. Gegen ihn zogen sofort zwei Abteilungen der germanischen Legionen, welche ihn in der Schlacht bei Bedriacum (unweit Cremona) besiegten. Nachdem Otho sich (69) selbst getötet hatte, um den Bürgerkrieg nicht fortzusetzen, kam Vitellius an der Spitze fast sämtlicher germanischen Legionen nach Rom und wurde vom Senat anerkannt. Er überlieſs die Regierung zwei Günstlingen (Valens und Cäcina, den Siegern von Bedriacum), während er selbst auf seinen Landgütern unerhörte Summen für den Aufwand seiner Tafel verpraſste.

Inzwischen wollten die in Syrien gegen die Juden (s. S. 180) kämpfenden Legionen nicht hinter den germanischen zurückstehen und riefen ihren Feldherrn Vespasianus zum Kaiser aus. Diesem schlossen sich auch die Legionen in Pannonien und Mösien an, welche zum Teil schon gegen Vitellius gefochten hatten und den Übermut der Sieger ungern ertrugen; sie zogen (69) nach Italien und besiegten (ebenfalls bei Cremona) das Heer des Vitellius. Die Eroberung Roms war mit allen Schrecken des Krieges verbunden, Vitellius wurde aus seinem Versteck im Palatium hervorgezogen, unter Miſshandlungen aller Art durch die Straſsen geschleift und getötet, während der Senat dem noch in Ägypten weilenden Vespasian alle kaiserlichen Ehren und Rechte zuerkannte.

§. 127.

Die drei Flavier.

T. Flavius Vespasianus, reg. 69—78. Nachdem ~~ein~~ ein Aufstand der Bataver unter Cl. Civilis (s. Bd. II. §. 3, C.) schon vor Ankunft des Kaisers in Rom unterdrückt war und dessen Sohn Titus den Aufstand der Juden mit der Zerstörung Jerusalems beendet hatte, wurde der Ianustempel, zum erstenmal seit Octavianus Augustus, geschlossen. Vespasianus stellte die Zucht im Heere und die Ordnung in den gänzlich zerrütteten Finanzen her, reinigte als (letzter) Censor den

Senat von unwürdigen Mitgliedern und liefs ihn über wichtigere Dinge beraten und Beschlüsse fassen. Wie sehr er auch bemüht war, durch Sparsamkeit dem frühern Luxus zu steuern und durch eine einfache Lebensweise die sittlichen Zustände zu verbessern, so verwandte er doch grofse Summen für würdige Zwecke: er erbaute das Amphitheatrum Flavium, später Colosseum genannt, und gewährte den öffentlichen Lehrern der Beredsamkeit hohe Besoldungen.

Titus, reg. 79—81, wurde wegen seiner Milde und Freigebigkeit *amor et deliciae generis humani* genannt. Er baute die nach ihm benannten Thermen und feierte die Einweihung des von seinem Vater erbauten Colosseums mit hunderttägigen Spielen. In seine kurze Regierung fiel (79) der Ausbruch des Vesuvs, welcher Pompeii und Herculanum verschüttete, aufserdem eine dreitägige Feuersbrunst in Rom (80) und eine furchtbare Pest. Ihm folgte sein jüngerer Bruder

Domitianus, reg. 81—96. Nach einem guten Anfange (bis 84) artete seine Regierung bald in Grausamkeit aus, die nach einer entdeckten Verschwörung sich nicht nur gegen Einzelne, sondern gegen ganze Klassen (die Juden, Christen und Philosophen) richtete, angeblich wegen Nichtbefolgung der Staatsreligion, eigentlich aber, um ihr Vermögen einzuziehen. Unter ihm vollendete Julius Agricola, seit dem J. 78 Statthalter in Britannien, die Eroberung von Britannia Romana (s. S. 302) und sicherte dieselbe gegen Einfälle der Pikten durch eine Befestigungslinie über den nur 8 Meilen breiten Isthmus zwischen den beiden Meerbusen Frith of Clyde und Frith of Forth. Um die Kaledonier von Angriffen auf diese Kette von Befestigungen abzuschrecken, drang Agricola (83) in das schottische Hochland vor und siegte in zwei Schlachten, wurde aber von dem argwöhnischen Domitianus zurückgerufen (85). Dieser selbst hatte (83 oder 84) einen Zug nach Germanien gegen die Chatten unternommen, angeblich weil diese einen Einfall in das römische Gebiet beabsichtigten, war aber, ohne einen Feind gesehen zu haben, bald zurückgekehrt; dennoch liefs er sich vom Senate einen Triumph zuerkennen und nahm den Ehrentitel „Germanicus" an. Statt der Rheingrenze wurde nun die Donaugrenze der Schauplatz wiederholter Kriege; von Mösien aus kämpften die Römer gegen die Dacier, einen Zweig der Geten,

welcher von den sarmatischen Jazygen aus Ungarn nach Siebenbürgen verdrängt worden war, von Pannonien aus gegen die Markomannen und Quaden. Von letzteren erlitt das römische Heer eine schwere Niederlage, sodafs Domitian auch mit den Daciern Frieden schlofs und sich deren Könige Decebalus gegenüber zu einem Tribut verpflichtete, das erste Beispiel einer derartigen Demütigung Roms seit der Zeit des Porsena. Dennoch triumphierte der Kaiser auch diesmal und nannte sich „Dacicus". Sein Sturz erfolgte durch eine Verschwörung seiner nächsten Umgebung; er wurde von einem Freigelassenen ermordet, seine zahlreichen Ehrendenkmäler infolge eines Senatsbeschlusses zerstört, auf den Inschriften sein Name getilgt.

§. 128.

Die glücklichste Periode der römischen Kaiserzeit[1]), 96—180.

(M. Cocceius) Nerva, reg. 96—98. Er verdankte seine Erhebung den Mördern Domitians und der Zustimmung des Senates, dessen Mitglied er früher gewesen war. Weil er wegen seines Alters den Übermut der Prätorianer nicht brechen konnte, adoptierte er den beliebten M. Ulpius Traianus, den Statthalter von Germania superior. Dieser stammte aus der römischen Kolonie Italica in Spanien und bestieg im J. 98 als erster Ausländer den Thron.

Traianus, reg. 98—117. Der Senat legte ihm bei seiner Anerkennung den Titel *optimus princeps* bei und hatte während dieser Regierung nicht die Hinrichtung eines seiner Mitglieder zu beklagen. Nach aufsen hin erneuerte der Kaiser den römischen Kriegsruhm und gab dem Reiche die gröfste Ausdehnung. Zunächst verweigerte er den *Daciern* den von Domitianus bewilligten Tribut und zog zweimal (101 und 105) über die Donau in ihr Land. Decebalus mufste nach dem *ersten Kriege* das von den Römern besetzte Gebiet abtreten, *im zweiten* gab er sich, nach seiner Verwundung auf dem Schlachtfelde selbst den Tod; Dacien wurde eine römische Provinz, welche Traianus durch Gründung römischer Kolonieen und massenhafte

1) Büdinger, M., Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, 3 Bde. 1868—70. — Doehler, E., die Antonine 69—180 n. Chr. 1 Bd. 1876.

Ansiedelungen zu sichern suchte. Seine Erfolge gewährten dem Kaiser den Beinamen „Dacicus“.

Sieben Friedensjahre (106—113) benutzte Traianus vorzugsweise zur Ausführung großsartiger Bauwerke: Straſsen, Seehäfen (Ancona und Centumcellae, j. Civita vecchia), Wasserleitungen, das forum Traiani mit der Traianssäule, deren Schaft in Reliefs eine sehr parteiische Darstellung von Scenen aus den dacischen Kriegen enthält.

Die Besetzung des armenischen Thrones durch einen Verwandten des Partherkönigs Kosroës führte als Verletzung eines den Römern zustehenden Rechtes einen Zug Traians gegen die *Parther* (114) herbei. Der Kaiser machte nicht nur Armenien, sondern auch die Länder am mittlern Laufe des Euphrat und Tigris, Mesopotamien und Assyrien, zu römischen Provinzen. Mit dem Erfolg vergröſserten sich die Kriegspläne der Römer. Ein Heer drang aus Syrien in Arabien ein und nahm den Landstrich von Damaskus bis zum roten Meere in Besitz, aus welchem die Provinz Arabia gebildet wurde, ein zweites Heer eroberte von Ägypten aus Nubien, welches bis in die Mitte des 3. Jhdrts. unter der Herrschaft Roms blieb. Der Kaiser selbst fuhr auf einer Flotte den Tigris bis zum persischen Meerbusen hinab, um wenigstens den Weg nach Indien zu sehen. Inzwischen versuchten die Völker in den neu eroberten Provinzen (besonders die Juden von Mesopotamien bis nach Kyrene) Aufstände, die noch nicht vollständig unterdrückt waren, als Traianus auf dem Rückwege nach Italien in Kilikien starb.

(P. Älius) Hadrianus, Traians Vetter, folgte durch vorgebliche Adoption und regierte von 117—138. Er ordnete zunächst die Verhältnisse im Orient, wohin er seinen Vorgänger begleitet hatte, indem er die schwer zu behauptenden Eroberungen jenseit des Euphrat aufgab. Auch in Britannien verlegte er die Grenze mehr nach Süden und schützte dieselbe durch eine Mauer (vallum) zwischen der Solwaybucht und der Mündung des Flusses Tyne; in Germanien vollendete er wahrscheinlich den Grenzwall *„vallum Romanum“* zwischen der obern Donau und dem Niederrhein. Seine Hauptthätigkeit widmete er der *Verbesserung der innern Verwaltung des Reiches.* Doch beschränkte er seine Fürsorge nicht auf Rom und Italien, sondern bereiste (120—126, 129—135) die meisten Provinzen seines weiten Reiches. Er verschönerte die Hauptstädte durch

öffentliche Bauten: Athen erhielt durch seine Vorliebe für alles Griechische aufser der Vollendung des Olympieion einen neuen Stadtteil (s. S. 78); Alexandria, der Sammelplatz berühmter Gelehrten, wurde gleichfalls durch einen neuen Stadtteil erweitert. Nach seiner zweiten Rückkehr in die Hauptstadt schmückte er auch diese und ihre Umgebung mit bedeutenden Bauwerken, wie dem *pons Älius* (j. Engelsbrücke), der *moles Hadriani* als Grabstätte für sich und seine Familie, der Villa in Tibur u. s. w.

Er liefs durch Salvius Iulianus eine Sammlung des bürgerlichen Rechts aus den Edikten der Prätoren veranstalten, das *„edictum perpetuum"*, und bildete vorzugsweise aus Rechtsgelehrten sein *consistorium principis*, auf welches die ganze gesetzgebende und richterliche Thätigkeit des Senates überging; den Staatsämtern gab er eine neue Einrichtung, welche bis in die spätesten Zeiten bestand (*officia palatina, publica* und *militaria*).

Den *Aufstand der Juden* (133—135) s. S. 181. Durch Adoption folgte der als ausgezeichneter Beamte geachtete und schon zu hohen Würden gelangte „Cäsar" (Mitregent) und „Imperator"

T. Antoninus Pius, reg. 138—161. Unter seiner eben so milden wie einsichtsvollen Regierung mufsten nur im Anfange Einfälle benachbarter Völker abgewiesen und vereinzelte Aufstände in den Provinzen unterdrückt werden; die letzten 15 Jahre hindurch erfreute sich das Reich eines ununterbrochenen äufsern und innern Friedens. Der Kaiser hatte schon vor seiner Thronbesteigung, auf Hadrians Veranlassung, seine Neffen, den stoischen Philosophen Marcus Aurelius und L. Verus adoptiert.

Marcus Aurelius Antoninus, reg. 161—180, und L. Verus († 172). Mark-Aurel nahm sofort nach seinem Regierungsantritt seinen Adoptivbruder L. Verus zum Mitregenten an, beide regierten als *„Augusti"* und gaben so das erste Beispiel einer Doppelregierung in der Kaiserzeit. Um den ausschweifenden L. Verus aus Rom zu entfernen, übertrug Mark-Aurel ihm den Krieg gegen die Parther, welche die Euphratgrenze überschritten hatten. Die Legaten des Verus, namentlich Avidius Cassius, machten Mesopotamien wieder zur römischen Provinz (165). Während des parthischen Krieges hatten die Markomannen, Quaden sowie andere germanische und sarmatische Völker

verheerende Einfälle in die römischen Süddonauländer gewagt und ihre Streifereien bis nach Aquileia ausgedehnt. Dadurch entstand der zweimalige Markomannenkrieg, 166—175 und 178—180, welchen Mark-Aurel selbst führte, jedoch durch den (schnell beendeten) Aufstand des Avidius Cassius im Orient unterbrechen mufste. Im J. 178 zog er mit seinem Sohne Commodus wieder nach dem nördlichen Kriegsschauplatze und gewann einen grofsen Sieg über die Völker an der Donau, starb aber vor der völligen Beendigung des Krieges, vgl. Bd. II. §. 3 D.

Von tüchtigen Rechtsgelehrten unterstützt, verbesserte Mark-Aurel die Gesetzgebung und die Rechtspflege; er sorgte für die Getreidezufuhren, für die Strafsen und Verkehrsmittel; er beschränkte die Ausgaben für die Volksbelustigungen und die Gladiatorenkämpfe. Auch suchte er den Senat durch Aufnahme würdiger Männer zu heben sowie dessen Selbständigkeit und Einflufs zu erweitern.

§. 129.

Verfall des Reiches unter den Soldatenkaisern, 180—284.

Commodus, reg. 180—192. Der kaum neunzehnjährige Sohn Mark-Aurels bewilligte den Markomannen und Quaden einen nicht ungünstigen Frieden und eilte nach Rom zurück. Die Regierung überliefs er zuerst dem Präfekten seiner Garde, später einem Freigelassenen, während er selbst (als „Hercules Romanus“) in Fechterspielen und meist gefahrlosen Tierhetzen auftrat. Als der mit grausamer Willkür herrschende Kaiser auch seine nächsten Vertrauten bedrohte, erstickten diese ihn im Bade und riefen den Stadtpräfekten Helvius Pertinax zum Kaiser aus, den zuerst die Soldaten gegen das übliche Geldgeschenk, dann der Senat anerkannte.

Pertinax (193) wurde wegen Herstellung einer strengern Kriegszucht von den Garden schon nach 3 Monaten ermordet, und der Thron kam an den meistbietenden Senator

Didius Iulianus; aber in 3 Provinzen zugleich (Pannonien, Syrien, Britannien) erklärten sich die Legionen gegen ihn und riefen ihre Anführer als Kaiser aus, von denen der Befehlshaber der pannonischen Legionen Septimius Severus zuerst in Rom erschien und nach Ermordung des Iulianus vom Senate anerkannt wurde.

Septimius Severus (reg. 193—211). Der thätige und

kräftige Monarch behauptete sich gegen seine Nebenbuhler und unternahm darauf (201) zur Sicherung der Reichsgrenze im O. einen glücklichen Feldzug gegen die Parther. Seine Kämpfe in Britannien (208—211) bezweckten den Schutz der nördlichen Grenze gegen die Kaledonier. Er starb zu Eboracum (York), zum Teil aus Verdrufs über seine ungeratenen Söhne, welche ihm folgten.

Antoninus Caracalla (reg. 211—217) liefs seinen Bruder Geta, mit dem er die Regierung teilen sollte, in den Armen seiner Mutter und bald auch 20,000 Männer, Weiber und Kinder als dessen Anhänger ermorden — unter diesen auch den Rechtsgelehrten Papinianus, weil er den Brudermord nicht verteidigen wollte. Um die Habsucht der Soldaten zu befriedigen und die Mittel zu seiner eigenen Verschwendung zu erhalten, verlieh er (212) allen Provinzialen das römische Bürgerrecht *(constitutio Antoniniana de civitate)*, wodurch sie zu den besonderen Abgaben der römischen Bürger herangezogen wurden, auch durchzog er selbst die Provinzen, um sie auszuplündern. Nach einem verheerenden Einfalle in das parthische Reich wurde er ermordet auf Anstiften des Anführers der Leibwache

Macrinus (reg. 217—218). Gegen ihn rief das Heer in Syrien, dem er manche bisher genossene Vorteile entzog, den 14jährigen Sonnenpriester Bassianus Heliogabălus, den angeblichen Sohn Caracallas, zum Kaiser aus; Macrinus entfloh (aus der Schlacht bei Antiochia), wurde mit seinem Sohne in Bithynien ergriffen und hingerichtet.

Heliogabalus (reg. 218—222). Er überliefs sich Ausschweifungen und Thorheiten aller Art, während seine Mutter und Grofsmutter die eigentlichen Regierungsgeschäfte verwalteten und sogar im Senate erschienen. Er adoptierte seinen trefflich erzogenen Vetter Alexander Severus; als er in diesem nachher seinen Nebenbuhler erkannte, büfste er den Versuch, sich desselben zu entledigen, mit dem Leben.

Alexander Severus (reg. 222—235). Unter der Leitung seiner vortrefflichen Mutter Mammäa und eines Staatsrates von 16 Senatoren führte der Kaiser eine musterhafte Regierung, veranlafste aber durch seine Strenge gegen die Soldaten fortwährende Empörungen der Prätorianer, die auch den berühmten Rechtsgelehrten Ulpianus, den Vorsitzenden des Staatsrates, im Palaste des Kaisers ermordeten. Als Artaxerxes, der Begründer des neupersischen Reiches (vgl. S. 177), um seinem Staate die Ausdehnung des altpersischen zu geben, die Abtretung aller Länder bis ans ägäische Meer und an die Propontis verlangte

und über die römische Grenze bis nach Kappadokien vordrang, unternahm der Kaiser einen Feldzug nach dem Orient (231—232), über dessen Erfolg die Nachrichten ganz widersprechend lauten. Zuletzt rief ihn ein Einfall germanischer Stämme in Gallien an den Rhein, wo seine Strenge die gallischen Legionen veranlafste, ihn mit seiner Mutter zu ermorden.

Unter seinen Nachfolgern bis auf Aurelianus geriet das Reich immer tiefer in Verfall durch die unablässigen Einfälle der Grenznachbarn, namentlich der Germanen und der Neu-Perser, wobei die Legionen an den Grenzen ihre Anführer zu Kaisern erhoben, die durch den Krieg gegen einander das Reich zerrütteten. Gegen Gallienus (260—268), der am längsten von den 9 Kaisern[1]) dieser 35 Jahre regierte, standen nicht weniger als 19 Gegenkaiser auf (die sog. 30 Tyrannen). Der letzte derselben, Claudius II., starb zu Sirmium an der Pest, und seine Truppen erhoben ihren Feldherrn

Domitius Aurelianus (reg. 270—275). Er erwarb sich durch Herstellung der Einheit des Reiches den Beinamen *restitutor imperii.* Zunächst wandte er einen neuen Einfall der Goten und Vandalen dadurch ab, dafs er ihnen die schwer zu behauptende Provinz Dacien jenseit der Donau überliefs und die hier ansässigen Römer nach Mösien versetzte, dessen mittlerer Teil nun Dacien genannt wurde (s. §. 135, 15). Dann schlug er die bis in Umbrien vorgedrungenen Alamannen zurück und sicherte Rom durch eine neue Mauer. Im J. 272 zog er gegen Zenobia, die Witwe des Odenathus, der von dem Kaiser Gallienus zum Augustus ernannt worden war, weil er Syrien mit Erfolg gegen die Perser verteidigt hatte. Nach zwei Siegen (bei Antiochia und bei Emĕsa) belagerte er ihre Hauptstadt Palmyra in der syrischen Wüste, nahm die Königin auf der Flucht zu den Persern am Euphrat gefangen und führte sie nach Rom.

Palmyra war anfangs geschont worden, weil es nach der Gefangennehmung der Königin dem Sieger die Thore geöffnet hatte; als man aber nach seinem Abzuge die in der Stadt zurückgelassene

[1]) Maximinus (235—238), 2. Gordianus III. (238—244), 3. Philippus (244—249), 4. Decius (249—251), 5. Gallus (251—253), 6. Ämilianus (253), 7. Valerianus (253—260), 8. Gallienus (260—268), 9. Claudius II. (268—270).

römische Besatzung ermordet und einen Verwandten der Zenobia (Achilleus) zum Kaiser ausgerufen hatte, kehrte Aurelianus mit seinem Heere um, liefs einen grofsen Teil der Einwohner niederhauen und zerstörte die Stadt mit ihren prachtvollen Tempeln und Palästen.

Nach der Unterwerfung des Ostens zog der Kaiser nach Gallien, wo Tetricus seit Gallienus herrschte, und nun, der Regierung überdrüssig und seines Lebens unter den meuterischen Soldaten nicht sicher, sich nach einem Scheinkampfe von Aurelianus gefangen nehmen liefs. Die Einheit des Reiches war wieder hergestellt. Auf einem Zuge gegen die Perser (wegen Unterstützung der Zenobia) wurde der Kaiser unweit Byzantion, auf Anstiften seines Geheimschreibers, ermordet.

Nach Aurelians Tode fiel die Entscheidung über den Thron noch einmal dem Senate anheim, der aus seiner Mitte den (75jährigen) M. Claudius Tacitus zum Kaiser ernannte. Dieser starb (276) während eines Feldzuges gegen die Skythen; sein Bruder Florianus, der sich nach Tacitus' Tode den Thron wie eine Erbschaft anmafste, fiel auf dem Zuge gegen den im O. zum Kaiser ausgerufenen M. Aurelius Probus durch seine eigenen Soldaten.

M. Aurelius Probus (reg. 276—282). Der tüchtige Herrscher begegnete den Einfällen germanischer Völker in Gallien, trieb die Alamannen und die Franken zurück, brachte auch die Völker an der untern Donau zur Ruhe. Um die Grenzen des Reiches zu schützen, siedelte er am Rheine und an der Donau germanische Stämme als Grenzwächter an und nahm zur Verstärkung des Heeres Germanen in die römischen Legionen auf. Als er in seinem Bestreben die Zucht unter den Truppen herzustellen, dieselben während der Waffenruhe mit Anlagen von Weinbergen, Kanälen, Strafsen u. s. w. beschäftigte, ermordeten ihn diese und riefen den Anführer seiner Leibwache, den Illyrier Carus, zu seinem Nachfolger aus.

Carus (reg. 282—283) versuchte die erbliche Thronfolge herzustellen, indem er sogleich seine Söhne Carinus und Numerianus zu Cäsaren ernannte. Der Kaiser fand seinen Tod auf einem glücklichen Feldzuge gegen die Perser (bei Ktesiphon) in seinem Zelte, angeblich durch den Blitz, wahrscheinlich durch Mörderhand, gegen die Nachfolge der Cäsaren erhob sich kein Widerspruch. Doch Numerianus wurde auf dem Rückzuge aus Persien schon nach wenigen Monaten durch den Befehlshaber der Leibwache (Aper) ermordet (284), worauf die Soldaten zu Chalkedon den Obersten der kaiserlichen Leib-

garde, den Illyrier Diocletianus, im J. 284 als Kaiser ausriefen; Carinus besiegte diesen in Mösien (bei Margus, am Einflusse der Morawa in die Donau), fiel aber dann durch die Privatrache eines Tribunen (285), und Diocletianus erhielt so auch den Westen des Reiches.

§. 130.

Die Zeit der Teilung des Reiches bis auf die Alleinherrschaft des Constantinus, 284—324.

Diocletianus, reg. 284—305. Weil er die Schwierigkeiten erkannte, welche bei der Ausdehnung des zerrütteten Reiches, bei der Zuchtlosigkeit der Soldaten, bei der stets zunehmenden Notwendigkeit der Grenzverteidigung das gedeihliche Wirken eines Herrschers erschwerten, nahm er (285) seinen Waffengefährten Maximianus zum Mitregenten an und überliefs ihm die Regierung der westlichen Reichshälfte; dieser residierte in Mailand, Diocletianus in der bithynischen Stadt Nikomedia. Beide ernannten (292) wegen der immer häufigeren Angriffe der germanischen Völker am Rhein und der Donau je einen *Cäsar:* den Constantius Chlorus und den Galerius, und diese vier Regenten teilten sich unter Diocletians Oberherrschaft in die Regierung des Reiches, in die Verteidigung und Behauptung der Grenzen. Die Einfälle der Alamannen in Gallien wurden von Constantius glücklich abgewehrt, Galerius entrifs den Persern in einem wegen der armenischen Thronfolge entstandenen Kriege 5 armenische Provinzen jenseit des Tigris (den türkischen Teil des heutigen Kurdistan).

Als nach Beendigung des persischen Krieges und der Unterdrückung einzelner Aufstände (der Bagauden in Gallien, des Carausius in Britannien) die äufsere und innere Ruhe gesichert schien, unternahm Diocletianus eine Neugestaltung des Reiches durch Beseitigung der noch übrigen republikanischen Formen, Ausrottung der Soldatenherrschaft und offenkundige Errichtung einer absoluten Regierung. Der Senat wurde zwar nicht aufgehoben, aber nicht mehr berufen, die Militär- und Civilgewalt getrennt und nur die letztere dem praefectus praetorio gelassen. Die Teilung der Regierungsgewalt unter 4 Fürsten sollte fortbestehen und die Augusti nach 20 jähriger Herrschaft zu gunsten der Cäsaren zurücktreten. Auch teilte er das Reich in kleinere Verwaltungsbezirke (12 Diöcesen mit

101 Provinzen). Als Hüter der alten Staatsreligion verfügte er (303) durch ein Dekret eine allgemeine Verfolgung der Christen, die ihrer bürgerlichen Ehren und Rechte beraubt wurden, ihre Kirchen und hl. Schriften verloren und zur Teilnahme an heidnischen Opfern gezwungen werden sollten[1]. — Nach seiner freiwilligen Abdankung zu Nikomedia und der gleichzeitigen seines Mitregenten Maximianus in Mailand lebte Diocletianus in seiner Heimat, zu Salona in Dalmatien, noch bis zum J. 313; als Augusti traten nun die bisherigen Cäsaren auf: Constantius Chlorus im W. und Galerius im O. Auch diese ernannten zwei Cäsaren (Maximinus Daza, Valerius Severus), die ebenfalls nach einer bestimmten Frist ihrem abdankenden Augustus auf dem Throne folgen sollten. Nachdem Constantius schon im J. 306 auf einem Zuge nach Britannien gestorben, riefen dort die Soldaten dessen Sohn Constantinus zum Kaiser aus. Dieser verdrängte die Mitregenten, deren Zahl zuletzt auf fünf gestiegen war, und wurde im J. 324 Alleinherrscher des ganzen Reiches.

Nach Constantius Tode erhoben die Truppen in Britannien des Verstorbenen Sohn Constantinus als Cäsar, die Prätorianer in Rom, mit Zustimmung des Senates, Maximians Sohn Maxentius als Augustus, mit dem auch sein Vater Maximianus wieder als Augustus auftrat. Galerius ernannte nach dem Tode des Severus den Licinius zum Augustus des Westens, worauf Maximinus Daza, der Cäsar des Ostens, und Constantinus denselben Titel annahmen, so dafs (308) sechs Augusti regierten.

Constantinus liefs seinen Schwiegervater Maximianus, der ihm seine Truppen abwendig zu machen suchte, heimlich erdrosseln, besiegte, nachdem Galerius gestorben war (311), den Maxentius in mehreren Treffen (bei Susa, Turin, Verona und an der mulvischen Brücke vor Rom) und dieser ertrank in dem Tiber. Maximinus wurde von Licinius besiegt (in Thrakien) und starb auf der Flucht (313).

Constantinus und sein Schwager Licinius, 313—324. Schon im J. 314 veranlafsten Familienstreitigkeiten den Constantinus zu einem Angriff auf das Reich seines Schwagers. Er fiel in dessen illyrische Provinzen ein und nötigte ihn, nach einer Niederlage in Pannonien, ihm die europäischen Provinzen aufser Thrakien abzutreten, sodafs er (neben Thrakien) Asien und Ägypten behielt. In einem zweiten Kriege (323) wurde Licinius nach zwei Niederlagen

[1]) Burckhardt, J., die Zeit Constantins des Gr. 2. Aufl. 1880.

(bei Adrianopel und bei Chalkedon) in Nikomedia eingeschlossen und entsagte gegen das Versprechen unverletzter Entlassung der Herrschaft, aber Constantinus liefs ihn (324) in Thessalonike töten und gelangte so zur Alleinherrschaft über das gesamte Reich.

b) Vergebliche Versuche zur Wiederherstellung des Reiches und gänzlicher Verfall desselben, Sieg des Christentums und der germanischen Völker.

§. 131.

Constantinus der Grofse, Alleinherrscher, 324—337.

Constantinus, welcher schon seit seinem Siege über Maxentius das Kreuzeszeichen in seine Fahne aufgenommen und durch das Mailänder Edikt vom J. 313 den Christen völlige Religionsfreiheit gewährt hatte, beförderte die Ausbreitung und Ausübung der christlichen Religion, ohne dieselbe zur Staatsreligion zu erklären. Obwohl er die Taufe erst auf dem Totenbette empfing, berief er, um die Einheit in der christlichen Kirche herzustellen, schon im 2. Jahre seiner Alleinherrschaft (325) das erste allgemeine Konzil nach Nicäa, wo die Lehre des Priesters Arius (dafs der Sohn Gottes dessen Geschöpf, also ein dem Vater untergeordnetes Wesen sei) verworfen und die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater als Dogma verkündet wurde. Constantinus vollendete auch die von Diocletianus begonnene Neugestaltung des Reiches. Er ging auf dessen Gedanken ein, an der Propontis eine neue Hauptstadt neben Rom zu wählen, entschied sich aber nicht, wie dieser, für die Stadt Nikomedia. Das alte Byzantion wurde (330) wegen seiner eben so herrlichen wie festen Lage unter dem Namen Nova Roma, später Konstantinopolis, seine Residenz mit völlig gleichem Range neben Rom. Die Einteilung des Reiches durch Diocletianus in die Präfekturen des Orients, Illyriens, Italiens, Galliens behielt er bei; die Wohnsitze der Präfekten waren in Konstantinopel, Thessalonike, Mailand und Trier. Die Präfekturen zerfielen in 13 Diöcesen und diese wieder in (116) Provinzen. Die Diöcesen wurden von *Vicarien* d. h. Stellvertretern der Präfekten, die Provinzen von *Rektoren* verwaltet. Die Unterbefehlshaber der Truppen in den Provinzen hiefsen *duces,* zuweilen auch *comites.*

Die Hofhaltung erhielt einen orientalischen Charakter mit sieben

höchsten Hofämtern. Diese waren: 1) der *praepositus sacri cubiculi,* Oberkammerherr, der die Aufsicht über das Innere des kaiserlichen Palastes führte; 2) der *magister officiorum,* der Hofmarschall, welcher die feierlichen Vorstellungen bei dem Kaiser leitete; 3) der *quaestor sacri palatii,* der Staatssekretär, welcher die ganze Gesetzgebung und die Entscheidung der beim Kaiser angebrachten Gesuche vermittelte sowie die Kabinetsbefehle unterzeichnete; 4) der *comes sacrarum largitionum,* Reichsschatzmeister; 5) der *comes rei privatae,* Verwalter der Privatkasse des Kaisers; 6) und 7) die beiden *comites domesticorum,* Befehlshaber der Haustruppen, welche an die Stelle der bisherigen Prätorianer getreten waren. Diese sieben Hofbeamten bildeten mit dem *praefectus praetorio,* dem *praef. urbi* und den eigentlichen Staatsräten *(comites consistoriani)* den Staatsrat *(consistorium)* des Kaisers, welchen er namentlich bei der Gesetzgebung zu Rate zog. Daneben bestanden noch mehrere Einrichtungen der alten Zeit fort: ein Senat in beiden Hauptstädten, um zuweilen über Gesetze zu beraten oder wichtige Kriminalfälle zu entscheiden, zwei Consuln, Prätoren und Quästoren. An die Stelle des alten Adels trat eine neue Beamtenaristokratie, an die Stelle der republikanischen Gleichheit eine vielfach abgestufte Rangordnung: die Mitglieder des kaiserlichen Hauses hiefsen *nobilissimi* (kaiserliche Hoheit), die Mitglieder des Staatsrates *patricii,* die höchsten Civil- und Militärbeamten *illustres,* nach ihnen folgten die *spectabiles,* dann die *clarissimi,* hierauf die *perfectissimi* und *egregii.*

Infolge der neuen Hofämter mit zahlreichen Unterbeamten und Dienern kam zu den bisherigen Abgaben eine jährliche, vom Kaiser durch ein Edikt (indictio) ausgeschriebene Kopfsteuer, welche sich auf einen alle 15 Jahre erneuerten Census gründete und teils in Geld teils in Naturprodukten entrichtet wurde.

Da Constantinus seinen Sohn Crispus (aus erster Ehe) aus Eifersucht wegen dessen Beliebtheit beim Volke schon im J. 326 hatte hinrichten lassen, teilten sich seine drei übrigen Söhne, Constantinus II., Constantius II. und Constans, in das wohlgeordnete Reich. Constantius liefs mit Hülfe der Soldaten sämtliche in Konstantinopel anwesende männliche Verwandte bis auf die Bruderssöhne Constantins d. Gr., Gallus und Iulianus, ermorden.

§. 132.

Die Nachfolger Constantinus des Grofsen bis zur bleibenden Teilung des Reiches, 337—395.

Nach der Teilung des Reiches kam es zum Kriege zwischen Constantinus II., dem Beherrscher der gallischen, und Constans,

dem Inhaber der italischen Präfektur, in welchem jener umkam (340); gegen diesen wurde in Gallien der Franke Magnentius als Kaiser ausgerufen (350). Constans erlag dem Empörer, der aber nach einer kurzen Schreckensherrschaft, als er infolge einer Niederlage durch den Cäsar Gallus von allen verlassen wurde, sich selbst den Tod gab. So erlangte der grausame Constantius die Alleinherrschaft (353—361) und suchte sich durch die blutigste Verfolgung seiner Gegner auf dem Throne zu behaupten; auch Gallus wurde getötet.

Gegen die in Gallien eingefallenen Alamannen und Franken ernannte Constantius seinen Vetter Julianus zum Cäsar und übertrug ihm die Verteidigung dieser Provinz in der Hoffnung, dafs er in diesem gefährlichen Kriege umkommen werde. Dieser schlug die Alamannen (bei Strafsburg 357) über den Rhein zurück und unterwarf die salischen Franken, denen er Wohnsitze im römischen Belgien anwies. Der Kriegsruhm Julians und seine vortreffliche Verwaltung Galliens erregte die Eifersucht des Kaisers. Dieser hatte (seit 338) ohne bleibenden Erfolg gegen die Perser Krieg geführt und verlangte nun von Iulianus einen Teil der germanischen Hülfstruppen. Da diese vertragsmäfsig nur innerhalb Galliens verwandt werden durften, riefen sie, anstatt in den Orient zu ziehen, den Iulianus zu Paris zum Kaiser aus (360). Auf dem Zuge gegen den bis Mösien vorgerückten Iulianus starb Constantius in Kilikien.

Iulianus („Apostata", reg. 361—363). Im arianischen Christentum mangelhaft unterrichtet und wahrscheinlich niemals getauft, hatte er durch die Beschäftigung mit der neuplatonischen Philosophie sich für das Griechentum begeistert; seine Einweihung in die eleusinischen Mysterien war das äufsere Zeichen seines Übertrittes zum Heidentum gewesen, das er auch in Briefen und Reden verteidigte. Kaum war er auf den Thron gelangt, als er die heidnische Religion herzustellen, zugleich aber sie nach christlichem Vorbilde umzugestalten versuchte. Die Fortsetzung des Krieges gegen die Perser verhinderte den Ausbruch eines Religions- und Bürgerkrieges zwischen den Heiden und den Christen. Iulianus siegte in einer Schlacht bei der persischen Hauptstadt Ktesiphon und drang jenseit des Tigris in das innere Persien vor, wurde aber bei einem plötzlichen Angriffe der Perser tödlich verwundet; seine Truppen rächten

den Tod ihres Kaisers durch eine blutige Niederlage der Perser und riefen dann den Christen Flavius Iovianus zum Nachfolger aus.

Fl. Iovianus (reg. 363—364). Er schloſs mit dem persischen Könige (Sapor II.) einen schmachvollen Frieden, indem er nicht nur die Eroberungen des Galerius jenseit des Tigris (s. S. 313), sondern auch die festen Plätze im römischen Mesopotamien zurückgab. Als er auf dem Rückzuge plötzlich gestorben war, wählte das Heer den Befehlshaber der Haustruppen,

Valentinianus I. (reg. 364—375). Dieser nahm seinen Bruder Valens zum Mitregenten an (364—378) und überlieſs ihm die Präfektur des Orients. Seit dieser Zeit blieb das Reich (auſser im J. 394, s. unten) in ein westliches und ein östliches geteilt, die sich einander immer mehr entfremdeten, namentlich durch die Verschiedenheit der Sprache.

Während der dreijährigen Abwesenheit der Kaiser im Orient waren die entfernteren Provinzen des Abendlandes dem Reiche verloren gegangen: Afrika an die Mauren, Britannien an die Pikten und Skoten. Beide Provinzen gewann Theodosius, der Vater des nachherigen Kaisers, wieder und ordnete ihre Verhältnisse. Valentinianus verteidigte die Rheingrenze vom Main bis zum Bodensee gegen die Alamannen und stellte die Befestigungen am Rhein von Basel bis zur Mündung (bei Lugdunum Batavorum) wieder her; gegen die Quaden schirmte er die Donauprovinzen.

Valens nahm einen Teil der von den Hunnen bedrängten Westgoten auf ihr Ansuchen in Mösien auf; aber der Druck der römischen Statthalter brachte sie zur Empörung; sie fielen, verstärkt durch Ostgoten und Hunnen, in Thrakien ein und besiegten den Valens bei Adrianopel im J. 378, wo dieser mit zwei Dritteln seines Heeres umkam, vgl. Bd. II. §. 4. Sein Nachfolger im östlichen Reiche, wozu bei der neuen Teilung noch die östliche Hälfte von Illyricum kam, war der Spanier

Theodosius (reg. 379—395). Durch sein kluges Verfahren kam ein Friede mit den Westgoten zustande, demzufolge sie als Bundesgenossen verwüstete Landschaften in Mösien und Thrakien erhielten, eben so die Ostgoten in Phrygien und Lydien. Nach Verdrängung der sich einander bekämpfenden Herrscher im W. vereinigte Theodosius in seinem letzten Regierungsjahre noch einmal das ganze Reich, welches er im J. 395 wieder

unter seine beiden Söhne[1]) teilte: Arcadius erhielt den Osten, Honorius den Westen.

Im Westen war auf Valentinianus I. sein Sohn Gratianus (375 bis 383) gefolgt, dem die Soldaten (375) seinen vierjährigen Bruder Valentinianus II. zum Mitregenten gaben. Gratianus hatte auf die Nachricht vom Tode seines Oheims (Valens) den jüngern Theodosius nach dem Orient geschickt; dieser rettete das Reich vor den Goten und erhielt dafür von Gratianus die Herrschaft im Osten (379). Da Gratianus sich durch Begünstigung der Germanen, deren Führer im Besitze der höchsten Ehrenstellen eigentlich das Reich regierten, verhafst machte, riefen die Legionen in Britannien den Maximus zum Kaiser gegen ihn aus; Gratianus wurde auf dem Zuge gegen den Usurpator von seinen Truppen verlassen und auf der Flucht (in Lyon) erschlagen (383). Maximus herrschte mehrere Jahre in Britannien, Gallien und Spanien, als er aber auch in Italien auftrat, um Valentinianus II. zu beseitigen, und dieser zu Theodosius floh, wurde er von letzterem in zwei Schlachten besiegt und hingerichtet (388). So erhielt Valentinianus II. die Alleinherrschaft im Westen, doch unter der Leitung des Franken Arbogastes. Dieser, ein eifriger Heide, ermordete den jungen christlichen Kaiser (392), wagte aber nicht die Kaiserwürde für sich zu nehmen, sondern übertrug sie dem mag. officiorum Eugenius, welcher von Theodosius besiegt und hingerichtet wurde, worauf Arbogastes sich tötete. So gelangte Theodosius im J. 394 zur Alleinherrschaft. Bald nachher starb er, und es erfolgte die letzte Teilung des Reiches unter seine beiden Söhne (s. oben).

§. 133.

Das weströmische Reich bis zu seinem Untergange, 395—476.

Honorius (reg. 395—423). Er verlegte die Residenz zuerst nach Mailand, dann (404) nach dem durch Lagunen geschützten, daher sicherern Ravenna und stand bis zum J. 408 unter der Vormundschaft des Vandalen Stilicho. Dieser konnte weder den ersten Einfall der Westgoten unter Alarich in Italien

1) Theodosius I.

Arcadius, Kaiser 395—408.	Honorius, Kaiser 395—423.	Galla Placidia, 1. Gem. Ataulf, Kg. der Westgoten. 2. Gem. Constantius, Mitkaiser des Honorius (421).
Theodosius II.		2. Valentinianus III.
Eudoxia, Gem. Valentinianus III.		

(s. Bd. II. §. 4), noch die Einwanderung der Burgunder in Gallien, die Besetzung Spaniens durch die Sueven, Alanen und Vandalen verhindern, rettete aber die Hauptstadt gegen die germanischen Scharen des Radagais, indem er sie in den Gebirgspässen Etruriens bei Fäsulä einschloſs und aufrieb. Nachdem Stilicho durch die Miſsgunst einer Hofpartei gestürzt und ermordet war, wurde Rom von Alarich bei seinem zweiten Einfalle in Italien nach einer dreimaligen Belagerung im J. 410 zur Übergabe gezwungen und mehrere Tage lang geplündert, vgl. Bd. II. §. 5.

Nach einer kurzen Regierung des kaiserlichen Geheimschreibers Johannes (423—425), der vom Hofe zu Konstantinopel nicht anerkannt wurde, folgte der (siebenjährige) Neffe des Honorius,

Valentinianus III. (reg. 425—455), zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter Placidia. Sie übertrug dem Aëtius die höchste militärische Gewalt und die erste Stelle in ihrem Staatsrate, wurde aber durch dessen Ränke mit Bonifacius, dem Statthalter Afrikas, entzweit. Die Folge war der Verlust Afrikas an die Vandalen s. Bd. II. §. 9. — Das von den Römern freiwillig verlassene Britannien nahmen die Sachsen und Angeln unter Hengist und Horsa ein (445?) s. Bd. II. §. 5. — Dagegen wurden die unter ihrem Könige Attila in Gallien vorgedrungenen Hunnen von Aëtius und Theodosius I., dem Könige der Westgoten, in den katalaunischen Feldern im J. 451 zurückgeschlagen; Attila machte noch einen verheerenden Einfall in Oberitalien, lieſs sich aber durch Geschenke zum Rückzug bewegen, s. Bd. II. §. 6.

Maximus (455), durch die wahrscheinlich vorher gewonnenen Soldaten zum Kaiser ausgerufen, zwang die Witwe (Eudoxia) des auf sein Anstiften ermordeten Kaisers Valentinianus III., ihn zu heiraten, um sich dadurch ein scheinbares Recht auf den Thron zu erwerben. Diese rief aus Rache den Vandalenkönig Geiserich herbei, welcher mit einer Flotte in den Tiber einlief und Rom sowie die ganze Küste bis Neapel 14 Tage plünderte. Maximus war auf der Flucht von seinen eigenen Leuten erschlagen worden.

Noch 8 Kaiser[1]) folgten in dem fast auf Italien beschränkten

[1]) 1. Avitus (455—456). 2. Maiorianus (457—461). 3. Severus (461 bis 465). 4. Anthemius (467—472). 5. Olybrius (472). 6. Glycerius (473 bis 474). 7. Iulius Nepos (474—475). 8. Romulus Augustulus (475—476).

Reiche innerhalb 20 Jahren. Die 5 ersten waren ganz abhängig von dem Sueven Ricimer, dem Befehlshaber der fremden Truppen in römischem Dienste; alle konnten ihr Ansehen nur da geltend machen, wo sie sich gerade aufhielten, fast alle fanden gewaltsamen Tod. Der letzte von ihnen, Romulus Augustulus verdankte seine Thronbesteigung im J. 475 seinem Vater Orestes, dem Anführer der kaiserlichen Haustruppen. Von diesem verlangten (476) die gotischen Stämme der Heruler, Rugier u. s. w. für ihre Söldnerdienste Landanweisung in Italien und erhoben, als ihre Forderung abgewiesen wurde, den Odoaker zu ihrem Könige. Er belagerte den Orestes in Pavia, liefs ihn nach Erstürmung der Stadt hinrichten, setzte den Romulus Augustulus ab und übernahm im J. 476 selbst die Herrschaft von Italien, vgl. Bd. II. §. 8, I.

§. 134.

Kultur der Römer.

1) Religion[1].

Die Religion der Römer bildete sich, wie der Staat selbst, aus zwei verwandten, aber doch mehrfach verschiedenen Elementen, dem latinischen und sabinischen Nationalkultus. Erst eine spätere Sage stellte den aus den Sabinern gewählten König Numa als den Stifter der römischen Religion dar und führte seine gottesdienstlichen Einrichtungen auf die Eingebungen einer Nymphe Egeria zurück, um ihnen die Weihe einer höheren Offenbarung zu verleihen.

Die ältesten Gottheiten der Römer beziehen sich vorzugsweise auf Ackerbau und Hirtenleben.

1) Ihrem alten Könige Saturnus schrieben die Latiner die Einführung des Ackerbaues und der mit diesem beginnenden Kultur zu; sie gaben ihm die Ops, d. h. den Wohlstand, zur Gemahlin, welche ihren Sitz im Erdboden hatte. Das Fest des Saturnus als Pflegers aller Früchte in Gärten und Feldern, die Saturnalien, war ursprünglich das allgemeine Erntefest, wobei man vorzugsweise das Gesinde zu belustigen suchte. — 2) Ein Gott der Hirten und Herden war

[1]) Preller, L., römische Mythologie, 2. Aufl. herausgegeben von R. Köhler. 1865.

Faunus, ähnlich dem griechischen Pan. Als Abwehrer der Wölfe von den Herden hiefs er Lupercus, sein Fest Lupercalia. 3) Iuppiter war, wie Zeus, vorzugsweise der Gott des Himmels und der Witterung, dem die Erscheinungen in der Atmosphäre: Regen, Donner, Blitz zugeschrieben wurden *(pluvius, tonans, fulgurator)*, dann der Schirmgott des latinischen Städtebundes *(I. latiaris)* und der „höchste und beste" Schirmherr Roms, daher sein Dienst sowohl auf dem Albanerberge wie auf dem Capitolium stattfand. Der Richtung des Staates entsprechend, wurde ihm auch eine kriegerische Bedeutung beigelegt, er hemmte die Flucht: *stator*, er schlägt die Feinde, ihm, dem *I. feretrius*, brachte der Sieger die *spolia opima* dar. 4) Auch Mars, nächst Iuppiter die höchste Gottheit der Römer, der Vater des Romulus und Remus, stand dem Landbau und der Viehzucht, überhaupt den männlichen Beschäftigungen des alten Latiners vor, war aber schon seit den frühesten Zeiten Kriegsgott. — 5) Ein Natur- und Elementargott von sehr allgemeiner Bedeutung war Ianus, zweiköpfig dargestellt (als auf- und untergehende Sonne?), der Gott des Zeitenwechsels, der den Anfang bei allen Dingen regiert, dessen man bei jedem Eingange und Ausgange gedenkt, daher als ein Gott der Durchgänge *(iani)* und Thüren *(ianuae)* gefeiert. Ein solches Durchgangsthor in Rom mit dem Doppelgesichte des Ianus war der sog. Ianus-Tempel, angeblich von Numa erbaut, den der Consul beim Anfange eines Krieges feierlich öffnete; im Frieden blieb er geschlossen.

Die wichtigsten weiblichen Gottheiten der Latiner waren aufser der Göttin Ops: 1) Tellus, als Erdboden verschieden von der eingewanderten Ceres, welche die produktive Kraft der Erde bezeichnete. 2) Bona Dea, ein vieldeutiges Wesen mit einem Geheimdienste für Frauen. 3) Vesta, das als Göttin verehrte Feuer des Herdes, in deren Tempel das nie erlöschende Feuer von den Vestalinnen unterhalten wurde. 4) Minerva, eine jungfräuliche Göttin wie Athene, der sie an Einflufs auf das geistige Leben gleichkam. 5) Fortuna, die Lenkerin der Geschicke der Einzelnen, wie des Staates. 6) Iuno, ursprünglich die weibliche Naturgottheit im weitesten Umfange, unter deren Schutze das weibliche Leben in allen seinen Momenten, von der Geburt bis zum Tode, stand. 7) Diana (Dia Iana), die Schutzgottheit des latinischen Bundes, erscheint erst bei Horaz als Mondgöttin, da die Römer eine eigene Göttin Luna hatten. 8) Venus, eine Göttin der Gärten, die aus unbekannten Gründen der Aphrodite gleichgestellt und vorzugsweise als Stamm-Mutter des römischen Volkes verehrt wurde.

Auch von den zahlreichen niederen Gottheiten hatten viele eine Beziehung auf Ackerbau und Hirtenleben, so: der Grenzgott

Terminus, die Hirtengöttin Pales, dann Vertumnus, der ursprünglich den Wechsel der Jahreszeiten bezeichnete, allmählich aber zu einem Gotte der Saaten und Obstgärten wurde, seine Gattin Pomona u. s. w.

Einen Heroendienst kannten die Römer nicht, dagegen hatten sie aus Etrurien den Dienst und Namen der Laren d. h. Herren erhalten. Diese waren zu göttlicher Würde erhobene Seelen (Manes) Verstorbener, welche wie die Penaten, die Schutzgötter des Hauses, im Atrium in Bildern aufgestellt wurden und auf dem Herde ihre Opfer erhielten. Es gab sowohl häusliche wie öffentliche Laren und Penaten.

Schon in der frühesten Zeit machte die Vermehrung der Götter rasche Fortschritte. Die verschiedenartigsten Erscheinungen in der Natur an Pflanzen, Tieren, Menschen wurden als Äufserungen eines göttlichen Wesens zu göttlichen Personen erhoben; als das öffentliche und Familenleben reichere Formen annahm, neue Bedürfnisse und Einrichtungen aufkamen, entstanden auch neue Gottheiten, deren Zahl daher fortwährend stieg. So waren die Gottheiten: *Virtus*, *Honor*, *Salus*, *Concordia u. s. w.* nur Bezeichnungen für wünschenswerte Güter, *Pallor*, *Pavor u. s. w.* gleichbedeutend mit den gleichnamigen abzuwehrenden Übeln. Dazu kam, dafs jemehr die äufsere Verehrung der Gottheit, durch Opfer u. s. w. für hinreichend galt, um so leichter etruskische und griechische Götter nach Rom übergesiedelt wurden. Die Eroberung Unteritaliens, besonders die der griechischen Staaten des Ostens vollendete die Hellenisierung der römischen Religion, namentlich durch die zunehmende Bekanntschaft mit der griechischen Literatur und die Anhäufung griechischer Götterbilder aus den eroberten Städten in Rom. Auf römische Gottheiten wurden nun die hellenischen Mythen übertragen, während das ursprüngliche römische Religionswesen keine eigentliche Mythologie gekannt und man nicht, nach Art der Griechen, den Göttern eine möglichst vollkommene menschliche Gestalt und menschliche Schicksale angedichtet hatte. Endlich kam durch die zunehmende Berührung mit fremden Nationen auch die Verehrung asiatischer und ägyptischer Gottheiten bei den Römern in Gebrauch.

Der römische Götterdienst bestand in Hersagung von Gebetformeln unter bestimmten Ceremonien und mit den vorgeschriebenen Wiederholungen, in Gelübden, deren Gegenstände

Altäre, Tempel, Festspiele, Opfer, Libationen, Anteil an der Siegesbeute, ein ver sacrum, d. h. Weihung alles im März und April geborenen Viehes waren, und in Opfern, namentlich Sühnopfern. Die Gebräuche bei den Opfern stimmten im wesentlichen mit den griechischen überein.

Die Feste, *feriae („a feriendis victimis“)*, haben, namentlich seitdem die Römer selbst sich nicht mehr mit dem Ackerbau beschäftigten, sondern ein vorherrschend kriegerisches Volk geworden waren, zugenommen an Zahl bis gegen 50 im Jahre, an Dauer bei einzelnen bis auf mehrere Tage, an Pracht durch die damit verbundenen Spiele im Theater, Amphitheater und Circus.

Die Erforschung des Willens der Götter und des Schicksals der Menschen geschah weder mittelst der Astrologie, wie bei den orientalischen Völkern, noch durch Befragung eines einheimischen Orakels, sondern teils durch Deutung der Prodigien seitens der Auguren, teils durch die von etruskischen Haruspices angestellte Opferschau; im Felde und auf der Flotte wurde auch das Fressen der hl. Hühner beobachtet. Nur in aufserordentlichen Fällen befragten auf Befehl des Senates die dazu eingesetzten Priester die sibyllinischen Bücher um Rat, welche meistens die Einsetzung eines neuen Festes oder die Anordnung neuer Ceremonien, auch wohl ein bestimmtes Opfer vorschrieben.

Die römischen Priester waren teils Einzelpriester, wie die *Flamines* (s. S. 202) und der *rex sacrificulus* (s. S. 209), teils selbständige, keiner Civilbehörde verantwortliche Kollegien, welche sich selbst durch Zuwahl ergänzten; ihre Mitglieder behielten lebenslänglich ihre Würde, so: die *Pontifices*, die *Salii*, die *Fetiales* (s. S. 202), die *Luperci* (Fabii und Quinctilii), die *fratres Arvales* und die *duumviri*, später *decemviri* und zuletzt *quindecimviri librorum Sibyllinorum.* Die einzigen einheimischen Priesterinnen sind die *Vestalinnen* (s. S. 202).

2) Das Kriegswesen hat bei den Römern eine höhere Ausbildung erlangt, als bei irgend einem andern Volke der alten Welt.

Die Schlachtordnung des Servianischen Heeres (s. S. 207) war eine *Phalanx,* ähnlich der makedonischen; an deren Stelle setzte Camillus die *Manipularstellung.* Der den Censusklassen entsprechende Unterschied der mehr oder minder schweren Bewaffnung hörte auf, die normale Legion bestand jetzt aus vier Waffengattungen, deren Unterschied vorzugsweise auf dem Alter beruhte: 1200 *hastati,* 1200 *principes,* 600 *triarii* und 1200 *velites.* Die drei ersten,

schwer bewaffneten Abteilungen bildeten jede 10 Manipeln, die velites waren als leichte Truppen den Manipeln der drei übrigen Waffengattungen zugeteilt. Aufserdem hatte jede Legion 300 equites, welche in 10 gleich starke Abteilungen (turmae) zerfielen. Zwei Legionen (zu je 4500 Mann, zuweilen auch stärker) bildeten in der Regel ein consularisches Heer, daher wurden regelmäfsig jährlich 4 Legionen ausgehoben; im zweiten punischen Kriege aber stieg die Zahl der Legionen bis auf 22. Zu den römischen Legionen kamen noch die Truppen der socii, welche in Kohorten eingeteilt waren, auf ähnliche Weise, wie die römischen Truppen in Manipeln. Endlich gab es seit den Kriegen aufserhalb Italiens noch einen dritten Bestandteil des Heeres, die auxilia, d. h. leichte Truppen aus den vom Kriege betroffenen Ländern; die Reiterei bestand gegen Ende der Republik hauptsächlich aus Galliern, Spaniern, Thrakern, Numidiern, Germanen, die nur teilweise nach römischer Weise discipliniert waren.

Seit der Stiftung der Monarchie durch Octavianus Augustus wurde die Armee ein stehendes Heer, welches auch im Frieden zusammen blieb und durch seinen Eid nur dem Kaiser verpflichtet war. Den ersten Rang im Heere nahmen die von Octavianus Augustus errichteten (9—16) *cohortes praetoriae* unter dem Befehle der praefecti praetorio ein; sie bildeten teils die Leibwache des Kaisers in Rom, teils die Besatzung Italiens und hatten den Vorzug einer kürzern Dienstzeit (von 16 J.) und eines bedeutend höhern Soldes. Ebenfalls über den Legionariern standen die (3—5) *cohortes urbanae* unter dem praefectus urbi.

3) Literatur[1].

A. Poesie.

Die römische Poesie nahm, wie die griechische, ihren Ausgang von der Religion. Religiöse Lieder, welche die Salier, die fratres Arvales und andere Priester unter Tanzbegleitung absangen, gehören der ältesten Zeit an. Jünger sind die Loblieder zur Verherrlichung der Ahnen bei der Leichenfeier (die *neniae*), oder bei Gastmählern. Eine andere Quelle der Poesie waren die Volksbelustigungen, woraus eine improvisierte Volkskomödie sowie die unter gestikulierendem Tanz und Flötenbegleitung vorgetragene Satura hervorgingen. An die Stelle dieses wesentlich lyrischen Bühnengedichtes ohne Handlung und ohne Dialog setzte der Tarentiner Andronikos (als römischer Bürger L. Livius Andronicus) das griechische Drama in lateinischer Bearbeitung (um 240), während er zugleich durch eine Übersetzung

[1]) Bernhardy, G., Grundrifs der röm. Literatur, 5. Bearbeitung, 1869. — Bähr, J. Chr. E., Geschichte der röm. Literatur, 4. Aufl. 1868—73.

der Odyssee auch das griechische Epos den Römern bekannt machte. Gn. Nävius (273—203) und Q. Ennius (239—169) machten, neben freien Bearbeitungen griechischer Tragödien, auch den ersten Versuch sowohl in der Nationaltragödie, wie im Nationalepos: Nävius besang den ersten punischen Krieg, an dem er selbst teilgenommen, Ennius die römische Geschichte von der Ankunft des Äneas bis auf seine Zeit (s. S. 182). Auch M. Pacuvius (220—130) und L. Attius (170?—110?) bearbeiteten, neben einzelnen vaterländischen Stoffen (in den sog. *fabulae praetextae*), Hauptwerke der griechischen Tragödie, während T. Maccius Plautus (254?—184) durch die freiere Übertragung der sog. neuern Komödie der Griechen der beliebteste römische Volksdichter wurde. Eine treuere Nachbildung der griechischen Originale des Menander gaben die Lustspiele des Afrikaners P. Terentius (194—159), die durch Feinheit der Sprache einen wesentlichen Fortschritt bekunden. Daneben kamen als weitere Ausbildung der alten improvisierten Volkskomödie die Atellanen auf. Sie leiten ihren Namen ab von dem im 2. punischen Kriege zerstörten und dem Spotte preisgegebenen oskischen Städtchen Atella in Kampanien, ihrem Inhalte nach sind sie kurze Volkspossen meist in einem Akt und mit denselben komischen Figuren. Sie wurden jedoch bald von den Mimen, d. h. Possen, bei welchem der Tanz die Hauptsache war, verdrängt. Gleichzeitig schuf G. Lucilius (148—103) aus der alten Satura die fast einzige den Römern eigentümliche literarische Kunstgattung, die Satire.

Mit der zunehmenden Ausdehnung des römischen Reiches über den hellenischen Orient wurde auch der alexandrinische Geschmack in Rom immer mehr bekannt. Selbst in dem sog. goldenen Zeitalter der römischen Literatur (78 v. Chr. bis 14 n. Chr.) war die Poesie eigentlich ein Erzeugnis der Kunst und Gehrsamkeit und glänzte weniger durch Originalität als durch eine vollendete Kunstform. Nur das Lehrgedicht des T. Lucretius Carus (um 99—54) *de rerum natura*, eine poetische Darstellung der Lehre Epikurs, erinnert noch an die ältere national-römische Poesie. Dagegen ist die Lyrik des Catullus in Stoff und Form abhängig von den Alexandrinern, wiewohl er seine Meister nicht selten übertrifft; selbst die Satire wurde von M. Terentius Varro nach dem Vorbilde des Menippos, freilich in kühner Mischung von Prosa und Versen, bearbeitet. F. Vergilius (Virgilius) Maro (70—19 v. Chr.) erneuerte den Versuch eines Nationalepos, indem er in der *Aeneis* die Irrfahrten des Äneas und dessen Kriege zur Begründung der Herr-

schaft in Italien in korrekter und glänzender Form zur Darstellung brachte. Hatte er in der Aeneis den Homer nachgeahmt, so nahm er in seinen *Bucolica* (oder *Eklogen*) die Idyllen des Theokrit, in seinen *Georgica* den Hesiod zum Vorbild. Der *Satire* gab Q. Horatius Flaccus (65—8 v. Chr.) neben mannigfaltigerm Inhalte eine gröſsere Freiheit der Form; auch führte er die griechische *Ode* des Alkäos und der Sappho in die römische Literatur ein. Seine heitere Lebensphilosophie und seine Ansichten über verschiedene Lebensverhältnisse, insbesondere über die literarischen Bestrebungen seiner Zeit entwickelte er in den *Episteln*. Gleichzeitig dichteten jüngere Zeitgenossen: Albius Tibullus (50—18), S. Propertius und P. Ovidius Naso (43 v. Chr. bis 18 n. Chr.), nach dem Vorbilde der Alexandriner, Elegien mit groſser Vollendung in Sprache und Rhythmus; Ovid stellte auch griechische Mythen *(metamorphoseon libri)* und römische, an einzelne Feste geknüpfte Sagen in Form eines Festkalenders *(fastorum libri)* dar und schuf in der Heroide eine neue Kunstgattung.

In ihrem sog. silbernen Zeitalter (14—138 n. Chr.) erhielt die römische Literatur einen gelehrten und rhetorischen Charakter. M. Annäus Lucanus bearbeitete in epischer Form die Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompeius als *Pharsalia*, G. Silius Italicus den zweiten punischen Krieg als *Punica*. Das Geschmacklose dieser rhetorischen Richtung erkennt und bekämpft neben anderen Verirrungen seiner Zeit A. Persius in seinen *Satiren*. M. Valerius Martialis bildete das *Epigramm* zu einer eigenen Dichtungsart aus. Während er die Laster und Thorheiten der Zeit verspottet, sucht D. Iunius Iuvenalis in seinen *Satiren* dieselben der allgemeinen Verachtung preiszugeben.

B. Prosa.

Wenig später als die römische Poesie entstand auch eine prosaische Literatur in Rom. Diese ging aus den vornehmsten Kreisen der Aristokratie hervor, während die Poesie, namentlich die dramatische, fast gänzlich in den Händen der geringeren Leute war. Die Prosaliteratur, zunächst die Beredsamkeit, hat ihren Höhepunkt schon in Ciceros Zeit erreicht und muſste die mit der Monarchie verbundene Beschränkung der Öffentlichkeit und der Freiheit bald schwer empfinden.

a) Die Beredsamkeit war der ausgezeichnetste und ein-

flufsreichste Teil der römischen Prosaliteratur. Der ältere Cato, welcher unter den Annalisten als einer der bedeutendsten erscheint (s. S. 182), hat auch durch die Kraft einer *natürlichen* Beredsamkeit auf seine Zeitgenossen gewirkt. Erst seit dem J. 160 wurde durch griechische Philosophen und Rhetoren, trotz wiederholt gegen sie erlassener Senatsbeschlüsse, eine *kunstmäfsige* Behandlung der Beredsamkeit in Rom gelehrt, die ihre höchste Ausbildung unter den gewaltigen politischen Stürmen gegen Ende der Republik erreichte. Unter den vielen Rednern im Senat, vor dem Volke und im Gerichte ragen Q. Hortensius (113—49), G. Julius Cäsar und besonders M. Tullius Cicero (106—43) hervor.

Mit dem Übergange der republikanischen Verfassung in die monarchische war auch der Verfall der Beredsamkeit entschieden, da der Einflufs des Redners auf die Staatsangelegenheiten ein höchst beschränkter war. Es entstand eine *Kunst-* und *Schulberedsamkeit,* welche sich immer mehr von Wahrheit und Natur entfernte und in leere Wortspielerei ausartete. Den letzten Rest öffentlicher Beredsamkeit bilden die (nach dem Panegyricus des jüngern Plinius auf Traian angefertigten) Lobreden auf die Kaiser der spätern Zeit.

Neben der Praxis wurde auch die Theorie und Geschichte der Beredsamkeit, jene zum Teil nach griechischen Systemen bearbeitet, vorzüglich von Cicero in mehreren rhetorischen Schriften *(de inventione, de oratore, orator)* und von M. Fabius Quinctilianus *(institutio oratoria).*

b) Die Geschichtschreiber und ihre Werke s. S. 182 f.

Eine untergeordnete Art der historischen Literatur sind die Briefwechsel von Staatsmännern und Literaten, namentlich die noch erhaltenen des Cicero und des jüngern Plinius.

c) In der Philosophie beschränkten sich die Römer auf das Studium der verschiedenen griechischen Systeme, besonders das der Akademie, des Epikur und der Stoa. Sie verwandten die Ergebnisse ihrer Forschungen für das praktische Leben, vorzüglich für die Beredsamkeit, ohne eine selbständige Fortbildung jener Systeme zu versuchen. Das meiste Verdienst um die Einführung und Verbreitung der griechischen Philosophie in Rom erwarb sich Cicero durch seine philosophischen Schriften (aus den J. 45 u. 44).

In der ersten Zeit der Monarchie fanden die Grundsätze der Stoa die meisten Anhänger, zu welchen auch L. Annäus Seneca,

der Lehrer Neros, in seinen zahlreichen Werken eine entschiedene Hinneigung zeigt, wenn er auch in seinen sittlichen Anforderungen sich weit über dieselbe erhebt und sich den christlichen Grundsätzen in auffallender Weise nähert. Im zweiten Jhdrt. wurde der Stoicismus, der noch einen würdigen Verehrer an Kaiser Mark-Aurel (*„Selbstbetrachtungen“*) fand, durch den Neoplatonismus verdrängt.

d) An die Philosophie reihte sich zunächst die *Naturforschung*. Den schätzbarsten Versuch, die Resultate der alexandrinischen Gelehrsamkeit aus eigenen Mitteln zu vermehren, machte der ältere Plinius († 79 n. Chr.) in seiner grofsen Real-Encyklopädie, die er aus 2000 Schriften von 100 Verfassern zusammentrug und *naturalis historia* (37 Bücher) nannte.

e) Die *Rechtswissenschaft* erreichte erst unter den Kaisern des zweiten und dritten Jhdrts. ihre höchste Ausbildung durch Gaius, Papinianus, Ulpianus und Paullus, aus deren Werken unter Iustinianus vorzugsweise der Inhalt der Pandekten oder Digesten entnommen wurde.

4) Kunst[1]).

Im alten Italien beschränkte sich die bildende Kunst, in Ermangelung einer nationalen, wesentlich auf Nachahmung griechischer Formen.

a) *Baukunst.* Tempel und andere öffentliche Gebäude wurden anfangs mit Hülfe der Etrusker ausgeführt. Seit der Unterjochung Siciliens und Griechenlands dienten zum Teil die aus den eroberten Ländern mitgebrachten Säulen und Statuen sowie Wandmalereien und Mosaikböden zur Ausschmückung der öffentlichen Gebäude, namentlich aber der Privathäuser und der Villen.

Die wichtigste Neuerung, welche die Baukunst den Römern verdankt, ist zwar nicht die Erfindung, wohl aber der ausgedehnte Gebrauch der Wölbung, zunächst bei den Kloaken, Brücken und Wasserleitungen, später aber auch bei den Triumphbogen, Theatern, Amphitheatern, Hallen, Basiliken, Bädern und Palästen.

b) Die *Bildnerei* und *Malerei* ist bis auf Octavianus Augustus in Rom fast nur von griechischen Meistern geübt worden. Die Kaiserzeit brachte zahlreiche Portraitstatuen und Freskomalereien hervor; letztere wurden von keineswegs berühmten Meistern, zum Teil ältern Werken handwerksmäfsig nachgebildet.

[1]) Vgl. Kugler, Fr., Handbuch der Kunstgeschichte. — Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste, II.

§. 135.

Historisch-geographische Übersicht des römischen Reiches.

A. Europäische Länder.

1) Italia, bis zu den Flüssen Arnus und Äsis seit dem J. 266[1]), wozu (das 222 unterworfene) Gallia cisalpina erst seit dem J. 49 gerechnet wurde, wie auch die inzwischen eroberten Gebiete der Karner und Veneter, Istria und an der Westküste Oberitaliens Ligurien.

2) Sicilia nebst den umliegenden Inseln; der karthagische Anteil seit dem J. 241, ganz seit dem J. 210.

3) Sardinia (seit 238) und Corsica waren seit d. J. 227 zu einer Provinz vereinigt.

4) Hispania wurde seit dem J. 206 als Provinz betrachtet und (167) eingeteilt in *H. citerior* die Ostküste sowie das innere Land, und *H. ulterior* die Süd- und Westküste; die letztere Provinz wurde durch das später (138) gewonnene Lusitania vermehrt und von Octavianus Augustus (27) in zwei Provinzen geteilt: *Lusitania* und *Baetica*, wogegen das um Kantabrien (25) vermehrte Hispania citerior fortan nach der Haupststadt Tarraco den Namen *H. Tarraconensis* führte.

5) Illyricum (sc. regnum). Der südliche Teil des illyrischen Küstenlandes wurde schon im J. 228, das übrige Illyrien im J. 168 von den Römern abhängig; seitdem Dalmatien völlig unterworfen und mit Illyrien unter eine Verwaltung gekommen war (118), heifst die Provinz *Illyricum superius* (im Gegensatz zu *I. inferius*, d. i. Pannonien), bald nach Octavianus Augustus auch Dalmatia.

Der südliche Teil von Illyrien oder die sog. Illyris gräça kam nebst Thessalien zur Provinz Makedonien.

6) Macedonia, unterworfen im J. 168, Provinz im J. 146.

7) Achaia, d. h. Mittelgriechenland und der Peloponnes, im J. 146 unterworfen, aber anfangs dem Statthalter Makedoniens untergeordnet und erst bei der Teilung der Provinzen zwischen Senat und Kaiser (27) als selbständige Provinz organisiert mit Einschlufs von Thessalien und Epiros.

[1]) Alle Zahlen ohne weitern Zusatz bezeichnen Jahre vor Chr.

8) Gallia transalpina. Das südliche Gallien zwischen den Alpen und den Pyrenäen war schon im J. 118 als Provinz eingerichtet worden, Cäsar eroberte (58—56) das übrige Gallien nebst Belgien und *Germania superior (I.)*, Octavianus Augustus fügte die inzwischen gewonnene *Germania inferior (II.)* hinzu und teilte im J. 27 das Ganze in vier Provinzen: a) G. Narbonensis oder das südöstliche Gallien, nördlich bis zum Lacus Lemanus, b) Aquitania von den Pyrenäen bis zum Liger, c) G. Lugdunensis vom Liger bis zur Sequana, von der Hauptstadt Lugdunum benannt, d) G. Belgica oder das nordöstliche Gallien, im O. begrenzt durch den Rhein von seiner Mündung bis zum Bodensee; es umfaſste auch *Germania superior* am Oberrhein bis zur untern Mosel und *Germania inferior* am Niederrhein. Die Bataver im Deltalande des Rheines wurden von Cäsar noch zu Germanien, von Octavianus Augustus aber schon zu Gallien gerechnet.

Die römischen decumates agri, seit Traianus von den Römern besetzt, erstreckten sich (im heutigen Württemberg) zwischen der obern Donau und dem untern Main im O. bis zum limes Germanicus; diese Grenzlinie wurde durch Hadrianus erweitert und geschützt. Das *vallum Hadriani*, ein Pfahlgraben mit Kastellen und Wachtürmen schloſs sich an den limes Räticus (Teufelsmauer) an und führte vom obern Nekar bis an den Main, später bis zur untern Ruhr. Die agri decumates wurden unter Aurelianus von den Alamannen erobert, von Probus für einige Jahre wieder gewonnen, aber schon unter ihm oder doch unter seinem Nachfolger Carinus wieder verloren.

9) Pannonia, alllmählich unterworfen seit dem J. 35, als Provinz erst nach dem von Tiberius unterdrückten Aufstande im J. 10 n. Chr. eingerichtet, im zweiten Jhdrt. eingeteilt in *P. superior* westlich an den Alpen, *inferior* östlich an der Donau.

10) Mösia, seit dem J. 29 zur Provinz Macedonia gerechnet, von Tiberius als Provinz eingerichtet, von Vespasianus in *M. superior* und *inferior* eingeteilt. Der südliche Teil von M. sup. bildete seit Diocletianus die gesonderte Provinz Dardania.

11) Rätia oder das Alpenland östlich vom St. Gotthard bis zum Inn und Eisack nebst Vindelicia oder der bayerischen Hochebene, seit dem J. 15.

12) Noricum (sc. regnum), die deutsch-österreichischen Länder südlich von der Donau, mit Ausnahme des rätischen Teiles von Tirol, seit dem J. 15.

13) Von Britannien wurde zuerst (43—50 n. Chr.) der südliche und mittlere Teil unterworfen, bald (78—84 n. Chr.) auch der nördliche Teil. Die Provinz Britannia Romana umfaſste England nebst dem südlichen Schottland. Agricola befestigte die Nordgrenze zwischen den Friths of Clyde und of Forth gegen Britannia barbara oder Caledonia durch einen Wall, Hadrian rückte die Grenze weiter (südlich) zurück und schützte sie durch eine starke Mauer mit Kastellen, befestigten Thoren und Türmen vom Frith von Solway bis zur Mündung des Tyne. Durch Septimius Severus wurde die Provinz in *Britannia superior* und *inferior* eingeteilt.

14) Von Thracia wurde die Südküste nach ihrer Unterjochung (72—71) ein freilich wenig unterwürfiger Teil der Provinz Makedonien; der nördliche Teil an der untern Donau bildete (seit 29 die spätere Provinz) Mösien, das Mittelland und die Südküste erhielten unter Claudius (46 n. Chr.) die Provinzialeinrichtung.

15) Dacia auf dem nördlichen Ufer der untern Donau stand nur vorübergehend (107 n. Chr. bis 270) unter der Herrschaft der Römer; Hadrian teilte das Land in *D. superior* im W. und *inferior* im S.O. Unter Gallienus (257 n. Chr.) ging diese Provinz verloren bis auf die festen Plätze, aus denen dann Aurelianus die Besatzungen zurückzog. Er versetzte die römischen Einwohner der Provinz auf das südliche Ufer der Donau und errichtete zwischen dem obern und untern Mösien die Provinzen *Dacia ripensis* an der Donau und D. *mediterranea.*

B. Asiatische Länder.

Die Provinzen Vorderasiens sind in ihrer Abgrenzung und Verwaltung mannigfachem Wechsel unterworfen gewesen.

1) Asia (proconsularis) seit dem J. 129, umfaſste Mysia, Lydia und die ionischen Städte, Caria, das südliche Phrygien und die dorischen Städte auſser Rhodos.

2) Bithynia seit dem J. 74, wozu im J. 65, noch vor dem Tode des Mithradates, der westliche Teil von Pontus kam als *provincia Bithynia Pontus.* Das von Octavianus Augustus

im J. 20 an den König Polemon gegebene Mittelland bis zur Küste führte den Namen *Pontus Polemoniacus.*

3) Galatia seit dem J. 25, wozu (bis auf Diocletianus) Lycaonia, auch der nördliche Teil von Phrygien gehörte; unter König Dejotarus auch *Pontus Galaticus* genannt.

4) Cappadocia seit dem J. 17 n. Chr., womit später noch die Pontuslandschaften und Armenia minor (70) vereinigt wurden, um den parthischen Einflufs von Grofsarmenien und den kaukasischen Stämmen fern zu halten.

5) Pamphylia mit Lycia seit dem J. 43 n. Chr.

6) Cilicia, der westliche Teil mit Pisidia im J. 103, ganz im J. 83, organisiert im J. 64; dazu kam im J. 57 die den Ptolemäern entrissene Insel Cypern. Octavianus Augustus änderte (27) den Umfang der Provinzen Kilikien und Galatien, bei welcher Gelegenheit

7) Cypern eine eigene Provinz wurde.

8) Syria vom obern Euphrat und dem Meerbusen von Issos bis zur arabischen Wüste seit dem J. 64, zerfiel anfangs, infolge der nationalen und politischen Zerrissenheit unter den letzten Seleukiden, in eine Anzahl freier Stadtgebiete und kleiner Fürstentümer: Judäa, Commagene, Damaskus, Palmyra u. s. w.; diese wurden allmählich der Provinz einverleibt, sodafs deren Umfang sich noch lange fortwährend änderte.

9) Arabia (peträa), d. h. der Landstrich von Damaskus bis zum Roten Meere seit dem J. 106 n. Chr.

Die Eroberungen des Traianus jenseit des Euphrat: Armenia maior (114 n. Chr.), Mesopotamia (115 n. Chr.) und Assyria (116 n. Chr.) wurden von seinem Nachfolger Hadrianus sofort (117) aufgegeben. Unter Mark Aurel eroberten die Römer (165) nochmals Mesopotamien, das unter den folgenden Kaisern ein beständiger Kampfplatz blieb, bis Iovianus 363 n. Chr. den gröfsten Teil desselben an das neupersische Reich abtrat.

Unter römischer Oberherrschaft standen auch die Könige von Kolchis (oder Lazica) und die des Reiches Bosporus auf dem taurischen Chersones seit dem Ende des dritten mithradatischen Krieges, ebenso, seit Diocletians Zeiten, die Könige von Iberia am Südabhange des Kaukasus.

C. Afrikanische Länder.

1) Africa propria oder die geringen Überreste des karthagischen Gebietes (seit 146), dessen westlichen, südlichen und

östlichen Teil der numidische König Masinissa an sich gerissen hatte; dazu kamen nach der Besiegung des Jugurtha (106) die dem Masinissa geschenkten Handelsplätze (Emporia) an der kleinen und grofsen Syrte, seit dem J. 46 der östliche Teil von Numidien, welcher anfangs eine besondere Provinz, Africa nova, bildete, später (25) mit der alten Provinz Afrika vereinigt wurde.

2) Cyrenaica, welches die Römer im J. 96 durch das Testament des kinderlosen Königs Ptolemäos Apion erhielten, wurde im J. 74 als Provinz organisiert und später mit der im J. 67 eroberten Insel Kreta zu *einer* Provinz vereinigt (27).

3) Ägyptus, nebst dem sandigen Küstenstriche und den beiden Oasen westlich bis Kyrene, seit dem J. 30. Die Besitzungen der Römer in Nubien (vgl. S. 307), waren nur vorübergehend.

4) Mauretania, nach der Besiegung des Jugurtha durch Westnumidien vermehrt, wurde unter Claudius (42 n. Chr.) Provinz; die beiden Teile derselben führten nach den Städten Tingis und Cäsarea den Namen *M. Tingitana* und *M. Cäsariensis* und waren durch den Flufs Muluchath (Malua), den jetzigen Grenzflufs zwischen Oran und Marokko, getrennt.

Zeittafel.

ERSTER ZEITRAUM: von der Entstehung der ältesten Staaten bis auf Kyros 558 v. Chr.

Vor Chr.
3000—2500 Das alte Reich der Ägypter.
2100 Einfall der Hyksos in Ägypten.

2000—1000.

2000—1250 Das alte Reich von Babylon.
um 2000 **Abraham.**
1650—525 Das neue Reich in Ägypten.
um 1500 **Moses.** *Rückkehr der Israeliten aus Ägypten nach Palästina.*
1250—606 Assyrische Weltherrschaft.
um 1200 Der *Argonautenzug.* Die beiden *Kriege gegen Theben.*
1194—1184? *Trojanischer Krieg.*
1104? *Wanderung der Dorier* oder der Herakliden nach dem Peloponnes.
1095—975 **Monarchie in Palästina.** Saul. David. Salomo.
1068 Abschaffung der Königswürde in Athen. Archonten.

1000—500.

975 *Teilung Palästinas in die Reiche Juda und Israel.*
846 Gründung Karthagos.
um 820 *Lykurg.*
776 Erste Olympiade.
753 **Gründung Roms.**
(753—716) Romulus. Krieg mit den Latinern und Sabinern.
743—24? Erster messenischer Krieg. Aristodemus in Ithome.
722 Das Reich Israel von Salmanassar erobert.
(715—672) Numa Pompilius. Einrichtung der Priesterkollegien.
685—668? Zweiter messenischer Krieg. Aristomenes in Eira.
(672—640) Tullus Hostilius. Alba longa zerstört.
(640—616) Ancus Marcius. Die Plebs.
621 Drakon, Gesetzgeber in Athen.
(616—578) Tarquinius Priscus. Vermehrung des Senates.
606 *Auflösung des assyrischen Reiches.*
606—538 Das jüngere Reich in Babylon.

594 *Solon,* Gesetzgeber in Athen. Timokratie.
586 Jerusalem durch Nebukadnezar zerstört. Auflösung des Reiches Juda, Babylonische Gefangenschaft.
(578—534) Servius Tullius. Plebejische Tribus. Centurienverfassung.
560 Peisistratos, Tyrann in Athen.
558 **Ende des medischen, Anfang des persischen Reiches durch Kyros.** Sieg desselben über Astyages bei Pasargadä.

ZWEITER ZEITRAUM: von Kyros bis zum Tode Alexander des Grofsen, 558—323.

558—529 Kyros. Eroberung des lydischen Reiches, der griechischen Küstenstädte Kleinasiens, des obern Asiens bis zum Jaxartes.
538 Untergang des babylonischen Reiches.
(534—509) Tarquinius Superbus. Eroberung von Suessa Pometia und Gabii. Krieg gegen Ardea.
529—522 Kambyses. Eroberung Ägyptens. Zug gegen Äthiopien und Ammonium.
525—332 Ägypten persische Provinz.
521—485 Dareios I. Hystaspis. Wiederherstellung und Einteilung des Reiches. Zug gegen die Skythen.
510 Vertreibung der Peisistratiden aus Athen. Kleisthenes.
509—30 **Rom eine Republik.**

500—400.

500—449 **Die Perserkriege.**
500—494 Aufstand der Ionier.
494 Auswanderung der Plebs aus Rom. Die Tribunen sacrosancti.
493—479 *Verteidigungskrieg der Griechen gegen die Perser.*
490 Sieg des Miltiades bei *Marathon.*
485—465 Xerxes I.
480 Schlachten bei *Thermopylä,* Artemision, *Salamis.*
479 Schlachten bei *Platää* und *Mykale.*
479—449 *Angriffskrieg der Griechen gegen die Perser.*
477 Übergang der Hegemonie zur See von Sparta an Athen.
469 Sieg des Kimon am Eurymedon.
465—456 Der dritte messenische Krieg.
451—450 *Die Decemviralgesetzgebung in Rom.*
449 Schlacht bei Salamis auf Cypern.
445 Die Rogationen des Tribunen G. Canuleius und seiner Kollegen. Tribuni militum consulari potestate. Censoren.
431—404 **Der peloponnesische Krieg.**
429 Perikles stirbt an der Pest.

428 Abfall der Insel Lesbos von Athen.
422 Kleon und Brasidas fallen bei Amphipolis.
421 Friede des Nikias.
415—13 Unternehmen der Athener gegen Sicilien.
410 Alkibiades siegt bei Kyzikos.
408 Alkibiades' Rückkehr nach Athen und Absetzung.
406 Kallikratidas bei den Arginusen geschlagen.
405 Lysander siegt bei *Aigospotamoi.*
405—396 Letzter Krieg der Römer gegen Veii.
404 *Athen von Lysander* erobert. Die Schreckensherrschaft der 30 Tyrannen.
401 Der jüngere Kyros fällt bei Kunaxa.

400—300.

395 Lysander fällt bei Haliartos.
394—387 *Der korinthische Krieg.*
394 Konon siegt bei Knidos, Agesilaos bei Koroneia.
390 Die Römer an der Allia geschlagen. **Einnahme Roms durch die Gallier.** M. Manlius verteidigt das Capitolium.
387 Friede des Antalkidas.
378—362 *Krieg zwischen Sparta und Theben.*
377—355 Zweite Hegemonie Athens zur See.
376 Die *licinischen Gesetze,* angenommen 366. Anteil der Plebejer am Consulate und am ager publicus.
371 Epaminondas und Pelopidas siegen bei *Leuktra.*
366 Die Prätur. Die kurulische Ädilität.
362 Epaminondas fällt bei *Mantineia.*
359—336 Philipp II. von Makedonien.
355—346 Der phokische oder heilige Krieg.
343—341 *Erster Krieg Roms mit den Samnitern.* Siege am Berge Gaurus und bei Suessula.
339 Der heilige Krieg gegen Amphissa.
340—338 Letzter Krieg Roms mit den Latinern. Sieg bei Trifanum.
338 **Philipp II. besiegt die Griechen bei Chäroneia.**
336—323 **Alexander der Grofse.**
334 Alexander besiegt die Perser am *Granikos.*
333 ,, ,, ,, ,, bei *Issos.*
332 ,, erobert Syrien, Phönikien, Palästina, Ägypten.
331 Alexander besiegt die Perser bei *Gaugamela.*
327—326 Alexanders Zug nach dem westlichen Indien.
326—324 Alexanders Rückzug nach Babylon.
326—304 *Zweiter Krieg Roms mit den Samnitern.*
323 Alexanders Tod.

DRITTER ZEITRAUM: Vom Tode Alexander des Großen bis zur Alleinherrschaft des Octavianus Augustus, 323—30 v. Chr.

323—322 Der lamische Krieg.
323—221 *Blüte Ägyptens unter den drei ersten Ptolemäern.*
321 Einschließung der Römer bei *Caudium.*
312—64 *Das syrische Reich unter den Seleukiden.*
301 *Antigonos bei Ipsos geschlagen.*

300—200.

298—290 *Dritter Krieg Roms mit den Samnitern.*
295 Sieg des Q. Fabius Maximus bei *Sentinum.*
282—272 *Krieg Roms mit Tarent und mit Pyrrhos.*
280 Pyrrhos siegt bei Heraklea.
— Einfall der Gallier in Makedonien und Griechenland.
— Entstehung des ätolischen und Erneuerung des achäischen Bundes.
279 Pyrrhos siegt bei Ausculum.
275 Pyrrhos bei Beneventum geschlagen.
266 *Vollendung der Unterwerfung Italiens unter Rom.*
264—241 **Der erste punische Krieg.**
260 Erster Seesieg der Römer unter G. Duilius bei *Mylä.*
(256—254) Landkrieg in Afrika. Regulus von Xanthippos geschlagen und gefangen. Vernichtung der karthagischen Flotte am hermäischen Vorgebirge.
254—241 Sicilien abermals der Schauplatz des See- und Landkrieges. Sieg des Cäcilius Metellus bei Panormus.
241 G. Lutatius Catulus siegt bei den *ägatischen Inseln.*
241 Sicilien erste römische Provinz.
240—238 Krieg der Karthager mit ihren Söldnern. Sardinien römisch.
(229—228) Krieg der Römer mit Illyrien.
(222) Unterwerfung des cisalpinischen Galliens.
218—201 **Der zweite punische Krieg.**
218 Hannibals Siege am Ticinus und an der Trebia.
217 „ Sieg am Trasimenus.
216 „ „ bei *Cannä.*
212 Einnahme von Syrakus durch Marcellus.
207 Hasdrubals Niederlage am Metaurus.
206 Spanien römische Provinz.
202 *Hannibal bei Zama geschlagen.*

200—100.

200—133 Kriege der Römer in Spanien.
197 T. Quinctius Flamininus besiegt Philipp III. bei Kynoskephalä.
192—189 Krieg der Römer mit Antiochos dem Gr. von Syrien. Siege bei Thermopylä und bei Magnesia.

171—167 Krieg der Römer mit Perseus, dessen Niederlage bei Pydna. Makedonien, Illyrien und Epiros unterworfen.

167 *Abfall der Juden von Antiochos IV.*

149—146 **Der dritte punische Krieg.**

146 *Karthago von Scipio Africanus minor, Korinth von Mummius zerstört.*

133 Numantia von Scipio Africanus minor zerstört.

— *Ackergesetz des Tib. Sempronius Gracchus.*

123—121 *G. Sempronius Gracchus.*

111—106 Krieg der Römer mit Jugurtha.

102 Marius besiegt die Teutonen bei Aquä Sextiä.

101 „ „ „ Kimbern bei Vercellä.

100—1.

91—88 Der marsische oder *Bundesgenossenkrieg.*

88—82 **Der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla.**

87—84 Der erste Krieg gegen Mithradates. Sullas Siege bei Chäroneia und Orchomenos.

83 Sullas Rückkehr nach Rom. Proskriptionen.

82—79 *Sullas Dictatur.*

(80—72) Krieg gegen Sertorius. Metellus Pius und Gn. Pompeius.

(78—67) Krieg gegen die Seeräuber. Pompeius.

(74—64) Der dritte Krieg gegen Mithradates. Lucullus. Pompeius.

(73—71) Der Fechter- und Sklavenkrieg.

63 Cicero unterdrückt die Verschwörung des Catilina.

60 **Cäsar, Pompeius und Crassus schliefsen das erste Triumvirat.**

58—51 *Cäsar erobert und behauptet Gallien,* geht zweimal über den Rhein und zweimal nach Britannien.

53 Crassus fällt bei Karrhä.

52 Pompeius alleiniger Consul.

49—48 **Der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompeius.**

48 Cäsar besiegt den Pompeius bei *Pharsalos.*

48—47 Cäsars alexandrinischer Krieg.

47 Cäsars Krieg gegen Pharnakes.

46 Cäsar besiegt die Pompeianer bei Thapsus.

45 „ „ „ Söhne des Pompeius bei Munda.

44 **Cäsar wird ermordet.**

43 **Zweites Triumvirat zwischen Octavianus, Antonius und Lepidus.**

42 Brutus und Cassius bei Philippi besiegt.

37 v. Chr. —70 n. Chr. Die Juden unter den Herodianern.

31—30 *Krieg zwischen Octavianus u. Antonius. Schlacht bei Aktion.*

30 **Octavianus Augustus Alleinherrscher.**

VIERTER ZEITRAUM: von der Alleinherrschaft des Octavianus Augustus bis auf den Untergang des weströmischen Reiches, 30 v. Chr. — 476 n. Chr.

30 v. Chr. — 14 n. Chr. *G. Julius Cäsar Octavianus Augustus.*
15 v. Chr. Eroberung von Rätien nebst Vindelicien und Noricum.
4 oder 7 **Christus geboren.**
9 n. Chr. *Arminius besiegt den Q. Varus im Teutoburger Walde.*
14—37 Tiberius. Germanicus in Deutschland. Seianus.
37—41 Caligula.
41—54 Claudius. Anfang der Eroberungen in Britannien.
54—68 Nero. Grofser Brand in Rom.
68—69 Galba, Otho, Vitellius von den Legionen ausgerufen.
69—78 Vespasianus. Der batavische Freiheitskrieg.
70 *Jerusalem von Titus zerstört.*
79—81 Titus. Herculaneum und Pompeii zerstört.
81—96 Domitianus. Zug gegen die Dacier.
96—98 Nerva.
98—117 Traianus. Dacien erobert. Gröfste Ausdehnung des Reiches.
117—138 Hadrianus. Rückgabe der asiatischen Eroberungen Traians.
138—161 Antoninus Pius.
161—180 M. Aurelius Antoninus Philosophus.
166—180 Krieg der Römer mit den Markomannen und Quaden.
180—284 *Verfall des Reiches unter der Herrschaft der Prätorianer.*
226—651 Das neupersische Reich.
(270—275) Aurelianus. Rückgabe Daciens. Zerstörung Palmyras.
285—305 Erste Teilung des Reiches zwischen Diocletianus und Maximianus nebst zwei Cäsaren.
325—337 **Constantinus der Grofse Alleinherrscher.**
325 *Das erste Concilium öcumenicum zu Nicäa.*
330 *Verlegung der Residenz nach Byzanz.*
375 **Anfang der Völkerwanderung** durch das Vordringen der *Hunnen in Europa.*
378 Niederlage des Valens bei Adrianopel.
395 **Theodosius teilt das römische Reich** unter seine Söhne Honorius und Arcadius.
410 *Rom von Alarich geplündert.*
451 Aëtius und Theodorich I. besiegen den Attila in den *katalaunischen Gefilden.*
455 *Rom von den Vandalen geplündert.*
476 *Romulus Augustulus abgesetzt, Odoaker König von Italien.*

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

GEORG PAUL
Fd. Schneider's Nachf.
Buchbinderei
* BAMBERG. *

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pütz, Wilhelm, 1806-1877 / Pütz, Wilhelm, / Cremans, Hubert,

Grundriss der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit für die oberen Klassen höherer Lehranstalten

Bd.: 1

Leipzig ; Coblenz 1881

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.p.o.83-e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11690026-8